Mittheilungen der Kaiserl. königl. central-com... zur ...

Zentral-Kommiss... für Denkmalpflege in Wien, Karl ...

c

MITTHEILUNGEN

DER

K. K. CENTRAL-COMMISSION

FÜR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

DR. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

XXIV. JAHRGANG.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUDENKMALEN

REDACTEUR: DR. KARL LIND.

WIEN, 1898.
IN COMMISSION BEI WILHELM BRAUMÜLLER.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

INHALT

DES XXIV. BANDES DER MITTHEILUNGEN. NEUE FOLGE.

(Zufammen 25 Tafeln und 151 im Texte und auf Beilagen vertheilte Illuftrationen.)

MITTHEILUNGEN

DER

K. K. CENTRAL-COMMISSION

FÜR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

DR. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

REDACTEUR DR. KARL LIND.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND, ERSTES HEFT.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION FÜR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUDENKMALEN.

1898.

(MIT 9 TAFELN UND 18 AUF BEILAGEN UND IN DEM TEXT VERTHEILTEN ILLUSTRATIONEN.)

WIEN UND LEIPZIG.

IN COMMISSION BEI WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

AUS DER KAIS. KÖN. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

VERZEICHNIS

der Einzel- und Separat-Publicationen der k. k. Central-Commiſſion.

Die Colonien und militäriſchen Standlager der Römer in Dacien, im heutigen Siebenbürgen. Von M. J. *Ackner*. Preis per Exemplar . . . . — fl. 60 kr.

Die römiſchen Alterthümer und deutſchen Burgen in Siebenbürgen. Mit einer Ueberſichtskarte. Von M. J. *Ackner* . . . . — [illegible]

Kärntens älteſte kirchliche Denkmalbauten. Von Gottlieb Freih. *v. Ankershofen* [illegible] „ [illegible]0 „

Trajans ſteinerne Donaubrücke. Von Joſ. *Aſchbach* . . . . — „ 50 „

Atlas kirchlicher Denkmäler des Mittelalters. 18 Lieferungen mit 100 Tafeln in Folioformat . . . . 18 „ — „

Aufnahme, ſtenographiſche, der III. und IV. Conſervatoren- und Correſpondenten-Conferenz in Wien und Krakau . . . . —

Der Schatz der Metropolitan-Kirche zu Gran [illegible]garn. Von F. *Bock*. (Mit 3 Tafeln und 18 Holzſchnitten) . . . . 1 „ 40 „

Die älteſten Glasgemälde des Chorherren-Stiftes Klo[illegible]rg und die Bildniſſe der Ciſtercienſer-Abtei Heiligenkreuz. (Mit 27 Tafeln und [illegible]nitten) . . . . 3 „ — „

Neu entdeckte Fresken aus dem Leben der heil. Apoſtel Cy[illegible]ethud in Rom. Von Dr. B. *Dudik*. (Mit 3 Holzſchnitten und 1 Tafel) . . . . — „ 50 „

Cividale in Friaul und ſeine Monumente. Von Prof. Rudolph *Eitelberger [illegible] Edelberg* . . . . [illegible] „

Die Entwicklung des Pfeiler- und Gewölbe-Syſtems in der kirchlichen Baukunſt vom Beginne des Mittelalters bis zum Schluſſe des 13. Jahrhunderts. Von A. *Eſſenwein*. (Mit 79 Holzſchnitten) . . . . 1 „ 60 „

Geſchichte der Salzburger Bibliotheken. Von Dr. Karl *Foltz* . . . . 2 „ — „

Die Kunſt des Mittelalters in Böhmen. Nach den beſtehenden Denkmalen geſchildert. Von Bernhard *Grueber*. I. bis IV. Theil . . . . 16 „ — „

Charakteriſtik der Baudenkmale Böhmens. Von Bernhard *Grueber* . . . . — „ 50 „

Kunſtdenkmale des Mittelalters. Von Karl *Haas* . . . . — „ 70 „

Mittelalterliche Kunſtdenkmale in Salzburg. Von Dr. Guſtav *Heider* . . . . 1 „ 80 „

Liturgiſche Gewänder aus dem Stifte St. Blaſien im Schwarzwalde, dermalen aufbewahrt im Stifte St. Paul in Kärnten. Von Dr. Guſtav *Heider*. (Mit 10 Tafeln und 6 Holzſchnitten) . . . . 2 „ 50 „

Römiſche Sonnenuhren aus Aquileja. Von Dr. Friedrich *Kenner*. (Mit [illegible] Illuſtrationen) . . . . — „ 80 „

Neue römiſche Funde in Wien. Von Dr. Friedrich *Kenner*. (Mit 7 Text-Illuſtrationen) . . . . 1 „ 20 „

Das Wappen der Stadt Wien. Von Dr. Karl *Lind* . . . . — „ 80 „

Die öſterreichiſche kunſthiſtoriſche Abtheilung der Wiener Weltausſtellung. Von Dr. Karl *Lind* . . . . 2 „ 80 „

Blätter für ältere Sphrag[illegible] Von Dr. Karl *Lind* . . . . 2 „ 80 „

Das vorgeſchichtliche K[illegible]pergwerk auf dem Mitterberg (Salzburg). Von Dr. M. *Much* . . . . 1 „ — „

Die Kupferzeit in Eu[illegible]nd ihr Verhältnis zur Cultur [illegible]dogermanen. Von Dr. M. *Much* . . . . 2 „ 50 „

Zwei Fresco-Kalender in den Bukowiner Klosterkirchen Woronetz und Suczawitza aus dem 16. Jahrhundert.[1]

Von Dr. *Wladimir Milkowicz.*

(Mit 5 Tafeln.)

DER Norden ist für die Entwicklung der Kunst von Natur aus weniger günstig. Der Mensch kann an die Kunst nur dann denken, wenn er ohne große Sorgen leben kann. Im Norden war aber der stete Kampf mit der rauhen Natur seine Lebensaufgabe, und dabei konnte sich sein Kunstsinn nicht entwickeln. Außerdem fehlten hier die ersten Bedingungen zur Entwicklung der Kunst. Schon aus dem Grunde, dass ihm jene Farbenpracht unbekannt ist, die die Natur im Süden entfaltet, mußte der Mensch hier, mitten in der rauhen Natur, erst auf eine künstliche Weise zu der Schaffung der lebensfrohen Kunst erzogen werden. Außerdem fehlte ihm hier zur Schaffung der ersten dauerhaften Cultur das geeignete Material. Im Suden findet der Mensch überall den härtesten Granit, den schönsten Marmor und Porphyr und anderes Edelgestein in Fülle. Was sein Geist daraus schuf, das blieb durch Jahrtausende bestehen. Der Norden war reich an Holz und der Mensch bediente sich hier vorzüglich dieses Materials, um seinen schaffenden Genius zu befriedigen. Aber während die steinernen Kunstdenkmale des Südens Jahrtausende überdauerten, verfaulten die ohnehin nicht sehr zahlreichen Kunstschätze des Nordens mit dem Holze. Die Stein-Cultur siegte über die Holz-Cultur. Der Stein erwies sich als ein sichererer Culturträger und durch ihn wurde der Aufschwung und die Verallgemeinerung der Cultur ermöglicht. Erst in der Zeit, als man auch im Norden begann den Stein dem Holze vorzuziehen, blieb die Cultur am Lande haften und mehrten sich die Kunstschätze. Aber der Mensch, welcher die Kunst schuf, war auch ihr gefährlichster Feind. Unendlich viel ist nämlich durch die Menschenhand vernichtet worden.

An den großen Verkehrsstraßen konnten sich in alten Zeiten die Kunstschätze nur schwer erhalten. Wenn das kunstschaffende Volk stark genug war, um die Gränzen des Landes zu schützen, so blühte auch die Kunst, so häuften sich die Kunstschätze. War aber der Gränzwall durchbrochen und ergossen sich die Schaaren der Eroberer über das Land, so wurden die Kunstschätze vernichtet, so wurde alles dem Boden gleichgemacht, besonders das, was an der großen Straße lag. Wenn Italien und Griechenland, um deren Besitz so viele Volker kampften und sie auch so viele Male zertraten, wenn diese Länder heute noch so viele Kunstschätze besitzen, so verdanken sie das nur dem Umstande, dass dort die eigentliche Heimatstatte der Kunst war, dass sie eine solche Fülle von Kunstschätzen besaßen, dass, trotzdem vieles verloren ging, noch vieles übrig blieb. Aber im Norden merkt man schon die Verwüstung. Es war hier wenig und dieses wurde zum großen Theile vernichtet. Nur hie und da in entlegenen Schlupfwinkeln, wohin selten eine feindliche Schaar vordringen konnte, erhielt sich etwas, was an der großen Straße gewiss der Vernichtung anheimgefallen wäre. Zu diesen Gegenden gehört auch die Bukowina und besonders ihr süd-westlicher Theil. Dieses an Kunstschätzen sonst arme Land besitzt doch zwei bedeutende und seltene Kunstdenkmale, welche auch einem kunstreicheren Lande zur Zierde dienen könnten. Es sind dies die zwei Klosterkirchen Woronetz und Suczawitza. Beide in entlegenen Gebirgsthälern gelegen, wurden sie vor der Vernichtung gerettet, von welcher das Land sonst oft heimgesucht wurde. Nicht die Architektur ist es, die den genannten Kirchen einen Werth verleiht, sondern die Malerei. Beide Kirchen sind nämlich von innen und von außen bis auf das letzte Plätzchen bemalt.[1] Und was ihren Kunstwerth noch besonders erhöht, ist der Umstand, dass wir wissen, wann die Kirchen gemalt wurden.

Das Woronetzer Kloster wurde um das Jahr 1488 erbaut. Der Gründer des Klosters, Stephan der Gute hat das Kloster reichlich dotirt. Unter den Wojwoden Peter Raresch (1527—1546) und Johann Elias (1546 bis 1551) um das Jahr 1546 wurde eine Vorhalle zugebaut und die ganze Kirche bemalt. Wie die Inschrift auf einer in der Kirchenwand eingemauerten Steinplatte besagt (s. Taf. V), geschah dies Dank der Mühewaltung des Metropoliten Gregor. Es war Gregor II., Bruder des Wojwoden Peter Raresch. Wie die Geschichte des Landes, so ist auch die Geschichte dieses Klosters noch nicht ganz erforscht — aber das liegt uns hier auch fern.[2]

Das Kloster in Suczawitza wieder ist erst im letzten Decennium des 16. Jahrhunderts unter dem Wojwoden Jeremias Mogila erbaut und ausgemalt worden. Die Fürsten aus dem begabten Geschlechte der Mogila waren alle Gönner der Kunst und der Wissenschaft. Das Kloster, das sie gestiftet und zu ihrer Grabstätte gewahlt haben, wurde auch furstlich ausgestattet.

Wir wissen aber, dass die griechische Kunst das größte Gewicht auf die Malerei legte. Die Bilder, gegen

[1] Material für die vorliegende Studie habe ich auf meiner Reise in der Bukowina während der Ferienzeit des Jahres 1896 gesammelt. Dass es mir möglich war, dieselbe zu Ende zu führen, das verdanke ich nur der liebenswürdigen Gastfreundschaft der geistlichen Herren in Suczawitza und Woronetz. Der nunmehr verstorbene Archimandrit Mitrophor Ilarion Philipowicz, Klostervorsteher in Suczawitza, wie auch Herr Pfarrer Isidor Zawadowski in Woronetz förderten meine Studien in thunlichster Weise, wofur ich hier dem noch Lebenden von den genannten Herren öffentlich meinen Dank abzustatten mir erlaube.

[1] Es gab noch mehrere bemalte Kirchen in Bukowina, wenigstens finden sich Malereireste in der Klosterkirche Watra-Moldawitza, in Suczawa sowohl in der Schloß-Capelle als auch in der Mirouts-Kirche, in Badeutz und anderen.

[2] Ueber die Geschichte dieser Klosterkirche vide *Wickenhauser* Geschichte der Klöster Woronetz und Putna, Czernowitz 1886. Eine verlässliche Skizze über die Kirchenbauten lieferte *Joseph Hlavka* in der „Oesterreichischen Revue" Wien 1866 unter dem Titel „Die griechisch-orientalischen Kirchenbauten in der Bukowina"; schöne Ansichten der Bukowinaer Kirchen lieferte *Karl Romstorfer* in den Mittheilungen der Central-Commission 1895 und 1896 und in der Allgemeinen Bauzeitung 1896 in dem Aufsatze „Die moldauisch-byzantinische Baukunst".

welche vergeblich eine Reihe der tüchtigften byzantinifchen Imperatoren kämpfte, wurden vielmehr zum unentbehrlichen Beftandtheile des Cultus. Den Ton gab aber die Mönchswelt an, befonders jene Mönchsrepublik auf Athos, welche das Glück hatte, fern von dem Getriebe der Welt, von allen, auch von den Türken refpectirt zu werden.

Jene Mönche auf dem heil. Berge, wie Athos fchlechtweg genannt wurde, haben alfo die Angelegenheiten der griechifchen Kirche, den Glauben wie den Cultus überwacht und geleitet.

Wären nicht die bilderftürmenden Kaifer gewefen, fo hätte man im Often die Bilder vielleicht nicht mehr und nicht weniger verehrt als im Weften, aber gerade durch die Verfolgung der Bilder erftarkte im Often der Bildercultus. Athos fchritt voran. Im 15. Jahrhundert waren fchon auf Athos Kirchen, welche vom Bilderfchmuck prangten. Von außen und innen wurden die Kirchen ganz ausgemalt. Das mußte in anderen Ländern des Oftens Nachahmung finden. Die Moldau ftand mit Athos in keinem geringeren Verkehre als andere Länder. Wir begegnen auf Athos oft den Namen der Fürften von Moldau, welche felbft nach Athos pilgerten und die eine oder die andere Kirche dort reich befchenkten. Selbftverftandlich waren am Ende des Mittelalters die Athos-Kirchen in jeder Beziehung Mufter für das ganze Morgenland, und fo hatten die moldauifchen Fürften, die Bifchöfe und die frommen Leute keinen befferen Wunfch, als die Kirchen ihres Landes fo auszuftatten, wie fie es auf Athos gefehen hatten. So müßen wir für die älteren Kirchen der Moldau das Mufter auf Athos fuchen. Und wir können nachweifen, dafs die Kirchen des moldauifchen Landes, fogar was die Architektur betrifft, nach dem Mufter der Athos-Kirchen gebaut wurden. Vollends gilt das in Betreff der Malerei. Selbftverftändlich verdanken auch unfere beiden oben genannten Kirchen ihren Kunftfchmuck der Anregung von Athos. In beiden Kunftdenkmalen fteckt diefelbe Idee. Die ältere Woronetzer Kirche diente dann fozufagen zum Mufter für die Suczawitzer, obwohl die letztere fich in Einzelheiten von der Woronetzer unterfcheidet. Wir müßen fie daher beide zufammen befprechen. Der Zweck der vorliegenden Arbeit ift jedoch nicht, alle Malereien in den genannten Kirchen zu befprechen, vorderhand befchränke ich mich blos auf die Darftellungen des Kalenders, welcher fowohl in der Woronetzer wie auch in der Suczawitzer Kirche die ganze Vorhalle ausfüllt und meiner Anficht nach den wichtigften Kunftbeftandtheil der Kirche bildet.

I.

Ich beginne mit der Woronetzer Kirche. Die ganze Vorhalle nimmt der Kalender ein. An der Wölbung begann der Künftler, und zwar mit dem Monate September, welcher zuoberft am Plafond zwei parallele Reihen einnimmt. An der Oftwand beginnt dann der Monat October, zieht fich in der Richtung nach rechts und nimmt einen Streifen ein ringsum an allen vier Wänden. Dann folgen die weiteren Monate bis nach unten. Die unterfte Reihe ift alfo vom Monate Auguft eingenommen. Die Tage find durch Linien voneinander getrennt. Jedes Plätzchen ift da ausgenützt worden, fo dafs fogar die Fenfternifchen bemalt wurden.

Von einem Farbenreichthum ift hier keine Rede, der Maler operirte mit nur etwa fieben Farben. Jede Tages-Rubrik ift auf diefelbe Weife behandelt worden. Zuerft hat der Künftler den Grund gegeben, und zwar die obere Hälfte wurde mit blauer und die untere mit grüner Farbe beftrichen. Die obere foll den Himmel, die untere die Erde darftellen. In die Himmelsregion hat er immer ein Paar Sterne in Gold hineingemalt. Urfprünglich hatte er augenfcheinlich die Abficht, den Anfang jedes Monats mit einer Mondfichel anzudeuten, was er aber nur bei September und October that, weiter aber es zu thun unterließ, wahrfcheinlich wegen Raummangel und wegen Koftenerfparnis, weil die Goldfarbe, in der die Mondficheln gemalt wurden, theuer war. Für die hineinzumalenden Sterne hat er zuerft Kreife gezeichnet, in welche die Sterne hineingemalt werden follten, wohl um fie alle gleich zu machen. Manche Kreife find auch leer geblieben, weil der Künftler vergeffen hat, einen Stern hineinzumalen. Die meiften Tages-Rubriken enthalten auch als Hintergrund ein Gebäude oder Gebirge. Beide find typifch gehalten, fo wie man fie auch im 7. und 8. Jahrhunderte dargeftellt findet. Der Suczawitzer Künftler hat manchmal beides, alfo Gebäude und Gebirge als Hintergrund gebracht, nämlich dann, wenn die Tages-Rubrik zwei Darftellungen enthält. In dem Falle foll man es fo verftehen, dafs das Gebäude zu der einen, das Gebirge zu der anderen Darftellung als Hintergrund gehört. Bei der Erklärung habe ich es aber mit wenigen Ausnahmen unterlaffen auf diefe Zugehörigkeit hinzuweifen und nur einfach das Vorhandenfein des Hintergrundes vermerkt. Der Maler hat nur dann unterlaffen, den Hintergrund zu malen, wenn in die Tages-Rubrik eine einfache Heiligengeftalt hineinkommen follte. Was nun die Darftellungen felbft betrifft, fo war der Künftler beftrebt in der althergebrachten Form — was bei der byzantinifchen Kunft immer betont werden muß — das Tagesbild darzuftellen, war es nun ein Kirchenfeft oder ein Heiliger. Bei den Heiligen bringt er immer das Martyrium des Heiligen zur Darftellung oder etwas anderes, was für den betreffenden Tagesheiligen charakteriftifch ift. Und man muß fagen, dafs dem Künftler die Heiligenlegenden wohl bekannt waren. In der Beziehung bieten uns fowohl der Woronetzer als auch der Suczawitzer Kalender eine Fülle von Darftellungen, welche uns das Recht gibt, die beiden Kalender als illuftrirte oder bildliche Martyrologien, richtiger Synaxare zu bezeichnen. Die Darftellungen felbft find manchmal wohl gelungen, wenn man von der fchlechten Perfpective abficht, die man aber von der damaligen Schule nicht verlangen darf. Eine gewiffe Kunftfertigkeit kann man unferem Maler nicht abfprechen, was er wollte, das hat er ziemlich gut dargeftellt. Jede Rubrik enthält außerdem das Tages-Datum in cyrillifchen Buchftabenzahlen und dann den Namen des Tagesheiligen oder des Tagesfeftes in der lapidaren cyrillifchen Schrift, welche mit weißer Farbe ausgeführt wurde. Dasfelbe gilt auch von dem Suczawitzer Kalender. Auch hier nimmt die Darftellung des Kalenders die Vorhalle ein. Der Monat September beginnt oben in den Wölbungsbögen, und zwar an der Südwand. Weil er aber in den vorhandenen vier Wölbungsbögen den ganzen Monat nicht hineinbringen

konnte, fo fetzte er denfelben etwas niedriger auf der Oftwand (gegen den Altar zu) fort. Auch er hat die gleiche Anordnung getroffen und in gleicher Weife alles durchgeführt. Die Darftellungen ziehen fich ebenfalls rings um die Wände herum. Nur ficht man fofort, dafs hier alles größer und fchöner ausgefallen ift als im Woronetzer Kalender. Die erfte Rubrik eines jeden Monats enthält das Monatsbild, zunächft den Mond und zwar den Vollmond in Gold gemalt, dann ein Monatsbild. In der September-Rubrik bringt er als Monatsbild die Weinlefe, in der October-Rubrik einen Mann auf dem Weinfaß fitzend mit dem Becher in der Hand. In den weiteren Monaten aber bringt er neben der Darftellung des Vollmondes immer das entfprechende Bild aus dem Thierkreife. Nur zweimal hat er das Zodiacal-Bild nicht dargeftellt, fondern fofort in diefe Rubrik die Darftellung der Tagesheiligen gebracht. Die Bilder des Thierkreifes find noch einmal im Atrium zufammen dargeftellt. Die Zeichen des Zodiak hatten eine aftrologifch-abergläubifche Bedeutung. Es wäre nun intereffant zu wiffen, ob unferem Künftler diefelbe bekannt war, oder ob er nur aus der Vorlage ohne Verftändnis diefe Zeichen copirt hat. Das letztere fcheint das wahrfcheinlichere zu fein; denn er bringt anfangs in der September- und October-Rubrik die Monatsbilder, in der November-Rubrik gar nichts, dann erft in weiteren Rubriken die Zodiakal-Bilder, welche er nun ftatt der Monatsbilder hineingemalt zu haben fcheint. Die unterfte Reihe ift den Darftellungen aus dem Martyrium des heil. Georg gewidmet. An der Decke find die Darftellungen der oekumenifchen Concilien, und zwar alle mit Ausnahme des fechften. Diefe Concilien-Darftellungen gehören zu den befferen in der ganzen Kirche (Taf. I).

Wenden wir uns jetzt wieder dem Woronetzer Kalender zu. Vorher fei es gefagt, dafs wir bei der Befchreibung der Darftellungen immer daran denken müßen, welchen Zweck der Künftler dabei verfolgte. Man wird nämlich bei der Betrachtung feiner Bilder fofort die Wahrnehmung machen, dafs er die Tagesfefte und die Martyrien der Heiligen auf die allereinfachfte Weife darzuftellen beftrebt war, nicht fowohl, weil es für ihn fo leichter war, fondern aus Rückficht auf das „lefende Publicum". Außerdem war er bei feiner Arbeit durch althergebrachte typifche Darftellungen gebunden, welche ihm nicht erlaubten, fich freier zu bewegen. Aus diefen Gründen erklärt es fich, warum unfer Künftler fich bei feinen Darftellungen fo oft wiederholt und warum er weniger auf die Kunft als auf den hiftorifchen Kern der Darftellungen bedacht war. Hat man nun eine feiner Bilderreihen durchgefehen, fo kann man dann im voraus errathen, wie diefe oder jene Scene aus dem Martyrium des Heiligen oder der Heilige felbft dargeftellt ift. So find abgefehen von den überlieferten typifchen Darftellungen manche derfelben fchon bei ihm typifch geworden. Zu den von ihm übernommenen alfo beibehaltenen Typen gehören vor allem die Heiligengeftalten. Auch hier wie bei dem Lemberger Kalender[1] ift von den Vorfchriften der Hermeneia keine Spur zu entdecken. Um den Gefichtsausdruck und andere individuelle Eigenthümlichkeiten handelt es fich ihm felbftverftändlich nicht; auch auf andere Accidentien, wie zum Beifpiel auf Barte hat er im Gegenfatze zu der ältern Kunft kein Gewicht gelegt. Jeder Heilige follte zunächft durch feine Kleidung charakterifirt werden, ob er ein Bifchof, ein Diacon, ein Mönch, ein Soldat, ein Eremit, ein König, ein Prophet, ein Apoftel etc. war. Und bei diefen Darftellungen fand er nun alte geheiligte Typen, die er behalten mußte. Sie find im Lemberger Kalender fixirt und ich werde mich immer auf diefelben berufen. Außer diefen Geftalten-Typen hat er fich noch anderer alten typifchen Darftellungen bedient. Hieher gehören, wie fchon oben gefagt wurde, die Darftellungen der Gebirge, der Gebäude, der Sonnenftrahlen etc. Nehmen wir noch dazu, dafs die Saulenheiligen (Stilites), die Kreuzigung, die Ertränkung, die Steinigung, die Enthauptung, die Aufhängung der Heiligen etc. nach alten Typen dargeftellt wurden, fo werden wir verftehen, dafs dem Künftler — wenn er es auch nicht wollte — wenig Spielraum für freie Darftellungen übrig blieb. Und auch bei diefen freien Darftellungen mußte er, wie oben gefagt wurde, fich wiederholen und fozufagen eigene Typen fchaffen. So kam er zum Beifpiel oft in die Lage, gekrönte Perfonen in der Kirche oder im Palafte ftehend darzuftellen. Weil er nun, wie gefagt, die Gefetze der Perfpective nicht verftand, fo hat er, wenn es galt einen königlichen Palaft oder eine Kirche darzuftellen, über dem Kopfe des Betreffenden ein Baldachin gemalt. Freilich kann man bei ihm das Innere der Kirche nicht unterfcheiden, alles ift gemalt als ob es Hintergrund wäre. So hat alfo ein Dach über einer Perfon gefetzt bei ihm zu bedeuten, dafs fie im Gebäude fich befindet. Freilich können wir nicht beurtheilen, ob das feine eigene Erfindung oder auch herkömmlich war und von ihm fchon vorgefunden wurde. Ebenfo verhält es fich mit den von ihm dargeftellten Soldaten. Wohl find ihre Geftalten typifch, aber ihre Schwerter find echte türkifche Säbel, fo auch bei manchen die türkifchen Kopfbedeckungen, und das ift bei ihm wenn nicht individuell, doch wenigftens landesüblich. Dadurch haben die Darftellungen ein fpecielles, fagen wir moldauifches Colorit bekommen. Ferner macht er von dem Spruchband einen reichen Gebrauch, was als ein Charakteriftikon feiner Zeit gelten muß. In der ältern Zeit hat man den Heiligen zur Bezeichnung ihrer Prophetengaben oder den Apofteln Rollen in die Hand gegeben. Später wollte man deutlicher fein, die Rollen wurden nun in aufgerolltem Zuftande den Heiligen in die Hand gegeben und auf die Rollen fchrieb man die Worte aus ihren Schriften, aus ihren Prophezeiungen, dann auch andere Sentenzen. Diefen Brauch findet man fchon im 13 Jahrhundert ausgebildet, fo auf den Mofaiken in den römifchen Kirchen S. Maria Maggiore (Apfis) und S. Paolo fuori le mura. Aber auch früher, fo im 9., ja fogar im 6. Jahrhunderte wurden einige Heilige mit befchriebenen Pergamentftreifen gemalt, wie überhaupt die Schrift zur Erklärung der Bilder je jünger, je mehr in Anwendung gebracht wurde. Ja man wurde, wie es mit der Vertheilung von Würden und Titeln gewöhnlich der Fall ift, auch mit der Vertheilung der Philofophenrollen, nunmehr Spruchbändern, freigiebiger und ertheilte fie auch Heiligen, die eigentlich keinen Anfpruch darauf haben konnten. Befonders gefchah dies mit den neueren Heiligen. Aber auch an-

[1] Siehe in den Mittheilungen der Central-Commiffion pro 1896 die Abhandlung unter dem Titel „Ein nord-ruffifcher auf Holz gemalter Kalender aus der Zeit um 1600", den ich immer unter der Benennung „Lemberger Kalender" citiren werde.

deren Perfonen ift diefe Ehre zutheil geworden, fo erfcheint auf dem Bilde zum 25. December fogar ein Hirt mit der Rolle in der Hand. Man fieht wie das Verftändnis diefer Dinge abhanden gekommen war. Die Heiligen halten nun diefe Pergamentftreifen fo, dafs diefelben entweder nach unten hängen oder nach oben aufgerichtet find. Die Rollen aber find hier immer mit einer Schnur gebunden dargeftellt. Was die Sentenzen betrifft, welche die Spruchbänder enthalten, fo find fie nur felten vollftändig, oft fehlerhaft bis zur Unkenntlichkeit, ein Beweis, dafs fie ganz einfach ohne Verftändnis copirt wurden. Es trifft fich, dafs ein oder das andere Spruchband unbefchrieben geblieben ift, wohl aus Vergeffenheit des Malers. Ich habe nur bei dem Suczawitzer Kalender auch die Sentenzen abgefchrieben, und zwar hauptfächlich zu dem Zwecke, um die Sprache zu conftatiren und auch das Mittel an die Hand zu geben, die Vorlage, wenn eine folche je gefunden werden follte, leichter beftimmen zu können. Sie find ohne Veränderung wiedergegeben worden, die nothwendigen Ergänzungen ftehen in Klammern.

Alle Heiligengeftalten erfcheinen mit Nimben, welche in Gold gemalt find.

Wenn fich der Maler eine Freiheit erlaubt hat, fo betrifft das vor allem zwei Dinge: den architektonifchen Hintergrund und folche Perfonen, welche die Diener, Soldaten, Schergen, kurz die nicht Heiligen darftellen. Der architektonifche Grund variirt fehr; denn man kann mit Sicherheit behaupten, dafs, wenn auch der Künftler auch hier an die gegebene Ueberlieferung fich hielt, doch in den meiften Fällen in Ermanglung einer Vorlage einen architektonifchen Hintergrund fich felbft fchaffen mußte.

Welche Macht die überlieferten Formen hatten, kann man auch hier mit Staunen conftatiren, und ich will blos auf ein Beifpiel hinweifen. Sehr verbreitet find zum Beifpiel die Bilder des heil. Antonius von Padua. Nun kann man conftatiren, dafs feine Kirche in Padua faft in derfelben Form auf allen feinen Bildern fich findet, und ich konnte zu meiner Ueberrafchung auch auf der Woronetzer Kirche ein Bild nach den Formen der Kirchenkuppel erkennen, dafs dies zum Bilder-Cyclus des heil. Antonius gehören könnte. Somit durfte man fich auch in der Bezichung auf die Treue der Ueberlieferung verlaffen, vorausgefetzt, wenn eine Vorlage beftimmt anzunehmen ift. Aber anderfeits ift auch hier die größte Vorficht geboten; denn die Künftler jener Zeiten haben diefelben Kirchen, dasfelbe Gemäuer auch für einen andern Heiligen adaptirt. So kann man zum Beifpiel die Formen der Sophien-Kirche bei verfchiedenen Darftellungen conftatiren, wenn auch freilich mit kleineren Abweichungen. Wenn nun einige Herren, welche die Darftellungen aus dem Leben des moldauifchen Heiligen Johannes Novus von Suczawa, deffen Gebeine aus Trapezunt um das Jahr 1402 nach Suczawa gebracht worden find, ftudirten, der Meinung find, dafs das in diefen Bildern dargeftellte Schloß von Suczawa das wirkliche ehemalige Fürftenfchloß von Suczawa darftellt, fo könnte man fich gewaltig irren. Man kann nämlich bei vielen Darftellungen der Translatio der Gebeine irgend eines Heiligen conftatiren, dafs die Künftler nach einem alten Schema vorgegangen find und dasfelbe Gebäude malten, welches fie anderswo bei der Translatio eines andern Heiligen vorfanden, denn auch eine jede Translatio wurde typifch, alfo auf diefelbe Weife dargeftellt. So befteht die Freiheit des Künftlers, was die Darftellung der architektonifchen Theile betrifft, hauptfächlich wohl darin, dafs er dasfelbe Recept für alle möglichen Fälle anwendet. Man muß aber zu den Darftellungen in Woronetz und Suczawitza bemerken — nur weiß ich nicht zu entfcheiden, ob ihren Künftlern dies zum Ruhme gereicht oder nicht —, dafs fie fich auch von anderen Vorbildern beeinflußen ließen. Und zwar ift es keine Seltenheit, dafs zum Beifpiel ein Thurm die Form eines türkifchen Minarets trägt, wie die Schwerter oft die Form der türkifchen Säbel haben.

Daraus erficht man, dafs der Künftler auch von den Einflüßen feiner Umgebung fich nicht emancipiren kann. Und dadurch bekommen die Darftellungen ein locales Colorit. Noch freier waren die Künftler in der Darftellung der nicht heiligen Perfonen, befonders der Diener, der Schergen, der Soldaten etc. Bei Soldaten find nämlich nur fehr fchwache Spuren von einem römifchen legionarius zu finden, alles wurde fchon modernifirt. Aus dem Grunde bezeichne ich immer diefe Perfonen mit den Worten Diener, Scherge oder Soldat, haben fie nun Mützen, Sturmhauben, Hüte oder auch keine Kopfbedeckung.

Unter den Martyriums-Darftellungen findet fich vorwiegend die Enthauptung fowohl in dem Woronetzer als auch in dem Suczawitzer Kalender. Dies ift auch das richtige. Denn wer die Legenden kennt, der wird wiffen, dafs die Heiligen aus den mannigfachen Martern unverfehrt herausgekommen find. Die wilden Thiere, heißt es oft, blieben vor den Heiligen ftehen, ja fie leckten oft ihren Körper. Der brennende Ofen, der Scheiterhaufen brachte ihnen keinen Tod, fie blieben in den Flammen unverfehrt, ja die Flammen verbrannten, heißt es, eher die Umftehenden, aber auf den Körper des Heiligen hatten fie keine Wirkung. Das Waffer brachte fie oft wieder an das Ufer. Die Marterer, die Diener wurden von den Schlägereien müde und der Heilige lachte, fang Pfalmen, ja forderte feine Quäler auf nicht zu ermüden. Erft wenn alles nichts half, vielmehr viele Heiden durch Standhaftigkeit des Heiligen und die Wunder, die fich ereigneten, bekehrt wurden, da griffen, heißt es, die Chriftenverfolger, die Imperatoren und ihre Vertreter voll Verzweillung und Wuth zu der ultima ratio, zu der Enthauptung. Die Todesarten laffen fich aber aus dem römifchen Rechte auf natürliche Weife erklären. Schon das 12. Tafelgefetz beftrafte die Magier — und manche Chriften wurden der Magierkunft befchuldigt — mit dem Feuertode (ipsi autem magi vivi exuruntur), die des Verbrechens laesae maiestatis Befchuldigten follten aber geköpft werden, und diefes Verbrechens wurden die meiften Chriften angeklagt, weil fie den Imperatoren und heidnifchen Göttern nicht opfern wollten. Daher die vielen Enthauptungen. Aber die fpäteren Legendariften haben es nicht mehr verftanden und erklärten die Todesarten auf ihre Weife durch Wunder. Alle Enthauptungen nun wurden von den Künftlern in derfelben Weife fchematifch dargeftellt. Gern ftellen die Künftler die Enthauptung fo dar, dafs der Heilige die Hände vorftreckt, um den abgehauenen Kopf felbft auf die Erde zu legen. Sieht man das, fo kommt einem unwillkürlich die Redensart des flavifchen und deutfchen Volkes in den Sinn,

welches jeden freiwilligen Tod mit den Worten: Er hat feinen Kopf gelegt (położyw hołowu swoju) bezeichnet. Entftand diefe Redewendung von dem Anfchauen folcher Bilder oder, was wahrfcheinlicher ift, hat der Künftler feine Darftellung diefer Redeweife accomodirt, kann man nicht entfcheiden.

Beide Kalender bringen meift den letzten Martyriumsact, nämlich den den Tod bringenden zur Darftellung, wiewohl auch befondere Wunder dargeftellt wurden. In einer Beziehung unterfcheiden fich, was die Darftellungen betrifft, beide Kalender von einander. Der Woronetzer ift viel einfacher, er bringt nämlich zumeift zu einem Tage nur eine Scene zur Darftellung, diefe, welche durch die Ueberfchrift angekündigt wurde. Dabei ift er aber verläfslich, nämlich feine Darftellungen entfprechen der Erzählung der Legende. Anders ift der Suczawitzer Künftler vorgegangen. Weil an einem und demfelben Tage das Andenken mehrerer Heiligen gefeiert wird, fo wollte er auch diefe zur Darftellung bringen. Gewöhnlich alfo enthält bei ihm eine Tages-Rubrik Scenen, welche fich auf das Martyrium zweier oder mehrerer Heiligen beziehen, was man gewöhnlich genau beftimmen kann. Nur felten kommt es vor, dafs mehrere bildliche Scenen auf ein Feft fich beziehen. Deshalb ift der Suczawitzer Kalender reichhaltiger und mannigfaltiger. Dafür ift er aber im Gegenfatze zu dem Woronetzer weniger verläfslich, indem er fich nicht mehr fo genau an den Legendeninhalt hielt. Freilich ift diefer Vorwurf zum Theil problematifch, weil man doch auch vermuthen kann, dafs ihm andere Legenden, die uns unbekannt find, zur Grundlage feiner Darftellungen dienten. Aber in den meiften Fällen kann man mit Beftimmtheit conftatiren, dafs er in feinen Darftellungen nicht genau war, vielmehr oft frei concipirte. Schon die Titel, die er über den Darftellungen fetzte, beweifen, dafs er fchablonenartig vorging. Gewöhnlich kündigt er nämlich die Darftellung des Tagesheiligen und feiner Leidensgenoffen an, gleichviel ob welche waren oder nicht. Einige Beifpiele feien angeführt. Zum 3. Mai zum Beifpiel lefen wir: **Сватыи мѹченик Тимоѳеа, иж съ нимь**, das heißt: Der heil. Märtyrer Timothäus und die mit ihm, oder wie ich das **иж съ нимх** immer überfetzt habe: und Genoffen. Der heil. Timothäus und feine Gattin Maura wurden nach der Legende gekreuzigt und ftarben am Kreuze. Nun ftellt er auch die Kreuzigung beider dar, aber daneben ift noch eine zweite Scene, welche die Enthauptung zweier Märtyrer darftellt. Wir können nicht angeben, welche Heilige darunter gemeint fein follten, denn an diefem Tage kommen keine folchen Heiligen vor. Man muß alfo fagen, dafs die obige Darftellung die Worte **иж съ нимх** (Genoffen) illuftriren foll. Es ift alfo eine fictive Darftellung.

Und folcher Fälle finden fich mehrere. Ja er bringt manchmal fogar verfchiedene Martyrienarten zur Darftellung, welche auf den betreffenden Heiligen nicht bezogen werden können. Manchmal ift die freie Compofition ganz evident. Zum 1. Mai bringt er zum Beifpiel die Enthauptung eines Heiligen zur Darftellung. Der Prophet Jeremias aber, deffen Andenken an dem Tage gefeiert wird und deffen Namen er in der Ueberfchrift bringt, wurde von den Juden gefteinigt; fomit pafst die Darftellung auf den Tagesheiligen nicht. Auch diefer Fall fteht nicht vereinzelt da, ähnlich zum Beifpiel zum 17. December. Außerdem kann man ihm andere Fehler nachweifen. In der Rubrik zum 21. April lefen wir: **Сватаго мѹченика Ѳеодωра, иж съ ним** — der heil. Märtyrer Theodor und Genoffen. Die Darftellung zeigt aber eine Heilige. Und richtig foll das die heil. Theodora fein und nicht der heil. Theodor. Noch deutlicher fpricht für die freie Compofition unferes Künftlers der zum 25. October von ihm begangene Fehler. Er las in der Vorlage: **Сватых мѹченик и нотаріи Маркіана и Мартиріа.** Weil er das Wort Notare für einen Eigennamen hielt, fo brachte er auch die Enthauptung dreier ftatt zweier Heiligen zur Darftellung, was gewifs nicht der Vorlage, fondern ihm zur Laft fallen muß. Manche von diefen Fehlern ließen fich erklären, obwohl nicht entfchuldigen. Es kommt nämlich in den Kalendern auch oft vor, dafs das Feft eines Heiligen um einen Tag verfchoben wird. Dies ftammt in manchen Fällen noch von den gefchriebenen Codices her, in welchen oft für den Namen eines Heiligen in der ihm gebührenden Tages-Rubrik kein Platz mehr war und fein Name in die nächfte Rubrik eingetragen werden mußte. Obwohl der betreffende Schreiber wufste, ob ein Name in die vorhergehende oder in die nachfolgende Tages-Rubrik gehöre, fo konnten die fpäteren Benützer des Codex dies nicht mehr wiffen. Und fo gefchah es, dafs in einem Codex der Name eines Heiligen in diefer und in einem andern in einer andern Tages-Rubrik ftand und fein Andenken auch verfchieden gefeiert wurde. So bildete fich in der Beziehung in verfchiedenen Kirchen verfchiedener Brauch aus. Dasfelbe kann auch in unferen Kalendern conftatirt werden. Nicht nur dafs beide oft differiren, auch die Darftellungen geriethen auf diefe Weife in die unrechte Rubrik. Es liegt mir fern, jeden einzelnen Fall zu conftatiren, denn die Mühe ftünde in keinem Verhältniffe zu dem Nutzen, den man eventuell davon haben könnte. Ich will nur einen Fall anführen, nämlich die Darftellung zum 11. April. Der Heilige wurde in einem kupfernen Stier zu Tode gebrannt. Dies war der Fall mit dem heil. Antippus, deffen Andenken am 10. April gefeiert wird und nicht mit dem heil. Artemon, der am 11. April in unferem Kalender genannt wird. Die betreffende Darftellung findet fich aber in der Rubrik des 11. April. Das nächft liegende ift alfo an eine Verfchiebung zu denken.

Auf diefe Weife könnte man, wie gefagt, fo manche Fehler unferes Kalenders erklären und ihre Zahl ift nicht gering. Aber auch abgefehen davon, fteht es feft, dafs viele Darftellungen im Suczawitzer Kalender fingirt find. Die Kirche wurde reich dotirt, der Maler gut bezahlt, wenn es nicht ein Klofterbruder war, er wollte alfo mit den Darftellungen nicht geizen. Der Zweck der Bilder war die fittliche Erbauung der Gläubigen, ihre Sinne follten durch den Reichthum der Darftellungen gefangen genommen werden. Auch wollte man überhaupt eine fchön gemalte Kirche haben. Die Genauigkeit war Nebenfache. So haben alle Darftellungen einen fchablonenartigen Charakter. Dementfprechend habe ich fie auch befchrieben in knappen kurzen Worten. Unftreitig war auch der Suczawitzer Maler ein größerer Künftler als der Woronetzer. Freilich kennt er auch nicht die Perfpective und wenn er jemanden im Gebaude drinnen darftellen wollte, fo traf er es nicht. Einen im Kerker Sitzenden malt er am

Boden liegend in einem ummauerten Raume, ohne Dach — anders war er es nicht im Stande darzuſtellen.

Da war ſchon der Woronetzer Künſtler geſchickter in dieſer Beziehung, denn er malte in dem Falle den Heiligen als hinter dem Gitter ſtehend, was um vieles verſtändlicher iſt. Sonſt verſagte dem Suczawitzer die Kunſt nicht. Er war imſtande, jede Gemüthserregung zum Ausdrucke zu bringen: den Schrecken, das Weinen, die Verwunderung etc. Manche Darſtellungen ſind auch ſehr gelungen und haben ſelbſt einen künſtleriſchen Werth.

Vielemale bringen beide Kalender ſtatt einer Martyriums-Darſtellung einfach die Geſtalt des Heiligen. Dies geſchieht, wenn der betreffende Heilige eines natürlichen Todes ſtarb oder wenn den Künſtlern die Lebensgeſchichte des Heiligen unbekannt war. Dieſes Moment wäre auch für die Beſtimmung der Vorlage ſehr wichtig.

Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daſs der Suczawitzer Künſtler die Kirche in Woronetz geſehen hatte, ehe er an ſein Werk ging. Er behielt ja dieſelbe Eintheilung, dieſelbe Methode. Aber nichtsdeſtoweniger können wir mit aller Beſtimmtheit behaupten, daſs bei der Ausführung einzelner Darſtellungen er ganz unabhängig von dem Woronetzer vorging. Die vielen ähnlichen Darſtellungen ſind auf ihre gemeinſchaftliche Quelle, auf die Typen, an welche beide gebunden waren, zurückzuführen. Sonſt machte er alles anders. Nicht blos, daſs beide oft ganz andere Tagesheilige zur Ausführung bringen, auch das Martyrium eines und desſelben Heiligen haben beide anders dargeſtellt, zum Beiſpiel zum 2. September und viele andere. Es iſt ſchon oben betont worden, daſs der Woronetzer einfacher aber wahrheitsgetreuer iſt, während der Suczawitzer ſich ſogar ſoweit frei bewegte, daſs er ſich von den Legenden entfernte und fictive Darſtellungen ſchuf. Anders wurde von beiden auch die Natur behandelt, wobei beide ihren oben gekennzeichneten Standpunkt behalten. Ausgenommen das Gebirge, welches von beiden typiſch dargeſtellt wurde, eher aufgethürmten Felſenblöcken als einem Berge ähnlich, wie wir es auch im frühen Mittelalter dargeſtellt finden, behandelt der Suczawitzer die Landſchaft mehr in moderner Weiſe. Er malt ziemlich gut die Hügel und ziemlich naturgetreu die Bäume. Anders der Woronetzer. Dieſer malt die Bäume ſo wie er ſie in ſeiner Vorlage gefunden hat, wie man ſie alſo noch in altchriſtlicher Zeit dargeſtellt hatte und wie man ſie noch in den älteſten Codices dargeſtellt findet. Auch in dieſer Beziehung achtete er die Tradition und behandelte ſie pietätsvoll, wie es faſt jeder Künſtler der orientaliſchen Kirche that, indem er aus Rückſicht auf die Heiligkeit der Bilder ſeinem eigenen Schaffen Schranken ſetzte und ſein künſtleriſches Ich beſcheiden in den Hintergrund zurücktreten ließ. Schaut man ſeine Bilder an, ſo glaubt man die älteſten Darſtellungen vor ſich zu haben. Die Darſtellung der Natur iſt ſo jämmerlich ausgefallen, wie ſie nur in der alt-chriſtlichen Ikonographie dargeſtellt zu finden iſt, ganz im Sinne der chriſtlichen Lehre, welche der Natur als der Creatur den letzten Platz einräumt und ſich mit ihr nicht viel beſchäftigt. Man kann nicht zweifeln, daſs er es hätte beſſer thun können, aber er wollte es nicht. Die Tradition ſtand ihm, dem Sohne der öſtlichen Kirche, höher als die Kunſt. Anders der Suczawitzer Künſtler. Wo er nur konnte, dort emancipirte er ſich von der Tradition. Nur einmal an der äußeren Nordwand brachte er eine Darſtellungsreihe über Adam und Eva, daſs man ſagen kann, ſie ſei von ihm rein typiſch behandelt worden. Dieſe Bilderreihe ſticht auch von allen Bildern ſo ſehr ab, daſs man ſie auch einem anderen Künſtler zuſchreiben könnte. Freilich wagte auch er nicht zu weit zu gehen, und abgeſehen von den typiſchen Darſtellungen merkt man überall das Alter der Tradition. Ueberall malt er zum Beiſpiel die römiſchen Päpſte mit der einfachen biſchöflichen Mitra und nicht mit der Tiara, welche erſt ſpäter aufkam. Oder nehmen wir ein anderes Beiſpiel. Alle Heiligen, welche einen heiligen Gegenſtand zu halten haben, halten denſelben ſtets durch das Gewand, wie es auch in den Darſtellungen des Lemberger Kalenders der Fall iſt. Dies rührt von dem Glauben her, daſs der Menſch das Heilige nicht berühren ſoll, ſonſt wird es verunreinigt. Wenn er aber, wie oben geſagt wurde, die türkiſchen Säbel und die türkiſchen Minarets malt, ſo muß das auf das Kerbholz der Landes-Tradition geſchrieben werden.

Die Malereien in den beiden genannten Kloſterkirchen haben für die Kunſtgeſchichte eine große Bedeutung, nicht nur wegen ihrer Reichhaltigkeit, ſondern auch, was ſchon geſagt wurde, weil wir ihre Entſtehungszeit wiſſen und weil zwiſchen ihnen ein Zeitraum von kaum fünfzig Jahren liegt. Man kann leicht die Unterſchiede ſtudiren und den Fortſchritt conſtatiren.

Was die Farben betrifft, ſo operiren, wie geſagt wurde, beide Künſtler mit ca. ſieben oder acht Farben, die auch zu den gewöhnlichſten Grundfarben gehören, wie überhaupt beide Kalender, was die Technik betrifft, hinter dem Lemberger zurückſtehen. Die Farben haben auch keine Bedeutung, ausgenommen bei manchen Gegenſtänden, wie der Kopfbedeckung beim Typus 11, 13. Dem Suczawitzer paſſirte es zum Beiſpiel einmal, daſs er den Blitzſtrahl mit rother Farbe malte, vielleicht weil er ſich ihn als Flamme dachte. Daher kommt es, daſs unſere Künſtler wie auch viele andere, ſo manches in der Vorlage nicht verſtanden haben. Es war zum Beiſpiel Regel, daſs die Mönche, die Einſiedler (Skity — **Скиты**) weiß angezogen herumgingen. Selten findet man das abgebildet, und unſere Künſtler haben es auch nicht gethan und haben oft einen weißen Chiton einem Heiligen gegeben, dem er nicht gebührt. Sie wechſelten die Farbe, um nicht eintönig das Bild erſcheinen zu laſſen, haben es aber nicht mehr verſtanden, daſs die eine oder die andere Farbe der Kleidung eines Heiligen gebührte. Nur bei bekannten Darſtellungen, zum Beiſpiel der Diacone, haben ſie weiße Farbe gebraucht.

Jetzt bleibt uns nur mehr übrig, die Ueberſchriften zu beſprechen, was für die Erforſchung des Denkmals von größter Bedeutung iſt.

Es geht uns um die Schrift und um die Sprache. Auch darin unterſcheiden ſich beide Denkmäler, obwohl ſie ſich derſelben Schrift bedienen, nämlich der alten cyrilliſchen. Die Buchſtaben ї, ѵ, ѯ, ы, ѧ und ѫ wurden verwendet, beſonders macht der Suczawitzer von den Buchſtaben ѫ einen reichen Gebrauch, welchen er ſtatt ѧ oder ꙋ gebraucht, woraus man auf eine bulgariſche Redaction bei ihm ſchließen könnte. Wollten wir darnach entſcheiden, ſo müßten wir auch den

Woronetzer einer bulgarifchen Gruppe zuweifen, und zwar auch wegen des oft gebrauchten **ь**, welches bei ihm keinen Lautwerth mehr hat, und aus anderen Gründen. Aber fo fcharf wollen wir nicht unterfcheiden, denn beide Kalender ftellen ein Gemifch von füdflavifchen Sprachen und Orthographien dar, welches fich im Laufe der Zeiten gebildet hat. Man merkt nur, dafs ihnen beiden das Verftändnis für den Lautwerth aller oben angeführten Zeichen mit Ausnahme von ї abhanden gekommen ift. Das cyrillifche ѵ (iżyca) hat bei dem Woronetzer Kalender den Werth von *y* (flavifch **и**), aber auch den Lautwerth eines *u* (flavifch **ȣ**), wie zum Beifpiel zum 21. April, wo er Proculus mit **Проквл** wiedergab oder zum 21. Juni, wo er **Ivлїан** fchrieb. Auch mit dem Lautwerth des griechifch-cyrillifchen **ѯ** fcheint er nicht ganz im Reinen gewefen zu fein, denn ftatt **Єѵѱнхїе** (zum 9. April Eupsichius) fchrieb er **Єѵѯнхїе** (Euxychius), vorausgefetzt, dafs das kein Schreibfehler ift. Die Buchftaben **ѡ, ѧ, ѫ** gebraucht er überall auch dort, wo fie nicht ftehen follten. Auch zwifchen **и** und **ѣ** hat er keinen Unterfchied gekannt, er fchreibt **прѣнесенїе мощем** fo gut wie **принесенїе**, wenn von der Uebertragung (der Translatio) der Gebeine die Rede ift. Dasfelbe gilt von dem Suczawitzer Kalender. Daraus könnte man fchließen, dafs beide Künftler keine Slaven waren. Aber das ift noch kein genügender Grund, fie für Nichtflaven zu halten, denn auch den geborenen Slaven ift das Verftändnis für diefe Lautzeichen abhanden gekommen, und weil felbft die Slaven grammatifche Fehler machten. Wichtiger und fchwerer wäre der Einwand, dafs beide auch grobe Sprachfehler begangen haben. Der Woronetzer fchreibt zum 20. Juni: **ск. Мефодеі п..тарьски** oder zum 2. Juli: **Положенїе чеснїа ризь**, oder zum 20. Juli: **Огнеиосно вьсхожденїе пророк Илїа**, zum 21. Juli: **ск. Симеон нардокїи** ftatt **юродивым**, und viele andere. Dasfelbe gilt vom Suczawitzer Kalender. Auch er hat zum Beifpiel zum 4. Februar: **скатых Сидор пилȣсїнскаго** und andere Stellen, obwohl er die Sprache entfchieden beffer beherrfcht. Auch diefe Fehler könnten durch Nachläffigkeit und fclavifches Fefthalten an der Vorlage erklärt werden.

Aber durch ein anderes Moment unterfcheiden fich die Kalender ftark von einander. Der Woronetzer bringt die Namen der Heiligen mit wenigen Ausnahmen ftets in der Nominativform, fo wie es in der römifchen Kirche der Brauch war und er bringt fie in der rumänifchen Form: **Саватіе, Панкратіе, Іон**, refpective **Іонь** etc. Berückfichtigt man noch folche Stellen wie: **скатых Кирик и Оулиа** ftatt **скатих Кирика и Оулиты** und andere, fo wird man den Woronetzer Künftler kaum für einen Slaven halten können, fondern fagen, dafs er *auch* die flavifche Sprache lernte, wie es in der Moldau der Fall war, wo das Kirchenflavifche fo wie im Weften das Lateinifche gelernt werden mußte. Anders liegt die Sache mit dem Suczawitzer Kalender. Die Sprache ift mit wenigen Ausnahmen rein, die Namen war er beftrebt, in der Genetivform zu bringen, wie es in den flavifchen Kirchen überall durchgeführt wurde. Aber man merkt es, dafs er zwifchen beiden Formen noch fchwankt, denn viele Namen brachte er noch in der Nominativform. Und man kann, was die Schriftzeichen, Namensformen und die Sprache betrifft, auf eine bulgarifche Vorlage bei ihm fchließen, nur, wie gefagt, kann dies immer nur mit einiger Referve behauptet werden. Der Künftler felbft muß aber der flavifchen Sprache mächtig, alfo Slave gewefen fein. Für die alte bulgarifche Redaction fogar beider Denkmäler würde auch der Nafalismus fprechen, welcher in den Namenformen vorkommt, zum Beifpiel: **Доментїй, Мелентїй, Бонифантїй, Ландрїан, Далмант**, ftatt **Доментїи, Мелетїи, Бонифатїи, Адрїан, Далмат**. Der bulgarifche Einfluß läfst fich auch gefchichtlich erklären, da bekanntlich die Moldau lange Zeit hindurch dem bulgarifchen Patriarchate von Ochrida unterftellt wurde. Jedoch können wir auch nicht unerwähnt laffen, dafs in dem Suczawitzer Kalender der Buchftabe **ѫ** oft den Werth des lateinifchen **и** hat, was auch auf eine ruffifche Redaction fchließen ließe. Daher ift es beffer, von einer gemifchten bulgarifch-ruffifchen Redaction zu fprechen.

Noch auf eine Eigenthümlichkeit will ich aufmerkfam machen, nämlich auf die Namensformen, wie **Амоисеи** (zum 4. September) ftatt **Моисеи, Арїмлкинна** ftatt **Рїмлкинна** (zum 29. Februar) und andere, vielleicht auch Anikethas. Es ift höchft intereffant zu conftatiren, wie er das *A* vor manche Namen fetzt. Freilich ift diefe Eigenthümlichkeit des Suczawitzer Kalenders fchwer zu erklären. Nur fo viel kann man fagen, dafs diefes *A* mit der Conjunction *a* in der Bedeutung „und" nicht identifch ift, wie es in manchen flavifchen Sprachen der Fall ift.

Aus diefen Gründen, weil nämlich diefe Ueberfchriften für die Forfchung fo wichtig find, habe ich fie ohne jede Veränderung beibehalten, fo wie auch die Worte: Stratilates, Tiro, Thaumaturgos, Xenodochos, Archiftrategos etc., welche obwohl griechifch im Slavifchen eingebürgert waren. Auch find in der vorliegenden Abhandlung die Namen der Ortfchaften fo beibehalten, wie fie uns in den Legenden vorkommen.

Weil viele Stellen im Woronetzer Kalender verwifcht find, fo habe ich die betreffenden Stellen mit Punkten bezeichnet, damit fie fofort kenntlich find. Auch ift das Wort „**преподовный**" welches fo viel als ehrwürdig bedeutet, aber nicht recht überfetzbar ift, nicht überfetzt, fondern ebenfalls durch Punkte angedeutet.

Außer dem eigentlichen Kalender befinden fich noch fowohl in der Woronetzer wie in der Suczawitzer Kirche viele Bilder, welche die Martyriums-Gefchichte einzelner Heiliger ausführlich behandeln. So finden wir noch in beiden Kirchen die Darftellungen der Lebens- und Leidensgefchichte des heil. Georgius (Suczawitza), des heil. Antonius (Suczawitza und Woronetz), des heil. Pachomius (Suczawitza), des heil. Johannes Novus aus Suczawa (Suczawitza und Woronetz), des heil. Demetrius (Woronetz) und auch die Darftellungen einzelner Tagesfefte und Tagesheiligen, wie zum Beifpiel die Ermordung der heiligen Märtyrer in Sinai und Raiphu, Maria Schutz (Pokrow), Transfiguratio Chrifti, Assumptio, Geburt Chrifti, der heil. Pachomius etc. und fchließlich viele Heiligengeftalten, welche fich wiederholen. Weil alle die erwähnten Darftellungen nur mittelbar mit dem Kalender zufammenhängen, fo konnten fie in der vorliegenden Abhandlung keine Berückfichtigung finden.

II.

Fresco-Kalender in Suczawitza.

September.

„**Мѣсяць септеврїи.**" Bilder: Mond und unten als Monatsbild die Weinlese dargeftellt. Die Diener tragen die Trauben in Butten in die Fäßer und preffen fie.

1. „**Свѧтыи Симеѡн стлъпник и матери его Марѳи, иж съ ним.**" Der heil. Symeon Stylites und feine Mutter Martha und Genoffen. Zwei Darftellungen: *a)* Symeon auf einer ummauerten Säule ftehend, die Darftellung ift typifch (vide Lemberger Kalender), nur kommt hier ein neues Moment hinzu, nämlich: vor der Säule kniet ein Weib (Typus 20) (Vergleich zum 24. Mai). Es ift feine Mutter Martha, welche ihn fehen wollte. Als er fie aber nicht vorließ, ftarb fie bald und wurde, als man fie todt vor die Säule getragen hatte, durch Gebete wieder zum Leben gerufen. Sie wurde auch dann bei feiner Säule begraben. *b)* Die Darftellung zeigt die Enthauptung zweier Heiligen. Es können nur zwei von den drei Brüdern, nämlich Enodus, Kallistes und Hermogenus gemeint fein, deren Andenken an dem Tage gefeiert wird und die auch enthauptet wurden. Was die Säulenheiligen betrifft, fo möchte ich nur auf das ältefte Beifpiel einer folchen Anwendung der Columne hinweifen. Asconius in feiner Schrift auf Cicero's Rede „Divinatio in Verrem" erzählt, dafs ein gewiffer Maenius, als er fein Haus den Cenforen Cato und Flacco verkaufte, fich und feinen Erben eine Columne refervirte, über die er ein Dach gab, um dort fitzen zu können und den Gladiatoren-Kämpfen zuzufchauen.

2. „**Свѧтыи мѹченик Маманта.**" Der heil. Martyrer Mamant. Der Heilige ift mit Händen und Füßen an eine Säule angebunden, fo dafs der Körper fast an den Händen hängt. Zwei Männer ziehen ihm um den Oberleib eine Schnur, wahrfcheinlich, um denfelben an die Säule zu binden. Die Säule fcheint befchrieben zu fein. Die Legende erzählt, er hätte unter Aurelian den Märtyrertod erlitten, und man habe unter anderem ihn an eine Säule angebunden und den Körper abgefchabt. Dies will wahrfcheinlich unfer Bild darftellen. Metaphraftes[1] läfst ihn (CXV 574) mit dem Dreizack durchbohren.

3. „**Свѧтых Анѳима и Ѳеѡктиста.**" Die Heiligen Anthymus und Theoktyftos. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 2. Es ift Theoktift, Leidensgenoffe des heil. Euthymius. *b)* Ein Heiliger nach Typus 6 wird geköpft. Wird wahrfcheinlich Anthymus gemeint fein. Er war Bifchof in Nikomedia und wurde nach der Legende auf Befehl des Kaifers Maximian enthauptet. Nach dem Tode wuchs ihm das Haar auf dem Kopfe, was aber bekanntlich etwas ganz natürliches ift.

4. „**Свѧтаго Вавила Амѡсеа, иж съ ним.**" Der heil. Babylas und Mofes mit Genoffen. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Zwei Darftellungen: *a)* Stellt die Enthauptung von vier Heiligen dar. Es ift der heil. Babylas, Patriarch von Antiochia gemeint, welcher nach der Legende fammt feinen drei Schülern auf Befehl des Kaifers Numerian enthauptet wurde. Er wollte den Kaifer nicht in die Kirche hineinlaffen. *b)* Ein Heiliger nach Typus 10, außerdem weiße Mütze mit rother Spitze, fteht erfchrocken da. Gemeint ift Mofes, der Prophet, welcher über feine große Sendung erfchrack.

5. „**Закланїе Захарїинова.**" Die Erftechung Zachariae. Architektonifcher Hintergrund. Zacharias (nach Typus 11) kniet vor dem Opfertifch (Bundeslade?), die Hände find vorgeftreckt, wird von rückwärts von einem Soldaten in den Hals geftochen. Auf dem Opfer- oder heiligen Tifche, wie die griechifchen Väter den Altar nannten, ein Buch, hinter dem Tifche ein Engel mit der ausgeftreckten rechten Hand, in der Linken die Fahne. Im Tempel viele Leute. Eine feltene Darftellung. Die Legende erzählt: Zacharias habe dem Herodes feinen Sohn Johannes nicht ausliefern wollen; die Soldaten haben ihn darauf auf Befehl des Herodes beim Altare erfchlagen, fein Blut, heißt es, wurde zum Steine. Als die Leute den andern Tag in den Tempel kamen und Zacharias lang nicht erfchien, gingen fie zu dem Altar, fanden wohl fein Blut, aber feinen Körper nicht.

6. „**Чюдо архангела Михаила и свѧтаго Евдокима.**" Wunder des Erzengels Michael und des heil. Eudokimus. An dem Wunderquell, welcher hier nicht fichtbar ift, fteht eine Kirche, vor ihr kniet ein Heiliger (Archippus) und nähert fich der Kirche, hinter ihm geht ein anderer. Oben erfcheint der Erzengel, aber ohne Dreizack. Die Legende erzählt: Die heidnifchen Griechen haben die Wäffer auf die durch Wunder berühmte Kirche geleitet, um fie und mit ihr den Archippus zu vernichten. Auf Bitten des Archippus befahl Erzengel Michael den Wäffern, ftehen zu bleiben und in das frühere Bett zu treten. Das Bild ftellt nun die Scene dar, wie Archippus dem Rufe des Erzengels gehorchend, wieder in die von Fluthen bedrohte Kirche geht. Eine bis zum Himmel reichende Feuerfäule erfchien damals und eine Stimme hörte er vom Himmel, er folle fich nicht furchten. Was den Namen des zweiten Heiligen betrifft, nämlich des Eudokimus, fcheint hier ein Fehler vorzuliegen ftatt Eudokfius, deffen Andenken an demfelben Tage gefeiert wird, wenigftens ift mir keine andere Legende bekannt.

7. „**Свѧтаго мѹченика Созонта.**" Der heil. Märtyrer Sozon. Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige wird enthauptet. Die Legende erzählt: Er hätte einer heidnifchen Götterftatue die goldene Hand abgebrochen und unter die Armen vertheilt. Darauf wurde er nach einer Legende gefchlagen u. f. w., nach einer anderen Legende zuletzt enthauptet. Das erfte ftellt der Woronetzer Kalender dar.

8. „**Рождество пресвятиѧ богородицѧ.**" Geburt Marias. Ein Haus, Anna liegt im Bett, ein Weib (nach Typus 21, hier wohl die Hebamme vorftellend) reicht ihr ein Gefäß. Bei Tifch, welcher mit verfchiedenen Speifen befetzt ift, fitzen Gäfte. Links fchafft ein Weib einen Stuhl herbei, wahrfcheinlich für die Gafte. Es ift eine etwas abweichende Compofition. Die Scene ftellt das Feft dar, welches Joachim veranftaltete, als Maria geboren wurde. Oben ift Joachim dargeftellt mit der Infchrift: **Іѡаким**, neben ihm ein Engel. Den Joachim ftellt unfer Künftler wahrfcheinlich dar, als er in der Wüfte mit feiner Herde war und betete und dort eine Verkündigung der Geburt einer Tochter erhielt. Nach der Legende hat der Engel ihm und der Anna die Geburt eines Kindes verkündet.

9. „**Свѧтых праведных богоотець Іѡакима и Анны.**" Die heil. . . . . . Eltern Gottes Joachimus und Anna. Beide fitzen im runden Sitzplatz, Exedra (vide die Abbildung eines folchen Sitzes im Lemberger Kalender S. 208), er nach Typus 10, fie nach Typus 20, beide im Gefpräche. Die Darftellung entfpricht hier dem Sinne der Kirchenlehre von der immaculata conceptio Annae. Vide hier und im Woronetzer Kalender zum 9. December.

[1] Die Heiligenlegenden von Metaphraftes citire ich immer nach der Ausgabe von *Migne* Patrologia Graeca.

10. „**Свѧтыѧ мѹченицъ Минодѡри и Митродѡри и Нимфодѡри.**" Die heil. Märtyrerinen Minodora, Mitrodora und Nymphodora. Architektonifcher Hintergrund. Alle drei Märtyrerinen liegen ganz nackt auf der Erde, die eine, Minodora, wird mit dem Schwerte gehauen, zwei andere liegen auf der andern Seite, der einen ftößt ein Soldat das Schwert in den Mund. Es waren drei Schweftern, Jungfrauen aus Bithynien, lebten unter Maximian. Ihr Martyrium erzählt die Legende anders, nämlich, dafs die Minodora zunächft mit dem Stock gefchlagen wurde.

11. „**Преподобнаго отца нашего Єѵфросиніѧ и преподобныѧ Ѳеѡдоры.**" Unfer .... Vater Euphrofinius und die .... Theodora. Er nach Typus 2, fie nach Typus 21. Die heil. Theodora aus Alexandria ging als Mann verkleidet in ein Klofter. Den heil. Euphrofinius finde ich an dem Tage nicht.

12. „**Свѧтаго мѹченика Автонома.**" Der heil. Märtyrer Autonomus wird mit dem Schwerte gehauen. Dargeftellt nach Typus 6. Bifchof in Italien unter Diocletian, hat in Bitynien eine Kirche erbaut und wurde dort getödtet (Vide Taf. I, erfte Bilderreihe unter dem Concil).

13. „**Свѧтаго мѹченика Корнилїа сотника.**" Der heil. Märtyrer Cornelius, centurio. Dargeftellt nach Typus 1 (!) mit dem Kreuze in der Hand Wurde von dem Apoftel Peter bekehrt und bekehrte dann andere, war Bifchof in Caesarea in Paläftina (Vide Taf. I).

14. **Воздвиженіе всемирное честнаго и животворѧщаго креста.**" Kreuzerhebung. Architektonifcher Hintergrund. Dargeftellt ift ein großes Kreuz (in Gold), links fteht der Kaifer und die Kaiferin, rechts der Patriarch mit der Geiftlichkeit (Vide Taf. I).

15. „**Свѧтаго мѹченика Никиты(!).**" Der heil. Märtyrer Niketas. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Der Heilige ift an eine Säule gebunden, unter ihm wurde Feuer gelegt. Metaphraftes erzählt, er wäre ins Feuer geworfen worden (Vide Taf. I).

16. „**Свѧтыѧ мѹченицѧ Єѵфимїѧ.**" Die heil Märtyrerin Euphemia. Gebirge im Hintergrunde. Die Heilige, nackt, liegt auf der Erde, ein Löwe zerreißt fie. Sie lebte im 3. Jahrhunderte. Metaphraftes erzählt, man hätte fie auf verfchiedene Weife gemartert, ftets blieb fie aber unverfehrt. Zuletzt ließ man fie vier Löwen und drei Bären vorwerfen. Die Beftien begannen ihre Füße zu lecken „erft eine Bärin hat fie leicht", heißt es, „verwundet", worauf die Heilige ftarb. Dies ftellt auch richtiger dar der Woronetzer Kalender (Vide Taf. I).

17. „**Свѧщенномѹченик Євменїи**". Der Märtyrer Presbyter Eumenius. Nach Typus 6. Der Woronetzer Kalender bringt den Namen am 18. Er war Bifchof auf Kreta im 7. Jahrhunderte.

18. „**Свѧтыи мѹченик Силион.**" Der heil. Märtyrer Silion. Architektonifcher Hintergrund. Der Heilige ift gekreuzigt, Hände und Füße an das Kreuz angebunden, zu beiden Seiten fteht je ein Soldat mit der Lanze.

19. „**Свѧтыи мѹченик Доримента, иж съ нимъ.**" Der heil. Märtyrer Dorymedon und Genoffen. Es waren Trophimus und Sabathius. Im Hintergrunde Gebirge und Gebaude. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Heiliger liegt nackt, nur um die Hüften bedeckt, auf der Erde und wird gepeitfcht. Es ift vielleicht der heil. Sabathius gemeint, welcher nach Metaphraftes unter Kaifer Probus mit Ochfenfehnen zu Tode gefchlagen wurde. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Hier find vielleicht die Heiligen Trophimus und Dorymedon gemeint, welche auch unter Kaifer Probus nach vielen Martern enthauptet wurden. Vide den Woronetzer Kalender. Es ift aber auch möglich, dafs die erfte Darftellung, wie es in unferem Kalender gewöhnlich der Fall ift, auf den Heiligen Dorymedon fich bezieht, die zweite aber fchablonenartig ift und das „**иж съ ним**" (Genoffen) illuftriren foll.

20. „**Свѧтыи мѹченик Трофима, иж съ ним.**" Der heil. Märtyrer Trophymus und Genoffen. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Das Bild zeigt die Enthauptung dreier Heiliger. Es find zweifellos diefelben drei Heiligen genannt, welche am 19. genannt wurden. Hier wurde ihnen ein anderer Tag eingeräumt, wahrfcheinlich weil mit Trophimus die Reihe beginnt, wie es auch bei Metaphraftes der Fall ift. Hierin wie auch in der Darftellungsart ftimmt diefer Kalender mit dem Woronetzer, nur läfst diefer den heil. Trophimus und Genoffen am 19. feiern. Auch Metaphraftes fetzt das Martyrium des Trophimus und Dorymedon zum 19. September.

21. „**Свѧтаго мѹченика апостола Кондрата.**" Der heil. Märtyrer Apoftel Conradus (Codratius). Architektonifcher Hintergrund. Der Heilige wird geköpft. Conradus einer von den 70 Apofteln, fchrieb eine Apologie des Chriftenthums und überreichte diefelbe dem Kaifer Hadrian, war nach dem Zeugniffe des heil. Hieronymus Bifchof in Athen und ftarb im Kerker den Hungertod. Die Darftellung ift alfo fictiv.

22. „**Свѧтаго пророка Іѡна.**" Der heil. Prophet Jonas. Architektonifcher Hintergrund. Die Darftellung zeigt zwei Perfonen, die eine im Waffer watend, die andere am Ufer fitzend. Ob die eine den ins Meer geworfenen und die andere den aus dem Fifche herausgekommenen Jonas darftellt, bleibe dahingeftellt.

23. „**Благовѣщеніе Захаріиново.**" Verkündigung Zachariae. Das Bild zeigt Zacharias im Tempel (Typus 11) vor dem Opfertifche, auf welchem ein Buch liegt. Ein Engel erfcheint vor ihm, welcher ihm die Geburt eines Sohnes (Johannes des Taufers) verkündet. Vide den Lemberger Kalender, wo das Feft Conceptio Johannis genannt wird, wie auch im Woronetzer Kalender, welcher auch das Feft als Conceptio darftellt.

24. „**Свѧтыѧ первомѹченицѧ Ѳеклы.**" Die heil. Protomärtyrerin Thekla. Im Hintergrunde Gebäude und Gebirge. Die Heilige liegt auf der Erde ganz nackt, ein Löwe neben ihr. Die Legende erzählt, fie wäre nackt den Löwen zweimal vorgeworfen worden, aber diefelben wagten nicht, die Heilige anzutaften, fondern leckten ihre Füße. Dies ftellt unfer Bild dar. Metaphraftes erzählt, fie hätte fich felbft von einem Felfen geftürzt und den Tod gefunden. Sie lebte zur Zeit des Apoftel Paulus.

25. „**Свѧтаѧ Єѵфросины (!).**" Die heil. Euphrofine. Nach Typus 22.

26. „**Прѣставленіе св. Іѡ(анна) богослова.**" Der Tod des Johannes Theologus. Eine Landfchaft im Hintergrunde. Der Heilige liegt im offenen Sarge, an der Fuß- und an der Kopffeite fteht je ein Heiliger. Ueber ihm halten zwei Engel eine Mirandola.

27. „**Свѧтаго мѹченика Калистрата, иж съ ним.**" Der heil. Märtyrer Kalliftratos und Genoffen. Im Hintergrunde Gebäude und Gebirge fichtbar. Drei Heilige

werden von zwei Soldaten geköpft. Nach Metaphraſtes war er ein Soldat und bekehrte viele Soldaten, von denen 49 mit ihm den Märtyrertod erlitten.

28. „**Преподобнаго отца Харитона.**“ Der . . . Vater Chariton. Nach Typus 2 mit Schima. Gründete einige Klöſter, war aus Lykaonien gebürtig, Metaphraſtes.

29. „**Преподобнаго отца Кирiака.**“ Der . . . Vater Cyriacus. Nach Typus 2 mit Schima. Cyriacus Anachoret war Mönch in der Laura des heil. Euthymus zur Zeit Leo des Großen. Metaphraſtes.

30. „**Григорїа великыѧ Арменїа.**“ Gregorius von Groß-Armenien. Nach Typus 6. Biographie bei Metaphraſtes.

October.

„**Мѣсѧц Октоврїе.**“ Bilder: Mond und unten als Monatsbild iſt ein Mann dargeſtellt auf einem Faß ſitzend, den Becher in der Hand in die Höhe gehoben. October iſt alſo als Weinmonat gedacht.

1. „**Свѧтагѡ апостола Ананїа.**“ Der heil. Apoſtel Ananias. Gebirge im Hintergrunde ſichtbar. Der Heilige liegt nackt, nur um die Huſten bedeckt auf der Erde, zwei Soldaten ſteinigen ihn. Sein Andenken wurde auch am 25. Januar gefeiert. Ananias, einer von den 70 Apoſteln, ſtammte aus Antiochia, war Biſchof in Damascus, taufte den heil. Paulus, wurde nach Metaphraſtes CXIV p. 1010 geſteinigt.

2. „**Свѧтагѡ свѧщенномѹченика Кипрїана и свѧтиѧ дѣвы Иѹстины.**“ Der heil. Martyrer-Presbyter Cyprianus und die heil. Jungfrau Juſtina. Beide werden geköpft. Waren gebürtig aus Antiochia und enthauptet auf Befehl des Kaiſers Claudius. Metaphraſtes bringt ihre Legende im Monate September. CXV, p. 347.

3. „**Свѧтагѡ свѧщенномѹченика Дїѡнисїа ареѡпагита.**“ Der heil. Märtyrer Biſchof Dionyſius Areopagites, Mitglied des atheniſchen Areopags. Architektoniſcher Hintergrund, ein Tuch hängt von einem Dache zum andern. Der Heilige wird geköpft, eine Heilige ſteht dabei im Begriffe, ſeinen Kopf zu nehmen. Die Legende erzählt, er hätte nach ſeiner Enthauptung ſeinen Kopf in die Hände genommen und noch zwei Meilen weit getragen und dann einem Weibe namens Katulla übergeben, dann erſt fiel der Rumpf auf den Boden. Er war Schüler des heil. Paulus, dann Biſchof in Athen. Nach Metaphraſtes.

4. „**Свѧщенно (!) Іерофеа епископа аѳинскагѡ.**“ Der heil. Märtyrer Biſchof Hierotheus, Biſchof von Athen. Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige nach Typus 6.

5. „**Свѧтыѧ мѹченицѧ Харитины.**“ Die heil. Märtyrerin Charitina. Architektoniſcher Hintergrund. Die Heilige nach Typus 20, wird von einem Soldaten und zwei Schergen geſteinigt. Märtyrerin unter Diocletian. War eine Sclavin. Von ihrer Steinigung weiß Metaphraſtes nichts; nach ihm erbat ſie ſich von Gott den Tod, als ſie geſchändet werden ſollte. Anders die Mineen.

6. „**Свѧтагѡ апостола Ѳомы.**“ Der heil. Apoſtel Thomas. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Der Heilige, nach Typus 10, wird von zwei Schergen geköpft. Er iſt nach der Legende nach Indien gegangen, hat dort gepredigt und auch die königliche Familie bekehrt, worauf ihn dann der König tödten ließ. Er wurde auf einen Berg geführt und mit vier Lanzen durchbohrt.

7. „**Свѧтых мѹченик Сергїѧ и Вакха.**“ Die heil. Märtyrer Sergius und Bacchus. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüſten bedeckt, liegt auf der Erde, an beiden Füßen und an beiden Händen ſind Hölzer angebunden, er wird von einem Manne mit dem Hammer geſchlagen. Es iſt wahrſcheinlich Sergius gemeint, welchem eiſerne Schuhe mit Nägeln angezogen wurden. Nach Metaphraſtes wurde Bacchus mit Ochſenſehnen zu Tode geſchlagen. *b)*. . . . . Beide Märtyrer unter Maximianus. Nach Metaphraſtes wurde Sergius enthauptet.

8. „**Преподобныѧ матере наше (!) Пелагїѧ.**“ Unſere . . . . Mutter Pelagia. Eine Landſchaft als Hintergrund. Die Heilige dargeſtellt nach Typus 20. Ein Soldat hält ihr mit der einen Hand den Kopf, mit der andern ſtößt er ihr das Schwert in die Kehle. Hier iſt augenſcheinlich nicht die heil. Mutter Pelagia aus Antiochien (vide Woronetzer Kalender), welche im Kloſter ſtarb, gemeint, ſondern wahrſcheinlich die Jungfrau Pelagia aus Tarſos in Kilikien, Märtyrerin unter Diocletian; nur würde dann die Art des Martyriums auf ſie nicht paſſen, denn ſie wurde nach der mir bekannten Legende in einem kupfernen Ochſen zu Tode gebraten.

9. „**Свѧтагѡ апостола Іакова Алфеова и преподобнаго ѡтца нашегѡ Андроника.**“ Der heil. Apoſtel Jacobus, Sohn des Alfeios und unſer . . . Vater Andronicus. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger, gekreuzigt, Hände und Füße an das Kreuz angebunden, ſo daſs der Körper hängt. Es iſt Jacobus, Bruder des Evangeliſten Matthäus, wurde gekreuzigt. Andere Legenden erzählen anders, zum Beiſpiel, daſs er mit dem Schwerte getödtet wurde. *b)* Ein Heiliger, nach Typus 2 mit Schima, wird von einem Soldaten mit der Axt erſchlagen. Wird alſo Andronicus dargeſtellt ſein. Er war Abt, gebürtig aus Antiochia. Seine Frau Athanaſia wurde, als ſie als Mann verkleidet ins Kloſter ging, auch Abt.

10. „**Свѧтих мѹченикъ Евлампїа и Евлампїѧ.**“ Die heil. Märtyrer Eulampius und Eulampia. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Huſten bedeckt und eine Heilige nach Typus 20, ſtehen im brennenden Ofen. Es waren Geſchwiſter in Nikomedia, lebten zur Zeit Kaiſer Maximian's und wurden in einen ſiedenden Keſſel (**конекъ**), dann aber in einen brennenden Ofen hineingeworfen, zuletzt wurden ſie enthauptet. *b)* Drei Heilige werden geköpft. Es werden wahrſcheinlich diejenigen 200 Märtyrer gemeint ſein, welche, durch die Wunder des Eulampius bekehrt, enthauptet wurden. Die Zahl 3 bedeutet ja die Menge, in welchem Sinne ſie im Lemberger Kalender oft bei den Darſtellungen gebraucht wurde.

11. „**Свѧтагѡ апостола Филипа от семьи дїакон.**“ Der heil. Apoſtel Philippus, einer von den ſieben Diaconen. Dargeſtellt typiſch als Diacon: weiß angezogen (Stickerei), Orar, in der Rechten ein Weihrauchgefäß, in der Linken eine Kirche, die er durch das Gewand hält. Er war aus Caeſarea in Paläſtina, einer von den 70 Apoſteln, Biſchof in Tralles in Lydien.

12. „**Свѧтых мѹченикъ Прова, Тарха и Андроника.**“ Die heil. Märtyrer Probus, Tarachos und Andronikos. Eine Landſchaft im Hintergrunde. Die Scene ſtellt die

Enthauptung dreier Heiligen dar. Alle drei Märtyrer unter Diocletian, wurden auch nach der Legende nach verschiedenen Martern enthauptet.

13. „Святых мѹченик Карпа и Папила.“ Die heil. Märtyrer Carpus und Papilius. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Heilige im brennenden Ofen. Märtyrer unter Diocletian aus Pergamum. Carpus war Bischof, Papilius sein Diacon. Nach der einen Legende wurden sie in den Ofen geworfen und fanden dort den Tod, mit ihnen aber auch die Schwester des Papilius Agathonika, welche hier nicht dargestellt wurde. Daraus ersieht man, dass der Künstler nicht die großen Legenden, sondern andere Vorlagen benützte. Nach einer anderen Legende wurde das Feuer durch den Regen gelöscht und die Heiligen blieben unversehrt, sie wurden dann enthauptet. An diese Version hält sich der Woronetzer Kalender. So auch Metaphrastes CXV, p. 126

14. „Святых мѹченикъ Назаріа, Гервасіа и Келсіа и преподобнаа Пѧтки.“ Die heil. Martyrer Nazarius, Gervasius und Celsius und ... Paraskeva (Petka-Piatnycia). Zwei Darstellungen: *a)* Drei Heilige werden geköpft. Es sind die drei Genannten, welche in Rom unter Nero enthauptet wurden. Mit ihnen erlitt den Märtyrertod auch Protasius, welcher gewöhnlich mit genannt wird. *b)* Eine Heilige, dargestellt nach Typus 20, das Kreuz in der Hand. Es ist die heil. Parasceva, eine heil. Eremitin aus Serbien. Ihre Lebensgeschichte hat der große bulgarische Patriarch Euthymius aus Trnowo geschrieben. Unserem Künstler war wahrscheinlich diese Biographie nicht bekannt, weshalb er sie einfach dargestellt hat.

15. „Святаго мѹченика Лѹкіана презвитера и преподобнаго Еѵѳиміа Новаго.“ Der heil. Märtyrer Lucian Presbyter und der ...... Euthymius Novus. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger dargestellt nach Typus 2(!). Es ist Euthymius gemeint. Er war Diacon in Thessaloniche, lebte im IX. Jahrhundert. *b)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüften bedeckt, liegt in einem ummauerten Raume, welcher den Kerker darstellen soll. Es ist der heil. Lucianus, dargestellt wie er den Hungertod stirbt. Er war aus Antiochia.

16. „Святых мѹченикъ Лѡггина сотника.“ Der heil. Märtyrer Longinus Centurio. Gebirge als Hintergrund. Das Bild stellt die Enthauptung des Heiligen dar. Er wurde auf Befehl des Kaisers Tiberius enthauptet. Sein Kopf wurde nach Jerusalem geschickt und in einem Misthaufen versteckt. Ein blindes Weib fand denselben und gewann das Augenlicht wieder.

17. „Святаго пророка Осіѧ.“ Der heil. Prophet Osias. Dargestellt nach Typus 10 mit dem Spruchband (ist unbeschrieben).

18. „Святаго апостола и еѵангелисты Лѹкы.“ Der heil. Apostel und Evangelist Lucas. Dargestellt nach Typus 10, Buch in der Hand.

19. „Святаго пророка Іѡила и св. мѹченика Оуара.“ Der heil. Prophet Joël und der heil. Uarus. Der erste dargestellt nach Typus 10, mit dem unbeschriebenen Spruchband in der Hand, der zweite nach Typus 1 mit dem Kreuze in der Hand.

20. „Святаго мѹченика Артеміа.“ Der heil. Märtyrer Artemius. Architektonischer Hintergrund. Der Heilige dargestellt nackt, nur um die Hüften bedeckt, auf der Erde liegend, ein Mann hält ihn beim Bart, zwei andere schlagen ihn mit Stöcken. Er war Befehlshaber von Alexandria, wurde, wie Metaphrastes erzählt, mit Ochsensehnen geschlagen, schließlich enthauptet. Es war unter Kaiser Julian. Die Darstellung stimmt also zu der Erzählung des Metaphrastes nicht.

21. „Преподобнаго отца нашего Ларіѡна.“ Unser .... Vater Larion (Hilarion). Dargestellt nach Typus 2.

22. „Отца нашего Аверкіа.“ Unser Vater Averkios, nach Typus 6. War Bischof von Hierapolis.

23. „Святаго апостола Іакова брата божіа по плоти, иж съ нимь.“ Der heil. Apostel Jacobus, leiblicher Bruder Christi und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Dargestellt sind drei Heilige, enthauptet von zwei Soldaten. Metaphrastes CXV, 215, erzählt, man habe ihn vom Giebel des Tempels hinuntergeworfen und dann gesteinigt und zuletzt mit einer Stange erschlagen.

24. „Святаго мѹченика Арефы, иж съ ним.“ Der heil. Martyrer Arethas und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Die Scene stellt die Enthauptung von vier Heiligen dar. Der eine steht noch und betet. War Befehlshaber einer Stadt, wurde sammt seinen 340 Genossen (nach einer anderen Version 4252) enthauptet.

25. „Святых мѹченик Нотаріи, Маркіана и Мартиріа.“ Die heil. Martyrer Notarius, Marcianus und Martirius. Architektonischer Hintergrund. Die Scene stellt die Köpfung dreier Heiligen dar. Dem Künstler ist hier ein Irrthum unterlaufen. Es stand in der Vorlage: Die heil. Märtyrer und Notare (и нотаріи) Marcianus und Martirius und er hat das Attribut Notar für einen Eigennamen gehalten und demgemäß auch die Enthauptung dreier Heiligen dargestellt. Marcianus und Martirius wurden auf Befehl des Kaisers Constantius (des Arianers) enthauptet. Metaphrastes.

26. „Святаго славнаго великомѹченика Димитріа“. Der heil. berühmte Großmärtyrer Demetrius. Architektonischer Hintergrund, viele moscheeähnliche Thürme. Der Heilige dargestellt sitzend auf einem Stuhl (Thron), roth angekleidet, wird von mehreren Soldaten mit Lanzen durchbohrt. Neben ihm steht ein Jüngling. Ein Engel kommt von oben und setzt ihm die Märtyrerkrone auf. Die Legenden vom heil. Demetrius sind zahlreich, waren auch überall verbreitet und in verschiedene Sprachen übersetzt. Es gab und gibt auch viele ihm geweihte Kirchen. Die berühmteste vielleicht war die in Thessalonike, wo er geboren und als Stadt-Patron verehrt wurde. Er lebte im 4. Jahrhundert. Bei *Migne* CXVI, findet sich die Biographie; bei den *Bollandisten* Acta SS. zum 8. October.

27. „Святаго мѹченика Нестора.“ Der heil. Märtyrer Nestor. Die Darstellung zeigt die Enthauptung eines Jünglings dar. Von ihm ist die Rede in der Vita s. Demetrii. Er war es, welcher den riesenstarken Gladiator Lio tödtete, worauf ihn der Kaiser enthaupten ließ.

28. „Святых мѹченикъ Терентіа и Неѡнилы.“ Die heil. Märtyrer Terentius und Neonila. Die Scene zeigt die Enthauptung einiger Heiligen. Wurden unter Dacius in Syrien sammt ihren sieben Kindern enthauptet.

29. „Святыа мѹченицѧ Анастасіа и преподобнаго отца нашего Аврааміа.“ Die heil. Märtyrerin Anastasia und unser ... Vater Awraamius. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 2. Ist der heil. Abraamius

gemeint, welcher nach Metaphraftes CXV, 75, als Eremit ftarb. *b)* Ein Heiliger wird enthauptet. Die heil. Anaftafia aus Rom war Nonne, wurde enthauptet unter Diocletian. Metaphraftes.

30. „**Святых мѹчник Зинові́а и Зинові́ѧ.**“ Die heil. Märtyrer Zenobius und Zenobia. Er und fie im Keffel, unter dem Keffel brennt es. Es waren Gefchwifter aus Aegae, litten unter Diocletian, wurden, nach Metaphraftes im Waffer (im Keffel) gekocht, fchließlich enthauptet, was wieder im Woronetzer Kalender zur Darftellung gebracht wurde.

31. „**Святаго мѹченика Епимаха.**“ Der heil. Märtyrer Epimachus. Der Heilige ift an eine Säule angebunden. Zwei Männer fchleudern von einer Anhöhe Steine auf ihn. Märtyrer aus Aegypten. Nach Metaphraftes wurde er an eine Säule gebunden und mit Steinen beworfen.

November.

„**Мѣсяць Ноемврий.**“ Bilder: Mond aber kein Monatsbild. In derfelben Rubrik befindet fich ftatt deffen die Darftellung der Tagesheiligen vom 1. November.

1. „**Святых Козма и Дамiана.**“ Die heil. Cosmas und Damianus. Beide nach Typus 1 und halten Kirchen in der Hand. Siehe hier zum 1. Juli wie auch den Woronetzer Kalender zum 1. November.

2. „**Святых мѹченик Акиндина и Пигаса, иж съ ним.**“ Die heil. Märtyrer Akendinos, Pigas und Genoffen. Das Bild zeigt mehrere Märtyrer im brennenden Ofen, alle nackt, nur um die Huften bedeckt, zwei Diener hauen fie mit Stöcken. Es find Märtyrer in Perfien unter dem König Sapor. Es werden noch genannt Anempodiftos, Aphthonios und Elpidephoros. Sie wurden mit anderen mehreren, zufammen 28 Perfonen, darunter auch die Mutter des Königs, welche fich ihrer annahm, in den Ofen geworfen. Metaphraftes weiß aber nichts davon, dafs fie auch mit Stöcken gehauen worden wären.

3. „**Святых мѹчиник Акеѱiма, Iwсифа, иж съ нимь.**“ Die heil. Märtyrer Akepfimos, Jofephos und Genoffen. Es war noch Aithal. Architektonifcher Hintergrund. Zwei Darftellungen. *a)* Zwei Märtyrer, beide auf einem Baum an den Füßen aufgehängt, beide nackt, nur um die Hüften bedeckt. Es ift Joseph gemeint, welcher auf diefe Weife gemartert wurde. Metaphraftes CXVI, 851. *b)* Das zweite Bild zeigt einen Heiligen nackt, nur um Hüften bedeckt, am Boden liegen, wie er von zwei Soldaten gefteinigt wird. Nach Metaphraftes wurde Aithal gefteinigt, ibidem p. 858, unter dem Monate April. Alle waren Märtyrer in Perfien unter Sapor. Akepfimus wird auch Akephimos genannt.

4. „**Преподобнаго отца нашего Iwанникiа великаго, иж съ ним.**“ Unfer Vater Joannicius der Große und Genoffen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darftellungen. *a)* Ein Heiliger nach Typus 2. *b)* Zwei Märtyrer liegen am Boden und werden von zwei Schergen mit Hammern gefchlagen. Beide nach Typus 6. Es find dargeftellt die „Genoffen“. Johannicius war aus Bithynien, wurde Mönch im Olympifchen Klofter, ftarb 846.

5. „**Святых мѹчиник Галактиwн и Епистимиi.**“ Die heil. Martyrer Galaktion und Epiftymia. Beide an eine Säule angebunden, nackt, nur um die Hüften bedeckt, unter der Säule brennt das Feuer, außerdem werden die Martyrer von zwei Soldaten mit Stöcken gefchlagen. Es war nach Metaphraftes ein Ehepaar aus Phönicien. Man ließ fie mit Stöcken fchlagen, dann Hände, Füße und Zunge abhauen, zuletzt enthaupten. Unfer Künftler muß aber eine andere Legende vor Augen gehabt haben.

6. „**Иж въ святых wтца нашего Павла исповѣдника.**“ Unfer heiliger Vater Paul confessor. Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige nach Typus 2 ift dargeftellt, wie er, die Schnur um den Hals, von einem Schergen an derfelben gefchleppt wird, während ein zweiter Scherge ihn von rückwärts ftößt. Es ift Paulus, Bifchof von Conftantinopel, welcher unter Kaifer Conftantius, dem Arianer, vertrieben und nach Armenien gefchickt und dort in der Nacht mit einer Schnur erwürgt wurde. Nach einer andern Verfion, die auch mehr bekannt ift, wurde er nach Kukuz, einer Stadt in Cappodocien gefchickt, und dort während des Hochamtes von den Arianern mit eigenem Omophor erwürgt.

7. „**Святых ЛГ мѹченик иж въ Мелестины.**“ Die heiligen 33 Märtyrer in Meleftina (Melitene). Zwei Darftellungen. *a)* Auf einem auf einer Säule angebrachten Querbalken (Doppelgalgen) hängt an den Balkenenden je ein Heiliger an den Händen aufgehängt. Der eine von diefen wird von einem Soldaten mit dem Schwerte durchbohrt. *b)* Viele Märtyrer werden geköpft. Wahrfcheinlich ift hier das Martyrium s. Hieronis in Melitene und feiner 32 Genoffen gemeint. Migne CXVI, p. 110.

8. „**Сѡборъ безплътных архистратига Михаила и прочiих.**“ Die Schar der (körperlofen) Engel des Archiftrategen Michael. Dargeftellt ift der Erzengel Michael, weißen runden Schild haltend, um ihn die Engelsfchar. Aehnlich der Lemberger Kalender. Das Bild enthalt zwei Fehler, erftens fehlt in der Infchrift nach dem Worte **безплътных** das Wort **сил**, zweitens der runde weiße Schild hätte eigentlich ein Marienbild fein, oder einen fechsflügeligen Seraphim darftellen follen, was der Künftler nachzumachen vergeffen hat.

9. „**Святых мѹченик Онисифора, иж съ нимь.**“ Die Heiligen Onifiphoros und feine Genoffen, Gebirge als Hintergrund. Das Bild zeigt vier Perfonen, darunter ein Weib, welche geköpft werden.

10. „**Святых апостол Олимпы, Ераста и Родiwна.**“ Die heiligen Apoftel Olympus, Eraftes und Rodion (Irodion). Architektonifcher Hintergrund. Alle drei werden von Pferden zu Tode gefchleift, alle nackt, nur um die Huften bedeckt, find bei den Füßen an eine Stange gebunden, an die Stange ift vorn ein Pferd angefpannt, ein Reiter fitzt und treibt das Pferd, zwei andere Diener werfen Steine auf die Martyrer. Alle drei von den 70 Apofteln. Rodion oder Irodion wird auch zum 8. April genannt (Vide Taf. I, zweite Bilderreihe unter dem Concil).

11. „**Святых мѹченик Мины и Виктора, иж съ нимь.**“ Die heil. Martyrer Mina und Victor und Genoffen. Das Bild enthält vier verfchiedene Darftellungen: *a)* Ein Heiliger ift mit den Füßen auf einem Baum aufgehängt, ift nackt, nur um die Huften bedeckt, ein Scherge fchlägt ihn mit dem Stocke. *b)* Ein Märtyrer, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ift mit einem Fuß auf dem einen, mit dem andern auf dem zweiten Baume aufgehängt. *c)* Eine Märtyrerin (nach Typus 20) liegt in einem ummauerten Orte, welcher den Kerker darftellt. *d)* Eine Heilige wird geköpft. Typus 20. An dem Tage wird auch das Andenken der heil. Stepha-

nida und des Märtyrers Diacons Vincentius gefeiert. Der Großmärtyrer Mina aus Aegypten lebte zur Zeit Diocletian's, wurde nach vielen Martern enthauptet und dann sein Körper verbrannt. Victor aus Italien lebte zur Zeit des Kaisers Antoninus im 2. Jahrhunderte, wurde in Damascus auf einem Baum an den Füßen aufgehängt und ihm die Haut heruntergezogen. Die Christin Stephanida, welche das sah, wollte auch den Martyrertod sterben, sie wurde auf zwei Feigenbäumen aufgehängt und von diesen zerrissen und Victor dann enthauptet. Vincentius wurde auf einem eisernen Bette zu Tode gebrannt. Die Darstellung entspricht also diesen Legenden nur zum Teile (Vide Taf. I, weiter).

12. „Сватаго отца нашего Іωанна милостиваго и преподобнаго Нила.“ Unser heil Vater Johannes der Barmherzige und der ehrwürdige Nilos. Der erste nach Typus 4, der zweite nach Typus 2. Johannes, Patriarch von Alexandria, lebte im 7. Jahrhunderte (Vide Taf. 1).

13. „Сватаго отца нашего Іωана Златоустаго.“ Unser heil. Vater Johannes Chrysostomos. Im Hintergrunde eine Kirche sichtbar, es wird wahrscheinlich die Sophienkirche gemeint sein. Johannes ist dargestellt nach Typus 4, vor ihm knien Männer und Weiber. Er ist also als Kirchenlehrer dargestellt In der Ferne sieht man das Meer und die Schiffe segeln, und eine Stadt am Ufer. Johannes starb 407. Im 5. Jahrhunderte fand auch die Uebertragung der Gebeine nach Constantinopel statt, was unser Bild auch vorstellen wird (Taf. 1).

14. „Сватаго апостола Филипа.“ Der heil. Apostel Philippus. Das Bild enthält zwei Darstellungen: *a)* Der Heilige, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ist mit den Füßen an einen Baum aufgehängt. Der Scherge steht auf der Leiter, die an denselben Baum angelehnt ist, auf welchem der Märtyrer hängt. Nach Metaphrastes CXV, p. 195, wurde er gekreuzigt und dann aufgehängt, mit ihm Bartholomäus. Beide von den zwölf Aposteln. Als sie aufgehängt wurden, entstand ein Erdbeben, worauf die Umstehenden ihn vom Baume herunternehmen wollten, was er nicht gestattete. Dies stellt unser Bild dar. *b)* Das Bild zeigt einige Personen in Flammen, welche aber durch ein Wunder nach unten greifen, um die Schergen selbst zu verbrennen (Taf. 1).

15. „Сватыи мѹченик Гѹріа.“ Der heil. Märtyrer Gurias. Das Bild zeigt den Märtyrer so zwischen zwei Säulen aufgehängt, dafs die linke Hand und der linke Fuß an die eine, die rechte Hand und der rechte Fuß an die andere Säule angebunden sind. Unter ihm wurde das Feuer gelegt. Die Erzählung bei Metaphrastes stimmt mit dieser Darstellung nicht überein. An dem Tage werden drei Heilige gefeiert: Gurias, Samonas und Abibus. Zwei wurden geköpft, Abibus wurde an eine Säule gebunden und mit einem eisernen Haken zerfleischt, dann auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Vielleicht ist also hier das Martyrium des Abibus dargestellt. Alle waren Märtyrer unter Diocletian (Taf. 1).

16. „Сватаго апостола і еѵангелиста Матѳеа.“ Der heil. Apostel und Evangelist Matthaeus. Das Bild zeigt, wie er von einem Manne von einer Anhöhe auf ein unten gelegtes Feuer hinabgeworfen wird. Die Legende erzählt, man hatte ihn an die Erde angenagelt (Hände und Füße) und dann um ihn Feuer gebrannt Die Darstellung folgt aber wahrscheinlich einer anderen Version

17. „Сватаго отца нашего Григоріа Чюдотворца, иж с нимь.“ Unser heil. Vater Gregorius Thaumaturgos und Genossen. Das Bild zeigt zwei Gestalten, eine nach Typus 6, die andere nach Typus 2. Gregorius war Bischof von Neocaesarea, lebte im 3. Jahrhunderte.

18. „Сватыи мѹченик Платон, иж с ним.“ Der heil. Märtyrer Platon und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Zwei Märtyrer werden geköpft. *b)* Ein Märtyrer liegt auf der Erde, ein Diener hält ihn, ein anderer reißt ihm die Zähne aus. Vide den Woronetzer Kalender. Platon aus Ancyra in Galatien wurde unter Diocletian nach großen Martern enthauptet.

19. „Сватыи пророк Авдіа, иж с ним.“ Der heil. Prophet Audias und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 2. Vielleicht ist hier Audias gemeint, ein Zeitgenosse des Propheten Jeremias. *b)* Ein Märtyrer hat zwei zusammengeschlagene Holzer („Geige“) um den Hals, zwei Diener schlagen mit den Hammern drauf.

20. „Преподобнаго Григоріа, иж с нимь.“ Der .... Gregorius und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 2. Gregorius aus Dekapolis in Isaurien, deshalb Dekapolites genannt, starb 820 in Constantinopel. *b)* Zwei Märtyrer werden geköpft. Wahrscheinlich die fictive Darstellung des „иж с нимь“- Genossen.

21. „Въведеніе пречистыѧ владичицѧ.“ Einführung Marias in den Tempel. Das Bild zeigt einen Tempel. Der Oberpriester steht darinnen bei dem Opfertische (Bundeslade), auf welchem ein Buch liegt. Die kleine Maria steht vor ihm, hinter ihr ihre Eltern und Volk. Rechts davon ist eine Stiege sichtbar, oben auf der letzten Stufe sitzt Gott Vater, ein Engel kommt vom Himmel zu ihm. Der heil. Hieronymus erzählt: Rings um den Salomonischen Tempel waren entsprechend den 15 Gradual-Psalmen 15 Stufen angebracht, auf jeder von diesen Stufen wurde ein Psalm gesungen. Die dreijährige Maria wurde auf die erste Stufe gestellt, aber zum Staunen aller ging sie allein hinauf bis auf die letzte Stufe, was als ein gutes Zeichen galt. Das Bild stellt nun diese Stufen dar.

22. „Сватаго апостола Филимона, иж с ним.“ Der heil. Apostel Philemon und Genossen. Zwei Darstellungen: *a)* Eine Heilige liegend in einem ummauerten Raume (im Kerker). *b)* Zwei Märtyrer werden geköpft. Siehe zum 19. Februar.

23. „Сватыи Амфилохіа.“ Der heil. Amphilochios, Typus 6, Bischof von Ikonium, starb 395.

24 „Сватаа мѹченицѧ Екатерина.“ Die heil. Märtyrerin Katharina. Architektonischer Hintergrund. Sie kniet, die Krone auf dem Haupte, wird geköpft. Vide den Woronetzer Kalender zum 25. November.

25. „Свѧщеномѹченика Климента.“ Der Martyrer-Priester Clemens. Nach Typus 6, Bischof von Rom.

26. „Преподобнаго отца нашего Алимпіа стлъпника.“ Unser .... Vater Alympios, Stylites. Gewöhnlich dargestellt wie Symeon.

27. „Сватаго мѹченика Іакова Персѣнина.“ Der heil. Martyrer Jakob von Persien. Architektonischer Hintergrund. Das Bild zeigt den Heiligen nackt, sitzend. Ein Scherge hält ihn bei der Hand und schwingt mit der andern ein Schwert. Jakob lebte im 4. Jahrhunderte, ihm wurden die Finger, dann Hände und Fuße, dann der Kopf abgehauen.

28. „Прпдобнаго отца нашего Стефана Нокаго.“ Unſer .... Vater Stephan der Neue. Der Heilige liegt nackt auf der Erde, das Buch in der Hand. Ein Scherge ſchleppt ihn an den Füßen mittelſt einer Schnur, ein anderer durchbohrt ihn mit der Lanze, ein dritter haut auf ihn mit dem Schwerte. Er lebte im 8. Jahrhunderte. Wegen Bilderverehrung ließ ihn Konſtantinos Kopronymos martern. Er wurde auf den Straßen herumgeſchleppt, mit Stöcken geſchlagen, bis einer ihn auf den Kopf ſchlug und tödtete.

29. „Святаго мѹченика Парамѡна.“ Der heil. Märtyrer Paramon. Architektoniſcher Hintergrund. Der Märtyrer kniet. Zwei Diener halten ihn beim Kopf, der eine ſchlägt ihn mit dem Hammer, und zwei andere durchbohren ihn mit den Lanzen. Paramon im 3. Jahrhunderte wurde unter Decius mit anderen 370 getödtet. Er wurde mit der Lanze durchbohrt.

30. „Святаго апостола пръвозваннаго Андреа.“ Der heil. Protoapoſtel Andreas. Architektoniſcher Hintergrund. Mit dem Kopf nach unten an ein Kreuz gebunden, nackt, nur um die Hüften bedeckt. Ein Scherge durchbohrt ihn, ein anderer ſchlägt ihn mit dem Hammer. Andreas wurde um das Jahr 70 in Patrae gekreuzigt.

December.

„Мѣсяць декврїе.“ Bilder: Mond, unten als Monatsbild die Darſtellung des Jägers aus dem Thierkreiſe mit der Inſchrift: стрѣлець.

1. „Святаго пророка Наѹма.“ Der heil. Prophet Naum. Dargeſtellt nach Typus 10 mit dem Spruchband, auf dem geſchrieben ſteht: И вз(з)видох очи мои и видех.

2. „Святаго пророка Аккакѹкѹма.“(!) Fehler, ſtatt Аввакѹма der heil. Prophet Habakuk. Architektoniſcher Hintergrund. Der Prophet nach Typus 10 mit dem Spruchband in der Hand, auf dem die Worte ſeiner Prophezeiungen zu leſen ſind: Господи ѹслишах слѹх твои и ѹбоꙗхъ сѧ. Vom Himmel ein weißer Sonnenſtrahl ſichtbar.

3. „Святаго пророка Софѡніа.“ Der heil. Prophet Sophonios. Architektoniſcher Hintergrund. Dargeſtellt nach Typus 10 mit dem Spruchband, worauf geſchrieben ſteht: Рай се зѣло дхши Сиѡнѣ пропо(вѣда) Er hat die göttliche Gnade prophezeit. Дхши iſt ein Fehler ſtatt дщи (Tochter).

4. „Святыѧ мѹченица Варвары, Іѡана Дамаскына.“ Die heil. Märtyrerin Barbara, Johannes Damascenus. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 3 mit dem unbeſchriebenen Spruchband in der Hand. Wird wohl Johannes gemeint ſein. *b)* Eine Märtyrerin wird geköpft, auf den Schergen fällt eine Feuerflamme vom Himmel. Nach der Legende bei Metaphraſtes wurde die heil. Barbara von ihrem eigenen Vater geköpft. Ein Blitzſtrahl erſchlug dieſen, als er nach der That vom Berge herunter ging. Auch der Richter wurde vom Blitz erſchlagen. Dies ſtellt alſo unſer Bild dar.

5. „Прпдобнаго отца нашего Савы.“ Unſer..... Vater Sabas. Im Hintergrunde eine Landſchaft mit Häuſern ſichtbar. Der Heilige nach Typus 2.

6. „Святын Николае.“ Der heil. Nicolaus. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige nach Typus 6.

7. „Святын Амвросїа.“ Der heil. Ambroſius. Architektoniſcher Hintergrund. Dargeſtellt nach Typus 2 (!). War Erzbiſchof von Mailand.

8. „Святын Ипатїа.“ Der heil. Hypatius. Architektoniſcher Hintergrund. Er nach Typus 3 mit dem Spruchband, auf dem es ſteht: М(а) лодѹшїи нежє за нѹ... Wahrſcheinlich liegt hier ein Fehler vor ſtatt Potapius. Vide den Lemberger Kalender.

9. „Зачатїе богоматере Анны.“ Conceptio deimatris Annae. Das Bild zeigt eine Landſchaft, drinnen einen Brunnen. Bei demſelben ſteht Anna, ein Engel kommt mit der vorgeſtreckten rechten Hand ihr die conceptio verkündend, ſie ſtreckt die Hände gegen ihn aus, was ihre Verwunderung und Freude andeuten ſoll.

10. „Святых мѹченик Мины, иж с нимь.“ Der heil. Märtyrer Menas und Genoſſen. Im Hintergrunde Gebirge und eine Stadtmauer mit neun Thürmen ſichtbar. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger, weiß angezogen, ein Diener ſtößt ihn zur Erde, ein anderer ſchwingt ſein Schwert um ihn zu hauen. Es wird wohl Menas gemeint ſein. Die Scene zeigt, wie er nach großen Martern vor die Verſammlung geführt wird, um enthauptet zu werden. Metaphraſtes: „Mit ihm ſtarben noch den Märtyrertod Hermogenes und Eugraphos.“ *b)* Einige Märtyrer werden von einem Schergen zu Boden geworfen.

11. „Святын Даниил.“ Der heil. Daniel. Dargeſtellt gewöhnlich als Stylites.

12. „Святын Спиридон.“ Der heil. Spiridion. Nach Typus 6 mit einer biſchöflichen Mitra auf dem Kopfe. Biſchof von Triniphontes im 4. Jahrhunderte.

13. „Святых є҃ мѹченик Евстратїа, иж с ним.“ Die heil. fünf Märtyrer Euſtratios und Genoſſen. Es waren: Auxentius, Eugenius, Mardarius und Oreſtes. Fünf Darſtellungen: *a)* Ein Märtyrer liegt nackt auf einem Bett, unter welchem ein Feuer gelegt wurde. Ein Scherge, im Hemd, in beiden Händen Ruthen, prügelt ihn. Es könnte der heil. Euſtratius gemeint ſein. Nach Mataphraſtes wurde er auch unter Diocletian auf dem Feuer gebrannt und mit Ruthen geſchlagen. Durch Wunder wurde er aber hergeſtellt. Es ſcheint aber, daſs hier der Märtyrertod des Oreſtes, welcher auf einem eiſernen Bett verbrannt wurde, dargeſtellt iſt, umſomehr als ihm andere im Tode folgten. *b)* Ein Märtyrer wird geköpft. Der Scherge wiſcht mit einem Tuch das Blut vom Schwerte ab. *c)* Ein Märtyrer ſteht nackt im Feuerofen. Wird wahrſcheinlich Euſtratius gemeint ſein, welcher nach Metaphraſtes verbrannt wurde. *d)* Ein Märtyrer liegt auf der Erde, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ein Mann ſchlägt ihn mit der Ruthe. *e)* Ein Märtyrer mit den Füßen auf einen Baum aufgehängt, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ein Mann ſchlägt ihn mit dem Stock. Scheint Mardarius gemeint zu ſein, welcher auf dieſe Weiſe gemartert wurde.

14. „Святых мѹченик Өирса, Левкїа иж с нимь.“ Die heil. Märtyrer Thyrſos, Leukios (Lucius) und Genoſſen. Es waren Kallinikos, Philemon, Apollo u. a. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen. *a)* Der Märtyrer liegt auf einer Steinplatte, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ein Soldat und ein Scherge ſchlagen ihn mit Stöcken. *b)* Der Heilige wird von einem Soldaten geköpft. Nach Metaphraſtes wurde Kallinikos geköpft, Thyrſos in einer Maſchine umgebracht.

15. „Свѧтый Павла.“(!) Der heil. Paulus, nach Typus 6.

16. „Свѧтаго пророка Аггіа.“ Der heil. Prophet Aggaeus. Architektonifcher Hintergrund. Er nach Typus 10 mit dem Spruchband, worauf die Worte ftehen: **И быст слово господне къ рѫкѹ Аггіа.**

17. „Свѧтых трїих штрок и свѧтаго пророка Данїила.“ Die heil. drei Jünglinge und der heil. Prophet Daniel. Architektonifcher Hintergrund, viele Thurme fichtbar. Zwei Darftellungen: *a)* Drei Jünglinge (nach Typus 13) werden geköpft, ihre Hände find zufammengebunden. *b)* Ein Heiliger wird geköpft, die Hände zufammengebunden. Die Darftellung pafst zu dem Tagesfefte nicht, richtig hat der Woronetzer Kalender. An diefem Bilde fieht man am beften, wie die chriftliche Ikonographie der fpäteren Jahrhunderte von der altchriftlichen fich entfernte, wie die Tradition verfiegte, weil ihre Hüter nicht mehr auf der Höhe des Wiffens und ihrer Aufgabe ftanden. Die typifchen nackten Geftalten der drei Jünglinge, in den Flammen ftehend, denen man fchon auf den alt-chriftlichen Sarkophagen begegnet, wurden fo dargeftellt, dafs der in der Mitte ftehende feine Hände auf die Schultern beider anderen legte. Jetzt wurde das vollftändig modernifirt (wie im Lemberger und Woronetzer Kalender), ja man hat auch irrthümlicherweife Daniel in die Darftellung hineinbezogen, obwohl Daniel dabei nicht war, und diefe vierte Perfon höchftens den Engel darftellen follte. Unfer Kalender hat aber die alte Tradition vollftändig ignorirt; wie fo vieles andere ftellt er auch hier diefes Martyrium fchablonenartig als Enthauptung dar. Dies ift bei ihm die ultima ratio artis. Auch das beweift, wie vorfichtig wir den hiftorifchen Kern feiner Darftellungen beurtheilen follen.

18. „Свѧтаго мѹченика Севастїана.“ Der heil. Martyrer Sebaftian. Architektonifcher Hintergrund, viele Thürme fichtbar. Der Heilige ift mit Händen und Fußen an eine Säule gebunden, zwei Schergen fchießen auf ihn Pfeile ab. Martyrer unter Diocletian. Nach Metaphraftes wurde er mit Pfeilen erfchoffen, durch ein Wunder aber erhielt er wieder das Leben und wurde dann mit Nägeln zerriffen.

19. „Свѧтаго мѹченика Вонифантїа.“ Der heil. Boniphatios. Im Hintergrunde eine Landfchaft mit Häufern fichtbar. Der Heilige wird von zwei Männern mit Schwertern gehauen. Nach Metaphraftes CXV, 242, wurde er im Keffel im Pech gekocht, blieb aber unverfehrt, die Flammen ergoffen fich vielmehr auf die Umftehenden. Zuletzt wurde er enthauptet. Er war aus Tarfos in Kilikien.

20. „Свѧтыи Игнатїа богоноснаго.“ Der heil. Ignatius Theophor. Im Hintergrunde Gebirge fichtbar. Der Heilige liegt auf der Erde, ein Löwe zerreißt ihn. Er lebte im 1. Jahrhunderte, wurde im Circus von zwei Löwen zerriffen.

21. „Свѧтыѧ мѹченицѧ Іѹлїаны, иж съ ныа.“ Die heil. Märtyrerin Julianne und Genoffen. Eine Landfchaft im Hintergrunde. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Heiliger, nackt, im brennenden Gebäude. *b)* Zwei Märtyrerinnen (beide nach Typus 20) werden geköpft. Nach Metaphraftes CXIV, p. 1446, wurde Julianne nach vielen Martern enthauptet. Sie war aus Nikomedia.

22. „Свѧтыѧ мѹченицѧ Анастасїа, иж съ ныа.“ Die heil. Martyrerin Anaftafia und Genoffen. Es waren Agape, Irene, Chionia und andere. Zwei Darftellungen: *a)* Eine Märtyrerin nach Typus 20, auf einem eifernen Bette liegend, unter welchem Feuer gelegt wurde. Nach Metaphraftes wurde Anaftafia an drei Pfähle gebunden und fo langfam verbrannt. Sie war in Rom geboren, litt unter Diocletian. *b)* Zwei Martyrer werden geköpft. Der Scherge wifcht das Blut vom Schwerte ab.

23. „Свѧтых ї мѹченикъ иж въ Критѣ.“ Die heil. zehn Martyrer auf Kreta. Architektonifcher Hintergrund. Die zehn Martyrer werden von zwei Soldaten geköpft. Es waren Martyrer unter Decius. Wurden auch geköpft. Metaphraftes.

24. „Свѧтыѧ мѹченицѧ Еѵгенїа, иж съ ныа.“ Die heil. Martyrerin Eugenia und Genoffen. Drei Heilige werden geköpft. Es werden Protas, Hyacinthus und die heil. Eugenia gemeint fein, welche alle geköpft wurden. Metaphraftes.

25. „Рождество Христово.“ Geburt Chrifti. Die Mutter Gottes mit der üblichen Bezeichnung **МР ѲѸ**, nach Typus 20 liegt im Bette, neben ihr das Kind Jefu mit der Bezeichnung **ІС — ХС** in der Wiege, welche aber einem offenen Sarkophag ähnlich ausfieht. Neben der Wiege ftehen Ochs und Pferd. Links fieht man drei Magier mit Gefchenken, weiße Mützen mit rothen Spitzen auf dem Kopfe, fich dem Gebäude nähernd, rechts davon fieht man einen Hirten, die Schafe weidend, in rother Kleidung und mit rothem Hut, eine Rolle in der Hand, die Schafe trinken Waffer aus dem Brunnen. Von oben der ftrahlende Stern fichtbar, welcher den Königen und Hirten zur Hütte den Weg zeigte. Auch ein Engel erfcheint von oben. Zu diefer in der ganzen chriftlichen Kirche fehr beliebten Darftellung muß bemerkt werden, dafs in der öftlichen Kirche nicht die drei Könige, wie es im Weften Brauch wurde, dargeftellt wurden, fondern drei Magier, wie es ausdrücklich in der heil. Schrift heißt, weshalb fie hier nicht mit den Kronen als Könige, fondern mit Prophetenmützen (Typus 11) erfcheinen. Die Tradition der öftlichen Kirche hat fich alfo in der Kunft lange rein erhalten. Erft in der neueren Zeit ift die weftliche Tradition von den drei Königen zunächft durch die von der weftlichen Kirche genommenen oder nach weftlichen Muftern verfafsten Kirchenlieder in die öftliche Kirche eingedrungen, in der man nun auch von den „drei Konigen“ (**трїе цари**) zu fingen begann. Ferner muß zu dem Fefte der Geburt Chrifti bemerkt werden, dafs, wie fo manches andere, auch hier die kirchliche Tradition zum großen Theile auf die apokryphen Evangelien der Gnoftiker zurückzuführen ift, zum Beifpiel die Erzählung vom Ochs und dem Efel, vom Bade des neugeborenen Kindes, was auf den Bildern gern dargeftellt wurde u. a.

26. „Съборъ прѣсвѧтыѧ богородицѧ.“ Die thronende Maria. Eine Kirche im Hintergrunde. Maria, fitzend auf einem Throne auf zwei Polftern, welche die alte Sackform haben, das Kind Jefu auf dem Schoße, Schemel unter den Fußen, umgeben von einer Engelfchar. Die Darftellung ift nach alten Muftern gemacht.

27. „Свѧтаго прьвомѹченика и архїдїакона Стефана и преподобнаго отца Ѳеωдора.“ Der heil. Protomärtyrer und Archidiacon Stephan und der . . . . Vater Theodor. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Zwei Darftellungen: *a)* Stephan, weiß gekleidet, mit dem Orar, von der Mauer fchleudern zwei Soldaten

Steine auf ihn. *b)* Theodor nach Typus 2. Er wurde genannt Graptos, ſo genannt nach der Tatowirung, die er auf dem Kopfe hatte.

28. „**Свѧтыхъ мѹченикъ двѣ тьмѣ.**“ Die zwei Schaaren Märtyrer. Alle in einem brennenden Gebäude. Es waren ihrer 20.000, welche in Nikomedia unter Diocletian verbrannt wurden, ſo nennt ſie auch der Woronetzer Kalender.

29. „**Свѧтыхъ младенецъ, иж въ Віѳлеемѣ оубиеныхъ от Ирwда тысѧщь ДІ.**“ Die von Herod in Bethlehem erſchlagenen 14.000 Kinder. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Herodes ſitzt auf ſeinem Throne auf Polſtern, die Krone auf dem Haupte, hinter ihm die Soldaten, ſeine Garde. Vor ihm zeigt die Darſtellung die Soldaten, welche die Kinder tödten oder ſpießen. Die Kinderleichen liegen haufenweiſe auf der Erde. Ein Weib — es iſt die Maria — ergreift mit dem Kinde die Flucht, das Kind (Jeſu) weiß angezogen, ein bewaffneter Soldat verfolgt ſie.

30. „**Свѧтыѧ мѹченицы Анисіи.**“ Die heil. Märtyrerin Anniſia. Architektoniſcher Hintergrund. Die Märtyrerin nach Typus 20 wird mit der Lanze durchbohrt. Auf dem Dache des gegenüber ſtehenden Hauſes ſteht eine nackte Geſtalt mit gehobenen Händen, wohl eine heidniſche Gottheit. Anniſia war aus Theſſalonike, wurde nach Metaphraſtes von einem Soldaten durchbohrt, als ſie, von ihm in den heidniſchen Tempel zu gehen aufgefordert, ihm nicht folgen wollte. Das Haus mit der oben ſtehenden Statue wird wohl dieſen heidniſchen Tempel darſtellen (Taf. II, erſte Bilderreihe).

31. „**Преподобныѧ Меланіѧ.**“ Ehrwürdige Melania Typus 22. Aus Rom. Metaphraſtes (Taf. II, ebenda).

Januar.

„**Мѣсѧць Генѹаріе.**“ Bilder: Mond und als Monatsbild die Darſtellung des Bockes aus dem Thierkreiſe mit der Inſchrift: **козырогъ** (Taf. II, ebenda).

1. „**Обрѣзаніе господа бога и спаса нашего Іисѹса Христа и свѧтаго Василіа Великаго.**“ Die Beſchneidung Chriſti und Baſilius der Große. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Im Altarraume ſteht der Oberprieſter (Typus 11) vor dem Opfertiſch, auf dem ein Buch liegt (**книга завѣта** — die Darſtellung wiederholt ſich hier), er hält das Meſſer in der Hand, vor ihm ſteht Maria mit dem Kinde auf den Händen, hinter ihr Joſeph. *b)* Ein Heiliger dargeſtellt nach Typus 6, wohl Baſilius der Große (Taf. II).

2. „**Свѧтыи Силивестра папи римскаго.**“ Der heil. Sylveſter, römiſcher Papſt. Nach Typus 6 (Taf II).

3. „**Свѧтаго пророка Малахіа.**“ Der heil. Prophet Malachias. Nach Typus 10 mit dem Spruchbande, auf dem die Worte ſtehen: **Пріидет въ храм свои господь, его же.** Er hat prophezeit die Ankunft Johannes des Täufers und Jeſu Chriſti mit den Worten (Cap. I v. 11): **Аз посылаю ангела моего и онх приготовитх пѫть пред лицемь и внезапно пріидетх въ храмх свой господь которого вы ищете** etc., welche hier geſtrichen ſind.

4. „**Преподобнаго Ѳеопемпта и Ѳеwны.**“ Die heil Theopemptos und Theonas. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Der Heilige wird vom Felſen geſtürzt. Es iſt Theonas gemeint. Er war ein Magier, wurde durch die Wunder des Theopemptos bekehrt und dafür in eine Grube geworfen und verſchüttet. *b)* Ein Heiliger (Typus 6) wird geköpft. Dargeſtellt iſt hier der heil. Theopemptos, wie er enthauptet wurde Er war Biſchof von Nikomedia zur Zeit Diocletian's.

5. „**Преподобнаго Ѳеоктиста.**“ Der ... Theoktiſtos. Nach Typus 19 mit einem T-Stabe in einer Hand und dem Spruchbande in der andern, darauf die Worte: **Яко дѹша ащє слово имат, дѣла же.**

6. „**Богоявленіе.**“ Epiphania. Gebirge im Hintergrunde. Chriſtus ſteht im Waſſer mit nacktem Oberleib, mit dem griechiſchen Nimbus, Spruchband in der Hand mit den Worten: **рѹкwписаніе Адам.** Auf dem Ufer ſteht Johannes der Täufer, auf dem entgegengeſetzten Ufer warten die Engel. Vom Himmel fällt ein Sonnenſtrahl.

7. „**Свѧтыи Іw(н) крестителъ.**“ Johannes der Täufer. Nach Typus 10, mit dem Spruchband, worauf: **Покайте сѧ пріближи бо сѧ царство (небесное).** Dieſe Worte predigte Johannes.

8. „**Преподобныѧ матере нашеѧ Доминикы.**“ Unſere Mutter Dominica. Nach Typus 22.

9. „**Свѧтаго мѹченика Полиекта.**“ Der heil. Märtyrer Polyeuktos. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige wird geköpft. Märtyrer unter Decius, in Melitene in Armenien, wurde er geköpft. Stephan iſt der erſte, Philoromos aus Alexandria der zweite und Polyeuktos der dritte Märtyrer (Taf. II, Schluß der erſten Reihe).

10. „**Свѧтыи Григоріа нискаго.**“ Der heil Gregorius von Nizza. Einer von den drei großen Kapadokiern.

11. „**Преподобнаго Ѳеwдосіа киновіарха.**“ Der heil. Kloſtervorſteher Theodoſius. Nach Typus 2 mit dem Spruchband, worauf: **Поракотникъ плѫть и свободи дѹши.** Er war der erſte, welcher das conventuale Leben in den Klöſtern einführte. Die obigen Worte ſind aus ſeinen Reden an die Mönche genommen.

12. „**Свѧтыѧ мѹченицѧ Татіани, иж съ нимъ.**“ Die heil. Märtyrerin Tatiana und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Tatiana, weiß angezogen (Jungfrau), ſteht auf dem brennenden Scheiterhaufen. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Es ſind wahrſcheinlich die Diener, welche bei ihrem Martyrium ſich bekehrt hatten — nur waren ihrer acht. Die obige Darſtellung ſcheint aber nur die Worte **иж съ съ нимъ** zu illuſtriren, alſo ſchablonenartig zu ſein.

13. „**Свѧтыхъ мѹченикъ Ермила и Стратоника.**“ Die heil. Martyrer Hermilius und Stratonikos. Gebirge im Hintergrunde. Beide haben Steine um den Hals angebunden und ſtürzen kopfüber ins Waſſer. Keine Diener ſichtbar. Nach Metaphraſtes wurden ſie unter Licinius in den Fluß Iſter geworfen. Anders der Woronetzer Kalender.

14. „**Преподобныхъ отецъ, иж въ Синаи и Раиѳѹ.**“ Die ... Väter in Sinai und Raetha erſchlagen. Die dargeſtellte Scene iſt älter und intereſſant. Auf einem ummauerten Platze, welcher das Kloſter darſtellen ſoll, werden viele Heilige mit Aexten und Schwertern getödtet, die Tödtenden haben eine turbanartige Kopfbedeckung (in welcher auch die Saracenen gemalt werden, wie wir es auf der Woronetzer Kirche ſehen). Die Mönche, welche am öſtlichen Geſtade des rothen Meeres in Sinai, Choreu und in der Wüſte Raetha wohnten, wurden einmal c. 311 bis 313 von den Arabern überfallen und getödtet, das zweitemal geſchah dies im 5. Jahrhunderte. Unſer Bild ſtellt dies dar. Vor dem

Thore der Stadt aber sieht man die Saracenen auf Kameelen angekommen, die Kameele stehen gesattelt und warten, der eine steigt herunter und nahert sich zu Fuß dem Stadtthore, aus welchem einige Personen ausgehen. Dies stellt die Saracenen dar, wie sie nach dem Ueberfall das Kloster verlassen.

15. „Преподобныхъ отцъ Павла Өивійскаго." Der .....Paul von Theben. Nach Typus 1, ein Bild in der Hand.

16. „Поклоненіе честныхъ(!) веригам святаго апостола Петра." s. Petri ad vincula. Architektonischer Hintergrund. Petrus in einem Kerker. Ein Engel erscheint auf der Mauer, nimmt ihn bei der Hand, um ihn hinauszuführen, ein Stuck Kette auf der Erde sichtbar. Gewöhnliche Darstellung.

17. „Преподобнаго отца Антоніе великаго." Der .....Vater Antonius der Große. Nach Typus 2 mit Spruchband, darauf: Стажѣ свѣтилѣ мирское мѫдрѣ...

18. „Святыи Аданасіе великаго и Кѵрила." Der heil. Athanasius und Cyrillus. Beide nach Typus 6. Athanasius, Erzbischof von Alexandria, lebte im 4. Jahrhunderte.

19. „Преподобнаго отца Макарія Єгѵптѣнина." Der ..... Vater Makarius von Aegypten. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Zwei Darstellungen: *a)* Der Heilige nach Typus 1 sitzt, vor ihm steht ein nackter wild aussehender Mann mit einem Stabe, an dem kleine Gegenstände hängen, welche auch an seinen Kleidern angehängt sind und von überall auf die Erde fallen. *b)* Auf der andern Seite ein Heiliger, ein Eremit, nach Typus 17. Es ist der heil. Makarius gemeint und sein Schüler, ebenfalls Eremit. Die Legende erzählt, er wäre, als er in der Wüste lebte, eines Verhältnisses mit einem Mädchen unschuldigerweise verdächtigt worden. Das Madchen war aus einem vornehmen Hause. Als dann auch ein Kind wirklich zur Welt kam, hat man dem Heiligen des Spottes halber verschiedene Gegenstände, es heißt, besonders kleine Töpfe an die Kleider angehängt und ihn so unter Hohn und Gelächter des Volkes herumgeführt. Dies wird wohl unser Bild darstellen. Die Vita S. Macarii ist abgedruckt bei den Bollandisten zum 15. Januar p. 1007. Makarius starb c. 390 als Eremit in hohem Ansehen.

20. „Святыи Єѵдимія великаго." Der heil. Euthymius der Große. Nach Typus 2. Rolle in der Hand. War Abt in Jerusalem. Metaphrastes CXIV p. 586.

21. „Святыи Максима исповѣдника." Der heil. Maximus confessor. Das Buch in der Hand. Er starb c. 662, war Abt, kämpfte mit Schrift und Wort gegen die Monotelethen. Wir haben von ihm einige Schriften.

22. „Святаго апостола Тимоѳея и Анастасія Перскѣнина." Der heil. Apostel Thimothaeus und Anastasius aus Persien. Im Hintergrunde eine Landschaft. Zwei Heilige werden von einem Soldaten geköpft. Der heil. Apostel Thimothaeus war Bischof in Ephesus und wurde von einigen Heiden zur Zeit des Kaisers Domitian erschlagen. Metaphrastes CXIV, 77. Anastasius, ein Perser, lebte im 7. Jahrhunderte, wurde im Fluße ertränkt, den Kopf hat man dann dem Kaiser gezeigt. Metaphrastes, ibidem p. 806. Die Darstellung paßt nicht zu unserer Legende, mit ihr stimmt der Woronetzer Kalender überein. Nach Makarij wurde er von dem Perserkonige Chosroës zuerst erwürgt, dann enthauptet.

23. „Святаго мѫченика Клименьта, иж съ ним." Der heil. Märtyrer Clemens und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Der Heilige, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ist mit einer Hand auf dem Galgen aufgehängt, an der zweiten Hand und an den Füßen hängen Steine. Die Darstellung paßt zu der Erzählung bei Metaphrastes CXIV 815 nicht. Clemens wurde mit noch zwei Clerikern, Christophoros und Chariton, c. 312, enthauptet. *b)* Zwei Martyrer werden geköpft. Nach Metaphrastes wurden mit Clemens noch zwei, Christophoros und Chariton, geköpft. Clemens war Bischof von Ancyra und wurde unter Diocletian enthauptet.

24. „Святыя Ѯеніє." Xenia. Nach Typus 22. War Nonne in Karien in Milas.

25. „Святыи Григорія Богословь." Der heil. Gregorius Theologus. Nach Typus 4.

26. „Святыи Ѯенофонта и дрѫжины его." Der heil. Xenophon und Genossen, oder besser: und seine Familie. Der Heilige nach Typus 2, eine Heilige nach Typus 22, und zwei Kinder mit leeren Spruchbändern. Xenophon aus Constantinopel, seine Frau Maria und zwei Söhne, Johannes und Arcadius, wurden Eremiten. Metaphrastes, CXIV, 1012.

27. „Вьзвращеніе мощемь, иж въ святыхъ отца нашего Іwанна Златоѫстаго." Die Ruckkehr der Reliquien des heil. Johannes Chrisostomos. Die Darstellung ist gelungen, schön und selten. Sie zeigt ein Meer, darauf Schiffe gegen eine Stadt segeln, das erste Schiff führt den Sarg mit Reliquien, die jedoch nicht sichtbar sind. Aus der Stadt kam der Patriarch an der Spitze des Clerus und des Volkes heraus und erwartet die Ankunft der Reliquien am Ufer. In der Ferne jenseits des Meeres ist eine Stadt sichtbar, von wo die Reliquien kamen. Seine Vita bei Metaphrastes, CXIV, p. 1046.

28. „Святыи Єфрем Сѵріанина." Der heil. Ephrem der Syrer. Nach Typus 3.

29. „Въ звращеніе мощемь святаго мѫченика Игнатія Богоносца." Die Rückkehr der Reliquien des heil. Märtyrers Ignatius Theophoros. Architektonischer Hintergrund. Ein Diacon tragt auf dem Kopfe den Sarg in die Stadt. Der Patriarch an der Spitze des Volkes empfängt dieselben. Er war Bischof von Antiochia und dorthin sind seine Gebeine übertragen worden. Metaphrastes, CXIV, 1270.

30. „Святаго мѫченика Ѵполитта папы римскаго." Der heil. Hyppolitus, römischer Papst. Gebirge im Hintergrunde Der Heilige wird mit gebundenen Handen ins Wasser geworfen. H. Gegenbischof, wurde verbannt auf Sardinien.

31. „Святыхъ чюдотворцъ Кѵра и Іwанна." Die Thaumaturgen Cyrus und Johannes. Architektonischer Hintergrund. Beide werden geköpft. Cyrus war aus Alexandria in Aegypten gebürtig, Johannes aus Edessa, beide wurden unter Diocletian enthauptet. Vide zum 28. Juni.

Februar.

„Мѣсяць февруарія." Bilder: Mond und als Monatsbild die Darstellung der Wassermanns mit der Inschrift: водолии.

1. „Святыхъ мѫченика Трѵфона, иж съ ним." Der heil. Tryphon und Genossen. Zwei Darstellungen: *a)* Einige Heilige liegen auf der Erde, zwei Manner binden sie

mit einer Schnur zuſammen, ein dritter ſchlägt ſie mit zwei Stöcken, die er in beiden Händen hat. *b)* Ein Märtyrer, nackt, nur um die Hüften bedeckt, iſt an ein Pferd gebunden, ein Diener, reitend, treibt das Pferd. Tryphon war aus Apamea in Phrygien, ſollte nach Metaphraſtes CXIV, 1312, enthauptet werden, ſtarb aber unmittelbar vor der Enthauptung. Die Darſtellung paſst zu der Erzählung bei Metaphraſtes nicht, auch weiß er nichts von ſeinen Genoſſen.

2. „**Срѣтеніе господне.**" Purificatio, wörtlich: das Zuſammentreffen Chriſti (mit Symeon). Das Bild ſtellt eine Kirche dar. Symeon (einfach, nach Typus 1), ſitzt drinnen, ſeine Füße auf dem Schemel, das Jeſukind auf den Händen. Maria ſteht vor ihm, hinter ihr Joſeph.

3. „**Свѧтаго Симеона богопрїимца.**" Der heil. Symeon, welcher Chriſtus auf die Hände nahm. Architektoniſcher Hintergrund. Symeon, einfach, im langen Kleid, vor ihm ſteht ein Weib nach Typus 20, vermuthlich Maria, beide geſticulirend.

4. „**Свѧтыи Сидор Пилꙋсїнскаго.**" Der heil. Iſidor aus Peluſium in Aegypten, nach Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund.

5. „**Свѧтыѧ мꙋченицѧ (!) Агаѳїе, иж съ нимъ.**" Die heil. Märtyrerin Agatha und Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger liegt geköpft. *b)* Die Heilige liegt in einem ummauerten Raum (im Kerker). Dieſe Darſtellung paſst zur Erzählung bei Metaphraſtes CXIV, 1340, daſs ſie im Kerker ſtarb. Sie war aus Panormus (Palermo) gebürtig.

6. „**Свѧтыи Лꙋкы.**" Der heil. Lucas nach Typus 6, mit Spruchband, darauf: **Глаголаше бо, ꙗко моѧ̂ рꙋ̂.** Er war Mönch in Griechenland. Er ſtarb mit den Worten im Munde: „In deine Hände übergebe ich meinen Geiſt", was auch auf dem Spruchband geſchrieben ſtehen ſoll.

7. „**Свѧтыи Вꙋкꙋла.**" Der heil. Wukol, nach Typus 2.

8. „**Свѧтаго мꙋченика Ѳеѡдора стратилата и свѧтаго пророка Захарїе.**" Der heil. Märtyrer Theodorus Stratilates und der heil. Prophet Zacharias. Im Hintergrunde eine Landſchaft. Zwei Darſtellungen: *a)* Der Heilige, vermuthlich Zacharias (**серповидецъ**), nach Typus 11 mit dem Spruchband: **Слово мꙋжї режде . . .** *b)* Ein Heiliger wird geköpft. Theodorus, Märtyrer unter Licinius.

9. „**Свѧтаго мꙋченика Нїкифора, иж съ нимъ.**" Der heil. Märtyrer Nikephoros und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Heilige werden geköpft. Nach Metaphraſtes CXIV, 1370, war Nikephoros Presbyter in Antiochia, wurde unter Valerianus geköpft. Von den Genoſſen des Märtyrers weiß Metaphraſtes nichts, es wird alſo eine fictive Darſtellung ſein.

10. „**Свѧтаго мꙋченика Харлампіа, иж съ нимъ.**" Der heil. Märtyrer Charlampius und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Der Heilige, nackt, nur um die Hüften bedeckt, iſt an eine Säule mit Händen und Füßen gebunden, zwei Soldaten, auf einem Tiſch ſtehend, durchbohren ihn mit Schwertern. *b)* Drei Heilige werden geköpft, wohl eine fictive Darſtellung. Der heil. Charlampius war Biſchof in Magneſia, wurde unter Septimius Severus enthauptet.

11. „**Свѧтаго свѧщенномꙋченика Власїа, иж съ нимъ.**" Der heil. Martyrer Presbyter Blaſius und Genoſſen. Eine Landſchaft im Hintergrunde. Drei Martyrer werden geköpft. Nach Metaphraſtes wurde er mit zwei Knaben in Sebaſtae in Kappodocien enthauptet. Er war Biſchof in Sebaſtae c. 316.

12. „**Свѧтаго отца нашего Мелетїа.**" Unſer heil. Vater Meletius. Nach Typus 6. Erzbiſchof von Antiochia c. 361.

13. „**Преподобнаго отца нашего Мартиніана.**" Unſer . . . . . Vater Martinianus. Nach Typus 2, ſteht in Flammen, Roſenkranz in den Händen. Vor ihm ſteht eine vornehme Frauensperſon im Style des ausgehenden 16. Jahrhunderts gekleidet, auf dem Kopfe als Aufputz eine kleine Kappe mit einer ſich etwas abhebenden ſchwarzſeidenen Spitze, um den Hals ein weißer Spitzenkragen. Beide geſticulirend. Die Legende erzählt folgendes: Ein Frauenzimmer bemerkte einmal: es wäre keine Kunſt, in der Wüſte ein heiliges Leben zu führen, aber unter den Menſchen wäre der Heilige wie jeder andere, und um dies zu beweiſen, ging ſie zu ihm in einer ſtürmiſchen Nacht in die Wüſte, verkleidet, und bat um Herberge. Als er ſie aufnahm, zog ſie ſich ſchön an und verſuchte ihn vom heil. Leben abzubringen. Sie wurde aber von ihm bekehrt und wurde heilig. Dies ſtellt unſer Bild dar.

14. „**Преподобнаго Авѯентїа и свѧтаго Кѵрїла философа.**" Der ehrwürdige Auxentius und der heil. Cyrillus philoſophus. Der eine nach Typus 6, der andere nach Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund. Metaphraſtes, CXIV, p. 1378. Auxentius war aus Syrien. Cyrillus der Slaven-Apoſtel.

15. „**Свѧтаго апостола Онисима.**" Der heil. Apoſtel Oneſimus. Architektoniſcher Hintergrund. Die Dächer zweier Häuſer ſind mit einem Tuch verbunden, ſo daſs es von einem Dache zum andern reicht. Die Darſtellung zeigt den Heiligen nackt, nur um die Hüften bedeckt, auf der Erde liegend, drei Schergen ſind mit ihm beſchäftigt, der eine hält ihn beim Kopf, der andere hält ihn mit einer Hand bei den Füßen, welche an eine Steinplatte gelehnt ſind, mit der anderen Hand ſchwingt er eine Axt in die Höhe, ein dritter ſchwingt ebenfalls die Axt. Oneſymus war Sclave, entfloh dann nach Rom, als der heil. Paulus dort predigte, ſchloß ſich ihm an und wurde dann Biſchof in Epheſus. Im Jahre 109 wurde er nach einer Legende geſteinigt.

16. „**Свѧтаго мꙋченика Памфїлїа, иж съ нимъ.**" Der heil. Märtyrer Pamphilius und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Darſtellungen: *a)* Ein Gekreuzigter, die Hände und Füße ſind aber nur angebunden. *b)* Ein anderer iſt an eine Säule angebunden mit Händen und Füßen. *c)* Zwei Märtyrer werden geköpft und außerdem mit einem Stock von einem zweiten Schergen geſchlagen. An dem Tage werden zwölf Märtyrer gefeiert. Pamphilius, ein Gelehrter, wurde enthauptet. Theodulos wurde gekreuzigt, Porphyrus aufgehängt und unter ihm Feuer gelegt. Alle unter Diocletian in Caesarea (in Paläſtina).

17. „**Свѧтаго великомꙋченика Ѳеѡдора, тирона.**" Der heil. Großmärtyrer Theodorus, Tiro, nach Typus 1, ſteht in Flammen, ein Mann ſchürt das Feuer, ein Engel kommt zu ihm von oben herab. Er lebte unter Diocletian, wurde c. 306 auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

18. „**Свѧтаго Леѡнтїа папы римскаго.**" Der heil. Leo, römiſcher Papſt. Nach Typus 4, nur noch eine Mitra (nicht die dreigliederige Tiara) auf dem Kopfe.

19. „Святаго апостола Архипа, иже съ нимъ.“ Der heil. Apostel Archippus und Genossen. Zwei Darstellungen: *a)* Ein auf einem Baume Gekreuzigter, welchen noch ein Scherge mit dem Stock schlägt. *b)* Zwei Märtyrer werden gesteinigt und mit Schwertern geköpft. Archippos oder Archipa, einer von den 70 Aposteln, war Bischof in Colossa in Phrygien, wurde nach einer Legende mit Messern zerschnitten. Zwei Genossen, Philemon und die Apsia, gesteinigt. Alle drei Märtyrer unter Nero.

20. „Святаго отца Леонта Катанскаго.“ Der heil. Vater Leo von Katana. Nach Typus 6. Er war Bischof in Katana im 8. Jahrhunderte.

21. „Преподобныхъ отецъ нашихъ Тімоѳеа.“ Unser ehrwürdiger Vater Thimothaeos. Eine Landschaft im Hintergrund, er nach Typus 2.

22. „Обрѣтеніе мощим (!) святыхъ мучник, иже въ Евгеніи.“ Die Auffindung der Reliquien der heil. Märtyrer in Eugenia. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Das Bild stellt einen Bischof (Typus 6) dar, welcher an der Spitze des Volkes Särge entdeckt. Die Gebeine sind sichtbar

23. „Святаго священномученика Полікарпа.“ Der heil. Märtyrer Bischof Polykarpos. Im Hintergunde Gebirge. Der Heilige nach Typus 6 steht in Flammen und wird außerdem von zwei Männern mit Ruthen gepeitscht. Er war Bischof von Smyrna, wurde c. 167 unter Marcus Antoninus auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

24. „Обрѣтеніе честныя главы святаго Іωана Предтечѧ и Крестителѧ.“ Die Auffindung des ehrwürdigen Hauptes des heil. Johannes des Täufers. Architektonischer Hintergrund, zwischen zwei Dächern flattert ein Tuch, welches auf beiden Dächern angenagelt ist. Die Darstellung zeigt einen Diacon, eine Schüssel mit dem Haupte des Johannes auf seinem Kopfe tragend, hinter ihm schreitet ein Bischof (Typus 6) an der Spitze des Volkes, der Zug bewegt sich in die Kirche.

25. „Святаго Тарасіѧ архіепископа Константина града.“ Der heil. Tarasios, Erzbischof von Constantinopel. Nach Typus 4.

26. „Святаго Порфірія епископа газскаа.“ Der heil. Porphyrius, Bischof von Gaza. Nach Typus 6.

27. „Преподобнаго отца нашего Прокопиѧ исповѣдника, иже съ нимъ.“ Unser ..... Vater Procopius confessor und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Vier Darstellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 2. *b)* Ein Heiliger in einen Brunnen (gemauerten) hineingeworfen. *c)* Ein Martyrer mit einem Fuß an einen Baum, mit dem andern an einen zweiten Baum aufgehängt, nackt, nur um die Hüften bedeckt. *d)* Mehrere Märtyrer werden geköpft. Procopius aus Decapolis am galiläischen Meere war Mönch, wurde wegen Bilderverehrung unter Leo dem Isaurier verfolgt. Die obigen Darstellungen beziehen sich offenbar auf etwas anderes, wenn sie nicht fictiv sind, denn auch Procopius starb eines natürlichen Todes.

28. „Преподобнаго Васіліа.“ Der ... Basilius. Nach Typus 2. Schima sichtbar.

29. „Преподобнаго Касіана Арімлѧнина.“ (!) Der ....Cassianus der Römer. Nach Typus 2 mit dem Spruchband, darauf: Не число фаломскыи. Er starb im 5. Jahrhunderte und hinterließ viele Schriften.

März.

„Мѣсяць мартъ.“ Bilder: Mond und unten als Monatsbild die Darstellung des Fisches aus dem Thierkreise mit der Inschrift: рыба.

1. „Преподобныѧ матери нашеѧ Евдокіѧ.“ Unsere ... Mutter Eudokia nach Typus 20, wird geköpft. Sie war aus Heliopolis, wurde Nonne, c. 150 geköpft.

2. „Святаго священномученика Ѳеодота Кірінїа, святыи діакон Пармен.“ Der heil. Märtyrer Presbyter Theodotus von Cirinea, der heil Diacon Parmenius. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 6. Es ist Theodotus, Bischof von Cirinea auf Cypern zur Zeit des Licinius gemeint. Er wurde gemartert, starb aber eines natürlichen Todes. *b)* Ein Heiliger, wahrscheinlich Parmenius in der rothen Dalmatica mit dem Orar, Buch in der Hand.

3. „Святыхъ мученик Еутропиѧ, Клеωника и Василіска.“ Die heil. Märtyrer Eutropius, Kleonikos und Basiliscus. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Drei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger sitzt in einem ummauerten Raume (im Kerker). *b)* Ein Heiliger, gekreuzigt, Hände und Füße an das Kreuz blos angebunden, nackt, nur um die Hüften bedeckt. *c)* Ein Heiliger, gekreuzigt, Hände und Füße an das Kreuz angebunden, nackt, nur um die Hüften bedeckt, wird von einem Soldaten mit dem Stock geschlagen. Märtyrer aus dem 3. Jahrhundert, vide zum 22. Mai.

4. „Преподобнаго отца нашего Герасима.“ Unser ... Vater Gerasim. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude sichtbar. Der Heilige dargestellt nach Typus 2, sitzend auf einem Felsen, ein Löwe sitzt auf den Hinterpfoten vor ihm Der Heilige nimmt seine Vordertatze in die Hand und schneidet ihm mit der andern aus der Pfote etwas aus. Gerasim aus Lykien, ein Eremit, lebte im 5. Jahrhundert. Die Legende erzählt, ein Löwe sei einmal zu ihm gekommen, der eine Wunde im Fuße hatte, der Heilige verband ihm dieselbe, worauf der Löwe ihm immer folgte und auch auf seinem Grabe starb.

5. „Святаго мученика Конона.“ Der heil. Märtyrer Konon. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude sichtbar. Der Heilige wird von zwei Soldaten in Stücke gehauen. Konon der Isaurier im 2. Jahrhundert, gilt in Russland als ein Heiliger der gegen Blattern hilft Auch Konon Gradar (der Gärtner) wird an dem Tage gefeiert.

6. „Святыхъ мв мученик, иже въ Аморіи.“ Die heil. 42 Märtyrer in Amorion. Architektonischer Hintergrund mit vielen Thürmen Die Scene zeigt, wie drei Soldaten viele Heilige köpfen, der eine wischt sich das Blut vom Schwerte ab. Es war zur Zeit des Kaisers Theophilos, als im Jahre 845 Amorion von den Mohamedanern überfallen wurde und 42 höhere Officiere des griechischen Heeres gefangen genommen, dann als sie den Mohamedanismus nicht annehmen wollten, geköpft und in den Euphrat geworfen wurden.

7. „Святыхъ мученик Васіліа, Ефрима, иже съ нимъ.“ Die heil. Märtyrer Basilius, Ephremus und Genossen. Im Hintergrunde Gebirge. Vier Darstellungen: *a)* Ein Heiliger vom Felsen gestürzt, ein Soldat schlägt ihn mit dem Schwerte. *b)* und *c)* Zwei Märtyrer, nackt, nur um die Hüften bedeckt, Hände und Füße gebunden,

werden an den Füßen von einem Soldaten geschleppt. *d)* Zwei Märtyrer liegen enthauptet.

An dem Tage feiert man das Andenken der sieben Bischöfe von Cherson Basilius, Ephremus, Eugenius, Elpidius, Agathodor, Epherius und Kapiton, welche von dem Patriarchen von Constantinopel zur Zeit Constantin des Großen dorthin geschickt wurden, das Evangelium zu predigen. Basilius wurde in Cherson von den Juden gesteinigt, Ephrem wurde von den Barbaren an der Donau enthauptet, drei andere ebenfalls von den Barbaren erschlagen, Epherius starb eines natürlichen Todes, Kapiton wurde auf einer Fahrt von Constantinopel mit seinem Schiffe vom Sturme in die Mündung des Dniepr getrieben und dort von Barbaren ertränkt.

8. „**Свѧтаго Ѳеѡфилакта.**" Der heil. Theophylaktos. Nach Typus 6. Er war Bischof von Nikomedia.

9. „**Свѧтыхъ м҃ мѹченик.**" Die heil. 40 Märtyrer. Die Scene zeigt viele nackte Gestalten, nur um die Hüften bedeckt, stehend im Wasser, die Hände kreuzweise auf die Brust gelegt, einer geht in einen hohen Thurm hinein, welcher vier hohe Rauchfänge hat, aus denen es raucht. Ueber ihnen sind 40 goldene Kronen gemalt — es sind die Märtyrerkronen. Zu oberst das Bild Christi mit **ІС—ХС**. Es waren Soldaten, Märtyrer unter Licinius c. 320. Sie wurden nackt, in einer kalten windigen Nacht in den mit Eis bedeckten See hinein getrieben. Am Ufer stand ein warmes Bad vorbereitet, damit derjenige, welcher Christus leugnen wird, herausgehen und dort sich wärmen kann. Einer that dies, starb aber an der Schwelle des Hauses. Ein Wächter bemerkte in dem Augenblicke, wie alle 39 Märtyrer vom göttlichen Lichte umstrahlt wurden und über ihnen sah er 39 lichte Kränze (Kronen). Wo ist der vierzigste, fragte er und gleich sah er ein, warum ihrer nur neununddreißig waren. Er wollte nun der vierzigste sein und trat in den See an Stelle des Abtrünnigen.

10. „**Свѧтаго мѹченика Кондрата, иже съ ним.**" Der heil. Märtyrer Kondratos und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Drei Heilige werden von einem Soldaten geköpft. Kondratos, Märtyrer unter Decius. Mit ihm wurden viele getödtet, unter anderen Satorinus und Rufinus.

11. „**Свѧтаго Софронїа (!) архиепископа ерусалимскаго.**" Der heil. Sophronius, Erzbischof von Jerusalem. Architektonischer Hintergrund. Er nach Typus 6.

12. „**Преподобнаго Ѳеѡфана исповѣдника.**" Der .... Theophanes confessor. Architektonischer Hintergrund. Nach Typus 1 mit dem Spruchband, worauf: **Иже кто любит скрбь послѣ...** Theophanes war Abt, lebte im 8. Jahrhundert unter Kaiser Constantinus Kopronymos, wurde wegen Bilderverehrung auf die Insel Samothrake ins Exil geschickt, wo er auch starb.

13. „**Свѧтаго отца нашего Никифора епископа Константина града.**" Unser heil. Vater Nikephoros, Bischof von Constantinopel. Architektonischer Hintergrund. Typus 6.

14. „**Свѧтыхъ мѹченик Венедикта, иже съ ним.**" Der heil. Märtyrer Benedictus und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger, Kette um den Hals, Hände nach rückwärts gebunden, wird von einem Manne an der Kette geführt. Zwei Soldaten mit gehobenen Schwertern folgen ihm nach. *b)* Drei Heilige werden geköpft. Die Darstellung paßt nicht zu dem Feste. Benedict von Nursia, Gründer des Benedictiner-Ordens, Abt in Monte Cassino, starb 543.

15. „**Свѧтыи мѹченик Агапїа, иже съ ним.**" Der heil. Martyrer Agapius und Genossen. Im Hintergrunde Gebäude und Gebirge. Die Darstellung zeigt die Enthauptung dreier Heiligen. Agapius, Märtyrer unter Diocletian in Caesarea in Palastina, wurde mit sieben anderen enthauptet.

16. „**Свѧтыхъ мѹченик Савина, иже съ ним.**" Der heil. Martyrer Sabinus. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger, den Stein um den Hals, wird ins Wasser geworfen, die Hände sind rückwärts zusammengebunden, ein Soldat stoßt ihn mit der Lanze vom Ufer. *b)* Ein Heiliger im Hemd ist an eine Säule mit Händen und Füßen gebunden.

17. „**Свѧтаго Алеѯїа человѣка божїа.**" Der heil. Alexius, der Mann Gottes. Nach Typus 19. Alexius, geboren in Rom, lebte im 4. Jahrhundert, soll 411 gestorben sein. Seine Lebensgeschichte war stark verbreitet in griechischer, lateinischer, syrischer und in slavischen Sprachen.

18. „**Отца Кѵрїла.**" Der Vater Cyrillus nach Typus 6, Patriarch von Jerusalem, starb 386.

19. „**Свѧтыхъ мѹченик Хрїсанда и Дарїа, иже съ нимь.**" Die heil. Märtyrer Chrisanthos und Daria und Genossen. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger und eine Heilige stehen im Wasser in einer Grotte, zwei Diener gießen aus Krügen Wasser auf sie. Das Ehepaar Chrisanthos und Daria lebte im 3. Jahrhundert, wurde in einen Brunnen geworfen und mit Erde und Steinen verschüttet. Mit ihm wurden mehrere geköpft. *b)* Vier werden geköpft.

20. „**Преподобныхъ отець нашихъ, иже въ обители свѧтаго Савы избїеныхъ.**" Unsere im Kloster des heil. Sabas getödteten ... Väter. Architektonischer Hintergrund. Die Scene zeigt die Enthauptung vieler Märtyrer in einem ummauerten Hofe, welcher das Kloster darstellen soll. Die Soldaten tragen turbanartige Kopfbedeckungen. Das Kloster des heil. Sabas wurde 796 von den Saracenen überfallen, einige wurden geköpft, die meisten flüchteten sich in eine Grotte, wurden aber durch das vor der Grotte gelegte Feuer im Rauche erstickt. Die Darstellung ist typisch und entspricht der Legende nicht.

21. „**Свѧтаго Іакѡва епископа.**" Der heil. Bischof Jacobus, nach Typus 6, lebte im 8. Jahrhundert, als Ikonodule starb er im Exil.

22. „**Свѧтаго мѹченика Василїа презвитера.**" Der heil. Märtyrer Basilius, Presbyter. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüften bedeckt, mit den Füßen auf einen Baum aufgehängt. Ein Diener zieht an der Schnur, ein anderer schlägt ihn mit dem Stock. Basilius, Märtyrer unter Julian, wurde blutig geschlagen und seine Wunden mit gluhendem Eisen (Schwert) gebrannt. *b)* Drei Heilige werden geköpft.

23. „**Преподобнаго отца нашего Никона, иже съ ним.**" Unser ... Vater Nikon und Genossen. Die Scene zeigt die Enthauptung vieler Märtyrer. Nikon aus Neapel wurde unter Decius mit 199 Mönchen enthauptet, nachdem er früher gemartert worden war

24. „**Предпразднство благовѣщенїа богородица.**" Das Vorfest der Verkündigung Marias. Die Darstellung bezieht sich aber wahrscheinlich nicht auf das Fest

ſelbſt, ſondern bringt vielleicht zwei Tagesheilige. Der eine iſt nach Typus 6, der andere nach Typus 2 dargeſtellt.

25. „Благовѣщенїа богородицѧ." Annunciatio. Architektoniſcher Hintergrund. Ein Tuch hängt von einem Dach zum andern. Maria mit М҃Р ѲЎ ſteht in der Kirche auf einem Schemel, vor ihr ein Engel mit der Lanze, über ihm die Inſchrift а҃гга = аггла. Aehnlich im Lemberger Kalender. Die geſchichtliche Darſtellung der Marienfeſte hätte für die Geſchichte und Culturgeſchichte die größte Bedeutung, denn in ihnen ſpiegelt ſich am beſten die Entwicklung der chriſtlichen Lehre wieder. Es gibt auch Aufſätze von franzöſiſchen Gelehrten, die ſich ſpeciell mit den Darſtellungen der Annunciatio und der Assumptio Mariae befaſſen. Dieſe Arbeiten ſtehen aber leider nicht auf der Höhe der Aufgabe. Man muß dieſes Thema mehr vom Standpunkte der Geſchichte als der Kunſt betrachten, wie überhaupt die chriſtliche Kunſt, wie auch andere Disciplinen damals ancillae theologiae waren. Man darf ja nicht vergeſſen, daſs die Kunſt erſt in unſerer Zeit das geworden iſt, was ſie iſt, eine Kunſt für ſich ſelbſt, ein unabhängiger Culturzweig, welcher ſich ſelbſt Zweck iſt. Im Alterthum ſtand die Kunſt im Dienſte des Staates und der Religion, im Mittelalter faſt ausſchließlich im Dienſte der letzteren. Das iſt die weſentliche Charakteriſtik der mittelalterlichen Kunſt, ſie iſt mehr Geſchichte als Kunſt. Und es wäre nun die Aufgabe jener Gelehrten geweſen, die Entwicklung der Marienfeſte, richtiger geſagt des Marienceultes im Lichte der Geſchichte darzuſtellen, wie auch andere Darſtellungen mehr vom Standpunkte der Geſchichte zu beurtheilen, denn die Kunſt war die Illuſtration zur Geſchichte. Nehmen wir als Beiſpiel die Kreuzigung Chriſti. Die Paſſionsgeſchichte Chriſti wurde erſt ſpät zum Gegenſtande der Kunſt, in der alt-chriſtlichen Kunſt findet ſie ſich nicht. Die ſogenannte älteſte Darſtellung der Kreuzigung auf der hölzernen Thür in S. Sabina in Rom gehört ſicher nicht dem 4. Jahrhunderte an, wie die Dominicaner und vielleicht ihnen zu Liebe die Kunſthiſtoriker (auch *Kraus*) behaupten. Sie ſtammt aus ſpäterer Zeit. Warum kamen aber die Paſſionsſcenen erſt ſpäter zur Darſtellung? Weil, ſo antworten die Kunſthiſtoriker, den alten Chriſten die Leidensſcenen ein Grauel waren, weil ſie ſich dadurch an ihre Unterdrückung und Verfolgung erinnerten und ſie lieber den Gedanken der Auferſtehung auf verſchiedene Weiſe (durch Lazarus-, Jonas-Scenen u. a.) zur Darſtellung zu bringen bemüht waren, weil das für ſie ein Troſt war. Wenn an dem angegebenen Grund etwas wahres iſt, ſo lag die Urſache nicht in den alten Chriſten, ſondern in der alten griechiſch-römiſchen Kunſt, welche das Leiden als ſolches nie darzuſtellen lernte und nur das Leben und die Lebensluſt verherrlichte. An ſie lehnte ſich aber und aus ihr entwickelte ſich die alt-chriſtliche Kunſt und konnte ſich daher nicht ſo leicht an die Darſtellung der Paſſionsſcenen wagen, weil keine Vorbilder waren. Aber außerdem iſt der Grund deſſen auch anderswo zu ſuchen. Zunächſt darin, daſs das Leben der altchriſtlichen Kirche in einem ſehr beſcheidenen Kreiſe der Vorſtellungen ſich bewegte, ſo daſs die vorhandenen Muſter zum Ausdrucke ihrer religiöſen Anſchauungen vollſtändig genügen konnten. Später, als die chiſtliche Religion nicht nur das Privat-, ſondern auch das ganze ſociale und ſtaatliche Leben beherrſchte, hatte ſie andere Bedürfniſſe und trat ſie auch mit größeren Forderungen an die Kunſt heran. Der Hauptgrund liegt aber unter anderem in der Geſchichte des Chriſtenthums, und das iſt es, was man immer vergiſst. Man ſoll ſich nämlich immer gegenwärtig halten, daſs die chriſtliche Lehre erſt im Laufe der Zeit ausgebildet und codificirt wurde und daſs anfangs über viele Punkte die Chriſten ſelbſt keine oder keine klare Vorſtellung hatten. Die Entwicklung der chriſtlichen Lehre ging aber langſam und unter ſteten Kämpfen der Parteien vor ſich. Ueber einen Punkt wurde oft Jahrhunderte lang geſtritten, bis die Frage auf einer Synode in einem oder dem andern Sinne entſchieden wurde. Wie konnte alſo die Kunſt ſchöpferiſch auftreten, wenn der Gegenſtand ihrer Darſtellung noch nicht ſpruchreif war? Und zu dieſen ſtrittigen Punkten gehörte die Perſon Chriſti ſelbſt. Seit Chriſti Zeiten wurde ſeine Divinität beſtritten, und zu Anfang des 4. Jahrhunderts, als Arius auftrat, wurde deſſen Lehre ſo ſtark verbreitet, daſs es zweifelhaft war, ob der Arianismus, d. h. die Lehre von der Menſcheit Chriſti oder der Glaube an die Gottheit Chriſti den Platz behaupten werden. Die nikäniſche Synode 325 wurde gegen die Arianer berufen und auf derſelben die Lehre von der Gottheit Chriſti für orthodoxe Lehre erklärt. Dennoch dauerten die Kämpfe darüber noch Jahrhunderte lang und auf den Thron von Byzanz kamen Kaiſer, welche ſelbſt zum Arianismus ſich bekannten. Inter arma silent musae, und in dieſem Falle war die Kunſt die Muſe. Es iſt nun intereſſant, die Darſtellungen Chriſti zu verfolgen. Anfangs tritt er beſcheiden auf als Hirt oder als Philoſoph mit Rolle, wie jeder andere Philoſoph oder Apoſtel. Nach und nach wird aber ſein Rang, ſeine Majeſtät immer mehr betont und Chriſtus erſcheint ſpäter dargeſtellt im größten Glanz als König der Könige und werden ihm alle Attribute eines Königs, wie Suppedaneum, Reichsapfel etc., und eine Engelſchaar zu Dienſten gegeben. Jetzt erſt mußte es doppelt effectvoll erſcheinen, wenn man darzuſtellen begann, wie dieſer König der Könige für die Menſchheit freiwillig litt und ſich demüthigen ließ. Jetzt kam alſo die Bluthezeit für die Paſſions-Darſtellungen. Im Sinne dieſer Idee von der Herrlichkeit und Majeſtät wurden auch alle Darſtellungen aus dem Leben Chriſti geſchaffen. Wenn Chriſtus anfangs als ein armer Mann und häſslich gedacht und geſchildert wurde, ſo trat ſchon im 4. Jahrhunderte Chryſoſtomos mit der Behauptung auf, Chriſtus wäre das Ideal der männlichen Schönheit geweſen. Wenn anfangs die Geburt Chriſti in einer ärmlichen Hütte gedacht wurde, ſo begegnet man ſpäter Darſtellungen ſeiner Geburt, auf denen man von der Aermlichkeit gar nichts mehr bemerkt. Wenn es anfangs hieß, drei Magier kamen vom fernen Oſten mit Geſchenken, um ſeine Geburt zu begrüßen, ſo ſagte man ſpäter, es ſeien drei Könige geweſen und ſtellte drei Könige dar und ſo fort. Dasſelbe, nur vielleicht noch in größerem Maßſtabe, gilt nun von den Marienfeſten und ihren Darſtellungen. Naturgemäß mußte nämlich die Frage aufgeworfen werden, welcher Rang der Mutter Gottes gebühre. Als Göttin wollte man ſie nicht anerkennen; man ſprach ihr aber göttliche Attribute zu, man nannte ſie die Königin des Himmels und der himmliſchen Mächte. Schon im 13. Jahrhunderte

begegnen wir Bildern, welche die Krönung Marias darſtellen. Auf einer Synode wurde ihr officiell der Titel „θεοτόκος, Muttergottes“ zuerkannt. Und wieder wurden alle Darſtellungen aus dem Leben Marias in dieſem Sinne geſchaffen. Als Beiſpiel deſſen wird uns die Darſtellung der Annunciatio dienen. Anfangs tritt Maria beſcheiden, als eine wahre ancilla domini auf. Und es iſt höchſt intereſſant zu beobachten, wie die Künſtler im Sinne der Lehre ſie immer herrlicher auftreten laſſen. Die Frage trat nämlich an ſie heran, wie ſie den Engel in dieſer Darſtellung erſcheinen laſſen ſollen. Und nun ſtellte man es anfangs ſo dar, daſs Maria und Engel einander gegenüberſtehen, Maria in reſpectvoller Haltung. Es kommen auch Darſtellungen vor, daſs Maria beim Erſcheinen des Engels auf die Kniee fallt. Später änderte ſich das. Der Engel erſcheint vor ſeiner Himmelskönigin in reſpectvoller Verbeugung, ja ſogar knieend verkündet er ihr die Botſchaft. So ſind zum Beiſpiel die Darſtellungen der Annunciatio von F. Lippi († 1469) oder Albertinelli († 1515), beide in der Munchener Pinakothek. Die Raphaeliſche Annunciatio (Pinakothek im Vatikan) ſtellt Maria ſitzend auf der Stiege des Tempels dar, als der Engel reſpectvoll herannaht. In der griechiſchen Kunſt ſtellte man beide, den Engel und Maria, ſtehend dar, aber doch ſteht ſie ſpäter auf einem Schemel, Suppedaneum, welcher als Zeichen der Majeſtat galt. Dies iſt auch auf unſerem Bilde der Fall. Selbſtverſtändlich wurde auch die Kleidung Marias reicher dargeſtellt, ſehr oft erſcheint ſie im Purpurkleid. Freilich ſtellt jeder Künſtler anders dar; denn alles hängt ſchließlich von der individuellen Auffaſſung ab, und ſo mancher zog die alten Typen vor. In der Coroniniſchen Bildergalerie zu Rom iſt eine Darſtellung der Annunciatio aus der Zeit c. 1400, wo der Engel mit einer Palme in der Hand knieend vor der thronenden Maria erſcheint.

26. „Сквwр архїстратига Гаврїила.“ Die Engelſchar des Archiſtrategen (Erzengels) Gabriel. Dargeſtellt ein Engel mit Lanze (Taf. II, zweite Bilderreihe).

27. „Свѧтыѧ мѹченицѧ Матроны.“ Die heil. Märtyrerin Matrona. Nach Typus 22. Siehe den Woronetzer Kalender (Taf. II, zweite Bilderreihe, geht bis 4. April).

28. „Преподобнаго Стефана чюдотворца, иж с ним.“ Der ... Stephan Thaumaturgos und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Ein Tuch hängt von einem Dach zum andern. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger wird gekopft. *b)* Ein Heiliger liegt im Molter, die Schweine freſſen ihn.

29. „Преподобнаго Марка епископа и Кирила дїакона.“ Der ... Marcus Biſchof und Cyrillus Diacon. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger wird geköpſt. Wahrſcheinlich iſt hier Cyrillus Diacon aus Heliopolis in Phönicien, welcher unter Julian getödtet wurde, gemeint. *b)* Ein Heiliger wird zwiſchen zwei Brettern zerdrückt. Es iſt eine hölzerne Vorrichtung, der Märtyrer liegt auf einem zwiſchen zwei Pfählen angebrachten Brett, das zweite Brett zwiſchen die zwei Pfähle eingelegt, kann nach Belieben von oben nach unten geſchoben werden. Zwei Diener treiben nun in die Pfahlöffnungen mit Hammern Keile hinein, um das obere verſchiebbare Brett nach unten zu drücken. Von beiden Pfählen hängen nach der Außenſeite große hölzerne Hämmer, mit denen man die Keile hineinſchlagen kann. Der Heilige wird nun zerdrückt, das Blut rieſelt auf die Erde. Ein dritter Diener ſchlägt noch mit einem Handhammer darauf. Es iſt fraglich, ob hier Marcus, Biſchof von Arethuſa in Syrien, zur Zeit Julian's gemeint ſei. Von ſeinem Martyrium ſchreibt Gregorius Naxianzenus. Er ſtarb eines natürlichen Todes, wurde aber freilich gemartert.

30. „Преподобнаго Іwанна лѣствичника.“ Der ... Johannes Klimakteros. Nach Typus 2 mit Spruchband, darauf die Worte: Аще оумь св тѣло не пон(дет) вь сѹ(д). Johannes lebte im 6. Jahrhundert, Autor einer Schrift „Κλίμαξ“ Leiter genannt.

31. „Преподобнаго отца Ипатїа.“ Der .... Vater Hypatius. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 6 ſitzt, vor ihm ſteht ein Löwe. *b)* Ein Heiliger wird geköpſt. Hypatius, Biſchof von Gangrae in Sicilien, nahm an der erſten Synode in Nikaea theil, wurde von den Heretikern erſchlagen.

April.

„Мѣсяць априль.“ Bilder: Mond und als Monatsbild die Darſtellung des Hirſchen aus dem Thierkreiſe mit der Inſchrift: wвень (Taf. II, zweite Bilderreihe).

1. „Преподобнаѧ Марїѧ Египтѣнинѣ.“ Die..... Maria die Aegypterin. Gebirge im Hintergrunde. Maria als Eremitin dargeſtellt, nur in einem langen Kleid, ein Heiliger reicht ihr ein Gefaß. Als ſie in der Wüſte als Eremitin lebte, kam zu ihr der alte Presbyter Zoſymus, der ſie auf ihre Bitte mit Leib und Blut Chriſti communicirte. Dies ſtellt unſere Scene dar.

2. „Преподобнаго отца нашего Тита.“ Unſer.... Vater Tytus. Nach Typus 2 mit dem Spruchband, worauf: Аще чрѣво свои питаеши wсрѧдно.

3. „Преподобнаго отца нашего Никїты.“ Unſer ... Vater Niketas. Nach Typus 2 mit dem Spruchband, darauf: рече господь, иже хощет по мнѣ ити, да wтврежит.. Niketas aus Caesarea in Kappadokien, confeſſor, Abt eines Kloſters in Bithynien, ſtarb c. 824.

4. „Преподобнаго wтца нашего Гewргїа.“ Unſer... Vater Georgius. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger liegt auf der Erde, nackt, nur um die Hüſten bedeckt, ein Löwe zerreißt ihn. *b)* Zwei Heilige, Steine um den Hals, werden ins Waſſer geworſen (Taf. II, Schluß der zweiten Bilderreihe).

5. „Свѧтых мѹчиник Өеодѹла, иж с ним.“ Die heil. Märtyrer Theodulos und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Die Scene zeigt die Enthauptung einiger Heiligen. An dem Tage feiert man die Heiligen Agathopod Diacon und Theodulos Lector bei der Kirche in Theſſalonike, ſie wurden unter Diocletian eingekerkert und dann, Steine um den Hals, im Meere ertränkt. Die Darſtellung paſst alſo zu der Legende nicht. Anders der Woronetzer Kalender, wo auch Agathopodus Gapodus genannt wird.

6. „Свѧтаго отца нашего Еѵтихїа, иж с ним.“ Unſer....Vater Eutychios und Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 6, vermuthlich Eutychios, Patriarch von Conſtantinopel, ſtarb c. 582. *b)* Viele Perſonen im brennenden Hauſe

7. „Свѧтых мѹчник Лwнїа.“ Der heil. Martyrer Lonia. Architektoniſcher Hintergrund. Die Scene zeigt einen Gekreuzigten, mit dem Kopfe nach unten, ſeine Hände und Füße an das Kreuz angebunden, ein Weib kniet und umarmt das Kreuz. Der Name iſt

fehlerhaft angegeben, ſtatt Kalliopius wahrſcheinlich wollte er Lopia ſchreiben. Kalliopius war Sohn eines Senators, wurde zum Tode auf dem Kreuze verurtheilt und auf Bitte ſeiner Mutter Theoklia, einer Chriſtin, mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, weil ſie ihn nicht für würdig hielt, ſo gekreuzigt zu werden, wie Chriſtus war. Das dargeſtellte Weib wird ſeine Mutter ſein.

8. „Сватых апостолъ Иродіона, Агава, Руфа и иже съ ними.“ Die heil. Apoſtel Irodion, Agab, Rufus und Genoſſen. Es ſind drei von den 70 Apoſteln. Drei Geſtalten, zwei nach Typus 6, eine nach Typus 10. Irodion, Biſchof von Patrae, ein Verwandter des heil. Paulus, wurde ſammt dem heil. Apoſtel Olympus enthauptet. Agab, Prophet aus Judaea. Rufus war Biſchof von Theben

9. „Сватаго мученика Евѱихія, иже съ нымъ.“ Der heil. Märtyrer Eupſychius und Genoſſen. Im Hintergrunde Gebirge. Zwei Darſtellungen: *a)* Drei Märtyrer, alle nach Typus 1 in Flammen. Eupſychius wurde unter Julian geköpft. *b)* Einige Heilige werden geköpft, der eine Scherge köpft, ein anderer (vielleicht ein heidniſcher Prieſter) ſticht mit dem Dreizack.

10. „Сватаго священномученика Антипа, иже съ нимъ.“ Der heil. Märtyrer Biſchof Antippos und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Die Scene zeigt die Enthauptung einiger Heiligen. Antippos, zum Biſchof von Pergamum vom heil. Johannes Theologus geweiht, wurde nach der Angabe bei Cedrenus in einem kupfernen Stiere zu Tode gebrannt. Sein Andenken wird ſonſt am 11. April gefeiert, wahrſcheinlich gehört auch der Tagesheilige zu der nächſten Darſtellung.

11. „Священно мученика Артімона.“ Der Märtyrer-Biſchof Artimon. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige, dargeſtellt nach Typus 6, ſtehend in einem Ochſen. Vielleicht gehört die Darſtellung zu dem vorhergehenden Tage. Artemon nämlich wurde unter Diocletian c. 303 geköpft.

12. „Положеніе честнаго пояса пресвятѣи богородицы.“ Der Gürtel Marias. Architektoniſcher Hintergrund. Ein Biſchof (nach Typus 6) an der Spitze der Geiſtlichkeit trägt auf den Händen durch das Gewand eine kleine Kiſte in die Kirche. Vide den Lemberger Kalender zum 31. Auguſt, welcher das richtiger darſtellt.

13. „Сватаго отца нашего Мартина папы римскаго.“ Unſer heil. Vater Martin, römiſcher Papſt. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Martinus nach Typus 4, Mitra auf dem Kopfe (nicht Tiara!). *b)* Drei Heilige werden von zwei Soldaten geköpft. Der heil. Martinus wird am 14. gefeiert.

14. „Сватаго апостола Аристарха, иже съ нимъ.“ Die heil. Apoſtel Ariſtarchos und Genoſſen. Es waren Pudus und Trophymus. Als Hintergrund Gebirge und Gebäude. Zwei Darſtellungen: *a)* Zwei Heilige werden enthauptet. *b)* Ein Heiliger, weiß angezogen, wird enthauptet. Ariſtarch war Biſchof in Apamea in Syrien, Trophymus aus Epheſus Apoſtel, Pudus Apoſtel war Senator. Alle drei Apoſtel wurden c. 64 unter Nero enthauptet.

15. „Сватыи мученик Приспента, иже съ нимъ.“ Der heil. Märtyrer Pryſpent (-Creſcentius) und Genoſſen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Soldat hält eine Märtyrerin beim Hals und ſtößt ihr ein Meſſer in die Kehle. *b)* Ein Heiliger im brennenden Ofen. Ein Diener ſchürt das Feuer mit einer Stange. Siehe zum 30. Juli.

16. „Преподобнаго Симеона, иже съ нимъ.“ Unſer .... Vater Symeon und Genoſſen. Zwei Heilige, Steine an den Hals gebunden, im Waſſer. Eine Perſon ſchießt vom Ufer einen Pfeil auf den Schergen ab, der die Heiligen ins Waſſer geworfen hat. Es iſt auch möglich, daſs dieſer Heilige zum nächſtfolgenden Tage gehört.

17. „Сватых мученик Семиона, иже съ ним тисящь иних.“ Der heil. Märtyrer Symeon und tauſend andere mit ihm. Im Hintergrund eine Landſchaft, vorn ein Baum. Die Scene zeigt viele geköpfte Heilige. Zwei Schergen hinter einer Anhöhe ſichtbar. Es iſt wahrſcheinlich Symeon, Biſchof von Ekbatana und Seleukia in Perſien gemeint. Unter König Sapor im 4. Jahrhunderte entſtand eine große Chriſtenverfolgung, bei der 1150 Chriſten umgekommen ſein ſollen. Das Feſt wird aber „die tauſend Märtyrer“ genannt.

18. „Сватаго мученика Сава Готѳѣнина.“ Der heil. Märtyrer Sabas der Gothe. Eine Landſchaft im Hintergrunde, vorn Waſſer, ein Heiliger, einen Baumſtamm um den Hals gebunden, wird ins Waſſer geworfen, Hände auf dem Rücken zuſammengebunden, ein Mann ſtößt ihn mit einer Stange ins Waſſer, ein anderer ſteht mit einem Stocke in der Hand. Märtyrer im 4. Jahrhunderte. Die Heiden haben ihn fortgeſchleppt, mit Stöcken und Schwertern geſchlagen, den anderen Tag in einem Fluße ertränkt. Vide zum 24. April.

19. „Сватаго мученика Иона ветхіа, иже съ ним.“ Der heil. Märtyrer Jonas der Alte und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Darſtellungen: *a)* Ein Gekreuzigter nach Typus 1, Hände und Füße angebunden. *b)* Zwei Heiligenköpfe liegen, der eine (Weib) mit weißer Kopfhaube. *c)* Drei Heilige werden geköpft. Siehe den Woronetzer Kalender zum 29. März.

20. „Сватаго Ѳеодора Трїхїны, иже съ нимъ.“ Der heil. Theodoros Trichinos und Genoſſen. Im Hintergrunde eine Landſchaft. Drei Darſtellungen: *a)* Ein Eremit im einfachen (härenen) Gewande, daher Trichina genannt, Kopfhaube nach Typus 3, es iſt die Schima. *b)* Ein Soldat köpft einige Heilige. *c)* Zwei Heilige im brennenden Ofen, ein Diener ſchürt das Feuer.

21. „Сватаго мученика Ѳеодора, иже съ ним.“ Der heil. Märtyrer Theodor und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein ummauerter Ort, drinnen liegt eine Heilige (die Theodora) mit der Krone auf dem Kopfe. Hier alſo hat der Kalendermacher auch einen Fehler begangen. *b)* Gebirge im Hintergrunde. Drei Märtyrer werden geköpft. Fictive Darſtellung?

22. „Преподобнаго Ѳеодора Сикеота и сватаго апостола Симона.“ Der ..... Theodor Sikiotes und der heil. Apoſtel Symeon. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 3 mit Spruchband, darauf: Старець рече... Es iſt wahrſcheinlich der Apoſtel Symon gemeint. *b)* Ein Heiliger, einfach in langem Kleid (als Eremit), hält einen Gegenſtand in der Hand. Es iſt der heil. Theodoros von Sykeon in Galatien gemeint, ein Eremit, dann Biſchof von Anaſtaſiopolis, dann wieder Mönch. Er gründete ein Kloſter. Der Gegenſtand wird wohl ein Kelch ſein. Die Legende erzählt, er habe einen Diacon nach Conſtantinopel geſchickt, einen Kelch zu kaufen. Der Heilige wollte dieſen Kelch nicht annehmen, weil er ihm geſtunken hat. Man

trug ihn zurück und erfuhr, daſs dieſer Kelch aus einem Silbergegenſtand gemacht worden war, welcher früher einem Weibe gehörte, das ihn auf eine unehrliche Weiſe erworben hatte.

23. „Свѧтаго мѹчника и побѣдоносца Христова Гешргїа." Der heil. Märtyrer und ſiegreiche Held Chriſti Georgius. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige wird von vier Schergen aufs Rad geflochten. In demſelben Naos dieſer Kirche befinden ſich in der unterſten Reihe viele Darſtellungen aus der Martyriumsgeſchichte des heil. Georg.

24. „Свѧтаго мѹчника Савы стратилата." Der heil. Märtyrer Sabas Stratilates. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Der Heilige wird mit gebundenen Händen, den Stein an den Hals, ins Waſſer geworfen. Vide zum 18. April.

25. „Свѧтаго апостола и еѵангеласта Марка." Der heil. Apoſtel und Evangeliſt Marcus. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige, an den Hals des Pferdes mit den Füßen angebunden, wird zu Tode geſchleift, ein Diener treibt das Pferd mit der Peitſche. Vide den Woronetzer Kalender. Nach der Legende wurde er von den Menſchen, die Schnur um den Hals, in den Gaſſen herumgeſchleppt und geſchlagen.

26. „Свѧтаго мѹчника Басиїа." Der heil. Märtyrer Baſilius. Nach Typus 6. Baſilius war Biſchof in Amaſia unter Conſtantin und Licinius, wurde enthauptet.

27. „Свѧтаго мѹчника Симешна сѫрωдника господнѣ." Der heil. Märtyrer Symeon, Anverwandter Gottes. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige iſt gekreuzigt, Hände und Füße angebunden, hat Mantel und Epitrachelion an. Symeon, Biſchof von Jeruſalem, Sohn des Apoſtels Kleopas, des Bruders von Joſeph, dem Bräutigam Marias, wurde c. 106 gekreuzigt.

28. „Свѧтых апостолъ Іасона и Сосипатра и св. мѹчника Маѯїма." Die heil. Apoſtel Jaſon und Soſipater und der heil. Märtyrer Maximus. Dargeſtellt ſind drei Heiligengeſtalten, die in der Mitte nach Typus 6, die zwei anderen nach Typus 10, beide mit Rollen.

29. „Преподобнаго Мемнона чюдотворца." Der ...Memnon Thaumaturgos. Nach Typus 2.

30. „Свѧтаго апостола Іакωва брата Іωана богослова." Der heil. Apoſtel Jacobus, Bruder des Johannes Theologus. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Der Heilige wird knieend enthauptet. So auch die Legende.

Mai.

„Мѣсѧць маи." Bilder: Mond und unten als Monatsbild die Darſtellung des Stieres aus dem Thierkreiſe mit der Inſchrift: юнець.

1. „Свѧтаго пророка Іеремиѧ." Der heil. Prophet Jeremias. Im Hintergrunde Gebäude und Gebirge. Der Heilige wird geköpft, Hände zuſammengebunden. Die Darſtellung paſst nicht, denn der Prophet wurde von den Juden geſteinigt.

2. „Свѧтыи Аѳанасїа алеѯандрскаго." Der heil Athanaſias von Alexandria. Nach Typus 4. Vide zum 18. Januar.

3. „Свѧтыи мѹчник Тимоѳеа, иж съ нимь." Der heil. Martyrer Timothaeos und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Zwei Gekreuzigte, Hände und Füße an das Kreuz angebunden, der eine nackt, nur um die Hüften bedeckt, die Heilige im weißen Hemd. Es ſind Timothaeos und ſeine Gattin Maura gemeint, welche c. 286 unter Diocletian eines vis-à-vis dem andern gekreuzigt wurden. *b)* Zwei Märtyrer werden geköpft.

4. „Свѧтыѧ мѹчницѧ Пелагїѧ." Die heil. Märtyrerin Pelagia. Nach Typus 20 mit dem Kreuze in der linken Hand. Pelagia aus Tarſos, Märtyrerin unter Diocletian.

5. „Свѧтыѧ мѹчница (!) Ирины." Die heil. Märtyrerin Irene. Dargeſtellt mit der Krone auf dem Kopfe, das Kreuz in der Rechten. Lebte um das Jahr 100, gilt aber als eine ſerbiſche Heilige.

6. „Свѧтаго и праведнаго Іωва." Der heil. gerechte Job. Nach Typus 1 mit der Rolle.

7. „Въспоминанїе иж на небеси ѡблиставшагос знаменїа честнаго креста въ свѧтѣмь Градѣ." Erinnerung an die Erſcheinung des heil. Kreuzes in der heil. Stadt (Jeruſalem). Architektoniſcher Hintergrund. In der Mitte ein großes Kreuz (in Gold). Von beiden Seiten ſteht das Volk, vorn der Kaiſer und der Patriarch und zeigen einander die Erſcheinung des Kreuzes. Vide den Lemberger Kalender zu demſelben Tag.

8. „Свѧтаго апостола і еѵангеласта Іωанна Богослова и преподобнаго Арсенїа Великаго." Der heil. Apoſtel Evangeliſt Johannes Theologus und ......Arſenius der Große. Zwei Heiligengeſtalten, die eine nach Typus 10 mit dem Buche in der Hand, in welchem paar Worte geſchrieben ſtehen: „въ начало бѣ слово", Anfang vom Evangelium Johannes, die andere nach Typus 2 mit dem Spruchband, worauf: „Братїе прїидѣте въскорѣ на.. Vide zum 26. September.

9. „Свѧтаго пророка Исаїи." Der heil. Prophet Jeſaias. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige, nackt, nur um die Hüften bedeckt, iſt an eine Säule gebunden und wird von vier Dienern entzweigeſägt. Er wurde auch nach alter Tradition auf Befehl des Königs Manaſſia zwiſchen zwei Brettern entzweigeſägt.

10. „Свѧтаго апостола Сїмωна Зилота." Der heil. Apoſtel Symeon Zelotes. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger gekreuzigt, Füße und Hände an das Kreuz angebunden, ein Soldat ſchwingt das Schwert, um dem Heiligen die Füße abzuhauen. Symeon wurde auch Kananites genannt, weil er aus dem galilaeiſchen Cana ſtammte, und Kana heißt hebräiſch Eifer = ζῆλος, daher Zelotes genannt, wenn es überhaupt kein griechiſches Wort iſt und nicht den „Eiferer" bedeutet. Wurde gekreuzigt. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Fictive Darſtellung?

11. „Свѧтаго мѹчника Мокїа, иж съ нимь." Der heil. Martyrer Mokios. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger liegt nackt auf der Erde, nur um die Hüften bedeckt, ein Löwe ſpringt auf ihn. Eine Legende erzählt: die wilden Thiere wollten ihn nicht zerreißen und wurde er enthauptet. *b)* Ein Heiliger, im Hemd, liegt auf der Erde, zwei Männer ſchlagen ihn mit Ruthen.

12. „Свѧтых Єпифанїи и Германа архїепископа Кѡнстантина града." Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Geſtalten, eine nach Typus 6, die andere nach Typus 4. Epiphanios, Biſchof von Cypr im 4. Jahrhunderte, German, Patriarch von Conſtantinopel, ſeit 713 bis 740.

13. „Свѧтыѧ мѹчницѧ Гликерїа." Die heil. Märtyrerin Glykeria. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei

Darſtellungen: *a)* Im Gebäude ſitzen bei Tiſch die Heilige und ein Engel, auf dem Tiſche liegt Brot und andere Sachen. *b)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüften bedeckt, liegt auf der Erde, ein Mann durchbohrt ihn mit einer Lanze, ein Löwe ſpringt auf ihn. Dem Künſtler iſt ein Fehler unterlaufen. Dies wird Glykeria ſein, eine Jungfrau aus Trajanopolis, wurde unter Antoninus in Heraklea einer Löwin vorgeworfen und zerriſſen.

14. „Свѧтаго мѹчника Исидора, иж съ нимъ.“ Der heil. Märtyrer Iſidor und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger wird geköpft. Wahrſcheinlich Iſidor von Chios gemeint, welcher c. 251 geköpft wurde. *b)* Eine Heilige wird geſteinigt.

15. „Преподобнаго отца нашего Пахомїа Великаго.“ Unſer . . . Vater Pachomius der Große. Im Hintergrunde eine Landſchaft. Der Heilige, dargeſtellt als Eremit (nach Typus 19). Vor ihm ſteht ein Engel als Mönch angezogen, weil er dem Heiligen zeigen wollte, wie die Mönchskleidung beſchaffen ſein ſoll, in der Hand das Spruchband, darauf: Аггелъ господенъ рече къ Пахомїю: сицевн(м) образом но . . (ſoll weiter ſtehen: подобает иноком одѣвати сѧ). Dasſelbe Bild befindet ſich auch auf der Außenwand an der Südſeite. Pachomius war aus Aegypten, gab neue Kloſterregel. Er hatte eine Viſion, die eben dargeſtellt iſt. Seine Wunder und Scenen aus der Lebensgeſchichte, worunter auch das eben beſprochene Bild, befinden ſich dargeſtellt an der nördlichen Wand.

16. „Преподобнаго отца Өеодора, иж съ ним.“ Der . . . . . Vater Theodor und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Viele Heilige werden geköpft. Theodorus aus Aegypten, Schüler des heil. Pachomius ſtarb c. 368 im Kloſter, wurde alſo nicht geköpft.

17. „Свѧтаго апостола Андроника, иж съ нимъ.“ Der heil. Apoſtel Andronicus und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Geſtalten, beide nach Typus 6. Andronicus, Biſchof in Syrmien in Pannonien, ſeine Gattin Junia wurde vom heil. Apoſtel Paulus auch Apoſtel genannt. Vielleicht iſt auch ſie dargeſtellt.

18. „Свѧтаго мѹчника Өеѡдата, иж съ ним.“ Der heil. Märtyrer Theodatus und Genoſſen. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude ſichtbar. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger wird enthauptet. Theodot aus Ancyra wurde c. 303 enthauptet. *b)* Ein Heiliger, den Stein an den Hals angebunden, wird ins Waſſer geworfen. Damals zur Zeit des Theodotus lebten in Ancyra ſieben Jungfrauen, unter ihnen eine Namens Euphraſia, alle wurden mit den Steinen an den Hals im See ertränkt, Theodotus zog ſie heraus, beerdigte ſie, wofür er auch nach vielen Martern enthauptet wurde. Dies wird unſer Bild darſtellen.

19. „Свѧтаго Патрикїа епискова.“ Der heil. Biſchof Patrikios. Nach Typus 6.

20. „Свѧтаго мѹчника Өалалеа.“ Der heil. Märtyrer Thalelaeus. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Martyrer werden geköpft. Thalelaeus, ein Jüngling, Arzt in Egal in Cilicien, wurde ſammt den Soldaten Alexander und Aſterius, welche ihn enthaupten ſollten und bekehrt wurden, unter Numerian enthauptet.

21. „Свѧтых Константина и Єлены.“ Die heil. Conſtantin und Helena. Beide dargeſtellt wie gewöhnlich, mit den Kronen, beide ein Kreuz haltend, welches zwiſchen beiden ſteht. Eine geläufige Darſtellung, welche jedoch eigentlich nur auf das Feſt der Kreuzerhebung ſich beziehen ſollte. Sie wurde beliebt, weil ſie in ſinnreicher Weiſe zeigt, daſs Conſtantin derjenige war, welcher die Verehrung des Kreuzes angeordnet, dasſelbe gleichſam als eine von allen zu verehrende Standarte aufgeſtellt hatte.

22. „Свѧтаго мѹчника Василиска, иж съ нимъ.“ Der heil. Märtyrer Baſiliskos und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 6 hält den Kopf über dem Feuer. *b)* Ein Heiliger nach Typus 19, ein Diener hält ihm den Kopf mit dem Mund nach oben, ein zweiter gießt ihm etwas aus dem Krug in den Mund, während ein dritter ihm mit der Lanze die Kehle durchſticht. Ein anderer Diener bringt einen vollen Krug auf dem Kopfe herbei, auf dem Boden aber ſteht über dem Feuer ein Keſſel, in welchen er die Flüßigkeit aus dem Krug hineingießen wird, um ſie zum Sieden zu bringen. Eine ſehr intereſſante und ſeltene Darſtellung, welche auch vom Standpunkte der Kunſt zu den beſſeren gehört. Der heil. Baſiliskos, Soldat, wurde mit Eutropius und Callinicus geköpft. Es war unter Maximian. Ihre Enthauptung ſtellt auch der Woronetzer Kalender dar. Der Suczawitzer Kalender hält ſich offenbar an eine andere Legende.

23. „Преподобнаго Михаила.“ Der . . . . . Michael. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige iſt dargeſtellt nach Typus 2 mit dem Buche in der Hand. Es wird wahrſcheinlich der Biſchof von Synnad gemeint ſein.

24. „Преподобнаго отца Симеѡна.“ Der . . . . Vater Symeon. Architektoniſcher Hintergrund. Dargeſtellt als Stylites, wie zum 1. September. (Taf. II, dritte Bilderreihe).

25. „Третїе ѡбрѣтенїе чьстныѧ главы предтечевы.“ Die dritte Auffindung des Kopfes des heil. Johannes des Täufers. Im Hintergrunde Gebäude und Gebirge. Die Darſtellung iſt gewöhnlich, wie auch in dem Lemberger Kalender. Ein Biſchof (Typus 6) an der Spitze der Geiſtlichkeit und des Volkes findet in der Erde das Haupt (Taf. II, dritte Bilderreihe, reicht bis 1. Juni).

26. „Свѧтаго апостола Карпа.“ Der heil. Apoſtel Carpus, nach Typus 6.

27. „Свѧтаго мѹчника Өерапонта.“ Der heil. Märtyrer Therapontes. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige liegt nackt, nur um die Hüften bedeckt, auf der Erde. Drei Soldaten ſchlagen ihn mit Stöcken. Wahrſcheinlich iſt hier Therapontes, Biſchof von Sardes gemeint, welcher aber c. 259 enthauptet wurde.

28. „Преподобнаго отца нашего Никїты.“ Unſer . . . Vater Niketas. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige nach Typus 6, ſteht auf dem Scheiterhaufen, ein Soldat ſchürt das Feuer.

29. „Свѧтыѧ мѹчницѧ Өеодосїѧ.“ Die heil. Märtyrerin Theodoſia, wie Typus 1 ohne Kopfbedeckung(!).

30. „Преподобнаго отца нашего Исакїа.“ Unſer . . . Vater Iſaakios. Nach Typus 2 mit der Rolle.

31. „Свѧтаго апостола Єрмїа, иж съ ним.“ Der heil. Apoſtel Hermes (Jeremias) und Genoſſen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger kniet, ein Scherge hält ihn von rückwärts, ein anderer ſticht ihm die Augen aus. Hier iſt Jeremias der Märtyrer, nicht aber der Apoſtel dargeſtellt. Ihm wurden die Augen ausgeſtochen, die Haut vom Geſichte heruntergezogen, worauf er enthauptet wurde. Siehe den Woronetzer Kalender. *b)* Viele Heilige im brennenden

Gebäude. Dies ist wahrscheinlich die fictive Darstellung des **„иж съ ним“** und Genossen. So hat der Künstler einen Heiligen oben geschrieben und das Martyrium eines andern gleichnamigen dargestellt.

Juni.

„Мѣсяць Іюнїи.“ Bilder: Mond und unten als Monatsbild die Darstellung der Zwillinge aus dem Thierkreise mit der Inschrift: **близнець** (Taf. II, dritte Reihe).

1. **„Святаго мѹченика Іѹстина иж съ ним.“** Der heil. Märtyrer Justinus und Genossen. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Die Darstellung zeigt die Enthauptung einiger Heiliger. Justinus der Philosoph, schrieb eine Apologie des Christenthums, wurde c. 166 unter Marcus Aurelius enthauptet (Taf. II, Schluß der dritten Reihe).

2. **„Святаго отца нашего Никїфора пастрїарха.“** Unser heil. Vater Patriarch Nikephoros. Nach Typus 4. Der Patriarch von Constantinopel.

3. **„Святаго мѹченика Лѹкиліана, иж съ нимь.“** Der heil. Märtyrer Lucilianus und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger, gekreuzigt, Hände und Füße an das Kreuz angebunden. Es ist Lucilianus aus Nikomedia, war ein heidnischer Priester, wurde unter Aurelian gekreuzigt, und zwar wurde der ganze Körper mit Nägeln angeschlagen. *b)* Einige Heilige werden geköpft. Es sind wahrscheinlich die vier Jünglinge Claudius, Hypatius, Paulus und Dionysius und die Jungfrau Paula gemeint.

4. **„Святаго отца нашего Митрофана.“** Unser heil. Vater Mitrophanes. Nach Typus 6.

5. **„Святаго мѹченика Дорофеа.“** Der heil Martyrer Dorothaeus. Nach Typus 6.

6. **„Преподобнаго отца нашего Иларїона Новаго.“** Unser ... Vater Hilarion der Neue. Nach Typus 2 mit Rolle. War aus Kapadokien, dann Abt des Dalmatos-Klosters, starb 845.

7. **„Святаго мѹченика Ѳеодата, иж съ ним.“** Der heil. Martyrer Theodotus und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Die Scene zeigt die Enthauptung zweier Heiliger. Vide zum 18. Mai.

8. **„Святаго мѹченика Ѳеодора стратилата.“** Der heil. Martyrer Theodor Stratitales. Architektonischer Hintergrund. Der Heilige ist dargestellt nach Typus 1, in der Rechten das Kreuz als Zeichen seines Martyriums, in der Linken das Schwert als Zeichen seines Soldatenstandes. Vide zum 8. Februar.

9. **„Святаго отца нашего Кѵрїла, иж съ нимь.“** Unser heil. Vater Cyryllus und Genossen. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger, dargestellt nach Typus 4. Es ist Cyryllus, Patriarch von Alexandria. Er starb 444. *b)* Einige Heilige werden von einem Soldaten geköpft. Der Teufel kommt herangeflogen von oben und setzt dem Soldaten einen Hut auf den Kopf.

10. **„Святаго мѹченика Тимоѳеа прѹскаго иж съ нимь.“** Der heil. Märtyrer Timotheus aus Bruſſa (in Bithynien) und Genossen. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger wird geköpft. Es ist Timotheus, Bischof von Brussa in Bithynien, wurde c. 362 enthauptet. *b)* Zwei Heilige auf dem Scheiterhaufen, ein Diener schürt das Feuer.

11. **„Святиχ апостолъ Варѳоломеа и Варнава.“** Die heil. Apostel Bartholomaeus und Barnabas. Architektonischer Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ist gekreuzigt, Hände und Füße an das Kreuz angebunden. Es ist Bartholomaeus gemeint, welcher zweimal gekreuzigt wurde, schließlich wurde er enthauptet. *b)* Ein Heiliger, dargestellt nach Typus 6, wird gesteinigt, vor ihm kniet ein anderer. Es ist der heil. Barnabas, einer von den 70 Aposteln, wurde in Salamina gesteinigt, der zweite ist wahrscheinlich Johannes Marcus, welcher ihn beerdigte.

12. **„Преподобнаго Онѹфрїа и Петра афонскаго.“** Der ..... Onuphrios und Peter von Athos. Gebirge als Hintergrund. Zwei Darstellungen: *a)* Eine Grotte sichtbar, drinnen der Heilige nach Typus 17 wie gewöhnlich. *b)* Vor einer Grotte sitzt ein Heiliger, Eremit, ebenfalls nach Typus 17. Beide also gleich dargestellt. Peter war ein Grieche, diente beim Militär, wurde dann Mönch auf Athos, starb c. 734.

13. **„Святыѧ мѹченицѧ Акїлины, иж съ нимь.“** Die heil. Märtyrerin Akilina und Genossen. Zwei Darstellungen: *a)* Die Heilige wird enthauptet, sie ist dargestellt nach Typus 20. Akilina lebte im 3. Jahrhunderte. Nach der Legende starb sie vor der Enthauptung *b)* Die Scene zeigt die Enthauptung vieler Heiligen.

14. **„Святаго пророка Єлисеа.“** Der heil. Prophet Elisaeus. Architektonischer Hintergrund. Der Heilige ist dargestellt nach Typus 10 mit dem Spruchband, darauf: **Рече Єлисеи къ Ілии: да бѹдет ѕео дѹхъ живъ т..** Als Elias zu dem Elisaeus sagte: „Bitte von mir, was dir erwünscht wäre“, da sagte der letztere: „Dein Geist soll in doppelter Kraft auf mich übergehen“, und diese Worte enthält sein Spruchband.

15. **„Святаго пророка Амоса.“** Der heil. Prophet Amos. Architektonischer Hintergrund. Der Heilige dargestellt nach Typus 1 mit dem Spruchband, darauf: **Взыщѣте добра а не зла, яко да живете и бѹдет тако..** Worte aus dem Buche seiner Prophezeiungen. Er lebte zur Zeit des Königs Jeroboam II. von Israel.

16. **„Святаго чѹдотворца Тиχона.“** Der heil. Thaumaturgos Tycho. Nach Typus 2. Architektonischer Hintergrund. Tycho war Bischof in Amathunta auf Cypern, starb c. 425. Er cultivirte den Weinbau. Weil sein Name im Russischen **(тихо-)** „ruhig“ bedeutet, so gab das Anlafs zur Bildung von Legenden und Aberglauben. Es heißt nämlich, dafs am Tychos-Tage alles ruhig wird. Die Mutter Erde wird ruhig, die Sonne schreitet ruhig am Himmel, die Vögel, die Sänger verstummen etc. (**Рѹсскій Вѣстникъ** 1872, Buch 8).

17. **„Святыχ мѹченикь Манѹила, Савела, Исмаила.“** Die heil. Märtyrer Emanuel, Sabelius, Ismaël. Alle drei, nach Typus 13, werden von zwei Soldaten geköpft. Es waren Brüder aus Persien. Als sie unter Kaiser Julian, erzählt die Legende, geköpft werden sollten, entstand ein Erdbeben und die Erde verbarg sie.

18. **„Святаго мѹченика Леωнтїа.“** Der heil. Märtyrer Leontius. Der Heilige liegt auf der Erde, nackt, nur um die Hüften bedeckt, an jeder Hand und an den Füßen sind kleine Bretter angebunden, zwei Soldaten hauen ihn in Stücke, der eine mit dem Säbel, der andere mit einem Hammer. Leontius, ein Grieche, war Befehlshaber in Tripolis in Phönicien, wurde nach einer Legende bei den Füßen aufgehängt und sein Körper zerschnitten, nach einer anderen Legende auf vier Stangen hingestreckt und zu Tode geschlagen.

19. „Свѧтагѡ апостола Іꙋды брата господнѧ." Der heil. Apoftel Judas, Bruder Chrifti. Nach Typus 10 mit Rolle.

20. „Свѧтагѡ мꙋченика Медодіа, иж съ ним." Der heil. Märtyrer Methodius und Genoffen. Im Hintergrunde Gebirge und Gebäude. Die Darftellung zeigt die Enthauptung einiger Heiligen. Wahrfcheinlich ift hier Methodius, Bifchof von Patara gemeint. Seine Lebensgefchichte ift wenig bekannt. Er wurde unter Maximinus enthauptet.

21. „Свѧтагѡ мꙋченика Іꙋліана Фарсіискагѡ, иж съ нимъ." Der heil. Märtyrer Julianus aus Tharfos und Genoffen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Heiliger wird im Korb vom Ufer ins Waffer hinuntergelaffen. Julian aus Tarfos in Kilikien wurde unter Diocletian in einem Sack voll Sand und Schlangen ins Meer geworfen. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Sind wahrfcheinlich feine Mutter und fein Sohn gemeint, wenn die Darftellung nicht fictiv ift.

22. „Свѧтагѡ мꙋченика Еѵсевіа, иж съ ним." Der heil. Märtyrer Eufebius und Genoffen. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 1 wird geköpft. Eufebius, Bifchof von Samofata, wurde zur Zeit Gratian's von einer Arianerin erfchlagen, welche ihm den Kopf mit einem Gefäß einfchlug. Unfer Kalender ftellt das typifch dar als eine Köpfung. *b)* Zwei Heilige auf dem Scheiterhaufen, zwei Männer fchütten aus Krügen Waffer auf fie.

23. „Свѧтыѧ мꙋченицѧ Агрипины, иж съ ним." Die heil. Märtyrerin Agrippina und Genoffen. Gebirge im Hintergrunde. Die Scene zeigt die Enthauptung mehrerer Heiligen durch zwei Soldaten. Agrippina, eine Römerin, Märtyrerin unter Diocletian; fie wurde mit Stöcken gefchlagen, dafs die Knochen gebrochen wurden.

24. „Рождество честнагѡ пророка Предтечѣ крестителѧ Іwанна." Die Geburt des ehrwürdigen Propheten, des Vorläufers des Täufers Johannes. Architektonifcher Hintergrund, ein Tuch hängt über zwei Dächern. Das Bild zeigt die Bewirthung der Gafte im Haufe des Zacharias und der Elifabeth. Auf dem Tifche fteht ein großer Blumentopf. Ungewöhnliche Darftellung. Anders in Woronetz.

25. „Свѧтыѧ преподобномꙋченицѧ Февроніѧ." Die heil. . . . . Märtyrerin Febronia. Typus 22.

26. „Преподобнагѡ Давида." Der . . . . David. Nach Typus 2 mit der Rolle.

27. „Преподобнагѡ Самѱона странопріимца." Der . . . . . Samfon Xenodochos. Nach Typus 2. War in Conftantinopel, gebürtig aus Rom.

28. „Възвращеніе мощем свѧтыхъ безсребрник Кѵра, Іwанна." Die Rückerwerbung der Reliquien der Heiligen Cyrus und Johannes. Zwei Heilige dargeftellt, der eine nach Typus 2, der andere nach Typus 6, hinter ihm ftehen Leute. Keiner von beiden war Bifchof. Vide zum 31. Jänner.

29. „Свѧтыхъ апостола Петра и Павла." Die heil. Apoftel Petrus und Paulus. Architektonifcher Hintergrund. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ift gekreuzigt, mit dem Kopfe nach unten, Hände und Füße an das Kreuz angebunden. Es ift der heil. Petrus gemeint. *b)* Ein Heiliger liegt auf der Erde, nackt, nur um die Hüften bedeckt, wird mit dem Schwert von einem Schergen gehauen. Der heil. Paulus wurde enthauptet.

30. „Съборъ свѧтыхъ апостолъ ві." Die zwölf Apoftel. Architektonifcher Hintergrund. Dargeftellt zwölf Geftalten nach Typus 10.

Juli.

„Мѣсѧц юліи." Bilder: Mond und unten als Monatsbild die Darftellung des Krebfes aus dem Thierkreife mit der Infchrift: ракъ.

1. „Свѧтыхъ безсребреник и чюдотворец Козма и Дамиан." Die heil. armen Thaumaturgen Kosmas und Damian. Werden gefteinigt von zwei Schergen. Es waren Aerzte, welche im 3. Jahrhunderte lebten und unentgeltlich heilten, weshalb man fie безсребренники nannte; aus Neid hat fie dann ein heidnifcher Arzt unter einem Vorwand hinausgelockt und gefteinigt. Vide hier zum 1. November.

2. „Положеніе честнѣи ризѣ богородицѧ(!)." Die Aufbewahrung des ehrwürdigen Gewandes der Mutter Gottes. Architektonifcher Hintergrund, die Kirche darftellend. Der Patriarch (Typus 4) und der Kaifer (mit der Krone) legen ein Gewand in eine Kifte. Hinter dem Patriarchen ftehen viele Perfonen. Vide den Lemberger Kalender.

3. „Свѧтагѡ мꙋченика Іакінда(!), иж съ ним." Der heil. Märtyrer Hyacinthus. Vide zum 18. Juli. Zwei Darftellungen: *a)* Ein Gebäude mit Thürmen, innerhalb des ummauerten Raumes liegt ein Heiliger. Es ift der heil. Hyacinthus gemeint, welcher zur Zeit Trajan's lebte, er wurde in den Kerker geworfen, wo er den Hungertod ftarb. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Schablonenartige Darftellung des „иж съ ним" = und Genoffen.

4. „Свѧтагѡ отца нашегѡ Андеа" (ftatt: Андреа). Unfer heil. Vater Andreas. Nach Typus 6. Architektonifcher Hintergrund. Andreas war Erzbifchof von Kreta, ftarb 713.

5. „Преподобнагѡ отца нашегѡ Аданасіа Адонскагѡ." Unfer . . . Vater Athanafius von Athos. Architektonifcher Hintergrund. Der Heilige dargeftellt nach Typus 3 mit dem Spruchband, worauf: Мко начало пѧтя (ftatt: пѧти) живота, еж прн. . Er war Klofter-gründer auf Athos, ftarb c. 980.

6. „Отца нашегѡ Сисоа Великагѡ, иж съ ним." Unfer Vater Sisoë der Große und Genoffen. Zwei Darftellungen: *a)* Gebirge im Hintergrunde, auf der Erde liegt ein offener Sarg, in dem der Körper fich befindet. Vor dem Sarg fteht ein Heiliger. Die Scene ftellt dar, wie er vor feinem Tode mit den anderen Klofterbrüdern über die Vifionen fprach, die er hatte. *b)* Ein Heiliger wird geköpft. Eine fictive Darftellung.

7. „Преподобныхъ отецъ нашихъ Ѳомы, иж въ Малин." Unfere . . . . Vater Thomas aus Malea. Dargeftellt nach Typus 2 mit der Rolle, die er durch das Gewand hält. Thomas, ein Mönch auf Athos. Er lebte im Vorgebirge Malea, dem öftlichen Theile von Athos. Starb im 10. Jahrhunderte.

8. „Свѧтагѡ великомꙋченика Прокопіа, иж съ ним." Der heil. Großmärtyrer Procopius und Genoffen. Im Hintergrunde eine Landfchaft. Ein Heiliger wird geköpft, der andere kniet und betet. Procopius aus Jeru-

ſalem wurde c. 303 enthauptet, vor ihm noch ſeine Mutter.

9. „Свѧтаго свѧщенномꙋченика Панкратїа, иж съ нимъ.“ Der heil. Märtyrer-Presbyter Pancratius und Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 6 im brennenden Ofen. Es wird kaum der heil. Pancratius gemeint ſein. Er lebte im 1. Jahrhunderte, war Biſchof von Taormina in Sicilien, wurde in eine Bergkluft geworfen und mit Steinen verſchüttet. *b)* Gebirge im Hintergrunde. Drei Heilige werden geköpft. Fictive Darſtellung.

10. „Свѧтыхъ м҃є мꙋченик, иж въ Никополи.“ Die heil. 45 Märtyrer in Nikopolis (Armenien). Im Hintergrunde eine gebirgige Landſchaft. Das Bild enthält verſchiedene Scenen, welche jedoch wahrſcheinlich nur auf die genannten 45 Martyrer Bezug haben, ſo daſs alles nicht in einzelne Darſtellungen zu gliedern, ſondern als ein Ganzes zu betrachten iſt. Man ſieht zunächſt viele Häuſer in Brand, zwei Heilige, einer nach Typus 6, der andere nach Typus 3, ſtehen und jammern. Weiter unten werden einige geköpft; zu unterſt ſieht man zwei Heilige, nackt, nur um die Hüften bedeckt, auf der Erde am Rücken liegen. Alle Märtyrer unter Licinius. Metaphraſtes CXV p. 340, weiß nur von ihrer Verbrennung, erzählt aber auch, daſs ihnen früher die Glieder abgehauen worden ſind. Dies dürfte unſer Bild darſtellen.

11. „Свѧтыѧ мꙋченицѧ Єѵфимїа.“ Die heil. Märtyrerin Euphemia. Architektoniſcher Hintergrund. Ein offener Sarg liegt auf dem Tiſche, welcher die Todtenbahre darſtellen ſoll. Im Sarge liegt die Heilige, angezogen, Rolle in der Hand, eine andere Rolle bei den Füßen. Viele Heilige, Biſchöfe und Clerus umſtehen die Todtenbahre. Ein Eremit (Typus 19) ſteht neben ihr, einige Perſonen zeigen ihm mit den Händen, wohin er gehen ſoll. Die Darſtellung gehört auch vom Standpunkte der Kunſt zu den beſſeren. Euphemia war Märtyrerin unter Diocletian. Das Bild ſtellt aber ein Wunder dar, welches zur Zeit des ökumeniſchen Concils zu Calcedon 451 ſich durch die Heilige ereignet haben ſoll. Die auf dem Concil verſammelten Väter haben zwei Glaubensbekenntniſſe, ein orthodoxes und ein häretiſches in den Sarkophag der Heiligen gelegt. Das häretiſche fand man ſpäter zu den Füßen der Heiligen liegen, während ſie das zweite in der Hand hielt, welches nun als das orthodoxe angeſehen wurde, wovon die Kirchenväter dann nach Rom berichteten.

12. „Свѧтыхъ мꙋченикъ Прокла и Ларїа.“ Die heil. Märtyrer Proclus und Larion (Hilarion). Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellunge : *a)* Ein Heiliger, mit Händen und Füßen an eine Säule gebunden. Ein Soldat ſchießt Pfeile gegen ihn ab. Proclus aus der Gegend bei Ancyra, Märtyrer unter Trajan, wurde gekreuzigt und mit Pfeilen erſchoſſen. Hilarion wurde nach Auspeitſchung geköpft. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Fictive Darſtellung.

13. „Преподобнаго отца нашего Стефана Савата.“ Unſer. . . Vater Stephan der Sabaite (war im Kloſter des heil. Sabas). Nach Typus 2, ſtarb 794.

14. „Свѧтаго апостола Акѵлы, иж съ нимъ.“ Der heil. Apoſtel Achilleus und Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger im brennenden Ofen, ein Diener ſchürt das Feuer. *b)* Zwei Heilige werden geköpft. Acillas (Achilleus) war einer von den 70 Apoſteln, wurde vom heil. Paulus zum Biſchof von Heraklea beſtellt und dann von den Heiden erſchlagen, ſeine Gattin hieß Priscilla. *b* iſt fictive Darſtellung.

15. „Свѧтыхъ мꙋченик Кѵрїка и Оулита.“ Die heil. Märtyrer Kyrikos und Julita. Architektoniſcher Hintergrund. Ein Tuch hängt zwiſchen den Kuppeln zweier Kirchen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger, nur im weißen Hemd, wird von einem Diener gehalten, von dem andern mit dem Hammer geſchlagen. *b)* Ein Heiliger wird geköpft. Julita mit ihrem dreijährigen Sohne Kyrikos lebten zur Zeit Diocletians. Sie wurde enthauptet, das Kind auf den Boden geworfen und ſo erſchlagen. Die Darſtellung paſst nicht dazu.

16. „Свѧтыхъ мꙋченикъ Андїногїна, иж съ ним.“ Die heil. Märtyrer Anthinogenus und Genoſſen. Gebirge als Hintergrund. Einige Heilige werden geköpft. Anthinogenus war Biſchof in Pidachthoa (in der Provinz Sebastae), lebte unter Maximinus und wurde 311 ſammt zehn anderen enthauptet.

17. „Свѧтыѧ мꙋченицѧ Марїны.“ Die heil. Märtyrerin Marina. Architektoniſcher Hintergrund. In einem ummauerten Raume köpft die Heilige einen Teufel. Marina war Tochter eines heidniſchen Prieſters aus Antiochia in Piſidien, wurde im 3. Jahrhundert enthauptet. Die obige Darſtellung paſst aber zu der angeführten Legende nicht.

18. „Свѧтаго мꙋченика Ємилїана и Акїнда(!).“ Die heil. Märtyrer Emilianus und Hyacinthus (vide zum 3. Juli). Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger im brennenden Ofen ſitzend, ein Mann ſticht ihn mit der Lanze und haut mit dem Schwerte. Emilianus aus Siliſtria wurde unter Julian auf dem Scheiterhaufen verbrannt, mit ihm mehrere andere, unter denen aber ein Hyacinthus nicht genannt wird. Hyacinthus ſtarb im Kerker. *b)* Ein Heiliger liegt auf dem Bette, unten brennt es.

19. „Преподобнаго отца нашего Дїа.“ Unſer..... Vater Dias. Nach Typus 2, lebte unter Theodoſius dem Großen.

20. „Свѧтаго пророка Илїа.“ Der heil. Prophet Elias. Im Hintergrunde eine Landſchaft. Elias (nach Typus 21), Rolle in der Hand, ſitzt in einem zweiräderigen Feuerwagen, welcher von drei geflügelten ebenfalls Feuerpferden (rothe Feuerfarbe) auf den Wolken gezogen wird und wirft einem auf der Erde ſtehenden Manne mit der rechten Hand ſeinen Mantel zu. Es war der Prophet Eliſaeus, ſein Nachfolger, welcher ſeine Prophetengabe dadurch erbte. In Bezug auf die Rolle, welche der Mantel ſeit jeher ſpielt, will ich nur auf das älteſte Beiſpiel hinweiſen, nämlich auf die Herculesſage, welche erzählt, daſs Hercules, als er einmal opfern (ἱερουργεῖν) wollte, ſich das Kleid (chiton freilich) aus Trachis (in Theſſalien) holen ließ. Die Ueberlaſſung des Mantels bedeutete bei den Propheten und den heidniſchen Philoſophen auch die Uebertragung des Wiſſens und der Lehrgabe, was auch im Chriſtenthume ſich erhielt. So übergab der heil. Athanaſius ſeinen Mantel dem heil. Antonius. Wir brauchen alſo in unſerem Falle nicht an ein Wunder zu denken, ſondern an eine Uebertragung des Amtes durch ein äußeres Zeichen, wie zum Beiſpiel der Herrſchergewalt durch eine Krone, hier alſo des Prophetenſtandes durch einen Mantel. Das Prophetenthum war nämlich auch ein Amt, eine Volks-Inſtitution. Dieſelbe Bedeutung erhielt dann in der chriſtlichen Kirche das Pallium. Die älteſte Darſtellung des Palliums in dieſer Bedeutung findet ſich auf einem Sarkophag aus

dem 4. Jahrhunderte in Mailand. Auch die Himmelfahrt Elias iſt eine Wiederholung der heidniſchen Tradition, welche ſeine Heroen, zum Beiſpiel Hercules unter die Götter aufnehmen läſst. Vier Menſchenkorper ſind nach der Tradition des Chriſtenthums in den Himmel aufgenommen worden: Der des Chriſtus, der heil. Maria, des Elias und des Moſes, deſſen letzteren Körper man nicht finden konnte. Deswegen erſchienen, heißt es, am Tage der Verklärung Chriſti (6., reſpective 18. Auguſt) mit Chriſtus Elias und Moſes.

21. „Преподобнаго отца нашего Иоанна и преподобнаго Симеѡна иж Христа ради Юродикаго(!).“ Unſer ....Vater Johannes und der.......Symeon, der Chriſto zu Liebe Böſe. Dargeſtellt ſind zwei Heilige, beide nach Typus 2, beide haben die Schima.

22. „Скатыѧ мироносицѧ Марїѧ Магдалины и мѹченика Фокы.“ Die heil. Märtyrerin Maria Magdalena und der Märtyrer Phokas. Zwei Darſtellungen: *a)* Maria Magdalena nach Typus 20, Oelgefäß in der Hand, als eine von den drei Marien, die am Tage der Auferſtehung Chriſti in der frühen Stunde zum Grabe Chriſti ſich begeben hatten, um ihn zu balſamiren. So wird ſie immer dargeſtellt. *b)* Gebirge im Hintergrunde. Ein Heiliger ſteht im brennenden Ofen, ein Soldat ſchießt einen Pfeil auf ihn ab. Dies wird der heil. Phokas ſein, geboren in Sinope, wurde unter Trajan in einen brennenden Ofen geworfen. An dieſem Tage feiert man eigentlich die Uebertragung ſeiner Gebeine aus Pontus nach Conſtantinopel, welche im Jahre 404 ſtattfand.

23. „Скатых мѹченик Трофима, Феофила, иж с ним.“ Die heil. Martyrer Trophimus, Theophilus und Genoſſen. Gebirge im Hintergrunde. Das Bild ſtellt die Enthauptung einiger Heiligen durch zwei Schergen dar. Martyrer unter Diocletian, wurden in Lycien aufgehängt, dann enthauptet

24 „Скатаѧ мѹченицѧ Христины.“ Die heil. Märtyrerin Chriſtina. Architektoniſcher Hintergrund. Die Heilige kniet und wird von zwei Schergen mit Lanzen durchbohrt. Jungfrau Chriſtina unter Septimius Severus c. 202 enthauptet.

25. „Оуспеніе скатыѧ Анны матере богородици.“ Entſchlafung Anna's, der Mutter Maria's. Architektoniſcher Hintergrund, ein Haus darſtellend, drinnen liegt die Heilige auf der Todtenbahre, viele Leute umſtehen ſie und weinen. Ein Mann (Diakon) lieſt aus dem Buche. Joachim ſtarb in Nazareth, Anna in Jeruſalem, 79 Jahre alt. Ihr Entſchlafen wird ſo dargeſtellt, wie das Entſchlafen Maria's.

26. „Скатыи мѹченик Ермолае иж с нимь.“ Der heil. Martyrer Ermolaus und Genoſſen. Im Hintergrunde Gebirge und Häuſer. Zwei Heilige werden geköpft. Hermolaus, Presbyter in Nikomedia, wurde mit Hermippos und Hermokrates 305 enthauptet. Siehe zum 27.

27. „Скатыи мѹченик Пантилеймон.“ Der heil. Martyrer Pantalejmon. Nach Typus 1. In der Linken hält er ein Buch durch das Gewand, in der Rechten einen Griffel. Nach Metaphraſtes CXV, p. 450 geboren in Nikomedia, lebte er unter Maximian, war als Arzt berühmt, wurde 305 enthauptet. Er war von Hermolaus (zum 26.) bekehrt worden.

28. „Скатаго апостола Прохора.“ Der heil. Apoſtel Prochorus. Nach Typus 10. Buch in der Hand. Prochorus, Jünger des Apoſtels Petrus.

29. „Скатаго мѹченика Каллиника иж с ним.“ Der heil. Märtyrer Kallinikos und Genoſſen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger, Eremit, nach Typus 19 liegt auf der Erde und wird von einem Manne mit der Lanze durchbohrt. *b)* Ein Heiliger auf dem brennenden Scheiterhaufen. Nach Metaphraſtes CXV, 480 wurde Kallinikos im Ofen verbrannt. Er war aus Kilikien (Taf. II, vierte Bilderreihe, reicht bis 4. Auguſt).

30. „Скатых апостоль Силы и Силѹана.“ Die heil. Apoſtel Silas und Silvanus. Architektoniſcher Hintergrund. Dargeſtellt ſind zwei Heilige, einer nach Typus 6, der andere nach Typus 9. Beide von den 70 Apoſteln. Silvanus war Biſchof in Salonichi. An dem Tage wird noch das Andenken der heil. Apoſtel Crescentius, Epinetus, Andronicus gefeiert.

31. „Скатаго праведнаго Еѵдокима.“ Der heil. ..... Eudokimos. Nach Typus 1. Architektoniſcher Hintergrund. Eudokimos Stratilates aus Cappadocien, lebte im 9. Jahrhunderte unter Kaiſer Theophilos. Metaphraſtes CXV, 490.

Auguſt.

„Мѣсяц авгѹстъ.“ Bilder: Mond und unten als Monatsbild die Darſtellung des Löwen aus dem Thierkreiſe mit der Inſchrift: „лекъ“ (Taf II, vierte Bilderreihe).

1. „Скатых ȝ мѹченикь Макавеи и матере их Соломони.“ Die ſieben Martyrer Makabaeer und ihre Mutter Salomona. Drei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger mit Händen und Füßen an eine Säule angebunden, ein Mann ſchlägt ihn mit dem Stock. Es wird der alte Eleaſar, der Vater gemeint ſein. *b)* Mehrere Heilige (ſieben) wie eine Garbe zuſammengebunden, nackt, nur um die Hüften bedeckt, werden am Spieß über dem Feuer gebraten, ein Mann dreht den Spieß. Hier iſt wahrſcheinlich das Martyrium der ſieben Brüder dargeſtellt, obwohl ſie einzeln gemartert wurden. Der älteſte der Brüder wurde auch am Spieß gebraten. *c)* Eine Heilige auf einem eiſernen Bette liegend, unter ihr brennt es. Hier iſt das Martyrium der Mutter, der Salomonia (Salomea, Salomonida), dargeſtellt.

2. „Пренесеніе мощем скатаго пръвомѹченика и архїдїакона Стефана.“ Translatio protomartyris et archidiaconi Stephani. Architektoniſcher Hintergrund, eine Kirche darſtellend, mit vielen Thürmen. Vor der Kiche ſtehen Biſchöfe an der Spitze des Clerus und des Volkes, um die Reliquien zu empfangen. Von der anderen Seite kommen zwei zuſammengebundene Pferde einhergerannt, auf ihren Rücken der Sarg mit den Reliquien. Zwei Diener hinterher treiben mit den Peitſchen die Pferde.

3. „Преподобных отець наших Исакїа, Далмата и Фаѵста.“ Unſere ..... Väter Iſaakios, Dalmatos und Fauſtus. Drei Mönche zur Zeit Theodoſius des Großen.

4. „Скатых ȝ отрок, иж въ Ефесѣ.“ Die heiligen ſieben Jünglinge in Epheſos. Gebirge im Hintergrunde. Das Bild zeigt ſieben nackte Geſtalten in einer Grotte. Nach Metaphraſtes (CXV, 430) haben ſie geſchlafen vom Kaiſer Decius c. 250 bis Theodoſius II. c. 430. Unter dieſem entſtand eine Secte, welche die Auferſtehung der Todten läugnete und das Wunder ſollte zu ihrer Bekehrung dienen (Taf. II, Schluß der vierten Bilderreihe).

5. „Скатаго мѹченика Еѵсигнїа.“ Der heil. Martyrer Euſegnius. Architektoniſcher Hintergrund. Der

Heilige wird geköpſt. War Soldat, wurde unter Julian enthauptet.

6. „**Прѣображеніе господа бога и спаса нашего Ісус Христа.**" Transfiguratio. Verklärung Chriſti. Die Darſtellung wie in Woronetz. Chriſtus in den Sonnenſtrahlen (Mirandola), Moſes nach Typus 11. Es iſt die typiſche Darſtellung. Später traten andere Motive hinzu. Moſes wurde mit den Geſetzestafeln und Elias mit dem Spruchband dargeſtellt. Vide zum 20. Juli. Dieſes Feſt iſt im Weſten erſt ſeit dem 15. Jahrhunderte allgemein geworden.

7. „**Святаго мѹченика Доментіана.**" Der heil. Martyrer Dometius. Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige liegt auf der Erde, nackt, nur um die Hüften bedeckt, ein Mann wirft auf ihn Steine, ein anderer hebt in die Höhe ſein Schwert, um ihn zu enthaupten. Domitius, ein Perſer, lebte im 4. Jahrhunderte. Die Legende erzählt, daſs Kaiſer Julian, als er gegen die Perſer zog, die Grotte, in welcher der Heilige lebte, mit Steinen verlegen ließ, ſo daſs dieſer dort ſtarb.

8. „**Святаго мѹченика Ѥмиліана, иже съ нимъ.**" Der heil. Märtyrer Emilianus und Genoſſen. Architekoniſcher Hintergrund. Drei Darſtellungen: *a)* Ein Mann ſchleppt, die Schnur auf der Schulter, zwei Heilige bei den Füßen, die beiden Heiligen ſind nur im weißen Hemd. *b)* Ein Heiliger nach Typus 6. Vielleicht der heil. Emilianus confessor, Biſchof von Cyzikus, welcher im 9. Jahrhunderte lebte und im Exil ſtarb. *c)* Drei Heilige im brennenden Ofen.

9. „**Святаго апостола Матѳіа.**" Der heil. Apoſtel Mathäus. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Gekreuzigter, Hände und Füße an das Kreuz angebunden. *b)* Ein Heiliger wird enthauptet. Der Apoſtel Mathäus wurde geſteinigt.

10. „**Святаго мѹченика діакона Лаврентіа.**" Der heil. Märtyrer Diakon Laurentius. Dargeſtellt als Diakon, über dem Stichar eine rothe Dalmatica, darüber Orar, in der Rechten das Weihrauchgefäß, in der Linken hält er durch das Gewand eine Kirche, welche wahrſcheinlich diejenige Kirche in Rom vorſtellen ſoll, bei der er Archidiakon war. Er lebte im 3. Jahrhunderte und wurde nach der einen Legende im eiſernen Käfig verbrannt, nach einer andern auf einem eiſernen Bett gebraten. Eine der älteſten ihm geweihten Kirchen iſt die in Rom, genannt S. Lorenzo fuori le mura. In dieſer Kirche befinden ſich werthvolle Fresco-Malereien aus dem 13. Jahrhunderte, welche unter anderem auch Darſtellungen aus dem Leben des heil. Laurentius enthalten. Hier wird Laurentius dargeſtellt als auf einem eiſernen Bett gebraten. Auch die älteſten Darſtellungen haben es ſo, unter anderem die auf Goldgläſern. Auch ſonſt wurde im 16. Jahrhunderte ſeine Verbrennung auf dem eiſernen Bett dargeſtellt, wie zum Beiſpiel in der Kirche S. Stephano Rotondo in Rom.

11. „**Святыхъ мѹченикъ Еѵпла, иже съ нимъ.**" Der heil. Märtyrer Euplus und Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger wird geköpſt. Nach Metaphraſtes CXV, 528 wurde Euplus geköpft unter Diocletian, an den Hals wurde ihm das Evangelium gebunden. Er war Diakon. *b)* Mehrere Heilige im brennenden Ofen. Solche Leidensgenoſſen des Euplus kennt Metaphraſtes nicht. Es könnten aber Maximus und Claudius gemeint ſein, Martyrer aus dem 3. Jahrhunderte, welche unter Diocletian verbrannt wurden und deren Andenken an demſelben Tage gefeiert wird.

12. „**Святыхъ мѹченикъ Фотіа и Аникита.**" Die heil. Märtyrer Photius und Aniketas. Architektoniſcher Hintergrund. Die Heiligen im brennenden Hauſe. Nach der Legende wurden ſie unter Diocletian im brennenden Ofen verbrannt.

13. „**Принесеніе мощимь(!) святаго Маѯима исповѣдника.**" Translatio der Gebeine des heil. Confessors Maximus. Architektoniſcher Hintergrund. Diakone tragen einen Sarg.

14. „**Святаго пророка Михеа.**„ Der heil. Prophet Michäas. Die Darſtellung zeigt, wie zwei Diener den Heiligen von der Mauer ſtürzen. Michäas ſtarb eines natürlichen Todes. Vielleicht iſt hier der ältere Prophet Michäas gemeint, welcher 150 Jahre früher lebte und unter König Achab den Märtyrertod ſtarb.

15. „**Оуспеніе пречистыѧ владичицѧ нашѧ богородицѧ.**" Entſchlaſung Marias. Architektoniſcher Hintergrund, ein Haus darſtellend, drinnen Maria auf dem Bette liegend, um ſie ſtehen Apoſtel und weinen (was in unſerer Darſtellung neu iſt). Chriſtus in der Mirandola hält Maria auf den Handen (weiß angezogen — vide den Lemberger Kalender). Ueber der Mirandola erhebt ſich ein ſechsflügeliger Seraphim (kommt auch ſeltener vor). Vorn ſteht ein Engel mit dem Schwerte, im Begriffe, einen vor ihm knieenden Mann zu tödten. Die Legenden über Assumptio ſind im 14. Jahrhunderte von Nikephoros Kalliſtes geſammelt. Vide den Lemberger Kalender. Nur eines muß hier bemerkt werden. In der öſtlichen Kirche wurde der alten Kirchen-Tradition gemäß das Entſchlafen Marias dargeſtellt und dementſprechend κοίμησις, **ѹспеніе** genannt, ohne daſs auf dem Bilde auch die Himmelfahrt, assumptio angedeutet worden wäre. Es iſt die älteſte Darſtellungsweiſe. Später und wahrſcheinlich ſchon im 14. Jahrhunderte hat man begonnen, zugleich mit dem Entſchlafen Marias auch ihre Assumptio darzuſtellen Es wird alſo gewöhnlich ſo dargeſtellt, wie über der Todtenbahre, auf welcher Maria tod liegt, ſie in kleiner weißer Geſtalt erſcheint und wie Chriſtus ſie in ſeine Hände nimmt. Dieſe Scene heißt nun deshalb Assumptio, während die erſtere obdormitio iſt. Die öſtliche Kirche legte das Hauptgewicht auf die obdormitio **ѹспеніе**, und hatte nicht einmal einen techniſchen Ausdruck für assumptio, während die weſtliche umgekehrt auf die Auferſtehung, alſo Himmelfahrt, Assumptio, Gewicht legte und dies auch zur Darſtellung brachte. Nur in der weſtlichen Kirche finden ſich Bilder, auf welchen bloß die Himmelfahrt Mariae dargeſtellt wurde, ohne die Scene der Entſchlafung. Dieſe Darſtellungen ſind auch ſelten. Dies beweiſt wieder, wie die öſtliche Kirche ihren epiſchen Charakter bewahrte und die weſtliche didaktiſch wurde. Intereſſant iſt die Darſtellung der Himmelfahrt Mariae in der untern Kirche des S. Clemente in Rom, eine Fresco-Malerei, wie man behauptet aus dem 11. Jahrhunderte (?). Maria ſteht oben mit ausgebreiteten Händen, über ihr Chriſtus in der Mirandola, welche von zwei Engeln getragen wird. Unten ſtehen die Apoſtel, welche zur Maria hinaufſchauen. Mit der Zeit hat ſich nämlich in der Kirche eine Beſtrebung gezeigt, die Marienfeſte den Chriſtusfeſten analog darzuſtellen, alſo Mariae Geburt wie Chriſti Geburt, Mariae Himmelfahrt wie Chriſti Himmelfahrt. Unrichtig dachte *de Roſſi* und

nach ihm andere, zum Beiſpiel *Kraus*, als er ſagte, die kleine weiße Geſtalt Mariae oder anderer Perſonen bedeute die Seele, alſo die Unſterblichkeit der Seele. Es iſt vielmehr die Auferſtehung des Leibes, es iſt die Darſtellung der Assumptio Mariae in unſerem Falle.

16. „Свѧтаго мѹченика Діѡмидїа, иж съ нимь.“ Der heil. Märtyrer Diomydius und Genoſſen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Viele Heilige im brennenden Gebäude. *b)* Ein Heiliger wurde geköpft, der Soldat hält den Kopf in der Hand, im Begriffe denſelben auf die Erde zu ſchleudern. Es wird wahrſcheinlich Diomydius gemeint ſein, Arzt aus Tarſos in Cilicien. Als Diocletian ihn zu ſich nach Nikomedia führen ließ, ſtarb er unterwegs. Die Soldaten haben ihm aber den Kopf abgehauen, um ihn dem Kaiſer zu zeigen, wurden dafür mit Blindheit geſchlagen, haben aber das Augenlicht wieder gewonnen, als ſie den Kopf mit dem Rumpfe vereinigten.

17. „Свѧтаго мѹченика Мирона, иж съ ним.“ Der heil. Märtyrer Miron und Genoſſen. Gebirge im Hintergrunde. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger ſteht im brennenden Gebäude und betet, ſein Gebet bewirkt es, daſs das Feuer durch die Oeffnungen hinausdringt und auf die Erde fällt, um die dort ſtehenden Schergen zu verbrennen. Miron, Presbyter in Achaia, wurde unter Decius in einen brennenden Ofen geworfen, aber er blieb unverſehrt, während die Flammen die Umſtehenden, an 150 Leute, verbrannten, worauf der Heilige geköpft wurde. *b)* Ein Heiliger wird geköpft. Wird wahrſcheinlich die Enthauptung Miron's gemeint ſein, wenn die Darſtellung ſich nicht auf „иж съ ним“ bezieht, alſo nicht fictiv iſt.

18. „Свѧтаго мѹченика Флора и Лавра.“ Die heil. Märtyrer Phlorus und Laurus. Zwei Märtyrer wurden in einen Brunnen geworfen, nur die Köpfe ſieht man noch, der Eimer wurde in die Höhe gehoben, damit der Brunnen frei wird. Es waren zwei Brüder, Steinmetzer, lebten im 2. Jahrhunderte, ſie waren in Illyrien beſchäftigt und wurden dann in den trockenen Brunnen hineingeworfen und verſchüttet.

19. „Свѧтаго мѹченика Андреа стратилата и иж съ ним.“ Der heil. Märtyrer Andreas Stratilates und Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger von zwei Soldaten gehalten, deren einer mit dem Schwerte ihm auf den Kopf, der andere auf die Füße hauen will Nach einer Verſion ſoll Andreas Stratilates oder tribunus, wie man ihn nannte, zuletzt enthauptet worden ſein, vorher ſeine Soldaten. Hier wäre alſo ſeine Enthauptung dargeſtellt. *b)* Die Enthauptung vieler Heiligen. Nach Metaphraſtes ſollen auch alle ſeine Soldaten enthauptet worden ſein. Aus demBlute entſtand eine Wunderquelle. Oben über den Darſtellungen befinden ſich die Buchſtaben: ҂в҃ ф҃ ҁ҃ г҃. Sie bezeichnen die Zahl, man ſieht es nach den oberen Abkürzungszeichen, nur iſt hier ein Fehler gemacht worden, denn ſtatt ҁ, welches mit dem Schwänzchen ohnehin nichts bedeutet, ſoll ein ч ſtehen, denn die Zahl der unter Andreas Befehlen ſtehenden Soldaten-Märtyrer betrug nach einer Legende 2593, was auch die obigen Zahlen bedeuten.

20. „Свѧтаго пророка Самѹила.“ Der heil. Prophet Samuel. Der Heilige, dargeſtellt als Apoſtel, nur noch auf dem Kopfe weiße Mütze mit rother Spitze (nach Typus 11), in der Rechten das Horn (welches Oel enthielt, mit dem Samuel den König ſalbte), in der Linken das Spruchband.

21. „Свѧтаго апостола Ѳадеа, иж съ ним.“ Der heil. Apoſtel Thaddäus und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Darſtellungen: *a)* Ein Heiliger nach Typus 6. Thaddäus gilt als Biſchof von Edessa. *b)* Drei Märtyrer und eine Märtyrerin werden geköpft. Wahrſcheinlich fictive Darſtellung.

22. „Свѧтаго мѹченика Агадоника, иж съ ним.“ Der heil. Märtyrer Agathonikos und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Heilige werden geköpft. Es werden noch genannt: Zoticus, Theoprepius, Zenon, Severianus, Akindinus. Alle zur Zeit Diocletians.

23. „Свѧтаго мѹченика Єѵтѵхїа, иж съ нимь.“ Der heil. Märtyrer Eutychios und Genoſſen. Einige Heilige werden geköpft. Eutychios aus Paläſtina, Schüler des Johannes Theologus, Biſchof von Sebaſtopolis. Sein Andenken wird eigentlich am 24. gefeiert.

24. „Свѧтаго Іѡана Богослова.“ Der heil. Johannes Theologus. Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige liegt auf der Erde, nackt, nur um die Hüften bedeckt, zwei Diener ſchlagen ihn mit Ruthen.

25. „Възвращенїе мощемь свѧтаго апостола Вардоломеа.“ Die Rückſendung der Reliquien des heil. Apoſtels Bartholomäus. Das Bild zeigt eine am Meere liegende Stadt. Ein Schiff, auf dem ein Sarkophag ſichtbar iſt, nähert ſich dem Ufer, aus der Stadt kommen die Biſchöfe an der Spitze des Clerus und des Volkes, um die Reliquien zu empfangen. Siehe zum 11. Juni.

26. „Свѧтых мѹченикъ Андрїана и Наталїа, иж съ ним.“ Die heil. Märtyrer Hadrian und Natalia ſammt Genoſſen. Zwei Darſtellungen: *a)* Drei Heilige, zuſammengebunden, nackt, nur um die Hüften bedeckt, liegen auf der Erde, zwei Männer hauen ſie mit Aexten. *b)* Ein Heiliger, nackt, nur um die Hüften bedeckt, liegt auf der Erde, zwei Schergen haben ihm einen Fuß auf die Bank geſtellt, um ihm denſelben abzuhauen, ein Mann hält dem Heiligen den Kopf. Es wird der heil. Hadrian gemeint ſein, welcher unter Maximian in den Kerker geworfen wurde und dort mit Hämmern geſchlagen, dann enthauptet wurde, ſeine Gattin Natalia ermunterte ihn zum Martyrium.

27. „Преподобнаго отца нашего Пимина.“ Unſer .....Vater Pimen. Der Heilige iſt dargeſtellt ſitzend an der Schwelle eines Hauſes, ein Weib und ein Mann nähern ſich ihm. Die Legende erzählt, ſeine Mutter kam, um ihn zu ſehen, er aber wollte ſich nicht zeigen. Das Bild ſtellt alſo dar, wie die Mutter vor das Kloſter geführt wird. Er lebte im 4. Jahrhunderte und war aus Aegypten.

28. „Преподобнаго отца нашего Моисеа Мѹрїна.“ Unſer ...... Vater Moſes der Mohr. Dargeſtellt als Eremit nach Typus 19 mit Schima. Er war aus Aethiopien, lebte um das Jahr 400.

29. „Оусѣкновенїе честныѧ главы свѧтаго Іѡанна крестителѧ.“ Die Enthauptung Johannes des Täufers. Architektoniſcher Hintergrund, das Haus des Johannes darſtellend. Er tritt aus dem Hauſe und wird an der Thürſchwelle enthauptet, er ſelbſt hält mit ſeinen Händen den abgehauenen Kopf.

30. „Свѧтых патрїарх Алеѯандра и Іѡанна и Павла Новаго.“ Die heil. Patriarchen Alexander, Johannes und Paul der Neue. Es ſind die Patriarchen von Conſtantinopel. Hier alle drei dargeſtellt nach Typus 4.

31. „Положеніе честнаго пояса пречистыя богородица." Die Aufbewahrung des heiligen Gürtels der heil. Mutter-Gottes. Architektonifcher Hintergrund, die Kirche darftellend, in der Kirche viele Leute, der Patriarch und der Kaifer legen den Gürtel in eine Kifte. Vide den Lemberger Kalender.

III.

Fresco-Kalender in Woronetz.

September.

1. Der erfte Tag des Jahres wurde hier durch eine Mondfichel angedeutet, welche, wie beim Wachfen der Mondfcheibe, nach oben gekehrt ift. Sie bedeutet nicht das beginnende Jahr, fondern bloß den Beginn des Monates. Auf der für diefen Tag beftimmten Bildfläche befindet fich oben in der Ecke ein kleines Marienbild mit dem Jefu-Kinde. Das Hauptbild ift das des heil. Symeon des Stylites Er ift wie gewöhnlich dargeftellt, in einer Ummauerung ftehend. Ueber ihm die Infchrift: **ск. Семион**. An demfelben Tage wird auch das Andenken eines Marienbildes gefeiert, welches von den Ikonoklaften in einen See namens Asurkos hineingeworfen, felbft wieder aus dem Waffer emporgeftiegen war. Das oben erwähnte Bild in der Ecke foll nun diefes Feft andeuten (Vide Tafel III).

2. „Ск. Мамант." Der heil. Mamant. Architektonifcher Hintergrund. Ein Scherge durchbohrt den Heiligen mit einer Lanze, der Heilige ift nackt, nur um die Hüften bedeckt. Nach der Legende wurde ihm auf Befehl ein Dreizack von einem heidnifchen Priefter in den Bauch hineingeftoßen. Der Dreizack (**тріазбецх** in den flavifchen Quellen genannt) erfcheint nach den Legenden als eine Waffe der heidnifchen Priefter. Dafs hier kein Dreizack, fondern eine Lanze gemalt ift, beweift, dafs der Künftler entweder eine andere Legende zur Darftellung brachte oder, was wahrfcheinlicher ift, dafs er fchablonenartig vorging nach den Typen.

3. „Ск. Анднмь." Heil. Anthimus als Bifchof angezogen, wird von einem Soldaten geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Vide die Erklärung im Suczawitzer Kalender.

4. „Ск. Вавила." Heil. Babylas. Architektonifcher Hintergrund. Der Heilige als Bifchof angezogen, wird geköpft, fein Kopf liegt bereits, außerdem liegen links von ihm drei kleine Köpfe. Vide die Erklärung im Suczawitzer Kalender.

5. „Ск. Захаріа." Zacharias. Als architektonifcher Hintergrund eine Kirchenkuppel fichtbar. Zacharias kniet, fein Gewand ift mit Infchriften bedeckt, ein Soldat kniet hinter ihm und ftößt ihm das Meffer in den Hals. Vide den Suczawitzer Kalender.

6. „Чюдо в Коласѣх." Wunder in Kolossä (Chonae) in Phrygien. Ein Gebäude im Hintergrunde fichtbar, rechts eine Kirche, vor welcher ein Heiliger fteht, links ein Engel, wohl der Erzengel Michael, rührt das Waffer mit dem Dreizack. Vide die Erklärung im Lemberger und Suczawitzer Kalender.

7. „Ск. Созонть." Sozontes. Der Heilige liegt nackt auf einer Bank und wird von zwei Schergen blutig mit Stöcken geprügelt. Vide den Suczawitzer Kalender. Seine Leidensgefchichte ift bei Symeon Metaphraftes befchrieben. *Migne* CXV, p. 634. Märtyrer unter Maximian.

8. „Рождество богородици." Geburt Mari'ens. Anna liegt im Bette, welches nicht eine an den Ecken abgerundete Form aufweift, wie gewöhnlich in diefer Kunftgattung, fondern eine eckige, die Bettdecke reicht bis zum Boden. Auf der einen Seite des Bettes ftehen drei Diener, ihr mit Brot, Wein und anderen Sachen aufwartend, auf der andern befindet fich ein Wafchbecken, in welchem zwei Weiber die kleine Maria baden. Eine geläufige Darftellung. Die Geburt Mariens wurde mit der Zeit ikonographifch fo behandelt, wie die Geburt Chrifti, ähnlich wie der Tod Anna's der Mutter Marias mit der Zeit fo wie Assumptio Mariae ikonographifch dargeftellt wurde.

9. „Ск. Анна ск. Иоакимь." Anna, Joachim. Gewöhnliche Darftellung.

10. „Свѧтаа Минодора, Митродора, Нимфодора." Heil. Minodora, Mitrodora, Nymphodora. Architektonifcher Hintergrund. Das Bild zeigt drei gekreuzigte Perfonen, und zwar Männer. Die Darftellung pafst zu der mir bekannten Legende nicht. Sie wurden hängend gefchlagen. Vide den Suczawitzer Kalender.

11. „Ск. Өеодора." Heil. Theodora. Typus 22, ein Kreuz in den Händen. Ueber ihr Martyrium fiehe Metaphraftes.

12. „Автономь." Autonomos. Architektonifcher Hintergrund. Er wird von zwei Männern gefteinigt. Er war in Bithynien, unter Diocletian, wurde von den heidnifchen Prieftern gefteinigt. Anders der Suczawitzer Kalender.

13. „Ск. Корнил." Cornelius. Architektonifcher Hintergrund. Nach Apofteltypus (!). Vide den Suczawitzer Kalender.

14. „Воздвиженіе." Kreuzerhöhung. Architektonifcher Hintergrund. Der Patriarch hält das Kreuz über feinem Kopfe, rechts der Kaifer, links die Kaiferin mit den Kronen auf den Häuptern.

15. „Ск. Никита." Niketas, nackt, fteht auf dem brennenden Scheiterhaufen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

16. „Ск. Єфиміа." Euphemia, Typus 20, ift auf die Kniee gefallen, ein Bär fprang auf fie und zerfleifcht fie. Siehe den Suczawitzer Kalender.

17. „Ск. М. Вѣра, Любкѣ, Надежда." Die heil. Martyrerinen Fides, Spes, Charitas. Architektonifcher Hintergrund, vier weibliche Perfonen in geftreckter Lage (die vierte wohl ihre Mutter Sophie) werden geköpft. Die Darftellung ift infofern unrichtig, als die Sophie nicht den Martyrertod ftarb, nur ihre drei Töchter. Es war unter Kaifer Hadrian.

18. „Ск. Бумініе." Eumenius als Bifchof. Typus 6.

19. „Ск. Трофим, Сабатіе, Доромедонь." Trophimus, Sabathius, Doromedon. Architektonifcher Hintergrund. Drei hingeftreckte Perfonen werden geköpft. Die Darftellung ift hier nicht ganz wahrheitsgetreu, denn nur zwei wurden geköpft. Vide Suczawitzer Kalender zum 19. und 20.

20. „Ск. Єстатіе." Eufthatius. Im Hintergrunde ein Gebirge. Vorn fteht ein Ochs, hinter ihm einige Geftalten, alle nackt, im Vordergrunde ein Mann (Eufthatius) und ein Weib (feine Gattin). Eufthatius unter Trajan und Hadrian wurde mit feiner Gattin Theopistia (Tatianna?) und zwei Sohnen Agapius und Theopistus in einem kupfernen Stier gebraten. Dies deutet

unſer Bild an. Vergleiche eine ähnliche Darſtellung im Suczawitzer Kalender zum ....

21. „Пророк Иона." Jonas, Prophet. Als Apoſtel mit dem Spruchband. Jonas wird ſonſt am 22. September gefeiert.

22. „Св. Фока." Phokas. Architektoniſcher Hintergrund. Der hingeſtreckte Märtyrer wird geköpft. Er war aus Sinope, ein Gärtner, wurde unter Licinius c. 320 enthauptet. Er galt als Patron der Seeleute.

23. „Зачатие Иоанново." Conceptio Johannis! (reſp. Eliſabeth!) Zacharias nach Typus 11, ſein Mantel iſt mit Inſchriften bedeckt, Eliſabeth nach Typus 20, beide umarmen ſich. Vide den Suczawitzer Kalender.

24. „Св. Өекла." Thekla. Typus 20, betend, ein Kreuz in der Hand.

25. „Єфросіи.. Euphroſinia. Typus 22, ein Kreuz in der Hand.

26. „Прѣставленіе Іоана(а) Богослов(а)." Tod Johannes des Theologen. Im Hintergrunde ein Gebirge ſichtbar. Zwei Männer legen in einen offenen Sarg den Körper des Heiligen, zwei andere Geſtalten ſtehen dabei. Siehe den Suczawitzer Kalender.

27. „Св. Калистратъ." Kalliſtratos. Gebirge im Hintergrunde. Der hingeſtreckte Märtyrer wird enthauptet. Der Soldat hält einen Gegenſtand in der Hand (eine Blume oder Palme?). Vide den Suczawitzer Kalender.

28. „Св. Харитон." Chariton. Typus 2. Ein Antoniuskreuz in der Hand.

29. „Св. Киріак." Kyriakos. Typus 2 mit dem Spruchband. Siehe den Suczawitzer Kalender.

30. „Св. Григорія." Gregorius. Typus 6.

October.

1. „Анань." Ananias. Auf dem Bilde erſcheint die zweite Mondſichel, aber umgekehrt ☽, weil der Monat zu Ende iſt. Später hat der Künſtler unterlaſſen, den Mond zu malen, obwohl dies zur leichteren Orientirung viel beigetragen hätte, und malte nur immer ein paar Sterne auf den blauen Grund, welcher den Himmel bei ihm bedeuten ſoll. Im Hintergrunde ſieht man ein Gebirge, vorn zwei Perſonen, die eine hält die Hände nach rückwärts. Siehe den Suczawitzer Kalender.

2. .... Vielleicht ſtand „Киприан", weil Kypryan ein Biſchof war und hier ebenſalls ein Biſchof nach Typus 6 gemalt iſt. Man ſieht den architektoniſchen Hintergrund und den Heiligen, welcher mit einem zweiten enthauptet wird. Zwei Köpfe liegen bereits am Boden. Siehe den Suczawitzer Kalender

3. .... Vielleicht ſtand „Діонисій", Dyoniſius ein Biſchof, und ein ſolcher iſt hier gemalt nach Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund. Er wird enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

4. .... Wahrſcheinlich ſtand „Іероѳеи", Jerotheus, ein Biſchof, hier gemalt nach Typus 6.

5. ... Wahrſcheinlich ſtand „Харитина", Charitina. Sichtbar iſt der architektoniſche Hintergrund. Sie wird geſteinigt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

6. ..... Wahrſcheinlich ſtand „Өома", Thomas. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige ſitzt und wird von zwei Soldaten mit Lanzen durchbohrt. Typus 10. Siehe den Suczawitzer Kalender.

7. ... Wahrſcheinlich ſtand „Сергіе" und „Вакхъ", Sergius und Bacchus. Architektoniſcher Hintergrund, zwei Heilige werden getödtet. Der eine wird enthauptet, der andere, nackt, fällt auf den Boden, wahrſcheinlich durchbohrt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

8. .... Wahrſcheinlich „Пелагія", Pelagia, nach Typus 22, hat Orar. Sie wurde nämlich zur Diakoniſſe erhoben, war aus Antiochien, früher Dirne, nach der Bekehrung ging ſie in ein Kloſter als Mann verkleidet.

9. ..... Wahrſcheinlich „Іаков", Jakobus. Architektoniſcher Hintergrund. Das Bild ſtellt einen Gekreuzigten dar. Vide den Suczawitzer Kalender.

10. ... Wahrſcheinlich ſtand „Євлампіи, Євлампія", Eulampios, Eulampia. Architektoniſcher Hintergrund, zwei Heilige werden enthauptet, Mann und Weib, zwei Köpfe liegen bereits am Boden.

11. ..... Wahrſcheinlich „Филиппъ", Philippos, dargeſtellt als Diakon nach Typus 16.

12. „Св. Провь, Тарахъ, Андроникъ." Probus, Tarachus, Andronicus. Architektoniſcher Hintergrund. Das Bild etwas verwiſcht, man ſieht nur einige Köpfe liegen, es iſt alſo eine Enthauptung dargeſtellt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

13. „Св. Карпъ...па .." Wahrſcheinlich Carpus und Papylus. Architektoniſcher Hintergund, der Heilige, nach Typus 6 dargeſtellt, wird geköpft, ſein Kopf liegt am Boden Vide den Suczawitzer Kalender.

14. ... Wahrſcheinlich Nazarius, Gervaſius, Celſius. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Heilige werden geköpft, drei Köpfe liegen, ein Kopf links. Weiter in der linken Ecke ein kleines Bild (Paraskewa?). Siehe den Suczawitzer Kalender.

15. ... Wahrſcheinlich ſtand „св. Лукіан". Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige ſitzt hinter einem Gitter. Vor dem Hauſe iſt eine Perſon ſichtbar. Er ſtarb den Hungertod im Kerker. Siehe den Suczawitzer Kalender.

16. „Св. Логинъ." Longinus Architektoniſcher Hintergrund. Wird enthauptet. Der Kopf liegt am Boden. Siehe den Suczawitzer Kalender.

17. „Св. Осіа пророк, св. Андрей." Hoſias, Prophet, heil. Andreas. Der eine dargeſtellt als Apoſtel mit dem Spruchband, der andere mit der Kopfhaube und dem Spruchband. Es iſt wahrſcheinlich Andreas aus Kretha, Märtyrer unter Conſtantin.

18. „Св. Лука евангелистъ." Lucas, Evangeliſt. Architektoniſcher Hintergrund. Lucas iſt dargeſtellt als Apoſtel nach Typus 10, ſitzend vor einem Pult, wie er das Bild der Mutter Gottes malt. Viele Bilder werden ihm zugeſchrieben.

19. „Св. Иоилъ." Joel, nach Apoſteltypus mit dem Spruchband.

20. „Артемія." Arthemius. Architektoniſcher Hintergrund Der Heilige wird enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

21. „Ларион." Hilarion nach Typus 2.

22. „А(в)еркіе и св. ѕ отрокъ." Avercius und die ſieben Jünglinge. Im Hintergrunde links ein Gebaude, rechts ein Gebirge ſichtbar. Der Heilige nach Typus 6, das Buch hält er durch das Gewand. Im Gebirge in der Höhle ſitzen ſieben Jünglinge. Avercius, Biſchof von Hierapolis in Phrygien; die ſieben Jünglinge ſind die in Epheſus ſchlafenden.

23. „Св. Ѩковъ." Jacobus als Apoftel, Rolle in der Hand.

24. „Св. Ѡрета и дрѹжина его." Arethas und feine Gefährten. Architektonifcher Hintergrund. Viele Märtyrer werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

25. „Св. Маркиан." Marcianus. Drei Männer werden enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

26. „Св. Димитріе." Demeter. Architektonifcher Hintergrund. Aus dem Stadtthore treten Leute hervor. Er fitzt gleichfam an der Thürfchwelle und wird von zwei Soldaten mit den Lanzen geftochen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

27. „Св. Нестеръ." Neftor. Architektonifcher Hintergrund, er wird geköpft. Typus 2. Siehe den Suczawitzer Kalender.

28. „Св. Терентей . . ." Terentius . . . Architektonifcher Hintergrund. Viele werden enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

29. „Ѩнастасіа." Anaftafia. Architektonifcher Hintergrund. Wird enthauptet. Es war unter Diocletian. Siehe den Suczawitzer Kalender.

30. Ѕиновіа." Zenobius. Architektonifcher Hintergrund. Wird enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

31. „Наркиѕ." Narkyffos. Architektonifcher Hintergrund. Wird geköpft. Einer von den Jüngern, war Bifchof in Athen. Das Andenken aller 72 wird am 4. Januar gefeiert.

November.

1. . . . . „св. Дамианъ", Damian. An erfter Stelle muß der Name „св. Козма", Cosmas, geftanden haben. Architektonifcher Hintergrund, beide nach Typus 2. Siehe den Suczawitzer Kalender.

2. „Св. Ѩкиндинъ иже съ нимъ." Akendinos und Genoffen. Architektonifcher Hintergrund. Das Bild ftellt mehrere Perfonen in den Flammen dar. Siehe den Suczawitzer Kalender.

3. „Святыхъ Ѩ(кин)динѧ, Пигасіе, Ѩндоніе." Akendinos, Pigas, Anthonius. Architektonifcher Hintergrund. Drei Perfonen werden von zwei Schergen gefteinigt. Hier liegt ein Fehler vor, nämlich die Heiligennamen vom vorhergehenden Tage wurden wiederholt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

4. „Св. Іоаніків." Joannikius, nach Typus 2. Architektonifcher Hintergrund.

5. „Св. Галактион, Єпистимиа." Galaktion, Epiftimia. Architektonifcher Hintergrund. Beide werden enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

6. „Св. Павелъ." Paul. Architektonifcher Hintergrund. Er wird von zwei Schergen erwürgt mit dem Omophor. Vide den Suczawitzer Kalender.

7. „Святыхъ лг мѹченикъ." Heil. 33 Märtyrer. Architektonifcher Hintergrund. Viele werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

8. „Съборъ архангелъ." Erzengels Schaar (Michaels). Dargeftellt find viele Engel. Der im Vordergrunde ftehende trägt ein Marienbild auf der Bruft.

9. „Ѳеоктиста." Theoktifta, Nonne, nach Typus 22. Geboren in Methymne auf der Infel Lesbos, lebte im 9. Jahrhundert, wurde von den Arabern auf Paros gebracht.

10. . . . . Wahrfcheinlich „Олимпіе." Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige ift nackt und . . . .

11. „Св. Виктор." Victor. Architektonifcher Hintergrund. Er wird enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

12. „Св. Іоанъ." Johannes nach Typus 6.

13. „Св. Іоаннъ Златоѹстъ." Johannes Chryfoftomos. Er fteht in der Kirche als Patriarch, vor ihm ftehen oder knieen viele Leute, eine Perfon hält in der Hand ein Gefäß? Hinter ihm ftehen weibliche Geftalten. Siehe den Suczawitzer Kalender.

14. „Св. Филиппъ." Philippus, Apoftel. Das Bild zeigt, wie er mit dem einen Fuße an einen Baumwipfel und mit dem andern an einen zweiten Baumwipfel angebunden wird, um dann von den losgelaffenen Bäumen entzweigeriffen zu werden. Vide den Suczawitzer Kalender, welcher eine andere Darftellung bringt.

15. „Св. Гѹріе . . . . ." Wahrfcheinlich ftand weiter Самон, Ѩвидъ, Gurias, Samon, Avithus (Abibus). Alle drei werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

16. „Маѳеи." Mathäus, Apoftel, fteht in Flammen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

17. „Св. Григоріе." Gregorius, nach Typus 6.

18. „Платонъ святи." Platon, der Heilige. Architektonifcher Hintergrund. Der Heilige wird enthauptet. Plato aus Amyra wurde nach Metaphraftes CXV, p. 426 enthauptet.

19. „Пророк Ѩвдей." Prophet Audias. Architektonifcher Hintergrund. Der Heilige als Apoftel nach Typus 10 mit Spruchband.

20. „Св. Григоріе." Gregorius, nach Typus 6.

21. „Въведеніе." Einführung Maria's in die Kirche. In der Kirche fteht der Erzpriefter Zacharias (nach Typus 6) auf dem Throne und empfängt die Eintretenden. Vorn fteht die kleine Maria, hinter ihr ihre Eltern und andere Perfonen. Dies ift die gewöhnliche Darftellung. Rechts aber von der Kirche befindet fich eine Treppe, ganz oben auf der letzten Stufe fitzt Gott Vater, dem ein Engel zu Dienften wartet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

22. „Св. Филимон иже съ нимъ." Philemon und feine Gefährten. Architektonifcher Hintergrund. Drei Martyrer werden geköpft. Die Darftellung ift anders. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 19. Februar.

23. „Св. Ѩмфилофи." Amphilochios nach Typus 6.

24. „Св. Григоріе агрaганскы." Gregorius (Bifchof) von Agrigentum. Architektonifcher Hintergrund. Drei Heilige ftehen, der eine nach Typus 6, die zwei anderen nach Typus 2. Biographie bei Metaphraftes. Im Suczawitzer Kalender kommt er nicht vor.

25. „Свята Катерина." Architektonifcher Hintergrund. Oben ein Baldachin fichtbar, der den Königsftuhl bei ihm bedeuten foll. Zwei weibliche Geftalten, eine mit der Krone auf dem Haupte, werden geköpft. Katharina war aus einem königlichen Gefchlechte. Ihr Feft wird verfchieden gefeiert, am 23, 24. oder 25. November. Mit ihr haben nämlich den Martyrertod erlitten: Die Mutter des Kaifers am 23, Porphyrius am 24. und Katharina felbft am 25. November, daher der Unterfchied in den Angaben. Dies ereignete fich nach Metaphraftes unter Kaifer Maximinus. Der Suczawitzer Kalender bringt ihr Feft zum 24. November.

26. . . . Wahrfcheinlich ftand „св. Ѩлимпие". Alimpius. Architektonifcher Hintergrund. Dargeftellt wie Symeon Stylites zum 1. September.

27. ... Wahrſcheinlich ſtand „ск. Іакок“. Jacobus. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige liegt nackt auf dem Boden. Ein Scherge haut ihm Füße und Hände ab. Siehe den Suczawitzer Kalender.

28. .... Verſchmiert.

29. .... Verſchmiert. Architektoniſcher Hintergrund. Einige Heilige werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

30. .... Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige wird gekreuzigt mit dem Kopfe nach unten. Wohl Andreas der Apoſtel gemeint. Siehe den Suczawitzer Kalender.

December.

1. „Пророк Наѹмъ.“ Prophet Naum. Architektoniſcher Hintergrund. Er als Apoſtel dargeſtellt nach Typus 10 mit Spruchband.

2. Пророк Аваком.“ Prophet Habakuk. Ebenſo.

3. „Пророк Софоніе.“ Prophet Sophonius. Ebenſo.

4. „Ск. Варвара.“ Barbara. Architektoniſcher Hintergrund. Sie wird enthauptet. Links aus der obern Ecke der Bildfläche iſt ein rother Streifen ſichtbar, welcher von oben auf den Schergen fällt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

5. „Ск. Сава.“ Sabas, nach Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund.

6. „Ск. Николає.“ Nicolaus. Architektoniſcher Hintergrund. Er nach Typus 6, nur noch Kopfhaube.

7. „Ск. Амвросіе.“ Ambroſius. Architektoniſcher Hintergrund, Typus 6.

8. „Ск. Патаніе.“ Potapius. Architektoniſcher Hintergrund. Nach Typus 2 mit dem Spruchband.

9. „Зачатіе Анино.“ Conceptio Annae. Architektoniſcher Hintergrund. Zacharias und Anna umarmen ſich.

10. „Скатых Мины, Єрмогена, Єкграфа.“ Mina, Hermogen, Eugraph. Drei Heilige werden enthauptet. Siehe den Suczawitzer Kalender.

11. „Ск....“ Wahrſcheinlich ſtand „Даніил“. Dargeſtellt als Stylites, wie Symeon zum 1. September.

12. „Спиридонъ.“ Spiridion, nach Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund.

13. „Ск. Єкстратіе, Авѯнь(тіе), Єкгеніе, Мардаріе и Орєстъ.“ Euſtratius, Akſentius, Eugenius, Mardarius, Oreſtes. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei werden geköpft, einer an den Füßen aufgehängt, ein anderer in rothen Kleidern auf die Erde fallend, hinter ihm ein Scherge, welcher von rückwärts ihn bei dem Halſe packt, als ob er ihn erwürgen wollte. Ein anderer wieder liegt auf einem Bett, unter dem das Feuer gelegt wurde, welches von einem Manne geſchürt wird. Siehe den Suczawitzer Kalender.

14. „Ск. Ѳ(ирс), Лєкіє.“ Thyrſus, Leucus. Architektoniſcher Hintergrund. Der eine wird enthauptet, der andere ſitzt nackt auf einem Stuhl gebeugt und wird von zwei Dienern entzweigeſägt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

15. „Ск. Лєдеріе.“ Lepherius (Eleutherius). Typns 6. Architektoniſcher Hintergrund. Ein Römer, Biſchof von Illyrien, unter Hadrian enthauptet.

16. „... Агїа.“ Prophet Ageas, Typus 10 mit Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund.

17. „Три отроки кх пещи.“ Drei Jünglinge im Feuerofen. Der Ofen, gemauert, ſieht herdartig aus, drinnen drei Jünglinge, welche ſich mit den Händen zuſammenhalten, rechts „Пророк Даніил“, Prophet Daniel, wie Edelknabe in Stahlſchuhen nach Typus 13, außerdem mit dem hier üblichen Spruchband. Bei Metaphraſtes CXV, 371. Vide den Suczawitzer Kalender.

18. „Ск. Севастиянх и дрѹжина его.“ Sebaſtian und ſeine Gefährten. Architektoniſcher Hintergrund. Er wird von einem Soldaten mit der Lanze durchbohrt, andere werden enthauptet. Vergleiche den Suczawitzer Kalender.

19. „Ск. Вонифантіе.“ Bonifatius, nach Typus 6, wird enthauptet. Architektoniſcher Hintergrund.

20. „Ск. Игнатіе.“ Ignatius. Nach Typus 6. Im Hintergrunde das Gebirge, zwei Löwen zerreißen ihn. Siehe den Suczawitzer Kalender.

21. „Ск. Іѹлиана.“ Julianne, Typus 16, wird enthauptet. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

22. „Ск. Анастасіа.“ Anaſtaſia, Typus 20, hält durch den Mantel ein Gefäß und ſteht in Flammen. Vergleiche den Suczawitzer Kalender.

23. „Скатых і мѹченик иже к Критѣ.“ Die zehn Heiligen auf Kreta. Einige werden enthauptet. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

24. „Скатаа Єкгеніа.“ Eugenia. Typus 22.

25. „Рождество Христово“. Geburt Chriſti. Die Darſtellung iſt gewöhnlich. Maria liegt im Bette von abgerundeten Ecken. Links drei Magier, Typus 11, nähern ſich ihr. Oben die Engel ſichtbar. Unten links zwei Perſonen, die eine mit Nimbus ſitzt, die andere im Schafspelz und mit Hirtenſtock ſteht vor ihm und erzählt ihm das Geſehene. Rechts ſteht ein Waſchbecken, zwei Frauen baden das Kind, hinter ihnen ein Mann ſichtbar. Gewöhnliche Darſtellung.

26. „Прѣиде кх Єгипеть.“ Er kam nach Aegypten. Architektoniſcher Hintergrund. Maria mit dem Kindlein auf einem weißen Eſel, welchen ein Engel (hier ohne Flügel dargeſtellt!) bei den Zügeln führt. Hinter dem Eſel ſchreitet Joſeph (Typus 10) mit dem Stabe in der Hand. Eine in den Kalendern und auch ſonſt ſeltenere Darſtellung.

27. „Ск. Стефанъ.“ Stephan, Typus 16, nur ohne Weihrauchgefäß, wird geſteinigt. Architektoniſcher Hintergrund.

28. „Ск. к҃ тысащ мѹченик иже кх Никомидіи.“ Viele in Flammen ſichtbar. Siehe den Suczawitzer Kalender.

29. „Ск. младенець...ді тисѧщь Vielleicht ſtand weiter от Ирода ѹбьеных.“ Die von Herodes getödteten Kinder. Viele Soldaten köpfen und ſpießen die Kinder.

30. „Ск. Аниси.“ Aniſia, wird mit der Lanze von einem Soldaten durchbohrt. Vide den Suczawitzer Kalender.

31. .... Verſchmiert.

Januar.

1. „Обрѣзаніе господне.“ Beſchneidung Chriſti. Vor dem Altar, über welchem ein Baldachin ſich erhebt, ſteht ein Prieſter, der den Beſchneidungsact vollzieht. Joſeph hält den kleinen Chriſtus auf den Händen. Hinter Joſeph ſteht Maria. Das Gewand des Prieſters

.... und ist beschrieben. Weiter ist dargestellt der heil. Basilius mit der Inschrift: „св. Васіліе.“ Typus 6.

2. „Силвестръ папа.“ Sylvester, Papst, nach Typus 6. Er steht mit ausgebreiteten Händen, in der Linken das Buch. Architektonischer Hintergrund.

3. „Пророкъ Малахиа.“ Prophet Malachias. Typus 2 mit Spruchband. Architektonischer Hintergrund.

4. „Св. Феоктистъ и Феопемптъ и Феонъ.“ Architektonischer Hintergrund. Der eine nach Typus 2, die zwei anderen werden geköpft. Theoktistos wird sonst am 5. gefeiert, so im Suczawitzer Kalender.

5. „Св. Павелъ.“ Paulus, als Eremit nach Typus 19, umgürtet.

6. „Богоявленіе.“ Epiphania. Gebirge im Hintergrunde. Christus, nackt, bloß um die Hüften bedeckt, steht auf einem Stein im Wasser, ein Strahl vom Himmel fällt auf ihn, links Engel, rechts Johannes der Täufer im härenen Gewande.

7. „Св. Іонъ.“ Nach Typus 1 mit dem Stab in der einen und dem Spruchband in der andern Hand.

8. „Свѧтаа Доминика.“ Dominika. Typus 22. Architektonischer Hintergrund.

9. „Полиектъ.“ Polyeukt, Typus 2, wird enthauptet. Architektonischer Hintergrund.

10. „Св. (Григоріе).“ Gregorius. Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

11. „Св. Феодосіе.“ Theodosius. Typus 2. Architektonischer Hintergrund.

12. „Св. Татіана.“ Tatiana, wird geköpft. Die Darstellung ist schablonenartig. Vide den Suczawitzer Kalender.

13. „Св. Ермилъ и Стратоникъ.“ Ermilius (Hermilius) und Stratonikos. Beide werden mit der Lanze durchbohrt. Architektonischer Hintergrund.

14. „Св. отци избиеных въ Синаи.“ Die in Sinai getödteten heil. Väter. Zwei Heilige werden geköpft. Architektonischer Hintergrund.

15. „Св. Павелъ.“ Paulus. Typus 2.

16. „Поклоніе(!) чесним вериг(!).“ S. Petri ad vincula. Paulus wird von einem Engel bei der Hand aus einem Kerker ausgeführt, zu den Füßen des Petrus liegt ein Stück der zerbrochenen Kette. Ein Soldat mit Sturmhaube und Axt (Hellebarde) zieht die Kette.

17. „Св. Андоние.“ Antonius. Typus 1 mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund.

18. „Св. Аданасіе(!), св. Кирилъ.“ Athanasius und Cyrillus. Der erste nach Typus 6, der zweite ebenfalls, nur noch mit einer Kopfhaube. Architektonischer Hintergrund.

19. „Св. Макаріе, св. Маріе.“ Macarius und Marius, beide nach Typus 2. Architektonischer Hintergrund.

20. Еѵдиміе великіи.“ Euthymius der Große. Typus 2 mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund.

21. „Св. Максимъ.“ Maximus, Typus 2 mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund.

22. „Св. Тимодеи.“ Timothäus, liegt am Boden, zwei Schergen schlagen ihn mit Stöcken. Architektonischer Hintergrund. Vide den Suczawitzer Kalender.

23. „Св. Климентъ.“ Clemens. Dargestellt sind zwei Heilige, die geköpft werden. Architektonischer Hintergrund. Vide den Suczawitzer Kalender.

24. „Свѧтаа Ѯеніа.“ Ksenia. Typus 22. Architektonischer Hintergrund.

25. „Св. Григоріе богословъ.“ Gregorius Theologus. Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

26. „Св. Ѯинофонт.“ Xenophon, Typus 2, mit ihm sind drei weibliche Gestalten dargestellt. Vide den Suczawitzer Kalender.

27. „Пренесеніе мощем свѧтого Іоана Златоѹстого.“ Translatio s. Johannis Chrisostomi. Viele Diacone in weißer Kleidung und mit Orar tragen einen zugedeckten Sarkophag. Zwei schreiten voran.

28. „Св. Ефрем Саирин.“ Ephrem der Syrer. Typus 2, mit dem Pergamentstreifen. Architektonischer Hintergrund. Саирин ist wohl ein Fehler statt Сирин.

29. „Пренесеніе мощем Гнатіа.“ Translatio Ignatii. Architektonischer Hintergrund. Drei Geistliche, wohl Diacone, jeder mit Orar und in weißer Stychar, tragen einen zugedeckten Sarkophag. Vide den Suczawitzer Kalender.

30. „Еполитъ.“ Hypolithus, Typus 6, wird ins Wasser gestürzt. Gebirge im Hintergrunde.

31. .... Das Bild zeigt eine Enthauptung. Wahrscheinlich waren dargestellt Cyrus und Johannes.

Februar.

1. „Св. Трифон.“ Tryphon, wird enthauptet. Architektonischer Hintergrund. Vide den Suczawitzer Kalender.

2. „Сретеніе.“ Begegnung Christi, Purificatio. In der Kirche steht der alte Symeon vor einem Tische (der Bundeslade) und empfängt von der Mutter Gottes МР—ѲѴ das Kind Jesu. Hinter Maria steht Joseph.

3. „Св. Семеон“ ... Symeon (Anna). Architektonischer Hintergrund. Er als Apostel Typus 10, sie steht ihm gegenüber.

4. „Св. Сидоръ.“ Isidor. Typus 2 mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

5. „Св. Агафіа.“ Agathia, sitzt hinter einem Gitter. Siehe den Suczawitzer Kalender.

6. „Св. Вѹкол.“ Wukol. Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

7. „Св. Парденіе.“ Parthenios, Typus 6. Architektonischer Hintergrund. War Bischof in Lampsakos am Hellespont. Metaphrastes, CXIV, p. 1350.

8. „Св. Теофан стратилат.“ Theophanes Stratilates. Hier fand eine Verwechslung mit Theodor Stratilates statt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

9. „Св. Никифор.“ Nikephoros, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Das Bild ist etwas verwischt. Vide den Suczawitzer Kalender.

10. „Св. Харлампіе.“ Charlampius, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

11. „Св. Власіе.“ Blasius, Typus 6, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

12. „Св. Мелентіе.“ Melethius. Typus 6.

13. „Св. Мартиниан.“ Martinianus. Typus 2. Architektonischer Hintergrund.

14. „Св. Аѯентіе.“ Auxenthius, Typus 2 mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund.

15. „Св. Онисимъ.“ Onesimus. Architektonischer Hintergrund. Der Heilige liegt am Boden mit gebun-

denen Füßen, zwei Schergen prügeln ihn. Vide den Suczawitzer Kalender (Taf. IV, erſte Bilderreihe, erſtes Bild).

16. „Св. Памфилъ иже съ нимъ.“ Pamphilius und ſeine Gefährten. Architektoniſcher Hintergrund. Zwei Reihen der Märtyrer am Boden hingeſtreckt nach entgegengeſetzten Seiten, werden von zwei Soldaten geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

17. „Св. Өеодоръ тиронъ.“ Theodor Tiro. Architektoniſcher Hintergrund. Der Heilige liegt auf einem eiſernen Bett, unter welchem Feuer gelegt wurde, welches ein Diener ſchürt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

18. „Св. Леонтіе.“ Leontius, Typus 4. Architektoniſcher Hintergrund.

19. „Св. Архипъ.“ Archippos. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Heilige werden geköpft. Eine fictive Darſtellung. Siehe den Suczawitzer Kalender.

20. „Св. Леонтіа.“ Leontius, Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund.

21. „Св. Тимоѳеи.“ Thimotheus, Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund.

22. „Обрѣтеніе мощем свѧтым (в Еѵгеніи).“ Die Auffindung der Gebeine der Heiligen (in Eugenia). Architektoniſcher Hintergrund. Das Bild zeigt einen offenen Sarkophag, in welchem ein Leib ſichtbar iſt. Beim Sarkophag ſteht ein Mann ohne Nimbus in gebeugter Stellung. Siehe den Suczawitzer Kalender.

23. „Св. Поликарпъ.“ Polykarpos, Typus 6, ſteht in Flammen. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

24. „Обрѣтеніе чеснїа главы....“ Die Auffindung des Hauptes Johannes des Täufers. Im Hintergrunde ſieht man eine Stadt und Gebirge, in dieſem nun finden zwei Männer den Kopf des heil. Johannes in der Erde. Siehe den Suczawitzer und den Lemberger Kalender.

25. „Св. Тарасіе.“ Tharaſius, Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund.

26. „Св. Порфиріе.“ Porphyrius, Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund.

27. „Св. Прокопіе декаполит.“ Procopius dekapolites. Ein Soldat kopft ihn. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

28. „Св.....“ Wahrſcheinlich ſtand Baſilius. Der Heilige nach Typus 2 mit dem Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund.

29. „Св....“ Bloß architektoniſcher Hintergrund ſichtbar.

März.

1. „Свѧтаа Еѵдокіа.“ Eudokia, Typus 22, wird geköpft. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender. Zu bemerken iſt, daſs der Künſtler in dem Namen Eudokia ein lateiniſches *v* gebrauchte.

2. „Св. Өеодот.“ Theodot, er liegt auf der Erde, ein Scherge haut ihm die Füße ab. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

3. „Св. Еѵтропіе.“ Eutropius. Architektoniſcher Hintergrund. Drei Heilige werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 3. März und zum 22. Mai.

4. „Св. Павла и Оуліана.“ Paulus und Juliana werden geköpft. Architektoniſcher Hintergrund. Geſchwiſter aus Ptolemais in Phönicien, wurden unter Aurelian enthauptet.

5. „Св. Кононъ.“ Konon, Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund. Wird im Waſſer ertränkt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

6. „Св. мѫченикъ мв.“ Die 42 Märtyrer. Architektoniſcher Hintergrund. Viele Märtyrer werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

7. „Св. Ефремъ иже съ нимъ.“ Ephremos und ſeine Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Einige werden geköpft. Siehe Suczawitzer Kalender.

8. „Св.....“ Erkenntlich Typus 6 und architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

9. „Св. мѫченикъ м.“ Die 40 Märtyrer (in Sebaſtae). Das Bild ſtellt eine Menge Perſonen, jede mit nacktem Oberleib, nur in Hoſen, alle ſtehen im Waſſer, nur einer geht durch eine Thür in ein Gemach. Oben über ihnen ſind 40 Striche in acht Lagen zu fünf, welche zuſammen die Zahl der Heiligen andeuten ſollen. Sonſt (auch im Suczawitzer Kalender) ſind 40 Kronen gemalt.

10. „Св. Кондрата иже съ нимъ.“ Conradus oder Quadratus. Architektoniſcher Hintergrund. Einige werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

11. „Св. Софроніе.“ Sophronios. Typus 4. Architektoniſcher Hintergrund.

12. „Св. Теофан.“ Theophanos. Typus 2 mit dem Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund.

13. „Прѣнесеніе мощем св. Никифора.“ Translatio s. Nicephori. Architektoniſcher Hintergrund. Die Darſtellung wie gewöhnlich. Geiſtliche in weißen Gewändern (Diacone) tragen den Sarg. Einer mit dem Ciborium (Kirche oder Reliquiar?) ſchreitet voran. Siehe den Suczawitzer Kalender.

14. „Св. Алеѯандръ.“ Alexander. Wird von einem Soldaten geköpft. Architektoniſcher Hintergrund. Er war aus Pydna in Macedonien, trat in Anweſenheit des Kaiſers Maximian eine heidniſche Statuette mit Füßen, wurde dafür geköpft. Sein Andenken wird am 13. gefeiert.

15. „Св. Агапіе иже съ нимъ.“ Agapius und ſeine Genoſſen. Einige Märtyrer werden gekopft. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

16. „Св. Па....“ Vielleicht ſtand Папы, der heil. Papas. Gebirge im Hintergrunde. Er iſt aufgehängt mit den Füßen an den Wipfeln zweier Bäume, die ihn entzweireißen ſollen. Papas, Märtyrer unter Diocletian.

17. „Св. Алеѯіе.“ Alexius. Architektoniſcher Hintergrund. Er als Eremit in einem langen Kleide, barfüßig (Typus 19), nur umgürtet. Siehe den Suczawitzer Kalender (Taf. IV, zweite Bilderreihe, zweites Bild).

18. „Св. Кирилъ.“ Kyrillos. Architektoniſcher Hintergrund. Er nach Typus 4 mit ausgeſtreckten Händen, in der linken das Buch. Siehe den Suczawitzer Kalender.

19. „Св. Хрисаѳъ и Даріа.“ Chriſanthos, Daria. Architektoniſcher Hintergrund. In der Mitte das Gebirge ſichtbar, darin befinden ſich beide und ſtehen mit vorgeſtreckten Händen, links von ihnen ein Mann mit einem Spaten, rechts ein zweiter mit der Axt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

20. „Св. Герасим.“ Heraſymus, Typus 2 mit Spruchband. Ein Löwe ſteht neben ihm. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 4. März.

21. „Сѵ. Кирилъ.“ Kyrillos. Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund. War Biſchof in Catana auf Sicilien, lebte im 1. Jahrhundert.

22. „Сѵ. Василіи.“ Baſilius als Eremit gekleidet, liegt am Boden mit gebundenen Füßen und wird von einem Soldaten mit zwei Lanzen geſtochen. Es waren glühende Eiſen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

23. „Сѵ. Никон иже съ нимъ.“ Nikon und ſeine Genoſſen. Ein Soldat köpſt mehrere. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

24. „Сѵ. Iаковъ.“ Jacobus. Typus 2 mit dem Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 21. März.

25. „Благовѣщеніе.“ Annunciatio. Architektoniſcher Hintergrund, das Haus Maria's darſtellend. Auf der rechten Seite ſteht auf einem Schemel die heil. Maria МР—ѲѸ, vor ihr ein Engel mit einem Stäbchen (Lanze). In der Mitte ein Blumentopf. Siehe den Suczawitzer Kalender.

26. „Ар(хангел) Га(вріил).“ Erzengel Gabriel. Ein Engel. Architektoniſcher Hintergrund.

27. „Сѵ. Матрона.“ Matrona, ſitzt hinter einem Gitter. Sie lebte im 2. Jahrhundert, war Sclavin einer Jüdin in Salonichi, wurde auch von ihr nach blutigen Schlägereien im Zimmer eingeſperrt, wo ſie ſtarb.

28. „Сѵ. Иларионъ.“ Hilarion. Typus 2 mit dem Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund. War Abt im Pelekitos-Kloſter am Helleſpont.

29. „Сѵ. Іона и Влахіа.“ Jonas und Blachius, beide (nach Typus 2) knien, ein Scherge hält dem einen die Hand vor dem Mund, als ob er ihm etwas hineinſtopfen wollte. Vgl. den Suczawitzer Kalender zum 19. April.

30. „Сѵ. Іонъ.“ Johannes. Typus 2 mit dem Spruchbande. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

31. „Сѵ. . . . .“ Vielleicht Ипатіи. Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund.

April.

1. „Сѵ. Маріа.“ Maria. Architektoniſcher Hintergrund. Maria ſteht nackt, nur ein Tuch hat ſie umgeworfen. Ein Heiliger . . „(Зо)сим“ reicht ihr etwas, vielleicht einen Stock. Es iſt Zoſymos. Siehe den Suczawitzer Kalender (Taf. V, erſte Bilderreihe).

2. „Сѵ. Титъ.“ Titus, Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund.

3. „Сѵ. Нікита.“ Niketas, Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund.

4. „Сѵ. Ѳеодѹла и Гаподъ.“ Theodulos, Gapodus. Im Hintergrunde ein Gebirge. Beide, in je einen Sack eingenäht, werden ertränkt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

5. „Сѵ. Клавдіи.“ Claudius, wird geköpft.

6. „Сѵ. Еѵтіи.“ Vielleicht Fehler ſtatt Еѵтихіи, Eutychios. Typus 4. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

7. „Сѵ. Георгіи.“ Georgius, Typus 2, mit dem Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund. War Metropolit von Mitylene, ſtarb wegen Bilderverehrung im Exil 816.

8. „Сѵ. Апостолы.“ Die Apoſtel. Dargeſtellt viele Apoſtel. Es ſind die 72 gemeint. Siehe den Suczawitzer Kalender.

9. „Сѵ. Еѵѯихіи(!).“ Euxychios, irrthümlich ſtatt Eupſichios. Wird geköpft, der Soldat hat eine Sturmhaube. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

10. „Сѵ. Терентіи иже съ нимъ.“ Terentius und Genoſſen. Es waren Africanus, Maximus, Pompins und 40 Genoſſen. Einige werden geköpft. Architektoniſcher Hintergrund. Märtyrer unter Decius, wurden nach Metaphraſtes geköpft, CXV, p. 95.

11. „Сѵ. Антипа.“ Antippos, Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 10. April.

12. „Сѵ. Василіи.“ Baſilius, Typus 6. Architektoniſcher Hintergrund. Wahrſcheinlich Baſilius, Biſchof von Rjezan in Rußland gemeint.

13. „Сѵ. Мартинъ.“ Martinus, nach Typus 4, ausgeſtreckte Hände, in der linken das Buch. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

14. „Сѵ. Аристархъ иже съ нимъ.“ Ariſtarchos und Genoſſen. Einige werden geköpft. Der Heilige wird gewöhnlich am nächſten Tage gefeiert. Siehe den Suczawitzer Kalender.

15. „Сѵ. Крискентъ.“ Crescentius. Der Heilige ſteht in Flammen. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

16. „Сѵмта(!) Агапіа, Ірина и Хіоніа.“ Agapia, Irena, Chionia. Alle drei in Flammen. Drei Schweſtern aus Theſſaloniche, wurden auch nach Metaphraſtes CXV, p. 80, verbrannt (Taf. V, dritte Bilderreihe).

17. „Сѵ. Симеонъ їже съ нимъ.“ Symeon und Genoſſen. Architektoniſcher Hintergrund. Vier Märtyrer werden geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

18. „Сѵ. Сава.“ Sabas. Gebirge im Hintergrunde. Der Heilige wird ertränkt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

19. „Сѵ. Ѳеод(оръ) иже въ Пергіи.“ Theodor in Pergae. Das Bild ſtellt einen Gekreuzigten dar. Architektoniſcher Hintergrund.

20. „Сѵ. Ѳеодоръ Трихина.“ Theodor, Trychinos genannt, Typus 2 mit dem Spruchband. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

21. „Сѵ. Прокула иже съ ним.“ Proculus. Einige werden geköpft. Architektoniſcher Hintergrund. An dem Tage wird das Andenken des heil. Januarius, des Biſchofs von Campana, ſeiner Diacone Proculus, Soſſius und Fauſtus und noch drei anderer gefeiert, welche alle zur Zeit Diocletian's enthauptet wurden.

22. „Сѵ. Ѳеодоръ.“ Theodor, Typus 2. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

23. „Сѵ. Георгіи.“ Georgius, wird von einem Soldaten geköpft. Siehe den Suczawitzer Kalender.

24. „Сѵ. Сава.“ Sabas. Gebirge im Hintergrunde. Er wird ertränkt. Siehe den Suczawitzer Kalender und hier auch zum 18. April.

25. „Сѵ. Марко.“ Marcus. Eine Capelle im Hintergrunde. Er wird an den Füßen gebunden von einem Schergen geſchleppt. Es wurde ihm nach Metaphraſtes eine Schnur um den Hals gelegt und die Diener ſchleppten ihn und ſchrieen: „Ziehen wir den Ochſen in den Ochſenſtall.“ Auf ſein Gebet hin ſtarb er. Anders der Suczawitzer Kalender.

26. „Ск. Василіе.“ Basilius, Typus 6, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

27. „Ск. Симонь(!).“ Symeon. Gekreuzigt. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

28. „Ск. Іасонь, ск. Сосипатрь.“ Jason, Sosipater, Apostel, beide mit Rollen.

29. „Ск. Мемнонь.“ Memnonios, Typus 2, mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund.

30. „Ск. М(адим)... Wird geköpft. Architektonischer Hintergrund.

Mai.

1. „Еремія пророк.“ Jeremias Prophet, wird gesteinigt. Vergleiche die unrichtige Darstellung im Suczawitzer Kalender (Taf. V, zweite Bilderreihe).

2. „Прѣнесеніе мощемь ск. Адanасіа.“ Translatio s. Athanasii. Gewöhnlich, wie zum 29. Januar und 13. März.

3. „Ск. Тимодеи и подрѫжи его Мавры.“ Timotheos und seine Gattin Maura. Beide gekreuzigt, die Hände sind, wie unser Künstler gewöhnlich darstellt, an den Balken gebunden. Siehe den Suczawitzer Kalender.

4. „Ск. Олвіе.“ Olbius, Typus 6, steht in Flammen. Architektonischer Hintergrund.

5. „Ск. Ерина.“ Irene mit der Krone, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

6. „Ск. Іовь.“ Job. Als Eremit, Typus 19, umgürtet. Architektonischer Hintergrund.

7. „Ск. Акакіе.“ Acacius, wird gekopft. War aus Cappadocien, wurde zur Zeit des Maximinus unter den Mauern von Byzanz enthauptet. Metaphrastes CXV, p. 238.

8. „Ск. Іон Verschmiert... Apostel-Typus. Architektonischer Hintergrund sichtbar.

9. „Ісаиа пророк.“ Jesaias, Prophet. Sitzend, nach Typus 19, ein Scherge hält eine Schnur. Siehe den Suczawitzer Kalender.

10. „Ск. Симонь.“ Symeon. Gekreuzigt, Hände und Füße auch angebunden. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

11. „Ск. Мокіе.“ Mokios, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

12. „Ск. Епифаніе.“ Epiphanios, Typus 4. Architektonischer Hintergrund.

13. „Скатаа Гликеріа.“ Glykeria, ein Bär springt auf sie, im Begriffe, sie zu zerreißen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

14. „Ск. Сидорь.“ Isidor, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

15. „Ск. Пахоміе, ск. Ѳеодорь.“ Pachomios, Theodoros, beide nach Typus 2. Der eine mit dem Spruchband. Architektonischer Hintergrund (Taf. IV, vierte Reihe).

16. Ск. Александр.“ Alexander, Typus 6. Architektonischer Hintergrund (Taf. IV, vierte Bilderreihe).

17. „Ск. Андроник, ск. Іоніа.“ Andronikos, Jonia als Apostel, beide mit Rollen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

18. „Скатаа Еѵфрасіа.“ Euphrasia, wird ertränkt. Im Hintergrunde das Gebirge sichtbar. Siehe den Suczawitzer Kalender.

19. „Ск. Патрикіе иже сь ним.“ Patrikios und Genossen. Einige werden geköpft. Architektonischer Hintergrund. Patrikios, Bischof von Brussa, wurde unter Kaiser Julian enthauptet.

20. „Ск. Ѳалелеи.“ Tallilaus, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

21. „Ск. Костантинь, скатаа Елин.“ Constantin und Helena. Beide mit Kronen auf den Köpfen halten zusammen ein Kreuz. Typische Darstellung.

22. „Ск. Василискь.“ Basilius, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

23. „Ск. Михаил.“ Michael, Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

24. „Ск. Симеонь.“ Symeon, Typus 2. Architektonischer Hintergrund.

25. „Трети обрѣтеніе чесна главы.“ Die dritte Auffindung des Kopfes des heil. Johannes des Täufers. Architektonischer Hintergrund, vorn das Gebirge sichtbar, in welchem zwei Männer den Kopf finden. Wie zum 24. Februar.

26. „Ск. Карпь.“ Karpos, als Apostel mit der Rolle. Architektonischer Hintergrund.

27. „Ск. Ѳерапонть.“ Therapontes, liegt am Boden und wird von zwei Dienern mit Stöcken geschlagen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

28. „Ск. Еладіе.“ Helladios. Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

29. „Ск. Ѳеодосіа.“ Theodosia, wird ertränkt. Gebirge als Hintergrund. Theodosia, Jungfrau aus Tyrus, wurde unter Diocletian ins Meer geworfen.

30. „Ск. Еутихиа.“ Eutychios, als Apostel mit Rolle. Architektonischer Hintergrund.

31. „Ск. Еремія.“ Jeremias. Das Bild ist etwas verschmiert. Sichtbar ist der architektonische Hintergrund und Enthauptung des Heiligen. Hier ist wahrscheinlich nicht der Apostel Hermes, sondern der Martyrer Jeremias aus Comanae in Cappadocien gemeint, welcher im 2. Jahrhunderte nach schweren Martern enthauptet wurde. Siehe den Suczawitzer Kalender.

Juni.

1. „(Ск. Оу)стинь.“ Justinus als Apostel mit dem Spruchbande. Architektonischer Hintergrund (Taf. V).

2. „Ск. Никифор.“ Nikephoros. Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

3. „Ск. Лѫкіань.“ Lucian, wurde gekreuzigt mit dem Kopfe nach unten. Architektonischer Hintergrund.

4. „Ск. Митрофан.“ Mitrophanes. Typus 4 mit ausgestreckten Händen, in der linken das Buch. Architektonischer Hintergrund.

5. „Ск. Еставие.“ Eustaphios. Typus 6. Architektonischer Hintergrund.

6. „Ск. Доредеи.“ Dorothaeus. Typus 6. Architektonischer Hintergrund. In anderen Kalendarien wird er am 5. gefeiert.

7. „Ск. Ѳеодоть.“ Theodotos, wird geköpft. Architektonischer Hintergrund.

8. „Св. Θеодоръ стратилат." Theodoros stratilates, wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 7. Juni und zum 18. Mai.

9. „Св. Кирилъ". Kyrillos. Typus 4. Architektonifcher Hintergrund.

10. „Святых Аликсандро . . . . ." Verwifcht. Alexander, und weiter ftand wahrfcheinlich „Антоніа" feine Frau. Zwei Geftalten, Mann und Weib, beide in Flammen. Märtyrer unter Diocletian, wurden verbrannt.

11. „(Св. Вар)доломеи." Bartholomaeus, gekreuzigt. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

12. „Св. Онофріе." Onuphrios. Typus 17. Architektonifcher Hintergrund.

13. „Свѧтаа Акилина." Akilina, wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

14. . . . . Wahrfcheinlich ftand „Єлисеи", Elifaeus, weil der Heilige nach dem Apofteltypus dargeftellt ift mit dem Spruchband.

15. „Пророк Амосъ." Prophet Amos, ebenfo.

16. „Св. Тихон." Tychon. Typus 4. Architektonifcher Hintergrund.

17. „Св. Манона, Самона, Измаил." Manuel, Samuel, Ismaël. Drei Märtyrer werden geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Der Name Самона ift ein Fehler ftatt Самоил. Siehe den Suczawitzer Kalender, welcher die Namen richtig gibt (Taf. IV, fünfte Reihe).

18. „Св. Леонтїе." Leontius, liegt nackt auf dem Stuhle und wird von zwei Schergen mit Hämmern gefchlagen. Architektonifcher Hintergrund.

19. „Св. Зосим." Sofymus, wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund (Taf. 4, fünfte Bilderreihe).

20. „Св. Мидодое патарьски." Methodius von Patara, Typus 6, wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

21. „Св. Иулиан." Julian, wird ertränkt. Gebirge im Hintergrunde. Siehe den Suczawitzer Kalender.

22. „Св. Євсевіе." Eufebius, Typus 6, wird mit der Keule erfchlagen. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

23. „Свѧтаа Агрипина." Agripina, liegt am Boden und wird von zwei Dienern mit Stöcken gefchlagen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

24. „Рождество Іо(а)нов(о)." Geburt des Johannes. Elifabeth liegt im Bett, oben Zacharias nach Typus 11. Zwei Diener bringen der Wöchnerin Elifabeth Speifen und Getränke. Unten links baden zwei Weiber das Kind im Wafchbecken. Geläufige Darftellung.

25. „Св. Фивроніа." Febronia, wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Die heil. Frau aus Syrien, wurde unter Diocletian enthauptet.

26. „Св. Давидъ." Dawid, dargeftellt als Stylites wie Symeon zum 1. September. Die Legende erzählt, er habe unter einem Baume gelebt.

27. „Св. Самсонъ." Samfon, Typus 2 mit einer Rolle! Architektonifcher Hintergrund.

28. . . . . . Ganz verfchmiert.

29. „Св. Пѣтр, св. Павел." Petrus, Paulus, als Apoftel. Architektonifcher Hintergrund.

30. „Сѫбор св. апостол." Dargeftellt find viele Apoftel.

Juli.

1. „Св. Козма и Даманъ." Kosmas und Damian werden gefteinigt. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender zum 1. Juli und zum 1. November (Taf. V, vierte Bilderreihe).

2. „Положеніе чесніа ризъ." Die Beilegung des heil. Gewandes. Das Bild ftellt eine Kirche dar, in welcher der Patriarch mit dem Kaifer das heil. Gewand in eine Truhe legen. Hinter dem Kaifer fteht ein Mann, wahrfcheinlich ift da einer von denjenigen gemeint, welche das Gewand aus Jerufalem brachten. Vide den Lemberger und den Suczawitzer Kalender.

3. „Св. Іакинда." Hiakynthos, fitzt hinter einem Gitter. Siehe den Suczawitzer Kalender.

4. „Св. Амадеи критски." Andreas von Kreta. Typus 6. Architektonifcher Hintergrund. Амадей ift ein Fehler ftatt Андрей.

5. „Св. Ламбада." Lampadius. Typus 2 mit dem Spruchbande. Architektonifcher Hintergrund. Lampadius Thaumaturgus aus Ironopolis in Isaurien, lebte im 10. Jahrhundert. Wenig bekannt.

6. „Св. Сисое." Sifoe, ebenfo.

7. „Св. Θома." Thomas, ebenfo.

8. „Св. Про(копіе)." Die Stelle ift verfchmiert, Procopius wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

9. „Св. Панкратіе." Pankratius, Typus 6. Architektonifcher Hintergrund.

10. „Святых мі мѫченикъ иже вѫ Никопол армѣнстѣмъ." Die 45 Märtyrer in Nikopolis in Armenien. Viele Märtyrer in Flammen ftehend. Siehe den Suczawitzer Kalender.

11. „Свѧтаа Єдимиа." Euphemia. Das Bild ftellt eine Kirche dar. Dort liegt die Heilige im Sarkophag und find ihr zwei Rollen beigegeben, eine in die Hand, die zweite liegt zu den Füßen. An der Kopffeite ftehen zwei Bifchöfe, zu den Füßen ein Mann. Siehe den Suczawitzer Kalender. Der Mann ftellt den Häretiker dar.

12. . . . . . Sichtbar zwei Perfonen, die eine wird enthauptet, die andere an den Pranger gebunden, mit Pfeilen durchfchoffen. Siehe den Suczawitzer Kalender.

13. „Св. Стефан." Stephan. Typus 2 mit Rolle. Architektonifcher Hintergrund.

14. „Іустин." Juftinus, als Eremit Typus 19 mit dem Kreuze in der Hand, fteht in Flammen.

15. „Святых Кирик и Оулил." Kyriakos und Ulil, das ift Julita. Оулил wird wohl ein Schreibfehler fein. Das Bild zeigt einen Mann, welcher von der Mauer geworfen wird, und ein Weib, welches geköpft wird. Siehe die Erklärung im Suczawitzer Kalender, welche zu diefer Darftellung pafst.

16. „Св. Андиногеи." Anthinogenos, Typus 6, wird geköpft. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender (Taf. IV, fechfte Bilderreihe).

17. „Свѧтаа Марина." Marina, wird geköpft.

18. „Св. Ємилиан." Emilianus, fteht in Flammen, das Kreuz in der Hand. Architektonifcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

19. „Св. Діа." Dios. Typus 2 mit Rolle. Architektonifcher Hintergrund.

20. „Огнииосно вѫсхожденіе пророк Иліа." Die Himmelfahrt des Propheten Elias auf Feuerwolken.

Elias ſitzt im Feuerwagen, Hände zum Ausdruck der Verwunderung etwas vorgeſtreckt, der Wagen wird von zwei flammenfarbigen Pferden gezogen, das linke wird von einem Engel geritten, welcher den Wagen und die Pferde auf den Wolken führt. Die übliche Darſtellung. Vergleiche eine abweichende und beſſere Darſtellung im Suczawitzer Kalender.

21. „Св. Симеон Нардовін, Іонъ.“ Symeon, Johannes, beide nach Typus 2 mit Rollen. Architektoniſcher Hintergrund. **Нардовін** wird ein Fehler ſein ſtatt **юродивый**. Siehe den Suczawitzer Kalender.

22. „Свѧтаа Маріа Магьдалин.“ Maria Magdalena, ein dreiarmiges Kreuz in der Rechten. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

23. „Прѣнесеніе мощим свѧтого Фокы.“ Translatio des heil. Phokas. Wie gewöhnlich dargeſtellt. Siehe oben zum 27., 29. Jänner etc.

24. „Свѧтаа Христина.“ Chriſtina, liegt, die Hände gebunden und wird mit zwei Lanzen durchbohrt. Siehe den Suczawitzer Kalender.

25. „Свѧтаа Анна мати богородици.“ Anna die Mutter der heil. Maria. Typus 20. Architektoniſcher Hintergrund.

26. „Св. Єрмол иж съ ним.“ Hermolaus und Genoſſen. Drei Märtyrer werden geköpft. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

27. „Св. Па(нталеймон) (verſchmiert).“ Pantaleimon. Der architektoniſche Hintergrund und die Enthauptung ſind erkennbar. Siehe den Suczawitzer Kalender.

28. .... Das Bild etwas verwiſcht, man ſieht nur, daſs der Heilige im Feuer ſteht, welches von zwei Dienern geſchürt wird.

29. .... Ebenſo.

30. „....... Сила, св. Силоамъ.“ Silas, Syloam, Apoſtel, beide mit Rollen. Architektoniſcher Hintergrund.

31. „Св. Єvдоким.“ Eudokimos, Typus 2, einen Stab in der Linken. Architektoniſcher Hintergrund. Siehe den Suczawitzer Kalender.

Auguſt.

1. „Свѧтыхъ Макавеи: Єлиазаръ, Соломонида и чад: Антонин, Авимъ, Гѹріє, Єлиазаръ, Єvзон, Самон, Маркел.“ Die heiligen Makabäer: Eleaſar, Solomonida und ihre Kinder: Antoninus, Avimus, Gurias, Eleaſar, Euſonius, Samo, Marcellus. Im Ganzen ſind neun Perſonen gemalt, alle mit Nimbus und in Sandalen, vier davon haben Kreuze in den Händen. Eine Darſtellung, die nicht gar oft vorkommt. Zu bemerken iſt nur, daſs ſtatt Samo, eines von den oben angeführten Makabäern, gewöhnlich Olimus genannt wird (Taf. V, fünfte Reihe).

2. „Св. Стефанъ.“ Stephanus, als Diakon nach Typus 16. In der Rechten das Weihrauchgefäß, in der Linken ein Reliquiar, welches die Uebertragung der Reliquien bedeuten ſoll, welche an dieſem Tage gefeiert wird.

3. „Св. Далмат.“ Dalmatus, Typus 2 mit dem Spruchband.

4. „Свѧтаа ... Wahrſcheinlich ſtand Eudokia, hält ein Kreuz in der Rechten.

5. „Св. Єvсегніє.“ Euſegnius, Typus 1.

6. „Прѣображеніе господне.“ Transfiguratio Chriſti. Auf einem Berge ſteht Chriſtus, weiß gekleidet, mitten in der rothen Mirandola, aus welcher rothe Strahlen herausgehen, rechts von ihm Prophet Elias („Ілиа“), links „Моис“, Moſes mit dem Buche in der Hand. Am Fuße des Berges zwei (!) Apoſtel, einer ſchlafend, der andere ſchon wach.

7. „Св. Дометіє.“ Dometius, Typus 2 mit dem Spruchband.

8. „Св. Ємилиан.“ Emilianus, Typus 6.

9. „Св. апостол Мадеи.“ Mathias, als Apoſtel, Typus 10.

10. „Св. Лаврентіє.“ Laurentius, Typus 1.

11. „Св. Єvпла.“ Euplus, Typus 1.

12. „Св. Фотіє.“ Photius, Typus 1.

13. „Св. Маѯим.“ Maximus, Typus 1.

14. „Св. Михеа.“ Michaeas, Prophet, mit dem Spruchband.

15. „Оусеніе богородици.“ Assumptio Mariae. Die Darſtellung iſt gewöhnlich. Maria liegt auf dem Todtenbette, rechts ſtehen die Apoſtel, und ein Diakon mit dem Rauchgefäß. Unten ſteht ein Engel mit dem gezückten Schwerte, mit welchem er einem Manne die Hände abgehauen hat. Dasſelbe Motiv findet ſich im Suczawitzer Kalender. Oben iſt Chriſtus dargeſtellt, wie er Maria (weiß angezogen) in ſeine Hände empfängt.

16. „Диомит.“ Diomydus, Typus 1.

17. „Св. Мирон.“ Miron, Typus 1, ein Kreuz in der Hand.

18. „Св. Флоръ.“ Florus, Typus 2, ein Kreuz in der Hand.

19. „Св. Андреи.“ Andreas, Typus 1, ein Kreuz in der Hand.

20 „Св. Самоил.“ Samuel, Typus 2, mit Rolle, Prophet.

21. „Св. апостоль Ѳадеи.“ Apoſtel Thaddaeus mit Rolle.

22. „Св. Агадоник.“ Agathonikos, Typus 1, ein Kreuz in der Hand.

23. „Св. Єvтихіє.“ Eutychius, Typus 6.

24. „Св. апостоль Вардоломеи.“ Apoſtel Bartholomaeus, Typus 10.

25. „Св. апостоль Титъ.“ Apoſtel Titus mit Rolle.

26. „Св. Андріан.“ Adrian als Ritter, das Kreuz in der Hand.

27. „Св. Пимен.“ Pimen, Typus 2.

28. „Св.“ ... Ganz verwiſcht.

29. .... Verwiſcht. Man ſieht nur, daſs das Bild eine Enthauptung darſtellt. Es iſt die Johannes des Täufers.

30. „Св. Павел Нови.“ Paulus Novus, Typus 4.

31. „Положеніе чьстнаго пояса.“ Die Aufhebung des heiligen Gürtels. Die Kaiſerin ruht auf einem Seſſel in der Kirche, der Patriarch übergibt ihr den Gürtel Marias, links von der Kaiſerin ſteht der Kaiſer.

Weiter davon iſt das Bild des heil. Daniel. Typus 2. Er war der erſte Mönch und der erſte Igumen des Kloſters Woronetz. Seine Abbildung findet ſich auch an einer andern Stelle auf der Kirchenmauer. Hier ſchließt er nur das Jahr. Wahrſcheinlich wurde an dieſem Tage ſein Andenken im Kloſter gefeiert. Die Inſchrift iſt: „св. Данил.“

IV.

Es find oben allgemeine Bemerkungen über die Befchaffenheit beider Kalender vorausgefchickt worden, jetzt möchten wir nur wiffen, wer die Künftler waren. Weder von dem einen, noch von dem andern ift etwas bekannt; nur von dem Suczawitzer Künftler wird berichtet, er wäre vom Gerüft heruntergeftürzt und todt liegen geblieben, bevor er die Bemalung der Kirche zu Ende geführt habe. Mit diefer Nachricht, wenn fie auch wahr wäre, ift uns nicht gedient. Leider ift uns über die Perfonen, wie gefagt, nichts mehr bekannt. Man kann zwar nicht daran zweifeln, dafs durch die Publicirung des noch liegenden hiftorifchen Materials auch darüber Licht verbreitet werden wird, für jetzt mußen wir aber darauf verzichten. Ebenfo find uns die Vorlagen nicht bekannt, nach denen beide gearbeitet haben. Dafs die Anregung dazu wenigftens mittelbar vom *Athos* kam, dafs dort vielleicht auch die Mufter dazu vorhanden waren, ift oben, wie auch bei Gelegenheit der Befprechung des Lemberger Kalenders gefagt worden. Jetzt müßen wir diefe Frage im allgemeinen befprechen. Es war eine in der Kirche allgemein verbreitete Anficht, dafs das Volk in der chriftlichen Lehre nur mit Zuhilfenahme der bildlichen Darftellungen mit Erfolg unterrichtet werden kann. Als Zweck der Bildercyklen wurde alfo die Erbauung und Belehrung des Volkes hingeftellt. Die erfte Kirche, von der wir wiffen, dafs fie zu dem Zwecke von innen und von außen bemalt wurde, war die Felix-Kirche in Nola in Italien. Bifchof Paulinus von Nola, welcher in der erften Hälfte des 5. Jahrhunderts dort thätig war, erzählt uns davon in feinen Schriften und befchreibt, wie die Kirche ausgefehen hatte. Er fagt in einem herben Tone in feinem XXVI. Gedichte, dafs er die ganze S. Felix-Kirche mit Gemälden bedecken ließ, um die Gläubigen vom Trinken abzuhalten. Solcher Kirchen gab es ficher mehrere. Der heil. Nilus († 450), der Schüler des heil. Chryfoftomus, erzählt auch, dafs man die Kirchen inwendig ausgemalt hatte mit Scenen aus dem alten und neuen Teftament. Und diefer Brauch verbreitete fich immer mehr, befonders im Often, wo der byzantinifche, recte romanifche Styl der Kirchenbauten für Malereien den günftigen Boden bot. Mit der Einführung des gothifchen Styls im Weften mußte die Ausmalung der Kirchen, weil der gothifche Styl für die Wandmalereien nicht günftig war, zum größern Theile wegbleiben. Im Orient lebte aber diefer Brauch weiter fort, auf Athos erreichte er feine Blüthe. Ift aber Athos das einzige Mufter für unfere Bukowinaer Kirchen gewefen? Ich kenne nicht die Athos-Kirchen aus eigener Anfchauung und konnte daher diefe Frage in ihrem vollen Umfange mit einem abfoluten Ja nicht beantworten. Soweit mir aber die Athos-Kirchen aus Abbildungen und Werken bekannt find, kann man das im großen und ganzen mit Gewifsheit behaupten; ob das aber für alle Einzelheiten gilt, das ift fehr fraglich. Es ift fchon oben bemerkt worden, dafs zum Beifpiel der Suczawitzer Künftler Darftellungen bringt, welche, wie zum Beifpiel der gekrönte Chriftus oder die gekrönte Maria, den Traditionen der orientalifchen Kirche fremd waren und nur auf den Einfluß der weftlichen, alfo italienifchen Kunft zurückzuführen find. Aber wir können noch weiter gehen. In der Kirche S Lorenzo fuori le mura in Rom finden fich auf beiden Seiten der Eingangswand die fchon erwähnten Fresco-Malereien aus dem 13. Jahrhunderte, welche, was die Eintheilung und die Darftellungsmethode betrifft, den Darftellungen in unferen Kirchen ganz ähnlich find. Sie ftellen Martyriumsfcenen einiger Heiligen dar, ganz in derfelben Manier, wie unfere Künftler. Diefelbe Eintheilung in Rubriken, derfelbe halb blaue, halb grüne Untergrund, diefelbe Farbe, diefelbe Technik, diefelbe Auffaffung. Die italienifche Kunft im 13. Jahrhundert ftand ftark unter dem Einfluß der byzantinifchen, was auf den Bildern von Cimabue und der ganzen Umbrifchen Schule befonders zum Ausdrucke kam. Das gilt auch für das 14. Jahrhundert, für die Schule Giotto's und für das 15. Erft das 16. Jahrhundert brach vollftändig mit den alten Traditionen unter Führung Raphael's und Michelangelo's. So wurde hier bis in's 15. Jahrhundert hinein vieles gefchaffen, was mit einigen Modificationen auch byzantinifch war. Solcher Kirchen wie S. Lorenzo in Rom mit ähnlichen Fresco-Malereien gab es mehrere in Italien, und weil fie näher waren als Athos, konnten fie auch als Mufter den öftlichen Kirchen in den benachbarten Ländern dienen. Dies könnte aber in unferem Falle nur in dem Sinne gelten, dafs unfere Künftler zum Vorbild ältere Kirchen des Weftens nahmen, welche in derfelben byzantinifchen Weife bemalt wurden wie die Athos-Kirchen. Noch einige andere Momente bezeugen die Verwandtfchaft unferer Darftellungen mit der italienifchen Renaiffance des 14. und 15. Jahrhunderts, fo zum Beifpiel die Blumen, welche wir auf unferen Darftellungen fehen, fagen wir, beifpielsweife der Annunciatio oder der Assumptio. Zwifchen dem Engel und der Maria wurde ein Blumentopf gemalt, den wir auf den Bildern der italienifchen Schulen ebenfalls fehen. Nur find unfere Darftellungen von dem Geifte der italienifchen Renaiffance des 16. Jahrhunderts gar nicht berührt, und das ift der befte Beweis, dafs unfere Künftler, obwohl Zeitgenoffen der Blüte der italienifchen Renaiffance, mit ihr nicht vertraut waren, fondern im Often ihre Bildung (alfo alte Schule) genoffen hatten. Die Darftellungen der Fefte, welche uns die Künftler bieten, entfernen fich nur wenig und nicht wefentlich von den älteren typifchen Darftellungen.

Was die Darftellungen der Perfonen betrifft, fo finden wir in unferen Kalendern diefelben typifchen Geftalten, denen wir überall in der byzantinifchen Kunft begegnen, und welche ich im Lemberger Kalender fyftematifch geordnet und bezeichnet hatte. Auch hier handelt es fich den Künftlern bloß um die Bezeichnung des Standes, nicht aber um Gefichtszüge, um Porträtirung, weshalb die Gewandung und Haltung der Perfonen allein von Bedeutung ift. Nur geringe Abweichungen laffen fich in der Beziehung conftatiren, zum Beifpiel, dafs die Diakone, Typus 16, über dem weißen Stichar noch rothe Dalmatica tragen und andere unbedeutende Sachen.

Nur was den Zweck der Arbeit betrifft, entfernen fich unfere Kalender von dem Lemberger und anderen derlei Kunftproducten fehr ftark. Die Kalender, die als Tafelbilder gemacht wurden, und zu diefen gehört auch der Lemberger Kalender, dienten für die Priefter als illuftrirte Handkalender und für das Volk zur Anbetung, unfere Fresco-Kalender follten aber hauptfächlich zur Belehrung des Volkes dienen. Es hat fich daher unferen

Künftlern nicht fo fehr um die Genauigkeit in jedem einzelnen Falle gehandelt, fondern mehr um Effect. Daraus läfst fich erklären, warum fo viele Enthauptungen dargeftellt wurden, dafs viele Scenen Maffenmord-Scenen find, während der Lemberger Kalender und andere Tafelbild-Kalender beinahe keine Mordfcenen bringen, fondern fich mit der Darftellung der Perfonen begnügen.

Wo ift aber das Vorbild für die Perfonendarftellungen, denen wir in den Kalendern begegnen, zu fuchen? Eine genaue Antwort läfst fich vorläufig auf diefe Frage nicht geben. Aber wir werden kaum irre gehen, wenn wir auf das 10. Jahrhundert als die Zeit der Entftehung folcher bildlichen Heiligenreihen zu Kalenderzwecken hinweifen. Damals lebte in Byzanz *Symeon Metaphraftes*, dem wir die erfte große Sammlung der Heiligenlegenden, geordnet nach Tagen und Monaten, verdanken. Zu diefen Monatsbüchern wurden nun Darftellungen der betreffenden Heiligen gebracht, welche alle auf einem Pergamentblatt der Reihe nach Platz fanden. In der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindet fich ein Codex, welcher die Heiligenlegenden des Monates September enthält und aus dem 10. oder 11. Jahrhunderte, alfo aus der Zeit des Symon Metaphraftes ftammt. In diefem Codex befindet fich nun am Anfang ein Blatt mit Darftellungen der Heiligenreihen, welche als Mufter für alle derlei Producte gelten können. Nicht um einzelne Typen handelt es fich dabei, denn diefe waren fchon lang früher fixirt, fondern um das Ganze, um die Kalender-Darftellungen. Die Legenden des Metaphraftes wurden ja überall verbreitet und mit ihnen die Darftellungen der Monatsheiligen. Weil aber unfere Kalender wie gefagt einen andern Zweck hatten, fo liegt bei ihnen das Hauptgewicht nicht auf Perfonendarftellungen, fondern auf den Martyriumsfcenen und Darftellungen der Kirchenfefte. Diefe werden auch vielfach Originalfcenen fein, natürlich unter Beibehaltung der Tradition, die Perfonendarftellungen aber find durchwegs alte byzantinifche Typen. Die Martyriumsfcenen und die Darftellungen der Fefte find es auch, die allein für uns wichtig find. Wenn wir aber annehmen, dafs einige Darftellungen als Originaldarftellungen gelten können, fo entfällt von diefen ein Theil auf die Kunft-Tradition des Landes, welche fich von der byzantinifchen entfernte und ihre Eigenart ausbildete. In der Moldau wurde viel gemalt. Noch befitzen die alten moldauifchen Kirchen fowohl in der Moldau felbft, als auch in der Bukowina und Siebenbürgen einen großen Schatz von Gemälden. Aber das Urtheil über die Eigenart der moldauifchen Malerei ift heute noch nicht fpruchreif. Und fo müßen wir uns damit begnügen, zu fagen, dafs obwohl unfere Darftellungen im Großen byzantinifch find, fie doch hie und da die Eigenart der moldauifchen Kunft zeigen.

V.

Oft ift fchon auf die große Bedeutung der illuftrirten Kalender hingewiefen worden. Auch ich habe dies in dem Auffatze über den nord-ruffifchen auf Holz gemalten Kalender gethan. Nur habe ich dort dem Bedauern Ausdruck geben müßen, dafs diefer Kalender wenig Darftellungen hat, dafs feine Heiligenbilder auf ca. 22 Typen fich reduciren laffen und dafs er fo wenig aus dem Legendenfchatze der griechifchen Kirche gefchöpft hatte. Unfere beiden Frescokalender dagegen füllen in erfreulicher Weife diefe Lücke aus. Als Kunftwerke ftehen fie hinter dem Lemberger Kalender zurück, aber dafür bringen fie eine folche Fülle von neuen Darftellungen, fchöpfen fo reichlich aus dem Legendenfchatze der Kirche, dafs fie aus dem Grunde zu den wichtigften Denkmälern gezählt werden müßen. Wenn ich einem der beiden Künftler den Vorwurf machen zu müßen glaubte, dafs er auch fictive Darftellungen brachte, dafs er hie und da fchablonenartig arbeitete, fo ift er vielleicht nicht ganz fchuld daran, vielleicht fand er das fchon fo in feiner Vorlage. Wenn ich nach den mir zugänglichen Legenden nicht alles erklären konnte, fo brauchen wir die Schuld auch nicht immer ihm beizumeffen, denn wir kennen feine Vorlage nicht. Trotz aller Mängel haben diefe Kunftwerke doch einen ungeheuren Werth für die Kunftgefchichte und für die Gefchichte. Man lernt aus ihnen am beften und am fchnellften die Traditionen der Kirche kennen. Noch heute ftaunt das fromme Volk diefe Bilder an, bewundert fie, lernt dabei gern und ift von ihnen nicht wegzubringen. Die Lebensverhältniffe und die Aufgabe der Menfchen haben fich aber freilich gewaltig verändert. Diefen Geift, der aus den dargeftellten Legenden weht, können die Gelehrten nur in der Theorie verftehen, das Volk verfteht ihn gar nicht. Es weiß zwar, dafs diefes oder jene Bild einen Heiligen darftellt, welcher wegen feiner Religion verfolgt, gemartert und enthauptet wurde, aber um welche Principien es fich da handelte, das weiß es nicht mehr. In der völligen Entfagung, in der Flucht aus der Welt fahen die alten Chriften ihr erhabenftes Lebensziel. Heute ift an Stelle der Entfagung das Princip des Volkswohlftandes, an Stelle der Flucht aus der Welt das Princip der Arbeit, ja das Princip des Rechts auf die Arbeit, der Kampf ums Leben getreten. Wollte man heute das Volk mit Legenden füttern und es zur Entfagung aller irdifchen Güter bewegen, fo hieße das einen Schwindel, einen Mord an dem eigenen Volke begehen. Auch heute pilgert das Volk, pilgert die gebildete Welt in die Klöfter; aber man thut es heute aus einem andern Grunde. Früher ging dorthin ein frommer Mann, um dort zu lernen, wie er gegen den Teufel kämpfen foll, um an den heiligen Märtyrern fich ein Beifpiel zu nehmen. Dies war auch der Zweck der Kunft. Heute pilgern die Menfchen zu diefen Kunftftätten, dort die Gefchichte zu lernen, ihren Kunftfinn auszubilden, kurz der Bildung halber. Das Ideal, die Aufgabe der Menfchen haben fich geändert. Der Geift der Vergangenheit übt keine Wirkung mehr, denn er ift für unfere Zeit unverftändlich geworden, die gefchaffenen Werke haben nur mehr einen hiftorifchen, einen culturellen Werth. Aber aus diefen Legenden könnten die Menfchen noch etwas anderes, etwas vielleicht noch werthvolleres lernen. Wenn auch der Zweck des Lebens ein anderer wurde, fo fpricht doch etwas ewig erhabenes aus diefen Bildern zu uns, und zwar die Tugend, die dort in fchönfter Weife verherrlicht und verewigt wurde. Denn wenn es fich fchließlich nicht um einen concreten Grund eines Martyriums handelt, wenn für einen modernen Culturmenfchen das Fefthalten an der chriftlichen Lehre kein genügender Grund wäre, um den Tod zu erleiden, fo wird ihm doch wenigftens die

Standhaftigkeit, der feste Charakter, die Ueberzeugungstreue, die Aufopferungsfähigkeit und die Herzensgute imponiren müßen, welche in den damaligen Zeiten die Menschen zierten. Nur durch solche Tugenden konnte das Christenthum zur Weltmacht werden, kann heute ein Volk was Großes leisten; denn das bleibt ewig schön. Unsere Zeit mit ihren modernen Principien über Wohlstand und Arbeit wird wohl gewaltiges schaffen, wird die Bequemlichkeit des Lebens auf die Höhe bringen, aber eine erhabene Idee wird sie nicht erzeugen; denn der Sinn für die Nächstenliebe geht ihr abhanden und die Menschen könnten trotz der hohen Cultur furchtbar verrohen. Nur der gewaltigen Idee der Weltentsagung verdankt die Menschheit ihre Veredelung, nur aus der Idee der Weltentsagung konnte der Satz entstehen: liebe den Nächsten. Denn der Verstand und die Herzensgute sind zwei verschiedene Dinge. Von diesem Standpunkte müßen wir den Geist, der aus den Legenden und ihren Darstellungen spricht, verstehen. Was konnte ein roher halbwilder Mensch vor zweitausend oder tausend Jahren schöneres und besseres thun, als in die Wüste zu gehen und sich selbst zu bezähmen. Im Ascetismus liegt eine tiefe Idee. Aber alles hat seine Zeit, die Ascetik kann nicht immer das einzige Ziel des Menschen sein, denn auch seine Ziele verändern sich. Nach der Epoche des Ascetismus kam eine Epoche der Arbeit und des Kampfes ums Dasein, nach dieser kann wieder eine Zeit für Ascetik kommen, die Entsagung wird vielleicht wieder als Ideal aufgestellt werden, ja aufgestellt werden müßen.

Das wenige, was oben über das letzte Ideal der christlichen Kunst gesagt wurde, muß uns genügen auch zur Bezeichnung des Werthes, den unsere Kalender mit Rücksicht darauf haben; es sei nur noch einmal kurz betont, dass sie einen großen Werth vom Standpunkte der Geschichte wie auch der Kunst und der Cultur besitzen. Es liegt uns fern, hierüber mehr Worte zu verlieren. Wir wenden uns vielmehr wieder den praktischen wissenschaftlichen Aufgaben zu, die unsere Kalender zu erfüllen haben. Und einiges muß dazu gesagt werden.

Der religiöse Cultus dauert noch immer fort. Kirchen werden gebaut und mit Bildern geschmückt. Werden die letzteren immer im Geiste der Tradition ausgeführt? Dies geschieht leider nur in den allerseltensten Fällen. Wenn man im Lande herumgeht und Kirchen besichtigt, so wird man oft empört über die jämmerlichen Schreckbilder, die dort angehäuft sind und die irgendwo am Markt vielleicht noch um schweres Geld gekauft wurden. Aber auch reichere Kirchen haben selten etwas gutes. Die dazu gerufenen Maler sind wohl mehr oder weniger mit der Maler-Technik vertraut, wären auch vielleicht imstande, werthvolle Bilder zu schaffen, aber von der Kunstgeschichte und Ikonographie wissen sie wenig, und die Kirchenmalerei hat wohl wie die Kirchenmusik andere Aufgaben. Man muß vor allem die Traditionen der Kirche kennen, und so hat wohl ein Kirchenmaler eine schwierigere Aufgabe als ein profaner. Alles muß studirt werden, also auch die Kirchenmalerei. Wir haben alte gute Muster genug, an denen ein Kirchenmaler sich ausbilden könnte, und zu diesen Mustern gehören auch die beiden besprochenen Klosterkirchen Woronetz und Suczawitza. Zwar sind sie auch nicht in jeder Beziehung mustergiltig, denn die Tradition der Kirche ging je später je mehr in Vergessenheit, die Männer, die sie verstanden, wurden immer seltener, verschiedene fremde Einflüße machten sich bemerkbar. So enthalten schon die genannten Kirchen einige Bilder und verschiedene Motive, welche der griechischen Kunst fremd sind, wie zum Beispiel die gekrönte Maria, der gekrönte Jesus etc. Aber immerhin sind die Darstellungen in den beiden genannten Kirchen im großen und ganzen im Geiste der griechischen Kirche gehalten, und wenn wir auch spätere Motive berücksichtigen wollten, so könnten wir wenigstens sagen, dass sie den griechischen Styl des 16. Jahrhunderts zum Ausdrucke bringen.

Diese Kalender könnte aber die Wissenschaft noch zu anderen Zwecken brauchen. Ich meine zum Urkundenwesen. Ich habe früher schon betont, dass die beiden Kalender, was das Datum einiger Tagesfeste betrifft, von einander abweichen. Zwar ist in den griechischen und slavischen Urkunden zumeist das Tagesdatum mit der Zahl genannt im Gegensatze zu den Urkunden des Westens, in welchen die Datirung nach den Tagesfesten durchgeführt wurde, aber manchmal wurde auch hier das Tagesdatum durch das Tagesfest angegeben. Wenn nun, wie es hier der Fall ist, in Woronetz oder in Suczawitza Urkunden ausgestellt wurden, so entsteht die berechtigte Frage, nach welchem Kalender die Urkunde datirt wurde. Ja wir dürfen vermuthen, dass diese Kalender doch im Lande Geltung hatten, verbreitet wurden und nicht rein locale Giltigkeit hatten. Noch mehr! Sie wurden doch nach Vorlagen gearbeitet, wurden also nach Woronetz und Suczawitza bloß verpflanzt. Es ist bekannt, dass einige Feste auf andere Tage verlegt wurden. Aber ist dann dies überall streng durchgeführt worden, feierten vielmehr einzelne Kirchen nicht weiter noch nach dem alten Brauch? Das müßte im Interesse des Urkundenwesens untersucht werden. Und unsere Kalender bieten auch eine Handhabe dazu. Wenn ich nun in einer moldauischen Urkunde vom Jahre 1558 finde, sie sei am Tage des heil. Bartholomäus ausgestellt worden, so entsteht erst die Frage, welcher Tag dort gemeint sei, der 24. August oder der 25. wie es der Suczawitzer Kalender hat.

Das Kalenderwesen, welches früher als ein Theil der allgemeinen Bildung galt, wird in unserer Zeit immer mehr vernachläßigt. Früher, und zwar noch im 16. Jahrhundert, war diese Disciplin unter der Geistlichkeit stark verbreitet. Ich habe bei einer andern Gelegenheit auf einen Fall hingewiesen, wo ein Abt im 16. Jahrhundert dem andern einen ernsten Vorwurf daraus gemacht hatte, dass dieser die Kalender zu machen nicht verstanden habe. Heute wird dieser Zweig des Wissens vernachläßigt. Es werden zwar zu Speculationszwecken verschiedene und viele Kalender producirt, aber das ist eine minderwerthige Marktware, welche andere Ziele verfolgt. Nimmt man z. B. einen Bukowiner Kalender in die Hand und durchblättert man den kalendarischen Theil, so muß man zum Bedauern constatiren, wie von Jahr zu Jahr die Fehler sich mehren. Nicht nur wurden Heilige auf falsche Tage gesetzt, auch ihre Namen sind manchmal bis zur Unkenntlichkeit verdreht. So findet man, natürlich abgesehen von den sehr bekannten und verbreiteten Namen, andere weniger bekannte falsch angegeben, wie zum Beispiel Sison statt Sisoe, Proctus

Das Innere des Atriums in der Klosterkirche Suczawitza. Tafel I.

Mitth. der k. k. C. C. f. K. u. h. Dm. 1908. S. 3.



Lichtdruck von J. Löwy, k. u. k. Hofphotograph, Wien.

Das Innere des Atriums in der Klosterkirche Sutzawitza. Tafel II.

Mitth. der k. k. C. C. f. K. u. h. Dm. 1895. S. 7.

December 30—31

Jänner 1—9

März 26—31

April 1—4

Mai 24—31

Juni 1

Juli 29—31

August 1—4



Lichtdruck von J. Löwy, k. u. k. Hofphotograph, Wien

Plafond im Atrium in der Klosterkirche Woronetz Tafel III.

Mitth. der k. k. C. C. f. K. u. h. Dm. 1898, S. 32



Lichtdruck von J. Löwy, k. u. k. Hofphotograph, Wien.

Die Westwand im Atrium in der Klosterkirche Woronetz. Tafel IV.

Mitth. der k. k. C. C. f. K. u. h. Dm. 1898. S. 32.

Februar 15—24

März 10—25

April 16—24

Mai 15—25

Juni 17—25

Juli 16—23

August



Lichtdruck von J. Löwy, k. u. k. Hofphotograph, Wien.

Mitth. der k. k. C. C. f. K. u. h. Dm. 1893. S. 32.

Die Ostwand des Atriums in der Klosterkirche Woronetz. Tafel V.

April 1–8

Mai 1–8

Juni 1–10

Juli 1–6

August 1–4



Lichtdruck von J. Löwy, k. u. k. Hofphotograph, Wien

ſtatt Proclus, Proculus, Codratius dialektiſch ſtatt Conradus, Poemen ſtatt Pimen und andere.

Wenn ich nun meine Arbeit ſchließe, ſo glaube ich, obwohl ich die beiden Kalender nicht erſchöpfend bearbeitet habe, doch der Wiſſenſchaft einen Dienſt erwieſen zu haben. In alle Kleinigkeiten einzugehen, habe ich nicht den Muth gehabt, um nicht das Intereſſe für wichtigere Sachen abzuſchwächen. Das Geſagte wird jedoch genügen, um die Aufmerkſamkeit der gebildeten Welt auf zwei bedeutenden Kunſtdenkmäler Bukowinas zu lenken.

Neueſte Grabungs-Ergebniſſe aus Aquileja.

Vom k. k. Conſervator Prof. *Heinrich Maionica*.

(Mit einem Grundriſs, 1 Tafel und 4 Text-Illuſtrationen.)

Es muß vor allem die erfreuliche Thatſache betont werden, daſs zum erſtenmal ſeit langer langer Zeit im Winter 1896/97 auf dem Gebiete Aquileja's keine planloſen Raubgräbereien ſtattgefunden haben, ſondern nur ſyſtematiſche Ausgrabungen. Dieſe erfreuliche Wendung zum beſſeren dürfte vor allem in der fortwährenden Anweſenheit des Berichterſtatters in ſeinem Amtsbezirke ihren Grund haben, ferner auch dem Umſtande zu verdanken ſein, daſs die Grundbeſitzer bei Beobachtung der Art und Weiſe, wie die ſyſtematiſchen Ausgrabungen auf Staatskoſten betrieben werden, allmählich zur Erkenntnis gelangen, daſs ein ſolches Vorgehen ihnen größere Vortheile als jede Raubgräberei gewährt.

Die „Scofa" genannte Grundparcelle war ſeit einigen Jahren von der Cavatori-Geſellſchaft des Valentius Ferman zur Ausbeutung auserkoren, aber bereits im December 1895 konnte der Berichterſtatter den Grundbeſitzer, Herrn Fr. Coſſar, dazu bewegen, die Cavatori zu entlaſſen und ihm die Erlaubnis zu ſyſtematiſchen Ausgrabungen zu ertheilen. Während des Winters 1895/96 mußte man mühſam die Spuren der von den Cavatori früher durchwühlten Grabſtätten verfolgen, während die Ergebniſſe im Winter 1896/97 als ſehr zufriedenſtellend und beſonders geeignet, um eine Reihe von topographiſchen Fragen ihrer Löſung entgegenzubringen, bezeichnet werden können.

Die Gegend „Scofa", welche in der Nähe der in den Jahren 1873 bis 1876 aufgedeckten nordweſtlichen Ecke der alten Stadtmauern Aquileja's liegt, iſt ſammt anderen nahen Fundſtellen (Marignane, Murſorat, Ravedole, Sbroiavacca) als eine ſehr wichtige Fundgrube von Grabmonumenten allgemein bekannt. Der noch heutzutage benützte Feldweg, welcher über die Brücke über den „Fiume di Terzo" *(Natiſone)* führt, bewahrt noch theilweiſe die Richtung der alten Conſularſtraße, der *Via Annia*,[1] welche nach Concordia etc. führte.

Wohl ſind an beiden Seiten der Straße im Verlaufe der Zeit eine Reihe von Grabdenkmalen (vgl. *Gregorutti* und *Maionica* a. a. O.) gefunden worden, aber erſt durch die ſyſtematiſchen Ausgrabungen der letzten Jahre kann man eine genauere Vorſtellung über dieſe Anlagen gewinnen und dieſe ſoll durch dieſen vorläufigen Bericht in den Hauptzügen veranſchaulicht werden.

Das Ausgrabungsfeld der beiden Ausgrabungsperioden 1895/96 und 1896/97 beträgt in der Länge etwa 200 M., in der Breite etwa 40 M., die Tiefe der Ausgrabung war durchſchnittlich 2 M.

Die Anlage der unterſuchten antiken Grabſtätten befindet ſich rechts von der antiken Straße, von welcher ganz deutlich drei verſchiedene Bauperioden und drei verſchiedene Niveau-Schichten bemerkbar ſind.

Die oberſte Straße liegt durchſchnittlich etwa 0·85 M. unter dem jetzigen Terrain und iſt nach Art der römiſchen Straßen mit polygonalen großen Steinplatten gepflaſtert, an einigen Stellen ſind ſogar noch die Rillen und das Trottoir zu ſehen, letzteres 0·81 M. breit und 0·145 M = 1/2 röm. Fuß höher als die anſtoßenden Pflaſterſteine der Straße, welche ſehr ſolid gebaut und regelrecht gewölbt iſt. Wegen des noch heutzutage benutzten Feldweges konnte dieſe römiſche Straße noch nicht der Breite nach bloßgelegt werden, ſondern nur der Länge nach, und da zeigte es ſich, daſs die Pflaſterſteine an vielen Stellen bereits entfernt worden waren. Für die Zeitbeſtimmung dieſer ſehr feſt erbauten Straße (unter welcher an einer Stelle ein gewölbter Canal aus Ziegelquadern entdeckt wurde) war der Fund einer Münze von großer Wichtigkeit. Dieſelbe lag noch in situ unter einem großen Pflaſterſteine, es iſt daher jede Möglichkeit ausgeſchloſſen, daſs ſie erſt während der Ausgrabung in dieſe Lage gerathen ſei. In ſehr guter Erhaltung zeigt dieſelbe den Kopf des Kaiſers Alexander Severus und ℞ VICTORIA AVGVSTI mit dem bekannten Bilde der Victoria, welche auf einen Schild „VOT.X" ſchreibt. Nach *Cohen* (IV[2], p. 459 n. 568) ward dieſe Münze im Jahre 983 d. St., 230 n. Chr. G. geprägt, folglich dürfte dieſe Stelle der gepflaſterten Straße erſt nach dieſem Jahre vollendet worden ſein. Dieſe Angabe ſtimmt mit derjenigen überein, welche das urſprünglich in zwei Exemplaren erhaltene ſehr wichtige Steindenkmal Aquileja's (C. v. 7992 und 7992 *a*) enthielt, wonach „ein den Aquilejenſern ſehr wohlwollender Kaiſer unter den zahlreichen Zeichen ſeiner Gnade und Huld die *Via Annia*, welche derart vernachläſſigt war, daſs ſie beinahe durch das Sumpfwaſſer zerſtört den Wanderern unzugänglich blieb, wieder herſtellen ließ." Nun verherrlicht eine zweite recht wichtige Inſchrift (ebenfalls urſprünglich in zwei Exemplaren vorhanden) den Kaiſer *Maximinus Thrax* als *Aquileienſium reſtitutor et conditor*, weil er *auch* die *via gemina* (viam *quoque* geminam) hatte wiederherſtellen laſſen (C. V. 7989, 7990), und da hier der Umſtand beſonders hervorgehoben wird, daſs er *auch* die *Via Gemina* hergeſtellt hat, liegt die Vermuthung nahe, daſs er früher einer andern Straße ſeine Fürforge zugewendet haben muß, und zwar der

[1] Ueber die *Via Annia* vgl. *Maionica*, Die *Via Annia* in den Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oeſterreich VI, 1882, S. 88 ff. *Gregorutti*, La Via Annia im Arch. Trieſt, XII, 1886 pag. 159 etc. — Relazione della R. Deputazione veneta „Dall' Ausa alla Zellina, Venezia 1885

Via Annia, von welcher, wie oben bemerkt, nur die bestimmte Nachricht der Wiederherstellung noch erhalten ist. Maximinus hat bekanntlich als echter Soldatenkaiser nicht nur eine rege kriegerische Thätigkeit, sondern im Zusammenhange damit auch eine große Sorgfalt für die Erhaltung und Erweiterung der Straßenzüge entfaltet.[1] Bedenkt man, dass die gefundene Münze dem Vorgänger *Maximinus* gilt, so dürfte man annehmen, dass die *Via Annia* erst in den Jahren 234 bis 238 wieder hergestellt wurde, und dass die bloßgelegten gepflasterten Stellen erst aus dieser Zeit herrühren.

Etwa 1·40 M. tief unten dem jetzigen Terrain, somit etwa 0·65 M. tiefer als die gepflasterte römische Straße, liegt eine zweite Straßenschichte, welche mit vielen Bruchsteinen ordentlich grundirt und mit Schotter bedeckt ist. Auf demselben Niveau wie diese Straßenschichte befinden sich die Grabanlagen und diejenigen Steindenkmale, welche noch in ihrer ursprünglichen Lage auf festen Grundmauern stehen, demnach dürften beide Anlagen als gleichzeitig betrachtet werden.

Nun gehört die überwiegende Anzahl der Gegenstände, welche in diesen Grabstätten gefunden wurden, unzweifelhaft dem 1. Jahrhundert nach Christo an, wenige dem 2. Jahrhundert. So gelten zum Beispiel unter den etwa 150 hier gefundenen Münzen (von welchen etwa 50 noch bestimmbar sind):

1 dem Germanicus (*Cohen* I, 225, 7);
2 dem Drusus junior (*Cohen* I, 217, 2);
7 dem Vespasianus;
12 dem Domitianus (zwei bei einer Leiche gefunden);
1 dem Nerva (bei einer Leiche gefunden);
8 dem Traianus;
6 dem Hadrianus;
3 der Sabina;
7 dem Antoninus Pius;
5 den beiden Faustinae (3 + 2).

Dagegen sind alle Münzen, welche in den oberen Ausgrabungsschichten gefunden wurden, aus der Zeit des Septimius Severus (193 bis 211) und der folgenden Kaiser. Eine ebenfalls in den tieferen Schichten gefundene Bronze-Lampe entspricht mit ihrem Griff, der in einen Pferdekopf ausläuft, ganz genau einer in Pompeji ausgegrabenen (vgl. *Overbeck*, Pompeji, IV. Aufl., S. 432, Fig. 231 m.), dürfte somit, da Pompeji bekanntermaßen im Jahre 79 n. Chr. verschüttet wurde, ungefähr aus dieser Zeit herrühren. Auch sämmtliche Inschriften, welche noch in situ gefunden wurden, rühren aus dem 1. oder spätestens 2. Jahrhunderte n. Chr. her, und aus derselben Zeit dürften die vielen eisernen Fingerringe mit Gemmen oder Glaspasten (etwa 22 Stück), welche in verschiedenen Graburnen gefunden wurden, herstammen.

Da die älteste hier gefundene Münze, die des Germanicus vor dem Jahre 19 n. Chr. G. (vgl. *Cohen*, I. l.) geprägt wurde, kann man die Behauptung aufstellen, dass diese Grabstätten bereits zur Zeit des Augustus benützt wurden, und da gerade von Augustus bekannt ist, auf welche Weise er zur Erweiterung Aquileja's beigetragen habe (vgl. *Maionica*, Fundkarte, S. 25 f., C. V. 852), darf man annehmen, dass gerade diese Straßenschichte, welche von einem zur Stadterweiterung gehörigen Stadtthor auslief, ebenfalls aus Augusteischer Zeit herrühre.

Für die genaue Zeitbestimmung der untersten Straßenschichte, welche 1·90 M. unter dem jetzigen Terrain, somit 0·50 M. tiefer liegt als die Straße aus der Zeit des Augustus, und über ein Meter tiefer als die gepflasterte Straße aus der Zeit Kaiser Maximinus Thrax, fehlen bis jetzt sichere Anhaltspunkte, da dieselbe der Verhältnisse wegen nur an einer kleinen Stelle untersucht werden konnte. Indessen kann man schon jetzt behaupten, dass auch diese unterste Straßenschichte sehr reichlich beschottert war, dass sie durch lange Zeit benützt wurde, da im Schotter sichere Spuren der Rillen wahrnehmbar sind, und dass sie mit einem Seitengraben versehen war. Ob diese Straße die ursprüngliche Anlage der *Via Annia* bilde oder nicht, diese Frage bleibt vorläufig offen, jedenfalls fällt ihr Bau noch in die Zeit vor Augustus zurück.

Ebenso interessant als die oben erwähnten Ergebnisse in Bezug auf die verschiedenen Bauperioden der *Via Annia* sind diejenigen, welche sich aus der genaueren Betrachtung der an der rechten Seite dieser Straße aufgedeckten Grabstätten herausstellen.

Hier sind im ganzen acht Grabkammern aufgedeckt worden, und wenn auch an allen alle Oberbauten bei den vielfachen früheren Zerstörungen beseitigt worden sind, bieten doch die noch erhaltenen Details manche interessante Ergebnisse. Zunächst darf man annehmen, dass diese Grabstätten seit der Zeit des Augustus bis etwa in das 2. Jahrhundert n. Chr. im Gebrauche standen.

Es läst sich ferner bemerken, dass bei jeder Grabkammer die Grab-Ara einer jeden Familie genau abgesteckt und mit einem Mauerwerk umgeben war (die gewöhnlichen Maßverhältnisse sind 16 × 16 röm. Fuß oder 16 × 24, oder 16 × 32 etc.), dass ferner innerhalb einer jeden Grab-Ara ein besonderer Platz für das Hauptdenkmal der Familie, dessen Substructionen meistens noch erhalten sind, bestimmt war. (Aehnliche Verhältnisse in Pompeji, vgl. *Overbeck*, a. a. O. S. 396, daselbst die Ansicht der Gräberstraße und den betreffenden Plan, Fig. 197.)

Längs der Umfassung der Grab-Ara, meistens an die Umfassungswände angelehnt befinden sich die verschiedenen Grab-Monumente vieler zur Familie gehörigen Personen, und zwar entweder in Form von Aschenurnen aus Stein oder aus Thon oder Grab-Amphoren aus Thon, oder von Grüften, welche mit Quaderziegeln erbaut sind.

Bei Betrachtung der Art und Weise der Bestattung ergibt sich, dass zu gleicher Zeit sowohl die Verbrennung als auch die Bestattung in Gebrauch waren; da jedoch den etwa 120 Grabstellen mit verbrannten Ueberresten (in 30 Urnen aus Stein, 30 Thonurnen, 60 Grab-Amphoren) gegenüber nur 20 mit aufgedeckten Skeletten stehen, ergibt sich das Verhältnis der Bestattung zur Verbrennung wie 1 : 6.

Die meisten Gräber enthalten geringe Gegenstände und dies erklärt sich aus dem Umstande, dass die Grab-urnen der Hauptdenkmale bei Abtragung der Oberbauten bereits entfernt worden sind. Am häufigsten finden sich bei den Gräbern die Thonlampen (etwa 100 gut erhaltene und viele Bruchstücke) und in den Grab-

[1] Vgl. *H. Schiller*, Geschichte der römischen Kaiserzeit I/II Abth. 1883, S. 786, A. 8 und *Dr. Nowotny*, über einen zu Wels gefundenen Meilenstein des Maximinus Thrax in den M. C. C., XXII, 1896, S. 1, ff.

urnen eiferne Ringe (22 Stück). Vielleicht findet diefe Erfcheinung ihre Erklärung darin, dafs in der erften Kaiferzeit die Anordnungen der zehnten Tafel der Decemviral-Gefetze über die dem Todten in das Grab mitzugebenden Gegenftände *(Neve aurum addito, Cic. de leg.* 2, 23, 60 und *Marquardt*, Privatleben, S. 345 u. a.) noch befolgt wurde; anderfeits ift es bekannt, dafs alle Römer außer den Rittern und Senatoren den *anulus ferreus* trugen (vgl. *Marquardt* a. a. O., S. 347, A. 6 und S. 689), welcher jedoch in Aquileja ftets entweder mit einem Halbedelftein oder mit einer Glaspafta verfehen ift. Unter den 22 bei der Ausgrabung hervorgegangenen eifernen Ringen find fieben mit Halbedelfteinen, 15 mit Glaspaften verfehen.

In einzelnen Fällen find einzelne Graburnen reichlicher mit Gegenftänden ausgeftattet, und um eine Vorftellung über ihre Befchaffenheit zu geben, werden hier einige Gräberfunde befchrieben:

In der Grabkammer Nr. I wurde bei der nordweftlichen Ecke der Umfaffungsmauer unter vier Graburnen aus Stein eine folche gefunden, welche noch mit zwei in Blei feftgelötheten Eifenklammern verfehen war. Bei Unterfuchung derfelben kamen folgende Gegenftände zum Vorfchein:

1. Bronze-Spiegel, vielfach zerbrochen und ftark oxydirt.

2. Fächergriff(?) aus zwei dünnen Bronzeplättchen beftehend, welche mit kleinen Nägeln zufammengehalten waren; von der zwifchen den Bronzeftäbchen urfprünglich liegenden Holzfüllung(?) hat fich keine Spur erhalten.

3. Schloßplatte(?) aus Bronze-Blech von einer kleinen Kifte? Entweder diefelbe oder der Spiegel waren urfprünglich vergoldet; denn bei der Lehmfchichte, welche fich innerhalb der Graburne vorfand, ergaben fich vielfache Spuren der urfprünglichen Vergoldung der Bronze-Gegenftände. Bei der Platte find noch drei zierliche Nägel aus Bronze vorhanden.

4. Bronzemünze, auf beiden Seiten arg befchädigt und nicht näher zu beftimmen, der Größe nach vielleicht aus dem 1. Jahrhundert.

5. Kleiner eiferner Ring, mit Spuren einer weißlichen Glaspafta, fehr zerftört.

6 bis 23. 18 Gegenftände aus Bernftein, alle bis auf ein Stück, welches aus einem gelblich-röthlichen Bernftein verfertigt ift, von weinfarbiger fchön durchfichtiger Gattung, welche hie und da durch die Oxydation des Bronze-Spiegels etwas gelitten hat. Unter diefen Bernfteinkleinodien kommen fünf zierliche Blätter vor und auf drei derfelben die Infchrift: AN · N · F · F, ferner drei Feigen, drei Datteln, ein niedliches Amazonenfchild, zwei Knöpfe und ein Luxusfpindelftab.

Von den antiken *Spindelftäben* haben fich einige erhalten (vgl. *Blümner*, Technologie, etc., Leipzig, I, 1875, S. 120), von antiken Spinnwirteln find eine koloffale Menge in allen antiken Culturländern aus den älteften Culturftufen erhalten. Der *Spindelftab* und der *Spinnwirtel*, diefe bilden paffende Symbole für das Grab einer Hausfrau, werden fammt den verfchiedenen Gattungen von Nadeln und kleinen Tafchenmeffern fehr häufig in Aquileja als Liebesgabe in den Frauengräbern gefunden.

Dafs diefe Spindelftäbe (fonft auch Perlen- und Räucherftäbe genannt) mit dem Specialgotte Aquileja's, mit dem *Belenus*[1] in keinem Zufammenhange ftehen, dies geht aus der bloßen Thatfache hervor, dafs derartige Stäbe aus Bernftein in Pola, in Dalmatien, in Pettau, in Oedenburg, in Ober-Italien etc. gefunden werden, in Gegenden, wo keine Spur eines Belenuscultus fich vorfand. Dafs diefelben nicht als *Räucherftäbe* gedient haben können, dies läfst fich fchon aus ihrer Form beweifen, die folche verfchiedenartige Verzierungen unter den einzelnen Perlen aufweift, dafs diefe keinen Zweck hätten, falls die einzelnen Perlen hätten verbrannt werden müßen; dazu kommt noch der Umftand, dafs in einem Perlenftab die einzelnen Perlen durch Bronze-Kügelchen getrennt find und infolge deffen kaum aus dem Stifte entfernt werden könnten. Erwägt man ferner, dafs fehr oft folche Stäbe aus Bernftein derart unverfehrt vorkommen, dafs man ihre urfprüngliche Beftimmung als Gefammtgegenftände und nicht als Bruchtheile zu wirken, deutlich erkennt; erwägt man, dafs einmal ein folcher Perlenftab mit Perlen aus *Bein* und fiebenmal ähnlich geformte Stäbe aus glattem oder gedrehtem *Glas* in Aquileja bis jetzt gefunden wurden, fo darf man diefelben eher Spindel- als Räucher-Stäbe bezeichnen.

In der II. Grabkammer, wo die Gerippe zahlreich vertreten waren, hat man keinen befonders koftbaren Fund gemacht, ebenfowenig in der III. Grabkammer. Diefe war durch vier Infchriften, von welchen je eine an der urfprünglichen Ecke noch in situ ftand, als diejenige des *M(arcus) Papinius Rhetoricus* bezeichnet und hatte nach den infchriftlich enthaltenen Verhältniffen eine Grab-Area von 16 × 32 römifche Fuß = 4·736 × 9·472 M. In der IV. Grabkammer, bei welcher leider keine Infchrift vorhanden war, fand man neben einem kleinen aus Ziegelquadern gebildeten Grab *zehn* Schalen aretinifcher Art (fogenannte terra sigillata) von korallenrothem Thon. In diefer Grabkammer fand man ferner eine auffallend große Steinurne mit drei Eifenklammern, welche viele Gegenftände enthielt. Die Steinurne felbft ift fammt Deckel 0.46 M. hoch (Urne 0·33 + Deckel 0·13), ihre Oeffnung hat einen Durchmeffer von 0·42 M., die Eifenklammern find 0·22 M. lang und durchfchnittlich 0·02 M. breit, und waren ftark mit Blei gelöthet. Die in der Urne gefundenen Gegenftände find:

1. Sechs Glas-Balfamarien, darunter vier gleiche aus fehr zartem weißlichen Glafe, unten abgerundet, oben mit forgfaltig gearbeiteter Mündung; von den anderen zwei ift das eine aus ftarkem Glas fehr gut erhalten, das andere fehr fchön opalifirend, aber vielfach zerfplittert, da es wahrfcheinlich auf dem Scheiterhaufen zugleich mit der Leiche verbrannt worden ift.

2. Goldener Ring mit einem Nicolosftein mit Intaglio, darauf ein Jüngling nach rechts fchreitend, in der erhobenen Linken Trauben, in der gebogenen Rechten einen Hirtenftab *(pedum)* haltend. Der Ring ift nicht maffiv, fondern aus Goldblech.

3. Eine Perlenfchnur aus 75 Perlen beftehend, abwechfelnd kleine echte Perlen *(margaritae)* und kleine fmaragdähnliche längliche Perlen aus Glasfluß *(cilindri)*. Vielleicht als Anhängfel oder als Haft derfelben diente ein kleines Fäfschen aus Goldblech mit Oehr.

[1] Vgl. *E. Baron Ritter* in den Mitth. der C. C. N. F., XV. B. 1889, S. 153 ff., 205 ff.

4. ff. Eiſenmeſſer mit Kette und Beingriff, zwei Bernſteinnadeln, zwei Bernſteinperlen, kleine Spatel, Nah- und Haarnadeln aus Bein.

In demſelben Raume an der nordweſtlichen Ecke, nahe einem Eck-Cippus des obenerwähnten *M. Papinius Rhetoricus* fand man eine kleine Caſſette aus Bronzeblech in vier Fächer eingetheilt und darin eine Gemme (Intaglio aus Blutjaspis) mit einem jugendlichen Kopfe (Hermes?) mit leiſe angedeutetem *Caduceus (?)*. Die Caſſette aus Bronzeblech ſammt Deckel und Fächern iſt aus ſechs Stücken zuſammengeſetzt und zeigt an der einen Seitenfläche eine kleine jetzt oxydirte Sperrvorrichtung. Der untere Theil iſt mit Linearverzierungen verſehen, der Deckel iſt ganz einfach. Inwendig liegen zur Löthung und Befeſtigung der zwei länglicheren Seitenflächen zwei ſchmale Plättchen aus Bronzeblech.

2. Schale aus Bronzeblech, verziert nach außen mit concentriſchen Kreislinien, und ebenſo auf dem oberen Rande.

In der V. Grabkammer fand man die obenerwähnte Bronze-Lampe, deren Griff mit einem Pferdekopfe geſchmückt iſt, eine Anzahl Graburnen aus Stein und Thon und viele Grab-Amphoren. Eine Steinurne enthielt folgende Gegenſtände:

1. Eiſenmeſſer mit maſſivem Eiſengriff in einen Knauf auslaufend;

2. ſtark oxydirte Bronzemünze, welche nicht genau beſtimmt werden kann;

3. Gegenſtand aus Bronze, deſſen urſprüngliche Beſtimmung mir nicht bekannt iſt. Derſelbe iſt 0·19 M. lang, inwendig hohl und hat eine halbkreisförmige durchlöcherte Mündung. Die Linearverzierungen ſind nicht etwa eingravirt, ſondern zugleich mit dem Gegenſtande beim *Guße* verfertigt.

4. Zierliche kleine *Urne* aus Bein, aus vier zuſammenpaſſenden Stücken ſehr ſorgfältig ausgearbeitet. Der Reiz der lieblichen Nippſache wird dadurch erhöht, daſs dieſelbe durch die Metallgegenſtände, bei welchen ſie lag, eine ſchöne *Malachitpatina* gewonnen hat.

In der VI. Grabkammer, welche ſowohl wegen der aufgeſchütteten Erdmaſſen, als auch wegen der bereits vorgerückteren Jahreszeit (da das Ausgrabungsfeld zur Beſtellung der Saaten dem Grundbeſitzer zur Verfügung geſtellt werden mußte) dieſes Jahr nicht vollſtändig durchforſcht werden konnte, kam ein *ſehr wichtiges Denkmal* zum Vorſchein.

Es iſt ein reichgeſchmückter Rund-Altar mit folgender ſeltenen Inſchrift, mit 0·04 bis 0·045 M. hohen Buchſtaben aus der erſten Kaiſerzeit:

DEVM·PARENTVM

Unter den wenigen bekannten Denkmalen der *dei parentes* wird jedesfalls der Altar aus Aquileja einen vornehmen Platz gewinnen.

Die Grabkammer Nr. VII war die relativ beſterhaltene, aber weder in derſelben noch in der noch nicht völlig aufgedeckten Kammer Nr. VIII ſind bedeutende Gegenſtände gefunden worden.

In der beigegebenen Tafel I hat der Muſealzeichner Herr *Giacomo Porrar* eine Zuſammenſtellung der Ausgrabungen in der Gegend der Scofa während der Jahre 1895/6 und 1896/7 entworfen. Zur Erläuterung derſelben mögen folgende Bemerkungen dienen.

1. Die ſchrägen Linien mit den Sternchen-Gruppen bedeuten die Baumreihen des Ausgrabungsfeldes.

2. Alle rothen Stellen bedeuten die Ausgrabungen des Jahres 1895/96, welche nach Entfernung der Cavatori-Geſellſchaft als Verſuchsgrabungen galten.

3. Die ſchwarzen Eintragungen betreffen die Stellen, welche regelmäßig im Winter 1896/97 ausgegraben wurden.

4. Die durchlaufend mit Parallellinien bezeichnete Straße bedeutet den jetzigen Feldweg zum *„ponte rosso"*.

5. Die ſyſtematiſch unterſuchten Grabkammern ſind in der Richtung von Weſten nach Oſten mit den römiſchen Zahlen I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII bezeichnet.

Die aufgedeckten Grabkammern waren ſelbſtverſtändlich nicht unverſehrt erhalten, ſondern, wie früher erwähnt, waren alle Beſtandtheile der Oberbauten (Grabdenkmäler etc.) bereits vernichtet und verſchleppt und ſelbſt viele Theile der Grundmauer zerſtört.

Trotzdem konnte man bei genauer Beobachtung aller wichtigen Einzelheiten zu den ſicheren Ergebniſſen gelangen, welche früher des Näheren begründet wurden und in dieſem Nachtragsberichte vervollſtändigt werden.

Vor allem ſei es hier erwähnt, daſs bei dem Umſtande, daſs die Umfaſſungsmauern der verſchiedenen Grabkammern nicht überall vollſtändig erhalten ſind, die Angaben der Dimenſionen der verſchiedenen *Grab-Areen* nicht mit abſoluter Sicherheit, ſondern mit einem gewiſſen Grade von Wahrſcheinlichkeit wiedergegeben werden können, aber trotzdem in den meiſten Fällen auch bei Umwandlung des Metermaßes in die römiſchen Maßverhältniſſe annehmbare Reſultate ſich ergeben.

Als Frontſeite (Hauptſeite) der Grabkammern iſt die Linie *A B*, rechts von der römiſchen Straße *C D* angenommen worden, und zu der Annahme wird man durch die Thatſache berechtigt, daſs von den vier Eck-Cippi, welche noch in situ gefunden wurden und die Gränzen der Grabkammer Nr. III. des *M. Papinius Rhetoricus* angeben, die zwei vorderen, *a* und *b* die ganze Inſchrift enthalten:

L · M
M · PAPINI
RHETORICI
INFR · P · XVI
INAG · P · XXXII

während die anderen zwei *c* und *d*, welche an der Hinterſeite ſtanden, dieſelbe Inſchrift, nur in verkürzter Form wiedergeben:

L. M
M . P . R *M(arci) P(apini) R(hetorici)*
INF · P · XVI
INA · P · XXXII

Ebenſo ſcheint die ſchöne runde Ara der *Deum parentum*, die in der Grabkammer Nr. VI gefunden wurde, noch in situ, gleich in der Mitte vor dem Grab-Mauſoleum, unmittelbar beim Haupteingange geſtanden zu haben.

I. Die erſte Grabkammer zeigt eine Frontſeite von etwa 10 M. = etwa 32 römiſche Fuß. Die Längenſeite iſt nicht vollſtändig, vielleicht 10 M. = 32 römiſche Fuß.



Fig. 4.

Hier wurden neun Skelette gefunden, und zwar fünf ohne Sarg mit dem Kopfe gegen Oſten, zwei beim Pilaſter in der Mitte mit dem Kopfe gegen Süden, zwei in einem Ziegelgrabe an der rechten Ecke mit dem Kopfe gegen Süden.

Von verbrannten Leichen wurden hier ſieben Steinurnen und eine Anzahl Grab-Amphoren und Urnen aus Thon gefunden.

II. Da von der zweiten Grabkammer keine Umfaſſungsmauern gefunden worden ſind, darf man nur als wahrſcheinlich annehmen, daſs die Frontſeite derſelben von der Ecke der erſten Kammer bis zum Eck-Cippus der dritten Kammer gereicht habe. Dieſe Entfernung beträgt etwa 5 M. = 16 römiſche Fuß; die Längenſeite dürfte gleich jener der Grabkammer Nr. I etwa 10 M. = 32 römiſche Fuß betragen haben.

Hier lagen drei Skelette mit dem Kopfe nach Oſten, zwei mit dem Kopfe nach Süden.

Nahe der römiſchen Straße lagen die Subſtructionen des Hauptdenkmals, und bei dieſen und bei der Scheidungsmauer der erſten Grabkammer lagen eine Anzahl Grab-Amphoren und Urnen aus Thon.

III. Die dritte Grabkammer zeigte keine Umfaſſungsmauern, wohl aber die vier Eck-Cippi in situ, welche die Dimenſionen angaben. Frontſeite 16 römiſche Fuß = 5 M., Längenſeite 32 römiſche Fuß = 10 M. etwa.

Die Subſtructionen des Hauptdenkmals liegen nahe der römiſchen Straße; nahe denſelben lag eine Steinurne, außerdem viele Thon-Amphoren und Urnen, und gegen die Rückwand drei Skelette mit dem Kopfe gegen Oſten.

IV. Von der vierten Grabkammer ſind keine Umfaſſungsmauern vorhanden; die Entfernung von dem Eck-Cippus der dritten Kammer bis zur Mauer der fünften Kammer beträgt in der Frontſeite 10 M. = 32 römiſche Fuß, in der Längenſeite 10 M. = 32 römiſche Fuß.

Die maſſiven Subſtructionen des Hauptdenkmals liegen an der rechten Seite nahe der Mauer der fünften Kammer, daneben links ein großes Grab aus Ziegelquadern und vorn ein kleineres Grab aus Ziegeln.

In dieſer Ara ſind keine Skelette gefunden, dagegen ſieben Steinurnen und eine Anzahl Grab-Amphoren und Thonurnen.

V. Von der fünften Grabkammer iſt die Frontſeite ſicher 9 M. = 30 römiſche Fuß lang; die Längenſeite etwa 10 M. = 32 römiſche Fuß.

Die Subſtructionen von dem Hauptdenkmale liegen in dem nordweſtlichen Winkel.

Hier wurden neun Steinurnen, mehrere Amphoren und Thonurnen und ein Skelett gefunden.

VI. Die ſechſte Grabkammer iſt 9 M. lang, 9 M. breit = 30 römiſche Fuß. Die Subſtruction für das Hauptdenkmal liegt beinahe in der Mitte und vor dieſem die *Ara der deum parentum*.

Der innere Raum der Grabkammer iſt wegen der darauf aufgeſchütteten Erdmaſſen dieſes Jahr nicht vollkommen unterſucht worden.

VII. Die ſiebente Grabkammer, ausgegraben im Winter 1895/96, iſt in der Frontſeite etwa 8 M. = 25 römiſche Fuß lang, in der Längenſeite etwa 12 M. = 40 römiſche Fuß lang, und dieſe Dimenſionen entſprechen den hier als Baumaterial aufgedeckten vier Eck-Cippi:

T · C · M
LAT · P · XXV
LONG · P · XL ·

Auch hier wurden die ſchönen Stein-Subſtructionen für das Hauptdenkmal, rückwärts ein Ziegelſteingrab mit großer Steinplatte und längs der Wände viele Urnen aus Stein und Thon und Grab-Amphoren gefunden.

VIII. Die achte unregelmäßige Grabkammer iſt nicht vollſtändig aufgedeckt, darin wurden je ein Skelett in der Richtung nach Oſten und Süden und einige Thonurnen etc. gefunden.

Conſervator Profeſſor *Maionica* hat unterm 13. März 1897 an die k. k. Central-Commiſſion über den ſehr intereſſanten Fund eines antiken Kalkofens berichtet. Dieſe Anlage wurde anläſslich der Beſtellung der Felder behufs Anpflanzungen von Reben auf der äußerſten Landſpitze des Gebietes Aquileja-Belvedere, in der Nähe des ſchönen Pinienwaldes, welcher die Gegend

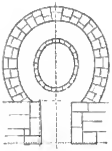


Fig. 1.

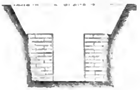


Fig. 2.

(Aquileja.)

Centenara beſonders ziert, entdeckt. Die Centenara ſammt Belvedere ward am 2. Juli 1387 vom Patriarchen Bertrando als Lehen dem Federico Savorgnan verliehen und blieb als Eigenthum dieſer Familie bis zum Jahre 1806, in welcher Epoche am 14. Juli der Conte Antonio Savorgnan es dem Grafen Hieronymus Colloredo-Mels verkaufte; die Colloredo verkauften

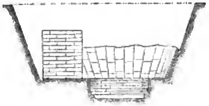


Fig. 3.

es dann vor einigen Jahren dem Großgrundbeſitzer Herrn Pasquale Fior aus Udine.

Im Januar d. J. war der Beſitzer von Belvedere-Centenara Herr Fior ſo freundlich, perſönlich der Muſealleitung die Nachricht der Entdeckung dieſer intereſſanten Anlage zu überbringen und zu geſtatten, daſs dieſelbe Anlage regelrecht unter Aufſicht der Muſealorgane ausgegraben, aufgenommen und photographirt werde. Herr Fior hatte auch das Entgegenkommen, zu geſtatten, daſs dieſe Anlage ohne jegliche Zerſtörung

nach der Planaufnahme wieder zugeſchüttet werde, weswegen die Leitung des Muſeums dem betreffenden Herrn zu großem Danke verpflichtet iſt.

Unweit von der Stelle, wo die Kabelleitung Aquileja-Grado bei Centenara beginnt, auf einem Abhange gegen die Lagune, welcher als Weingarten beſtellt wird,



Fig 5.

liegt die Stelle, an welcher der Kalkofen entdeckt wurde.

Dieſe Anlage befindet ſich in einer Tiefe von 0·87 M. unter der gegenwärtigen Terrainoberfläche und beſteht aus einem Eingange, der durch zwei aus Ziegelquadern gebildeten Stützpfeilern begränzt wird, und aus dem eigentlichen Ofenraume, deſſen Oberbau leider in früheren Zeiten abgetragen worden war. (Fig. 1.)

Die beiden Stützpfeiler beim Eingange ſind nicht gleichmäßig gebaut, ſondern eher keilförmig, derjenige rechts iſt unten 0·52 M. breit, oben 0·62 M.; der links ſtehende iſt unten 0·64, oben 0·72 M. breit; ebenſo iſt derjenige rechts unten 1·21, oben 1·28 M. lang; derjenige links unten 1·22, oben 1·20 M. lang; beide ſind etwa 1·35 M. hoch. Die Breite des Einganges beträgt 0·92, die Länge 1·26 M. (Fig. 2 und 3.)

Der eigentliche Ofenraum iſt elliptiſch gebaut und beſteht aus dem unteren Feuerungsraume und aus dem Einſatzraume.

Der Feuerungsraum iſt unten 1·34, oben 1·42 M. lang, 1·01 oben, 0·99 unten breit, 0·48 M. hoch. Die Ziegel, welche dieſen Raum umgeben, ſind etwa 0·14 M. breit. Der Abſtand vom Stützpfeiler zum Feuerungsraume beträgt 0·37 M., vom Feuerungsraume zur ſchiefen Wand des Einſatzraumes 0·62 M. (Fig. 3.)

Die Breite der Anlage bis zu der inneren Wand des Einſatzraumes beträgt 4·04 M. und müßte um etwa 0·20 M. durchſchnittlich vergrößert werden, falls man auch die durchſchnittliche Breite der Ziegelſteine bis zur Humusſchichte in Betracht zöge. Die Breite vom Pfeiler zur innern Wand des Einſatzraumes beträgt 2·78 M. Der Inclinations-Winkel der ſchiefen Wände des Einſatzraumes beträgt 0·34 bis 0·35 M.; die Höhe der Wände des Einſatzraumes 0·96 bis 1·02 M. (Fig. 4, auf beſonderer Beilage, und Fig. 5.)

Daſs dieſe Anlage zu einem Kalkofen gehörte, läſst ſich aus dem Umſtande vermuthen, daſs unten im Feuerungsraume neben Kohlen und Aſche recht viele Stücke von verbranntem Kalke gefunden wurden. Jedoch iſt auch die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen, daſs dieſer Ofen zugleich als Brennofen für Thonwaren gedient habe.

Schließlich ſei bemerkt, daſs in der Nähe dieſer Anlage etliche Bronze-Münzen gefunden wurden, darunter als älteſte eine vom Kaiſer Maximinus Thrax (235 bis 238 n. Chr. Geb.), welche Av. den Kopf des Kaiſers nach rechts mit der Aufſchrift MAXIMINVS PIVS AVG GERMAN. zeigt, R die *Fides militum* (vgl. *Cohen*, IV, 507, 14).

Kunſt-topographiſches aus Süd-Tyrol.

Vom k. k. Conſervator Dr. *Hans Schmölzer.*

(Mit 2 Tafeln.)

III.

Indem wir nun unſere Wanderung fortſetzen, um die auf ſteiler Berglehne gelegenen Dörfer Termenago und Caſtello zu beſuchen, gelangen wir zunächſt nach

Cusiano.

Des mit dieſer Kirche verbundenen Beneficiums geſchieht bereits in einem Kataloge der Beneficien der Diöceſe Trient vom Jahre 1368 Erwähnung.[1] Das jetzige Kirchlein des Ortes iſt im ſpät-gothiſchen Style erbaut. Von der früheren Kirche dürften aber noch die zwei ſchönen romaniſchen Säulen herrühren, welche jetzt in die Wand einer Capelle hinter der Kirche eingemauert ſind. Capitäle und Baſen ſind aus rothem, der Stamm aus weißem Marmor[2]. Beſonders ſchön ſind die Capitäle. Auf dem Ablauf des Säulenſchaftes folgt zunächſt ein ringförmiges Band, dann ein Wulſt. Die Capitälkerne tragen vier ſehr elaſtiſch gebildete und ſcharf gearbeitete nach aufwärts eingerollte Akanthusblätter und zwiſchen ihnen als Granatäpfel gebildete Knollen. Den Uebergang zum Abacus bildet wieder ein Wulſt. Die Arbeit iſt durchwegs von gediegener Tüchtigkeit und Schärfe. In der Kirche ſteht dann ein Weihwaſſerbecken, deſſen Fuß ebenſalls eine romaniſche Baſis mit Eckblättern aufweist. Auch dieſes dürſte noch der alten Kirche angehört haben.

Auf die Altargemälde dieſer Kirche haben wir ſchon früher hinzuweiſen Gelegenheit gehabt. Alle ſind mit der Signatur

1.6.*MR*.0.9

bezeichnet. Jenes am linken Seiten-Altare ſtellt die Gottesmutter mit dem Kinde von einer Gloriole umgeben und auf Wolken ſitzend dar und unter ihr die drei Peſtpatrone. Die Heiligen haben Goldnimben. Die Gewandung der Madonna iſt unruhig bewegt und bauſchig. Die Proportionen ſind ſchlank, das Colorit ſchwer und der Vortrag dickflüßig. Auch das Bild am rechten Seiten-Altar ſtellt die Madonna in Wolken von drei unter ihr ſtehenden Heiligen verehrt dar. Am Hoch-Altar ſind rechts und links vom Tabernakel, in den Altargrund eingeſchloſſen und von flachen Goldleiſten eingefaſst, zwei Bilder von der Hand dieſes Meiſters, jedes mit zwei Heiligen. Die Gewandung derſelben iſt ſehr knitterig, faſt wie bei den altdeutſchen Meiſtern des 15. Jahrhunderts und manchmal in hohem Grade manierirt. Die Carnation iſt bräunlich-grau. Die Köpfe ſind nicht ohne Charakter, haben aber manchmal etwas aſcetiſches im Ausdruck. Die Stellung der Figuren iſt entweder manierirt lebhaft oder ſteif hölzern. In der Gewandung liebt der Maler ſchwere, auch bunte Stoffe. Merkwürdig ſind auch die nach abwärts gezogenen ſpitzen Schnurrbärte ſeiner Heiligengeſtalten. Auch dieſe Bilder erinnern wieder ſehr an Polak.

Ein anderes Bild in dieſer Kirche, und zwar ein ſehr gutes Bild, Magdalena wäſcht Jeſu die Füße, verräth in Auffaſſung und Mache die Schule der *Unterberger* von Cavaleſe und könnte recht wohl ein Werk *Chriſtoph Unterberger's* ſein.

Termenago.

Die Curatie wurde in Termenago im Jahre 1602 errichtet. Eine Kirche wird daſelbſt aber ſchon 1322 erwähnt. Dieſelbe ſteht noch, iſt aber außer Gebrauch geſetzt und durch eine im „Kanzleiſtyle" erbaute erſetzt. Die alte Kirche fand ich geſperrt. Sie ſcheint, ſo weit ich mich durch ein Fenſter davon überzeugen konnte, nichts von Bedeutung mehr zu enthalten, und auch als Bauwerk bietet ſie nichts intereſſantes dar. Der Glockenthurm ſteht, wie jener in St. Agatha und in der alten Kirche zu Caldès, iſolirt und zeigt zwei gekuppelte Schallöcher übereinander. Die Bogen werden von romaniſchen Säulchen mit Kämpfern getragen. In der neuen Kirche fand ich einen Taufſtein aus rothem Marmor vor. Die Baſis desſelben iſt aber aus Granit hergeſtellt und zeigt noch romaniſche Formen: über der quadratiſchen Plinthe einen Wulſt und, durch ein Bandchen davon geſchieden, einen ſteilen Torus. Das Becken iſt im Renaiſſance-Style ausgeführt mit Pfeifenverzierung und der Umſchrift am Rande: 1606 die 9 Setēbris hoc opus factum fuit. Die beiden Seiten-Altäre dieſer Kirche ſind nicht unintereſſante Leiſtungen im Empire-Style.

Auch die Kirche des nächſten, noch höher an der Berglehne gelegenen Ortes, *Caſtello*, bot keine beſondere Ausbeute. Das Portal derſelben iſt von gerahmten Pilaſtern mit Scheiben und Roſetten (ſechsblätterig um einen Granatapfel) flankirt. Dieſe ſowie die in die Thürlichtung geſtellten Conſolen tragen den geraden gebälkförmig behandelten Sturz. In der Mitte des Frieſes desſelben iſt aufrecht die lehrende oder ſegnende Hand Gottes ſculpirt, ein romaniſches Motiv, das in der Gegend mehrſach auch an Renaiſſance-Monumenten vorkommt. In der Portal-Lunette ſind in Freſco die Halbfiguren: Chriſtus zwiſchen Maria und Johannes dargeſtellt. Alle Figuren ſind in Vorderanſicht geſtellt. Die Geſichter ſind oval, das Incarnat bräunlich, die Haare derb geſtrichelt, die Färbung warm. Die Hand der *Baſcheni* iſt an dem Bilde nicht zu verkennen. Ich bemerke noch, daſs dies Lunetten-Freſco und jenes in der Portal-Lunette in St. Agatha zu Commezzadura einander ſehr nahe ſtehen.

Comasine.

Steigt man von Fucine aus an der rechten Thalſeite des Pejo-Thales, den Thalweg nach ca. 1/4 Stunde

[1] Zeitſchrift des Ferdinandeums, 35. Jahrg. Innsbruck 1891, S. 177.

[2] Dieſe Vorliebe für bunte Farbenwirkung, eine Eigenthümlichkeit vorzüglich der ober-italieniſchen Kunſt und auch an den Renaiſſance-Denkmälern Süd-Tyrols eine ganz gewöhnliche Erſcheinung, findet ſich ſchon in der älteſten romaniſchen Epoche. So finden ſich auch in S. Romedio im Nonsberge romaniſche Säulen mit weißen Capitalen und rothen Schäften.

verlaffend, empor, fo gelangt man nach kurzer und wegen des herrlichen Ausblickes genußreicher Wanderung nach Comasine. Von dem Bergbau, der einft hier blühte, war fchon die Rede. Die Kirche diefes Dorfes wurde durch die Brüder Giovanni und Domenico q. Paolo von Comasine im Jahre 1462 gegründet[1] und ift dem Apoftel Matthäus geweiht. Es war dies alfo gerade zur Zeit, als der Bergbau befonders blühte. Vielleicht hängt es damit auch zufammen, dafs diefe Kirche zwei Chore, einen Oft- und einen Weft-Chor hat, einer derfelben alfo als Knappen-Chor gedient haben mag, wie dies zum Beifpiel in Schwaz der Fall war. Beide Chöre find um eine Stufe erhöht, ftark eingezogen und aus fünf Seiten des Achteckes conftruirt. Auf Anfängern aufruhende Rippen mit gothifchem Birnprofile bilden in beiden Chören verfchiedene Netzgewölbe. Das Schiff felbft ift im Grundriffe faft quadratifch und von einem fictiven Netzgewölbe überdacht. Im Weft-Chore fcheinen durch die Tünche des Gewölbes alte Malereien durch, geprefste Nimben mit Perlenkranz und allenthalben Spuren von Farben. Das Portal der Kirche ift jenem eben befprochenen in Castello fehr ähnlich, trägt auch die fculpirte Hand Chrifti im Fries und ift mit 1619 datirt.

Zu Comasine gehört auch das $^1/_4$ Stunde davon entfernte uralte Kirchlein *S. Lucia*. Nach *Perini*[2] wurden an derfelben Stelle auch fchon römifche Münzen und Waffen gefunden, und der Catalogus Cleri Dioecesis Trid. bezeichnet das Kirchlein als „ecclesia perantiqua". Dasfelbe ift aber im Laufe der Zeiten ficherlich mehrfach umgeftaltet worden und bietet in der gegenwärtigen baulichen Anlage wenig des Intereffanten. Eine auf drei Seiten die Kirche umfchließende und gewölbte Halle mit Bogen auf Pfeilern dürfte dem Ausgange des 15. Jahrhunderts angehören.

Dagegen erweckt unfere Aufmerkfamkeit wieder einer der Altäre diefer Kirche durch feine einem älteren Flügelaltare entftammenden Schnitzfiguren. Die Mittelnifche umfchließt die Madonna mit dem Kinde zwifchen den Heiligen Rochus und Lucia, und zu beiden Seiten der Nifche fehen wir im Flach-Relief Anton Abt und Antonius von Padua (?). Die Stellung der Figuren ift ftark ausgebogen, die Gewänder find im allgemeinen fchwungvoll behandelt, aber insbefondere am Boden ftark knitterig. Das Haar ift reich und lockig, die Gefichter find breit und voll und im Ausdrucke von fanfter Gemüthlichkeit. Ueber der Mittelnifche ift fpätgothifches Maßwerk, in Gold, Roth und Blau polychromirt, angebracht. Der Styl, in dem diefe Figuren ausgeführt find, weicht von jenem der Schnitzfiguren in St. Agatha und Offana, welche ftärkere italienifche Einflüße verrathen, ab und nähert fich mehr den Fortfetzern der Richtung Pacher's, wie wir fie in der Bozner Schule vor uns haben.

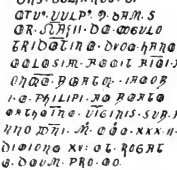
In der Vorhalle follen fich ehemals Fresken befunden haben, welche erft um das Jahr 1866 übertüncht wurden. Ein Grabmal in diefer Vorhalle, im Style an die Portale in Castello und Comasine erinnernd, ift von 1530 datirt, im übrigen eine flüchtige unbedeutende Arbeit. Der Thurm des Kirchleins ift noch der alte romanifche mit viereckigem gemauerten Helm, in feinem untern Theile ohne Gliederung in Gefchoße und an zwei Seiten mit gekuppelten Schallöchern. Ein granitenes Säulchen mit roh gearbeitetem Würfelcapitäle und Kämpfer trägt die Bogen. An einer Seite ift unter dem gekuppelten Fenfter noch ein einfaches im Rundbogen gefchloffenes angebracht. An der füdlichen Außenfeite des Thurmes war ehemals weithin fichtbar ein koloffaler Chriftoph gemalt, von welchem Gemälde jedoch faft nichts mehr vorhanden ift. Ueber demfelben, aber ebenfalls fehr zerftört, ift eine thronende Madonna mit dem Kinde dargeftellt. Wohlerhalten ift nur der Kopf der Gottesmutter von holdefter Anmuth in den Zügen. Die Carnation ift rofig in den Schatten, weiß in den Lichtern Der Mund ift klein, die Stirn hoch und wohlgeformt, der Mantel, von welchem allerdings nur mehr der obere Theil erhalten ift, zeigt keine fcharfen Brüche. Die Malerei gehört wahrfcheinlich noch dem 15. Jahrhundert an und verräth entfchieden deutfche Einflüße, vielleicht fogar einen deutfchen Meifter.

Von Comasine begeben wir uns nun nach

Cogolo.

Diefer weltabgefchiedene Winkel ift die Heimat des berühmten Cardinals und Erzbifchofs von Wien, *Chriftoph Migazzi* (1715 bis 1803). Der Ort liegt an der Stelle, wo fich das Pejo-Thal in die beiden Hochthäler Val del Monte und Val del Mare theilt, 1173 M. über dem Meere, und wird von den beeisten Abftürzen der Ortler-Gruppe überragt. Das Stammhaus des jetzt magyarifirten Grafengefchlechtes Migazzi dient als Widum. In einem Zimmer desfelben find außer dem Familienwappen der Migazzi auch jene der Crivelli, Melchiori und das einer Popenheim (Pappenheim?) nebft mehreren anderen gemalt. Zur Zeit meiner Anwefenheit in Cogolo wurde dies Zimmer gerade neu getüncht, und die Wappen mit den unter denfelben befindlichen Infchriften waren verhängt.

Die Curatie wurde in Cogolo erft 1698 errichtet; ein Beneficium dafelbft wird aber fchon in dem mehrfach erwähnten Cataloge derfelben vom Jahre 1368 erwähnt und deffen Ertrag mit 2 Mark bewertet.[1] Ueber die Erbauung der Kirche gibt uns eine Infchrift an der Außenfeite derfelben gerade über dem alten, nun vermauerten Eingange Auskunft. Diefelbe, auf eine kleine Marmortafel fculpirt, lautet:



[1] *Bottèa*, Brani di Storia Trentina, pag. 316. Der Catalogus Cleri Trid. von 1887 gibt für die Errichtung der Curatie in Comasine das Jahr 1550 an.
[2] *Perini*, Statistica del Trentino, Vol. II, pag. 165.

[1] *Voltelini* in der Zeitfchrift des Ferdinandeums, 35. Jahrg. Innsbruck 1891, S. 177.



Dominus Dolzanus di-
ctus Vulpus quondam s-
er Marcii[1] de Cogulo
Tridentinae duocesis hanc
ecclesiam fecit fieri ad h-
onorem Beatorum Jacob-
i et Philippi ac Beatae
Catherinae virginis sub a-
nno Domini 1332 in-
dictionis 15 et rogat-
e Deum pro eo.

Eine Pergament-Urkunde im Archiv des Widums bezeugt ferner, dafs der in der Infchrift genannte Dolzanus fich an viele Bifchöfe gewandt habe, um Abläffe für die von ihm erbaute Kirche zu erlangen. Auch war er im Intereffe derfelben eifrig beftrebt, Reliquien zu fammeln, welche in einem eigenen Grabmale beigefetzt wurden, und diefes hoch intereffante Monument romanifcher Bildhauerei ift noch vorhanden. Es befindet fich unmittelbar neben der genannten Infchrift an der Kirchenmauer und kann in feiner Art wohl als ein Unicum gelten infofern, als wir dem durch dasfelbe repräfentirten Grabmaltypus fowohl in der romanifchen als in der gothifchen Periode nur fehr felten begegnen, während er in der Renaiffance weitaus der herrfchende wurde: das Nifchengrab. Vorgebildet ift derfelbe durch zwei Grabmäler der Cosmaten in Rom, welche aus der Zeit um 1300 ftammen, alfo nur wenig älter find[2] (f. Tafel I).

Das Monument zeigt die Form einer portalartigen, nur wenig vertieften rundbogigen Nifche mit geradem, durch eine kräftige Hohlkehle mit Platte betonten oberen Abfchluße. Der Halbrundbogen ruht auf zwei ziemlich niedrigen Pilaftern auf, die fich auf einem gemauerten, ehemals wohl verkleideten Unterbau ohne Bafis erheben. Letzterer macht ungefähr ein Viertel der Höhe des ganzen Grabmales aus. Eine niedrige Stufe dient ihm als Bafis. Die Pilafter find doppelt gerahmt, und zwar ift die innere Umrahmung aus einem halbrunden Stabe gebildet. Diefe Pilafter zeigen Füllungen, einfache Ranken mit Weinlaub, das fehr fcharf und beftimmt in den Formen herausgemeißelt ift. Die Ranken felbft find durch kräftige Stäbe gebildet. Das Material der Pilafter wie das des ganzen Monumentes mit Ausnahme des gemauerten Sockels und der Nifchenwand, die ebenfalls gemauert ift, ift röthlicher Marmor, der aber gegenwärtig ganz violettgrau ausficht. Eigenthümlich ift die Form der Kämpfer. Auf ein Halbrundftäbchen, welches nur wenig vorkragt, folgt eine fteile Hohlkehle, auf welcher mit gleicher Ausladung ein halber Pfühl auflagert. Dann kommt wieder ein Halbrundftab mit geringerer Ausladung, dann eine fteile Einziehung und endlich ein ganz verkümmertes ionifches Volutenpaar; ein Stäbchen bildet den Abfchluß. Die Archivolte des Bogens der Nifche zieren fich kreuzende Rundbogen. In den dadurch entftandenen Dreiecken find Kleeblätter als Füllung angebracht. Die Dreieckzwickel zwifchen der Archivolte und dem krönenden Gefimfe find feitlich von Leiften eingefafst, und mit je einer zweihenkeligen Kanne, aus der ein Zweig fprießt, gefchmückt. Das Abfchlußgefimfe befteht, wie gefagt, aus einer Hohlkehle mit darauf liegender Platte. In der Mitte ift dasfelbe jedoch abgefafst, und da erhebt fich darüber ein gleichfeitiges Dreieck, in welchem eine nach oben gerichtete fegnende oder lehrende Hand fculpirt ift und darüber in einer kleinen runden Scheibe das Monogramm Chrifti. Rechts und links von der Hand ftehen die Worte SAL^V^A.... *nos*. Neben dem Dreiecke auf jeder Seite desfelben find zwei große Eichelfrüchte angebracht, welche, wie auch fonft einzelne Theile des Grabmales, Spuren von Polychromirung zeigen.

Das Behältnis mit den Reliquien, welches in der Nifche auf dem Sockel aufruhte und wohl die Form eines Käftchens hatte, fehlt jetzt. Die Nifchen-Lunette ift vom untern Theile durch ein Sims, beftehend aus Stäbchen, Fries mit Diamantbuckeln und Platte, getrennt. Der Grund derfelben ift mit Malereien gefchmückt, welche jedoch erft dem 15. Jahrhundert angehören. Dargeftellt ift die Gottesmutter in braunem Mantel, der auch über ihr etwas nach links geneigtes Haupt gezogen ift. Sie hält den Leichnam des Erlöfers im Schoße. Ihr zur Seite und, wie fie felbft, etwas mehr als Halbfiguren find links Johannes in rothem Mantel mit grünem Unterkleid, rechts eine weibliche Heilige (Katharina?) dargeftellt, deren Farben aber faft ganz verblafst find. In der Laibung des Bogens ift links der Apoftel Philipp in grünem Mantel, braunrother Tunica und blauem Unterkleide dargeftellt, rechts der Apoftel Jacobus mit Buch und Lanze in braunrothem Mantel und grünem Unterkleide. Der Wurf der Gewandung ift fließend, ohne Brüche, die Köpfe find von ernfter Würde im Ausdruck. Die Schatten find graugrün, die Lichter braunroth. Auffallend find die kurzen Nafen. Um die Heiligen in der Bogenlaibung fchlingt fich eine gothifch ftylifirte gemalte Einrahmung. Eine Infchrift, an der Mauer rechts von diefem Nifchengrab und nur mehr zum kleinften Theil erhalten, bezog fich auf die in demfelben enthaltenen Reliquien. Gegenwärtig find noch folgende Worte zu entziffern:

Omnes infra scripte Reliquie SS^e^ sunt recondite in ista Ecclesia: SS^m^ Apostolorum Philippi et Jacobi et Antoni et beatiss. Virginis Catherine·Patron· istius Ecclie... Der Reft ift unleferlich. Diefe Infchrift wurde alfo wohl angebracht, als die Reliquien aus dem Nifchengrab entfernt und in die Kirche übertragen wurden.[1] Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde dann diefe ganze Außenwand der Kirche mit Fresken bemalt. Diefelben find in zwei Reihen übereinander angeordnet und ftellen in der obern Reihe zunächft in der Mitte als Breitbild das letzte Abendmahl, dann rechts und links die Geißelung Chrifti und die Kreuzesgruppe in quadratifcher Umrahmung dar. Die Gruppirung der Geftalten in dem Hauptbilde gefchah in offenbarer Anlehnung an das Bild Leonardo da Vinci's; die Darftellung ift aber keine bloße Copie des berühmten Vorbildes. In der untern Reihe fehen wir, links beginnend, zunächft ein Bild, deffen Darftellung beinahe gänzlich zerftört ift. Darauf folgt gerade über der auf die Reliquien bezüglichen Infchrift ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, der mit beiden Händen auf die

[1] Nicht *Marcelli*, wie *Tovazzi*, Inscriptiones variae Trentinae, Vol. II, pag. 48, No. 1374, Mss. in der Biblioteca civica in Trient, liest, der die Infchrift jedoch nicht im Originale fah.

[2] *Burckhardt*, Gefchichte der Renaiffance in Italien, Stuttgart 1878, S. 269.

[1] Da diefe Infchrift mit den Fresken an der Mauer gleichzeitig zu fein fcheint, fo dürfte diefe Uebertragung ebenfalls um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgt fein.

genannte Infchrift hinweist. Ueber dem Nifchengrab felbft ift die Auferftehung dargeftellt. Es folgt nun ein Breitbild mit der Kreuztragung Chrifti und Simon von Cyrene als Hauptdarftellung. Links davon und auf demfelben Bilde ift die heil. Katharina und rechts eine heilige Nonne dargeftellt. In der Landfchaft hinter Katharina fehen wir das Martyrium der Heiligen in ganz kleinen Figuren. Im Mittelgrunde ift außerdem ein Mann fichtbar, welcher eine Tafel mit halbverlöfchter Infchrift trägt. Diefelbe nennt uns den Maler diefes Freskencyclus: *Ioannes Angelus Valolsa Grosiensis Valis Telinae Pinxit anno 1643.* Als Stifter diefer Malereien erfcheinen durch ihre Wappen auf diefem Bilde die Familien Migazzi[1] und Moar. Durch eine Thür, zu welcher man über eine Freitreppe gelangt, von diefem Bilde getrennt ift das letzte Bild diefer Reihe, welches die heil. Barbara mit dem Thurm darftellt.

Das Colorit aller diefer Fresken ift in tiefen warmen Tönen gehalten, in welchen Braun und Ockergelb vorherrfchen. Bräunlich ift auch die Fleifchfarbe mit rofigen Lichtern. Befonders auffallend find die langen ganz lofe fließenden reichen Haupt- und Barthaare der männlichen Geftalten. Aeltere Refte von Malereien, die dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehören dürften, find noch in halbzerftörtem Zuftande in einem Fries unterhalb diefer Fresken fichtbar. Es find Köpfe von Heiligen in Vorderanficht oder Dreiviertel-Profil zwifchen Renaiffance-Ornamenten. Die Modellirung derfelben zeigt Rofafchatten mit weißen Lichtern.

Am freiftehenden Glockenthurm ift ein großer Chriftophorus gemalt, und zwar, wie der Vergleich mit den Fresken ergibt, ebenfalls von Johann Angelus Valolsa.

In der Kirche fehen wir am Hoch-Altare wieder als Statuenfchmuck eines Renaiffance-Altares die Holzfchnitzftatuen der Mittelnifche eines älteren gothifchen Flugelaltares. Die heil. Katharina in fehr ausgebogener Haltung, mit vollem Geficht, hoher gerundeter Stirn, rundem vortretenden Kinne und reichem über die Schultern nach vorn fließenden Haare. Der heil. Philippus trägt einen goldenen blaugefütterten Mantel mit fehr knitterigem Wurf. Unter dem tunicaartigen blaubraun brockatenen Unterkleide werden rothe Beinlinge fichtbar. Der Ausdruck des Kopfes diefes Heiligen, fowie auch jener der beiden andern Heiligen, des heil. Jacobus und eines Bifchofs (Vigilius?), und zweier Bruftbilder an der Predella ift voll Charakter, doch fehlt die Energie und das Feuer Pacher's. Diefe Figuren, wie auch jene in St. Lucia bei Comasine, ftehen der Bozner Bildfchnitzerfchule des beginnenden 16. Jahrhunderts nahe, welche nach Pacher und von diefem unmittelbar ausgehend eine ziemlich umfaffende Thätigkeit entfaltet haben muß, den Styl Pacher's in das weichere umbildend.[2] An dem in Rede ftehenden Altar ift, wie auch fchon an mehreren der früher erwähnten, der gothifche Baldachin des Schreines ebenfalls zur Verwendung gekommen. An Stelle der bei Pacher und feinen ihm fich unmittelbar anfchließenden Nachfolgern noch vorherrfchenden architektonifchen Motive gelangt hier faft ausfchließlich und in fehr gefchmackvoller Weife leichtes fpielendes Ranken- und Blattwerk zur Verwendung.

Ein anderer Altar diefer Kirche, der rechte Seitenaltar, enthält ein von 1608 datirtes und mit dem Namen des Künftlers: *Martino Teofilo fecit,* bezeichnetes Bild. Das Wappen der Migazzi auf dem Bilde, diesmal mit dem Thurme, bezeugt, dafs das Gemälde im Auftrage diefer Familie von Polak gemalt wurde. Das Bild ift eine Santa Conversazione in der Art, wie Tizian und Paolo Veronese diefelbe ausgebildet haben. Die Gottesmutter fitzt mit dem lebhaft bewegten Kinde auf einem erhöhten Throne. Links und am Fuße desfelben fteht ein Apoftel, fchreibend und das Haupt zur Madonna emporwendend. Neben ihm zur Rechten fteht Bartholomäus und hinter diefem wieder ein anderer Heiliger mit der Lanze als Attribut. Auf der andern Seite der Madonna fehen wir einen Heiligen mit einer Flamme in der Hand. Die Anordnung fowohl, als auch das Colorit gemahnen ftark an venezianifche Vorbilder. Der Ausdruck der Madonna ift ftark füßlich. Die Modellirung ift im Schatten tief bräunlich, übrigens ift der Firnis ziemlich ftark ausgewachfen.

Auf der Kanzel find Spuren einer ehemaligen Ausmalung der Kirche mit Fresken zu entdecken.

Geht man über Cogolo hinaus weiter gegen Val del Mare zu, fo gelangt man zu einem einfam im Thale ftehenden alten Kirchlein, das fich gegenwärtig in einem völlig verwahrlosten Zuftande befindet. Es ift die Kirche *S. Bartolomeo in Pegaja,* welche 1582 geweiht wurde.[1] Der quadratifche Chor ift im Kreuzgewölbe überdacht, das Schiff hat eine flache Decke. An der linken Chorwand find die drei Apoftelgeftalten Paulus, Thomas und Bartholomäus und der heil. Anton Abt dargeftellt; darunter befindet fich die Datirung Die 8 julij 1513. Paulus im Dreiviertelprofil mit brokatenem Unterkleid und rothem faltenreichen Mantel ift eine ernfte Geftalt. Die Unterlippe des klein geformten Mundes ift etwas vorhängend, die Stirn breit, das Haar derb geftrichelt. Thomas trägt grünes Unterkleid und kirfchrothen Mantel, deffen Säume in fpitzen fcharf gebrochenen Ecken verlaufen. Diefelbe Behandlung zeigt die Gewandung der beiden anderen genannten Heiligen. An Bartholomäus find auch die auffallend kleinen und zarten Hände bemerkenswerth. Die Nimben find geprefst, die Schattirung ift in braunen Schraffen angegeben. Den Hintergrund der Geftalten bildet eine Mauer bis zur Schulterhöhe der Figuren, darüber neutrales Blau.

Ein anderes gutes Fresco im Innern der Kirche, eine Madonna mit dem Kinde, anmuthig empfunden und flott gezeichnet, datirt von 1728.

Auch an der Außenfeite der Apfis haben fich noch Freskenrefte erhalten, welche offenbar demfelben Künftler angehören, der auch jene im Innern von 1513 datirten ausführte. Trotz der technifchen Unzulänglichkeit, die fich in ihnen ausfpricht, gemahnen fie doch *in hohem Grade in ihrem Style an die Fresken in St. Agatha in Commezzadura.* So vor allem der heil. Auguftin als Bifchof in Mönchstracht auf einem Renaiffance-Throne fitzend, ganz in Vorderanficht und in

[1] Das Wappen der Migazzi ift auf dem Bilde noch das alte ohne den Thurm, von Schwarz und Silber geviertet mit einem rechten Schragbalken in Silber durch die fchwarzen Felder; auf dem Schilde ein nach links gewendeter einköpfiger Adler hervorwachfend.

[2] Ueber mehrere diefer Schule angehörende Altarwerke, insbefondere über den bekannten, im Münchner Nationalmufeum Pacher zugefchriebenen, wahrfcheinlich aus Tramin ftammenden Altar, handelt neuerdings *Semper* in der Zeitfchrift des Ferdinandeums, 39. Jahrg. Innsbruck 1895, S. 337 ff.

[1] Catalogus Cleri Dioecesis Tridentinae. Trento 1887, pag. 77. Doch fcheint damit eine Neuweihung gemeint zu fein, da die Kirche alter ift.



der einen Hand das Paſtorale haltend, mit der andern ſegnend (ſ. Taf. II). Dann eine Madonna mit dem Kinde. Der Kopf der Gottesmutter iſt rund und anmuthig gezeichnet; der Mantel, über der Bruſt geſchloſſen, fällt von den Knien abwärts in vielen geſchlängelten Falten zu den Füßen. Das Kind iſt ſtehend und ganz bekleidet dargeſtellt. Die Hände ſind voll, klein und zart.[1] Desgleichen gemahnt eine große Chriſtophorusfigur in der Form wie im Ausdruck des breit angelegten Kopfes mit den großen mandelförmigen Augen und der hängenden Unterlippe an die Geſtalt des thronenden Heilandes im Chor zu Commezzadura. Sein rother mit braun-gelbem Brokatmuſter verzierter Mantel läſst vorn einen grünen Leibrock und die geſchlitzten Aermel desſelben ſichtbar. Die Nimben der Heiligen ſind gepreſst, ebenſo die Gürtelſchnalle des Chriſtophorus, die ehemals ſicher auch vergoldet war, was ebenfalls auf die Bilder in Commezzadura hinweist.

Die Ortſchaft *Pejo*, hoch an den Abhängen des Monte Viòs gelegen, beſuchte ich nicht. Nachträglich hörte ich, daſs am Thurme der dortigen Georgskirche eine Chriſtophorusfigur gemalt ſei mit Bruſtbildern in der Umrahmung derſelben, und darüber ein Saturnus als Zeitgott nebſt einer Sonnenuhr. Nach meiner durchaus verläſslichen Quelle würden dieſe Malereien ebenfalls dem 16. Jahrhundert angehören.

Den Rückweg von Cogolo nahm ich über die Bergdörfer Celledizzo und Celentino. Die Kirche von *Celledizzo* (Curatie ſeit 1319) enthält zwei kleine ſchöne Renaiſſance-Schnitzaltäre. Kirche und Thurm ſind neuere Bauten. Zu erwähnen wären die Stationsbilder, Werke des jung verſtorbenen talentvollen *Craffonara*.

Auch die Kirche in *Celentino* iſt neu und enthält nichts erwähnenswertes. Auf dem Friedhof dieſes Ortes ſah ich noch ein romaniſches Capitäl mit vier korinthiſirenden Blättern und Knollen dazwiſchen.

Von Fucine aus beſuchte ich endlich den letzten Ort des Sulzberges, das an der Tonale-Straße am Abhange des Berges Boai gelegene

Vermiglio.

Die Curatie dieſes Ortes, welcher aus den drei Fractionen: Fraviano, Pizzano und Cortina beſteht, wurde noch vor 1300 errichtet; der Ort ſelbſt wird ſchon 1215 erwähnt, in welchem Jahre Biſchof Friedrich von Wanga die Einwohner von Vermiglio auffordert, ihrer Verpflichtung, das Dach des Schloſſes Oſſana inſtand zu halten, nachzukommen.[2]

Die Kirche in *Fraviano* iſt ein Bau neuerer Zeit. Der über drei Stufen erhöhte und aus dem Achtecke geſchloſſene Chor zeigt am Gewölbe ſchwächliche halbrunde Rippen. Das Schiff hat ein Tonnengewölbe mit Gurtbögen, welche auf Wandpfeilern aufruhen und in Füllungen marmorirt ſind. An das Schiff lehnen ſich zwei Seiten-Capellen an. Es iſt der regelmäßig wiederkehrende Typus von Kirchen dieſer Art im Sulzberg. Ein ſchöner Schnitzaltar dieſer Kirche iſt abweichend von der gewöhnlichen Polychromirung derſelben in Blau, Rothbraun und Gold nur in Weiß gehalten und dies dürfte auf einen jüngern Urſprung desſelben hindeuten, wahrſcheinlicher aber auf eine ſpätere Neuſaſſung desſelben. In den Formen ſtimmt er mit den beſten Altären dieſer Art überein. Die Mittelniſche mit halbrundem obern Abſchluße und Schlußſtein ſowie lagernden Engeln in den Zwickeln iſt von zwei vortretenden korinthiſchen Säulenpaaren auf Baſamenten flankirt, welche ihrerſeits je zwei Niſchen mit Statuen von Heiligen zwiſchen ſich einſchließen und das über ihnen verkröpfte Gebälk tragen. Ueber den Verkröpfungen, welche den beiden mittleren Säulen entſprechen, erheben ſich zwei geſchwungene Giebelſegmente, während auf den äußeren Verkröpfungen die Statuen der beiden Apoſtelfürſten ſtehen. Das Fries iſt mit ſchönem Ornamente geziert. Ueber der Mitte des Unterbaues erhebt ſich ein von Karyatiden flankirter Aufſatz mit der Statue des Erlöſers. Auf den Giebelſtücken dieſes Aufſatzes lagern Engel mit goldenen lichtblau[1] gefütterten Gewändern. In der linken Seiten-Capelle ſteht ein ſchöner Marmoraltar, inſchriftlich eine Stiftung des Presbyters Vigilio Vescovi von 1666. Zu beiden Seiten dieſes Altares ſtehen zwei ſchöne polychromirte, anſcheinend moderne Holzſtatuen, Franciscus und Antonius. Eine Stickerei: Petrus, Paulus, Laurentius und Stephanus darſtellend und 1608 datirt, dient als Antependium. Die Kanzel der Kirche aus Holz iſt im allgemeinen den Kanzeln in Oſſana und Pellizzano ähnlich, doch ſchwerfälliger in den Formen. Am Fuße derſelben befindet ſich in Holz geſchnitzt das Reliefporträt eines Biſchofs und ein ebenſolches in einem Medaillon an der Kanzelwand. Die Arbeit iſt matt.

In *Pizzano* zeigt das kleine Katharinen-Kirchlein im Chore ein Kreuzgewölbe mit gothiſchen Rippen. Ein korinthiſches Renaiſſance-Capitäl dient als Stamm für ein Weihwaſſerbecken.

Auf dem Rückwege beſuchte ich noch das Dorf

Dimaro.

Die Kirche dieſes Ortes iſt einſchiffig und im ſpätgothiſchen Style erbaut. Am Gewölbe fand ich die Jahrzahl 1516. Die Umfaſſungsmauer wird durch ganz ungegliederte quadratiſche Strebepfeiler verſtärkt. Der Thurm zeigt bis zu den Schallöchern keine Eintheilung in Geſchoße. Die Schallöcher, je zwei gekuppelt übereinander, haben romaniſche Säulchen mit eleganten Würfelcapitälen, auf welchen der Kämpfer aufruht. Der Thurm trägt einen gothiſchen Spitzhelm. Sehr intereſſant iſt das Portal dieſer Kirche, eines von jenen ſchon mehrfach erwähnten Portalen romaniſchen Styles im Nons- und Sulzberge vom Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts. Die rothmarmornen Dreiviertelſäulchen der Wandſchrägen, von denen zwei glatte, zwei aber gewundene Schäfte haben, ſetzen ſich über einem Kämpfer mit Akanthus im Rundbogen fort. Der gerade Sturz mit der aufrechten ſegnenden Hand in der Mitte und Rankenwerk, das ganz im Style der Früh-Renaiſſance behandelt iſt, ruht auf Conſolen mit Waſſerlaub. Dieſe Portal-Architektur dient aber nur als Umrahmung eines ebenfalls im Rundbogen geſchloſſenen Renaiſſance-Portales, deſſen Wandungen aus rothem Marmor mit Capitälen aus weißem Marmor und granitenen Baſen die Formen der eleſiſchen Epoche an ſich tragen. Die Fresko-Malereien im Tympanon des Portales, eine Pietà, ſowie die Darſtellung der Verkündigung in

[1] Mit dieſen Bildern ſtimmt auch das Fresco, einen thronenden Vigilius darſtellend, an der Südſeite der Vigilius-Kirche in *Pinzolo* im Style überein.

[2] *Bottea*, Brani di Storia Trentina, pag. 257.

[1] Beſonders dieſer Umſtand läſst auf Neuſaſſung ſchließen.

den Zwickeln zwifchen dem Bogen des Renaiffance-Portales und dem geraden Sturz des romanifchen find durch Uebermalung leider ganz verdorben.

Zum Schluße diefes Berichtes feien nur noch einige ergänzende Bemerkungen zu *Ilg's* Bericht über das Gotteshaus in

Campiglio

geftattet.[1] Zunächft einige gefchichtliche Angaben, welche fich auf diefes alte Hofpiz und feine Kirche beziehen, welche ich einem Schriftchen des Pfarrers C. *Collini* entnehme[2] In einem Briefe des Bifchofs Conrad II. von Trient (1188—1205) wird ein gewiffer Raimund genannt, welcher das Hofpiz gegründet habe „in loco, qui dicitur Ambe iuxta montem Campilium, qui locus desertus est et inhabitabilis et in eo transeuntes despoliabantur et interficiebantur.“[3]

Der Nachfolger Conrad's auf dem Stuhle des heil. Vigilius Friedrich von Wanga vergrößerte das Hofpiz. Um 1481 wurde die Kirche erweitert und wohl auch theilweife umgebaut. Nach einer Notiz *Mariani's*[4] war zu feiner Zeit das Gewölbe des Schiffes gothifch und ftand an demfelben die Jahrzahl 1507. Aus der Zeit des Umbaues mögen auch die Granitpfeiler ftammen, von denen *Ilg* a. a. O. fpricht und die noch erhalten find. Auch der fchöne Flügelaltar gehört diefer Zeit an, da man an feiner Rückfeite die Jahrzahl 1498 eingekratzt liest. Im Jahre 1514 wurde der Convent der Brüder und Schweftern von Campiglio als folcher, wie es heißt, wegen Mißbräuche aufgelöst und das Hofpiz in ein Priorat verwandelt. Die reichen Einkünfte desfelben floßen meift in die Tafche von Domherren der Trientiner Cathedrale, welche fich in dem unwirtlichen Campiglio durch Vicare vertreten ließen. Im Jahre 1706 endlich wurde auch dies Priorat, wie das ungefähr gleichalterige von S. Tomaso bei Riva (1194), dem Domcapitel von Trient einverleibt.

Mariani fagt von der alten Kirche, fie fei „sostenuta de sei colonne[5] di pietra bigia ... Si trovano in chiesa cinque altari, tra i quali il maggiore splende di pala dorata a intaglio con effigie bellissima a rilievo di nostra Dama[6] che opera meraviglie... La sacrestia è ricca di paramenti all'antica con fondo d'oro e precioso ricamo. È chiesa antichissima di fondazione, se ben il volto maggiore che tende al gotico mostri solo l'anno 1507, non so se allora fatto o ristorato ..Sul muro a destra in entrando per la gran porta vedesi dipinta un'imagine assai bella di M. V. col Bambino in braccio“. So weit Mariani. *Collini* fügt (S. 63, o. c.) hinzu, dafs unter letzterem Bilde die Jahrzahl 1518 geftanden habe.

Diefe alte und im Laufe der Zeiten baufällig gewordene Kirche[1] mußte nun leider einem gebieterifch fich aufdrängenden Bedürfniffe weichen, und Herr *F. J. Oefterreicher*, der Befitzer des Curhotels in Campiglio, erbaute, von Mitgliedern unferes Kaiferhaufes in munificenter Weife unterftutzt, eine neue Kirche im modernen gothifchen Style. Von der alten Kirche blieb nichts übrig als die achteckigen Granitpfeiler, welche an einem Atrium der neuen Kirche noch Verwendung finden follen. In die neue Kirche wurde als ihr Hauptfchmuck der alte Flügelaltar übertragen. Die eigenthümlich in hohlkehlenartigem Anlaufe gebildete Predella ift von der ehemaligen Verkleidung befreit worden. Gerade diefe Predella aber mit ihren Malereien ift ganz befonders beachtenswerth. Es find in Halbfiguren Chriftus und zu feinen beiden Seiten die zwölf Apoftel dargeftellt, Chriftus ganz in Vorderanficht, die Apoftel in Dreiviertelprofil ihm zugewendet, jeder mit feinem Attribut. Es ift nicht zu verkennen, dafs dem Maler die Idee eines letzten Abendmahles vorfchwebte, dafs er fich aber mit dem Gedanken in diefer originellen Weife abfand. Die breit und energifch angelegten ausdrucksvollen Köpfe mit den ftark ausgeprägten Backenknochen, die verhältnismäßig großen und fcharf geformten Nafen, die kräftig gefchwungenen Brauen verrathen directen Einflufs Pacher's. Für ein ftärkeres Hinneigen zu diefem letzteren als zu der von ihm abgeleiteten Bozner Schule fpricht auch die mehr architektonifche Behandlung des Baldachins über dem Schreine. Dagegen ift die Gewandung der Apoftel einfacher und ruhiger behandelt, als es Pacher und feine unmittelbaren Nachfolger lieben. Das Colorit ift tief und warm. Die Nimben find in den Goldgrund eingeritzt. Die Statuen des Schreines: die Madonna, fitzend, mit dem Kinde, dem fie einen Apfel reicht, zwifchen Barbara und Katharina, ftehen mit der verhältnismäßig ruhigen und fließenden Anordnung der Gewandung, den hohen Stirnen, den fchmalen Nafen und dem vorfpringenden vollen Kinn den Statuen in St. Agatha, in Commezzadura und Offana nahe. Der Hintergrund des Schreines zeigt ein Teppichmufter in Gold.

Das von *Ilg* in feinem Auffatze ebenfalls erwähnte Crucifix, welches der genannte Forfcher aber als „im Typus des 15. Jahrhunderts gearbeitet, jedoch wohl etwas jünger“ bezeichnet, muß ich als hoch romanifch bezeichnen, wenn es vielleicht auch erft im 14. Jahrhundert entftanden fein könnte. Die Magerkeit der vollkommen fchematifch gebildeten Gliedmaßen, die fteife Haltung, das flache ausdruckslofe Geficht mit der niedrigen Stirn und dem überlangen Kinn und insbefondere auch die Art, wie die Evangeliftenfymbole an den Kreuzesarmen behandelt find, fcheinen mir für diefe Auffaffung zu fprechen.

Von anderen Einrichtungsgegenftänden diefer Kirche nenne ich noch eine fehr alte Casula, ein Vortragskreuz romanifchen Styles und zwei intereffante gothifche Kelche, davon einer mit einem Wappen in Email am Fuße.

[1] *Ilg*, Mittheilungen der Central-Commiffion 1885. S. 205 f.
[2] *Collini*, Alcune notizie storiche del santuario ed ospizio di S. Maria di Campiglio. Trento 1888.
[3] Der Uebergang über Dimaro und das Thal des Meledrio nach Pinzolo war ein im Mittelalter, befonders zur Zeit der großen Märkte, viel benutzter, aber immer für den einfamen Wanderer fehr gefährlicher.
[4] *Mariani*, Trento ed il sacro Concilio. Trento 1673, pag. 557.
[5] *Ilg* gibt nur deren vier an.
[6] In Wirklichkeit find im Schreine die *Freifiguren* der fitzenden Madonna zwifchen Barbara und Katharina.

[1] Schon zu den Zeiten des Bifchofs Alberti (1677—1689) wird über dr baulichen Zuftand der Kirche geklagt.

Notizen.

1. Confervator Profeffor *Puschi* hat unterm 12. Juni 1897 an die Central-Commiffion über einige alterthümliche Funde in *Trieft* berichtet. Römifches Mauerwerk wurde in der Realität, dem heute noch vom Volke genannten „Bosco Pontini" zwifchen der Via San Giufto und der Via della Madonnina bloßgelegt. Man fand hinter dem Haufe Nr. 1 der Via San Giufto zwei 75 Cm. dicke Mauern und vier Pilafter und dabei mehrere menfchliche Knochen und ein ganzes Skelet, welches in einem thönernen Weingefäße eingefchloßen war und deffen Schädel über den Rand hervorragte. Die Ruinen gehören wahrfcheinlich einem römifchen Wohnhaufe, und wurden, wie andere in der Nähe liegende und vor Jahren entdeckte Gebäude als Grabftätte verwendet, nachdem die alte Tergefte durch die longobardifchen und flavifchen Einfalle um einen Theil ihrer Einwohner gekommen war und die übrigen fich innerhalb der Stadtmauern zurückgezogen hatten. Aus dem Schutte brachte man viele Scherben von Thongefäßen, aretinifche Schalen, Glasgegenftände und einige kupferne Münzen der Kaiferzeit heraus. In dem höher gelegenen Theile derfelben Realität des Herrn Baseri waren Spuren von altem Mauerwerk und einem alten Canal römifcher Herkunft erkennbar, und fammelte man viele römifche Münzen, darunter zwei gut erhaltene Bronzeftücke von Flavius und Titus Vespafianus.

Römifche Gräber fand man zwifchen der Via del molino a vento und der Via dell' Istria, in der ehemaligen Villa Bousquet, wo die Stadt das Gebäude für die zweite Abtheilung der Volksfchule von Rena Nuova erbaute. Die Gräber waren wohl in älteren Zeiten, wenn auch nicht gänzlich ausgeplündert; aber vieles zerftörte man jetzt während der Nivellirungsarbeiten, da die Auffícht mangelhaft war. Ueber das Entdeckte zufälliger Weife unterrichtet, ließ der Confervator die Ausgrabung unter feiner Leitnng und auf Koften des Mufeums fortfetzen. Man fand wenige Schritte vom Schulhaufe gegen die Stadt entfernt ein Grab, aus einer viereckigen, 15×11·5 M. großen Ummauerung beftehend, innerhalb deren eine kleine aus Ziegeln gebaute Grabkammer war, und außerdem fünf Afchenurnen hier und dort eingegraben ftanden. Die Grabkammer enthielt die verbrannten Refte des Todten, eine Thonlampe mit der Fabriksmarke FORTIS, drei längliche Glas-Balfamarien und eine mittelgroße kupferne Münze des Kaifers Claudius I mit LIBERTAS AVGVSTA. Zwei von den Afchenurnen find aus Kalkftein, walzenförmig und mit Deckel verfehen. Die größere hatte keine Beigabe, die andere nur zwei gewöhnliche Glasfläfchchen. In den übrigen Urnen, die von Thon find, fand man eine irdene Lampe mit der Figur eines Eroten, welcher einen Delphin am Schweife hält und eine andere Lampe mit der Marke FRONTO, die Bruchftücke einer blauen Glasfchale, eine bronzene Gewandnadel, einige eiferne Nägel, ein Plättchen von Bronze und ein ähnliches von Eifen mit kupfernen Nieten, endlich eine Bronzemünze von Domitianus (81 bis 96) und viele andere ftark oxydirte Kaifermünzen.

Zwifchen der Grabkammer und der dem Eingange des Grabes entgegengefetzten Wand der Umfaffungsmauer lagen die verbrannten Knochen in der bloßen Erde und daneben befand fich ein Tintenfafs, welches dem in Pompeji im Haufe M. Lucretius in einem Wandgemälde dargeftellten und dem von Avellino in Bulletino napoletano befchriebenen Tintenfaße ähnlich ift. Dasfelbe befteht aus zwei 44 Mm. hohen aneinanderhängenden runden Vafen von Bronze mit zierlicher Silbertaufchirung. Die Deckel, an denen Spuren von

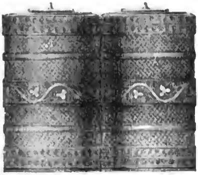


Fig. 1. (Trieft.)

Goldverzierungen noch erkenntlich find, follten mittelft Kork feftgehalten werden, und haben ein gut verfchließbares Löchlein, durch welches man die Feder eintunkte. (Fig. 1 u. 2.) Zufammen wurden zwei Federn aus Eifen, deren Halter mit Bronze verziert find, ein eherner Griffel, zwei kleine menfchliche Füße aus Bronze, drei große Glasfläfchchen, eine kupferne Münze Kaifers Flavius Vefpafianus und andere kleine Gegenftände gefunden.



Fig. 2

Außerhalb der Ummauerung ringsumher entdeckte man fünf irdene Afchenurnen (1 bis 5), die Glas-Balfamarien, Münzen (die jüngfte von Trajanus), kleine Thongefäße, Nägel etc. etc. enthielten und ein einziges unverbranntes Skelet. Unweit von den Gräbern, gegen Often, war der Raum, in welchem man die Leichen verbrannte (Ustrinum) deutlich zu erkennen.

Es ift außer Zweifel, dafs hier eine bedeutende Grabftätte fich befand, die rechts und links der Fortular-Straße lag, welche beinahe der heutigen Via dell' Iftria entfpricht. Aus diefer Grabftätte ftammt eine noch unedirte Infchrift her, die vor etwa 15 Jahren in der genannten Villa Bousquet gefunden und vor kurzem dem ftädtifchen Mufeum gefchenkt ward.

Cippus aus iſtrianiſchem Kalkſtein, 43 Cm. hoch, 33 Cm. breit und 16 Cm. dick.

Q . AB . SEC . ET
M'. TITI . AA. B
IN . FR . P . L
IN . AGR . P . XXX

Zu gleicher Zeit wurde ein römiſches Grab in Santa Maria Maddalena Superiore, in der Nähe der Villa Revoltella am Cacciatore und neben dem Bauernhauſe Anton Schillan Nr. 172 bloßgelegt. Es beſtand aus einem mit Ziegeln und Steinen zuſammengeſetzten Sarge und enthielt eine beſtattete Leiche, eine kleine Thonvaſe und neun mittelgroße Kupfermünzen Kaiſers Maxentius (306 bis 312).

2. *(Münzfunde in der Rieſengrotte von Brišce bei Proſecco.)*

Bei der letzten Befahrung der obgenannten Rieſengrotte, deren tiefſter Punkt ſich ungefähr 150 M. unter der Oberfläche befindet, wurden in der mächtigen und ausgebreiteten Aſchenſchichte außer Gefäßreſten und Feuerſteinſplittern neuerdings zwei Münzen gefunden, ein Denar von Conſtantius, Sohn Conſtantin's, 337 bis 361 n. Chr. und eine kufiſche Münze, deren Schriftzeichen kaum zu enträthſeln ſind. Dieſe bereits wiederholt gemachten Münzfunde in der ſo mächtig entwickelten Aſchenſchichte in ſo bedeutender Tiefe unter der Karſtoberfläche 150 M., geben der Vermuthung Raum, daſs dieſe Grotte einſtmals in kriegeriſchen Zeiten als Zufluchtsſtätte gedient haben mochte. Obſchon dieſe Grotte drei Zugänge hat, von denen aber jeder über eine ſehr beſchwerliche 16 M. hohe ſenkrechte Wand zum Boden der Grotte herabführt, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daſs ein anderer noch unentdeckter bequemerer Zugang vorhanden war, der zum Ziele, dem Boden der Grotte führte. Die Münzen befinden ſich in meiner Verwahrung. *Moſer.*

3. Es war im höchſten Grade befremdend, daſs im Thalkeſſel, den die uralten Wege von Waitſchach, Urtl nach Silberegg einerſeits und die Wege von Althofen, unterer oder alter Markt - Speckbauerhöhe nach Guttaring und Deinsberg und von Guttaring nach Schelmberg und Möſel anderſeits durchkreuzen, keine römiſchen Funde gemacht wurden. Dr. *Kenner* vermuthete einen römiſchen Verbindungsweg aus dem Funde von römiſchen Meilenſteinen bei Krumfelden und Silberegg von der Station Treibach (Matucajum) aus gegen Hüttenberg (Candalice). Dieſe Vermuthung hat ſich vollſtändig bewahrheitet durch die Funde, die ſeither gemacht wurden. Im Jahre 1884 wurden in *Deinsberg* vier römiſche Inſchriftſteine in der Sacramentsniſche der Kirche eingemauert gefunden; ſelbe gehören der erſten Hälfte des 3. Jahrhunderts, einer ſehr ſpäten Zeit an.[1] Im ſelben Jahre (1884) machte man am Hüttenberger Erzberge zu *Lölling* einen Römerfund. In einer verſchütteten Erzgrube fand man Skelettheile eines verunglückten Bergknappen nebſt Scherben einer thönernen Lampe und vier Silbermünzen, wovon die beſſer erhaltene ſich als ein Silber-Denar des römiſchen Kaiſers C. Vibius Trebonianus Gallus erwies. Dieſer und andere früher ſchon gemachte Funde beweiſen hinlänglich, daſs die Eiſengruben in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts im Betriebe ſtanden.

[1] Mitth. N. F. X. p. CIV, auch arch. epigr. Mittheilungen, Jahrg. XIII, Heft II.

Im Juni 1891 wurden an der Straße von Möſel über dem Schelmberg bei der ſogenannten *Mareinkeuſche* (in den Mitth. N. F. pag. 133 ſteht fälſchlich Marienkeuſche), jetzt beim Tripoli genannt, Spuren von römiſchen Gebäudemauern, ein Thonkrug und Theile eines Votivaltares gefunden (Siehe Mitth. 1893, pag. 67). Der Fundort iſt beachtenswerth; denn von demſelben zweigt ſich ein tief in den Bergesabhang hineingeſchnittener Hohlweg ab, der nach einigen kühnen Wendungen auf die Höhe des Deinsberges gelangt, wo er faſt horizontal, ſpäter ſanft anſteigend bis nach *Waitſchach* führt, wo auch ein Römerſtein an der Kirche eingemauert iſt und uralte Erzgruben ſich befinden.

Schon im Mai 1886[1] brachte der Zufall auch im Markte *Guttaring* römiſche Funde an das Tageslicht. Beim Graben eines Kellers fand man nach $3^1/_2$ M. Tiefe (circa) ſchwarze und gelbe Thonſcherben, vier Thongewichte, ſogenannte Webſtuhlgewichte, zwei Paare Handmühlſteine ſehr kleiner und abgenützter Art, endlich den ganzen Fund gleichſam datirend zwei Münzen und einen Münzenreſt. Die beſſer erhaltene zeigt ſich als eine Münze des Kaiſers Probus. Auch grub man dabei viele Eiſenſchlacken aus.

Als man 1895 im Mai in Guttaring daran ging, die Fundamente für das neue Schulhaus auf der ſogenannten Fürſtenwieſe zu legen, ſtieß man in nicht allzugroßer Tiefe auf Schädelreſte, Scherben von rothen Thongefäßen und auf ein Brandgrab mit verkohlten Knochenreſten, auch einzelnen Bronzetheilen.

Als ich endlich in meinem Berichte vom 19. Januar 1897 den Fund eines römiſchen Schriftſteines in Guttaring meldete, habe ich auch der vielen Schlacken aus prähiſtoriſcher Zeit Erwähnung gemacht, welche hier gefunden werden.

Solche Fundorte ſind folgende:

1. Am Friedhofe um die Kirche, ja unter den Fundamenten der Friedhofmauer.

2. Im neuen Friedhof, der ſich nördlich von der Kirche an einem ſanften Abhange gegen den Urtlgraben hinzieht, beſonders gegen die Mitte in dichter Lagerung, ohne daſs man ſagen kann, wie tief ſie noch hinunterreichen.

3. Am Wege nach Maria-Hilf. Hier zieht ſich eine hügelartige Erhöhung vom Deinsberg herab bis zur ſogenannten Walk-Keuſche, die auf ihrem Scheitelpunkte gleich unter der Humusſchichte zahlreiche Eiſenſchlacken zeigt. Auch hier wurde gleich wie am Friedhofe noch keine Meſſung in die Tiefe vorgenommen. Der Hügel iſt nur eine natürliche Erhöhung des Bodens; ſein Rücken wurde nur benützt, um als den Winden mehr zugängliche Erzaufbereitungsſtätte zu dienen. Die Erze müßen vom Waitſchacherberge herabbefördert worden ſein, wie es ja noch bis vor 25 Jahren der Fall war, wo man noch in den Gruben Waitſchach's arbeitete. Die Stollen ſind noch erhalten.

[1] Mitth. N. F. XII. pag. CXXXIII.

In früherer Zeit wurde das Erz in Urtl aufgearbeitet, 1570 gegen 80 erbaute die Stadt St. Veit fich die erften Floßofen

Wenn die weitere induftrielle Verarbeitung des in Hüttenberg und Waitfchach gewonnenen Eifens in Pulft-Hohenftein vor fich ging, wie es viele dort gefundene Infchriftfteine zu beweifen fcheinen, dann kann man für die Straßenverbindung wohl folgende Punkte, meiftentheils Fundorte von Römerfteinen, annehmen: von Hüttenberg nach Deinsberg, Guttaring, unterer oder alter Markt in Althofen[1], von dort durch Undsdorf nach dem geraden Feldweg zum Mofer am Rain, nach Stobersdorf, dort mittelft Brücke über die Gurk, nach Treffling, Kraig, St. Veit, Pulft-Hohenftein.

Matthäus Größer.

4. *(Das römifche Gräberfeld bei Svetje-Ladija).* Im April l. J. gruben Eifenbahnarbeiter nach Schotter beim erften Wachhaufe außerhalb Zwifchenwäffern gegen Bifchoflack zu auf der „Ladenska gmajna" genannten Hutweide, knapp neben dem Eifenbahngeleife. Dortfelbft dürfte eine alte Straße vorübergeführt haben. Man ftieß auf ein ziemlich umfangreiches Gräberfeld, das durch die Spuren fchwarzer Erde gekennzeichnet wird. Es wurden von den Arbeitern etliche zehn Gräber durchgraben, die mit Falzziegeln umgeben waren, von der Größe 58×44 Cm. Neben den Brandgräbern fand man auch Skelettgräber, die eingefunken erfcheinen und wahrfcheinlich fchon einmal ausgeplündert worden find. Die Arbeiter haben viele Urnen zerhauen. Gerettet wurde nur eine ganze Thonlampe von primitiver Arbeit ohne Marke und Scherben von einer Fortis-Lampe. Daneben lagen rohe Scherben aus grauem Thon, dann feine aus rothem Thon. Die Münzen find fchlecht erhalten, darunter eine von Vefpafian. *Rutar.*

5. *(Römifches Grabfeld bei Lufthal.)* Am 2. und 3. Juni l. J. machte *B. Pečnik* eine Verfuchsgrabung öftlich von Luftthal (Bezirkshauptmannfchaft Stein), zwifchen dem Dorfe Senožet und dem Save-Fluße, wobei er auf ein römifches Grabfeld (aus dem Ende des 1. und aus dem 2. Jahrhundert) von beiläufig 400 Gräbern ftieß. Diefe find durchwegs Brandgräber. Die entfprechende Anfiedlung war bis jetzt noch nicht bekannt. Im erften Grabe (0·5 M. tief) lag eine große Thonfchüffel, eine Glasfchale und eine Bronze-Schale. Nr. 2 (1 M. tief): eine fchöne kleine ganz erhaltene Glasurne, eine kleine Thonurne mit Köpfen und Rofetten (ftatt der üblichen Warzen) unter dem Halfe, ein Thongefäß, ein Teller aus terra sigillata, eine Bronze-Schale und ein Balfamarium, alles gut erhalten. Nr. 3 (70 Cm): ein Glasgefäß, eine Glasfchale mit Verzierungen, eine Thonlampe und ein Henkelkrug. Nr. 4 (0·5 M. tief): ein Henkelkrug, eine Thon-, eine Glasfchale und ein Balfamarium. Nr. 6 (70 Cm. tief): ein großes, aber ganz verroftetes Eifenmeffer, eine große rothe Thonurne (ganz zerfchlagen), zwei Glasgefäße, zwei Thonfchalen, eine verroftete Lanze. *Rutar.*

6. Ich habe am 11. März 1897 über ein prähiftorifches Steinplattengrab berichtet, welches in meiner Gegenwart in *Zwinogrod* (einem Dorfe im politifchen Bezirke Bobrka, 2 Meilen von Lemberg) geöffnet wurde, heute bringe ich die näheren Umftände zur Kenntniß.

Das Grab lag am offenen Feld in der Nähe der Straße, welche von Zwinogrod nach Semenow, beziehungsweife nach Podhorodyszcze führt. Der Bauer, in deffen Feld das Grab theilweife fich befand, heißt Tymko Dyki, der übrige Theil des Grabes lag zum Straßengraben gehörig. Eine fein gearbeitete Urne barg die Afche des Verftorbenen, fie wurde leider von Hirtenknaben vor der Aufdeckung des Grabes herausgezogen und muthwillig zerfchlagen, fieben Scherben konnten gefammelt werden. Außer diefen fand fich nur ein gebohrter Steinhammer, der faft in der Längenmitte unter der Steinplatte fteckte, und welcher aus fehr hartem, hier im Lande vorfindlichen Sandftein gearbeitet ift. Die Steinplatte habe ich heben und bei der Pfarrkirche aufbewahren laffen. Da ich fchon bei Zwinogrod bin, fo erwähne ich eines zweiten aus weißem Feuerftein glatt und fchön gefchliffenen undurchbohrten Steinhammers ebenfalls aus Zwinogrod und noch zweier dafelbft gehobenen Fund-Objecte, und zwar ein fchön geformtes Oehllampchen (Lampenbecken) und einen gravirten Ohrring (wie es mich dünkt, aus Silber), möglicherweife beide römifch. Ich erinnere an die filberne Münze des Antoninus Pius (138 bis 161), welche in der Nähe von Zwinogrod (bei Hryniow) gefunden wurde. Es wurde vor mehreren Jahren in den Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion mein Bericht über prähiftorifche und früh-mittelalterliche Erdbauten in Galizien veröffentlicht, in welchem ich auf die in der Umgebung von Zwinogrod fich vorfindenden „Tumuli" die Aufmerkfamkeit gelenkt habe. Im verfloffenen Sommer (während der großen Ferien) habe ich diefe Gegend in einer Peripherie von wenigftens zwei Meilen perfönlich abermals befucht, wobei mir befonders ein Tumulus bei *Mikołójow* (eine Meile von Zwinogrod) und zwei Tumuli bei *Scholomyja* (3 Km. von Zwinogrod) auffielen, welche Hufeifenform haben. Auch der Tumulus innerhalb des Rayons des Dorfes *Peczenija*, der auch denfelben Namen trägt, in der Entfernung von nahe an $1^3/_4$ Meilen von Zwinogrod gelegen, ift impofant. Er liegt an der Staats-Straße, die von Lemberg nach Złoczow führt und mifst 78 Schritt Länge, 23 Schritte Breite und ift zum wenigften 20 Schritte hoch. Von dort befuchte ich noch das Dorf *Czernoszowice*, eine halbe Meile von Peczenija entfernt, wo fich ebenfalls Tumuli (im Walde zwifchen Czernoszowice und Bitkowce) und ein altes Leichenfeld (bei Sołyska, einem fogenannten Mahlhaufen) befinden. Die auf die ruthenifche Gefchichte Bezug habende topographifche Nomenclatur von Zwinogrod übergehe ich und bemerke noch zum Schluße über die Funde von Zwinogrod, dafs ich von glaubwürdigen Perfonen vernommen habe, es wären in Bobrka von einem Bauer aus der Umgegend von Zwinogrod zwei goldene mit griechifchen Infchriften verfehene Münzen im verfloffenen Jahre verkauft worden, die ich nicht mehr ausfindig machen konnte, obgleich lebende Zeugen diefes Kaufes mir genannt wurden.

Ich komme jetzt über die Leichenfelder in *Lipica* (zwifchen Brzežany und Rohatyn liegt diefes Dorf und ift dem politifchen Bezirk Rohatyn zuftändig) zu fprechen. Darüber hat mir im Sommer des verfloffenen

[1] Im Juli 1885 wurde an dem Felfenabhang, öftlich vom Wege, der Althofen mit Guttaring verbindet, ein Münzenfund gemacht, der 180 römifche Groß-Bronzemünzen enthielt, die den Imperatoren Vespafian bis Lucius Verus angehoren (Mitth. N. F. XI, pag. CXXXVI).

Jahres der griechisch-katholische Pfarrer aus Lipica, Dechant und Ehrendomherr *Makohoński Joseph* schriftlich berichtet. Der Ort, beziehungsweise die griechisch-katholische Pfarre Lipica zerfällt eigentlich in zwei Dorfgemeinden: Lipica gorna (Ober-Lipica) und Lipica dolna (Unter-Lipica). In der ersten Woche des Monats Juni im Jahre 1896 wurde bei Erdbauten für die Eisenbahn, die von Halicz über Lipica dolna gegen Brzeżany führt, auf dem Grunde des dortigen Großgrundbesitzers Grafen Russocki ein Leichenfeld aufgedeckt, welches von großen und kleineren Urnen voll war. Dieses erstreckte sich bis auf einen unansehnlichen Hügel, welcher bereits durchgraben wurde; den Hügel verwendete man zum Unterbau für die Bahn. Die Arbeiter — es waren Italiener, Deutsche und insbesondere Tyroler — haben gleich nach der Durchgrabung die dort vorfindlichen Gegenstände mitgenommen, einen Theil der Urnen zerschlagen und zerworfen und den andern Theil sammt den dort sich vorfindenden Menschenknochen in den Erdanwurf gesteckt. Zwei solche Scherben überschickte mir der Domherr Makohoński. Nebenbei sei bemerkt, dass der heute schon gottseelige Anthropolog aus Krakau *Isidor Kopernicki* vordem durch zwei Ferien beim Domherrn Makohoński weilte und in Lipica dolna (Unter-Lipica) ein vorhistorisches Leichenfeld aufgedeckt hat (Es war während der Herrichtung einer Landstraße, welche nach Bursztyn über Lipica dolna führt). Auf diesem Leichenfelde hat Herr Kopernicki an 200 Urnen gehoben (in den Urnen staken bronzene Boussolen und Nadeln, Asche und halbverbrannte Menschenknochen). Ich habe über diese Funde der k. k. Central-Commission berichtet und wurden diese Funde in den Mittheilungen besprochen. Kopernicki fand dort (in Lipica dolna = Unter-Lipica) einen 1 M. hohen und 1 M. breiten alten Ofen aus Lehm (crematorium), welchen er reinigen und photographiren ließ. Kopernicki rieth, den Platz, wo dieser Ofen lag, anzukaufen und darauf eine Capelle zu erbauen, er schrieb darüber an den ehemaligen Conservator Potocki, das weitere über diese Correspondenz ist mir nicht näher bekannt; nur soviel ist gewiss, dass einige Tage nach der Aufdeckung des Ofens ein starker Gußregen diesen Ofen mit Wasser überfüllte, worauf denselben der Domherr Makohoński verschütten ließ. Auch in Lipica gorna (Ober-Lipica) fand Kopernicki drei vorhistorische Gräber, welche mit Steinplatten bedeckt waren und die er Untersteinplatten-Gräber (Groby podłytowe) nannte. Ueber den Skeletten lagen in der Erdtiefe von einer Elle Steinplatten, bei den Skeletten fanden sich keine anderweitigen Gegenstände. Die Gräber, so auch die Steinplatten maßen 2 M. Länge, die Breite maß 1 M. Makohoński fügt hinzu, dass vor kurzer Zeit in dem Dorfe Lipica gorna (Ober-Lipica) inmitten der Dorfgebäude, Gärten und Obstgärten, als man einen Steg zu einem neu aufgerichteten Bauernwohnhause grub (d. i. durch Graben herrichtete), fünf Urnen mit Asche und halb verbrannten Menschenknochen angetroffen wurden; es fanden sich auch in einem Garten 1 $^{3}/_{4}$ M. unter der Erdoberfläche beim Kartoffelpflanzen Scherben und Menschenknochen, so dass man muthmaßt, dass sich das Gräberfeld, welches Kopernicki in Lipica gorna (Ober-Lipica) antraf, sich tief in das Dorf zieht, und dass eine Ausbeute allhier noch zu gewärtigen wäre.

Ich schreite schließlich zu den Umständen, welche den mit der vermeintlichen Geheim-Rune (Hahal) versehenen Topf begleiten. Dieses irdene Gefäß lag auf dem prähistorischen Leichenfelde zu *Wysocko* 35 Cm. unter der Erdoberfläche in der unmittelbaren Nähe eines zerdrückten Menschenschädels, dessen Lage mehr eine südöstliche, denn östliche war; unter dem Schädel fand sich eine bronzene Nadel. Diese Nadel ist 124 Mm. lang, ihr Köpfchen bildet eine Krümmung von 4 Mm. Höhe der Oeffnung und 6 Mm. Durchschnitt. In der Entfernung von 17 Cm. vom Schädel lag in der Richtung nach Osten (von diesem) ein zweites Gefäß mit einer an der Grundfläche angebrachten Vertiefung. Gleich neben diesem Gefäß lagen Scherben einer großen Schale (oder einer großen Schüssel). Neben dem mit der vermeintlichen Hahal-Rune versehenen Gefäß lag ein bronzener Ring von 1 Mm. Dicke und 18 Mm. Durchschnitt, sonst waren keine anderweitigen Gegenstände hier vorhanden.

Physiologisch-anthropologische Untersuchungen, welche an fünf Skeletten aus Czechy und Wysocko der hiesige Universitäts-Professor Dr. *Dybowski* angestellt hat, sprechen dafür, dass selbe ausgesprochen Dolechokephalen sind. Dr. *Isidor Szaraniewicz.*

7. Den der Central-Commission zugekommenen Nachrichten zufolge dürfte das Gebäude des ehemaligen *Paulanerklosters* in *Prag* der Demolirung verfallen. Daselbe, jetzt der Sitz einiger Staatsämter, hat an der dreistockigen Façade eine Pilastertheilung, die durch alle drei Geschoße reicht, die Capitäle zieren freihängende Fruchtfestons (Stucco-Arbeit). Ueber die Hauptgesimse eine Attica mit Giebel und sechs Barok-Heiligenfiguren aus Sandstein. Während das Parterre in strengerem Style durchgeführt ist, zeigen die übrigen Geschoße bereits baroke Motive. Das Innere ist einfach und schmucklos, ein bloßer Bedürfnisbau eines Ordens mit sehr strenger Regel, mit düsteren breiten Gängen und Treppen. 1501 wurde das Kloster gestiftet, 1625 begann der Kloster-Umbau nach den Ordensregeln, 1631 fiel er den Protestanten zu, die den Bau 1632 zu Ende führten. 1689 brannte Kirche sammt Kloster ab. Die kunsthistorische Bedeutung des Gebäudes liegt nur in der kleinen Façade, die mit den Nachbarhäusern eine malerische Gruppe bildet.

8. Die Central-Commission hat sich veranlasst gesehen, wegen Erhaltung der *Schloßruine* in *Wygnanka* bei *Czortków* die behördliche Unterstützung anzurufen. Die dortige Congregation der barmherzigen Schwestern — jetzt Besitzerin des halbverfallenen Sobieski'schen Schloßes — als Verwalterin der Hieronymus Sadowski'schen Armenstiftung hat nämlich am Gebaude einige Veränderungen vorgenommen, die nicht gebilligt werden können. Die Staatsverwaltung hingegen hat manches Heilsame veranlasst, um den Ruinen den vollen Schutz angedeihen zu lassen, so die Absperrung der Ruine und Verschließung der offenen Eingänge und Breschen, die Untermauerung ausgewaschener Mauerstellen und Pfeiler etc. Dagegen mußte eine riesige gegen die längs der Schloßmauer führende Communicationsstraße sich immermehr hinsenkende einsturzdrohende Partie des Schloßthurmes aus öffentlichen Sicherheitsrücksichten demolirt werden. Die Abtragung des Kreuzganges im verfloßenen Jahre hingegen wurde

feitens des Barmh. Nonnen-Convents eigenmächtig fo fchleunig und coupirt in's Werk gefetzt, dafs das behördliche Einfchreiten nicht mehr vorbeugen konnte und diefes fich blos auf die Einftellung weiterer Demolirungsarbeiten befchränken mußte.

9. *(Der Neubau des ftädtifchen Mufeums in Prag.)*

Der Bau des neuen ftadtifchen Mufeums im Stadtparke am Poříč naht feiner Vollendung. Im Monate November d. J. foll das neue Gebäude feiner Beftimmung übergeben werden und dürften bloß noch die Stuccateur- und Maler-Arbeiten im Veftibul und in der Stiegenhalle den Winter in Anfpruch nehmen. Das alte Mufeums-Gebäude bleibt vorderhand bis zum Aufbaue der beiden Flügeltheile als Adminiftrations-Gebäude in Verwendung.

Was den Bau felbft betrifft, ift derfelbe nach dem Entwurfe des Mufeumsdirectors Herrn k. k. Confervator *Jelinek* vom Architecten Herrn *Anton Balšánek* architektonifch ausgearbeitet und unter Auflicht des ftädtifchen Bauamtes vom Baumeifter Herrn *Novotný* durchgeführt worden. Der Bau ift zweiftöckig, die Stirnfeite des Hauptgebäudes ift nach dem Stadtparke, die Rückfeite desfelben in die Florenzgaffe gewendet.

Zu ebener Erde find die Räumlichkeiten für das Lapidarium und die Folterkammer, zu welch' letzterer ein originales gothifches Gewölbe verwendet wurde, beftimmt. Diefe Räumlichkeiten haben eine Fläche von ca. 600 Qu.-M.

Das erfte Gefchoß enthält außer dem Veftibul vier Säle je 22·5 M. lang und 7 M. breit, alfo ca. 158 Qu.-M. groß. Die Höhe derfelben beträgt 5·75 Qu.-M.

Der erfte Saal ift für die vorgefchichtlichen Alterthümer, für die Keramik, Majolik, für Glasarbeiten und Luxus- und Kunftgegenftände beftimmt. Im zweiten Saale gelangen Prager Arbeiten aus Metall zur Ausftellung; es find namentlich Guß-Objecte, getriebene Arbeiten und Schmied- und Schlofferarbeiten. Der dritte Saal ift für die Kirchenabtheilung beftimmt und im vierten Saale werden diverfe archäologifche Andenken von Prag ausgeftellt, wie zum Beifpiel Hausfchilder, Haus- und hauswirthfchaftliche Geräthe, Maße und Gewichte, Objecte von Wafferleitungen, Gegenftände, die beim Graben gefunden wurden u. f. w.

In der Apfide der Stiegenhalle wird das Riefenpanorama von Prag von *Sacchi* aus dem Jahre 1818 aufgeftellt werden, zu deffen entfprechender Befichtigung eine befondere Galerie errichtet wurde.

Im zweiten Gefchoß befinden fich ebenfalls vier Säle, deren Ausmaße jenen im erften Stockwerke gleichen; in der Mitte derfelben liegt aber der fünfte, 10 M. breite und 12 M. lange Saal von 7 M. Höhe.

Im erften Saale gelangen ausfchließlich Anfichten von Prag, Prager Urkunden, Medaillen, Drucke u. f. w. zur Ausftellung. Der zweite und dritte Saal ift für die hiftorifche Abtheilung beftimmt, zwifchen welchen im mittleren Saale Waffen, Rüftungen, Fahnen u. dgl. unterbracht werden. Der vierte Saal ift für die Abtheilung der Zünfte und Innungen beftimmt.

Alle Ausftellungsräume des neuen Mufeums, außer Veftibul und Stiegenhalle, nehmen einen Flächenraum von 1850 Qu.-M. ein.

Auf der Stirnfeite der Façade, oberhalb des Tympanons, auf welchem durch allegorifche Geftalten Gefchichte, Archäologie, Wiffenfchaft, Kunft und Gewerbe dargeftellt find, ift die Statue der das Mufeum fchützenden „Praga" aufgeftellt und unterhalb des Tympanons das Heidenthum und das Chriftenthum verfinnbildlicht. Außerdem ift das ganze Gebäude von außen und theilweife auch im Innern mit Wappen der Prager Städte, Büften jener Regenten, die fich um Prag verdient gemacht haben und fonft auch mit auf die Gefchichte Prags bezüglichen Figuren, Emblemen, Anfichten u. f. w. gefchmückt, welche von den Bildhauern Šalou, Wurzel, Procházka, Hergefell, Schaff, Amort, Sucharda, Stranský u. A. und den Malern Karl Liebfcher, Janfa u. A. verfertigt wurden.

Durch den Bau des neuen Mufeums gewinnt Prag ein fchönes Bauwerk und die Wiffenfchaft eine Pflegeftätte, wofür jeder Alterthumsfreund dem Stadtrathe, dem Stadtverordneten-Collegium, dem Mufeums-Comité und dem allgemeinen Intereffe des Prager Publicums zum beftem Dank verpflichtet ift.

Břetislaw Jelinek.

10. Correfpondent Profeffor *Ottenthal* hat die Central-Commiffion unterm 4. Juni 1897 auf die Pufterthaler Thalfperre aufmerkfam gemacht. Diefelbe, auch *Haslacher Klaufe* genannt, zwifchen Muhlbach a. R. und Niederwintl bildete von 1271 bis 1500 die Gränze der tyrolifchen und görzifchen Landesherren, die traditionelle Scheide des Pufter- und Eifak-Thales. Die Befeftigung wird bereits 1269 erwähnt und auch in den Kriegszeiten 1809 und 1813 wurde dafelbft hitzig gekämpft. Die Franzofen fteckten das Zollhaus in Brand und die bedachten Bauten herum begann man auch zu demoliren, allein die Feftigkeit des Mauerwerkes ließ die Arbeit als zu mühfam erfcheinen. Bei dem Baue der Pufterthaler Bahn wurde der höher gelegene Theil der Wegfperre trotz der vervollkommten Technik nur mit großer Anftrengung befeitigt. Doch was die Technik nicht fchnell macht, das macht langfam der Zahn der Zeit, und fo find heute einzelne Partien in der Nähe der Heeresftraße, die heute noch wie vor Alters durch die Klaufe gefperrt wird, bedenklich baufällig geworden.

11. Confervator *Subić* hat unterm 15. Juni 1897 an die Central-Commiffion über die Filialkirche B. M. V. in *Ehrengruben* bei *Altlack* berichtet. Diefelbe gehört zu den älteften des Herzogthums, ein Bau, aus drei Bauzeiten ftammend. Das dreitheilige breite, aber niedrige Schiff ift der ältefte Theil, nach den Knofpen-Capitälen zu fchließen, aus dem 13. Jahrhundert. Das Schiff war mit Fresken geziert, die laut Infchrift aus 1450 ftammen, jetzt feit längerem übertüncht, doch infolge Unterfuchung noch vorhanden. Im nördlichen Seitenfchiffe hängt eine Rippe eines vorweltlichen Thieres. Das Presbyterium entftand im 16. Jahrhunderte wahrfcheinlich von demfelben Meifter, der 1520 die gothifche Pfarrkirche zu Bifchoflack erbaute; das Presbyterium ift ein hoher luftiger Bau mit fchlanken Pfeilern. Die Vorhalle ein Werk neuefter Zeit, der Thurm ift maffiv, 11 M. im Quadrat, die unteren Partien aus romanifcher Zeit. Durch das Erdbeben 1895 wurde die Kirche wenig befchädigt. Die Kirche foll nun einer Reftaurirung unterzogen

werden, die dank der Intervention des Confervators Johann Graus in eine zufriedenftellende Bahn geleitet werden dürfte.

12. Die Grabungen und Baggerungen im Gebiete des *Rhein-Durchflichs* erbrachten in den letzten Monaten einige bemerkenswerthe Erinnerungen an die Schlacht bei *Hard* am 20. Februar 1499, meift Sporen und Steigbügel mit Ausfchluß von Waffen und Rüftungstheilen. Die nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht dem See zu fliehenden Reiter mußten nicht nur in den fumpfigen Ausmündungen der Flußläufe fichern Tod durch Ertrinken finden, fondern auch von ihren Verfolgern eingeholt werden, die Wehr und Waffen, foweit fie werthvoll waren, an fich nahmen, weniger begehrenswerthes zurückließen.

Da von den Steigbügeln alle und unter den Sporen zwei Formen nur in je einem Exemplar vertreten find, bin ich überzeugt, in größerer Tiefe die ergänzenden Stücke noch finden zu können; bisher verhinderte aber hoher Wafferftand jede Nachgrabung, und nachdem günftige Verhältniffe nicht vor Eintritt des Winters wiederkehren, will ich nicht langer faumen, die Fundftücke vorzulegen, über die ich bereits mit Herrn Director *Böheim* vor kurzem Rückfprache zu pflegen die Ehre hatte.

Von dem Sporenpaar eines Geharnifchten wurde der eine von dem Arbeiter, der ihn fand, unterfchlagen und nach Bregenz verkauft, um bald darauf in Münchener Antiquarhände überzugehen. Weil ein folcher Vorgang, wenn er glückte, auf alle künftigen Fundgelegenheiten am Rheinbau fchlimm einzuwirken gedroht hätte, brachte ich denfelben fofort der internationalen Rheinbauleitung, diefe wieder den k. k. Behörden zur Anzeige, infolge deffen die Unterfuchung wegen Diebftahls gegen den Dieb und den Hehler im Zuge ift. Ich hoffe fehr, es werde ein warnendes Beifpiel an dem Schuldigen ftatuirt werden, damit der volle Ernft der Verpflichtung zur Ablieferung der Funde, die jedem Arbeiter im Dienft-Reglement überbunden ift, zum Bewufstfein kommt.

Wenn auch das große Sporenpaar erft auf der „Planie" entdeckt wurde, fo fteht doch feine Herkunft aus der Lunette des Rheins oder des Luftenauer Entwäfferungs-Canales feft, alle übrigen Gegenftände wurden — nahe beifammen liegend — bei Profil 19 der Dornbirnerach-Lunette an der Einmündung des Böfchengrabens in den Lauterachbach ausgegraben. Der ganze Fund fetzt fich aus folgenden Stücken zufammen, deren Material ohne Ausnahme aus Eifen befteht:

1. *Dreiarmiger Bohrer.* Nur zwei der Arme führen Bohrgewinde, ein größeres und ein kleineres, beide für Holz beftimmt, aber nebftdem geeignet, Löcher in Eifen auszuweiten; wie fich das Inftrument in die Hand einlegt, pafst es fich dem Gebrauche trefflich an. Es dürfte zu mancherlei Nachhilfe an Rüftung, Sattel und Riemenzeug als nützliches Geräth fich erwiefen haben.[1]

2. *Ring-Trenfe* zweifach gegliedert, alle Theile vierkantig mit großen flachen Ringen, von denen der eine 6,, der andere 7 Cm. im äußeren Durchmeffer mißt. Diefe alte fchon der romanifchen Epoche angehörende Form (Fig. 7 Tafel IX in *Zfchille-Forrer* „Die Pferdetrenfe" gibt fie identifch wieder) mußte durch ihre Einfachheit fich überaus lang im Gebrauch erhalten, wenn auch in fpäter Zeit auf die Reitknechte befchränkt; ihr Vorkommen am Schluß des 15. Jahrhunderts darf deshalb nicht überrafchen.[1]

3. *Drei Steigbügel,* die zwar, was fchmale Tritte, leichte Bügelftangen und gut ausgebildete viereckige Gehäufe zum Schutze des Riemenwerkes betrifft, gemeinfchaftliche Merkmale bieten, fonft aber fehr auseinander gehen. Die Grundform nähert fich bei zweien dem Dreieck mit abgerundeten Ecken (*A* und *B*), beim dritten dem Kreife; ihre innere Höhe variirt von 142 (*A*) zu 123 (*B*) und 94 (*C*) Mm., ihre größte Weite von 121 zu 107 Mm. Am größten Exemplar ziehen fich die Seitenftangen nach unten zufammen, wodurch fich die Trittftange, die fich ftark nach innen wölbt, auf 87 Mm. reducirt (*A*); beim zweiten entfpricht die Bügelweite der Breite des Trittes, nämlich 122 Mm. (*B*) und beim dritten ficht man das Sohlenftück als dicken ovalen Ring behandelt, der, nach unten offen, feine gewölbte Seite nach oben kehrt.[2]

4. *Langhalfige Radfporen,* zufammengehöriges Paar. Hals ftangenförmig, fchwach gewölbt, gegen das Rad hin ftark verjüngt, in wagrechter Lage, 16 Cm. lang, das Rad 6 Cm. im Durchmeffer, Stachelzahl 6. Die knieförmigen Bügel verbreitern fich gegen die fpitz zugehende Ferfe hin und tragen an ihren Enden in gerundeten Oefen drei Riemenhalter und eine Schnalle.[3]

Nachdem an der Wende des 15. Jahrhunderts die Rüftung ihre fpitze Form verliert und immer mehr rundliche annimmt, müßen diefe Sporen noch feiner erften Hälfte entftammen, wie auch aus allen übrigen Kennzeichen hervorgeht. Der in Vorlage gebrachte Sporn ift der nach München verfchleppte, vom antiquarifchen Händler bereits zum Wiederverkauf präparirt und von Roft befreit.

5. *Kurzhalfige Radfporen,* zufammengehöriges Paar. Ihre fchlechte Erhaltung läßt nur kurze Befchreibung zu: beide zählen zu der Form mit gefchweiften fchmächtigen Armen, die auf der einen Seite in runden, auf der andern in länglich viereckigen Oefen endigen, gehobenem Hals und vielzahnigem Rad (an einem Exemplar laffen fich zehn Spitzen conftruiren), deren man fich zum täglichen Gebrauche noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bediente.[4]

6 *Einzelner Sporn desfelben Typus* wie die vorigen, aber in feiner Ausführung zierlicher und ftylvoll gehalten; es gilt letzteres von der profilirten Ausladung unter dem Spornhals, fowie von der Verzierung inmitten der Bügelarme und an den Riemenhaken. Der eine vollftändig erhaltene Hals endigt in einer runden Oefe. Für berittene Schützen.

7. *Kurzhalfiger Radfporn* mit geradem wagrechtem Hals und gerundetem Bügel, wie es die Abrundung der Beinfchiene gegen Ende des 15. Jahrhunders mit fich brachte. An das Bügelende fetzt fich

[1] *Böheim* bemerkt hiezu: Der dritte Arm dient als Pfriemen, das Inftrument war für jeden Geharnifchten beim „Anlegen" unentbehrlich.

[1] *Böheim* bemerkt: zur Ausrüftung eines leichten Reiters gehörig; da kein Hengftengebifs dabei ift, zu keiner ritterlichen Ausruftung gehörend

[2] *Böheim* bemerkt: Steigbügel aus dem Ende des 15. Jahunderts. *a)* uralte überlieferte Form, aber bereits mit Gehaufe für die Steigriume. Die Trittftege find für weiche Sohlen berechnet, gemeine Reiterrüftung; *b)* Flafchenbügel ungarifcher Form mit Riemengehaufen für leichte Reiter, etwa Bogenfchützen; *c)* kreisrunder Bügel mit ungarifchem Einfluß, in gabelförmigem Anfatz am Trittftege und Riemengehäufe für einen geworbenen gemeinen Reiter.

[3] Für leichte und ungeharnifchte Reiter, italienifche Form. *Böheim.*

[4] Das einzige ritterliche Ausruftungsftück im ganzen Funde, für geharnifchte Beine und Füße berechnet. *Böheim.*

eine lange breite Platte für eine dreifache Riemenverbindung an; in den Schlitzen hängt noch eine Schnalle und drei Anhänger mit ein und zwei Haken für fchmälere und breitere Lederftreifen, zwei der Schlitzen find leer. Für einen leichten halbgeharnifchten Reiter von der forgfältigeren Ausrüftung.

Keinerlei Beziehung zur Harder Schlacht kommt dem noch zu erwähnenden *Stachelfporn* aus Eifen zu, wenn auch feine Fundftelle unweit der früheren liegt. Die Baggermafchine hob ihn aus dem Schlamm im alten Bett der Dornbirner Ache bei Profil 44 heraus, durch welches in der Zukunft dem Rheinftrom fein neuer Weg gewiefen wird. Der vierkantige elegant gefchweifte Stachel an kurzem Hals fenkt fich unter die Bügelebene, die Bügelarme felbft find einfach gefchweift, mithin gehört der Sporn jener ebenfo frühzeitig vorkommenden, als lang andauernden Form an, welche die Mitte halt zwifchen Figur 6 und 7, Tafel V in *Zfchille* und *Forrer* „der Sporn"; diefe Autoren bezeichnen fie mit Type *A* und fetzen ihr Entftehen in die Mitte des 12. Jahrhunderts; dafs unfer Fundftück fehr wohl in diefe Zeit hinaufreicht, dafür fprechen gewifs die kupfernen Niethplatten mit doppelter Verniethung an den abgerundeten Bügelenden.[1]

S. Jenny, k. k. Confervator.

13. *(Die Holzkirche zu Nieder-Trzanowitz [öfterreichifch Schlefien, politifcher Bezirk Tefchen].)*

Die dem heil. Apoftel Bartholmäus geweihte Kirche, Filiale der Pfarre Hnojník, liegt inmitten des Friedhofes und präfentirt fich als ein intereffantes Denkmal der im 16. und 17. Jahrhundert in Schlefien geübten volksthümlichen Bauweife. Ueber die Entftehung des altehrwürdigen Gotteshaufes gibt eine in der Pfarr-Chronik zu Hnojník am 25. Juli 1814 eingetragene Notiz einen Anhaltspunkt, nach welcher fich das Erbauungsjahr ziemlich genau beftimmen läßt. Es heißt dafelbft: „Der ganze Bauzuftand diefer Kirche ift von Holz und fehr baufällig;[2] er befteht aus einem Presbyterium, flachem Schiffe, Seitenthüren und Sakriftey. Wer aber diefe Kirche erbaut hat, ift unbekannt. Patrocinium diefer Kirche ift heil. Apoftel Bartholomäus. Sie foll — alfo anno 1814 — 160 Jahre alt fein.[3]

Vor mehreren Jahren foll, wie der gegenwärtige Pfarrverwefer in Hnojník beftätigt, auf dem Thürfturze der Sacrifteithür die Jahreszahl 166. fichtbar gewefen fein, welcher Umftand beftätigen würde, dafs das Erbauungsjahr in die Mitte des 17. Jahrhunderts fällt.

Die Kirche ift ein mit Brettern verfchalter Blockbau mit einer durch die verfchiedenartige Anordnung der einzelnen Bautheile fehr malerifch wirkenden Silhouette. Das Schiff hat eine rechteckige Grundrifsform von circa 15 M. Länge und 7 M. Breite; oftwärts fchließt fich an dasfelbe das etwa 5 M. lange und 4 M. breite Presbyterium an. Das Schiff hat eine flache Decke und ift an feinen beiden Langfeiten und an der Stirnfeite mit einer fchmalen auf roh gezimmerten Pfoften aufruhenden Empore, dem Männerftand verfehen. Die alte barocke Orgel befindet fich nicht, wie ufuell, auf dem Mufikchore, fondern ift auf der füdlichen Langfeite des Schiffes zwifchen die vorerwähnte Empore eingezwängt.

Das um eine Stufe erhöhte Presbyterium hat eine gerade Schlußwand, in welcher ein kleines im Rundbogen gefchloßenes Fenfter angebracht ift, und befitzt eine in Trapezform verfchalte Decke. Auf der Epiftelfeite ein ebenerdiges vor die füdliche Wand des Presbyteriums ausfpringendes Oratorium, deffen fchräg abfallende Deke jener des mit dem Presbyterium gemeinfamen fteilen Daches entfpringt. Das Licht erhält das Oratorium durch zwei in der Südwand angebrachte rechteckige Fenfter. Auf der Nordfeite des Priefterchores befindet fich die kleine Sacriftei, in welche eine kaum 1½ M. hohe Thür führt.

Mit Ausfchluß eines im Barockftyl gefchnitzten Rahmens hat die Kirche weder in ihrem Hochaltar, noch in der Kanzel und dem Taufftein Objecte aufzuweifen, welche einen Kunftwerth repräfentiren würden.

Von entfprechender Wirkung ift die füdliche Seitenanficht der im freundlichen Thale gelegenen Kirche. Ueber dem Schiffe erhebt fich ein verhältnismäßig fehr hohes und fteil auffteigendes Satteldach, auf welchem der ziemlich maffige Thurm in der Form eines Dachreiters aufgefetzt ift. Faft unmittelbar über dem Dachfirft befindet fich die Glockenftube, welche über die eigentlichen in das Dach des Schiffes eingreifenden Thurmwände mittels Zierbrettern vorkragt und mit einem verkehrt birnförmigen Helm abfchließt. Diefer ift offenbar eine viel fpätere Arbeit, nachdem man bei dem fteilen Satteldache der Kirche annehmen muß, dafs der Thurm urfprünglich nur einen pyramidalen Helm haben konnte. Etwa in der Höhe der Fenfterfohlbänke kragt ein Pultdach vor, welches heute, der fenkrechten Stützen an den Langfeiten der Kirche entbehrend, fich nur als ein Fragment des feinerzeit gewifs vorhanden gewefenen „Umganges" darftellt. An der Haupt-Façade, fowie an der Schlußwand des niedrigeren und gleichfalls mit einem fteilen Satteldache verfehenen Presbyteriums befindet fich je eine offene Halle. Die pultartige Verdachung des ehemaligen Umganges wird an der Südfeite des Schiffes, und zwar nahe dem Priefterchore durch einen in der Façade vorfpringenden Vorbau, die feitliche Eingangshalle unterbrochen, welche das Gefammtbild durch ihre fpitzgiebelige Verdachung wirkfam belebt. Auch hier ift die Thüröffnung kaum 1½ M. hoch. Das Schiff befitzt an feiner füdlichen Langfeite vier im Halbrund gefchloßene Fenfter. Der Haupteingang ift — was Gefertigter noch bei keiner Holzkirche gefehen — durch eine zur Glockenftube fchräg anfteigende Stiege in unfchöner Weife verftellt.

Im Jahre 1852 wurde das Innere der Kirche in fehr gefchmacklofer Weife mit Farben angeftrichen. Das Aeußere der Kirche ift durch die dem Holze im Verlaufe der vielen Jahre eigenthümliche tiefbraune Färbung ungemein anfprechend; nur am Thurme konnte fich wahrfcheinlich der Reftaurator des Innern eine ftörende Färbelung nicht entgehen laffen.

Franz Rosmaël, k. k. Confervator.

14. Das in Figur 3 abgebildete Siegel führte der Wiener Domdechant *Thomas Hadmar*. Derfelbe be-

[1] *Böheim* bemerkt: Der vorliegende Fund läfst die öfterreichifche Ausrüftung in einzelnen Partien erkennen. Es ift eine Seltenheit, eine Fundpartie von einigem Umfange zu befitzen, die fich mit einiger Sicherheit auf ein beftimmtes hiftorifches Ereignis beziehen läfst, was eben den Fund umfo werthvoller macht.

[2] Die Bemerkung war wohl übertrieben, nachdem in derfelben noch bis heutigentags — alfo nach 83 Jahren, und ohne dafs irgend eine befondere Reparatur vorgenommen worden wäre — regelmäßig jeden dritten Sonntag ein Spätgottesdienft und auch Begräbniße abgehalten werden.

[3] Demnach wäre die Kirche gegenwärtig 234 Jahre alt, fomit ihre Entftehung in die Mitte des 17. Jahrhunderts zu verlegen.

kleidete von 1427 bis 1435 dieses hohe kirchliche Amt, dankte damals ab, wurde aber 1440 neuerlich Dechant und starb den 13. März 1450. Das Siegel ist kreisrund, mit einem Durchmesser von 38 Mm., zeigt im Siegel die Halbfigur des heil. Achatius, dessen Oberleib mit Dornen besteckt ist, auf eine Console gestellt. Er trägt eine eigenthümliche Krone. Die Legende, am Rande zwischen zwei Leisten umlaufend, lautet: † S. thome hadmar. decani. eccl. Sti. Stephani. wienne.

In der nebigen Abbildung (Fig. 4) bringen wir ferner das Siegel eines bekannten Würdenträgers des



Fig. 3.



Fig. 4.

Wiener Domes, nämlich des Dompropstes Virgilius Kunzler, gestorben 1503, der in der St. Stephans-Kirche seine Ruhestätte fand (s. Mitth. XXI, S. 77). Das Siegel ist kreisrund, 40 Mm. im Durchmesser, führt im Siegelfelde die Darstellung wie die heil. Maria vor ihrem Kindlein betend kniet. Die den Rand umlaufende Legende lautet: Virgily. Cannczler. ppositi. wiennensis. Unten in den Schriftrahmen hineinragend ein Wappenschild, darin gleich wie am Grabmale, ein Fisch von einem Pfeile durchbohrt und nach Art eines Andreas Kreuzer gruppirt.

15. Der kreisrunde Siegelstempel, welcher zu Markt *Turnau* in Mähren im Originale erhalten ist, dürfte dem Anfange des 17. Jahrhundertes entstammen, hat einen Durchmesser von 37·5 Mm. und zeigt inner-



Fig 5.

halb des von Stufenlinien eingefassten Spruchbandes, welches nach außen hin von einem Lorbeerkranze umgeben ist, einen ausgeschweiften symmetrischen Schild im Style der Renaissance. Im Schildfelde erscheint eine crenellirte Stadtmauer mit einem mittels eines Gitters verschlossenen Thore und beiderseits je ein Thurm mit rechteckigen Fenstern; auf der Thormauer im Mittelfelde, erhebt sich ein großer Wartthurm mit vortretender Zinnengalerie. Die Thürme tragen Kuppeldächer mit Fahnenstangen und Fähnlein. Die freien Stellen im Bildfelde neben dem Schilde sind mit Blumen bestreut.

Die in Capitalschrift ausgeführte Legende lauft am Siegelrande herum und lautet:

PECZIET MIESTECZKA·TIRNAWKI.[1]

Die Ausführung des Siegels ist sauber und zeigt einen guten Geschmack.

16. An der östlichen Friedhofsmauer, welche nach der an ihr angebrachten Inschriftenplatte mit dem Stadtwappen in den Jahren 1690 und 1691 „umb und umb erbavet Worden", befindet sich eine in dieselbe eingelassene und befestigte Grabplatte. Die aus feinkörnigem weißen Sandsteine gefertigte Platte ist 1·81 M. hoch und 0·93 M. breit. Auf der über den Fond des Steines etwas vorstehenden 14·5 Cm. breiten Randborte beginnt rechts oben die tief eingemeißelte Inschrift und lautet:

ANO 1690 DER MONHOFTIG LORENTZ BOHL / SCHÆFRICHTER N MARISCH DRIBAV HAT DIESEN STEIN SEINEN GOTT/SELIGEN VATTER VND MVTTER VND/SENE KNDER BEGRABE SEN GOTT WOLLE IHNEN GNÆDIG SEIN

Im Bildfelde zeigt sich ein symmetrisch geschweifter Schild mit zwei gekreuzten geraden Schwertern, deren Parirstangen gegen den Ort gebogen sind; zu beiden Seiten ihrer Kreuzungsstelle ist der Name „LORENT BOHL" eingegraben. Auf dem Schilde sitzt ein nach rechts gewendeter ciselirter Stechhelm mit aus einem Bunde entspringender reich geschnittenen Helmdecke, welche sich mehr nach unten entwickelt. Als Zimier erscheint ein wachsender bärtiger Mann (die Nase leider abgeschlagen), dessen erhabene Schwerthand ein kurzes etwas gebogenes Schwert ober seinem Haupte schwingt, während die Linke die Schwertscheide hält. Seine Kleidung ist einfach, der Rockkragen ziemlich breit, um den Kopf ist ein Band geschlungen, dessen lange freie Enden nach links hin flattern (Fig. 6). Der Meister dieses noch der Renaissance angehörigen Steines, welchem ein gewisser Kunstwerth nicht abgesprochen werden kann, ist uns leider unbekannt. Er ist der jüngste unter den 25 an der Außenseite der Friedhofskirche angebrachten Grabplatten und war ganz mit Flechten überzogen, davon sie erst vor kurzer Zeit über Anregung des Schreibers dieser Zeilen in entsprechender Weise gereinigt wurden. Die Todtenmatrik, des Trübauer Pfarramtes, 1587 beginnend, gibt uns über den Todestag der Eltern und Kinder des Scharfrichters Lorenz Bohl keinen Aufschluß.

In Trübau erscheint urkundlich zum erstenmal ein Gericht im Jahre 1267 und wird uns Sidlinus als Advocat und Meragnus als Schreiber genannt.[2] Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Stadt um jene Zeit ebenfalls die Halsgerichtsbarkeit besaß und nach Magdeburger Recht vorging — ein alter Sachsenspiegel wird noch im Stadt-Archive aufbewahrt. — Wo aber die Schöffen damals ihren Oberhof hatten, um sich die nöthigen Rechtsbelehrungen einzuholen, ist uns unbekannt.

[1] Siegel des Städtchens Tirnau. Es ist aus Silber mit einem auf der Mitte senkrecht aufgelötheten ausgeschweiften 3 Cm. hohen, 1½ Mm. dicken Handgriff, in letzterem die Marke CF eingestanzt.

[2] Cod. dip. Mor. III., p. 394.

Johann, Bruder Karl IV., erwarb als Markgraf von Mahren (feit 1310) durch Kauf im Jahre 1365 das Gut Trübau. 1351 Brünn am 3. März ertheilte er der Stadt Olmüz das Magdeburger Recht und beftimmte gleichzeitig den Ort als Oberhof für alle landesfürftlichen Städte, fo dafs fich von jenem Zeitpunkte an die Schöffen jede Rechtsbelehrung nur in Olmüz einholen konnten. Jedoch erft fpäter erfcheint in einem alten Stadtbuche[1] vor einer Eintragung aus dem Jahre 1406 die von Olmüz entlehnte Scharfrichtertaxe verzeichnet.

Der Scharfrichter, „Mafter oder Henger", wie ihn die „Rendtraittungen der Stadt Mährifch-Tribau" mit



Fig. 6. (Trübau.)

Angabe der Entlohnung für feine traurige Arbeit nennen, hatte feine Wohnung außerhalb der Stadtmauer, etwas füdöftlich vom niedern (nördlichen) Stadtthore, im jetzigen Garten hinter dem Gymnafium in der Nähe eines überbrückten Canales. Diefe kleine Brücke, jetzt durch Ueberwölbung des Canales befeitigt, führte bis in unfere Tage noch den Namen „Henkerbrückl". Beim Brande 1726 wurde die Behaufung des Scharfrichters Obenrauch zumtheil ein Opfer der Flammen. Im Jahre 1764 wurde die „Wafenmeifterei" von der Stadtgemeinde an der nördlichen Stadtgränze, in der Nähe des Galgenberges, wo das Hochgericht weithin fichtbar aufgeftellt war, neu erbaut und am 6. Juni 1791 an den Hohenftädter Scharfrichter Karl Lux um den Betrag von 500 fl. verkauft.[1]

17. Der in Figur 7 abgebildete Grabftein befindet fich in der Kirche zu *Boskowitz* und hat über denfelben Herr *Karl Gerlich* in Prerau am 11. Mai 1897 berichtet. Er fteht an der Innenwand auf der Epiftelfeite unterhalb des Oratoriums, gegenüber von

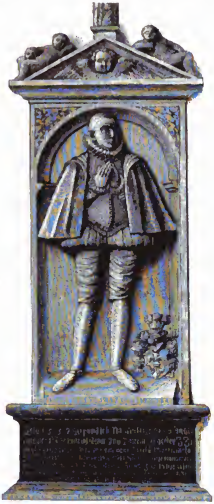


Fig. 7. (Boskowitz.)

zwei Monumenten größerer Dimenfionen. Er befteht aus einem 90 Cm. hohen Granitfockel von 88 Cm. Breite; darauf eine 32 Cm. hohe Steintafel mit folgender Infchrift:

Leta 1557 W pondieli Na Autery po s. Martinu narodil se tento mladenec Pan Procek Morkowskey z Zastrzizl syn Vrozeneho a statecneho rytirze pana Jarosse Morkowskeho z Zastrizl a na Boskowiczych ktereyzto prostrzedkem smrti czasne w miestie Brnie leta 79 W pondieli na den s. Matausse Konec ziwota sveho na tomto swietie dokonal. Gehozto Dussi Pan

[1] Pergamentband in 4° ohne Deckel. Viele Blatter herausgefchnitten, altefte Eintragung vom Jahre 1373.

[1] Grundbuch lit. K. S. 509.

buoh rac milostiw byti A w počzet zwoleneych sweych Przigiti.

Das heißt: Im Jahre 1557 von Montag auf den Dienstag nach Sanct Martini wurde geboren dieser Jüngling Proček Morkowsky von Zastřizl, Sohn des hochgebornen und tapferen Ritters Herrn Jaroš Morkowsky von Zastřizl und auf Boskowitz, welcher infolge zeitlichen Todes in der Stadt Brünn im Jahre (15)79, Montag am Tage des hl. Matthäus das Ziel feines Lebens erreichte, deffen Seele der Herr Gott möge gnädig fein und fie in die Zahl feiner Auserwählten aufnehmen. — Die Relieffigur, in einer flachen rundbogigen Nifche aufgeftellt, ftellt einen im 22. Lebensjahre ftehenden Jüngling dar, in aufrecht ftehender Haltung mit gefalteten Händen, unbedeckten Hauptes, bekleidet mit Wams und Halskraufe und Aermelkraufen, darüber ein kurzer Mantelkragen, bis an die Knie reichende Hofe, die oben puffartig erweitert ift. Die fpärlichen ornamentalen Details unterhalb des Giebelfeldes zeigen einfache Renaiffance-Ornamente. An der unteren rechten Ecke das Zastřizl'fche Wappen mit der Doppellilie. Oben ein Giebel als Denkmalabfchluß, im Felde ein geflügelter Engelskopf als Füllung, am Giebel zwei liegende Kinderfiguren und ein Fragment einer Auferftehungsfigur.

18. Die Römerfunde, welche Herr *Nowalski de Lilia* in Wien während des *Monates Juli 1897* conftatiren konnte, find an zwei Stellen von Bedeutung für topographifche Studien. Wie fchon früher in unferen kurzen Berichten erwähnt wurde, ftieß man bei den Erdaushebungen für den Neubau des Palais *Herberftein* (Herrengaffe 1 und Schauflergaffe 2) auf eine mächtige Schuttdecke, die in einiger Tiefe mit Gefäßfcherben und Bruchftücken von Legionsziegeln durchfetzt war; ihre Mächtigkeit erklärt fich aus dem Umftande, dafs hier eine Vertiefung des Erdbodens, wahrfcheinlich ein altes Rinnfal des Ottakringer Baches mit Schutt ausgefüllt worden ift; den Abhang hat man in der That gegen die Schauflergaffe hin gefunden. Am 14. Juli gerieth man im Innern des Bauplatzes, und zwar näher gegen die Herrengaffe, noch in 10 M. Tiefe auf Gefäß- und Ziegelrefte, fowie auf einen bronzenen Sefterz des Kaifers Hadrian (2. Jahrhundert) und am 16. Juli auf einen *Gelübdeftein* in Geftalt einer Ara, welchen der Infchrift zufolge eine Garginia Procula dem Silvanus Domefticus gewidmet hat. Aus Kalkftein gemeißelt ift die Ara 73 Cm. hoch und 44 Cm. breit. Die Widmung an Silvanus Domefticus kommt in Carnuntum fehr häufig vor, in Wien ift fie bisher nicht beobachtet worden; wohl aber theilt die neu gefundene Ara mit den meiften anderen, übrigens nicht zahlreichen Votiv-Denkmälern von Wien die Eigenthümlichkeit, dafs fie in auffallend großer Tiefe zutage kamen. Unter der alten Schottenthorbrücke, alfo unter Sohle des etwa 9 M. tiefen Stadtgrabens, fand man im 16. Jahrhunderte einen Gelübdeftein an Jupiter Optimius Maximus, in der Annagaffe (Nr. 3) einen andern in 12 M. Tiefe. Der Nymphenftein von Meidling wurde aus der Sohle des Wienflußbettes ausgehoben. Jene aus der Schwertgaffe, der Maria Therefien-Straße, vor der Handels-Akademie und der Marokkanergaffe ftanden in der nächften Nähe von Abhängen. Urfprünglich waren fie oben an den Steilrandern von Rinnfalen aufgeftellt und find theils noch an folchen zutage gekommen, meift aber infolge von Unterfpülung des Bodens durch Hochwäffer in die Tiefe geftürzt. Nur daraus läfst fich auch die beträchtliche Tiefe, in der man die neuaufgefundene Ara im Palais Herberftein antraf, erklären; diefes wieder beftätigt die fchon früher gehegte Vermuthung, dafs an jener Stelle in römifcher Zeit ein Wafferlauf beftanden habe.

Eine andere Stelle, welche fchon früher die Aufmerkfamkeit auf fich gelenkt hatte, ift die *Rockhgaffe*. Mächtige, theilweife auf Pfeilern ruhende Mauerzüge mit römifchen Ziegeln erftrecken fich, wie man beim Baue der neuen Häufer im Umkreife des alten kaiferlichen Zeughaufes bemerkte, in der Richtung gegen das Telegraphenamt. Aus Anlafs der Erdarbeiten für die neue Gasleitung hat man vor dem Haufe Nr. 3 am 20. Juli abermals eine kräftig gebaute Mauer, parallel zu den früher aufgedeckten laufend, bloßgelegt; daneben zeigte fich *Eftrichboden* in der Ausdehnung von faft 4·6 M., der nach römifcher Art gelegt war. Mehrere Reihen untenfpitziger Geröllfteine waren hintereinander in den gewachfenen Boden eingerammt, die Zwifchenräume durch Stücke römifcher Ziegel ausgefüllt und mit Mörtel vergoffen, darüber eine von dem beigemengten Ziegelmehl röthlich gefärbte mit Kies untermifchte Mörtelfchichte gelegt. An den Enden erhob fich der Belag muldenförmig gegen die Wände des Gemaches, dem der Eftrich angehörte; von dem rothbemalten Bewurfe fanden fich noch einzelne Refte. Der Boden lag nur 36 Cm. unter dem heutigen Straßenpflafter. Nebenan fand man das Fragment eines Ziegels mit dem Rundftempel der XIV. Legion, Heiz- und Dachziegel, nebft Fragmenten von Terrasigillata-Gefäßen, darunter eines mit Jagdfcenen, ein anderes mit dem Refte des Stempels ..VIVS F

Die Arbeiten für die neue Gasleitung, welche im allgemeinen nicht fehr tief gehen, haben allenthalben in den Schuttlagen, mit welchen die alten Glacien und Stadtgraben ausgefüllt wurden, vereinzelt römifche Ziegel zutage gefördert, welchen keinerlei topographifche Bedeutung zukommt. Anders fteht es mit jenen Terrainftellen, an welchen fchon von früher her die Exiftenz römifcher Bauten erwiefen ift; an folchen Plätzen treten die Ziegelfunde in größerer Anzahl, manchmal fogar maffenhaft auf, fo in der *Goldfchmiedgaffe* am *Eisgrübl* hin, wo man eine Menge gebrochener Leiften- und Hohlziegel der Bedachung antraf; ferner in der Hohenftaufengaffe entlang, namentlich vor dem Haus Nr. 4 und vor der gegenüber liegenden Länderbank, zwifchen dem Telegraphenamt und der Börfe, in der Heßgaffe, Ecke der Helferstorferftraße, in der Schottenbafteigaffe Nr. 4. Letztere Funde zeigen beiläufig die Richtung, welche die Heeresftraße an der Donau von der Ueberfetzung des Tiefen Grabens gegen die Votivkirche einfchlug.

Erwähnt fei noch, dafs man in der Schauflergaffe Nr. 2, 6 M. tief zwei Ziegel des 15. (?) Jahrhunderts aushob, leider nur in Bruchftücken. Sie zeigen die Hälfte eines *Halbmondes* in feichtem Relief, das vertiefte Feld hat bei dem einen die Form eines deutfchen Schildes, bei dem andern Kreisform. Es ift zu vermuthen, dafs fie aus der Mondfchein'fchen Ziegelei nächft der heutigen Gußhausftraße herrühren, deren Erinnerung das Haus zum „Mondfchein" und die alte

ebendort über die Wien erbaute „Mondscheinbrücke" bis in die neuere Zeit bewahrt haben. *Fr. Kenner.*

19. Confervator *Laube* hat an die Central-Commiffion berichtet, dafs man in der Teplitzer Quellenfpalte Nachforfchungen machte, um fich über den Stand der Quelle zu informiren, da man in dem zerklufteten Porphir allerlei fand, wie Münzen, Armbänder, Fibeln etc., Opfer an die Quellennymphe. Man fand wie der genannte Confervator unterm 18. Juli 1897 berichtete: 1 gallifche Münze, dann eine Marc Antonius 83 v. Chr. I. Triumviral 58 v. Chr., 1 Germanius, 1 Vefpafian, 1 Trajan, 1 Hadrian, 1 Fauftina 141, 1 Antonius Pius, 2 Lucius Verus, 2 Fauftina 175, 2 Marc Aurelius, 2 Comodus, 2 Spt. Severus, 2 Elogabalus, 2 Publius L. Gall., 1 Antonin, 2 Maximinius, Prager Grofchen von Johann von Luxemburg, Ludwig I. von Böhmen, Stadt Görlitz, einfeitige Znaimer Pfennige, 3 böhmifche Denare, Funde von Brandenburg, 1 Kaifer Franz I. und Bronze-Gegenftände. In der Folge gelang es dem Confervator und einigen Freunden noch eine ziemliche Anzahl aus jenem Quellenfpalt herrührende römifche und zwei keltifche Münzen zu erlangen. Durch lange Zeit lag der Sand und Schlamm der abgetäuften Urquelle gänzlich unbeachtet, bis die Berufenen, die erft nach Verfchleppung der erften Funde dem Gegenftande einige Aufmerkfamkeit zuwendeten, retteten was noch zu retten war.

20. Zu wiederholtenmalen hat fich die Central-Commiffion fur Kunft- und hiftorifche Denkmale wegen einer entfprechenden Behandlung und Confervirung der Kunftdenkmale am *Dome* in *Gurk* an die kärntner'fche Landesregierung gewendet, worauf Verhandlungen mit dem furftbifchöflichen Gurker Ordinariate, beziehungsweife mit dem Convente der Benedictiner-Klofterfrauen in Gurk und dem Gurker Domcapitel eingeleitet wurden.

Diefelben fanden am 10. Juni 1896 einen befriedigenden Abfchluß in Verbindung mit einem commiffionellen Local-Augenfchein, um die bereits vorgenommenen Arbeiten einer Controle zu unterziehen und über die noch vorzunehmenden Herftellungen fchlüßig zu werden.

Bei diefer Erhebung wurden in Erörterung gezogen: Die Orgel und deren Gebläfe am fogenannten Nonnenchor (weftliche Empore); die Plumenthal'fchen Wandgemälde in der Apfis der Stiftskirche; die Dreifaltigkeits-Capelle im Domftifte; die in diefer Capelle befindlich gewefenen und dermalen von der Kloftervorftehung verwahrten gothifchen Heiligenreliefe; die Donner'fche Pietà-Gruppe vor dem Hoch-Altare der Domkirche; die Feuchtigkeitsverhältniffe der Krypta.

Die Central-Commiffion war bei diefer Commiffion vertreten durch Herrn Profeffor *Victor Luntz*, kaiferlichen Rath Herrn *Eduard Gerifch* und Univerfitätsprofeffor Herrn Dr. *Wilhelm Neumann*, dann durch den zuftändigen Confervator Herrn *Matthäus Größer;* fur das Gurker Domcapitel den Dom-Capitular Herrn Dr. *Anton Müller;* den k. k. Oberingenieur Herrn *Paul Grueber;* den akademifchen Maler Herrn *Auguft Veiter* aus Klagenfurt.

Die Herren Vertreter der k. k. Central-Commiffion gaben nachftehende Aeußerung ab:

Die erfolgte Wegfchaffung des Orgelgebläfes aus der weftlichen Empore, fogenanntem Nonnenchor, wurde mit Befriedigung conftatirt, weil hiedurch fowohl der Gefammtanblick der Wandbemalung gewonnen wird, als auch durch Wiedereröffnung der beiderfeitigen Arcaden, was mit Leichtigkeit durchzuführen ift, der urfprüngliche Beftand wieder hergeftellt werden kann.

Die Malerei ift an einzelnen Stellen herabgefallen und zum Theile lofe, und es fcheint geboten, den fehlenden Bewurf zum Schutze des noch Vorhandenen zu ergänzen. Es wurde befonders darauf aufmerkfam gemacht, dafs die vorerwähnten Arbeiten nur unter fachmännifcher Leitung vorgenommen werden, außerdem wird befonderer Werth darauf gelegt, dafs das alte Ziegelpflafter in feinem jetzigen Zuftande intact erhalten und der ganze Raum auch künftig ftets zugänglich bleibe.

Bezüglich der Plumenthal'fchen Fresken in der Apfis wurde conftatirt, dafs an den fenkrechten Wänden derfelben eine weitgehende Durchfeuchtung vorhanden ift, wodurch die Bindung des Bewurfes mit dem Mauerwerke vollftändig aufgehoben wurde, folge deffen fchon bedeutende Theile der Malereien abgefallen find, außerdem aus obigem Grunde eine weitgehende Schimmelbildung und Salpeterausfchwitzung entftanden ift, fomit von einer Reftaurirung diefes Theiles der Apfis zunächft nicht die Rede fein kann.

Der Zuftand der Fresken in der Halbkuppel der Apfis ift ein wefentlich befferer und find felbe noch reftaurirungsfähig.

In Bezug auf die Dreifaltigkeits-Capelle im Domftifte kann die Commiffion nur bedauernd zur Kenntnis nehmen, dafs fämmtliche alte Bemalung entfernt und durch neuen Verputz erfetzt wurde.

Die vergoldeten Heiligen-Reliefs in Holz gefchnitzt, welche fich früher an der Decke befanden, find dermalen in einer Kifte aufbewahrt und fcheinen beftimmt zu fein, wieder an ihren früheren Platz in den Gewölbskappen rückgeftellt zu werden, was fehr wünfchenswerth wäre.

Leider zeigt fich, dafs in neuefter Zeit mit frevlerifcher Hand kleine Stücke Blei von der Donner'fchen Pietà abgefchnitten werden, wogegen außer genauefter Ueberwachung, welche die hochwürdige Kirchenvorftehung verfpricht, keine Abhilfe möglich ift; übrigens find die Befchädigungen bis jetzt nicht wefentlicher Natur.

Obgleich im gegenwärtigen Momente fich der Einfluß der Feuchtigkeit in der Krypta nicht in erheblichem Maße bemerklich macht, was jedoch unter ungünftigen Witterungsverhältniffen doch in größerem Umfange fich zeigen mag, wäre zur gründlichen Sicherung fowohl eine Umpflafterung längs der äußeren Mauern nebft Rigol eine Ableitung nach entfernterem tieferen Terrain vorzunehmen; diefes auch ringsum längs der Apfiden, fowie durch einen Canal an der Nordfeite unter dem Stiftsgebäude zu ermöglichen und wünfcht die Commiffion, dafs die Controle über die Freihaltung diefes Grabens jederzeit durch die berufenen Organe möglich fei.

Zu diefem Zwecke, fowie um den Anblick der Apfide jedermann zugänglich zu machen, fchlug die Commiffion als ihren dringenden Wunfch vor, dafs der

jetzige ungenügend kleine abgegränzte Begräbnisplatz der Nonnen aufgelaffen und das gefammte Terrain des Gartens, angefangen von der Südecke des Nonnentractes bis exclufive an die runde Todtencapelle aus dem Gebiete des Nonnenklofters abgefchloffen und zu obigem Zwecke freigegeben werde.

Endlich erfcheint es nicht wünfchenswerth, an den Wandmalereien des Einganges zum Dome und an denen in der Weft-Empore (Nonnenchor) malerifche Reftaurirungen vorzunehmen, fondern fie in ihrem gegenwärtigen Zuftande zu belaffen.

21. Confervator Dr. *von Benak* hat unterm 10. Auguft 1897 als vorläufigen Bericht mitgetheilt, dafs beim Baue des Gerichtsgebäudes zu *Wels* und bei den Erdarbeiten für die dasfelbe umgebenden neu anzulegenden Straßen feit dem Frühjahre die gleichartigen Mauerreftfunde gemacht werden, wie in der vorjährigen Bauperiode; man fand auch ein Mofaikbodenpflafter und etliche Anticaglien. Die Mauerrefte beftehen aus groben Geröllfteinen in Erdfchlitzen von 1 M. Tiefe und von 30 bis 40 Cm. Breite eingebettet und mit einer Mörtellage überdeckt. Die theilweife erhaltenen Fußböden beftehen aus fchwachem Beton, die Mofaiken aus weißgrauen Würfelfteinen, fehr lofe gelegt, eine aus vier Reihen gebildete Bordure, fonft kein Mufter oder Zeichnung. Sonftige Gegenftände find zwei eiferne Huffchuhe, ein folcher Fingerring mit blauer, ein anderer mit rother Gemme (darauf ein Delphin und ein auf einem Felfen fitzender Mann mit Helm), Kaifermünzen von Claudius I. bis Crispus, Schlüffel, Lanzenfpitzen, Werkzeuge. Im Juni traf man bei der Canalifirung des Stadtplatzes auch auf Mauerfragmente und Bruchfteinmauerwerk in der Tiefe von 2 bis 3 M. Eine Mauer fand fich mit einem Syfteme prismatifcher Heizröhren aus Thon, die untereinander durch feitlich eingefchnittene Oeffnungen in Verbindung ftanden, dabei einige Stücke farbigen Wandbewurfes (roth, gelb und grün), ein Ziegelgewölbe, innen gefchwärzt, alfo ein Heizofen; fehr wichtig erfcheint der Fund von zwei Ziegeln und eines Heizofen-Fragmentes mit Legionsftempeln (II. italienifche Legion), ein Ziegel kam am Gerichtsbauplatze, die beiden anderen Stücke beim Canalbaue zutage. Die Stempel lauten: LEG·II. — dann LEG·II A und ebenfo auf den Heizröhren in Spiegelfchrift dargeftellt. Die Umrahmung bildet die Contour eines bloßen breitfohligen Fußes (Fig. 8 bis 10, f. Beilage).

Ende Juni fand man am Bahnhofe bei der Erdaushebung für eine neue Drehfcheibe eine große Steinkifte, darin eine Afchenurne aus Glas mit fchönem Deckel, enthaltend die Knochen eines Kindes.

22. Confervator Generalabt *Adalbert Dungel* hat auf Grund einer Befichtigung der laut Bericht des Gemeindevorftehers in *Roffatz* vom 2. April l. J. in einem Weingarten ausgegrabenen menfchlichen Gebeine und Gefäße der Central-Commiffion mitgetheilt, dafs der Weingarten, in welchem die Funde gemacht wurden, auf dem erhöhten Uferrand knapp an der Donau vis à vis Dürnftein liegt, ein Punkt, an welchem gern Donauleichen angefchwemmt werden. In demfelben wurden bei den Frühjahrsarbeiten die vollftändigen Gebeine eines Menfchen und dabei liegende Gefäße ausgegraben, was zur Vermuthung berechtigt, dafs es fich hier um eine alte Befiedlung handelt, was jedoch nicht der Fall ift. Für die Beftimmung des Alters find zunächft die ausgegrabenen Gefäße maßgebend. Diefelben beftehen aus einem erhaltenen kleinen Topfe, der äußerlich noch die Spuren an fich trägt, dafs er am offenen Feuer geftanden und fo zur Erwärmung von Nahrungsmitteln gedient hat, dann aus Ueberreften von drei verfchiedenen anderen Gefäßen, unter welchen fich ein kleiner Krug, ein fogenanntes Feuerkrüglein zum Zwecke des Mittragens der für einen Weingartenarbeiter beftimmten Ration Wein, conftatiren läfst. Diefe, fowie die paar kleinen Theile von anderen Gefäßen find ganz modern und gehören im äußerften Falle dem vorigen Jahrhundert an. Weiters wurde nicht das geringfte gefunden, was einer älteren Zeit angehören würde. Darnach wird man nicht fehlgehen mit der Annahme, dafs vor längerer Zeit an diefer Uferftelle eine Leiche von der Donau angefchwemmt wurde, welche vom Befitzer des Grundftückes, um weiteren Formalitäten zu entgehen, in der Stille beerdigt wurde, und bei welcher Gelegenheit er auch die unbrauchbar gewordenen Gefäße und Refte, damit fie ihm bei der Arbeit nicht hinderlich find, zugleich in die Tiefe verfenkte.

Hingegen bin ich in der Lage, berichtet Generalabt Dungel weiter, über zwei Gräberfunde aus prähiftorifcher Zeit in der Nähe von Mautern berichten zu können. Das eine Grab befand fich in einem Weingarten in der Gemeinde *Mauternbach* an der Gemeindegränze von Mautern gegen die Donau zu gelegen und wurde bei den Weingartenarbeiten im Frühjahr entdeckt. Rechtzeitig davon verftändigt, konnte ich felbft die Ausgrabung leiten. Es war ein Beftattungsgrab, 60 Cm. tief, und der Beftattete lag mit dem Kopfe gegen Süden. An Beigaben waren vorhanden eine Urne mit hohem weiten Halfe und von der weiteren äußeren Mittelbauchung rafch gegen den Boden einfallend, eine kleine Schale mit eingezogenem Rande, eine größere und eine kleinere Schüffel, ein eiferner Armring gebrochen, zwei Bronze-Armringe und ein Meffer mit Eberzahngriff und eiferner Klinge. Die Gefäße find mit freier Hand gearbeitet und theilweife mit Graphit überzogen. Nach den Fundftücken, die fich einfchließlich des Schädels in meinem Befitze befinden, dürfte das Grab dem 1. Jahrhunderte vor Chrifti Geburt angehören.

Das zweite Grab wurde entdeckt beim Graben eines Kellers an der Straße von Mautern nach Mauternbach. Es fand fich in einer Tiefe von $2^1/_2$ M. in einer Humusfchichte, über welche eine Schotter- und die gegenwärtige oberflächliche Humusfchichte gelagert ift. Von den Fundftücken kamen mir nur zu: eine größere Urne, ein kleiner Topf und eine Schale mit eingezogenem Rande, die fich gegenüber den Gefäßen aus dem erften Grabe als etwas älter charakterifiren.

23. Im Februar 1897 kam der Central-Commiffion im officiellen Wege die Nachricht zu, dafs man in der Nähe des Hôtels „de Lac" in Riva bei Herftellung einer Grube das Skelet eines Menfchen in einer Art Gruft fand. Dabei lagen mehrere größere und kleinere Thon-Taffen und alte Münzftücke, ein Beinring, ein Bracelet, ein Ohrring nebft acht Nägeln. Die 40 Cm. tiefe Gruft war mit zwei großen Steinen überdeckt. Referent Regierungsrath Dr. *Much* hielt diefen Fund



Fig. 8. (Wels, Stadtplatz, Heizröhre.)



Fig. 10. (Wels, Gerichtsbauplatz.)

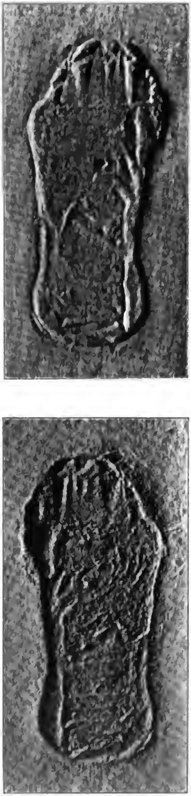


Fig. 9. (Wels, Stadtplatz.)

nicht für unwichtig, daher über denselben nähere Erhebungen angestrebt wurden.

24. Conservator Dr. *Stanislaus von Tomkiewicz* berichtete unterm 26. Juli 1897 aus *Krakau*, betreffend die Restaurirung des an die im Jahre 1896 ganz hergestellte Domschatzkammer anstoßenden großen Glockenthurmes am *Wawel*, der eigentlich ein mittelalterlicher Fortificationsthurm ist und im beginnenden 16. Jahrhundert zum Aufhängen der damals neu beschafften Sigmunds-Glocke, sowie noch einiger kleineren Glocken adaptirt wurde, die zunächst mit einer Untersuchung seines Unterbaues begonnen hat. Bei der erwähnten Verwendung zur Unterbringung der Glocken wurden damals an Stelle der wahrscheinlich bestandenen Schießscharten große mit Stein eingefasste Fenster eröffnet, ebenso der ganz aus Baustein aufgeführte Thurm von unten an bis zum ersten Stockwerke mit einem dicken schräg herabreichenden Quadersteinmantel versehen.

Wiederholt fanden sich Veranlassungen, diesen Thurm, der mitunter arge Risse und Beschädigungen zeigte, einer Reparatur zu unterziehen. Die jüngsten Untersuchungen ergaben, dass die Südwand des sehr starken Thurmes gänzlich eines Fundamentes entbehre. Diesem Mangel wurde bereits gründlich abgeholfen. Auch der erwähnte Quadermantel erwies sich als undauerhaft und seine Verbindung mit dem Mauerkörper als lose. Er mußte aus besserem Materiale ganz neu aufgeführt werden. Bei der Prüfung des Mauerwerkes in den oberen Stockwerken überzeugte man sich, dass die im 16. Jahrhundert zur Uebermantelung des Backsteinbaues unregelmäßig und lückenhaft angewendeten Quadern schon vorher in anderer Weise verwendet gewesen waren; denn sie waren sämmtlich auf ihrer Innenseite durch schöne Steinmetzarbeit verziert. Es zeigte sich, dass sie der frühern Decorirung des Thurmes, als Fenstereinfassungen, Sollbänke, Stürze, Maßwerke und Gesimse angehört haben, dass deren Profile mit den noch erhaltenen Resten übereinstimmen. Das Bild des Thurmes in seiner frühern Gestaltung läfst sich mit Hilfe dieser Funde genau reconstruiren, was auch für die Restaurirungsarbeiten maßgebend wurde.

Gleichzeitig wurde die Restaurirung des an den Uhrthurm des Domes angebauten Capitel- und Bibliotheks-Saales sowie der daran stoßenden Befestigungsmauer begonnen. Außerdem begann man mit der Restaurirung der an die Westfront der Kirche links vom Haupteingange angebauten sogenannten Wasowicz-Potocki-Capelle, ein gothischer Quaderbau aus dem 15. Jahrhunderte, der sehr schadhaft ist.

Was nun das Innere der Domkirche betrifft, so wurden die im vergangenen Jahre begonnenen Arbeiten fortgesetzt, so dass der reich gegliederte Chor als beinahe beendet restaurirt betrachtet werden kann. Sein ursprüngliches Aussehen als interessanter gothischer Bau aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts ist wieder hergestellt, mit Ausnahme der Chorfenster, die im 18. Jahrhundert ihre Originalität und Bedeutung eingebüßt hatten und in der Scheidewand zwischen dem Chor und Chorumgange unverändert verbleiben müßen. Der Choreingang wurde auch restaurirt, wobei die stylwidrigen, aus den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts stammenden Fenstermaßwerke entfernt wurden. Der vor 15 Jahren gewaltsam entfernte und durch keinen neuen mehr ersetzte aus dem 17. Jahrhunderte stammende Hoch-Altar soll wieder aufgestellt werden.

25. *(Die St. Andreas-Capelle in Neukirchen bei Horn.)*

Diese Capelle mit karnerartigem Unterbaue (Krypta) dürfte nach dem wenigen archivalischen Materiale, welches darüber zu finden ist, erbaut oder mindestens bestiftet worden sein von Ritter *Hanns v. Matschach*, welcher aus älterem steyrischen Adel stammte, um 1497 landesfürstlicher Pfleger der Herrschaft von Carlspach war und auch die in der Nähe von Neukirchen befindliche Burg „Grub" besaß; 1508 erscheint sein Name unter den Rittern beim Landtage zu Krems und gleichfalls 1518 unter den Ritterstandsverordneten. Seinem Geschlechte verdankt der heute noch bestehende *Matschackerhof* in Wien seinen Namen. Er war der letzte seines Namens, und das mag der Grund gewesen sein, warum er vielleicht obige Capelle erbaute und dabei ein Beneficium errichtete, welches jedoch schon laut Visitations-Befund vom Jahre 1544 eingezogen wurde.[1] Im Jahre 1786 sollte laut §. 1 der Allerhöchsten Hof-Resolution vom 31. October 1786 diese Capelle abgebrochen und das Stein- und Holzmaterial licitando veräußert werden. Nur der Gegenvorstellung des damaligen Pfarrers Jacob Schießwald ist es bei dem Umstande, als anbefohlen wurde, dass bei jedem Friedhofe eine Leichen-Capelle bestehen solle, zu verdanken, dass die Allerhöchste Entschließung vom 17. April 1788 das Todes-Urtheil vom 31. October 1786 aufhob und bestimmte: „Sothane Andreas-Capelle möge zur Aufbewahrung der todten Körper vor ihrem Begräbniße und zur Unterbringung der kirchlichen Paramente verwendet werden."

Die bei der Capelle befindlichen Grundstücke wurden doch gleich veräußert und der Ertrag sammt den Capitalien im Betrage von 6354 fl. 53 kr. an den niederösterreichischen Religionsfond abgeführt, während ein Betrag per 1500 fl. auf den Namen der Pfarrkirche in fundo publico angelegt wurde. Seit 1731 war die Andreas-Capelle das Andachtslocale der Zwölf-Apostelbruderschaft, errichtet vom Pfarrer Ferdinand Schauersperger, welcher die Capelle innen restauriren und mit Freskenbildern der zwölf Apostel mit Christus und diversen mit Sprüchen aus der heil. Schrift versehenen Bändern schmücken ließ.

Was den Bau der Capelle betrifft, ist dieselbe ein octogoner Steinbau mit Quadern an den Kanten, welcher über eine jetzt unzugängliche Krypta aufgeführt und an dessen Ostseite eine Apsis als Altarraum angebaut ist. Die Bauformen: nämlich die im flachen Sturze gehaltene Thüre, zu welcher man auf Steinstufen emporkommt, die schwachen Rippen des Capellengewölbes mit schwächlichen Consolen und dem Schlußsteine (mit einem Rade als Ornament), sowie die ebenso gestalteten Rippen der Altarnische weisen auf das Ende der Gothik, während das kuppelförmige Schindeldach mit der mit Blech beschlagenen hübschen Laterne

[1] Hans v. Matschach starb zu Grub und wurde in Neukirchen (in der Gruft der Capelle?) begraben. Sein Grabstein befindet sich jetzt an der Wand des Friedhofes (Abbild. in den „Studien über die Hornergegend", II. Heft, 1895/8t (vom Verfasser dieser Notiz]).

bereits der Renaiſſance angehören, ein in der Hornergegend wegen dieſes Gemiſches der beiden Bauformen ſeltener und intereſſanter Bau, deſſen Exiſtenz aber gefährdet wurde durch einen heftigen Sturm im Frühjahre 1897, indem durch denſelben ein großer Theil des Kuppeldaches beſchädigt und eine Seite desſelben total herabgeworfen wurde. Da ſich keine der mehr oder minder intereſſirten Parteien, wie: Kirchenvorſtehung, Gemeinde-Patron, Religionsfond herbeiläſst, die Koſten der Bedachung und Reſtaurirung der auch an der Altarniſche beſchädigten Capelle zu übernehmen, ſah ſich die am 15. Juli 1887 nach Neukirchen von der k. k. Bezirkshauptmannſchaft einberufene Commiſſion gezwungen, obwohl der Vertreter der k. k. Central-Commiſſion für Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale erklärte: es ſei wünſchenswerth, daſs dieſes Denkmal, wenn auch von keinem beſondern Kunſtwerthe, doch als originelles Wahrzeichen und als typiſcher Bau der Hornergegend erhalten bliebe, die ſofortige Abtragung des Daches wegen Gefahr im Verzuge zu beantragen und den weitern Antrag zu ſtellen, daſs



Fig. 11. (Neukirchen.)

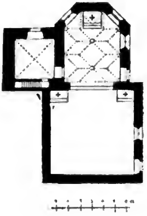


Fig. 12. (Pflach.)

nach Einholung der Gutachtens-Genehmigung der k. k. Statthalterei auch der Steinbau der Capelle zu demoliren ſei, weil niemand den Fortbeſtand der Capelle als nothwendig und zweckdienlich erachte. Somit verſchwindet abermals ein älteres Denkmal aus der Hornergegend, um nur mehr in vorliegender Abbildung (Fig. 11) fortzuleben, obſchon für deſſen Beſtand durch eine Stiftung eigentlich vorgeſorgt war. Allein dieſe wurde eingezogen und 1500 fl. erhielt die Pfarrkirche, ohne daſs davon für die Capelle etwas geopfert worden wäre.[1] *Endl,* Conſervator.

26. Die „Hutten-Capelle" zu *Pflach* iſt ſeitlich vom ſüdlichen Ende dieſes Dorfes unweit der von Reutte nach Füßen führenden Landſtraße auf einer von grünen Matten und Fichtenbeſtänden umgebenen Terrainerhöhung am Fuße des Säuling und an der Einmündung des Archbaches in den Lech ſituirt. Nahe der Capelle befindet ſich die ſogenannte Hüttenmühle für die ehemals hier beſtandenen Schmelzwerke. Die Inwohner

[1] *Wiedemann*: Reformation und Gegenreformation, II 599. Siehe „Geſchichte von Neukirchen", Blätter d. Vereines f. Landeskunde, 1891/92.

des der Mühle zugehörigen Wohnhauſes, die Geſchwiſter Schennich, ſind die gegenwärtigen Beſitzer dieſer Capelle, welche im Jahre 1790 an den damaligen Hüttenmüller Joſeph Anton Schennich verkauft wurde.

Die Capelle, von welcher beiſtehende Skizzen den Grundriſs (Fig. 12 u. 13) und die Façaden ihres gegenwärtigen Beſtandes zeigen, wurde im Jahre 1515 von den Brüdern Hochſtätter aus Augsburg als Dankgelübde für den reichen Bergſegen des nahen Säuling erbaut und zu den Heil. Ulrich und Afra (den Schutzheiligen der Stadt, aus welcher die Stifter ſtammten) geweiht.[1]

Um 1588 hat Erzherzog Ferdinand II. von Tyrol für die St. Ulrichs-Capelle oder Capelle am Steinberg, wie ſie früher genannt wurde, eine Wochenmeſſe geſtiftet und ſpäter Erzherzog Maximilian der Deutſchmeiſter dem Pfarrer von Breitenwang hiefür Beträge aus den Erenberger Urbarsgefallen angewieſen.[2] Anno 1618, nach dem Tode des Erzherzogs, wurde der Pfarrer von Breitenwang von der Regierung beauftragt, jährlich für den verſtorbenen Erzherzog einen feierlichen Jahrtag in dieſer Capelle zu halten.

Nach einer Urkunde im Markt-Archive zu Reutte hat Burkard Leymann von und zu Liebenau, Ernheim und Stainenberg, Pfleger und Hauptmann der Feſtung und Herrſchaft Erenberg, welcher anno 1618 ſtarb, dieſe Capelle renoviren laſſen, nachdem er durch Kauf Beſitzer des Hüttenwerkes am Stainberg geworden war. Zu dieſer Renovirung hat die Gemeinde Pflach 100 fl. beigetragen.

Als um 1790 die St.-Ulrichs-Capelle in den Beſitz der Familie Schennich gelangte, wurden ſowohl die Wochenmeſſe als auch der Maximilianiſche Jahrtag an die Pfarre von Breitenwang übertragen.[3] Im Jahre 1801 wurde die Capelle wieder geweiht, nachdem leider kurz vorher das Schiff derſelben als Pulvermagazin für Zwecke des Bergwerkes verwendet wurde, wobei der Frohnbogen vermauert wurde und das Presbyterium allein als Capelle diente.

Um 1820 ließ der Eigenthümer Anton Schennich aus unaufgeklärten Gründen das Capellenſchiff in ſeinem gegenwärtigen ſtylwidrigen Zuſtand herſtellen, wobei die Langſeiten um 4 M. verkürzt und der Eingang ſeitlich angebracht wurde.

In dieſer Zeit gelangte die landesfürſtliche Meſſeſtiftung wieder an dieſe Capelle und verblieb daſelbſt bis zum Jahre 1855, von welcher Zeit an bis zum heutigen Tage ſie neuerlich an die Pfarrkirche in Breitenwang übertragen wurde.

Die St. Ulrichs-Hütten-Capelle zu Pflach iſt nach Südoſten orientiert. Das Presbyterium und der Thurm ſind bisher in ihrer urſprünglichen Bauform erhalten geblieben. Erſteres iſt 8 M. lang und 4·8 M. breit, von ſchönem Höhenverhältnis, beſitzt drei durch je ein Stabwerk getheilte Spitzbogenfenſter mit einfachen verſchiedenartig geſtalteten Maßwerken und Gewölberippen, welche ſich von achteckſeitigen Wand-Conſolen

[1] *Beda Weber*, „Das Land Tyrol", pag. 717.

NB Die Angabe der Eliſabeth Schennich, daſs Kaiſer Max I. dieſes Gotteshaus geſtiftet hatte, beruht offenbar auf einer Verwechslung mit der Meſſeſtiftung daſelbſt durch Erzherzog Maximilian den Deutſchmeiſter.

[2] An der Pfarrkirche zu Breitenwang befinden ſich zwei in neuerer Zeit errichtete Gedenktafeln, wovon eine dieſer Meſſeſtiftung erwähnt. Die zweite Gedenktafel iſt zur Erinnerung an Kaiſer Lothar II. angebracht, welcher auf der Heimreiſe von Italien, nachdem er ſchon in Trient ſchwer erkrankt war, am 3. December 1137 in einem Bauernhauſe des Dorfes Breitenwang ſtarb.

[3] *Tinkhauſer*, V. pag. 273.

entwickeln. Die beiden Schlußsteine des Netzgewölbes sind ohne plastische Zier, scheinen jedoch ehemals bemalt gewesen zu sein. An den Wänden finden sich noch Spuren einer alten Fresco-Bemalung in Roth, deren Zeichnung indes nicht mehr erkenntlich ist.

Das Erdgeschoß des Thurmes, der an der Nordostseite des Presbyteriums angelegt von letzterem aus zugänglich ist, hat quadratische Grundform mit einer Seitenlänge von 3·52 M. des Innenraumes, welcher als Sacristei dient und mit einem Kreuzgewölbe überspannt ist. Die Thurmtreppe ist in eine Seitenwand vertieft. Ueber dem Dachsaume der Capelle entwickelt sich der

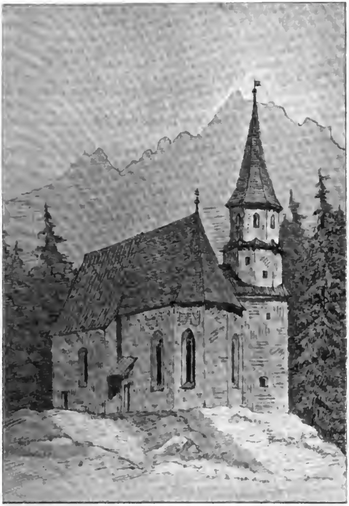


Fig. 13. (Pflach.)

quadratisch angelegte Thurmkörper in die Achtecksform und in der Höhe des Glockenhauses in einen quer darüber gesetzten achteckigen Mauerkörper mit kleinen Spitzbogenfenstern, welcher den achtseitigen gleich der Capelle mit Schindeln eingedeckten hohen Spitzhelm mit Knauf und Windfahne trägt.

An einer Außenwand des Thurmes findet sich die Jahrzahl 1515.

Das gegenwärtig gleichfalls quadratisch angelegte Capellenschiff ist über den Grundmauern des alten Schiffes errichtet, hat im Innern eine Seitenlänge von 7·30 M. und ist mit einer flachen gegen die Wände hin hohlkehlenförmig verlaufenden, nach innen verputzten Holzdecke versehen.

Das Schiff besitzt nur ein Fenster, welches rundbogig abgeschlossen ist und eine seitlich angebrachte Eingangsthüre mit geradem Sturz.

Der Fußboden der ganzen Capelle ist mit Mauerziegeln gepflastert und im guten Zustande.

An der Außenseite sind über den Spitzbogen zweier Chorfenster Sonnenuhren in Gelb und Roth mit Maskenköpfen gemalt. Diese Malerei scheint anläslich der um 1600 vorgenommenen Renovirung dieser Capelle entstanden zu sein und ist gut erhalten.

Der Hauptaltar an der fensterlosen Rückwand des Presbyteriums stammt in seiner dermaligen Gestalt aus dem Jahre 1820 und ist von dem damals zu Reutte anwesenden Prälaten Aemilian Hafner, einem Verwandten des Besitzers der Capelle gestiftet worden. Er ist klein, aus dunkelbraunem Marmor in barocken Formen ausgeführt und ohne Kunstwerth. Dagegen ist noch über der Altarnische an der Rückwand ein werthvoller Theil des alten, offenbar aus der Zeit der Erbauung dieser Capelle stammenden Flügelaltärchens aufgehängt, welches wie die noch erhaltenen bildlichen Darstellungen an demselben erkennen lassen, vordem den Hauptaltar bildete.

Das Mittelbild (wie die Bilder an den beiden Flügeln) ist im Style deutscher Früh-Renaissance gemalt und stellt die hlst. Dreifaltigkeit vor. Gott Vater mit vergoldetem Mantel auf dem Throne sitzend, hält mit beiden Händen den gekreuzigten Sohn und der heil. Geist in Taubengestalt ruht mit ausgebreiteten Flügeln auf dem rechten Kreuzesarme. Auf dem an der Evangelienseite befindlichen Altarflügel ist St. Ulrich mit dem Hirtenstabe in der Linken und Fischen in der Rechten dargestellt. Der zweite Flügel enthält das Bildnis der heil. Afra, welche mit den Händen an einen dürren Baum gebunden ist und auf einem brennenden Scheiterhaufen steht.

Die Nebenaltäre, welche im Capellenschiffe zu beiden Seiten des Frohnbogens aufgestellt sind, stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und sind sowohl hinsichtlich ihres einfachen aus Holz hergestellten architektonischen Aufbaues im Style deutscher Renaissance als auch bezüglich ihres werthvollen Bilderschmuckes vollkommen intact geblieben. Die Gemälde zeigen an einzelnen Stellen spätere Uebermalung und sind mit Oelfarbe auf Holz ausgeführt. Das Mittelbild des linken Seitenaltares stellt die Himmelskönigin mit dem Jesukinde auf dem Schoße und das Scepter in der Hand auf Wolken thronend dar. Das Jesukind hält die rechte Hand segnend ausgestreckt und in der Linken die Weltkugel. In kleineren Figuren von sehr schöner Zeichnung ist unter dem Mittelbilde an der Predella die Grablegung und in einem Felde der Altarbekrönung die Auferstehung Christi gemalt. Der rechtsseitige Altar, welcher in Form und Größe mit dem zur Linken übereinstimmt, enthält im Mittelfelde

das Bildnis des heil. Rochus, welchem ein Engel die Wunde am Oberfchenkel heilt und des heil. Sebaftian. An der Predella ift hier ein Ecce homo mit Maria und Johannes dargeftellt. *Joh. Deininger.*

27. Bei dem Münzfunde, der fich zu *Sletowitz* in Mähren am 1. Juli 1897 ergab, konnte man acht Stück 60ger Kippermünzen Kaifer Ferdinand I., ein Stück folcher 489ger und ein Stück 12er, ein Stück 1/4 bayerifche Maximilian Kipperthaler ohne Jahreszahl, vier Stück Schillingftücke von Matthias II. ohne Jahr, zwölf Stück Prager Grofchen etc., zufammen 96 Stück, fehr abgenützt, weder von numismatifchem noch hiftorifchem Werth und von geringhaltigem Silber conftatiren.

28. ***Bartholomäus Pečnik*** aus Rudolphswerth hat unterm 1. Auguft 1897 der Central-Commiffion einen größeren Fundbericht vorgelegt, aus dem fich ergibt, dafs man demfelben bei feinem nicht in Abrede zu ftellenden Eifer und bei feinem noch zweifellofεrem Glücke die Auffindung einer neuen reichen prähiftorifchen Fundftätte zu danken hat. Er ermittelte ein neues Grabhügelfeld bei *Dobrowa* und deckte felbes auf. In einzelnen kleineren Hügeln fanden fich beftattete Leichen, deren Skelette allerdings zumeift vergangen waren, mit den der Hallftädter Periode zukömmlichen Beigaben. Sehr reich ausgeftattet war ein 20 M. langer, 10 M. breiter und 3 M. hoher Hügel, der außer anderen Gräbern auch eines einfchloß, das als Fürftengrab bezeichnet werden darf, denn es enthielt ungewöhnlich zahlreiche und anfehnliche Beigaben, darunter zwei große Thongefäße, einen Bronzeblech-Gürtel, ein Meffer, eine Eifenfpitze, ein einem Spinnwirtel ähnliches Bronzeftück und einen Bronze-Helm mit einem zweifachen Kamme. Die Leiche war ausgeftreckt am Boden auf den Rücken gelegt, die Beigaben vertheilten fich zu beiden Seiten, der Helm ftand über den Füßen. Von großer Bedeutung ift, dafs eine Viertelftunde von der Gräberftätte entfernt eine vorgefchichtliche Anfiedlung fich befindet, die durch deutlich erhaltene Zufahrten Hinweife auf Eifen-Induftrie u. f. w. zeigt und wahrfcheinlich mit der Grabftätte in Zufammenhang zu bringen ift.

29. *(Kreuzfteine.)*

An der Windifchkamnitz-Rofendorfer Straße, im Walde, ungefähr 300 Schritte vom Neuohlifeher Fußfteige in der Richtung nach Windifchkamnitz (Nordböhmen) fteht ein alter Kreuzftein. Das Kreuz, aus grobem Sandftein roh gehauen, hat eine Höhe von 130 Cm., eine Breite von 58 und eine Dicke von 19 bis 21 Cm.; der Kreuzesftamm ift unten 60, oben 40 Cm., der Kreuzbalken 36. Cm. breit. Am Kreuzesftamm ift ein Schwert (oder Säbel, daher der Name Säbelkreuz), ferner die Zahl 1792 eingemeißelt, an den beiden Kreuzesarmen je ein kleines Kreuz. Schwert und Jahreszahl find jedenfalls fpäter eingemeißelt; der Form und der Bearbeitung nach ift das Kreuz unbedingt älter.

Der Volksmund erzählt fich, dafs an dem Orte zwei Brüder einen Handelsmann wegen eines ganz geringen Betrages erfchlagen haben und knüpft daran eine Sage, die mit Schiller's Kraniche des Ibicus große Aehnlichkeit hat: Die Mörder wurden von den Krähen, den Zeugen des Mordes, verrathen.

An der Straße in *Graupen* liegt ein Kreuz aus grobkörnigem Sandftein, 92 Cm. hoch, 52 Cm. breit und 19 Cm. dick, oben ift der Kreuzesftamm 19, unten 30 Cm. breit, ein Schwert ift eingemeißelt; ein zweites Kreuz fteht an einer Böfchungsmauer an der Straße, knapp ober der Stadt gegen Ober Graupen ohne Infchrift und Zeichen und ein drittes, 5 M. davon entfernt, aus Sandftein, ähnliche Maße wie die früheren und darauf ein Schwert eingekragt. Die Tradition erzählt von an diefen Stellen gefallenen Schweden.

An einem Waldwege am Quaderberg, unmittelbar beim Losdorfer Steinbruche, nächft Tetfchen, fteht ein Kreuz aus Sandftein. Selbes ftand bis 1892 im Steinbruche felbft. Das Kreuz ift 92 Cm. hoch, 51 Cm. breit, 17 Cm. dick. Infchrift: † Anno 1701 | den 18. Novemb. | ift allhiero an dem Orte | des geligen Todes geftorben | der edel Vefte Herr Frantz Langecker | gewefenener Hochgräflich Thunfcher | Forft Meifter in Tetfchen. | Gott wolle alfo | Seiner Sälen | gnädig fein. Amen. | All die | Vorübergehet | feidt eingedenks | mit dem gebeth. | Renovirt 1892.

Der Forftmeifter Langecker foll dort meuchlings erfchoffen worden fein.

An der Kaiferftraße, die von Losdorf nach Güntersdorf führt (der Laufitzer Steig), in der Nähe des „Güntersdorfer Kreuzes", fteht im Straßengraben, bis an den Querbalken eingefunken, ein Sandfteinkreuz. Höhe ober der Erde 50 Cm. (25 Cm. befinden fich unter der Erde), Breite 60 Cm., Dicke 20 Cm. Die Infchrift, foweit lesbar lautet:

ANNO
1618
Den 1. April IST ALLHIER
GÆLEN TODES GESTORBENDER...
....

Das Kreuz foll gefetzt worden fein, weil „dort jemand geftorben ift". Ein Fuhrmann, nach Erzählung eines andern ein Bettler foll dort erfroren fein.

An einem Waldrande, nächft der Schönen Welt, einem einfchichtig gelegenen Einkehrhaufe bei Rofendorf, befindet fich ein zur Seite geneigtes Sandfteinkreuz, Höhe 70 Cm., Breite 44 Cm., Dicke 24 Cm. Der Kreuzarm ift 13 Cm. breit. Von der Infchrift ift nur der Anfang zu lefen: Anno 1737...
....

Die Leute erzählen, es fei ein alter Gränzftein.

An der Umfriedungsmauer der *Cyrills-Capelle* in *Prerau* eingelaffen, befindet fich, wie Her *Karl Lehner* dafelbft berichtet, eine ftark verwitterte Steinplatte, die 1885 in der Nähe der Kirche ausgegraben und hierher verfetzt wurde. Sie ift quadratifch, 134 Cm. hoch, 42 Cm. breit und zeigt darauf eingehauen ein Schwert und eine lange Spitze. In der Nähe liegt ein zweiter Stein (135 Cm. hoch, 38 Cm. breit), darauf in Hautrelief ein Becher, darunter ein Schwert und unter der Parirftange vertheilt zwei Kreuze.[1]

30. *(Aus dem Staatsvoranfchlage von 1898.)*

Sehr wichtige Pofitionen enthält der Voranfchlag des Minifteriums für Cultus und Unterricht für das

[1] Die meiften diefer Nachrichten find der Central-Commiffion durch Herrn *Heinrich Ankert* zugekommen.

Jahr 1898, betreffend die Ausgaben für Erhaltung und Herſtellung von Kunſt- und hiſtoriſchen Denkmalen.

Zunächſt das Inſtitut der k. k. Central-Commiſſion ſelbſt betreffend, beziffert ſich das Geſammterfordernis mit 25.270 fl., das iſt eine Steigerung von 2105 fl.; auf Conto derſelben erſcheint auch die Beiſtellung einer conceptiven Hilfskraft.

Für Conſervirungen und Reſtaurirungen werden, und zwar mit der Verwendungsdauer bis Ende December 1899 beanſprucht: ohne ſpecielle Zuweiſung 12.000 fl., dann als beſondere Credite theils im Ordinarium, theils als Extra-Ordinarium 243.952 fl. Dieſer Betrag vertheilt ſich:

Als Subvention an den Wiener Dombau-Verein	5.000 fl.
Für die Reſtaurirung der Glasgemälde in drei Fenſtern des Presbyteriums der St. Stephans-Kirche zu Wien (1. Rate)	1.500 „
Für die Reſtaurirung der gothiſchen Pfarrkirche in Deutſch-Altenburg in Nieder-Oeſterreich (4. Rate)[1]	3.300 „
Für die Reſtaurirung der St. Lorenz-Kirche zu Lorch (Ober-Oeſterreich) (1. Rate)	1.000 „
Zur Reſtaurirung der Franciscanerkirche in Salzburg (1. Rate)	15.000 „
Zur Reſtaurirung der Façade des Domes in Salzburg (3. Rate)	20.000 „
Zur Reſtaurirung der Maria-Inviolata-kirche in Riva, Tirol (1. Rate)	2.300 „
Zur Reſtaurirung der Pfarrkirche in Velthurns, Tyrol	1.200 „
Zur Reſtaurirung der Pfarrkirche zu Neuberg in Steyermark (2. Rate)	3.000 „
Zur Reſtaurirung der St. Oswald-Kirche in Eiſenerz, Steyermark	1.500 „
Zur Reſtaurirung der Baſilica in Seckau, Steyermark (3. Rate)	2.000 „
Zur Reſtaurirung des Kreuzganges im ehemaligen Stiftsgebäude zu Millſtatt, Kärnten	1.400 „
Zur Reſtaurirung der Propſtei-Kirche zu Frieſach, Kärnten (2. Rate)	2.000 „
Zur Reſtaurirung der Kirche in Dvor in Krain (1. Rate)	3.000 „
Zur Vornahme der Reſtaurirung der Moſaiken an der Haupt-Façade des Domes zu Parenzo im Küſtenlande	1.500 „
Zur Reſtaurirung des Rectoren-Palaſtes in Raguſa, Dalmatien (2. Rate)	10.000 „
Zur Reſtaurirung des Glockenthurmes in Spalato, Dalmatien (13. Rate)	30.000 „
Zur Reſtaurirung der Façade des Rathhauſes in Prachatic	1.000 „
Zur Reſtaurirung der Pfarrkirche in Kunětic, Böhmen (1. Rate)	2.000 „
Für Vorarbeiten behufs der Reſtaurirung der St. Georgs-Kirche am Hradſchin zu Prag (2. Rate)	4.000 „
Zur Vollendung der Reſtaurirung der Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln in Wien	3.000 „
Fürtrag	113.700 fl.

[1] Leider wurde für die Fortſetzung der Reſtaurirung der Freskengemälde der Jeſuitenkirche in Wien nichts in Ausſicht genommen.

Uebertrag	113.700 fl.
Zur Vollendung der Reſtaurirung der Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit in Wien	3.000 „
Zur Reſtaurirung der Decanal-Kirche in Tábor (3. Rate)	1.500 „
Zur Reſtaurirung der Decanal-Kirche in Eger (5. Rate)	5.000 „
Zur Reſtaurirung der Pfarrkirche zu Sedlec, Böhmen	6.000 „
Zum Ausbaue des Prager Domes[1]	20.000 „
Zur Reſtaurirung der Kloſterkirche in Leżajsk, Galizien (2. Rate)	5.000 „
Zur Reſtaurirung der Domkirche am Wawel in Krakau	20.000 „
Zur Reſtaurirung der Pfarrkirche in Biecz, Galizien	3.000 „
Zur Reſtaurirung des Kreuzganges im Dominicaner-Kloſter zu Krakau	1.000 „
Zur Conſervirung des Moſaikfußbodens im Bereiche des Domes zu Parenzo (2. Rate)	600 „
	178.800 fl.

Außerdem erſcheinen für Reſtaurirungszwecke noch zur Verwendung beabſichtigt:

Für die Reſtaurirung der Maria-Stiegen-Kirche in Wien (11. Rate)	6.000 fl.
Für den Wiederaufbau der Thürme an der Frauenkirche in Wiener-Neuſtadt (9. Rate)	12.000 „
Für die Reſtaurirung der Inſchriften auf den Gruftplatten im Dome zu Salzburg	200 „
Für Bauherſtellungen an der Studien-Kirche in Salzburg	300 „
Für weitere Reſtaurirungsarbeiten am Dache des Domes zu Trient (3. Rate)	10.000 „
Für Herſtellungen an der Pfarrkirche zu Kapfenberg in Steyermark	492 „
Zur Reconſtruction der Pfarrkirche zu Moräutſch in Krain	1.520 „
Für Reſtaurirung der Domkirche zu Cattaro	4.000 „
Für Reſtaurirung an der Pfarrkirche zu Tremles in Böhmen	11.200 „
Für Reſtaurirung an der St. Johannes-Kirche in Neuhaus	3.670 „
Für Reſtaurirung an der Kirche in Schößl	1.000 „
Für Reſtaurirung der St. Barbara-Kirche in Kuttenberg	6.870 „
Für Reſtaurirung der Kirche zu Tochowitz (2. Rate)	4.600 „
Fur Reſtaurirung der Ignatius-Kirche in Jičín (2. Rate)	3.300 „
	65.152 fl.
	281.222 fl.

Es iſt äußerſt erfreulich, conſtatiren zu können, wie lebhaft ſich die Unterrichts-Verwaltung um die Erhaltung mittelalterlicher Denkmale annimmt, und zwar in bedeutend ſteigenden Ziffern namhafte Beträge dieſem Zwecke zuzuführen beſtrebt iſt, was mit beſonderem Danke hervorzuheben iſt. Es iſt faſt kein Kronland, für deſſen mittelalterliche Denkmale nicht

[1] Bisher wurden für dieſen Zweck 460.000 fl. Staats-Subvention bewilligt.

ein, wenn auch mäßiger Betrag gewidmet wurde. Freilich findet ſich noch ſo manches Baudenkmal, deſſen Exiſtenz einer baldigen kräftigen Unterſtützung bedürfen würde, wie zum Beiſpiel die Bartholomäus-Kirche in Kolin und andere; allein bei den dermalen noch immer beſchränkten Mitteln muß wohl die nächſte Hilfe den am meiſten bedürftigen gewährt werden.

Außer dieſen Ziffern ſind noch größere Ziffern für das neue öſterreichiſche archäologiſche Inſtitut ſammt den demſelben unterſtellten Muſeen, dann für Erwerbung einer bedeutenden Privatſammlung von Münzen zu Gunſten des Muſeums in Spalato, für Bauherſtellungen am archäologiſchen Muſeum in Aquileja und für ſonſtige archäologiſche Auslagen, zum Beiſpiel Grabungen etc. verzeichnet. *L.*

31. Correſpondent Dr. *B. Matejka* hat an die Central-Commiſſion berichtet, daſs in der von ihm beſuchten Pfarrkirche zu *Rohozna* ſich von der alten aus dem 14. Jahrhundert ſtammenden Kirche nur mehr ganz geringe Reſte von Wandmalereien in der Laibung eines früh-gothiſchen Fenſters im Chorſchluße erhalten haben. Es ſind blos zwei Heiligengeſtalten in Lebensgröße, die Köpfe ſind bereits verbleicht. Die eine Geſtalt iſt durch das Rad als die heil. Katharina charakteriſirt, während die andere einen nicht näher zu beſtimmenden heil. Biſchof vorſtellt. Dieſe Fragmente werden als Erinnerung an die ehemalige reiche Wandmalerei erhalten bleiben.

32. *(Die St. Magdalenen Kirche in Fresslitz.)*

Dieſes kirchliche Bauwerk erregt durch ihr altehrwürdiges Aeußere, den ſtylvollen gothiſchen Chorſchluß mit den mit edlem Maßwerk geſchmückten ſpitzbogigen Fenſtern und dem eigenthümlich geſtalteten Thurmhelm das Intereſſe eines jeden Kunſtfreundes.

Der Römerſtein an der Kirchenmauer, einer der ſpäteſten des Landes, circa 340, erinnert wohl an die Bedeutung dieſes Platzes in römiſcher Zeit, wo etwa auf der Ruinenſtelle Labek der Eingang in das Görtſchitz-Thal ſeine Befeſtigung haben mochte. Die Kirche, im weiten Umkreiſe die älteſte, iſt einſchiffig. Das Schiff hat ein ſpät-gothiſches Gratengewölbe auf Wandvorlagen; der Chor ein reicheres Rippengewölbe. Während Wände und Gewölbfelder weißlich erſcheinen, heben ſich Conſolen, Rippen und Fenſtergewände in einem naturgelben Tone ab und ſind mit braunrothen Theilungsſtrichen, die wieder von feineren weißen Linien begleitet werden, gefugt, wahrſcheinlich die urſprünglich Auszierung.

Leider iſt das Bauwerk, das ſchon ſeit längerer Zeit nicht mehr zum Gottesdienſt verwendet wird, dem Verfalle ſehr nahegerückt und bedarf, wie Conſervator Dechant *Matthäus Größer* berichtet, dringend baldiger Hilfe. Beſonders ſchadhaft iſt die Bedachung der Kirche und des Thurmes, die Wände ſind ſtellenweiſe geborſten, die Strebepfeiler abgebröckelt, kein Pflaſter, keine Kirchengeräthe.

An Einrichtungsſtücken iſt noch vorhanden der Reſt eines Flügelaltars wohl ſpäteſter Zeit. Im halbkreisförmig geſchloſſenen Mittelfelde iſt gemalt die Enthauptung des heil. Johannes und wie Magdalena dem Herrn die Füße wäſcht. Auf den Flügeln ſieht man den Engel Gabriel und Maria. Rückwärts ſind blumige Arabesken gut ausgeführt. Das ganze athmet ſchon die Luft Italiens. Ein Thürband trägt die Zahl 1598 und die Buchſtaben: Z. F. S. Links beim Altar ſchaut ein großes Wappen unter der Tünche hervor. Ein Leinwandbild zeigt Chriſtus am Kreuze, darunter den heil. Marcus und die Zahl 1602. Auch kommen etliche Steinmetzzeichen am Bauwerke vor:



Das Kirchlein verdient Beachtung und iſt einer ſchonenden und conſervirenden Reſtaurirung würdig, die nach der heutigen Sachlage auch erhofft werden darf.

33. Conſervator Profeſſor *Hann* hat der Central-Commiſſion unterm 12. October 1897 mitgetheilt, daſs man in der ehemaligen Kloſter- und jetzt Pfarrkirche zu *Viktring* an verſchiedenen Stellen auf Wandmalerei-Reſte ſtieß. In dem links vom Chorquadrate befindlichen mit Sterngewölben bedeckten oblongen Raume, der im 15. Jahrhundert durch die Zuſammenlegung zweier älteſter Capellen in einen Raum mittelſt Entfernung der Zwiſchenmauer entſtand, entdeckte man unter der Tüncheſchichte Köpfe mit Nimben in zierlicher Ausführung, dann die Figurengruppe der vierzehn Nothhelfer und ein Marienhaupt, daneben eine Gruppe Madonna mit dem Kinde und eine kleine Geſtalt (St. Johannes?). Leider iſt der Malgrund ſo zerſtört, daſs eine Wiederherſtellung des Bildes abſolut unmöglich iſt. Im alten Kreuzgange nächſt des ſüdlichen Seitenſchiffes, beziehungsweiſe ober dem romaniſchen Portal zeigt ſich ein großes gruppenreiches Gemälde, etwa aus dem Ausgange des 16. Jahrhunderts, vorſtellend die heil. Katharina. Man gewahrt unter einem Baldachin auf erhöhtem Sitze eine weibliche Geſtalt, welche die Rechte heftig bewegt, ausſtreckt. Am Boden liegen Bücher und Rollen. Rechts und links in trefflicher Compoſition, welche die durch das Tympanon bewirkte Rundung mit Verſtändnis berückſichtigt, erſcheinen ſitzende und ſtehende Männer in Vollgeſtalt, offenbar der Disputation aufmerkſam zuhorchend, ſie haben theils offene theils geſchloſſene Bücher vor ſich. Beſonders intereſſant iſt das weißbärtige Antlitz eines alten Philoſophen. Die Figuren verrathen italieniſchen Einfluß, vielleicht des nahen Friaul.

34. Conſervator Director *Rosmaël* hat über die Kirche zu *Oberheinzendorf* in Mähren berichtet, welche aus dem Jahre 1759 ſtammt, und bemerkt, daſs ſich daſelbſt eine Glocke mit folgender Inſchrift befindet: Ich Glocke verkündige niemals Eitles, ſondern lobe nur Gott, rufe das Volk, verſammle den Clerus. 1599. Die Glocke iſt heute noch ganz gut erhalten.

Die kirchliche Baukunst des romanischen Styles in Siebenbürgen. Von F. *Müller*. (Mit 3 Tafeln, 23 Holzschnitten und 2 Facsimiles) . . . . 1 fl. 20 kr.

Studien über Steinmetz-Zeichen. Von Franz Ritter v. *Rźiha*. (Mit 69 Tafeln und 46 Text-Illustrationen) . . . . 5 „ — „

Kunstdenkmale des Mittelalters im Kreise ob dem Wiener Walde in Nieder-Oesterreich. Von Dr. Eduard Freiherrn *v. Sacken* . . . . 1 „ 40 „

Die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Regularklöster im Erzherzogthume Oesterreich ob und unter der Enns. Von Karl *v. Sava*. (Mit 26 Holzschnitten) . 1 „ 40 „

Die Siegel der österreichischen Regenten. Von Karl *v. Sava* . . . . 4 „ — „

Der romanische Speisekelch des Stiftes Wilten in Tyrol nebst einer Uebersicht der Entwickelung des Kelches im Mittelalter. Von Karl *Weiß*. (Mit 6 Tafeln und 3 Holzschnitten) . . . . 1 „ — „

Kloster Admont in Steiermark und seine Beziehungen zur Kunst. Von P. Jacob *Wichner* . . . . 2 „ 50 „

Bruchstücke aus der Geschichte eines österreichischen Stadt-Archives. Von Dr. Gustav *Winter* . . . . — „ 50 „

Die Kirche des ehemaligen Cistercienser-Nonnenklosters: Porta coeli zu Tišnovic. Von Johann Erasmus *Wocel*. (Mit 4 Tafeln und 28 Holzschnitten) . . . . 1 „ 50 „

Bericht der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale über ihre Thätigkeit im Jahre 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895 und 1896, jeder . . . . — „ 80 „

Kunsthistorischer Atlas, herausgegeben von der k. k. Central-Commission.

I. Abtheilung. Sammlungen von Abbildungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Funde aus den Ländern der österr.-ungar. Monarchie, mit 100 Tafeln, redigirt von Dr. *Much* . . . . 12 „ — „

X. Abtheilung. Sammlung von Abbildungen mittelalterlicher Grabdenkmale aus den Ländern der österr.-ungar. Monarchie, vollständig in 2 Heften mit 108 Tafeln, redigirt von Dr. Karl *Lind* . . . . 14 „ — „

Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission I. Band (8 Hefte), Preis . . . . 9 „ 60 „

Deren II. Band, Heft 1 zu 1 fl. 50 kr., Heft 2 und 3 . . . . zu je 2 „ 50 „

„ III. „ „ 1 bis 9 . . . . zu je 1 „ — „

Oesterreichische Kunst-Topographie, I. Band, Herzogthum Kärnten, mit mehr als 500 Text-Illustrationen und Tafeln, redigirt von Dr. *Lind* . . . . 16 „ — „

Die Baulichkeiten des ehemaligen St. Agnes-Klosters in Prag, mit 12 Tafeln, besprochen und beschrieben von *Tomek* und *Mocker* . . . . 2 „ — „

Staatliches Archivwesen. Von Freih. v. *Helfert* . . . . 1 „ — „

Zum Gedächtnisse *Friedrich Schmidt's*, Urtheile und Gutachten aus der Zeit seiner Wirksamkeit als Mitglied der k. k. Central-Commission . . . . 1 „ — „

Die griechisch-orientalischen Kirchen in der Bukowina von Conservator Director *Romstorfer* . . . . 2 „ — „

Poetovio. Von Conservator kais. Rath Dr. S. *Jenny* . . . . 4 „ — „

Ein nord-russischer auf Holz gemalter Kalender. Dr. Wl. *Milkowicz* . . . . — „ 60 „

Denkmalpflege. Von Freih. v. *Helfert* . . . . 2 „ 40 „

INHALT.

Die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale hat beschlossen, mit diesem Jahrgange der Mittheilungen eine Preiserhöhung auf 10 Gulden per Jahrgang eintreten zu lassen.

Pränumerations-Bedingniffe für den XXIV. Jahrgang der Neuen Folge der Mittheilungen.

Mit Versendung durch die Buchhandlungen.	In öfterr. Wahr.	Mit Versendung durch die k. k. Postämter.	In öfterr. Wahr.
Der ganze Jahrgang	10 fl. — kr.	Der ganze Jahrgang	10 fl. 80 kr.

Pränumerationen übernehmen *fämmtliche k. k. Poftämter* der Monarchie, fowie auch *alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.* Jene Herren Pränumeranten, welche bei den k. k. Poftämtern ihre Beftellungen machen, wollen die Geldbriefe an die k. k. Hof- und Univerfitäts-Buchhandlung *Wilhelm Braumüller* in Wien adreffiren.

MITTHEILUNGEN

DER

K. K. CENTRAL-COMMISSION

FÜR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

DR. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

REDACTEUR DR. KARL LIND.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND, ZWEITES HEFT.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION FÜR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUDENKMALEN.

1898.

(MIT 5 TAFELN UND 58 AUF BEILAGEN UND IN DEM TEXT VERTHEILTEN ILLUSTRATIONEN.)

WIEN UND LEIPZIG.

IN COMMISSION BEI WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

AUS DER KAIS. KÖN. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

VERZEICHNIS

der Einzel- und Separat-Publicationen der k. k. Central-Commiffion.

Admont, Klofter in Steiermark und feine Beziehungen zur Kunft. Von P. *Jacob Wichner*	2 fl. 50 kr.
Aquileja, Römifche Sonnenuhren aus. Von Dr. *Friedrich Kenner*. (Mit 13 Text-Illuftrationen)	— „ 80 „
Böhmen, Charakteriftik der Baudenkmale in. Von *Bernhard Grueber*	— „ 50 „
— Die Kunft des Mittelalters in. Nach den beftehenden Denkmalen gefchildert. Von *Bernhard Grueber*. I. bis IV. Theil	16 „ — „
Brünn, Die Kirche der P.P. Auguftiner (Das Königsklofter in Alt-Brünn). Befchrieben von *A. Effenwein*, Zeichnungen von *H. Petfchnigg*. (Mit 1 Tafel)	— „ 50 „
Bukowina, Die griechifch-orientalifchen Kirchen in der. Von Confervator Director *Romftorfer*	2 „ — „
Cividale in Friaul und feine Monumente. Von Prof. *Rudolph Eitelberger von Edelberg*	— „ 50 „
Dacien (heutiges Siebenbürgen). Die Colonien und militärifchen Standlager der Römer. Von *M. J. Ackner*. Preis per Exemplar	— „ 60 „
Europa, Die Kupferzeit in, und ihr Verhältnis zur Cultur der Indogermanen. Von Dr. *M. Much*	2 „ 50 „
Gran in Ungarn, Der Schatz der Metropolitan-Kirche zu. Von *F. Bock*. (Mit 3 Tafeln und 8 Holzfchnitten)	1 „ 40 „
Heiligenkreuz, Ciftercienfer-Abtei, die Bildniffe der, und die älteften Glasgemälde des Chorherren-Stiftes Klofterneuburg (Mit 27 Tafeln und 22 Holzfchnitten)	3 „ — „
Kärntens ältefte kirchliche Denkmalbauten. Von *Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen*	1 „ 60 „
Klofterneuburg's ältefte Glasgemälde, fiehe Heiligenkreuz. (Mit 27 Tafeln und 22 Holzfchnitten)	3 „ — „
Leutfchau, Die mittelalterlichen Kunftwerke der St. Jakobs-Kirche in. Von *Wenzel Merklas*. (Mit 2 Tafeln und 2 Holzfchnitten)	2 „ — „
Millftatt in Kärnten, Archäologifche Blätter aus. Herausgegeben von der k. k. Central-Commiffion	2 „ — „
Mitterberg (Salzburg), Das vorgefchichtliche Kupferbergwerk. Von Dr. *M. Much*	1 „ — „
Mühlhaufen (Milevsko) in Böhmen, Die Baudenkmale zu. Von Dr. *Erasmus Wocel*. (Mit 1 Tafel und 15 Holzfchnitten)	1 „ 50 „
Parenzo, Der Dom zu. Gutachten des Oberbaurathes *Freiherrn v. Ferftel*, erftattet die k. k. Central-Commiffion	— „ 30 „
Poetovio. Von Confervator Kaiferl. Rath Dr. *S. Jenny*	4 „ — „
Prag, St. Agnes-Klofter, Die Baulichkeiten des ehemaligen, in. Mit 12 Tafeln. Befprochen und befchrieben von *Tomek* und *Mocker*	2 „ — „
— Drei Stadtpläne und eine Stadtanficht vom alten. Von *Jofef Alexander Freiherrn v. Helfert*	2 „ — „
Salzburg, Mittelalterliche Kunftdenkmale in. Von Dr. *Guftav Heider*	1 „ 80 „
Salzburger Bibliotheken, Gefchichte der. Von Dr. *Karl Foltz*	2 „ — „
Siebenbürgen, Die römifchen Alterthümer und deutfchen Burgen in. Mit einer Ueberfichtskarte. Von *M. J. Ackner*	— „ 50 „

Grabfunde aus Zellerndorf in Nieder-Oefterreich.

Von Dr. *M. Much.*

(Mit 5 Text-Illuftrationen.)

IM Herbfte des Jahres 1896 machte Oberlehrer *Georg Prinz* in Zellerndorf die Anzeige von dem Vorkommen prähiftorifcher Funde in diefem Orte mit dem Beifügen, dafs er jene, die in feine Hände gelangt find, dem Gymnafium in Ober-Hollabrunn zugewendet habe. Bald darauf wurden diefe Funde von der Direction des Gymnafiums hieramts zur Anficht zugewiefen. Infolge Verhinderung durch andere unauffchiebbare Arbeiten ift es mir erft im Sommer diefes Jahres moglich geworden, den Fundort felbft in Augenfchein zu nehmen, auf Grund deffen ich nachftehende Mittheilungen zu machen in der Lage bin.

Zellerndorf liegt an der Kreuzungsftelle der öfterreichifchen Nordweftbahn und der von Lundenburg nach Sigmundsherberg führenden Verbindungsbahn in Nieder-Oefterreich, beiläufig 70 Km. nordweftlich von Wien. Südweftlich am Orte find vor mehreren Jahren neue Ziegeleien errichtet worden, welche den Löß, der hier die allgemeine Bodendecke bildet, verarbeiten. Zufolge der Mittheilung des Herrn Oberlehrers Prinz find nun hier beim Abgraben des Löß zum Zwecke der Verarbeitung fchon vor einiger Zeit Funde an den Tag gekommen, ohne dafs es mir trotz Nachforfchens möglich geworden, über deren Art und Verbleib etwas zu erfahren. Die Funde, von denen im Folgenden die Rede fein wird, find die erften, welche erhalten wurden, was der Obforge des Genannten fowie des Herrn *Jofeph Hoffletter* in Zellerndorf, Eigenthümers des Ziegelwerkes, zu danken ift.

Schon aus der Art und Gefellfchaft der vorliegenden Gegenftände ergab fich die Vermuthung, dafs fie einem Grabe entftammen, was durch einige menfchliche Backenzähne, die allerdings ohne weitere Angabe ihnen beigelegt waren, bekräftigt wurde. Vollkommene Beftatigung erhielt diefe Annahme erft durch die weitere Nachforfchung am Orte, durch die fich ergab, dafs es fich in der That um Dinge handelte, die einer Leiche beigegeben waren. Vom Rumpfe und von den Gliedmaßen fand fich allerdings nichts mehr vor, wohl aber der Schädel, der in viele Theile zerdrückt, noch in der fchwarzen, vom Löß deutlich zu unterfcheidenden Erde enthalten war, mit der man feinerzeit das Grab über der Leiche ausgefüllt hatte.

Aus dem Augenfchein ergab fich ferner, dafs durch die Ziegelwerksanlage ein ganzes Gräberfeld angefchnitten worden ift, deffen Gränzen allerdings erft im Verlauf des Fortfchreitens der Arbeiten feftzuftellen fein werden. Bei der Befchaffenheit der Fundftelle ift eine planmäßige Ausbeutung mit Schwierigkeiten verbunden, doch ift Vorforge getroffen, dafs fernere Funde erhalten bleiben, was umfo ficherer zu erwarten ift, als der oben genannte Eigenthümer des Ziegelwerkes durch freiwillige Abtretung der Funde das freundlichfte Entgegenkommen bezeugt hat.

Was nun diefe felbft betrifft, fo find fie von einer folchen Befchaffenheit, dafs fie eine eingehende Aufmerkfamkeit verdienen. Sie beftehen aus Thongefäßen und aus Metallgegenftanden.

Unter erfteren fällt zunächft eine 7·0 Cm. hohe, 17·0 bis 17·4 Cm. breite Schale aus dunkelbraunem gefchlemmten, nicht fcharf gebrannten Thon auf, mit plattem beiderfeits nach innen vorgreifenden Rande und mit einem von diefem eben ausladenden Henkel,

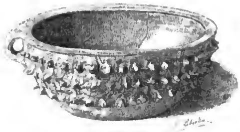


Fig. 1. (2/5 der nat. Gr.)

der fo klein ift, dafs der Finger nicht hindurch kann. Was die Schale in hohem Maße auffallig macht, ift die eigenthümliche Art der Verzierung, welche aus drei Reihen von 105 zackigen, 5 bis 8 Mm. weit ausgreifenden Vorfprungen befteht, mit denen die ganze Außenfeite in gleichmäßiger Vertheilung befetzt, gleichfam befpickt ift. Die Innenfeite ift fauber geglättet.



Fig. 2. (4/5 der nat. Gr.)

Figur 1 veranfchaulicht die Geftalt diefes abfonderlichen Gefaßes, das übrigens keine vereinzelte Erfcheinung ift; denn es finden fich gleichartig ausgeftattete in Gräbern liegender Hocker auch anderwärts in Nieder-Oefterreich, zum Beifpiel in Ziersdorf.[1]

Ein anderes, 5·0 bis 5·2 Cm. hohes, in der ftarkften Ausbauchung 4·0 bis 4·2 Cm., am Mundfaume 4·8 Cm. breites gehenkeltes Töpfchen (Fig. 2) aus feinerem Thon ift innen und außen geglättet, doch unverziert, zeigt ein ftarkes Vorwalten des Halfes, der von der Bauchkante bis zum Mundfaume zwei Drittel des

[1] *J. Spöttl.* Ausgrabungen in Nieder-Oefterr. u. Mahr. Mitth. d. Wien. Anthrop. Gef. XX, S. 72, Fig. 27.

Gefäßes einnimmt. Der Henkel fetzt in der Mitte des Halfes, alfo ziemlich tief an und wolbt fich zur Bauchkante hinab, fo dafs er ungefähr das mittlere Drittel des Gefäßes einnimmt. Die Form diefer Gefäße ift deshalb beachtenswerth, weil fie bezeichnend für die Gräber der liegenden Hocker find. Sie kommen in unferen Ländern häufig vor, fo zum Beifpiel in Nieder-Oefterreich in Gräbern bei Hippersdorf, des Plexen-Thales bei Groß-Weikersdorf und in Ziersdorf,[1] in den Grabfeldern von Röfchitz, Roggendorf bei Eggenburg, Roggendorf bei Wullersdorf,[2] in Mähren in den Grabfeldern von Mönitz,[3] Donawitz,[4] Oblas,[5] Urbau,[6] Kunewald,[7] in Böhmen von Unětic,[8] in Preußifch-Schlefien von Ottwitz,[9] in Ungarn[10] und gewiß noch in vielen anderen Gräberfeldern liegender Hocker. Sie entwickeln fich an diefen Fundorten zu ganz übertriebenen Formen, fo zwar, dafs der Hals noch höher anwächst, der Bauch nur mehr durch eine fcharfe Kante angedeutet, der Fuß fehr niedrig und verfchwindend klein wird und das ganze Gefäß faft nur mehr aus dem Halfe zu beftehen fcheint. Beifpiele diefer Art finden fich in den Hockergräbern zu Donawitz[11] und Mönitz[12] in Mähren, Unětic[13] in Böhmen,



Fig. 3 (5/7 der nat. Gr.)



Fig. 4 (Nat. Gr.)



Fig. 5. (Nat. Gr.)

Ottwitz[14] in Schlefien. Auch in Nieder-Oefterreich kommen fie vor.

Das dritte Gefäß ift ein kleines henkellofes unverziertes Töpfchen gewöhnlicher Form.

Die Metallgegenftande beftehen ausfchließlich aus Bronze. Sie find zeitlich durch einen kleinen dreieckigen Dolch, Figur 3, charakterifirt. Das Metall ift ftark oxydirt, die drei Nietlöcher find ausgebrochen, die Spitze fehlt, fodafs man nur von einem derzeitigen Größenmaße fprechen kann, welches in der Länge 7·0 Cm., in der größten Breite 2·9 Cm. beträgt. Der Dolch befitzt keine Mittelrippe, doch läßt fich eine mäßige Wölbung längs der Mitte wahrnehmen, die in der neben ftehenden Zeichnung nicht ganz deutlich zum Ausdruck gebracht ift. Der Farbe nach ift das Metall nicht befonders zinnreich; nach meiner aus Metall-Legierungen zufammengeftellten Farbenreihe mag der Gehalt an Zinn 4 vom Hundert betragen. Gleichartige kleine Dolche kommen in den Gräbern liegender Hocker vor, zum Beifpiel in Unětic (Böhmen),[1] in Urbau (Mähren)[2]; fie finden fich aber einerfeits auch fchon neben Steingeräth aus ungemifchtem Kupfer in den Pfahlbauten Ober-Oefterreichs[3] und der Schweiz, anderfeits fpäterhin aus vollwerthiger Bronze.

Auffällig ift eine mit rundem Kopfe verfehene, im übrigen ganz einfache Nadel, Figur 4, deshalb, weil der Kopf faft fenkrecht von oben nach unten durchbohrt ift. Der Zinngehalt mag nach der Farbenreihe 5 bis 6 vom Hundert betragen. Auch diefe Nadel fcheint den Gräbern liegender Hocker eigenthümlich zu fein, denn fie findet fich wieder in einem Grabe zu Oblas (Mähren).[4] Von einer zweiten Nadel fehlen Kopf und Spitze.

Ein weiterer Gegenftand ift ein offener Halsring mit eingerollten Oefen an demfelben, wie deren in unferen Ländern fchon zu vielen Hunderten gefunden worden find. Er ift etwas dünner als gewöhnlich, das Metall ift vollwerthige Bronze.[5]

Weiters fanden fich die bekannten Schleifenringe, von denen der größere mit mindeftens vier Umgängen einen Durchmeffer von 3·5 Cm. hatte, der kleinere, der möglicherweife nicht gefchloffen war, auf einen Durchmeffer von 1·7 Cm fchließen ließ, Maßen, die deshalb beachtenswerth find, weil fie beide Ringe als Schmuck für den Arm, beziehungsweife für den Finger als ungeeignet erfcheinen laffen. Die im chemifchen Laboratorium der Kunftgewerbefchule des Oefterreichifchen Mufeums ausgeführte Analyfe ergab einen Zinngehalt von 10·70 vom Hundert, neben 79·05 vom Hundert Kupfer und Spuren von Eifen; der Reft entfiel auf die Beftandtheile der aufgetriebenen Patina.[6]

Unter den der Central-Commiffion vorgelegten Gegenftänden fanden fich fchließlich 12 tonnenförmige Perlen (Fig. 5). Obwohl fie von annähernd gleicher Größe find (10 Mm. Länge bei 6 Mm. größter Dicke und einem Durchfchnittsgewichte von 0·9 Gr.), fcheinen fie doch nicht aus einer Form hervorgegangen zu fein. Beachtenswerth erfchien bei allen einzelnen Stücken die Farbe der Patina, die dort, wo fie nicht erdig aufgetrieben, fondern feft und glatt ift, fehr ins Graue geht, was zu der Vermuthung veranlaßte, dafs die Legierung einen großen Betrag von Antimon enthalte. Die im oben bezeichneten Laboratorium vorgenommene Analyfe ergab jedoch den ganz ungewöhnlichen und deshalb höchft auffallenden Zufatz von 22·21 vom Hundert Zinn zu 75·37 vom Hundert Kupfer und eine Spur von Eifen.

Bei der nachträglichen Freilegung des, wie fchon erwähnt, im Grabe noch vorgefundenen Schädels ergaben fich noch fünf offene Ringe von 16—18 Mm. Durchmeffer, deren beiderfeits fpitz zulaufende Enden

[1] *J. Spöttl.* Ausgrabungen in Nieder-Oefterreich. Mitth. der Wiener Anthrop. Gef. XX, S. 49 u. f., Fig. 16, 18, 19.

[2] *Lambert Karner.* Ein Grabfeld zu Roggendorf. Ebenda. XIV, 221, Fig. 76, 77.

[3] *Anton Rzehak.* Prähift. Begräbnisftätten bei Mönitz. Ebenda. VIII, Taf. II, Fig. 6.

[4] *Adolph Stern.* Mitth. der Centr.-Comm. für Kunft- u. hift. Denkmale, Jahrg. 1897, S. 61, F. 21.

[5] *Jaroslav Palliardi.* Výzkumy předhistorické. Hroby se skrčenými kostrami. Taf. II, Fig. 1, 5, 6, 11, Taf. III, 4, 8, 12.

[6] *Jaroslav Palliardi.* Ebenda. Taf. VII, Fig. 12, 13.

[7] *J. Szombathy.* Grabfunde von Kunewald in Mähren. Mitth. der Wiener Anthrop. Gef., XIV, (60) Fig. 48.

[8] *H. Richly.* Die Bronzezeit in Böhmen. Taf. LIV, Fig. 1, 4.

[9] *H. Seger.* Schlefiens Vorzeit. VII, S. 237, Fig. 3, 7.

[10] Archaeologiai Ertesitö, Jahrg. 1897, S. 258.

[11] *J. Palliardi.* A. a. O., S. 32.

[12] *A. Rzehak.* A. a. O., Taf. I, Fig. 3, 4.

[13] *H. Richly.* A. a. O., Taf. LIV, Fig. 12.

[14] *H. Seger.* A. a. O., S. 237, Fig. 2, 4, 8, 10.

[1] *H. Richly.* A. a. O., Taf. LII, Fig. 2.

[2] *J. Palliardi.* A. a. O., S. 28, Fig. 2.

[3] *M. Much.* Prähiftor. Atlas, Taf. XVII, Fig. 1—6.

[4] *J. Palliardi.* A. a. O., Taf. I, Fig. 3.

[5] Statt einer Zeichnung fei auf *H. Richly.* a. a. O., Taf. XXIII, Fig. 1, 3, u. Taf. XXXVII, Fig. 1—4 verwiefen.

[6] Mitth. der Centr.-Comm. für Kunft und hift. Denkmale, Jahrg. 1897, S. 61, Fig. 20, zeigen einen derartigen Schleifenring aus einem Hockergrabe in Donawitz, Mähren.

etwas übereinandergreifen; ſie lagen in unmittelbarer Nähe des Schädels und ſind zweifelsohne als Ohrringe zu deuten. Aehnliche, doch größere Ringe (mit 30 Mm. Durchmeſſer) fanden ſich in Gräbern liegender Hocker in Oblas (Mähren).[1]

Außerhalb des Grabes laſen wir noch einen Klopfſtein aus Feuerſtein auf, den ich ohne Bedenken, wenngleich nicht dem Inhalte dieſes oder eines anderen Grabes, ſo doch derſelben Zeit und der zugehörigen Anſiedlung zuſchreibe. Auch im Grabfelde von Mönitz kam ein derartiger Klopfſtein vor, und zwar auf dem Boden eines gut charakteriſirten Gefäßes dieſer Zeit.[2]

Was endlich den Schädel betrifft, ſo iſt er an ſeiner Oberfläche ſehr angegriffen, der Geſichtstheil ſo zerfallen, daſs er keine Zuſammenſetzung ermöglichte; doch iſt die Hirnkapſel vollſtändig genug erhalten, um den Längen-Breiten-Index von 71 mit ziemlicher Sicherheit feſtſtellen zu können. Dieſer entſpricht den Maßen liegender Hocker in Nieder-Oeſterreich und Mähren, welche ſich, wenn man die extremen außer Betracht läßt, zwiſchen 67·56 und 74·17 bewegen.[3]

Ueberblicken wir die Geſammtheit der im Vorſtehenden beſprochenen Funde, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daſs ſie dem Beſitzſtande jener „liegenden Hocker“ angehören, deren Gräberfelder und Anſiedlungen wir im nordöſtlichen Theile von Nieder-Oeſterreich[4], in Mähren[5], Böhmen[6], Weſt-Galizien[7], Preußiſch-Schleſien[8] treffen. Sie kennzeichnen ſich durch die Gleichartigkeit der Technik und Formgebung der im allgemeinen ſchmuckloſen Thongefäße, die an einzelnen Orten auch durch die eigenthümliche Beſpickung mit zackigen Vorſprüngen zum Ausdrucke kommt, durch die Gleichartigkeit des Beſitzſtandes an Gegenſtänden aus Bronze, beſtehend aus kleinen dreieckigen Dolchen, mehreren eigenartigen, nur dieſer Zeit angehörigen Nadeln, darunter der Schleifennadel[9], aus Schleifenringen[10], Spiralröhren[11], Spiralringen, Oeſenhalsringen und dergleichen, ferner durch die im allgemeinen vorwaltende Zinnarmuth der Bronze bei gänzlichem Fehlen des Eiſens, durch die Gleichartigkeit der Beſtattungsweiſe, endlich durch die Gleichartigkeit der Schädelform, Erſcheinungen, die in ihrer Geſammtheit auf Einheit der Cultur und des Volkes verweiſen.

Fragen wir noch, welcher Zeit dieſe Funde und ihre einſtigen Beſitzer angehören, ſo fällt zunächſt der Mangel an Eiſen unter den Grabbeigaben und die Thatſache auf, daſs die Bronze, aus der Werkzeuge und Schmuck angefertigt ſind, ſich als ſehr arm an Zinn darſtellt. Während der Gehalt an Zinn in Gegenſtänden aus der voll entwickelten Bronzezeit 9 bis 10 vom Hundert beträgt, ſchwankt er bei Gegenſtänden aus Gräbern liegender Hocker meiſt zwiſchen 1 bis 5 vom Hundert, ja man trifft in ihnen ſelbſt auf Gegenſtände aus reinem Kupfer.[1] Die Armuth an Zinn deutet darauf hin, daſs ſich dieſe Bronze-Gegenſtände an eine Zeit anſchließen, in der Zinn gänzlich fehlte. Das hohe Alter wird dadurch noch mehr geſichert, daſs manche Gräberfelder dieſer Zeit in der Nähe oder ſelbſt inmitten von ſteinzeitlichen Anſiedlungen ſich befinden, ja daſs ſelbſt in den Gräbern oder in ihrem Bereiche zuweilen auch Steingeräthe vorkommen, wenn ſie auch gewiſs nicht immer abſichtlich dahin gelangt ſind, wie zum Beiſpiel zu Urbau in Mähren, zu Dřinov, Čičnovice, Přemišleni, Unětic, Řisuty, Bylany bei Böhmiſch-Brod in Böhmen, am Buhuberg bei Stillfried in Nieder-Oeſterreich.

Neben dieſer Armuth an Zinn fällt auch die Armuth an Metallgegenſtänden überhaupt auf; die Gräber ſind mit ihnen im allgemeinen nur ärmlich ausgeſtattet; ja wie wir zu Zellerndorf und Mönitz geſehen haben, bediente man ſich da noch immer der Klopfſteine, und in Silmenau in Preußiſch-Schleſien erſcheinen in den Gräbern neben typiſchen Thongefäßen dieſer Zeit noch anderweitige Steinwerkzeuge. Die Metallgegenſtände ſelbſt ſind meiſt ſchmucklos, klein, dünn und laſſen durch Art und Geſtalt erkennen, daſs man mit dem Metalle noch recht ſparſam umgehen mußte. Berückſichtigen wir noch die Thatſache, daſs die Beſtattungsweiſe dieſelbe iſt, wie in der jüngeren Steinzeit, in der man den Verſtorbenen mit angezogenen Gliedmaßen auf der Seite liegend, wie einen Schlafenden der Erde übergab, während im Verlaufe der Entwicklung der Bronze-Zeit der Leichenbrand üblich wird, ſo bleibt kein Zweifel übrig, daſs der Culturperiode, der die Zellerndorfer Funde angehören, die jüngere Steinzeit vor verhältnismäßig kurzer Zeit vorangegangen ſein muß. In Ungarn werden Gefäße des beſchriebenen Typus aus guten Gründen geradezu der Steinzeit zugeſchrieben.[2]

Bei den Zellerndorfer Funden fällt allerdings der Umſtand auf, daſs einige der Bronze-Sachen einen höheren, ja zum Theil ganz außerordentlichen Gehalt an Zinn beſitzen, ſowie daſs eine namhafte Zahl derſelben ſich in einem Grabe vorfand. Allein es iſt zu beachten, daſs doch auch Gegenſtände darunter vorkommen, die kaum einen größeren Gehalt an Zinn haben, alz 4 bis 5 vom Hundert, und wenn daneben ein Gehalt von 22·21 vom Hundert ſich zeigt, ſo beweiſt dieſes abſonderliche Auseinandergehen noch keineswegs einen Ueberfluß an Zinn und an Bronze überhaupt, ſondern nur eine gewiſſe Unerfahrenheit und Unbehilflichkeit in der Herſtellung der Bronze-Legirung. Ein ſtetes Fortſchreiten hat übrigens ja auch in dieſer Zeit ſtattgehabt, und ſo kann man immerhin annehmen, daſs das Zellerndorfer Grab mit ſeinem Inhalte einem ſchon mehr vorgeſchrittenen Abſchnitte derſelben angehöre, wozu auch die etwas reichere Ausſtattung berechtigt.

[1] *J. Palliardi*. A. a. O., Taf. I, Fig. 13.
[2] *A. Rzehak*. A. a. O., S. 214 u. Taf. II, Fig. 2.
[3] Vgl. *J. Palliardi*. A. a. O., S. 49.
[4] Roggendorf bei Eggenburg und Roggendorf bei Wullersdorf, Roſchitz, Hippersdorf, Zaiſenberg, Vanberg, Ziersdorf, Limberg, Kirchberg am Wagram, Kaling, auf dem Michelsberg bei Korneuburg, am Buhuberg bei Stillfried und an mehreren Oertlichkeiten des Pleyenthales bei Groß Weikersdorf.
[5] Urban, Oblas, Donawitz, Schattau, Mönitz, Koſtel, Kunewald, Müglitz.
[6] Unětic, Dřinov, Přemišleni, Bylany bei Böhmiſch-Brod, Zvoleněves, Osluchov, Slanska Hora, Holubice, Nepobilice, Nymburg, Lounky u Roudnice, Koeno, Zlonice, Klečany, Třeboul, Slivno, Čičnovice, Řisuty, auf dem Berge Řivnac.
[7] Krzemienica.
[8] Ottwitz, Silmenau.
Mit all dieſen Namen iſt begreiflicherweiſe die Zahl der zugehörigen Gräberfelder und Anſiedlungen weder in Bezug auf die territoriale Ausbreitung, noch in Bezug auf die Dichtheit des Vorkommens innerhalb derſelben erſchöpft.
[9] *M. Much*. Die Kupferzeit in Europa. II. Aufl. S. 374, Fig. 112 a u. b.
[10] *M. Much*. Haugen und Ringe. Mitth. der Wiener Anthrop. Geſ. IX, S. 18, Fig. 8, *J. Palliardi*, a. a. O., Taf. I, Fig. 2, 4, 5, 14, 16. *A. Stern*, Mitth. der Centr.-Comm., Jahrg. 1897, S. 61, Fig. 20.
[11] *J. Palliardi*. A. a. O., Taf. I, Fig. 12, 13.

[1] Die im chemiſchen Laboratorium der öſterreichiſchen Kunſtgewerbeſchule vorgenommene Analyſe eines Spiral-Armbandes aus Roggendorf bei Eggenburg hat kein Zinn ermittelt, und jene eines Schleifenringes aus Roggendorf bei Wullersdorf ergab neben 95·33 vom Hundert Kupfer, 0·67 vom Hundert Silber, 2·63 vom Hundert Nickel, 1·00 vom Hundert Antimon und eine Spur von Arſen.
[2] Arch. Ertesitö, Jahrg. 1897, S. 258 u. f.

Bauliche Ueberrefte von Brigantium.

Von Confervator kaif. Rath Dr. *S. Jenny.*

(Mit 2 Tafeln und 3 Text-Illuftrationen.)

A. Grabdenkmal.

IM Jahrgang 1894 der „Mittheilungen" wurde ein Grabdenkmal befchrieben, welches am Ausgang der römifchen Begräbnisftatte errichtet war. Wie die jüngften Ausgrabungen dargethan, liegt unweit davon ein zweites von ähnlicher Bauweife, nur in etwas größeren Dimenfionen angelegt, welches im Gegenfatz zum erften in verhältnismäßig guter Erhaltung auf uns gekommen ift. Inwiefern fie voneinander abweichen, ergibt die Gegenüberftellung ihres Grundriffes im beigegebenen Plan (Taf. I), fowie die nachfolgende Befchreibung.

Als Grabmal im eigentlichen Sinn des Wortes haben wir uns auch das zweite Object derart vorzuftellen, dafs ein ftattliches Monument über dem innerften quadraten Unterbau 1 fich erhob (ca. $5^1/_2$ Q.-M außen gemeffen, 4 Q.-M. am erft entdeckten). Das 58 Cm. breite und bis in 90 Cm. Tiefe reichende Fundament fpringt nur nach innen vor, trägt faft überall noch die Hochmauer, ftellenweife bis zur Höhe eines Viertelmeters; diefe mifst 45 Cm. in der Dicke, befteht aus Diamicton-Mauerwerk und ift zu beiden Seiten mit weißem Anwurf von 15 bis 20 Mm. Stärke bekleidet; ein Eftrichboden bedeckt den Innenraum.

Ueber die innere Einrichtung der Grabkammer laffen fich keine beftimmten Anfichten bilden: Steinbänke, auf welche man die Urnen zu ftellen pflegte, konnen nicht wohl den Mauern entlang gelaufen fein, weil diefelben durchgehends mit Verputz bekleidet aufgefunden wurden; Nifchen zur Aufnahme der Urnen anzunehmen, will wieder nicht recht zur geringen Mauerdicke ftimmen, und an ein Maufoleum mit Beftattungen, ähnlich dem zu Stolac in Bosnien, welches drei Grabftätten in fich fchloß (Außenmaß 5·9 × 4·6 M., Innenmaß 3·9 × 2·6 M.) zu denken, erlaubt der Eftrichboden nicht. Ebenfowenig läßt fich entfcheiden, ob ein gemeinfames Grabmal für alle Mitglieder einer Familie oder ein Einzeldenkmal vorliegt; das Vorkommen eines kleinen profilirten Altarfragmentes aus Sterzinger Serpentin (Fußplatte nur 12 Cm. breit), leider da abgebrochen, wo der Schrifttheil beginnen follte, fpricht eher für erftere Beftimmung, weil feine Verhältniffe mehr zur columbarienartigen Einrichtung paffen; gefunden wurde es allerdings im Raum 2 bei *a*, wohin es aber doch wohl nur durch Verfchleppung aus dem Innenraum 1 gelangen konnte.

Ein zweites, wieder nahezu quadrates Mauerviereck, über deffen Stärke, Technik, Erhaltung dasfelbe gilt, was uber das erfte gefagt wurde, bildet die Umfaffung des Grabmals und umgibt dasfelbe mit einem angemeffenen Vorraum 2 von 2·25 bis 2·30 M. Breite, der nur an einer Seite auf 1·78 M. fich verengt, wahrend im Gegenfatz hiezu, bei der erften Anlage die bedeutende Erweiterung der vierten Seite auffällt. Auch in 2 war ein Eftrich im Niveau desjenigen im Mittelbau gelegt, aber zum großen Theile zerftört.

Farbiger Stuck fand fich hauptfachlich an der Mauer bei *d*, aber die Bemalung erftreckte fich felbftverftändlich auf alle vier Wände. Auch an architektonifchem Schmuck hatte es nicht gefehlt, allerdings nur an diefer einen Schmalfeite nachweisbar; es find an derfelben — ungefähr ins erfte und dritte Viertel fallend — gegenüber den Ecken des Innenraumes rohe flüchtig erftellte 60 Cm. hohe Stufen *b*, *b* angemauert

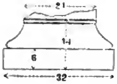


Fig. 1.

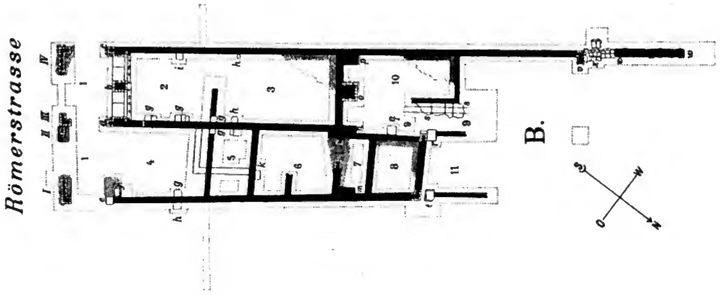
(1·24 × 0·3 und 1·16 × 0·24), die entweder Halbfaulen oder pilafterartige Vorfprünge getragen haben mögen. Auch finden fich die verfchiedenften Säulenrefte, behauene, fogar profilirte Steine *c*, *c* an Stelle des verfchwundenen Eftrichbodens vor und zwifchen jenen Stufen eingeftreut. Nur Vereinzeltes unter den arg verwitterten Ueberreften hatte noch erkennbare Form beibehalten, fo die Saulenbafis, Figur 1, mit einem Durchmeffer von 32 Cm., eine halbe Säule von 1·3 M. Länge und 39 Cm. Durchmeffer, zwei fchwächere Saulenftücke von 32 und 19 Cm. Lange, erfteres von 21·2 Cm. auf 20·8, letzteres von 17·4 Cm auf 17 Cm. Durchmeffer fich verjüngend.

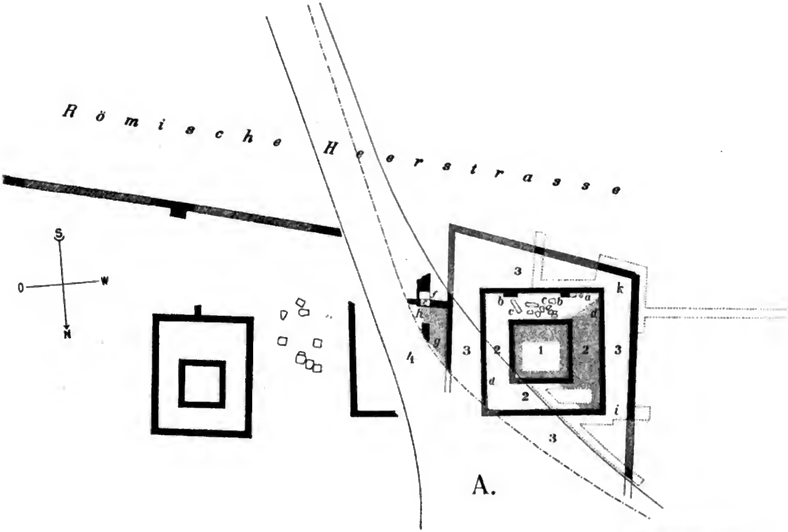
Die Analogie mit dem früher aufgedeckten Grabmal ift bis auf die dritte Mauerlinie vollftändig, welche auch hier als Umfaffung zur Bezeichnung des Areals 3 vorhanden. Der Stärke diefer Mauer mit 60 und 72 Cm. muß fchon einer anfehnlichen Hohe entfprochen haben.

Da folche Grabmäler nach der Beifetzung bekanntlich gefchloffen wurden, war von vornherein nicht zu erwarten, wirkliche Thüröffnungen aufzufinden; dafs aber auch keine nachträglichen Vermauerungen wahrzunehmen waren, muß wohl auf Rechnung der manchenorts ausgedehnten Zerftörung des Gemäuers gefetzt werden.

Die 1·40 M. breite Mauerlücke *h* bedeutet unzweifelhaft eine Eintrittsftelle von dem mit Eftrich belegten Gang *g* her; die beiden Sandfteinplatten *e* und *f*, von welchen erftere 26 Cm. über der letzteren gelegen, möchten Stufen einer Treppe anzeigen, welche dort an der ftarken Abdachung des Terrains als nothwendig fich herausftellt. Mit dem vorbefchriebenen Grabmal bringe ich diefen Vorbau nicht in Beziehung, fondern vermuthe, dafs hier der Eingang zu einer weitern umfriedeten Begräbnisftätte vorliegt, der den oblongen Raum 4 eingenommen hätte.

Was an Münzen gefunden wurde, die, wie unten ftehend zu erfehen, dem 1. und 2. Jahrhundert angehören, entftammt vorwiegend aus dem Vorraum 2;


Römerstrasse
B.


Römische Heerstrasse
A.

einige kleinere Gegenftande aus dem Hofe 3 zwifchen *k* und *i*; unter ihnen ift zu nennen ein mit Bronze-Kopf verzierter Eifennagel, befonders aber der markant modellirte Delphinskopf, Figur 2; würde nicht fchon die Behandlung des weit geöffneten Rachens ihn als Wafferfpeier erkennen laffen, fo fpricht der deutlich im Innern angefetzte Kalkftein für die Art feines Gebrauchs. Nach feiner Form konnte er nur an einem

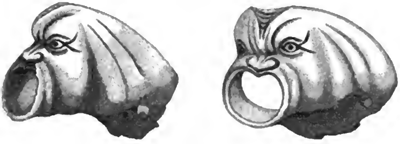


Fig. 2.

holzernen Brunnenrohr befeftigt gewefen fein. Wer weiß aber, ob gerade in diefem Hofe ein munterer Strahl klaren Quellwaffers herausfprudelte? Der gefammte Inhalt des Zwifchenraumes *k i* macht den Eindruck ausgefüllten Materials, denn er ift gefchwärzt von Ruß, durchfetzt mit vielen Gefäßfcherben, Dachziegeln und fogar Hypocauft-Thonplatten der kreisrunden Form, die in Brigantium ausnehmend felten.

Münzfunde in A.

Auguftus und Agrippa Coh. 10 Imp. (Divi F.) Kopf des Auguftus und des Agrippa mit dem Rücken gegeneinder, erfterer mit der Rednerkrone, letzterer mit dem Lorbeer.

℞: Diefelben Köpfe, darunter Divi Aug., beide Seiten mit Gegenftempel verfehen, die eine mit COL., Krokodil mit Palme, die andere mit NEM (ausus).

M. B. Kopf des Auguftus, alles übrige unkenntlich.

M. B. Cohen 228. Octavius Auguftus unter Tiberius geprägt.

Partagirtes As (Hälfte einer Mittel-Bronze); der Technik nach aus der erften Hälfte des 1. nach-chriftlichen Jahrhunderts.

M. B. Caes. Imp. Aug. Cos VI. Censor. Kopf des Nero mit Lorbeer rechtshin.

℞: S. C. Venus genitrix in der Rechten eine Victoria haltend (der Titel Cenfor fehr auffällig, nicht bei *Cohen*).

M. B. *Cohen* 300 Vefpafian. Kopf des Vefpafian im übrigen verdorben.

M. B. Caes. Domit. Aug. Germ. XV Cens.

℞: Zerftört.

M. B. Kopf des Hadrianus.

℞: S. C. Stehende Frau (wohl ein Salus) mit Krug in der Rechten und eine Patera in der Linken.

M. B. Kopf der Sabina, Gemahlin des Hadrianus (nach der auffallenden Haartracht und dem langen Hals).

℞: Vefta fitzend, in der Linken ein Scepter *Cohen* 66.

B. Poft-Stationshaus. (?)

Bis zur Römerftraße vortretend, in $3^1/_2$ bis 4 M. Entfernung dem Vorrathshaus oder dem „Marktplatz" parallel laufend, wie der im Jahrgang 1891, S. 200 der Mittheilungen befchriebene Bau benannt wurde, liegt ein feltfames Gebäude, das mit keinem zweiten in Brigantium fich vergleichen läßt (Taf. I *B*).

Es ift daran der viel ältere Vorderbau von dem in fpäterer Zeit hinzugefügten Theil leicht zu unterfcheiden, weil die vier umfangreichen Streben *m, n, o, p* den Abfchluß einer Außenmauer gegen das in jener Richtung fanft abfallende Terrain bezeichnen; fie reichen in bedeutende Tiefe, find ftark angelegt und mehrere davon forgfältig in Diamictonwerk erftellt. Hier endete alfo der vordere Bau, den drei lange Mauern *a, c, e* in zwei fchmale Hälften theilten (5·84 × × 19·65 M. zur rechten Seite und ungefähr ebenfoviel zur linken); an der bergwärts und der Römerftraße zugekehrten Front war der Porticus 1 vorgelegt, deffen Pfeiler, dank ihrem forgfaltigen Schichtmauerwerke, fich vorzüglich confervirt hatten, für hiefige Verhältniffe ausnahmsweife hoch, nämlich 70 Cm. über den fie umgebenden Eftrichboden. Sie ftehen in einem Abftand von 2·90 bis 3·10 M. vom Gebäude und trugen vermuthlich Säulen, deren Zahl auf 14 zu veranfchlagen ift, indem man fich auf I und IV je fünf, auf II und III zufammen vier vertheilt denken kann; drei der Pfeiler entfprechen den Abfchlüffen der Gebäudemauern, nur dem kleinen mit quadrater Grundfläche fteht nichts gegenüber, weil fein Nachbar III genügend für die Auflage des Dachgebälkes forgte.

An dem leer gefundenen Raum 2 kann nur die Bauart der Eingangspfeiler und fein Verfchluß intereffiren; es verftärken fich da beide Seitenmauern zu viereckigen Pfeilern *a c* (0·88 × 1·24 M.) und treten antenartig vor; die Mitte nimmt ebenfalls ein Pfeiler *b* (0·92 × 1·22 M.) ein, und foweit diefe Anlage reicht, geht allenthalben das übliche Kiefelmauerwerk in Diamicton über. Beide Oeffnungen waren durch Thore ftärkfter Conftruction verfchließbar, jedes wieder aus zwei Flügeln beftehend. In den vier Zapfenlöchern fanden fich die mit Blei in die Steinfchwelle eingegoffenen Eifenfchalen intact vor; die länglichen 4 bis 7 Cm. tiefen Schlitze zeigen nicht nur an, dafs koloffale Riegel — je einer hinter der Thorleifte, die anderen ungefähr in der Mitte der Flügel — Sicherung gegen Einbruch oder Angriffe boten, fondern auch die Stärke des Thores felbft, das nicht unter 7 Cm. Holzdicke befeffen haben mußte. Nägel mit glatten Bronze-Köpfen, wie deren einer zwifchen den Pfeilern gefunden worden, hatten dasfelbe zufammengehalten und gleichzeitig deffen Zierde gebildet. An dem innern Rand der Schwelle ift der 4 bis 5 Cm. hohe und 17 bis 18 Cm. breite Anfchlag d^1 angearbeitet; an diefen ftoßen die vier Steinplatten *d*, welche den Bodenbelag des Einganges bilden (Fig. 3). Da fie 30 Cm. über dem Eftrich der Anten und Pfeiler liegen, müffen noch zwei Stufen diefer Thoranlage vorgelegen fein, wie es auch in

Uebereinſtimmung mit dieſer in allen Theilen ſtattlichen Bauweiſe ſich befindet.

Abweichend von der erſten Hälfte des Vorderbaues geſtaltet ſich die zweite nebenan: die Längsmauer verlauft ſo wenig parallel demſelben, daſs die Breite des von ihr eingeſchloſſenen Raumes ſich von 6 auf 5·38 M. verjüngt; das Kopfende bildet ſtatt Diamicton ein großer Sandſteinblock. Die Quermauern verlaufen unter ſich wohl parallel, aber gegen die Längsmauern insgeſammt in ſchiefer Richtung. Deutlich gibt ſich bei *l* eine Thüröffnung in dem mit Eſtrich belegten Gemach 6 zu erkennen, dem ein zweites noch kleineres 5 folgte; eine weitere Thüre iſt bei dem Mauerausbruch *k* zu vermuthen, womit auch die vorliegende Steinplatte ſtimmt. Noch bleibt die letzte und größte nach vorn offene Abtheilung 4 zu erwähnen, deren Eſtrichboden im gleichen Niveau von dem die Pfeiler umgebenden Gußpflaſter liegt; ſie bildete alſo wohl bis zu dieſen hin eine einzige gedeckte Halle, bequem und geräumig genug zur Einfahrt von Fuhrwerken und zur Unterbringung mehrerer ſolcher geeignet. Etwas hinderlich ſteht dem allerdings die auf den Eſtrich geſetzte Steinplatte *f* entgegen (0·43 × 0·67 M. und

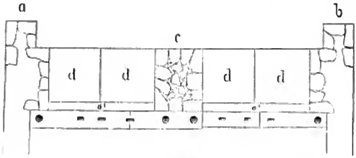


Fig. 3.

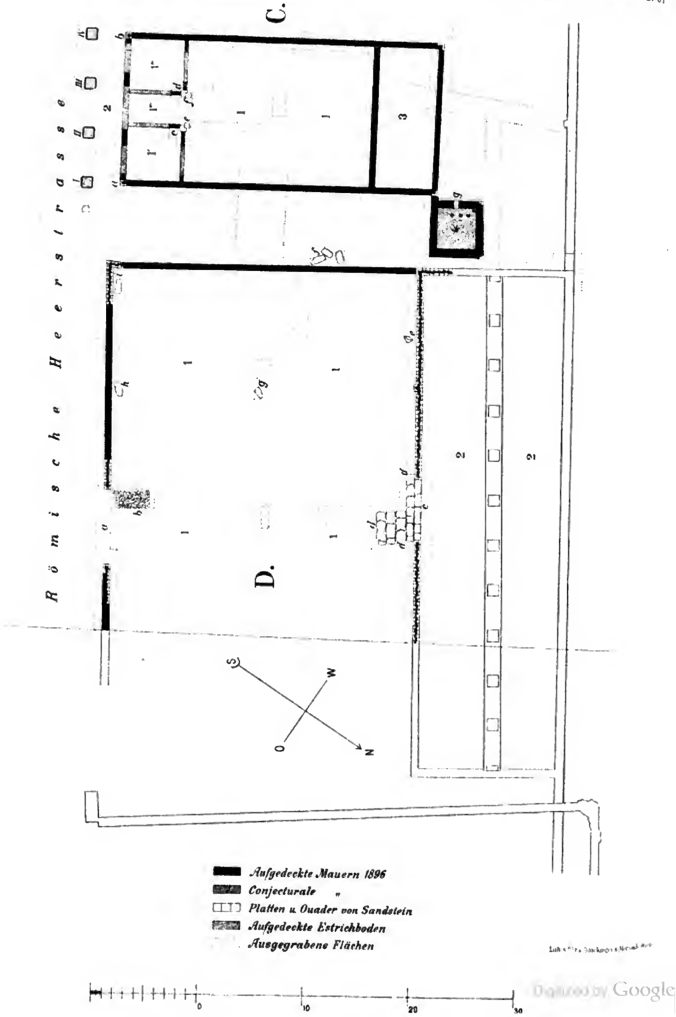
10 Cm. dick), wenn man nicht annehmen will, es ſei ihr zur Erleichterung des Einſteigens abſichtlich die Stelle am Ausgang zugewieſen worden.

Auch in dieſem Gebäude kehren die roh und unregelmäßig behauenen Sandſteinblöcke von 40—65 Cm. Seitenlänge, 30—50 Cm. Dicke wieder, wie ich ſolche in dem Säulenbau *B* (Mittheilungen 1896, S. 125) angetroffen; wie dort fand ich ſie auch hier hart an die Mauer gerückt, nicht untermauert, und wo ſie zu mehreren erſchienen, immer ſtufenartig übereinander. Der Mehrzahl nach erſchien ihre Oberfläche im Niveau der Thorſchwelle (*g*), doch überragte auch einer (*h*) dieſelbe um 13 Cm. und die übrigen (*i*) lagen alle darunter.

Nach Art des Zuſammenhangs ſowohl, als ihrer ganzen Bauweiſe der über die Strebe *p* hinaus ſich fortſetzenden Mauer müßte ſie gleichzeitig mit ihrem obern Theile entſtanden ſein; ſie verlauft eine lange Strecke, ohne Seitenmauern zu entſenden, und bricht erſt 20·44 M. weiter in einem ſchön gemauerten Eck *v* ab, an dem eine gründliche Zerſtörung weitere Spuren vernichtete. Dagegen taucht in der Längslinie nochmals ein 6 M. langes Gemäuer *w* auf, deſſen flüchtige Arbeit an Fundament und Hochmauer dasſelbe als Zuthat einer ſpätern Zeit hinſtellt. Die 2·65 M. breite Lücke *x* zwiſcheninne findet ſich in gar eigenthümlicher Weiſe bis über den Fundamentabſatz ausgefüllt, nämlich mit Schichten von Dachziegeln mit den Leiſten nach oben, in welche andere ohne Leiſten reich in Mörtel gebettet wurden. Solcher Schichten folgten ſich fünf und darunter noch ſechs ſolche von Kieſelmauerwerk in einer Mächtigkeit von 67 Cm; gleichen Verhältniſſen begegnete ich unterhalb der beiden nach vorn liegenden Ziegeln. So überaus feſt dieſe Fundamentirung angelegt iſt, diente ſie doch nur einem Steinplatten-Boden als Unterlage; aber man findet die Erklärung dafür, indem man annimmt, es ſei an dieſer Stelle eine Thoreinfahrt geweſen, durch welche ſchweres Fuhrwerk aus- und einging.

Die Zubauten, welche das Gebäude mit der Zeit vergrößerten, ſind bald beſprochen, da ſie nichts beſonderes an ſich tragen. Daſs die Mauern, welche die beiden mit Eſtrichboden ausgeſtatteten Räume 7 und 8 umſchließen, wirklich nachträglich hinzugekommen, geht aus der Art und Weiſe hervor, wie ſie an die Streben theils angeſtoßen (bei *n*), theils über ſie hinweggeführt ſind (bei *m*). Da ein Eingang nirgends wahrzunehmen, ſcheinen ſie nur durch die Thüre *l* mit dem Vorderhauſe in Verbindung geſtanden zu ſein. Seewarts ſtoßen die beiden Gemächer an einen mit Steinplatten, wie *q* eine zeigt, bedeckten Eingang 9 von 2·35 M. Breite, zu dem eine äußerſt bequem angelegte Rampe von außen hereinführt. Die 70 Cm. betragende Steigung des Terrains vertheilt ſich auf vier große Steinplatten *s*, welche an ihren Kanten ſich 3—4 Cm. überlagern. Leider erreicht mit der oberſten Stufe auch die Mauer ein Ende, trotzdem weiſt die Anlage genügend darauf hin, daſs Corridor 9 nur zu dem gedeckten Raume 10 führte, der mit Eſtrich belegt iſt; er liegt 83 Cm. unter der Thorſchwelle *g* und 26 Cm. tiefer, als die Eſtriche der Gemächer 3, 6 und 7. Was an dem Hauſe noch weiter folgte, macht das gänzlich ausgehobene Mauerwerk unmöglich zu beſtimmen; es läßt ſich nur allenfalls vermuthen, daſs die dünnen Mauern (44—46 Cm.), welche den Raum 11 einſchließen, einen Fachwerk- oder Holzbau getragen haben. Große Steinblöcke *t*, *p*, mit denen dieſe Mauern abſchließen, erſetzen die fehlende Quermauer und die Verbindung mit dem alten Bau; in gleicher Weiſe endet die Mauer am Eingang *e* hinter dem Porticus, wie überhaupt ſo viele andere innerhalb Brigantium's.

Nachweisbar litt dieſer bauliche Complex in ziemlich früher Zeit durch eine Feuersbrunſt, vielleicht dieſelbe, welche an mehreren Gebäuden in deſſen Nähe Spuren ihrer zerſtörenden Wirkung hinterließ. Im ganzen Umkreis des Porticus bis in das Innere der Räume 2, 4 und 5 ſetzen ſich die Brandſchichten fort, beſonders mächtig traten ſie zwiſchen 4 und 5 auf, wo ſie geſchmolzenes Blei und Bronze, aber alles in kleinen Fragmenten führen, unter denen nur Theile einer Patera zu erkennen ſind. Alle behauenen Steinplatten der Thoranlage, die Cementboden der benachbarten Räume ruhen auf mächtigen Schichten Brandſchutt, einem ſo lockeren leichten Material, daſs in der Mitte der Thore eine Senkung von 40 Cm. ſich vollziehen konnte. Wie vorn wüthete das Element auch auf der Rückſeite im ganzen Umkreis des Ganges 9 bis zum Ziegelmauerwerk *x*, einige wenige Funde ohne


C.
D.
Römische Heerstrasse
Aufgedeckte Mauern 1896
Conjecturale „
Platten u. Quader von Sandstein
Aufgedeckte Estrichboden
Ausgegrabene Flächen
0
10
20
30

Bedeutung hinterlaffend, darunter der Obertheil einer Capfel für Toilettegeräthe oder chirurgifche Inftrumente, ein gekrümmter Bronze-Nagel, Fragment einer Patera.

In fehr fpäter Zeit, von der man überhaupt bezweifeln muß, ob fie noch zur römifchen zählt, entftanden die Mauern, welche im Plan mit Parallelftrichen bezeichnet find; fie beftehen aus einem Mauerwinkel innerhalb 4 und 5 und einer einzelnen Mauer, welche über die Steinplatten *s* hinweggeführt wurde. Ungeköpfte Geröllfteine, mit fehr wenig Mortel zufammengehalten, in die fich eine Menge Humus hineinfchlemmte, bilden ein Mauerwerk fchlechtefter Qualität.

Die Frage, welchem Zwecke der vorliegende Bau in feiner Gefammtheit gedient habe, wird mir fchwer zu beantworten. Ein Wohnhaus ift er entfchieden nicht gewefen. Die ganze Eintheilung laßt es nicht vermuthen, das Fehlen jeder Heizung noch weniger, und auch der auffallende Mangel an Scherben und folcher Funde, die fich auf häusliche Thätigkeit beziehen (Mühlfteine, Spinnwirtel, Kochgefäße), ftimmt damit überein. Dagegen ift aus der ungemein feften Thoranlage mit ihrem fichern Verfchluffe auf einen Aufbewahrungsort für Dinge von Werth zu fchließen, und die übrigen Räume würden fich diefem Zwecke unterordnen, indem fie die Unterkunft für die zur Bewachung oder Manipulation nöthigen Mannfchaft geboten hatten. Brigantiums befcheidene Verhältniffe verbieten, an ein ftädtifches Schatzhaus (aerarium) zu denken, wenn auch Vitruv die Errichtung eines folchen aus Forum anftoßend verlangt und den befprochenen Bau in der That nur ein Zwifchenraum von 21·50 M., ausgefüllt durch ein kleines unbedeutendes Gebäude von unbekannter Beftimmung, vom Forum trennt. Eine andere Erklärung von größerer Wahrfcheinlichkeit wäre die als *Stationshaus* für die Reichspoft. Man weiß, wie fehr die Provinzialen außer den drückenden Frohnden für die Armee auch jene für Beförderung von Perfonen und Waaren zu ftaatlichen Zwecken durch eigenes Fuhrwerk zu leiften hatten. Damit wäre unfer Bau nicht übel in Einklang zu bringen; denn er bietet einen fichern Stapelplatz in der wohl verfchloffenen Halle 2 und 3, eine offene Remife 4 für den Wagenpark, in 5, 6, 7, 8 Schlafgemächer für Reifende und im Hinterbau mit feinem weiten Hofe Stallungen und Scheunen, auch gewiß eine Tränke für Reit- und Fahrthiere.

Münzfunde in B.

M. B. Hadrianus Aug. Jugendlicher Kopf, rechtshin mit Strahlenkrone.

℞: S. C. Stehende Frau nach rechts, in der Linken eine Schale haltend.

M. B. Kopf des Antoninus Pius, alles übrige unkenntlich.

M. B. Vier Münzen aus derfelben Zeit — Mitte des 2. Jahrhunderts — unkenntlich.

C. Vorrathshaus (horreum) oder Markthalle (Taf. II).

Eine auffallende Uebereinftimmung in den wefentlichften Theilen mit dem im Jahrgang 1891, S. 200 der „Mittheilungen" als Marktplatz bezeichneten Gebäude bietet ein zweites, welches auf derfelben Seite feine Front gegen die Römerftraße kehrt, 176 M. von jenem entfernt liegt; zwifchen beiden füllt der großartig ausgedehnte Complex der öffentlichen Thermen den übrigen Raum. Das Gemeinfame beider Bauten beruht erftens in dem möglichft einfachen Grundriß, der nur ein längliches Viereck darftellt, mittelft einer Scheidemauer in eine vordere große und eine rückwartige kleine Abtheilung getrennt; zweitens in dem baulichen Anhang, den jedes an der hintern Schmalfeite, offenbar als Behaufung der Auffichts-Organe oder jener mit der Manipulation in diefen Gebäuden Bedienfteten, befitzt. Anfchaulicher geftalten fich die Verhältniffe durch Vergleich der Dimenfionen, denen ich auch die eines dritten Baues — in den Canabae[1] gelegen — beifüge, welcher gleichfalls zur Kategorie folcher Magazine zählt, wenn er auch in Größe weit hinter jenen zurückbleibt, wie dies mit der Bedeutung eines privaten Vorrathsraumes gegenüber ftaatlichen zufammenhängt.

Innerhalb der Hochmauer gemeffen:

	kleine Abtheilung	große Atheilung	Mauerdicke	
	Breite Länge	Breite Länge	des Fundaments	der Hochmauer
Bau von 1889	4·37 × 13·08	29·42 × 13·40	92—95	60—80
„ „ 1896	6·45 × 13·40	23·10 × 13·52	62—67	50—52
„ in den Canabae	2·48 × 6·33	15·34 × 6	67—72	60—62

Wie fich im letzt aufgeführten Bau die Verbindung zwifchen den beiden Abtheilungen durch eine in situ aufgefundene Thüre bewerkftelligte, fo muß das Gleiche auch in den großen Gebäuden der Fall gewefen fein.

Der neu entdeckte Bau ift an feiner Vorderfeite noch weiter geöffnet als der bereits bekannte, indem die beiden Längsmauern genau wie im vorbefchriebenen Gebäude *B* als in Schichtmauerwerk abgefchloffene Pfeiler *a*, *b* enden, zu deren Höhe die vordere Quermauer niemals hinanreichte, auch nie die Vorderfeite verfchloß; 55 Cm. unter jener liegend, diente fie nur dazu, eine Steinfchwelle zu tragen, über welche der Verkehr frei in die Halle 1, d. i. über eine Breitenausdehnung von 13·52 M. fich ergoß, alfo uneingefchränkter als beim früheren Bau, an dem die beiden Mauerwinkel fich auf 8·83 M. näherten.

Schmale Mauerchen von 36—38 Cm. Stärke, deren Ecken in Steinfockeln *c*, *d* ausgehen, fondern zwei quadrate Plätze 1′ und 1″ vom übrigen großen Raum ab, zu dem der 2·70 M. breite Corridor 1‴ führte. Die Sockel muffen, wie aus der weiten Sprengung von 13·52 M. folgt, Säulen zur Unterftützung des Dachwerkes getragen haben, die fich in gleichen Abftanden noch zweimal wiederholt haben mußten; vermuthlich beftanden fie eher aus Holz, denn aus Stein, da fo gar keine Ueberrefte zurückblieben. Auch die Ummauerung von 1′ und 1″ trägt die Merkmale eines Unterbaues für Pfoften oder Säulen.

An diefer Halle wiederholt fich abermals die Anbringung eines Porticus 2 — nun bereits der fünfte Fall. Seine vier Pfeiler, von denen die äußeren mit den

[1] „Mittheilungen" 1893, S. 57, Raum 65 und 66 des Plans.

Außenmauern des Gebäudes correſpondiren, ſtehen 2·90—2·97 M. von dieſen ab, ſind unter ſich nahezu gleichweit voneinander entfernt, 4·06—4·20 M. Raum zwiſchen ſich laſſend. Ihre Bauart ſtimmt mit jenen überein, die ich in den „Mittheilungen" 1896 S. 125 u. f. beſchrieben, es ſind nämlich wie dort behauene vierſeitige Sandſteinſockel auf maſſiven Steinblöcken, die ſehr ſolid mit Geröllſteinen untermauert ſind. Hier die einzelnen Maße:

	Höhe in Centimeter			
	I	II	III	IV
	56	53	52	50
	50	47	50	50
	Mittlere Seitenlange in Centimeter			
	91—97	96	97—99	97—100
	45—48	57	45—53	50—54

Circa $3^1/_2$ M. von der Außenſeite der Sockel, um 33 Cm. höher als ihre Unterlagen, zieht die älteſte Heerſtraße, an ihrem Rande als 30 Cm. mächtige Schotterſchichte mit Lagen großer Geröllſteine darunter. Dieſen Straßenkörper bedeckt eine Brandſchichte von 4—5 Cm. Dicke, worauf wieder 42 Cm. Schotter folgen, nämlich die zweite Straße aus ſpäterer römiſcher Zeit. Von dem Forum wie von den Thermen kennen wir bereits dieſe zwei übereinander liegenden Straßen; aber daſs das Aufgeben der alten urſprünglichen mit einem ausgebreiteten Brande in urſächlichen Zuſammenhang zu bringen iſt, vermehrt unſer Wiſſen über die Schickſale Brigantiums in einer neuen Richtung.

Wo immer innerhalb der großen Abtheilung 1 gegraben wird, ſtößt man bis tief hinunter auf Brandſchutt und verbrannte Erde. In dem innern Mauerwinkel hinter *b* fand ich unter großen Kohleſtücken verbrannten Gebälkes mehrere Liter verkohlter Saubohnen (Vicia faba L. celtica nana Heer, laut der von Herrn Dr. *Moriz Hoernes*, Cuſtos des k. Hofmuſeums, gütigſt geleiteten Unterſuchung); ich betrachte dieſe als bedeutſamen Fund, weil derſelbe es wahrſcheinlich macht, daſs ſolche und andere Feldfrüchte in dem offenen Schranken 1'' entweder verkauft oder eingemagazinirt wurden.

Zum Schluſſe erübrigt noch, dem kleinen Anbau 4 als nicht unwichtigen Bautheil einige Aufmerkſamkeit zuzuwenden, welcher an die verlängerte rückſeitige Abſchlußmauer angefügt erſcheint; ausgegraben ward er ſchon längſt (auch im Jahrgang 1882 der „Mittheilungen" S. 102, mit *o* bezeichnet, erwähnt). Der viereckige, nach allen Seiten etwas ſchiefe Bau enthält ein einziges räumlich ſehr beſchränktes Wohngemach (3·23 × 3·57 M.), welches mit guter Heizeinrichtung verſehen iſt; von dieſer hatte ſich noch das 37 Cm. weite Präfurnium *g*, die zwei pilae 61 Cm. hoch unmittelbar dahinter und noch zwei ſchwächere Suspenſuraträger in einer Ecke erhalten. Mit Rückſicht auf die iſolirte Stellung ſind die Mauern außergewöhnlich ſtark gehalten: 86—94 Cm. das Fundament, 65—73 Cm. die Hochmauer.

Daſs nach dem Brande eine Wiederaufrichtung des Dachwerks, alſo eine Wiederbenutzung des Gebäudes ſtattfand, kann aus den Steinplatten *e* und *f* geſchloſſen werden, welche faſt an der Stelle der erſten nur um 39 Cm. höher, geſetzt wurden. Aber welche Armſeligkeit der Herſtellung! Schlecht behauene dünne Platten (12—16 Cm. gegen 20—24 Cm. früher) ohne jegliches Fundament, nur auf Brandſchutt aufliegend; alſo dieſelbe elende verkommene Bauweiſe, wie ſie im Gebäude *B* nach dem Brande in Erſcheinung tritt.

In Berückſichtigung alles deſſen, was die auf dem Grundeigenthum laſtenden Naturalleiſtungen mit ſich brachten, welche an die Truppen, die oberſten Provinzial-Beamten und an die Stationshäuſer von den Stadtmagiſtraten abzuführen waren, müſſen wir wohl auf das Vorhandenſein von *Vorrathshäuſern* (horrea) zur Aufnahme und Verwahrung der Tribute ſchließen, und zwar an Magazine von großem Faſſungsraum, wie es ſo voluminöſe Materialien, als Getreide, Heu und Stroh, daneben auch Lebensmittel, den Hauptartikeln der Abgaben erfordern. Es läßt ſich nicht verkennen, wie ſehr beide Bauten, ſowohl der vorliegende, als der im Jahrgang 1891 beſchriebene, ſich ſolcher Verwendung anpaſſen. Unter damaligen Verhältniſſen konnte eine ſtädtiſche Verwaltung ihrer kaum entbehren, und man wüßte ihnen auch nicht leicht eine geeignetere Stelle anzuweiſen, als in der geſchloſſenen Reihe öffentlicher Gebäude.

Nicht alle Berechtigung wäre einer andern Erklärung abzuſprechen, die ich früher bezüglich des erſt ausgegrabenen Bauwerkes aufgeſtellt, nämlich ſie als *Markthalle* zu betrachten, als welche ſie ihre unmittelbare Lage an der Heerſtraße, ihr weiter Faſſungsraum und die zugehörige Dienſtwohnung ebenſoſehr geeignet erſcheinen ließen; welcher Anſicht der Vorzug einzuräumen ſei, würde ich gern noch als offene Frage behandelt wiſſen, bis Ausgrabungen an anderen Römerorten mehr Klarheit über die Beſtimmung derartiger Bauten verbreiten.

Kleinfunde in C.

Lanzette aus Bronze von der Form der Figur 3 und 4 (Jahrgang 1896, S. 128), in Größe zwiſchen beiden die Mitte haltend, gefunden unweit des Steinſockels 1.

Broche aus Weißmetall von 31 Mm. Durchmeſſer, in der Mitte ein ſechsſtrahliger Stern, am Rande der laufende Hund ciſelirt; an der Rückſeite die Nadel zum Einſtecken nach Art unſerer Cravatennadeln angelöthet.

Zwei Mühlſteine in der Abtheilung 3, oberer Theil, der eine aus Granit, der andere aus Gneis.

Münzfunde in C.

M. B. Cohen 5 Germanicus.

M. B. Cohen 437 Domitianus.

M. B. Völlig unkenntlich, der Technik nach 2. Jahrhundert n. Chr.

G. B. Völlig unkenntlich, dem Gewicht nach 1. Jahrhundert n. Chr.

Silber-Denar des Commodus.

P. S. L. B., Bärtiger Kopf mit Lorbeer rechtshin.

℞: Vota Suscepta Deg. Kaiſer verſchleiert linkshin über einen Dreifuß opfernd. (Commodus führte ſeit 185 n. Chr. den Titel Brittanicus.)

D. Vorbau der öffentlichen Thermen (Taf. II).

Die bisher undurchforschte Fläche, welche vor dem Säulen-Porticus der Thermen und Heizhaus der Bäder liegt[1], wurde, als dem Gebäude *C* zunächst liegend (nur 7 M. liegen dazwischen), auch noch in die Ausgrabung einbezogen. Dabei trat eine Ummauerung zutage, welche die gewaltige Thermen-Anlage abermals um einen Anbau vergrößert, mit welchem dieser Complex nach allen Seiten hin abgeschlossen erscheint. Man kann diesem weiten Raum, der innen gemessen bei fast 29 M. Tiefe sich bis 51·50 M. mittlere Länge ausdehnt, nur die eine Bestimmung beilegen, als *Versammlungsort und Unterhaltungsplatz im Freien* gedient zu haben. Des Eingangs-Portales zu den Bädern für Fußgänger war im obengenannten Bericht Erwähnung geschehen; der 7·10 M. weite Eingang, welcher sich zwischen den Mauerpfeilern bei *a* öffnet, ist aber gewaltig genug, um den Eindruck hervorzurufen, die Besucher hätten auch zu Pferd und zu Wagen hier verkehrt; der Fund einer aus dieser Umgebung herrührenden Zierplatte vom Kopfgeschirr eines Pferdes (Jahrgang 1882, S. 102, Fig. 12) unterstutzt das einigermaßen. Diesem Eingang gegenüber sehen wir die Mauer bei *c* wieder auf eine Länge von 5·70 M. durchbrochen und mit großen Steinplatten bedeckt: kein Zweifel, dass an dieser Stelle ein vermuthlich durch Säulenstellung ausgezeichnetes Portal zu reconstruiren sein wird, durch welches die Volksmenge aus der Vorhalle 1 in den Porticus 2 über einige Stufen niederstieg; letztere sind unbedingt vorauszusetzen, wenn auch nicht mehr nachweisbar, da sie theils verschleppt, theils zur Unkenntlichkeit verwittert sind.

Vor dem Portale bei *d* breitete sich eine beträchtliche Fläche eines Bodenbelages mit schweren Steinplatten aus, die mit regelmäßiger Abwechslung der Stoßfugen und in geraden Reihen gelegt sind, aber was sehr verschieden, ist Größe und Form der Platten untereinander; es wechseln quadrate mit langen rechteckigen, ihre Oberfläche schwankt von 0·4—1·4 Q.-M., die Breite der Reihen von 73 bis 163 Cm. Bei *b* am vordern Eingang fand sich nur die Untermauerung mit Geröllsteinen noch vor, die Platten selbst waren insgesammt verschwunden. Wenn auch zwischen den beiden Portalen eine durchgehende Plattenbedeckung von ansehnlicher Breite sicher anzunehmen sein wird, wenn auch da und dort — bei *g*, *h* und *i* — vereinzelte Blöcke und Platten auftauchen, so bezweifle ich desto entschiedener die Ueberdeckung des Innenraumes in seiner ganzen Ausdehnung.

Eine Viertel-Basis mit dem entsprechenden Wulst, die neben der Mauer bei *l* gelegene und einen ganzen Haufen von Säulentrümmern, darunter solche bis zu 156 Cm. Länge und 60 Cm. Durchmesser, die nach *f* verschleppt wurden, betrachte ich als Ueberreste der Säulenstellung am Portal *c*; aus dem Porticus können sie nicht stammen, denn dort waren die Säulenschäfte gemauert und mit Stuck überzogen.

Die gegen die Römerstraße gekehrte Mauerfront erweist ihre Zusammengehörigkeit mit den Thermen-Bauten auch durch ihre Technik, indem sie auf mehrere Meter vom Eck und von den Mauerköpfen weg aus Schichtmauerwerk besteht, dem sich auf die übrige Länge opus reticulatum anschließt. Die lange Mauer zwischen Vorhalle und Porticus zeigt aber ausschließlich ersteres, und zwar bis auf 1·50 M. Tiefe hinunter, wovon zwei Drittel auf das Fundament entfallen; dem folgt erst noch ein 37 Cm. tiefer Fuß aus Geröllsteinen. Ihrer Länge wegen verstärken sich Fundament und Hochmauer bei *k* und im Eck *e* zu Pfeilern, die 12 Cm. vortreten, und mit gewissen Rücksichten auf die Höhe des Porticus muß der starke Anzug (10—15 Procent) zusammenhängen, den die Hofmauer links von *c* zeigt, während die rechtsseitige höchstens einen vierprocentigen, theilweise auch keinen mehr erkennen läßt. Sehr abweichend von vorgenannten Mauerzügen besteht der dritte sie verbindende, vorzugsweise aus dem gewöhnlichen Mauerwerk mit Geröllsteinen, wie es in Brigantium die Regel bildet.

[1] „Mittheilungen" 1890, S. 194

Die Decanalkirche in Außig a. d. Elbe.

Von *Adolf Kirschner*, Museums-Custos.

(Mit 5 Text-Illustrationen.)

AUSSIG an der Elbe (Ust super Albea) ist mit Betracht auf die hier zur Verladung kommenden Güter sowohl zu Wasser als auch zu Lande eine der ersten Handelsstädte Oesterreichs. Nicht weniger als 50 Millionen Centner werden hier alljährlich verladen in Schotten.

Die erste urkundliche Erwähnung findet Außig in der Stiftsurkunde des Benedictiner-Klosters Břewnow bei Prag, welches am 15. Januar 993 von Boleslaw II. gegründet wurde. In dieser Urkunde wird Außig (na usty super Albiam) erwähnt. In den ältesten Urkunden wird Außig nach Ustí (Mündung eines Flußes oder Baches) genannt. Die christliche Lehre mag bald nach der Taufe des Fürsten Bořiwoj und seiner edlen Gemahlin, der nachmaligen heiligen Landespatronin Ludmilla, in die landesfürstliche Burg Außig und den unter dem Schirm und Schutz derselben liegenden Zollort gedrungen sein und daselbst warme Anhänger gefunden haben. Immerhin aber vergingen gewiß mehrere Menschenalter, bevor auch nur eine kleine der stillen Andacht der hiesigen Christen dienende Capelle in der Burg errichtet wurde. Und erst nachdem die irdischen Ueberreste des heil. Adalbert durch den Fürsten Břetislaw I. (1039) von Gnesen nach Böhmen überführt wurden und der Cultus dieses heimischen heil. Märtyrers Verbreitung in Böhmen gefunden hat, wurde hier, vielleicht zu derselben Zeit wie in Zásada bei Leitmeritz, eine Kirche zu Ehren dieses Heiligen errichtet und mit ihr wohl zugleich eine Seelforge-Station. Allem Anscheine nach gehörte die hiesige Kirchengemeinde schon damals zum Biliner Erz-Diaconate.

In den erſten Regierungsjahren des Königs Wenzel I., und zwar vor dem Jahre 1239, in welchem bereits ein Burggraf (Jaroslaus) in Königſtein amtirte, ſcheint die Stadt ſammt Mauern von deutſchen Anſiedlern erbaut worden zu ſein. Die große Kirche der heil. Jungfrau Maria wurde mit Hilfe der Bewohnerſchaft, wenn nicht von dieſer ſelbſt erbaut.

Dieſelbe wurde von den Deutſchen als eine Filiale ihrer Königſteiner Kirche betrachtet. Eine Einflußnahme der Deutſchherren könnte vielleicht ſchon daraus gefolgert werden, daſs die Kirche der heil. unbefleckten Jungfrau, deren beſondere Verehrer die deutſchen Ritter waren, geweiht wurde. Die ſpäteren Jahrhunderte haben vieles verwiſcht, was gute Aufſchlüſſe gegeben hätte und hinterließen uns faſt keine Nachrichten.

Die große oder deutſche Kirche, unſere Decanal-Kirche, bewahrte uns allein in ſich ſelbſt einige Aufſchlüſſe über ihren Bau. Es laſſen ſich nämlich bei ihr genau drei Bauperioden unterſcheiden, die zeitlich weit auseinander liegen. Der erſten gehört der untere Theil des Thurmes an, deſſen Fenſter und Maßwerk Anklänge an das Romaniſche zeigen und deſſen Grundriß eine Trapezform hatte. Die von allen vier Seiten einſt offene Laube im Erdgeſchoß des Thurmes läßt den Schluß zu, daſs der Thurm mit der Kirche urſprünglich nicht verbunden war.

In das Ende des 13. Jahrhunderts fällt die Erbauungszeit des Presbyteriums, an das ſich vielleicht einſt ein kleiner Hallenbau anreihte, an deſſen Stelle Ende des 15. und Anfangs des 16. Saeculums der jetzige Mittelbau von Meiſter *Beneš von Laun* aufgeführt wurde.

Bei dieſer Kirche iſt bis heute die Lage von Weſt nach Oſt zu ſehen, wie ſie im Mittelalter gern gewählt wurde. Es iſt nicht möglich, über die Errichtung der Kirche ſelbſt irgend etwas zu erzählen. Der Kirchſprengel, der ſchon in dieſer Vorzeit derſelbe geweſen ſein mag, wie er heute iſt, erlitt durch die Beſtellung eines Plebanus bei der Kirche eine Theilung.[1] Im Jahre 1384 wird ſie ſchon Decanal-Kirche genannt. Bei der Erſtürmung und Zerſtörung der Stadt durch die Huſiten 1426 wurde ſie ſtark beſchädigt.

Das Presbyterium einerſeits und der große Thurm anderſeits widerſtanden der Gewalt des Feuers, das Langhaus aber wurde hier bis in den Grund zerſtört, ſo daſs unbeſtimmt bleibt, ob ſich die gegenwärtigen Umfaſſungsgebäude in den ehemaligen Linien bewegen.

Die Decanal-Kirche iſt ein Hallenbau mit drei gleich hohen und gleich weiten Schiffen, deſſen Langhaus durch ein gleichſeitiges Quadrat von 21 M. Durchmeſſer gebildet wird. Weder die Eintheilung des Schiffes, noch die Umfaſſungsmauern und Strebepfeiler gehören dem urſprünglichen Baue an, doch iſt wahrſcheinlich, daſs die quadratiſche Grundform alt und bei dem Wiederaufbaue von Meiſter Beneš eingehalten blieb. Das ganze Langhaus von den Strebepfeilern und Säulen bis zu den künſtleriſchen Wölbungen iſt documentirt als Werk des Beneš von Laun, welcher dieſen Bau ziemlich gleichzeitig mit der Launer Kirche ausgeführt zu haben ſcheint.

Zwei Reihen von je drei Säulen zerlegen das Schiff in neun gleiche ſternförmige Gewölbhauben (Fig. 1), deren Rippen ſich kreuzen und abgekappt ſind (Fig. 2). Die Säulen ſteigen zu einer Höhe von 14 M. bei einem Durchmeſſer von 95 Cm. an, ſind achteckig und canelirt. Mehrere Inſchriften und ein rückwärts im Schiffe angebrachtes Bruſtbild des bauluſtigen Böhmenkönigs Wladislaw II. als Neuerbauers der Decanal-Kirche nach der Zerſtörung durch die Huſiten mit dem Spruchband: „te deum laudamus“, einen Schild mit dem Bauplane (und nicht wie irrig angenommen, ein Wappen) mit

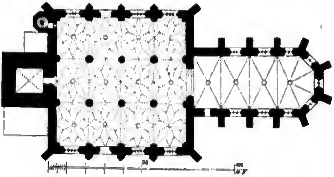


Fig. 1. (Auſſig.)

beiden Händen vor die Bruſt haltend, mit Scepter und Krone und auf die Andächtigen niederſchauend (Fig. 4), beſtätigen, daſs der Bau erſt nach 1500 vollendet wurde. Auch der alte Thurm wurde damals umgearbeitet, der Chor aber blieb unberührt. Daſs das vorerwähnte Bruſtbild die Figur des genannten Königs darſtelle, ergibt ſich, abgeſehen von der Aehnlichkeit mit den anderweitigen beglaubigten Abbildungen, aus dem Umſtande, daſs an dem gegenüberſtehenden äußern Strebepfeiler der Namenszug Wladislaw's, ein gekröntes

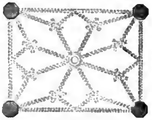


Fig. 2.

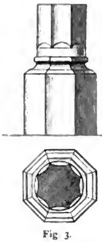


Fig. 3.

W auf einem Wappenſchilde, ausgehauen iſt. Das Bildnis zeigt uns den König, welcher 1453 geboren wurde, als einen kräftigen Mann im Alter von etwa 36 Jahren, mithin die Sculptur annähernd zwiſchen 1487 bis 1490 ausgeführt worden ſein dürfte. Augenbrauen zeigen die ſlaviſche Abkunft des Dargeſtellten an; er trägt lange Haare und einen Vollbart, die Kleidung beſteht aus einem enganliegenden, an den Aermeln mit Pelz beſetzten Rocke, deſſen Einzelheiten wegen oftmaliger Uebertünchungen nicht mehr zu erkennen ſind.

[1] *Zamaſtil*: Die kirchlichen Verhältniſſe Auſſigs.

Der Chor fällt fchon beim Eintritt in die Kirche durch feine große Räumlichkeit auf. Während die Schiffe von Achfe zu Achfe der Säulen nur 9 M. 82 Cm. einhalten, zeigt das Presbyterium die lichte Breite von 9 M. 30 Cm. und hält fammt dem aus fünf Seiten des Achteckes befchriebenen Chor-Schluß eine Länge von 20. M. 46 Cm. ein (Fig. 5). In den Ecken des Chor-Schluffes und zwifchen den dreifeldrigen Wänden ziehen 30 Cm. ftarke Rundftäbe mit einfachen Kelch-Capitälen zum Gewölbe hinauf und entwickeln kräftige, mit tiefen Hohlkehlen profilirte Rippen, die drei mittleren Seiten des Chor-Polygons find mit Füllungen umzogen, die einft zu Sitzen für die Geiftlichkeit gedient haben mögen.[1]

Es folgten dann noch in den Jahren 1538, 1763, 1833 und 1872 bauliche Aenderungen von größerem



Fig. 4.

Umfange. Der letzte Brand 1872 brach im Innern der Kirche aus und gab Veranlaffung, das ganze Gotteshaus ftylgerecht zu renoviren.

Die eilf zumeift dem Rococoftyl angehörenden Altäre wurden entfernt und drei neue gothifche nach den Plänen des Malers *Wachsmann* aufgeftellt. Auch erhielt der Hauptaltar an Stelle des frühern die Himmelfahrt Maria darftellenden Altarblattes von *Bendel* einen zufammenlegbaren gothifchen Altaraufatz aus der Materni-Kirche, ein wahres Juwel mittelalterlicher Kunft, worin fich Holz-Sculptur und Malerei vereinigen.

In Böhmen trat fchon unter der Regierung des kunftliebenden Kaifers Karl IV. diefe Art der Sculptur und Malerei auf, und es finden fich allenthalben dergleichen Werke. Im Malerprotokolle vom Jahre 1348 kommt nach *Rieger's* Statiftik von Böhmen, der Maler Duchek vor, welcher Name auf der Rückfeite des befagten Altarfchreines gezeichnet ift.

ADAMUS DUCHEK
VPI

Es läßt fich jedoch fchwer beftimmen, ob der unter anno 1348 angeführte Duchek derfelbe fei. Diefer Name kommt auch in alten Außiger Urkunden vor, unter andern auf einer in der ftädtifchen Schützenlade befindlichen von 1548 datirten Pergament-Urkunde in böhmifcher Sprache Paul Duchek als Bürgermeifter.

Das Innere jenes Altarfchrankes ift polychromirt und ftellt in der großen Mitteltafel Maria mit dem Jefuskind auf dem Arm als Himmelskönigin, ihr zur Rechten den Apoftel Petrus, zur Linken Johannes den Täufer dar. In den kleineren in Angeln fich bewegenden

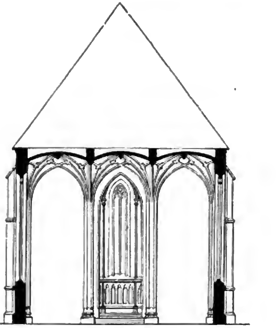


Fig. 5.

Flügeltafeln fteht rechts Maria Magdalena mit dem Salbengefäße, links Johannes der Evangelift mit dem Kelche. Die Figuren heben fich von einem reichgemufterten Goldgrunde ab, deffen Deffin herrliche Zeichnung hat, und find fämmtlich mit zierlich gefchnitztem und vergoldetem Laubwerk umrahmt und baldachinartig von folchem überfchirmt. Ift der Altarfchrein gefchloffen, fo zeigen die Außenfeiten die Verkündigung des Engels Gabriel an die heilige Jungfrau. Dies find zwei herrliche Bilder, die Geftalten von anmuthiger Schlankheit, und wenn gleich noch conventionell, doch von freier Bewegung, die Köpfe von zarter ausdrucksvoller Innigkeit und reicher Behandlung. Ein fanfter Schmelz der lichten und doch gefättigten Färbung, eine kindliche Reinheit und Holdfeligkeit ergießt einen Zauber von Frömmigkeit über diefe beiden Geftalten. Die Gemälde find auf einer auf die Holztafeln gefpannten und kreidegrundirten Leinwand in Tempera gemalt, und ift durch diefes

[1] *Grueber*, Die Kunft des Mittelalters in Böhmen.

Verfahren dem Springen und Nachdunkeln der Bilder vorgebeugt, weshalb felbe noch fehr gut erhalten find.

Der Altarfchrein,[1] welcher vom Jahre 1659 bis Ende 1871 als Hochaltar in der im Jahre 1896 abgetragenen Materni-Kirche ftand, feit Ende 1872 aber die hiefige Decanal-Kirche ziert, führt folgende Auffchrift:

„Materni altare hoc urbs Austa locavit in aede;
quid nisi maternum vult magis esse locum?
proptera audiri materna quia petis aure;
En, Maternus adest, hic pete, mater adest!"
Anno MDCLVIII. Renovatū vero anno MDCLX.

Nach *Grueber* wird derfelbe als eine Arbeit der Nürnberger Schule anerkannt. Der Rahmen überwiegt den bildlichen Inhalt. Die Strebepfeiler, Filialen, Baldachine und Arabesken vereinigen fich zu einem fchlanken fein gegliederten Aufbau, deffen farbige Ausftattung mit den Linien in vollem Einklang fteht. Die Figuren verrathen *Wohlgemuth's* Einfluß; man fieht geknitterte Falten, vortretende Backenknochen und eckige Schultern neben fcharfer Charakteriftik der Köpfe.

Vermöge Forfchung des fächfifchen Alterthums-Vereines zierte diefer Altarfchrein die von 1502 bis 1546 erbaute Hauptkirche zu Pirna, wurde aber wegen der in den Jahren 1611 und 1612 erfolgten Errichtung eines fteinernen Hochaltares dafelbft ums Jahr 1659 an Außig verkauft und in demfelben Jahre als Hauptaltar in der St. Materni-Kirche aufgeftellt.[2]

Die Kanzel, fünffeitig, gilt als Werk des Benedict von Laun und zeigt, dafs der vielbefchäftigte Meifter fich auf dem Gebiete der Schnitzarbeit verfuchte. Diefelbe ift mit der fechsfeitigen in Laun, obwohl verfchiedene Polygone zugrunde liegen, fo ähnlich, dafs die Seiten fich decken und nur die Maßwerke einige abfichtlich eingeflochtene Verfchiedenheiten enthalten. Die Höhe der Kanzel in der Decanal-Kirche beträgt 2 M. 79 Cm., die größte Breite des Stuhles 1 M. 31 Cm. und die innere Höhe derfelben 1 M. 9 Cm., die Ausführung ift zwar geglättet und das Maßwerk forgfältig bearbeitet, doch fpricht fich in dem Werke befremdliche Nüchternheit aus. Die Kanzel fteht am vorderften füdlichen Pfeiler. Die Treppen, welche Meifter Benedict trefflich zu conftruiren verftand, find wohl erhalten, und mit denfelben Maßwerken verziert, die an der Kanzel felbft gefehen werden. Material ift der treffliche Elbefandftein, auswärts unter dem Namen Pirnaer-Stein bekannt.[3]

Bei der Renovirung der Kirche im Jahre 1833 wurde das Dach neu hergeftellt, und das Sanctus-Thürmchen aus der Mitte an das äußerfte Ende des Presbyteriums verlegt. Anftatt des Chronographicums: Vrbs haeC fIDa. DeI. InnoVat. prae CLaras. ae Des (Diefe Gott getreue Stadt erneuert diefes herrliche Gebäude 1763) und anftatt des ober diefem Chronographicum befindlichen Pfalms: Iniquos odio habui et legem tuam dilexi (Ich habe deine Feinde gehaßt und dein Gefetz geliebt), wurde die jetzt beftehende Infchrift gefetzt, verfaßt von *Friedrich Sonnewend*, Regiftraturs-Beamten in Außig. Diefe Infchrift wurde vom Magiftratsrath *Ignaz Piefchel*, der zugleich Maler in Außig war, gemalt, und lautet: Vota. parent VM. CIVItas. obse CVta. aVstenIs. renoVat. hasCe. ae Des (die Gelübde der Vorfahren befolgend, erneuert diefes Gebäude die Außiger Bürgerfchaft 1833). Ein Meifterwerk mittelalterlicher Bildhauerkunft ift die St. Anna-Gruppe, die vor dem Thurmbau 1885 in der beftandenen St. Anna-Capelle geftanden hat.

Die ebenen Wandflächen in und außerhalb der Kirche mochten mit Fresco-Malereien bedeckt gewefen fein. Davon hat fich freilich nur noch an der füdlichen Außenfeite ein uralter höchft charakteriftifcher Ueberreft, einen bärtigen Mannskopf darftellend, erhalten.

Ein wahres Kleinod bewahrt die Außiger Kirche in der weltbekannten Madonna. Es ift auf eine Kupferplatte gemalt, und wunderbare Harmonie der Farbengebung, ausgezeichnete Technik und der Ausdruck der zarteften Weiblichkeit im Antlitz und im Wefen der Madonna vereinigen fich in diefem Bilde in vollendetfter Weife.

Die Grabmäler.

Neben dem Seiten-Altare St. Jofeph, zur Epiftel-Seite desfelben, befinden fich zwei von einerlei Hand aus Kalkftein gearbeitete Grabplatten, übereinander im Kirchenpflafter eingefügt, eine 2 M. 10 Cm. lange und halb fo breite größere und eine etwas über 90 Cm. lange und 60 Cm. breite, beide mit flach erhabenen Emblemen und fcharf reliefirten Randumfchriften auf dem größeren Stein in lateinifcher, auf dem kleineren in böhmifcher Sprache.

Auf der größeren Grabplatte liegt in einer fünfbogig umbuchteten Einfenkung ein Reliefbild mit der Figur eines Kelches. Die Legende lautet:

„Anno domini Millesimo quingentesimo trigesimo nono die dominica post Jacobi obiit venerabilis dominus Urbanus Fugner, cujus anima requiescat in pace."

Der kleinere Grabftein ftellt auf einem Wappenfchild ein fchlafendes bärtiges Greifenhaupt mit einer flachen zu beiden Seiten thierohren-ähnlich gehörnten Mütze, die zwei Flügel hat, und über dem Schild einen gefchloffenen Helm vor, worüber eine gleiche geflügelte und gehörnte Kopffigur erfcheint. Die am oberen Theile des Randes bis zur Unkenntlichkeit abgetretene böhmifche Randumfchrift lautet:

„Od narozenj božiho umrzel 1542 Pan Bernard starssy Glacz stareho dworu."

(Deutfch: Seit göttlicher Geburt ftarb 1542 Herr Bernard der ältere Glatz von Altenhof.)[1]

Unmittelbar an der größeren nächft der füdlichen Eingangsthüre der Kirche liegt eine 1 M. 20 Cm. lange und halb fo breite kalkfteinerne Grabplatte mit dem Kelbelifchen Wappen und ausführlicher, jedoch halb abgetretener Lapidar-Infchrift, aus deren unzufammenhängenden Zeilenecken noch zu entnehmen ift, dafs „Anno Domini . . . . . felig in Gott entfchlafen. . . Kelbel von Geusing, feines Alters in der 25. Wochen, deffen Vater ift gewest der edle ehrenvefte Herr Leopold

[1] Im Jahre 1895 mußte derfelbe durch einen ausgebrochenen Brand befchädigt, einer abermaligen Herftellung unter der Leitung des Malers *Wachsmann* unterzogen werden.

[2] *Rudolf Müller*, Confervator (Bericht ddo. 16. April 1894).

[3] *Grueber*, Die Kunft des Mittelalters in Böhmen.

[1] *Friedrich Sonnewend* in feiner Gefchichte der königlichen Freiftadt Außig erwähnt unterm Jahre 1541 eines Bernhard Glatz, Ritter von Altenhof, welcher alfo der Eigenthümer des vorbefchriebenen Grabfteines ift, dann unterm Jahre 1560 eines Hans, und des letzten Glatz, namens Adam, der mit Schild und Helm neben feinen Vatern in der Außiger Stadtkirche begraben liegt.

Kelbel von Geusing, der Zeit zu Außig an der Elben, seine Mutter aber die edle ehrentugendsame Frau Katharina, geborene von Liebsdort, dem Gott am jüngsten Tag eine fröhliche Auferstehung und uns Allen durch seinen Sohn verleihen wolle. Amen." Vorname und Sterbezeit des entschlafenen kleinen Kelbel sind verschwunden.

Linker Hand, unmittelbar neben der in das Presbyterium führenden inneren Sacristeithüre, des beschränkten Raumes wegen etwas schräg in dem durch den Vorbogen des Presbyteriums verursachten Winkel, steht ein 3 M. hohes und verhältnismäßig breites, aus einem hohen Sockel, einem Mitteltheile mit zwei Säulen und einem in Relief die Auferstehung Jesu darstellenden Aufsatze, architektirtes und mit gelblichem Firniß angestrichenes Grabmal, in dessen mit zierlich façonirter Umrahmung vertieftem Mitteltheile das Hochreliefbild einer fast unförmlich feisten knienden Mannesgestalt in Ritterrüstung mit steifgefalteter Halskrause, mit abgewandtem knebelbärtigen Pausgesicht und unbeholfen gefalteten Händen, vor einem Crucifixe erscheint, vor welchem des Ritters Helm und Handschuhe liegen, während von dem an seiner Linken besonders eingefügt gewesenen Schwerte nur die leere Fuge noch zu sehen ist. An den Obertheilen der unterwärts mit Vasenfiguren und Laubwerk verzierten beiden Säulen sind oben und unten zusammen vier behelmte Wappen angebracht. Das obere Wappen zur rechten Seite ist bezeichnet: DER GLATZ. W., das gegenüber mit: DER KELBEL .W. Von den zwei Wappen an der andern Säule zeigt das obere einen Adler, das untere einen Mannskopf, beide ohne Beischrift. Jedes der vier Wappen ist mit einem Helme bedeckt, über welchem sich die Figur des Wappens wiederholt.

Am Obertheile des Sockels steht die achtzeilig mit Lapidarlettern eingegrabene, mit einem Zierzweiglein endende Grabschrift:

ANNO 1588. DEN MONTAGK NACH BARDOLOME FRV ZWISHEN ACHTEN VND NEVNEN VHR IST IN CHRISTO SEHLICKLICHEN ENTSCHLAFFEN DER EDLE GESTRENGE VND EHRNVHESTE HER ADAM GLATZ VON ALDEN HOFF AVFF KLEISCHAW SEINES ALTERS FVNF VND FIRCZIGK IHAR GOTT VORLEI IHM EINE FRÖHLICHE AVFFERSTEHVNG ER IST DER LETZTE SEINES GESCHLECHTES GEWEST VND ALHIE MIT SCHILT VND HELMEN NEBEN SEINEN LIEBEN HERREN VATER BEGRABEN.

Vor dem Antritte des heil. Kreuzaltars liegt eine weißaderige graue Marmorplatte, 2 M. lang und halb so breit mit den Umrissen eines Wappens, von dessen Emblemen nur noch der Helm mit zwei zusammengeschlagenen Flügeln darüber bemerkbar ist, während sich von der Randumschrift gar nichts mehr erkennen läßt. Uebrigens bekunden, ungeachtet ihrer Verloschenheit, die Merkmalreste dieses Grabsteines, besonders die schnabelige Form des Helmes, ihn als ein Erzeugnis der nämlichen geschickten Steinmetzerhand, von welcher die Epitaphien des Urban Fugner und Bernhard Glatz angefertigt sind.

Das jüngste der in der Außiger Decanal-Kirche noch befindlichen sechs Grabmale ist gleich dem ältesten ein geistliches, und aus einer grau angestrichenen Sandsteinplatte bestehend, unmittelbar außen vor der Kanzelle des Hoch-Altares, zur Epistel-Seite desselben, in die Wand des Presbyteriums eingefügt. Auf dem Obertheile dieser etwa 1 M. 80 Cm. hohen und halb so breiten Platte sieht man das Reliefbild eines Priesters, welcher mit einem Rosenkranz in den Händen betend vor einem Crucifixe kniet, worunter auf einem Buch ein Kelch steht; das Birretum liegt daneben. Die lateinische Grabschrift theilt uns mit, dass daselbst Heinrich Ignaz Kuntze, Domherr und Dechant, gestorben 13. April 1708 im 56. Jahre, ruht.

Glocken.

1. *Das Armenseelenglöckel.* Auf dem obern Theile ringsum: „Anno 1662 goss mich Nikolaus Löw in Prag." In der Mitte ringsum: „Johannes Hertwig, des heil. röm. Reichs Graf von Nostitz."

2. *Das Todtenglöckel.* Chronographicum oberhalb: „Te Mpore pestIs refeCtIo . Ista . pro . DefVnCtIs, statVta est." (Zur Pestzeit ist diese Wiederherstellung für die Verstorbenen verordnet worden. 1714.) Unten ringsum: „1714 Goffe mich Johann Balthasar Grommel in Außig."

3. *Das Schulglöckel.* „Anno 1707 goß mich Balthasar Grommel in Außig."

4. *Die große Meßglocke.* Oben: „Tento zwon od Matiege SSpice .... leta panie MDXLIIII slit gest." (Diese Glocke ist von Matthäus Schpilz .... im Jahre des Herrn 1544 gegossen worden.) Unter diesem: „K Cty a Chwale panu bohu wssy řzissi nebeske w Raudniczi." (Zur Ehre und zum Lob aller himmlischen Reiche, — in Raudnitz.) Die Nordseite zeigt in der Mitte ein Brustbild des Johann Huss, mit der Umschrift: „Johannes Huss."

5. *Kleine Meßglocke.* Oben: Zwon k cti a chwale panu bohu y wssy hřzissi nebesky — — leta panie MDXLI° slit gest. (Die Glocke ist zur Ehre und zum Lobe Gottes des Herrn und aller himmlischen Reiche im Jahre 1541 gegossen worden.) Unter diesem: Zwon skrze Mistra Matiege SSpice slit gest. (Diese Glocke ist durch den Meister Matthäus Schpitz gegossen worden.) Die Südseite zeigt in der Mitte eine Abbildung dreier männlicher Personen.

6. *Die Willeborte.* Oberhalb: Willebort is myne name myn gheluit sy Gode begname also were als men my horen sal unß God bewaren oueral — peter waghevens goot my int jaer 1519.

(Willebort ist mein Name, mein Geläut sei Gott angenehm, auf dass, wenn man mich hören wird, uns Gott bewahren möge überall — Peter Waghevens goß mich im Jahre 1519.)

7. *Die Susanne.* Oben ringsum: Susanna Pfal CL. Lauda Deum tinitibus laetis canori cymbali Anno Domini nostri: MDXCVI. (Susanna Psalm 150. Lobe Gott mit frommen Tönen, mit dem Klange der Cymbel. Im Jahre unseres Herrn 1596.) Auf der Südseite in einem länglichen Viereck: Me ruptum aes refigi curasti, sancte senatus austensis primas, tu quando Herrmane teneres teque sequerentur Mollerus, Bibersteiniusque, Tichtenbaum, Kippelt, Harlich, Koch atque Topincka scribaque

Tattikus, Stubnero notarius alter et curatores templi Windifchque Siberque me Hiligerus pater exstit adtraxitque sub auras.

(Mich geborftenes Erz haft du wieder herftellen laffen, ehrwürdiger Senat von Außig, du Herrmann, einft Primas, und die, welche dir willig gehorchten, Mollerus, Biberftein, Tichtenbaum, Kippelt, Harlich, Koch und Topineka und der Schreiber Tattik, Stubner, der zweite Notar, und die Vorfteher der Kirche Windifch und Siber, mich hat Hilliger der Vater verfertigt und in die Lüfte hinaufgezogen.)

8. *Das Sanctusglöcklein.* (Ohne Infchrift.)

Die Wandbilder des heil. Chriftoph.

Mitgetheilt von *Paul Grueber*, k. k. Confervator.

(Mit 1 Tafel.)

VON dem Riefen der chriftlichen Heiligen erzählt das im Jahre 1517 in Straßburg gedruckte Legendenbuch nachfolgende Gefchichte, die hier im Auszuge angeführt werden foll, um das Verftandnis der Chriftoph-Darftellungen zu ermöglichen.[1]

Der zu Canaan geborene Heide „Offero", welcher eine Größe von 12 Ellen erreichte, fühlte als Kraftmenfch den Drang in fich, nur dem mächtigften Herrn der Erde zu dienen. Den Hof eines Königs verließ er, als er bemerkte, dafs fich derfelbe bekreuze, fo oft der Teufel genannt wurde, mit den Worten: „Wenn du dich vor dem Teufel fürchteft, habe ich dir lang genug gedient", und fuchte Dienfte bei dem fich als mächtiger erwiefenen Herrn, dem Teufel.

Allein auch der Teufel zeigte eines Tages feine Schwäche, als er bei einem Kreuze nicht vorbei konnte; da erkannte Offero dafs in dem Kreuze ein noch mächtigerer Herr verborgen fei, verließ den Teufel und fuchte diefen noch Mächtigeren zu finden.

Nach langer Wanderung traf er einen Klausner, der fich der Mühe unterzog, ihn in dem chriftlichen Glauben zu unterrichten. Durch „Worte", „Faften", „Beten" und „Wachen" ließ fich jedoch der nun vorfichtig gewordene Offero von der Macht des Chriftengottes nicht überzeugen und wollte fich auch nicht taufen laffen. Als nun aber dem thatkräftigen Riefen diefe Art, dem neuen Herrn zu dienen, durchaus nicht mehr taugte, fprach er zum Klausner:

„Weis' mir ein ander' Mittel an, ihm zu dienen". Hierauf ordnete der Klausner an, dafs Offero Chrifto zu Liebe die Menfchen über ein ftrömend Waffer, über welches weder Brücke noch Steg führte, tragen möge. Offero leiftete dem Befehl Folge, baute fich an einem Ufer eine Wohnung und trug die Wallfahrer um Gottes Willen, das ift „ohne Dank und Lohn" über das Waffer. Eines Nachts erfcholl die Stimme eines Kindes am jenfeitigen Ufer: „Mein lieber, mein langer, mein ftarker Offero hol mich über". Er ging hinüber, fand das Kind nicht, und erft als es zum drittenmale rief und er zum drittenmale durch das Waffer hinüberfchritt, entdeckte er das Kind, nahm es auf die Schulter, griff nach feinem Stabe aus Birnenholz und wollte zurück zum andern Ufer. Nun aber erhob fich ein Sturm, das Waffer fchwoll an und all' das Gethier desfelben trachtete feinen Gang zu hemmen. Das Kind wurde immer fchwerer und fchwerer und als er fürchtete, unter diefer Laft zufammenzubrechen, fprach er zum Kinde: „Wie bift du doch fo fchwer, mir ift es als hätte ich die ganze Welt auf meinen Schultern".

Das Kind erwiderte: „Du trägft nicht die Welt, aber den, der fie erfchaffen hat" und damit drückte es Offero unter das Waffer und fagte: „Ich bin Jefus, dein König und dein Gott, und taufe dich im Namen meines Vaters, in meinem Namen und im Namen des heiligen Geiftes. Vorher hießeft du Offero (ich biete mich an) und nun follft du Chriftophoros (Chriftusträger) heißen. Stecke deinen dürren Stab in die Erde, er wird morgen Früchte tragen und du kannft daran meine Macht erkennen". Damit war das Kind verfchwunden, Chriftoph that wie ihm geheißen und am nächften Tage trug der zum Baum entwickelte Stab Blüthen und Früchte. Darob freute fich Chriftophoros fehr und hing mit Treue und Liebe an feinem Herrn. Die weiteren Schickfale und das Martyrium des Heiligen finden in den Wandgemälden keinerlei Andeutung und können deshalb übergangen werden.

In diefer Legende, welche in ihrer urfprünglichen Form vielleicht noch anders ausfieht, fällt vor allem die Riefengeftalt Offero's auf, ferner deffen Kraft und Wanderluft, dann fein Dienft, die Wallfahrer über das Waffer zu tragen, und endlich der Stab aus Birnenholz, der, in die Erde gefteckt, grünt, blüht und Früchte trägt. *Lift* bezeichnet diefe Merkmale als folche der heidnifchen Mythe und findet in dem Chriftoph den germanifchen Riefen Wate, der feinen mit dem Meerweibe Wachilde gezeugten Sohn Wieland über das Meer trägt. Als mächtiger Wanderer wird Chriftophoros im Mittelalter von den fahrenden Schülern verehrt und befungen, und gibt nachfolgendes Scholaren-Lied eine Probe derartiger Poefie:

Ave magne Christophore!
Qui portasti Jesum Christum
Per mare rubrum
Nec tamen franxisti crurum.
Sed hoc non est mirum
Quid tu eras magnum virum.

Chriftoph befchützte die Wanderer, und der Einfluß feiner Kraft war ein fo mächtiger, dafs jeder, der ein Chriftophbild erfchaute, an diefem Tage vor jähem Tode gefeit war, wie dies aus den Verfen:

Christophore sancte, virtutes sunt tibi tantae,
Qui te mane vident, nocturno tempore rident.

[1] *G. Lift*, Mythologifche Landfchaftsbilder.


Sant kryſtof heylyger man deyn
tugent iſt ſo wol getan
Wer dich deß morgeß anſchawet deß
nachteß er ſich lachend frewet
1516 jar
Möderndorf a/Gail.
Althofen - Altenmarkt
Ober Vellach
Margarethen.

Christophori sancti speciem quicunque tuetur
Iste nempe die non morte mala morietur

zu entnehmen ist.

Am Kirchlein zu Werfchling bei Himmelberg in Kärnten[1] bekundet nachftehende Schrift in deutfcher Sprache die Kraftwirkung des Anblickes eines Chriftophgemäldes:

„Sant kryftof heyliger man deyn tvgent ift fo wol getan . . Wer dich deß morgeß anfchavet deß nachteß er fich lachend frawet 1516 jar.

In diefem frommen Glauben ift zweifellos die Urfache zu fuchen, warum der heilige Chriftoph ftets auf den Außenfeiten der Kirchen dargeftellt wurde.

Unter feinem Kraftbilde fammelten fich die Reifigen und zur Zeit der Kreuzzüge war das Chriftophgemälde ein Wahrzeichen der Hofpize.

Aber auch als großer Waffergeift wurde Chriftoph, namentlich zur Hebung der im Waffer verborgenen Schätze, im „Chriftopheles Gebet“ gerufen, welches im Laufe der Zeit folch' kräftige und wüfte Formen angenommen hat, dafs es fogar die Kirche als Zauber verfolgte.

Endlich wird Chriftoph, und zwar bis in die neuefte Zeit als Patron des Brotes verehrt und herrfcht beifpielsweife in Kärnten in den dem Chriftophberge nahe gelegenen Gegenden die Sitte, ein Quantum von dem erft' eingebrachten Roggen dort zu opfern, wofür geweihter Roggen verabfolgt wird, der dann unter das Samenkorn gemengt, gute Saat und Ernte für das kommende Jahr hoffen laßt.

Nach diefen einleitenden Bemerkungen kann nun zur Befprechung der in der beigefchloffenen Tafel gebrachten Chriftoph-Darftellungen übergegangen werden, die den Anfang zur Sammlung der Chriftophbilder aus Kärnten bilden foll.

Margarethen. Aus dem Jahre 1507 ftammt das Chriftophgemälde in St. Margarethen bei Gnesau, welches in Zeichnung und Farbe fehr gut erhalten ift und nur in dem unteren Theile einem Fenfterdurchbruche zum Opfer fiel. Wenig ift in diefer höchft naiven Darftellung zum Ausdrucke gebracht. Chriftoph fcheint fich feiner Aufgabe nicht bewußt zu werden, auch fcheinen keinerlei Hinderniffe feinen Weg zu hemmen und nur durch das Schriftband, mit den Worten: „Ego sum lux mundi 1507“, hat der Maler es zu fagen vermocht, was Chriftoph zu thun im Begriffe ift. Chriftoph und das Chriftkind find mit Nimben verfehen, und letzteres trägt die mit einem Kreuze gefchmückte Weltkugel in der einen Hand, während die andere eine Locke des Riefen erfaßt. Als Stütze hat Chriftoph eine Palme in der Hand. Die Geftalt des Einfiedlers ift mit Stab und Laterne ausgerüftet, letztere in der Form der noch heute üblichen blechernen Verfeh-Laternen.

Althofen. An der Kirche im unteren Orte von Althofen (Altenmarkt) befindet fich das aus dem Jahre 1524 herrührende gut confervirte Chriftophbild. Hier wird fich der Riefe der fchweren Aufgabe bewußt, die ihn getroffen hat. Die Laft drückt fo wuchtig, dafs er den dürren Stab mit beiden Händen erfaffen muß, um Stand zu halten, und den Kopf wendet er zu Chriftus, als wollte er fagen: „Kind wie bift du fo fchwer“. Der Sturm ift weniger in der Bewegung der Gewandung Chriftoph's, als in dem flatternden Gewande des Jefukindes, welches vollkommen gekleidet ift und ein Kreuz in der Hand hält, zum Ausdrucke gebracht. Im Waffer befindet fich ein kleiner Krebs, drei Gänfe, ein fifchähnliches Thier und eine Sirene. Außerdem zwei nackte Weibsgeftalten, von welchen die eine einen Pilger zu transportiren fcheint. Auf der Felsfpitze, unter welcher der Klausner in kniender Stellung angebracht ift, fteht ein Hirfch.

Die Umrahmung des Bildes wird durch gothifch profilirte Stäbe gebildet, die in den oberen gebogenen Theilen durch eingehängte Betfchnüre gefchmückt find. Die Jahreszahl 1524 ift in einer gefonderten Umrahmung in Form eines Bildchens in einer untern Ecke der Darftellung poftirt.

Steinbichl. Auf einem Gehänge des öden Wimitz-Grabens erhebt fich das Pfarrkirchlein Steinbichl mit dem aus dem Jahre 157(?) ftammenden Chriftophbilde. Auch hier ift in der Figur des Riefen die Anftrengung charakterifirt, welche ihm diefer Gang durchs Waffer verurfacht. In einer Hand hält er den dürren Stab, mit der andern ftützt er fich an der Hüfte. Das Chriftuskind fcheint ihm den Kopf niederdrücken zu wollen. Der Sturm ift fo mächtig, dafs die Oberkleider beider Figuren zum Spiel der Lüfte wurden. Das Wams des Riefen kommt hiedurch mit feinen Zieraten, Stickerei, Knöpfen, Gürtel und Franfenbehänge zu voller Geltung. Auch die Tafche mit Brot, welche auch der Althofner Chriftoph trug, wird vollends bloßgelegt. Im Waffer befindet fich hier eine gekrönte Sirene und ein Polyp, ein Seeungeheuer und ein Krebs fcheinen die Füße Chriftoph's angreifen zu wollen. Der Klausner hält Stock und Laterne. Auf der Säulenumrahmung find zwei Wappenfchilder und die Tafel mit der in den Einheiten nicht mehr leferlichen Jahreszahl untergebracht.

Trefling, in der Nähe von Treibach gelegen, hat an feinem Kirchlein eine ganz intereffante und gut erhaltene Chriftophsgeftalt. In der Stellung ift diefelbe ähnlich der vorbefprochenen, nur faßt das Chriftkind den Riefen mit der linken Hand am Kopfe, weil die Rechte in die Pofition des Segnens gebracht wurde. Der Sturm hat hier die ärgften Dimenfionen angenommen, denn die Bewegung der Gewänder fcheint das Maximum erreicht zu haben. Das Wams des Heiligen ift ganz einfach, aber unter demfelben wird ein weiteres hemdartiges Kleidungsftück fichtbar. Die Brottafche, aus welcher auch ein Fifch hervorguckt, ift mit Quaften geziert. Der am Fuße eines Hügels im Vordergrunde angebrachte Einfiedler hält die Blechlaterne der fchon einmal erwähnten Form. Außer einem größeren Polyp, einem fchwimmenden Hirfch und einem finkenden Boot befindet fich hier auch eine Sirene im Waffer, welche mit größerer Aufmerkfamkeit detaillirt worden ift. Die Sirenen[1] bedeuten in der mittelalterlichen Kunft ftets die Verfuchung und Verlockung zum Böfen und find auf vielen Chriftophgemälden zu finden, um fymbolifch eine weitere Schwierigkeit anzudeuten, die der Riefe bei diefem Gange zu beftehen hatte.

Modendorf im Gail-Thale ift durch eine ganz befonders fchöne Chriftophsgeftalt, mit der das dortige

[1] Mittheilungen der Central Commiffion, 1896.

[1] Sirenen-Darftellungen auf kärntn. Chriftophorosbildern. Dr. *Hann*, Carinthia I. 1894.

Kirchlein geſchmückt iſt, bemerkenswerth. Die Auffaſſung iſt vollends künſtleriſch, nur wurde die Darſtellung ſonderlicher Hinderniſſe, die der Chriſtusträger zu überwinden hatte, vermieden. Das Hauptgewicht wird nur auf eine in einer Schrift leſende weibliche Geſtalt gelegt, woraus hervorgeht, daſs dieſes Bild aus jener Zeit ſtammen dürfte, wo die Kirche den harten Kampf gegen das allgemeine Leſen der heiligen Schrift führte. Die reiche Kleidung des Rieſen iſt ganz mit Pelz verbrämt und aus der hübſchen Brottaſche ſchaut Brot und der Griff eines Meſſers hervor. Dem Klausner hat der Künſtler eine kniende flehende Stellung zugedacht.

Ober Vellach. Zum Schluſſe ſei noch einer Chriſtophs-Darſtellung gedacht, die nicht das Aeußere einer Kirche, ſondern im Innern derſelben einen Flügelaltar ziert und welche von dem hervorragenden holländiſchen Maler *Jan Schorel*[1] 1515 herrührt. Es iſt dies das Porträtbild des Grafen Chriſtoph Frangipani in Ober-Vellach. Wie ſollte nun Schorel dieſen Mann anders darſtellen, als mit jenem völlig brutalen Selbſtbewußtſein und jener eiſernen Energie, mit welcher uns dieſe ſeltene Erſcheinung in Thode's herrlicher Darſtellung[2] entgegentritt. Seinen Kopf zum Jeſukinde erhoben, zeigt Miene und Stellung, daſs er ſeine ſchwere Aufgabe nicht fürchtet. Als Hindernis wird nur der Sturm veranſchaulicht, der die Gewandung des Rieſen und des Chriſtkindes in mächtiges Wallen bringt. Sirenen und Gethier hat der Künſtler weggelaſſen, denn ſolche Dinge waren nicht darnach angethan, einen Frangipani in Angſt zu verſetzen. Auch der Einſiedler ſitzt abgewendet und liest in einem Buche, denn dieſer Rieſe wußte ſeinen Weg auch ohne Laterne zu finden.

[1] *A. v. Jakſch:* Die Scorel'ſche Altartafel zu Ober-Vellach. Carinthia I, 1890.
[2] Der Ring des Frangipani, von *Henry Thode*, 1895.

Zur Baugeſchichte der Stanislaus-Capelle im Dome zu Olmüz.

Von Dr. *Karl Lechner* in Kremſier.

MAN liest bei *Wolny*,[1] *Nowak*[2] u. A., daſs dieſe Capelle zwiſchen 1580 bis 1590 erbaut worden ſei. Aus den nachſtehenden Urkunden darf man wohl den Schluß ziehen, daſs mit deren Erbauung wohl erſt ſpäter als 1580, vielleicht etwa circa 1585 begonnen wurde, die Vollendung jedoch vor Sommer 1591 nicht erfolgt ſein kann. Da das Innere derſelben im Jahre 1740 durch den Olmüzer Maler *Johann Chriſtoph Handke* mit neuen Fresken verſehen wurde, welche die Begebenheiten aus dem Leben des heil. Biſchofs und Märtyrers Stanislaus zur Darſtellung bringen, ſcheint es nach Urkunde Nr. 3 nicht ausgeſchloſſen, daſs er wenigſtens theilweiſe eine bloße Reſtauration vorgenommen haben dürfte. Wie aus der Urkunde Nr. 2 hervorgeht, war die Portal-Ornamentik weſentlich anders als heute, und dürfte nur das fürſtliche Wappen noch von *Dialdi* herrühren. Die Umgeſtaltung des Portals fällt wohl in die Zeit um 1740. Die Urkunden ſind entnommen einem vornehmlich in lateiniſcher Sprache abgefaßten Copiar des Biſchofs Stanislaus Pawlowsky (im fürſterzbiſchöflichen Archive zu Kremſier), deſſen voller Titel lautet: Copiarum literarum patentium omnis generis, quae ex Cancellaria Episcopali Olomucensi latina emanarunt. Sub faelici ac fausto regimine atque gubernio Reverendissimi et Illustrissimi in Christo Principis ac Domini Domini Stanislai Pawlowsky Episcopi Olomucensis, Regalis Capellae Bohemiae Comitis, Sacrae Caesareae Maiestatis Consiliarii. Ab anno electionis ejusdem in Episcopum Olomucensum MDLXXIX usque ad annum MDLXXXXI.

I.

Zettel auff beſoldung des Steinmetzen zu Olmütz.

Pag. 370. Am Jahr Tauſent fünffhundert Acht vnnd Achtzig den 3. Tag Monathß Februari In Ollmütz ſeindt dieſe beding Zedtel Zwiſchenn dem Hochwürdigen Erlauchtenn Fürſtenn Vnd Herrn Herrn Staniſlav Pawlowſky, Vonn Godtes genadenn Biſchoff Zu Ollmütz, der Königlichen Behemiſchen Cappellen Graff, Röm. Khaÿ Maÿt. Stadt eines, vnnd dem Erbarenn Kunſtreichenn Meiſter *Hannſen Joſſ* Steinmetzen in Olmütz annders theiles auffgerichtet vnd beſchrieben worden, dergeſtallt: Sintemalen der ſeelige *Meiſter Jacob*, welcher die Cappellen, ſo hochgemelte Ihre F. G. beÿ der Thumb Kirchenn alhie Zu der Ehr Godtes bawen laſſenn, ihn ſeinem leben nicht verbringen vnnd gentzlich Verfertigen mögenn, daß ſolche noch außſtendige arbeyt oben ernenten Meiſter Hanß Joß Verrichten vnnd beÿneben vier geſellen außmachen ſolle, vnnd erſtlich ſoll er die Quadrat oder Stein, ſo viel der noch gebrechenn Zu dem Corpus der Capellen gantz vnnd gar arbeÿten, nachmalen ſetzenn, klammeren, Mit bley (doch eÿſen vnnd bleÿ, auch Kolen ſollen ihme Vonn ihr F. G. Verordnet werden) Vergieſen Vnnd alles diß, waß ſeines handtwergs iſt, alſo Vleißig verrichtenn, daß ihme ſolches Zu ruemb Vnnd ihr F. G. Zu ſonnderm gefallen gelangenn möge. Seine Inſtrumenta oder eÿſen ſoll er auf ſein Vnkoſtenn ſcherffenn vnnd wieder Zurichtenn laſſenn oder dieſelben ſelbſt ſpitzen ohn ihr F. G. Zuethuen. Derowegenn ihme dann ihre F. G. Vier Taler auf den Bloßbalgen, aubuß vnnd anndere Zuegehör gnädigiſt Verehren Vnnd mittheilen laſſen. Sein beſoldung ſoll ſein wochendtlichenn 3 Taler vnnd auf denn geſellen 2 fl. Vnnd dieſe ſoll ihm alle woche oder Viertzentage Vnuerzueglich durch den H. Officiall oder wen ihre F. G. datzue gnädigſt Verordnen, außgezahledt Vnnd waß ihme gegeben wirt, auf dieſen Zedtell vermerket werden. Im faal aber der geſellen einer oder er ſelbſt einen oder mehr werektage feirete, ſol im in der wochenndtlichen Zahlung für einen ieden Tag 8 gr. 4 Dl. alb. abgebrochenn werdenn.

Item Vber angezogene beſoldung Haben ihme Ihre F. G. noch gnädigiſt Zu geben angeordnet,

10 Metzen Korn, 2 Metzen Erbſen,

[1] Kirchliche Topographie von Mahren. I. 1. 154 (Brünn 1855)
[2] Kirchliche Kunſtdenkmale aus Olmüz, Olmüz, 1890, pag. 20 (auch in böhmiſcher Sprache ausgegeben).

2 Metzen Gärstenn,
2 Seÿten Speck,
10 Kaese,
10 Maß Schmaltz.

pag. 371. Vnnd solche oben angeregte arbeÿt sagt Herkegen (= herentgegen) mehr berürter Meister Hannß Joß Vonn der Zeit an, wen er dieselbige für die Hanndt nehmen wirt, in einem Halben Jahr gewißlich Zu Vollbringen. Dessenn allen Zu mehrer Vergewisserung seindt diese aufgerichte Zedtel mit Fürst. Bischöffl Secret bekrefftigt worden, so gegeben Ollmütz auß gemelter Bischofflicher Kantzeleÿ Anno ut supra.[1]

Weil von geringem Belang mögen die folgenden zwei Verträge bloß auszugsweise mitgetheilt werden:

Pag. 480. Brünn ddo. 20. März 1590 ist ein „Zettel auf Besoldung eines Zimmermannes" erlassen worden. Danach soll der vom Bischofe auch sonst öfter verwendete Meister *Paul Tschantschler* aus Troppau das „Dach und Thürmlin auf I. F. G. Cappellen aufm Thumb Zu Ollmütz ausschalen und bedecken" gegen Zahlung von 40 Thalern, und empfängt derselbe als Anzahlung einen „Klepffer auf 10 fl. geschätzt".

Pag. 482 ist verzeichnet ein Zettel auf Besoldung eines Maurers ddo. Olmüz, 28. April 1590, nach welchem der ehrbare Meister *Peter*, Maurer und Inwohner zu Olmüz, die Capelle wölben, schließen, pflastern, einen Unterbau für den Altar darin machen, unter der Thür und am Grabe, was noch inwendig und auswendig zu machen ist, austünchen soll. Dafür soll er bekommen 33 fl. an Geld, 1 Metzen „Arbeiß", 2 Metzen Korn und als Angabe 4 fl.

II.

Pag. 534. Anno 1591 denn 19 Tag des Monats Aprillis Zue Ollmütz seindt diese Ding Zettel Zwischen dem Erlauchten Hochwürdigsten Fürsten etc eines — vnndt dem Erbaren vndt Kunstreichenn Meister *Georg Dialdi*[2], Pildthauern vnndt mitwohnern alhie, annderß theiles auffgerichtet vnndt also geschlossen worden. Demnach höchst gedachte I. F. G. vber der Cappellen Thier alhie in der Thumb Kirchen etzliche Figuren vnndt wappenn, forderlich I. F. G. Wappen in der mitten, mit Engeln, Neben demselben auf der Rechten seitten S. Wentzeslaj Statua, Fidejbildt, Vndt 4 Wappenn. Auf der Linken seitten S: Stanislai, (535) auch Spej Statuas Vnndt wiederumb 4 Wappen. Vber gedachtem I. F. G. Wappen aber einen Pelikan Vnndt Charitatis mit Kindlein vndt Englein. Wie dann alles daß Viesier vndt abriß, so er, Meister Georg I. F. G. fürgelegt, Klarlichenn außweiset Vnndt sein Kunst weiter mit sich bringen wirdt, machen Zu lassen gesinnet. Alß Habenn Höchst gedachte I. F. G. ihme Meister Georg solches werckh für anndern gnädigst Vergünstiget. Welches er auch noch berürter Klärlichen außweisung des Viesiers Vonn einer Materien, Stucko genandt, Sauber, Vleißig Vndt bestendig, damit also nit allain I. F. G. ein sonderliches wollgefallen darob tragenn, sonndern auch anndere erfarne Vnndt Kunstreiche Meister dasselbe Zu Tadeln nit Vrsach habenn möchten, machenn Vndt Zu uerfertigen Zuegesagt; für solche seine mühe Vnndt arbeit habenn I. F. G. Ihme Meister Georgenn 260 fl, denn fl. Per 30 gr. Vnndt den groschen Per 7 Dl. alb. gerechnet,[1] Zu geben gnädigst Zuegesagt. Mehr sollen ihme die Eisenn, die er Zu den Figuren bedürffenn Vnndt brauchen wirdt, gegeben, Auch das gerüst Vonn Holtz, wie es gehört, ohne sein, Meister Georgen Zuethuenn Zu machenn Verordnet werden. Waß aber nachmalß Ihme auf die arbeitt gegeben wirdt, soll in diese Zettell Vonn dem darzue Verordneten Baumeister[2] ordentlich Verzeichnet werden.

Dessen Zu (536) Vhrkundt seindt diese Zwen außgeschniettene Ding Zettell mitt I. F. G. Secret Verfertiget, einer Ihme Meister Georgen Dialdj Vnndt der annder gedachten Baumeister gegeben worden. Actum ut supra.

III.

Zettel auff Arbeÿtt eines Mahlers.

Pag. 536. Anno ut supra (sc. 1591). Denn 22. Tag AprillisIn Olmütz Seindt diese Ding Zettell Zwischenn dem Erlauchten vt supra eines — Vnndt denn Erbaren Vndt Kunstreichen Meistern *Gerhartten Von Valckenburg* vnndt *Mattes*[3] *Mahler*, beÿde Mahlern Vnndt mitwohnern alhie in Olmütz aufgerichtet Vndt beschlossen; Demnach hochst gedachte I. F. G. die Cappellen bey der Thumb Kirchen alhie Vollendt außmalen Zulassen gesinnet, Haben sie ihnen solches fur anndern gnädigst Vergünstigett.

Daß Mahlwerckh soll diß sein. Erstlich die gantze Historia Sancti Stanislaj, wie dieselbe ihnnen in einem eigenen Modell oder Muster Vorgeschriebenn Vnndt angebenn worden. Auch hierneben Arma Christj, so woll I. F. G. Erbwappen. Vnndten Herumb aber vnndter den Fenstern mit Zierlicher grünner Tappezereÿ, die Fenster aber mit lasurfarb anstreichen vnndt mit gulden Stern besetzt werden. Solches alles sollen obberürte Meister aufs Zierlichste Vnndt beste sie zwei („Vndt" ist wohl falschlich eingeschaltet) kännen, wissen, neben Kunstreicher (537) außtheilung Aller stukh, mahlen Vnndt also Zu uerfertigen Zuegesagt, Damit nicht allein I. F. G. ein sonderliches gnädiges wollgefallenn darob tragenn, sonndern auch andere erfarne Meister solch mahlwerckh Zu Tadeln Vrsach nit habenn möchten. Für solche ihre Muhe Vndt arbeit haben Ihnnen I. F. G.

[1] Warum dieser Vertrag nicht perfect wurde und die Ausführung sich uber ein Jahr verzogerte, ist nicht ersichtlich. Dass jedoch dem Bischofe Stanislaus Pawlowsky daran lag, gerade diesen Meister diese Arbeit ausfahren zu lassen, geht daraus hervor, dass mit demselben vorstehender Vertrag wörtlich gleichlautend unter dem 20. April 1589 (l. c. 417) erneuert wurde. Mit der Ausführung des Auftrages muß der Bischof zufrieden gewesen sein, da er Joß durch Vertrag vom 18. October 1590 (ibid. 509) Arbeiten am Schloßthore zu Kremsier vergibt. Er soll dasselbe „Von Werkh Stucken Vnndt einlegung etzlicher Marmelstein mit schönen Figuren artlich, Zierlich Vnndt wie daß fürgelegte Modell auweist" gegen Leistung freien Tisches für ihn und einen Gesellen, 60 fl. à 30 gr. à 7 Dl und Reparatur seiner Instrumente fertig stellen.

[2] Er ist unfraglich mit dem von *Wolny* l. c. I, 1, 472 als *Georg Guldi* aufgeführten Bildhauer identisch.

[1] Dieser Gulden ist hier stets der durch Erlaß Kaiser Maximilian II. ddo. Wien, 17. März 1573 wiedereingeführte Thaler Kaiser Ferdinand I. zu 70 kr. à 30 Weißgroschen à 7 Weißpfennige; cf. *Newald*, Das österreichische Münzwesen unter den Kaisern Maximilian II., Rudolph II. und Mathias in „Numismatische Zeitschrift", 1885, 193 sqq.

[2] Der „verordnete Baumeister" war keineswegs ein solcher, sondern ein fabricae praefectus in dem Sinne, dass er die vertragsmäßige Ausführung zu überwachen und die Arbeitslohne auszuzahlen und seinem Herrn zu verrechnen hatte, wie ja früher der bischöfliche Official, später, zum Beispiel 1590 in einem Vertrage wegen Lieferung von Steinen für den Schloßbau zu Kremsier, der Secretar der deutschen Kanzlei des Bischofes Stanislaus, Valentin Lauban, als solcher uns entgegentritt.

[3] *Dudík*, Bibliothek und Archiv im fürsterzbischöflichen Schlosse zu Kremsier, Wien, 1870, 79, hat ersteren Namen für Bernhard, letzteren für Martin gelesen; die unrichtigen Lesearten sind daher auch übergegangen in Professor *Nowak's* angezogenes Werk und in *M. Kratmer's* Déjiny metropolitního chrámu Sv. Václava v Olomouci (1887) pag 61. Nach dem Contexte hat der zweite *Mathias Mahler* geheißen, da sonst wohl der Artikel dazwischen stünde

Zu geben gnädigist bewilligt 180 fl., den fl. Per 30 gr. Vndt den Groschen per 7 Dl. alb. gerechnet. Auch daß Goldt, welches Zu solchen Mahlwerckh gebraucht werden wirdt, soll ihnen darzue gegeben werden. Waß auf solche arbeit gezahlet wirdt, sol in diese Ding Zettell von dem darzue Verordneten Baumeister ordendtlich Verzeichnet werden. Dessen Zu Vhrkundt seindt diese Ding Zettell mit I. F. G. Secret Verfertiget, Eine ihnen werckhmeistern vnndt der anndere dem Verordneten Baumeister Uebergeben. Actum ut supra.

Grabdenkmäler in der Pfarrkirche zu Breitenwang (Tyrol).

Von Dr. *Karl Lechner* in Kremsier.

(Mit 2 Text-Illustrationen.)

WENN man die einzelnen Jahrgänge der „Mittheilungen" durchblättert, muß es auffallen, dass in denselben das Gebiet von Außerfern, das heißt die Gegend um Reutte, sowie das Lech-Thal und seine Seitenthäler gar nicht vertreten sind. Und doch gibt es auch da Einiges, was der Mittheilung werth erscheint. Wir wollen für jetzt bloß über Grabsteine in der Pfarrkirche und dem Friedhofe zu Breitenwang berichten.

Dass diese Gegend schon seit ältester Zeit besiedelt war, steht außer Zweifel, ebenso, dass hier eine Römerstraße nach Augsburg führte, deren Feststellung im Einzelnen freilich noch nicht versucht worden ist. Funde von römischen Münzen sind jedoch schon oft gemacht worden.[1]

Leute schwäbisch-bayrischen Stammes haben nach der Völkerwanderung diese Gegend besiedelt, weshalb auch im ganzen Gebiete nur deutsche Ortsnamen vorkommen. Breitenwang tritt uns zuerst urkundlich 1094 und dann wieder 1137 entgegen, in welchem Jahre in einer elenden Bauernhütte Kaiser Lothar II. hier starb.[2] Wie alt die Pfarre ist, läßt sich nicht bestimmen, denn erst 1423 erfahren wir, dass die Filialen Bichelbach und Heiterwang von der Mutterkirche Breitenwang abgetrennt wurden.[3] Ebensowenig läßt sich über das Alter der Kirche näheres angeben, da dieselbe in jetziger Gestalt in den Jahren 1685 bis 1691 von dem Baumeister Paul Torwertel erbaut wurde.[4] Der Thurm der alten Kirche fiel 1640 ein und wurde 1653 bis 1656 vom Baumeister Haselmayr mit gothischem Helmdach neuerdings aufgeführt. Die älteste Glocke in demselben stammt aus dem Jahre 1597 und trägt die Aufschrift: WOLFGANG NEIDHART MICH GOSSEN HAT — ZV AVGSBVRG IN DER STADT.[5] Auf der Evangelien-Seite ist die mit der Kirche verbundene Capelle Christus im Kerker 1730 angebaut worden und an diese stößt die Todten-Capelle aus dem 17. Jahrhundert.[6] Zu beiden Seiten und hinter der Kirche dehnt sich der Friedhof aus. Derselbe verdient Beachtung wegen einer Anzahl schön geschmiedeter Eisenkreuze aus dem vorigen und dem Anfange unseres Jahrhunderts. Ich hebe davon hervor die beiden Kreuze zur Seite der linken Friedhofs-Capelle, wovon das eine dem 1808 verstorbenen Gerichtsschreiber *Johann Joseph Baur*, das andere nicht mehr lesbare wohl seiner Gattin gesetzt wurde, beide von derselben Hand gearbeitet. Ein anderes erinnert an die 1891 verstorbene *Johanna Pohler*, gehört aber der Zeit um 1800 an; ein viertes an dem Eingange zur Capelle am untern Friedhofsende wurde dem 1778 verstorbenen Gerichtsschreiber *Christoph Kimer* errichtet. Weitaus das schönste ist das in prächtiger Schmiedearbeit ausgeführte Kreuz der beiden Handelsleute *Aman*. Es ruht auf einem stark ausgeschweiften und verzierten Kalksteinsockel und befindet sich auf der rechten Seite des Weges der Kirche gegenüber. Die stark ausgewitterte Inschrift auf der Vorderseite des Steins lautet: HIC DORMIT D. IOANNES AMAN PATER IACOBI MAGNI.... R. I. S. P. OBIIT 1731 DIE 8. SEPT.; die ruckseitige:

HIC DORMIT
D. IACOBVS MAGNVS AMAN
VIR 80 ANN:
ORVM......
OBIIT
DIE 23. NOV: Ao. 1777.
R. I. S. P.

Die Arbeit ist derart ausgeführt, dass sich für den Beschauer Vorder- und Rückseite gleich repräsentirt. Das überaus reiche Schnörkelwerk mit rankenden Blumengewinden und Rosetten ist in jedem Detail sauber und zierlich ausgeführt und verdiente das Kreuz im Bilde erhalten zu bleiben.

Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass Pfleger, Festungs-Commandanten, Zöllner etc. der Veste Ernberg, die, obwohl viel älter, 1293 zuerst urkundlich erwähnt wird,[1] in Breitenwang oder in der Klosterkirche zu Reutte begraben wurden. Wohl weil die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt neuern Ursprungs ist, hat sich in Breitenwang nur ein einziges Grabmal dieser Art aus älterer Zeit erhalten. Es ist dies der neben dem Seitenaltar auf der Evangelien-Seite in die Mauer eingesetzte Grabstein einer Freiin von *Rost*. Derselbe hat bei einer Höhe von 174·5 Cm. eine Breite von 95 Cm. und trägt in der obern Hälfte zwei die ganze Breite einnehmende in Farben ausgeführte Wappen mit siebenzackigen Kronen. Da bei *J. A. Tyroff*, Wappenbuch der österreichischen Monarchie, Nr. 13, Tafel 37, das Kurz'sche fehlt und das Rost'sche nicht ganz richtig ist, mögen beide beschrieben werden. Das letztere ist in vier Felder

[1] P. *Flavian Orgler*, Verzeichnis der Fundorte antiker Münzen in Tyrol und Vorarlberg, Ferdinandeums-Zeitschrift 1878; dort werden Imst, Tarrenz, Strad, Fernstein, Bichelbach, Reutte und Roßschlag angeführt. Als Curiosum mag erwähnt sein, dass ich in Reutte eine Frau kenne, die von ihrer Mutter einen Rosenkranz besitzt, an welchem ein doppelt durchlocherter Silberdenar des Kaisers Antoninus Pius hängt; die Mutter fand denselben beim Graben auf einem Acker in Ehenbühel und schlug die Löcher zum genannten Zwecke durch, wobei ein Stück herausbrach. Er trägt die Legende: DIVUS ANTONINVS mit dessen Bild auf der Vorderseite, auf der Rückseite das Bild der moles Hadriani und die Inschrift: CON..ATIO.

[2] *Just. Ladurner*, Veste und Herrschaft Ernberg, Ferdinandeums-Zeitschrift, 1870, 18; *Tinkhauser-Rapp*, Beschreibung der Diöcese Brixen, 5, 228 (1891).

[3] *Tinkhauser-Rapp*, 5, 228/9.

[4] ibid. 234.

[5] ibid. 255.

[6] ibid. 262.

[1] *Ladurner* l. c. 25.

getheilt mit ovalem Wappenfuß. Der Mittelfchild ift durch einen Pfahl getheilt, halb fchwarz, halb gold, und von einer fünfzackigen Krone überragt. Im rechten untern und linken obern Feld des Hauptfchildes ragen aus breiter Bafis Dreiecke gegen den Mittelfchild vor. In den beiden andern Feldern fehen wir Kopf, Hals und Vorderkörper je eines Hundes einander zugekehrt. Das freiherrlich Kurz'fche Wappen trägt im Mittelfchild auf Goldgrund einen fchwarzen Doppeladler, der Schild die fiebenzackige Krone, rechts oben und links unten im rothen Felde ein vorfpringendes Rechteck, in der rechten untern und linken obern Ecke je einen gehörnten fpringenden Steinbock, und zwar rechts auf fchwarzem, links auf goldenem Grund. In der Mitte zwifchen beiden Wappen ift unten ein Todtenkopf mit gekreuzten Knochen, darauf die Buchftaben M F K, die Anfangsbuchftaben des Mädchennamens der Verftorbenen. Der dunkelgraue Marmor ift für die Infchrift linirt. Diefelbe lautet:

ALHIE LIGT BEGRABEN WEIE[1]AND DIE
WOLGEBORNE FRAV MARIA ELICICITAS
GEBORNE KVRZIN FREIIN ZVM THVRN,
DES AVCH WOLGEBORNEN HERRN HERRN
FRANZ CARLS FREIHERRN VON ROST
RÖM: KAY: MAY: etc. RATH OBRIST LEITEN
AMBTS COMMANDANT VND PFLEGERS
ZV ERNBERG etc GEWESTE FRAV EHE
GEMALIN WELCHE DEN 7 IVLI[2]
ANNO 1679 TODTS VERPLICHEN.
GOT VERLEI CHE IRER SEELEN DIE
EWIG RVHE AMEN.

Unterhalb der Wappen folgt nachftehende Infchrift:

VND DAN HABEN AVCH VORHER IR RVCHE
STAT ALDA GENOMEN OBWOLERNANTS HERRN
BARON VON ROSTS BEY WOL GEDACHTER
FREIIN KVRZIN EHELICH ERZEVGTE IMPLYE[3]
KINDTLICHER IVGENT VERABLEIBTE HIER
VNTER BENAMSTE HOCHADELICHE KINDER.

Nun folgen zwei leere Zeilen und darunter vier Todtenköpfe und drei andere mit gekreuzten Knochen in Hoch-Relief, und auf jedem fteht Name und Jahreszahl:

FRANZ SIGMVND
1663.
ANTONI LEOPOLD
1665.
IOHAN DIONIS
1668.
BARBARA MAXIMILI
ANA 1670.
MARIA ANNA
1675.
MARIA ANNA
1676.
MARIA SVSANNA
1678.

Wenn fchon die erfte Familie der Gegend aus Mangel ärztlicher Hilfe (Reutte erhielt einen Arzt erft zufolge der Stiftung von 5000 fl. durch den großen Wohlthäter Jakob Mang Aman vom Jahre 1776)[1] fo zahlreiche Kinder verlor, wie mag es da mit der Sterblichkeit unter den armen Bauern ausgefehen haben!

Franz Karl Freiherr von *Roft zu Kehlburg, Aufhofen und Schrottenwinkel* war Pfleger und Commandant von Ernberg von 1662 bis 1700. Die Roft hatten diefe Aemter faft erblich inne. Johann Gaudenz, zugleich Oberftadthauptmann von Conftanz, von 1637 bis 1651, fein Bruder Anton von 1651 bis 1662, dann der genannte Franz Karl, fein Sohn Johann Gaudenz 1700 bis 1731, und da er Generalkriegs-Director zu Innsbruck und Geheimrath wurde, folgte ihm fein Sohn Franz Karl 1731 bis 1738.[2] Grabfteine finden fich noch neben dem rechtsfeitigen Altare von diefer Familie: eine kleine quadratifche Platte mit breiter Randeinfaffung trägt ganz verfchliffen das Roft'fche Wappen und einen Todtenkopf, zu beiden Seiten in der Einfaffung ein Kreuz und auf dem obern Rande die Buchftaben F. C. F. V. R., fie gibt alfo die Ruheftätte des 1700 geftorbenen Franz Karl von Roft an.[3] Neben diefer ift eine noch unanfehnlichere mit den Buchftaben G. H. / V. R. vielleicht auch ein von Roft.[4]

An dem Wölbungsbogen des Presbyteriums ift rechts ein Grabftein aus grauem Marmor mit Wappen aus weißem in die Mauer eingelaffen mit folgender Infchrift:

Lapidem quid miraris Viator[5]
En lapis iste erit tibi in testimonium. Jos. 24
Quod
Velut rudi gemma Conchylio
claudatur hoc sub Tumulo
Illmus D. D. GEORGI' HORATI' L. B. de Rost
in Aufhoven, et Kehlburg et Domin' in
singen, vollmaringen, et Mühlhausen, s. c.
et C. M. Camer. Aul. Oeniponti consiliari'
actualis,
qui vita
Dei servitijs, Caesaris consilijs, patriae auxi:
lijs consecratâ
Animam suam Oeniponti, 7. Martij 1738
creatori reddidit.
Et non venerat in conspectum Dni vacu'. Ex 23.
Nam praeter Ecclesiae facta munera, Pauperibus
ultra mille octingentos florenos di:
stribui voluit.
Beatus igitur erit.
Qui intelligit super egenum, et paupere
in die mala liberabit eum Dns. Psal. 40.
R † I † P †

Wie die Infchrift befagt und das Sterbebuch ausweist, liegt er auch hier begraben.

Für die Pfarrkirche in Breitenwang ftiftete er eine Wochenmeffe mit einem Capital von 2000 fl.[5]

Merkwürdigerweife hat fich nur ein einziger Grabftein eines Pfarrers aus alterer Zeit erhalten. Derfelbe ift rechts vom linken Seiten-Altar in den Fußboden eingelaffen und zum Theile vom Podium des Altars überdeckt. Sonft recht gut erhalten, ift nur der Familienname ftark lädirt. Der Stein aus rothem Marmor hat bei einer Breite von 90 Cm. eine Länge von 167 Cm. und am untern Ende in kreisförmiger Vertiefung ein

[1] Die unterftrichenen Buchftaben find vom Steinmetz falfch gelefen worden.
[2] Nach dem Sterbebuche der Pfarre ftarb fie am 8. Juli, und zwar in Reutte im Anfitz Ernheim (an deffen Stelle heute das Gebäude der k. k. Bezirkshauptmannfchaft fteht), der als Sitz des Pflegers zu Ernberg diente.
[3] = in der Blüthe.

[1] *Tinkhaufer-Rapp*, 5. 280. Der Familienname follte eigentlich Ammann lauten.
[2] *Ladurner* l. c. 165 sqq.
[3] Derfelbe ftarb nach dem Sterbebuche am 16. Juli; feine Gattin fpendete aus diefem Anlaffe für einen Seiten-Altar 200 fl.
[4] *Hans Gaudenz von Roft*, an den man zunächft denken konnte, ruht in der St. Anna-Kirche zu Reutte.
[5] *Tinkhaufer-Rapp*, 5. 261.

halberhabenes Wappenschild mit dem eingemeißelten Kelche, die Inschrift in gothischer Minuskel lautet:

als man zalt nach cristi
geburt 1|5|1|9|auff den
dridten tag des monats
ianuarii starb der wirdig
her hans . wörtz . pfarer zw
braitenwang|der|sel . gott
gnedig sey.[1]

Wie lang Pfarrer Johann Wörz (so kommt der Name in diesen Gegenden heute noch öfter vor) hier wirkte, ist aus Pfarrschriften nicht bekannt; auch *Tinkhauser-Rapp*, 5, 231, sagt nur, dass er anfangs des 16. Jahrhunderts hier wirkte.

Der Zeit nach reiht sich diesem Grabsteine der des Pfarrers *K. J. Lutz* an; derselbe lehnt an der Friedhofsmauer hinter der Kerker-Capelle, aus rothem Marmor und hat bei einer Breite von 60·5 Cm. eine Höhe von 91·5 Cm. und eine Dicke von ca. 30 Cm., wovon 7 Cm. tief der Rand glatt behauen ist. Innerhalb der einfachen Randleisten ist folgende Inschrift angebracht mit längeren Zahlbuchstaben:

kaLenDIs aprILIs pIIs sa:
tIs obIIt CaroLVs IosephVs
LVtz eVangeLICVs et oVIbVs
aCCeptVs pastor In breIte:
Wang. Is ConfICebat LVstra
seX et qVatVor annos et:
atIs sVæ. reqVIesCat In paCe.

Das Chronogramm ergibt als Todesjahr 1703, während das Todtenbuch sein Ende infolge eines am Krankenbett geholten hitzigen Fiebers auf den 31. März 1704 ansetzt. Im untern Theile des Steines ist der Todtenkopf mit gekreuzten Knochen und dem Kelche darüber, beiderseits ein großes Doppelkreuz angebracht.

Alle andern Grabsteine von Pfarrern sind jungeren Datums. In der rechten Kirchenwand neben dem Seiten-Altare sind die des Pfarrers Mang Werz (Wörz), † 25. April 1772, des Johann Jakob Zeller, † 6. März 1797, des Dr. Franz Xaver Zobl, † 12. April 1834. An den Wölbungsbogen des Presbyteriums links sind in die Wand eingesetzt die Denksteine des Pfarrers Eugen Rauch, † am 15. Februar 1771 und darunter der des Pfarrers Gerhard Setele, † am 30. October 1744. Neben dem rechten Seiten-Altare ist in den Boden eingefügt der Grabstein des Priesters Christoph Amann, † 6. Februar 1735.

In der Kirche ruht auch eine *Gräfin Fugger*. Ein kleiner Grabstein unterhalb dem des Pfarrers Johann Wörz mit der neunzackigen Grafenkrone läßt noch in der obern Hälfte des durch einen Pfahl getheilten Wappens die Doppel-Lilien und die eine Bischofsmütze haltende Frauengestalt erkennen. Ueber dem Wappen die Legende:

MCVFGVKVW und die Jahreszahl 1709 (!)

Nach dem Todtenbuch ist am 20. Juni 1708 gestorben: Illustrissima Domicella Maria Caecilia Vrsula Fuggerin Comitissa de Kirchberg et Weissenhorn, so dass der Grabstein in deutscher Sprache Namen und Prädicate enthält.



Fig. 1. (Breitenwang.)

In die äußere Kirchenwand neben dem rechtsseitigen Ausgange aus der Kirche sind noch zwei alte Grabsteine eingesetzt. Der erste aus rothem Marmor (Fig. 1), ganz glatt, hat bei einer Breite von 88 Cm. eine Höhe von 155 Cm. und trägt in gothischer Minuskel nachstehende Inschrift:

hie . leid . begraben . die . ernvest . fr fr
aw . margaretha . klainhensin . wolf
gan[s] . vogts . ro . kay . mt . sekretarien

[1] Die unterstrichenen Buchstaben sind nach *Tinkhauser-Rapp* ergänzt, weil jetzt durch den Altartritt überdeckt. Am Hause Nr. 111 auf der Kög in Reutte ist neben der Thüre ein Stück eines Grabsteines, 42 Cm. hoch, 46 Cm. breit, eingemauert. Lesbar ist noch:

hie litt | begra
muoauerinn|
gewesen | an | hi
er gen. braus (!).

Material, Arbeit und Schrift sind mit der im eben angeführten Denksteine des Pfarrers Wörz völlig identisch. Wie das Stück hieher kam, ist mir nicht bekannt.

eliche . hawsfraw . die . gestorben . ist .
am . xxiij . tag . may . anno . x c . iii .
i . v . xxiy . der selen . der . allmechtig .
gott . gnedig . vnd . barmherczig .
sein . wolle .

Die genannte Frau *Margaretha* nannte fich wohl *Kleinhans*, ein noch heute in diefen Gegenden weit verbreiteter Name; fie ftarb am 14. Mai 1593; die Buchftaben i . v . xxiy find wohl kaum fo richtig, obwohl fie deutlich fo lauten. Ich halte dafür, dafs es heißen follte: i . a . xliij = ihres Alters 44 (sc Jahre). Da der Grabftein des Oswald Kleinhans gleich daneben ift, dürfte fie wohl deffen Schwefter gewefen fein. Näheres laßt fich nicht feftftellen, weil das Sterbebuch erft mit dem Jahre 1679 beginnt. Beinahe die ganze untere Hälfte nimmt das außerordentlich hübfch gearbeitete Wappen ein. In ungleichem Dreipaß eingefchnitten zeigt es zwei aneinander gelehnte Schilde, deren linker ein bärtiges Männergeficht mit ftrahlenförmig fliegenden Haarbüfcheln aufweist, während der rechte ein Pferdegebiß trägt, das in der Helmzier wiederkehrt. Ueber den Schilden liegt die Helmdecke und darüber ruhet ein gefchloffener Stechhelm, von einer dreizackigen Blattkrone belegt mit dem Pferdegebiß überragt. Helmzier, Ranken und Quaften find fehr rein und fchön gearbeitet.

Gleich daneben ift der Grabftein des *Oswald Kleinhans* in die Mauer eingefetzt. Da er aus grau-gelbem Sandftein gearbeitet ift, hat er gar fehr gelitten, befonders der untere Theil. Er hat eine Breite von 106 Cm. und eine Höhe von 181 Cm. Den größten Raum nimmt das Wappen ein, die Infchrift in queroblonger Cartouche darüber ift gut erhalten, jene unter den Fußleiften nur mehr fchwer zu entziffern. Die Renaiffance-Ornamentik ift von reicher Ausführung, zum Theile aber fchon ftark befchädigt. Die Infchrift lautet:

ANNO DNI . 1 . 5 . 91 . den 25 . tag Feb. Starb
der Ereuüfte Und Firnem Her Eschwalt
Klainhauß gewester Bürger zue Reite Wel-
icher alhie Begraben ligt der Almechlig Gott der
Welle Im Genedig sein Amen . Anodöll . 5 . 8 . 7 den 10
tag Monatſ Juni Starb die Ernreich Und Dügſam Frau Do-
rothea Klainhausin ain geborne Bonriderin der Alme-
chtig Got Wöle ler genedig Und Barmhetzig sei am·

Der Name tritt hier falfchlich als Kleinhaus uns entgegen. Der Name Bonrider ift in der Gegend nicht üblich, es ftammte alfo feine erfte Frau wohl aus Bayern. Die erfte Zeile der unterhalb des untern Randleiftens angebrachten Infchrift ift beinahe ganz verwittert, die zweite noch lesbar bis auf das letzte Wort:

. . . Juni ftarb |
Die Dugetfam Fraw Vrfula Vögelin fein andere |
(Conjectur) hausfraw.

Auch diefer Name ift in der Gegend nicht üblich und dürfte aus dem Innthale feine Trägerin gewefen fein. In dem Urbar der St. Anna-Kirche in Reutte vom Jahre 1556 tritt Oswald Kleinhans als „Heiligenpfleger" auf.[1] Es gehörte ihm der Edelfitz Ernheim in Reutte, den von feinen Erben der Erenberger Pfleger und Hauptmann Burkart Layman von und zu Liebenau 1604 käuflich an fich brachte; in der Folgezeit diente er als Wohnung des jeweiligen Commandanten von Ernberg.[1] Der Name Kleinhans ift in der Gegend noch häufig und ein Franz Kleinhans (1699 bis 1776) aus Unterpinswang hat als Architekt und Baumeifter einen bedeutenden Ruf erlangt.

Das Wappen ift reich ausgeführt; der rechte Schild zeigt das Antlitz der Sonne mit 16 geraden und geflammten Strahlen (Kleinhans f. auch Fig. 1), der

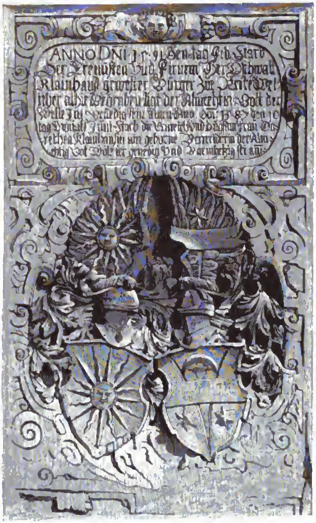


Fig. 2. (Breitenwang.)

linke ift durch ein Dreieck nach unten und durch einen übergefchlagenen Querbalken nach der Breite getheilt. In den beiden untern Feldern ift je ein Stern, in der Bafis des Dreiecks ein nach abwärts gekehrter Halbmond. Ueber den Schilden ruhen die Helme mit aufgefetzten Adlerflugeln in offenem Flug und von diefen zeigt der rechte das Sonnenantlitz, der linke weist einen Stern über einer Querbinde auf (Fig. 2).

Von den meift neueren Grabfteinen in der Todten-Capelle mag der *Pfaundler*'fche hier Erwähnung finden.

[1] *Tinkhaufer-Rapp*, 5. 987.

[1] *Ladurner* l. c. 154.

Derfelbe, an der rechtsfeitigen Wand, ift fchon ftark abgebröckelt. Die doppelt getheilten Wappenfchilde find durch eine Mufchel verbunden und haben Helmzier. Das linke führt einen Stern mitten im Felde, das andere eine von Randleiften eingefaßte Lilie (!) und oben beiderfeits einen Stern. Die Infchrift lautet:

STA VIATOR
......SVB VRNA CINERES
INSPICE
PATER HIC NATVS ET MATER
VINCVLO STRINGVNT

Allhier Ruehet der Wohl Edle Herr Frantz Ignati Pfaundler Der Röm. Kay. Königl: Cath. Maÿ: Gewefter Zoller zu Ehrnberg Geftorben..... Febr..... ......2 Jahr Seines Alters.

Dan

Der Wohl Edle Herr Johan Jacob Pfaündler auch Gewefter... Zoller allda, geftrb. den 2. Juli im 1754 Jahr f: Alt: 87, wie auch die Wohl Edle Frau Anna Maria Catharina Pfaündlerin Gebohre Höygin von Burgftal Mündlberg geftrb. den 16. Maÿ im 1750 Jahr J: Alters. 84. Jahr.

Aus dem Sterbebuch läßt fich des Franz Ignaz Todestag, Jahr und Alter beftimmen; er ftarb am 14. Februar 1748, 52 Jahre ält. In einem Inventar von 1745 wird er „junger", Johann Jacob „alter" Zollner genannt. Letzterer ließ 1718 die Capelle am Planfee und 1708 die am Kniebis (befteht nicht mehr) erbauen.[1] Sie führten kein Prädicat, während der Pfarrer von Heiterwang Jofeph Anton Pfaundler († 3. December 1755) mit dem gleichen Wappen das Prädicat von Sternfeld führte; er dürfte ein Bruder des jüngern Pfaundler gewefen fein. Obwohl nicht zur Sache gehörig mögen noch folgende Infchriften Erwähnung finden. Am Aufgang zum Presbyterium der Kirche ftehen zwei hübfch gearbeitete Meffingleuchter in der ungefahren Größe von 160 Cm. Der linksfeitige trägt die Infchrift:

Da ano 1611 in der
Pfarr Breitenwang
die Peft viele Menfchen
wegrafte, und alle andere
Mittel fruchtlos abliefen, fo ver-
Lobte felbe, alle Jahre einen
Kreutzgang nach Maria Etal
Zu verrichten, wobey von der
Burgerfchaft des Markt Reutte
diefe zway Leichter aldorten
Geopfert wurden, und feither
hat uns Gott durch die
Vorbitte der Seeligften Jungfrau
Maria mit der Peft verfchonnet.[2]

Der rechtsfeitige Leuchter trägt die Infchrift:

Anno 1803 wurde das
Klofter in Etal aufgelößt,
die Habfeligkeiten deffelben
veräußert, und fo auch diefe
2 Leichter feilgebothen. Zu
Erhaltung des andenkens
jener wohlhat, fo unfere
Voraltern, und wir durch die
Vorbitte der Seligften Jungfrau
Maria genoffeu haben, hat diefe
2 Leichter Jofeph Anton Naufs Raths-
burger im Markt Reutte den 1ten 7ber 1803
in Etal gekauft, und von ihme in das
Lobl. Pfarrs Gottes Hauß mit vorbehalt dem
Eigenthum einsweilen aufgeftelt worden

Jeder Leuchter trägt die Gravirung M. R. (Markt Reutte) und darunter F : C : V : R :, fo dafs fie wohl erft zur Zeit des Ernberger Commandanten Franz Karl von Roft gefpendet worden waren und die frühere Behauptung von der Verfchonung vor der Peft in diefem letzteren Falle richtig ift. Sie wiegen gegen 115 Pfund und wurden um 96 fl. zurückgekauft.

In neuefter Zeit find an diefer Kirche zu beiden Seiten des Einganges Erztafeln eingefetzt worden, die auf alte Ereigniffe Bezug nehmen. Links vom Eingang lautet die Infchrift:

Hic
in vilissima casa
ab altera expeditione Romana redus
obiit
D. III. M. Decembris MCXXXVII
Lotharius
e comitibus de Supplinburg
Romanorum Imperator
Saxoniae Dux
qui Imperii Germanici auctoritatem gloriam splendorem
restituit ejusque limites longe protulit
Concordiam cum Pontifice Maximo pie servans.
In memoriam excellentissimi Principis
hanc tabulam consecravit
Leopoldus Fridericus
Anhaltinorum et Saxoniae Dux
A. MDCCCLXVII.

Die zur rechten Seite weist die Infchrift auf:

Maximilianus I.
illustrissimus Germaniae Imperator
hanc regionem saepe venator ipse pervagatus
vias stravit, angustias munivit, commercium
promovit, metalla in monte vicino exercenda
curavit. Quorum beneficiorum etiam nunc grata
apud posteros viget memoria.
Non oblitus proavi meritorum in hac aede
singulis et hebdomadibus et annis celebranda
instituit sacra[1]
Ferdinandus
Archidux Austriae
A. MDLXXXVIII.
Ad sempiternam memoriam Imperatoris nobilissimi,
strenuissimi, fortissimi hanc tabulam posuit
Franciscus Josephus I.
Austriae Imperator
A. MDCCCLXVIII.

[1] *Tinkhaufer Rapp*. 5. 266, 278.

[2] Wenn die Leuchter damals gewidmet wurden, was ich bezweifle, fo ift dies unrichtig, da die Peft 1635 in der ganzen Pfarre neuerdings wüthete *Tinkhaufer Rapp*. 5. 237).

[1] Eingefetzt wurde Jahrtag und Wochenmeffen für die fogenannte Hütten Capelle in Pflach und werden diefelben erft feit neuerer Zeit in der Pfarrkirche gehalten.

Infchriften aus Alt-Olmüz.

Von Profeffor *Adolf Nowak.*

(Mit 1 Tafel.)

MIT vollftem Rechte werden die Infchriften zu den verlaßlichften Hilfsquellen der Gefchichte, namentlich der Gefchichte einzelner Familien gezahlt. Als Producte der verfchwundenen Jahrhunderte geben fie aber auch als folche Kunde und Beweife gleichzeitiger Kunft und Technik. Sie fcheinen deshalb insgefammt der Erhaltung und Schonung würdig und erheifchen alle Aufmerkfamkeit. Leider find in den letzten Decennien gerade in Olmüz durch Abtragen, Umbauten und Neubauten von Kirchen und öffentlichen Denkmalen viele Infchriftfteine zugrunde gegangen. Im Nachfolgenden follen die noch erhaltenen Infchriften und von den nicht mehr vorhandenen einzelne nach den Urkundenquellen des reichen Archives der Stadt Olmüz und der Manufcriptenfammlung des mährifchen Landes-Archives angeführt werden. Der Zahl nach überwiegen auch hier die Grabinfchriften, die ihr Thema in allen Tonarten variiren. Bezüglich der Denkmale, von welchen die in Rede ftehenden Infchriften herrühren, verweife ich zugleich auf das Werk: „*Kirchliche Kunftdenkmale aus Olmüz.* Text von *A. Nowak.* Olmüz. Ed. Hölzel 1890.“

Der Dom.

Der Bau der Metropolitan- und Pfarr-Kirche zum heil. Wenzel, des bedeutendften Baudenkmales nicht bloß in Olmüz, fondern in ganz Mähren, ift der Zeit nach ein fehr ausgedehnter; denn während er Theile enthält, die über die gothifche Bauperiode weit zurückreichen und aus dem 11. und dem Anfang des 12. Jahrhunderts ftammen, wurde ein bedeutender Theil erft im 17. Jahrhundert gebaut. Seine gegenwartige Geftalt verdankt aber der Dom den in den letztverfloffenen Jahren vorgenommenen gewaltigen Veränderungen. Eine völlige Umgeftaltung erfuhr die Weft-Façade fchon unter Bifchof *Stanislaus II. Pawlowsky* (1579—1589). Diefer Kirchenfürft war es auch, der im Jahre 1595 das ehemalige Renaiffance-Thor der Façade mit der finnvollen Infchrift verfehen ließ:

Reddat aberrantes, ut Christo ecclesia natos
Pandit conversis mater amanda sinum.
MDXCV.

Sehr umfaffende Veränderungen erfuhr der Dom in den Jahren 1616—1619 unter Cardinal *Dietrichftein.* Die weiteren Veränderungen der Domkirche im Verlaufe des 17. und 18. Jahrhunderts erftrecken fich nur auf das Innere derfelben. Die meiften Infchriften der Kirche ftammen aus der vorgenannten Zeit her, doch find viele nach dem Jahre 1883 entfernt worden, als das großartige Werk des Umbaues des Domes unter dem Cardinal Fürfterzbifchof Landgrafen von *Fürftenberg* begann, welches mit der Vollendung des großen Thurmes an der rechten Seite des Presbyteriums im Jahre 1891 feinen Abfchluß fand.

Unmittelbar vor den Stufen des Hochchores ift am Fußboden der Kirche eine weiße Marmortafel mit folgender Infchrift angebracht:

D. O. M.
Wenceslao Marchioni Moraviae, qui
anno MCXXX Kal. Maii et
Brzetislao ejus Filio, qui anno
MCXXXXVIII, IV. Idus Jan. obiit
Piis hujus templi Fundatoribus
Franciscus Cardinalis a Dietrichstein
posuit anno MDCIII.
Episcopatus sui anno IV.
D. M. Terraeque Parenti.
Quisquis aedes spectans venerandae molis honorem,
Ut busta noscas, quae tegit iste lapis
Haec tibi si paulum cupias subsistere Lector
Carminibus paucis Tabula picta dabit:
Marchio uterque fuit Moraviae gloriae gentis
Magnorum referens stemata clara ducum
Qui simul hoc statuunt ingenti fornice templum
Hic pariter fessa corpora uterque locant.
Pro quibus officiis Patris vox inclita summi
Laurei Victores indigetesque Dei,
Sedibus elysiis animas donate, nec ipsas
Nox cupiat Stygiae pallida tecta Ditis.

Diefe Infchrifttafel rührt von dem Denkmale her, welches *Fürft Franz von Dietrichftein,* Cardinal und Bifchof von Olmüz den Stiftern der Kirche im Jahre 1603 errichten ließ. Das Grabdenkmal, infoweit überhaupt diefes fo genannt werden kann, befindet fich heute nicht mehr an der urfprünglichen Stelle; hingegen ift die oblonge rechteckige Platte diefes Denkmales, die wahrfcheinlich als Deckel des Sarkophages gedient hatte, an der rechten Seitenwand der Kirche neben der Stanislaus-Capelle eingelaffen. Sie dürfte aller Wahrfcheinlichkeit nach unter *Jacob Ernft Grafen von Liechtenftein* (1738—1745), der fich um die Erweiterung und Verfchönerung der Kirche namhafte Verdienfte erwarb, an den gegenwärtigen Standort gebracht worden fein. Dafür fpricht auch der ganze Charakter der das Denkmal umgebenden Rococo-Ornamente. Zugleich muß erwähnt werden, dafs nach der Gefchichte der Domkirche die oben angegebene Infchrift die erften Erbauer der Kirche nicht ganz richtig angibt, da der ehemalige romanifche Dom in der Zeit Otto II., alfo anfangs des 12. Jahrhunderts, gebaut und 1131 vollendet wurde. Die prachtvolle dunkelrothe Marmorplatte, auf welcher die beiden Herzoge in ganzer Figur dargeftellt find, zeichnet fich durch die kunftreiche Reliefarbeit, durch die beftimmte Zeichnung und Charakterifirung der beiden mehr als lebensgroßen Harnifchfiguren aus. Sie ift eines der fchönften Denkmale diefer Art und ift aller Beachtung werth. Die Difticha der oben angeführten Infchrift athmen ganz heidnifche Diction und laffen die Entftehung derfelben in die Blüthezeit des Humanismus verlegen. Dies gilt befonders von den letzten Zeilen: „Befchenket ihre Seelen, o Stimme des herrlichen mächtigen Vaters, ihr lorbeerbekränzten Siegesgötter und ihr einheimifchen Götter für ihre Verdienfte mit den elyfifchen Gefilden, noch trage Verlangen nach ihnen die Nacht und die finftere ftygifche Wohnung des Dis.“

An der rechten Wand der Kirche neben dem Eingange zur Stanislaus-Capelle iſt das Grabmal des Biſchofs *Marcus Kuen* eingemauert. Die rechteckige Bronzeplatte mit der lebensgroßen herrlich ausgeführten Reliefſigur des Biſchofs iſt ein Meiſterwerk der Renaiſſance. Den untern Theil des Denkmales nimmt, als Einfaſſung der Inſchrift, eine gefällig zuſammengeſtellte Cartouche ein (ſ. die beigegebene Tafel). Die Cartouche beſteht aus Rollwerk, kräftig modellirten Blumen und zwei Masken. Die Inſchrift lautet:

ANNO DOMINI M.D.XV. DECIMA
MEN: FEBRVARII OBIIT REVE
RENDISSIMVS IN CHRISTO PRIN
CEPS AC DOMINVS D. MARCVS
EPISCOPVS OLOMVCENSIS. HOC
IN TVMVLO SEPVLTVS.

Auf dem zwiſchen dem vierten und fünften Travee am Boden des Mittelſchiffes liegenden Grabſteine befindet ſich folgende Inſchrift: Reverendissimus ac Serenissimus Dominus Dom. Dei gratia Carolus Episcopus Osnabrugensis Dux Lotharingiae et Sac. Rom. Imp. Princeps Magnus castellanus Bohem: Comesque Episcopus Olomucensis et in ista hac pia Antecessorum vestigia apprime premens hancce Cryptam pro in Domino obdormituris alias disperse jacentibus honorabilibus Vicariis ac Capellanis hujus almae Basilicae Architectabatur, dum et decorem Domus Dei in pavimentis et aliis ampliasset. Aera reparatae vitae MDCCIX.

Eine beſondere Merkwürdigkeit der Domkirche iſt die Doppelgruft, deren obere unmittelbar das Grundgewölbe des Presbyteriums bildet und ſelbſt eine von acht Pfeilern geſtützte Unterkirche iſt. Unter dem Chorraume dieſer Gruft, deren Bau vielleicht mit Benützung der alten ebenfalls der Cardinal Franz von Dietrichſtein angeordnet, ſein Erbe der Fürſt Max von Dietrichſtein begonnen und deſſen Sohn Ferdinand erſt 1661 vollendet hatte, iſt die eigentliche Grabſtätte der Biſchöfe und Erzbiſchöfe von Olmüz. Die Aufſchrift über den zwei Thüren, mittelſt deren man auf Stufen in die Gruft gelangt, lautete nach *Cerroni's* Monument. et inscription. Morav. (Ms. im Landes-Archive zu Brünn) folgendermaßen: Franciscus S. R. I. Cardinalis et Princeps a Dietrichstein Epus. Olom. chorum hunc testamento legavit: Maximilianus S. R. I. Princeps a Dietrichſtein inchoavit: Ferdinandus S. R. I. Princ. a Dietrichſtein perfecit ao. 1661.

Ueber der erſten Krypta ein Grabſtein mit folgender Inſchrift: Franciscus Cardinalis et Princeps a Dietrichſtein Episcopus Olomucensis Dormitorium hoc pro se suisque Successoribus Episcopis Olomucensibus testamento fieri jussit. Perfecerunt haeredes anno MDCLXI. Obiit XIII. Cal. Octob. A. MDCXXXVI postquam vixisset annos LXVI dies XX cum circiter XXXVII. Cardinalis et Episcopus fuisset.

Ueber der zweiten Krypta: Franciscus Cardinalis et Princeps a Dietrichstein Episcopus Olomucensis Dormitorium hoc pro Dñis Capitularibus hujus Ecclesiae Cathedralis testamento fieri jussit. Perfecerunt haeredes anno MDCLXI. Obiit XIII. Calendas Octobris Anno MDCXXXVI postquam vixisset annos LXVI dies XX cum circiter XXXVII Cardinalis et Episcopus fuisset.

Während die Olmüzer Biſchöfe in der oben beſchriebenen Gruft ihre Grabſtätte fanden, wurde *Erzherzog Rudolph*, Cardinal von 1819 bis 1831, in der Gruft bei den Capucinern in Wien, ſein Herz aber in einer Niſche in der Rückwand der Olmüzer Gruftkirche beigeſetzt und der Ort mit einer ſinnigen Aufſchrift bezeichnet. Die letztere lautet: Rudolphi Archiducis, Purpurati antistitis Olomucensis, Cor, quo vivus suos erat amplexus, hic servatur, Perpetuum caritatis symbolum. Obiit 24. Jul. 1831 aetat. 41. regim. 13 anno..

Es ſei nun noch der beiden Epitaphien gedacht, welche ſich bis zum Jahre 1883 an den beiden Wänden der Kirchenvorhalle befanden. Die Inſchrift der linksſeitigen Marmorplatte hatte folgenden Wortlaut: D: O: M: Jo. Valorio Lucensi Etrusco Archidiacono Olom. et Canonico Br. Doctrina ac Nobilitate viro clarissimo Fr. Card: a Dietrichst: Episcopus Olom: Consiliario suo fideli posuit, obiit anno Dom. 1612 die 3[ta] Junij.

Die Legende der rechtsſeitigen Grabſchrift: D:O:M: Francisco de Clercq Nobili Flandro Hispanici Equitatus in Germ: supremo et stationum praefecto, qui multis in proeliis militiae virtutis aedito specimine Neiticzeinii fato cedens iniquissimis rebellium armis non inultus occubuit, Julius Caesar Ginnanus Archid. Olom: et amico optatissimo posuit. Obiit anno Domini CIↃↃICXXI (1621) die 24.[ta] Julij. Bemerkt mag an dieſer Stelle werden, daſs Archidiakon *Jul. Cäſar Ginnani* zur Zeit des Aufrufes der proteſtantiſchen Stände gegen Ferdinand II. einer jener acht Domherren war, welche am 15. Auguſt 1619 wegen ihrer Treue gegen Gott und den rechtmäßigen Herrſcher von dem damaligen Commandanten Buchheim gefangen genommen und dann längere Zeit in Verwahrung gehalten wurden.

Die früher beſtandenen Altäre der Domkirche wurden theils im Jahre 1738 bei Erneuerung der Kirche auf Koſten des damaligen Domdechants *Franz Ferdinand Grafen v. Oedt* und des Domdechants *Wilhelm Libſteinsky Grafen von Collowrat*, theils auf Koſten des 1747 geſtorbenen Dom-Dechants *Georg Ritter v. Mayerswald* meiſt aus Marmor von den geſchickten einheimiſchen Bildhauern *Zohner*, *Troger* und *Winterhalder* errichtet. Die diesbezüglichen Aufſchriften lauteten: Auf dem Altare der Mutter Gottes mit dem Kinde: HonorI VIrgInel DeI hoMInIs JesV ChrIstI. In terrIs VersantIs NVtrItII sanCtI IosephI. — HoC aLtare GeorgIVs HenrICVs CaroLVs a MaIrsWaLt SChoLastICVs posVerat. — Auf dem Altare der heil. Dreifaltigkeit: GVILIeLMVs LIbsteInskY a CoLLoWrat. hVIVs eCCLesIae PraeLatVs aC PraeposItVs ereXIt. GeorgIVs HenrICVs a MaIrsWaLt taLIter eXornaVIt. — Auf dem Altare der Hh. Petrus und Paulus: GeorgIVs HenrICVs eqVes a MaIrsWaLt eCCLesIae PraeLatVs SChoLastICVs, FF.

Ueber dem Haupt-Portal befand ſich ebenfalls bis zum Jahre 1883 eine ſchön polychromirte Orgel, welche mit muſicirenden Engeln und mit Muſikinſtrumenten verziert war. Dieſe ließ *Karl I. Joſeph Erzherzog von Oeſterreich*, Cardinal in Olmüz von 1663 bis 1664, ein Bruder Kaiſer Leopold I., errichten. Die Orgelinſchrift lautete: Carolus. Laudate Dominum in tympano et choro, laudate eum in chordis et organo.



Im füdlichen Seitenfchiffe der Domkirche befindet fich die Stanislaus-Capelle, welche vom Fürftbifchofe *Stanislaus II. Pawlowsky v. Pawlowitz* (1579 bis 1598) erbaut wurde. Auf einem Seitentifche diefer Capelle find drei Reliquiarien aufgeftellt, von welchen das die Reliquien der heil. Paulina enthaltende und im Auftrage des Grafen *Philipp Friedrich Breiner* im Jahre 1640 angefertigte Reliquiar befonders bemerkenswerth ift. Die Gefammtform diefes Reliquienfchrankes bildet einen Auffatz in Geftalt eines kleinen palaftartigen Prachtbaues, reich gegliedert in Stockwerken durch verzierte Säulen und gefchmückte Poftamente; in den Friefen in Silber getriebene Engelsköpfchen und Laubgehänge. Die Infchrift des Reliquiars lautet: Reverendissimus ac Illustrissimus Sacri Romani Imperii Princeps DD: Philippus Fridericus Breiner Episcopus Viennensis Aō christi MDCXXXX.

Zu den Anbauten des Domes gehören an der Nordfeite die St. Anna-Capelle, die Capelle des heil. Johannes des Täufers und die beiden Sacrifteien. Die St. Anna-Capelle wurde im 14. Jahrhundert gebaut, der Dompropft *Herbort v. Füllftein* beftiftete fie im Jahre 1366. Der Olmüzer Dompropft *Martin Wenzel v. Greifenthal* (ftarb 13. Auguft 1617) ließ fie, da fie fehr baufällig war, neu herftellen und ftiftete, nachdem fie von Cardinal Franz v. Dietrichftein confecrirt worden war, dazu und zum Dienfte der Domkirche fünf Cleriker. Die Denkfchrift über dem Seiteneingange an der Epiftelfeite hat auf diefe Gründung Bezug. Sie lautet: D. V. F. Martino Wenceslao a Greifenthal Cath: Ecclesiae Olomuc: Praeposito Can. Gen. Vic. et offic. qui hanc Ecclesiam Sctae Annae antiquitate collapsam de novo a fundam. exstruxit censu auxit ab olom: EpisopoPrincip. Franc. Card. a Dietrichstein consecrari āō MDCXVII curavit, et ut quinque Clerici, qui huic et Cath. Ecclesiae ministrarent, alerentur, instituit templis omnibus Olom. annuos census legavit, eodem anno XVII die XIII[tia] Augusti pie ob. amiciciae et mem. ergo Claudius S. R. I. L. B. a Sorina Mantua Montisque Sereniss. quinque Ducum ad quatuor Imperatores Augustos oblegat duor. Caes. Consil. duor. Episcop. Olom. generalis Vica. Offic. Cath. Decan. Can. Sen. hujus sacrae aedis quam renovari fecit A. MDCLIV — *Claudius Freiherr von Sorina*, 1661 zum Domdechant gewählt, ein Leidensgenoffe des früher erwähnten Domherrn Ginnani, erwarb fich wefentliche Verdienfte um die Reftaurirung der St. Anna-Capelle. Bei diefer macht befonders das aus feinem Sandftein ausgeführte Portal mit feinen fchonen Proportionen und gefchmackvoll profilirten Formen einen guten Eindruck. Das mit Eierftab, Perlfchnur und Blattwelle decorirte Gebälke enthält die Votivtafel mit folgender Infchrift: Sanctae Annae Parenti. Genitricis Dei sacrum.

Auf der Evangelium-Seite der Capelle befindet fich der Grabftein des Olmüzer Archidiakons *Jul. Caes. Ginnano a Pisauro* des fo oft gefeierten Vorkämpfers für Kirche und Kaifer, deffen wir fchon an früherer Stelle gedacht haben. Die Infchrift des Grabfteines lautet: D. V. F. Cath: Eccles. olom. Archidiac. Julio Caes. Ginnano a Pisauro olom. Episcopi: Princ. Franc. Card. a Dietrichstein Consiliario, qui ut ex Rebellium haereticorum vi captivum capitulum eriperetur Exul Exercitui Caes. Ferdin. II. āō MDCIX praeibat hospitalitati gratis exhibendae ortus occubuit XXX. Aug. MDCXXIV Patruo Nepos Alexander Ginnanus a Pisauro ord. Can. Reg. Sti. Augustini Sternberg et omn. Sctor. Praepositus, nec non Patrui sui suoque amicissimo Hieronimo Picenando a Cremona Scholastico Eccl. Cath. Olom. et ipsi Card. a Medi: Concil. Mon. hoc posuit. MDCLIV.

Der Gruftdeckel der Capelle bekundet in folgender Weife, dafs hier der Gründer der Capelle begraben fei: Francisci Cardinalis et Principis a Dietrichftein Episcop: Olom: Ducis in Spiritualibus generalis Vicarius et officialis Martinus Wenceslaus a Greifenthal Protonotarius Apostolicus Praepositus et Canonicus Cathedralis Ecclesiae Olomucensis hujus aedis, quam a fundamentis de novo erexit Rector perpetuus et Comes athoc loci quemadmodum ibi mortis memor vivus pari et situs, pie in Christ. def. XIII[tia] Mensis Augusti Ao MDCXVII Praelato huic de hac aede rectorali optime merito requiem viator praecare aeternam.

An der Südfeite des Domes befindet fich weiters die Johannes-Capelle, die der gothifchen Bauperiode entfpricht. In der linken Wand diefer Capelle ift ein 2·53 M. hohes, 1·05 M. breites Denkmal aus Sandftein eingelaffen, darftellend im Hautrelief die mächtige Geftalt eines Ritters in vollem Waffenfchmucke. Die Umfchrift des Grabfteines läfst keinen Zweifel übrig, weffen Grab es einft deckte. Die den 0·14 M. breiten Außenrand der Platte bedeckende Infchrift lautet nämlich: Anno MDXXIV. Stanislaus Episcopus Olomucensis Arnesto, Kuzel cognomine, Dignitate equitis aurati, Titulo de Zerawicz, extremo officio, nempe hoc lapide, memoriam prorogavit.

Zwei fchlichte Steinplatten in derfelben Capelle haben folgende Infchriften. Die in unmittelbarer Nachbarfchaft mit der zuletzt angeführten: Venerabilis Domini Wenceslai de Mossenitz Canonici hujus Ecclesiae ossa hic lapis tegit. Morte obiit. Der Grabftein beim Eingange: Aō MDXII. Feria secunda post Festum Cathedrae S. Petri obiit honestus Vir Nicolaus Sartorius Vitric: hujus almae Ecclesiae hic sepultus. Ora pro eo.

Schließlich mögen hier noch die Infchriften der Domglocken Platz finden. Im Jahre 1803 wurden durch eine Feuersbrunft vier von den alten fechs Glocken zerftört. Die neuen Glocken wurden am 27. März 1827 eingeweiht. Die größte diefer, die der heil. Dreifaltigkeit geweihte, 136 Centner fchwere Glocke wurde fchon in diefen Blättern befchrieben. (Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion Bd. XX. N. F. S. 139). Die zweite Glocke, der heil. Mutter Gottes verehrt, wiegt 75 Centner, hat oben die Auffchrift: Regem cui omnia vivunt — Venite adoremus. Auf dem Mantel der Glocke das Bild der heil. Maria mit dem verkündenden Engel und der Umfchrift: Ave Maria Gratia plena. Auf der entgegengefetzten Seite das Bild des heil. Jofeph mit der Bitte darunter: S. Joseph. Vir Mariae ora p. n. Auf der dritten Seite der Vers: Et Verbum caro factum est. Auf der vierten Seite das erzherzogliche Wappen, unten die Auffchrift: Jussu Antistitis Rudolphi in hanc refudit formam Fridericus Seltenhofer Viennae A. D. MDCCCXXVII destructam igne A. MDCCCIII.

Die dritte 37 Centner fchwere, den Apofteln Peter und Paul gewidmete Glocke hat auf der Haube die

Aufschrift: Laudabunt Dominum qui requirunt eum. Auf der Vorderseite des Mantels das Bild der heil. Peter und Paul mit der Umschrift: SS. Peter et Paule intercedite pro nobis, auf der entgegengesetzten Seite: Das Bild der hh. Cyrill und Methud mit den Worten darüber: SS. Cyrill. et Methudi, orate p. n. Auf der dritten Seite der Vers: Ipsi nos — docuerunt — legem tuam — Domine, entgegengesetzt das erzherzogliche Wappen. Auf dem Glockenkranze die Aufschrift: Quam ignis A. MDCCCIII destruxit Jubente Praesule Rudolpho ars Friderici Seltenhofer restituit. Viennae A. D. MDCCCXXVII.

Die vierte Glocke, allen heil. Patronen der Metropolitankirche zugeeignet, ist 17 Centner schwer, hat auf der Haube die Aufschrift: Omnis Spiritus laudat Dominum. Auf der Glockenschweifung die Widmung: SS. Ecclesiae — Metrop. — Patronis dicata. Auf der Rückseite der Spruch: Sancta et Salutaris — est Cogitatio — pro defunctis exorare. Auf der dritten Seite der Vers: Congregate — illi — Sanctos ejus. Auf der entgegengesetzten Seite das erzherzogliche Wappen. Die Inschrift, welche um den Kranz der Glocke läuft, lautet: A. MDCCCIII incendio destructam Antistes Rudolphus per Fridericum Seltenhofer refundi mandavit A. D. MDCCCXXVII.

Die alten Glocken haben folgende Bilder und Inschriften. Die größere von den beiden ist der heil. Familie verehrt, sie hat auf der Kronenbinde die Aufschrift: S: Maria Joachim et Anna — orate pro nobis. Auf der Vorderseite des Mantels das Bild der hh. Anna, Joachim und Maria mit dem darüber schwebenden heil. Geist. Auf der Rückseite das Bild des heil. Joseph mit dem chronographischen Spruche: SanCte Ioseph — ora pro DeVota pLebe — ne Mors aeterna noCeat. Auf dem Glockenkranze: Mich hat gegossen Melchior Schwan in Olmütz 1756.

Die kleinere Glocke endlich ist der heil. Anna gewidmet, hat oben die Aufschrift: Anno MDV fusa, MDCCXXVIII rupta et refusa. Auf der Glockenschweifung das Bild der heil. Anna, darunter der Name des Glockengießers *Clemens Streicher in Brünn*, rückwärts das Bild des heil. Johannes von Nepomuk. Auf dem Kranze das Chronosticon: CaMpana rerVpta ArChIepIsCopo ThaDaeo — noVIter refVsa. Zu erwähnen wäre noch, dafs von den neuen vier Glocken die größte das große Bafs F als Dominant, die zweite das große Bafs A als Terz major, die dritte das kleine Bafs c als Quint, und die vierte das kleine Bafs f etwas unterschwebend als Octav intonirt.

Die Stadtpfarrkirche zum heil. Mauritz

ist ein ganz bedeutendes Alterthumsdenkmal aus der großen Bauperiode des Mittelalters. Der Südthurm trägt in seinen unteren Geschoffen alle Merkmale des romanischen Styles. Genannt wird die Kirche schon im Jahre 1257, sie wurde zu Ende des 14. Jahrhunderts mit einem großen Theil der Stadt ein Raub der Flammen. Infolge dieses Brandes wurde die Kirche von neuem aufgebaut. Auf dem nördlichen Thurm der West-Façade befindet sich eine in Stein gehauene Inschrift, welche den Anfang dieses Baues in das Jahr 1412 setzt. Die in eckiger Mönchschrift sorgfältig ausgeführte Inschrift lautet: Anno Dom. MCCCCXII inchoatum est hoc opus. Außer dem Nordthurm der West-Façade und der in derselben befindlichen Dreifaltigkeitssäule rühren von dem Baue aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nur noch die ersten drei an der Westseite befindlichen Travées der Kirche her. Die nächste Periode (1453—1492) begreift den Bau des östlichen Theiles der Kirche. Eine entscheidende Jahreszahl für die Vollendung dieses jüngeren Theiles der Kirche fanden wir auf dem ersten der zehn Schlußsteine des Netzgewölbes der Kirche. Dieser enthält in einem profilirten aus dem Dreipafs entstandenen Rahmen das reliefirte Bild eines Mannes, um dessen Hals ein mehrfach gebrochenes Schriftband mit der Jahreszahl 1483 gewunden ist. Im Jahre 1709 wurde die Kirche abermals von einem großen Brandunglücke heimgesucht, sie wurde namentlich durch die Opferwilligkeit des Propstes *Franz Georg Grafen v. Gianini* um 1735 vollständig restaurirt.

In der Halle des Haupteinganges der Kirche befindet sich der aufrechtstehende Grabstein der Gräfin *Wallis geb. Lichtenstein* mit folgender poetischen, zum Schluße mit der Anspielung auf ihr Wappen ausklingenden Inschrift: Jacet — Sub hoc lapide sepulta — Excellentissima Domina — Domina Caecilia Comitissa — de Valis nata Comitissa — de Lichtenstein. — Ad aram Christi crucifixi — Mortua jacet. — Quae ad pedes ejus saepe prostrata vivens jacuit, — ut in Valle Iosaphat judi — cem propitium haberet. — Ex hac lacrimarum valle — meritis plena obiit. — Anno MDCCLVIII die XI^ma^ Maji — Aetatis suae annorum LXXIV. — Virtutum splendore Monti — Julio praeluxit. — Juxta nomen et omen — IS erat lucidissimus — Dum viator legis memento — animae ejus — Per misericordiam Dei — Lux perpetua luceat EI.

In der sogenannten Todten-Capelle ein anderer Grabstein aus rothem Marmor mit folgender Legende: „Anno 1653 den 2.^ten^ September ist in gott selig entschlafen und lieget allhier begraben der ehrenfeste und vornehme Herr Hans Adam Burger und Handelsmann in Olmütz, der Allmächtige verleihe ihm und den Seinigen eine frohliche Auferstehung. Seines Alters 69. Jahr 10. Wochen. Anno 1667. Den 20^ten^ Mai ist in Gott selig verschieden der edle und wohlgeborne Herr Johann Georg Adam, Beeder Rechte Licenciat."

Im rechten Seitenschiffe der Kirche sieht man das Grabdenkmal des k. k. General-Feldzeugmeisters *Freiherrn von Bretton*, welcher während der sechsunddreißigtägigen Belagerung von Olmüz durch das preußische Heer im Sommer des Jahres 1757 die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt als Vice-Commandant rühmlichst leiten half. Das Monument, das gerade kein besonderes Kunstwerk genannt werden kann, verdient deshalb erwähnt zu werden, weil es das einzige monumentale Zeugnis jener für Olmüz so erinnerungsreichen Kriegsepoche ist, das innerhalb der Stadt selbst vorgefunden wird. Es besteht aus einem altarförmigen viereckigen Postamente, auf welchem ein Sarkophag ruht. Zu beiden Seiten desselben militärische Embleme und an den Enden desselben Engelfiguren. Auf dem Postamente ist folgende Grabschrift zu lesen: „Hier lieget S^r^ Excellenz General-Feldzengmeister Freiherr von Bretton gewester Commandant der Granizfestung Olmütz, welcher im Alter 84 Jahr und 3 Monat das zeitliche mit dem ewigen den 24. Martii 1779 ver-

wechfelt. Die vorbeigehende wollen feiner armen Seele eingedenk fein."

Im linken Seitenfchiffe befindet fich der der Schutzpatronin von Olmüz, der heil. Paulina, gewidmete ganz aus Marmor höchft gefchmackvoll gearbeitete Altar. Eine Cartouche im Gebälke enthält folgende Auffchrift: Ex Munif: Sen: Ol: MDCCXVI.

Gegen Norden fügt fich dem Bau der St. Mauriz-Kirche ein kleiner Zubau an, es ift dies die fowohl durch fchöne architektonifche Anlage, als auch durch die feine Gliederung ausgezeichnete Grab-Capelle der Familie *Edelmann von Brozdorf*, ein koftbares Werk der Renaiffance, welches zu den kunfthiftorifch wichtigften Architekturen Oefterreichs gezählt werden kann. Es fteht in einer Reihe — wenn auch in befcheidenen Verhältniffen — mit dem berühmten Prager Belvedere, den Bauten des Ferrabosco, Aglio, Pozzo, Spazio, della Stella und anderen früheften Italienern, die zu uns über die Alpen gekommen find. Das Princip ift das der füdlichen Loggia, Quaderbau, naiv antikifirende Capitälbildung und Relief-Decoration im paduanifchen Stylcharakter. Diefer edle Bau, der im Jahre 1572 errichtet wurde, enthält im oblongen Mittelfelde des Friefes in einer kreisrunden Umrahmung den tartfchenförmigen Wappenfchild mit gefchweiften Seiten und Fußrand. Die zu beiden Seiten des Wappenfchildes befindliche Infchrift in römifcher Capital lautet: A. D. MDLXXII. IN. NATALI. S. IOANNIS. BAPT. D. VENCESLAVS.EDELMANN.SENIOR.DE.BROZDORF. AD. DEI. IMMORTALIS. HONOREM.ET. GLORIAM. SVIQ. AC. SVORVM. MEMORIAM. PERPETVM. HOC. MONIMENTVM. FIERI. CVRAVIT.

Die Garnifons- und ehemalige Jefuitenkirche

ift eine der fchönften Barock-Kirchen von Olmüz. An ihrer Stelle ftand früher eine zu Ende des 14. Jahrhunderts gebaute gothifche Kirche. Die neue Kirche wurde während der Jahre 1712 bis 1715 fertiggeftellt. In der Capelle des Heiden-Apoftels Franz Xaver befindet fich das Grabdenkmal des Wohlthaters der Jefuiten, des Olmüzer Dechants *Johann Friedrich Breiner Freiherrn v. Stubing* (gewählt 1614 zum Domdechant). Die 1 M. breite und 2·3 M. hohe bronzene Platte ift in der dem Altar gegenüberftehenden Wand eingelaffen; fie zeigt den aufrecht ftehenden infulirten Priefter in vollem Ornate mit verfchränkten Armen. Die Modellirung des Kopfes und der Falten des Gewandes find mangelhaft. Das Denkmal befindet fich in fchön gemalter Umrahmung, über diefer das Wappen des Verftorbenen. Die Grabfchrift hebt die vielen Verdienfte Breiner's um den Jefuitenorden und fein mannhaftes Verhalten während der Gefangenfchaft, die er im Jahre 1619 mit fieben anderen Domherren theilte, hervor. Sie lautet folgendermaßen: Io: Fridericus Breiner Decanus Olom: natus in Austria. Lib. B: nunquam tamen liberior aut nobilior quam in vinculis, quae pro Deo et Caesare passus est in Moravia a perduellibus. Acuti vir ingenii memoriae praestantis puritatis rarae Principum gratia virtute sua administrationibus honorificis clarus, in negotiis aggrediendis prudens, in perficiendis felix. Nunquam tamen felicior, quam in morte. Haec illi non cruda non invida fuit, sed pia, dum episcopatum praeripuit, ut daret societatem Jesu. Hinc maluit atratus, quam mitratus obire et in vita nominatus episcopus Rosonensis voluit in morte nominari et esse Jesuita nimium alia viventiū, alia morientiū sunt judicia: Tandem ut Deo gratam animā redderet, postquam creditoribus et pauperibus amicis et inimicis pie sanĉteque satis fecisset nequidem se ipsū sibi retinuit, sed omnia tradidit collegio olomuc: ergo optime meritus confudator huius universitatis habet hoc perpetuū grati animi monumentu, quod ars fusoris in igne formavit aereū, sed ars amoris in corde fecit aureum. Obiit XIV. ian: MDCXXXVII, Vixit an. LIV.

In der Capelle des heil. Ignatius von Loyola ift in gleicher Weife die oblonge Relief-Grabplatte des Stifters des Jefuitencollegiums *Wilhelm Prusinowsky v. Wičkow* (1565 bis 1572) angebracht. Das Monument ift kunftreich und fleißig in feinkörnigem Sandftein gemeißelt. Der Bifchof fteht im Pontifical-Anzuge, in der Linken hält er den Stab mit dem Schweißtuche. Beachtenswerth ift die fchöne Ausführung des charakteriftifchen Kopfes. Von der am Rande des Steines linker Seite oben beginnenden Infchrift ift ein Theil unleferlich. Der intaĉt gebliebene Theil derfelben lautet: Guilelmus Prussinovius sub marmore teĉtus. Hic jacet. Olmutii Praesul. Struĉtorque licei .... Obiit 1572. 15. Junii, Aete. 38. Epatus 7.

Neben dem Grabdenkmale Prusinowsky's der Eingang zur Kanzelftiege mit folgender Auffchrift: Illustrissimus D. D. Ludovicus Georgius Fuchs L. B. de Kantenberg. Urbis Olomuc. quondam Commendans, et Sacelli Ignatiani munificus Benefaĉtor. *Georg Ludwig Fuchs v. Kantenberg* war vom Jahre 1673 bis 1684 Feftungs-Commandant von Olmüz. Sein Wappen ift in einer mit großem Reichthum ausgebildeten Cartouche im Tambour der Mittelkuppel der St. Michaels-Kirche zu fehen, um deren Bau er fich ebenfalls große Verdienfte erworben hatte.

Pfarrkirche zum heil. Michael.

Die erfte Anlage der Kirche, die im Südoften der Stadt Olmüz in ihrer gegenwärtigen Geftalt ein impofant wirkungsvolles Bild gewährt, geht bis in das 13. Jahrhundert. Welche Größe und Form die im 13. Jahrhundert gebaute Kirche gehabt hat, ift unbekannt; von der zu Ende des 15. Jahrhunderts an ihrer Stelle erbauten gothifchen Kirche befteht gegenwärtig noch der Glockenthurm. Auf der Nordfeite diefes Thurmes ift eine fteinerne Tafel eingemauert, die in fchön ausgeführter Schrift, deren Charakter unzweifelhaft dem 15. Jahrhundert angehört, folgende Infchrift trägt: Anno. dm. M.CCCC.LXXXII hoc.opus.est. inceptū. Das alte Gotteshaus wurde 1673 gänzlich abgetragen, der Bau der neuen aber erft im Jahre 1676 in Angriff genommen, und der fertige Bau am 7. Januar 1707 benedicirt. Auf Koften des *Erzherzogs und Cardinals Rudolph* wurde die Kirche im Jahre 1829 renovirt. Im Mittelfelde der Façade befindet fich über dem im Korbbogen gefchloffenen Portal eine darauf Bezug habende Infchriftstafel mit folgender Infchrift:

A BenefaCtorIbus DeCenter parataM
Reparat
Aere proprIo
RVDoLphVs Ioannes arChIDVX et CarDInaLIs.

Die Zwickel der gegen Weften gelegenen Kuppel enthalten Fresco-Malereien, und zwar Darftellungen der vier Evangeliften mit ihren Attributen. Bei dem Evangeliften Matthäus fand ich eine Infchrift, die möglicherweife auf den Maler der Fresken Bezug haben könnte; unter einem Kreuze mit zwei Querarmen, über welchem ein Ordenshut abgebildet ift, die Schrift: Matthaeij. E. Pitzek 1706. Die Menfa des Hochaltars befteht aus Stuckmarmor und zeigt in der Vorderanficht Mofaikarbeiten in Kreisfeldern, Vafen mit Blumen, in fauberer Arbeit. Im Mittelfelde der Name des Künftlers mit folgender Infchrift: Joannes Dominicus Babant. Anno Dni. 1707. In der Mitte des Kirchenfchiffes find im Fußbodenpflafter drei Gruftplatten aus Marmor eingelaffen; fie haben flache vertiefte Umrahmungs-Ornamente und Infchriften, von welchen aber nur die in der mittleren Platte lesbar ift. Sie lautet: DORMITORIVM F. F. S. O. Praedicatorum — In vita est post mortem — Habitantium in unum — Quiescunt — Sub Stelligero Patris sui — signo Filii. — Hic in Domo Archangeli — Dominicani — Ut requiescant in Pace — in unum — Feliciter resurgant — Ad jussum et vocem Archangeli — Novissimae Tubae — Precare et Fare — Aeternam Dominae. — ConCeDe eIs reqVIeM.

Von dem fpät-gothifchen Baue der St. Michaels-Kirche, und zwar aus der in das Ende des 15. Jahrhunderts fallenden Bauperiode ftammt her die Alexius-Capelle, auch Marien- oder böhmifche Capelle genannt. Das im Weften der Capelle angebrachte in den Kreuzgang der Kirche führende Portal ift fpitzbogig. Die reichgefchnitzte Holzthür ftammt vom Jahre 1747 her. Eine fchöne von zwei Engeln gehaltene polychromirte Cartouche hat folgendes Chronoftichon: DVM pobožnostI a CtI božI a sWatého rVženCe nInI znoWa obnoVeni. Auf der Epiftelfeite des Thores diefer Capelle befindet fich ein in feinkörnigem Sandftein gearbeitetes Epitaph. (Vergl. XXIV. B. des Notizenblattes der hift. Section der m. fch. Gefellfch. für Ackerbau u. f. w. und Mitth. d. C.-C. XIX. Bd., S. 130.) Das Denkmal (1·28 × 0·55 M.) zeigt die fchönften Renaiffanceformen. Es ftellt in einer reich ornamentirten ftark vertieften Nifche eine männliche Figur in vornehmer Tracht dar, zwei Genien halten hinten einen Wappenfchild mit einer monogrammartigen Verzierung (wahrfcheinlich das Familien- oder Hauszeichen des Verftorbenen). Die Ausführung ift vortrefflich, Kopf und Hände individuell und fchön, die Haltung etwas geknickt. Die fchwer zu entziffernde Umfchrift in gothifchen, jedoch fehr frei behandelten Minuskeln dürfte folgendermaßen lauten: Ao. d. 1524 † am Tag Barbara ift geftorbe(n) Johannes des Hans † von Eibenftock sonn † von Salzburg. De (domine) no(stre) gnad allen sellen. Ame(n). Auf dem Bogen über der Nifche lieft man in lateinifcher Lapidarfchrift die Worte: Pit Got vor mich Johannes. Nach Profeffor *Prokop* (fiehe den oben citirten Band der Mittheilungen) foll diefes Epitaph dem Sohne eines Baumeifters zuzufchreiben fein, der fich fowohl beim Bau der Alexius-Capelle, als auch der Dominicaner-Kirche bethätigt hat. In der oben erwähnten Verzierung erblickt Prokop das Zeichen des Steinmetzes. Ein Zufammenhang der letztgenannten Kirche mit der ebenfalls im fpät-gothifchen Style erbauten böhmifchen Capelle dürfte wohl fchwer zu erweifen fein, wenn man bedenkt, dafs die im Jahre 1468 erbaute Dominicaner-Kirche bis zum Jahre 1784 den Franciscanern oder Bernardinern gehörte, die erft in diefem Jahre Kirche und Klofter den Dominicanern von St. Michael einräumen mußten.

Die neben dem jetzt befchriebenen Epitaph befindliche Grabfteinplatte des *Georgius Valentius Podftatzki* hat außer dem in Relief gearbeiteten fchönen gräflichen Wappen keinen künftlerifchen Werth. Um den Rand des Steines lauft folgende Infchrift: Georgius Valentinus Podstazki L. B. D. Prusinowitz Domi͞n in Weselizko et Slawkow sac: cae. regiaeq. mtis. consil. eam. iudior. provinciali͞. assessor et pheudali͞ judex. Unter dem gräflich Podftatzkifchen Wappen: Mirare Viator — Omne trinum perfectum hoc marmore tegi et — legi — Studiosus aulicus et Milles Ferd. II. Ferd. III. et Leopoldi Augusto͞r — Dapifer Consiliari et actualis Camerar. — Trium Legiononum Locum tenens Collonell. — Trium Antistitum Olomucensium. — Leopoldi Caroli Josephi. — Et Caroli de comitib., a Lichtenftein — Consiliary et Pheudorum Judex. — Natus vixi ut morerer — Utinam grato Deo ta͞nt servissē. — Nunc Jaceo. — Licet Jactura careat hic Jactus, — Abiet brevi secuturus, bene precare — Quia licet sis cantus, n͞o vitabis has Cautes — Interim ego — Vniversalem expectans resurectio͞n.

Die Dominicaner-Kirche,

ehemals Kirche der Franciscaner, bezeichnet nur einen unbedeutenden Nachlafs fpät-gothifcher Bauthätigkeit und ift, was Anlage und Formen anbelangt, ein Werk ohne befondere Eigenthümlichkeit. Im Innern ift diefelbe mit einem großen Freskenbilde gefchmückt, welches ein Ueberreft der Wandmalereien ift, von denen ein großer Theil der Kirche früher bedeckt war. Es befindet fich im Schildfelde auf der Stirnwand des füdlichen Seitenfchiffes. Auf dem Bilde, welches Mariens Verehrung darftellt, ift die Jahreszahl 1500 angebracht, es zeigt auch den ganzen Kunftcharakter jener Zeit. Den Eingang zu der jetzt „Der Königin des heil. Rofenkranzes", früher dem heil. Antonius von Padua geweihten Capelle an der Epiftel-Seite der Kirche vermittelt ein mit Fresken und Stuck-Ornamenten verziertes Portal, das mit einem kunftvoll gearbeiteten Gitter aus Schmiedeeifen abgefchloffen ift. Die Capelle zeigt eine klare Gliederung, treffliche Verhältniffe und lebendig bewegte Gliederung. Auf den Pendentifs der Vierung find Fresken angebracht, ebenfo ift die halbkugelförmige Kuppel mit einem großen Bilde „Die Aufnahme des heil. Antonius in den Himmel" bedeckt. Die Wandmalereien bekunden den ganzen Charakter der Maltechnik des Olmüzer Malers *Joh. Ch. Handke*. In der Wand links vom Eingange der Capelle ift ein Stein eingemauert mit folgender Infchrift: Zu größer glorij Gottes undt zu Ehren S. Antonij von Padua hat dieß a. 1701 eingefallen gewefte Capellen (außer der zwey Seiten Altär) von Grundt neu auffbauen und mit Stuccatur auszihren laffen Carl Matthias Michael Brzezowski der Zeit kay. Salz: Verfielber allhier. Sich anbey in aller andächtigen Selen Hayl. Gebet empfehlendt anno 1708.

Die Wallfahrtskirche auf dem heil. Berge.

Ein architektonifches Prachtftück erften Ranges, eine der fchönften Barock-Kirchen Oefterreichs ift die

ſchöne Kirche der ſeligſten Mutter Gottes auf dem heil. Berge. Den Grundſtein legte Abt *Friedrich Sedlecius* im Jahre 1669, der Bau wurde unter den Aebten *Alexius Worſtius* und *Norbert Zieletzky Ritter von Poczenitz* fortgeführt und am 11. September 1679 von dem Fürſtbiſchof Karl von Lichtenſtein eingeweiht. Die herrliche Ausſchmückung, die man jetzt noch mit großer Bewunderung betrachten muß, wurde der Kirche erſt von dem am 4. Juni 1722 erwählten Abte *Robert Sancius* gegeben. Die diesbezügliche Inſchrift über dem verkröpften Geſimſe des decorativen Hauptportales lautet: Ad Laudem et Gloriam ter Optimam Maximam Beatae Mariae Virginis Elisabeth visitantis honorem hanc sacram aedem a Rdſmo ac amplmo Domino Alexio L. Abbate Gradicensi erectam sub Regimine successoris ejus Rdmi Domini Norberti Seletzky de Poczenic consumatam Rvdmus ac Celsissimus Princeps Dominus Dominus Carolus Dei Gratia Episcopus Olomuc. Dux S. R. I. Princeps Regiae Capellae et de Lichtenstein Comes ritu solemni consecravit. 1679. Robertus Sancius Monasterii Gradiensis Abbas integre exornavit.

Kloſter Hradiſch nächſt Olmüz,

jetzt k. und k. Garniſonsſpital. Das ehemalige berühmte Prämonſtratenſerſtift Kloſter Hradiſch gehört zu den hervorragendſten Werken der barocken Kunſt und legt heute noch trotz der Unbilden vergangener Tage ein glänzendes Zeugnis ab von dem Kunſtſinne ſeiner Erbauer. Das großartige Bauwerk, ſowie es noch heute ſteht, wurde von dem Abte *Thomas Olſchansky* und ſeinem Nachfolger *Alexius Worſtius* und *Norbert Zieletzky Ritter von Poczenitz* gebaut. Das eigentliche Stiftsgebäude zeigt gegenwärtig noch den Grundſtein, welcher folgende Aufſchrift trägt: Anno MDCLXXXVI Die 26. Junii — Lapis fundamentalis — Pro noviter aedificando — Monasterio gradicensi — Positus est — Sub regimine — Rmi perillustris et amplmi Dni Dni Norberti Zieletzky De Poczenitz — LI. Abbatis — Gradic. Ord. Praem. Höchſt ſtattliche wohlthuende Verhältniſſe zeigt der den ganzen Gebäude-Complex beherrſchende bis zum Hauptgeſims 39·8 M. hohe Thurm. In denſelben führt eine rechteckige Thür mit marmorner Umrahmung, die im gebrochenen Giebel das Wappen des Abtes Norbert Zieletzky, unter dieſem aber in einer Cartouche die Inſchrift: „Anno MDCXCVII“ enthält. Die ſogenannte Prälatencapelle zum heil. Stephan, jetzt Kirche der Localcuratie des Dorfes Hradiſch, wurde gleichzeitig mit dem Prälaturgebäude 1730 von dem Olmüzer Baumeiſter *Wolfgang Reich* nach den Plänen *Martinellis* gebaut. In der ſüdlichen Mauer der Sacriſtei dieſer Capelle ſollen ſich in einer zinnernen Urne eingeſchloſſen die ſterblichen Ueberreſte der Gründer der einſtigen Hradiſcher Abtei befinden, nämlich des Olmüzer Herzogs Otto I. und ſeiner Gemahlin Euphemia, dann Otto III. und ſeiner Gemahlin Durantia, wie auch des Olmüzer Biſchofs Johann III. (1151 bis 1157) und des Hradiſcher Abtes Robert (1243 bis 1269). Eine Meſſingplatte bezeichnet dieſe Stelle mit folgender Inſchrift: Sex somno Grandium animorum loculus iste recondit exuvias IVteor Marchio. Morav. et Monstij Grad. Fundatorum Ottonis Imi, Euphemiae conjugis, Ottonis IIIii et Durantiae conjugis; Duorum Praesulum Ioannis Episc. Olom. et Roberti Abbat. Grad.

QVeM gratVs ponI feCIt BeneDICtVs
Abbas GradIcenIs LIII.

Am 18. Auguſt 1785 mußten die Pramonſtratenſer das Stiftsgebäude verlaſſen, und dieſes wurde in ein Generalſeminar für ganz Mähren und Schleſien umgewandelt. Aus dieſer Zeit ſtammt die jetzt noch beſtehende Aufſchrift oberhalb des Hauptportals: Institutioni Cleri — Religionis Fundamento — vovit Iosephus Augustus Anno 1785.

Das ehemalige **Convictsgebäude der Jeſuiten,** jetzt k. u. k. Militär-Caſerne, hat eine wirkungsvolle Façade, die durch das von ruſticirten Säulen umrahmte Rundbogenthor unterbrochen iſt. Im Schlußſtein des Thores iſt die Jahreszahl 1667 eingemeißelt, in der Cartouche zwiſchen den Voluten des Thorgiebels folgende Inſchrift: Iosephus II. Aug. — Aegro militi — MDCCLXXXV.

Das **Jeſuitenſeminar,** jetzt k. k. Staats-Gymnaſium, iſt ein in den Details einfacher, in den Maſſen aber impoſanter Bau aus dem Jahre 1718. In der über dem Thor angebrachten rechteckigen Cartouche iſt folgende Inſchrift eingemeißelt: OPTIMARVM ARTIVM — LVDIS — JOSEPHVS II. AVG. MDCCLXXXIII.

Das ehemalige **Minoritenkloſter,** jetzt Landeskrankenhaus, wurde 1734 unter der Leitung des Olmüzer Baumeiſters *Matthias Kniebandl* gebaut. Ueber dem Korbbogen des großen Einfahrtsportals folgende Inſchrift: Infant TVLIs reLICtIs aegrIs — graVIDIsqVe LeVaMInI — JosephVs II.

Die fürſterzbiſchöfliche Reſidenz wurde 1669 vom Fürſtbiſchof *Karl Grafen v. Lichtenſtein* durch italieniſche Künſtler aufgebaut. Die Architektur der Haupt-Façade zeichnet ſich bloß durch drei gewaltige Portale und durch die wirkungsvolle Plaſtik der Fenſterumrahmungen aus. Das mittlere Haupt-Portal bildet mit dem darüber befindlichen Doppelfenſter und dem Balcon desſelben einen reichen pyramidalen Aufbau. Die runde Cartouche in der Fenſterbekrönung enthält das Capitelwappen mit dem Hauswappen Karl II. Grafen v. Lichtenſtein, oberhalb Stab, Infel, Herzogshut und Schwert; in der Cartouche folgende Inſchrift: CAROLVS DEI GRATIA — EPISCOPVS OLOMVCENSIS DVX S. R. I. PRINCEPS REGIAE CAPELLAE BOEMIAE & — DE LICHTENSTEIN COMES. 1669. Die beiden Seiten-Portale werden von einfachen Rundbogen gebildet und ſind von toscaniſchen Pilaſtern eingefaſst. Die Inſchrift des Wappenaufſatzes lautet: Carolus Com. De — Lichtenstein Epus — Olom. A FVNDAMENTO — Exstruxit Anno 1669.

Im Lehenſaale des Palais, in welchem ſich das große Ereignis der Thronentſagung Kaiſer Ferdinand I. zu Gunſten *Seiner Apoſtoliſchen Majeſtät Franz Joſeph I.* (2. December 1848) abgeſpielt hat, befindet ſich die aus Marmor verfertigte Votivtafel, welche der Cardinal Fürſterzbiſchof *Maximilian Joſeph Freiherr v. Sommerau-Beckh* zum Andenken an die Ereigniſſe des Jahres 1848 anbringen ließ, und welche folgende Inſchrift in goldenen Lettern enthält: In abdicationis qua Ferdinandus Imperator clementissimus turbinum politicorum abissum obstructurus hisce in aedibus Austriaci imperii sceptra veneranda in nepotis augustissimi Francisci Josephi I., vacillantia Austriae regnorum fundamenta Viribus Vnitis stabilituri manus immisit piam ac perennam memoriam poni fecit Maximilianus Josephus Prin

ceps Archiepiscopus Olomucensis. IV. ante Nonas Decembris 1848.

Die Refidenz des Dom-Dechants rührt in ihrer gegenwärtigen Geftalt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts her, und es zeigt die gegen den Domplatz zugekehrte Gartenfront mit einer Reihe von kreisrunden Arcaden und der von Hermen getragenen zierlichen Loggia vollftändig italienifche Formen. Eine in die Eckmauer des rückwärtigen nördlichen Theiles der hiftorifch merkwürdigen Dom-Dechantei auf einem offenen gegen Klofter Hradifch gelegenen Gange angebrachte Platte aus Schieferftein enthält nachftehende Infchrift: DIE.IV.AVGVSTI.MCCCVI. — VENCESLAVS.III. — BOHEMIÆ.ET.POLONIÆ.REX. — STIRPIS.PRZEMYSLEÆ.VLTIMA . PROLES . — EXERCITVM.POLONIAM.VERSVS. — OLOMVTII.CONTRAHENS.—A.CONRADO.DE.MVELHOVE. — HOC . IN . DEAMBVLATORIO . OCCISVS.EST.—

Am 15. Auguft 1619 wurden acht Domherren, nachdem fie in der Decanatsrefidenz die Drohung der Proteftanten, die Befchlüße der mährifchen Stände zu unterfchreiben und die Kirchenfchlüffel auszufolgen, oder auf den Fenfterfturz in den Wallgraben gefafst zu fein, mit dem feften Entfchluße, nur Gott, feiner Kirche und dem rechtmäßigen Könige treu zu bleiben, beantwortet hatten, in ein Haus der Böhmergaffe (das leider jetzt demolirte fogenannte Capitelhaus) durch den Commandanten Hartmann v. Buchheim abgeführt, wo fie bis zum 19. Januar 1620 eingefchloffen blieben. Das Andenken an das Jahr 1619, welches fo verhängnisvoll für das Domcapitel gewefen, und von welchem oben fchon mehrfach die Rede war, bewahrt folgende Infchrift in demfelben Gebäude: Soli deo laus, honor et gloria. Caesareis locum Pragae tenentibus Catholicis ex arcis fenestris per haereticos rebelles praecipitatis, idem ex hypocausti intra hunc parietem siti fenestris 8 capitularibus Canonicis Moraviae rebelles acatholici, ni claves ecclesiae traderent et decretis haereticis subscriberent, die S. Procopii minitabantur; hi ad praecipitium potius, quam ad violandam Caesari, ecclesiae, Deo debitam fidelitatem prompti, bonis omnibus exuti carcere inclusi sunt, die festo Divae assumptae anno 1619 sex mensibus ut milites custoditi, tractati ut hostes. Quare Caesar Ferdinandus II. anno 1623 Capitulum Cathedral. ecclesiae Olomuc. honoris ergo titulo „fidelis" nuncupavit et ab omnibus Cancellariis regiis clementissime jussit nuncupari „fidele Capitulum".

Die Domherrenhäufer ftammen aus der Regierungszeit Karls v. Lichtenftein (1664 bis 1695). Bezeichnend für die Auffaffung diefer Bauten ift es, dafs die Straßenanfichten bis auf den vornehmen Portalbau weniger bedeutend, die Hofanfichten und Gartenfaçaden in reicherer Architektur gehalten find. In der Verdachung der monumentalen Portale ift das Wappen des obengenannten Kirchenfürften, das Capitelwappen und unter beiden zumeift das Wappen des erften Befitzers angebracht. Bei dem Domherrenhaufe, Refidenzgaffe 22, über dem Mittelfenfter eine Tafel mit folgender Infchrift: Rev.Ac.Ill.DD Franc.Co.a Braida De Ronseg.et Cornig.D.C.EPVS Hippon,Suffrag.Olom.Has ipsas auxit, et altius struxit MDCCV. Das Domherrenhaus, Refidenzgaffe 16, zeigt über der Portalöffnung das Wappen des Canonicus *Schröffel von Schröffenheim*. Im gewölbten Hausflur diefer Refidenz befindet fich auf einer Steinplatte folgende Auffchrift: Anno 1679 die 24. Aprilis Fundamentalem Neoaedificij Lapidem Infra Locavit. Ferdinandus Schröffel De Schöffenheim, Canonicus Protonotarius Apostolicus, Et Pro Tempore Possessor Residentialis Domus Huius. Ein fpäterer Bau ift die Refidenz 24. Im gebrochenen Dreiecksgiebel des mit einem Korbbogen gefchloffenen Portales befindet fich das Wappen des ehemaligen Dompropftes *Ludwig Grafen v. Sereny* († 1780) in einer reichen Rococo-Cartouche. Ueber dem Schlußftein des Bogens die Jahreszahl ANNO 1751.

Sculpturwerke.

Die *Dreifaltigkeitsfäule* auf dem Olmüzer Hauptplatze, wohl das fchönfte Monument diefer Art in der Monarchie, ift ein glänzendes Wahrzeichen des frommen und künftlerifchen Sinnes der Vorfahren und ein beredtes Denkmal der heimifchen Sculpturthätigkeit des vorigen Jahrhunderts. Ihr Entftehen verdankt die Säule dem Olmüzer *Wenzel Render*, dem fchlichten Steinmetz, der diefelbe fo großartig aufzurichten imftande war. Die Bildhauerarbeiten rühren fämmtlich von dem Olmüzer Bildhauer *Andreas Zahner*, die Ausführung der figuralen Arbeiten in getriebenem Kupfer aber von dem Olmüzer Goldfchmied *Simon Forftner* her. Das große Werk erforderte eine geraume Zeit zur Vollendung, es wurde im Jahre 1716 begonnen und 1754 am 9. September durch den Fürftbifchof und Cardinal *Ferdinand Grafen v. Troyer* in Gegenwart ihrer Majeftäten der Kaiferin Maria Therefia und Franz I. confecrirt. Die Infchriftstafeln auf dem Denkmale haben folgenden Inhalt: Ueber der Eingangsthür in der Capelle: TRINO DEO — ALTO FORTI SAPIENTI — ALTARE — BENEVOLENTIA PVBLICA — RENOVATVM. Im Poftamente der Pyramide auf der Frontfeite: GLORIA DEO PATRI — DEO FILIO — DEO PARACLETO. Ueber der Eingangsthür der Capelle: TRIVNI VEROQVE DEO — PRÆSENTIBVS AVGVSTIS — FRANCISCO ATQVE THERESIA — COLOSSVS ISTE — A CARDINALE TROIER — CONSECRATVS 9na SEPT. An der Weftfeite: IN FIDE PLENA — SPE FIRMA — CHARITATE PERFECTA. An der Nordfeite: SACRATA SINT — EI SOLI — CORDA OMNIA.

Schließlich fei noch zweier Werke felbftändiger Plaftik erwähnt, von welchen das eine vor dem Eingange des Klofters Hradifch, das andere in der Mitte des Domplatzes fteht. Es find dies die Sandftein-Statuen des heil. Johannes von Nepomuk. Die erftgenannte verfertigte *Jofeph Winterhalder*, fie wurde am 16. Mai 1739 enthüllt und eingeweiht. Auf der Rückfeite des Poftamentes folgendes Chronoftichon: SanCtI IoannIs NepnMVCenI — FestIVo DIe natVs et patrono gratVs posVIt NorbertVs — qVInqVagesIMVs qVIntVs Abbas — Fuit VotIs CanonIae GraDICensIs.

Die zweite Johannes-Statue wurde auf Koften des Domherrn *Matthias Grafen v. Thurn-Vallesassina* im Jahre 1724 errichtet und trägt im Poftamente folgende Infchriften: SanCte Ioannes NepoMVCene In aDVersItatIbVs tVere nos. Pro honore et glorIa tVa renoVarI feCIt CoMes De SerenI. — QVI peDIbVs NepoMVCenI sVbIaCet. — St. NepoMVCenVs pro nobIs qVIs

aVDebIt Contra nos — Ora pro popVLo, InterVenI pro CLero tIbI sVpreMe DeVoto.

Das in der Mitte des Oberringes stehende **alte Rathhaus**, welches in seinem Ursprunge mit jenem Kaufhause identisch ist, welches mit Privilegium Přemysl Otakar's ddo. Iglau 3. October 1261 (Urkunde im städtischen Archive) erbaut wurde, erfuhr im Laufe der Jahrhunderte die mannigfachsten Veränderungen. Aus der gothischen Bauperiode rühren her die Hallen im Parterregeschoße, der mit schönem Kreuzgewölbe verzierte Raum der ehemaligen Stadtwage, der zierliche Erker an der Südseite, die berühmte Kunstuhr in der großen gothischen Nische an der Nordwand des Thurmes, welch letzterer erst später seinen prächtigen Helm erhalten hat. Die an der Ostseite über der Freitreppe angebrachte Loggia ist ein kostbares Erbe aus der Spät-Renaissance, wie dies auch die auf dem Sockel angebrachte Jahreszahl 1564 bestätigt. Die astronomische Uhr, dieses Wahrzeichen der Stadt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, deren vollständige mechanische und decorative Restaurirung bald beendet sein dürfte, zeigte vor der in Rede stehenden Wiederherstellung mehrere Aufschriften, die aus dem Jahre 1746 herrühren dürften, in welchem Jahre die Uhr zum drittenmale renovirt und mit mehreren neuen Kunststücken vermehrt wurde. Die Malereien besorgte damals der Olmüzer Maler *Johann Chr. Handke*. Ein Aquarell, gemalt von *J. W. Fischer* im Jahre 1805 nach den von Handke gemalten Bildern befindet sich im städtischen Archive. Im Sockel des ganzen Kunstwerkes war zu lesen: REPARTITIONIS . TEMPORIS . SOLLICITA . ANTIQVITAS . IST . HOC . OPVS . FIERI . FECIT. — VETVSTATE . RVENS . SENATVS . POPVLVSQVE . OLOMVCENSIS . CONSERVAVIT . CONTINVAVIT . AC . RESTAVRAVIT. — ISTIS . VERO . PICTVRIS . ET . ORGANO . DECOREM . AVXIT . ET . EXORNAVIT . EXQVISITA . HVIVSCE . VRBIS . DIRECTORII . PRAESIDIS INDVSTRIA. — F. G. W. — Zur rechten Seite des Sockels war das Bildnis des Verfertigers der Uhr, der Meister *Anton Pohl* gemalt, der sich auf eine große Inschrifttafel lehnt und in der Hand Uhrbestandtheile hält. Auf der Tafel war zu lesen: Meister A. Pohl von der Oelst. Unter diesem Bilde der Spruch: Kunst und Fleiß — Bringt Nutz und Preis — Wers versteht und weiß. Auf der andern Seite unter dem Bilde eines Mannes, der auf eine Tafel das Wort Aeternitas schreibt, die Verse: Das Tadeln ist gar leicht — In eines Andern Sachen — Doch kanns gemeiniglich — Der Tadler nicht nachmachen.

Das Innere des alten Rathauses war mit Fresken reich geschmückt. Die Entwürfe für die Deckengemälde befinden sich im historischen Museum der Stadt; sie rühren von dem Olmüzer Maler *Hawelka* her, der Mitte des 18. Jahrhunderts in Olmüz gelebt hat. Ueber der Eingangsthür in die Rathsstube auf der Rückseite dieser Thür und auf der Decke des Publications-Saales befanden sich einem im städtischen Archive aufbewahrten Manuscripte zufolge folgende Aufschriften: Dñs mihi adiutor! Non timebo. Quid faciat mihi homo Ps. CXVII. Anno MDXXX. Renovat: 1815. — Age sic alienum ut tuum non obliviscaris negotium et qualis vis videris, talis esto. Haec Socrates. Anno MDXXX. Renovatum 1678. — Justa imperia sunto, usque cives modeste et sine recusatione parento. ex L: L: XII. Tab. 1722. Derselben Handschrift zufolge lautet die Inschrift auf der großen Uhrschale des Thurmes: Ego campana † nõ. pronuncito vana † nõ ignem † non bellũ † nofunus † non tectũ † fusa sum in honorem sanc. francisci a. dm. m. ccccc. Joannes Meister. Kandler Mesericz. Die kleinere Glockenschale hat die Inschrift: Anno domini 1603 ist diese Urschalen aus befel Feit Stainheisel gegossen worden. In der bis 1830 bestandenen Laurentius-Capelle des alten Rathhauses befand sich ein vom Consul und Stadtrichter *Ludwig Beck* († 16. Februar 1734) errichteter Altar, dessen Bild den heil. Laurentius darstellend von dem Olmüzer Maler *Karl Joseph Haringer* gemalt wurde und das sich jetzt in der städtischen Bildersammlung befindet. Der Altar trug folgende Aufschrift: D. O. M. A. Divo Laurentio M. Ecclesiae militantis thesaurario pro aris ardentissime inter ignes decertanti aram hanc aere proprio erigi fecit. Ludovicus Beck cons: Olom. MDCCXXXIII.

Die Inschriften auf den Privathäusern der Stadt sind beim Umbau zumeist verschwunden; Nachrichten über diese fanden wir in den Aufzeichnungen des städtischen Archivs. So lautete die Inschrift eines Steines, welcher im Hofe des Hauses Nr. 1, jetzt Theresiengasse 21, eingemauert war, folgendermaßen: Victrix gloriosissima supra neo — electum Imperatorem electores ejus et confoederatum regem Galliae. VIVat TheresIa ChrIstIana RegIna beLLI VIrtVte DVX Magna. Aõ 1741. die 28. Decembris intrarunt per Capitulationem hanc Metropolim foedifragi et subdoli Borussi, postquam Cives adliquidata Centum septuaginta duo milia exhausissent totam Moraviam devastassent die 23^{tia} Aprillis anno 1742 advenienti et jam ad Olschan in Castris cum nostro exercitu stante Carolo Duce Lotharingiae noctu profugerunt Olomucio quindecim millia Borussorum relictis septuaginta magnis et parvis tormentis hoc anno dicebatur: Gallus gallinis bis septem sufficit unus. Sed mulier septem sufficit una viris. RECONDITORIVM CONTRA VNIVERSAS IGNIS SERPENTIS HOSTISQVE INGRVENTIS INIVRIAS. QVOD SVb BORVSSIS INCOLLIS ERIGEBAT IOSEPHVS DV BRVEIL. Das genannte Haus war vom Jahre 1730 bis 1779 im Besitze der Familie Brueil; der Stifter der Erinnerungstafel *Joseph Bernhard Brueil*, k. k. Obereinnehmer, wurde wegen seines tapferen Verhaltens während der preußischen Belagerung von Maria Theresia am 12. November 1758 in den Adelsstand erhoben mit dem Prädicate von Brueil und Madelon.

Die Aufschrift über der Eingangsthür der Apotheke Haus Nr. 14, jetzt Niederring 53, enthielt folgende Sprüche: Altissĩm creavit de terra medicamta et vir prudens non abhorebit illa: anno m°ccccLxxxvi°. — Unguentarĩ facit pigmenta svavitatꝭ et unctiones cõficiet sanitati, et nõ consummabñtur opera ejus. Ueber dem Eingang des Hauses Nr. 333, jetzt Sporergasse 22: Kaspar mirh (Myrhe) — melchior thus (Weihrauch) — balthasar aur (Gold) — anno dñ. m°. cccc° lxviii°. magister Konradus braunstam me. fecit.

Auf den nunmehr demolirten Thoren des alten Olmüz befanden sich ebenfalls Inschriften, und zwar auf dem Portal des Burgthores: MDCLXXVIII LEOP. I: ROM IMP. S. AVG. HANC PORTAM EXTRVI EX TESTAMENTO IUSSIT GE. D. FELIX SIEROWSKY. Die Inschrift auf dem Portal des Katharinenthores lautete: NISI DOMINVS CVSTODIERIT CIVITATEM, FRVSTRA VIGILAT

QVI CVSTODIT EAM. P: 126.v.2. — HAS HOSTIS PORTAE NEVALVAS OCCVPET VILLVS SEMPER AGE EXCVBIAS HIC CATHARINA TVAS. ERBAVET 1699. ABER DVRCH DEN FEIND RVINIRT VND WIEDERVM ERBAVET 1758. Auf dem jetzt noch bestehenden herrlichen Maria Theresien-Thor befindet sich an der Außenseite eine einzige Inschrift und diese lautet: M. THERESIA D.G.R.I.G.H.B.R. Die Jahreszahl: MDCCLIII.

Aus einem Berichte ddo. 7. October 1897 des Professors Dr. W. Neumann an die Central-Commission.

I.

I.

DASS der Endesgefertigte einen irgend lesbaren Reisebericht über seinen Ausflug nach Triest und Dalmatien (im Sommer des Jahres 1897) bringe, ist bei der Beschränktheit seiner Zeit nicht zu erwarten. Er kann nur aphoristische Sätze hinwerfen, welche Gegenstände behandeln, die der hohen Central-Commission entweder jetzt schon in den Acten begegnen oder in kürzerer oder längerer Zeit ihr unterkommen werden.

Am 31. Juli besuchte ich die Kirche *S. Maria magg.* in *Triest*. Dass fast jede Kirche Istriens und Dalmatiens irgend ein bedeutendes Kunstwerk besitze, ist eine bekannte Thatsache. Diese Kirche besitzt ein ausgezeichnetes Gemälde von Benedetto Carpaccio, den heil. Ignatius von Loyola darstellend (Altarblatt an der nördlichen Seitenwand). Die Leinwand ist voll Falten, an vielen Stellen blättern sich die Farben ab. Das Bild muß bald neu aufgespannt und von geschickter Hand ausgebessert werden, soll der Schaden nicht sich auf Theile des Bildes ausdehnen, die den Restaurator zum „Dichten“ zwingen, wenn er das Bild zu spät in die Hände bekommt.

Dass der *römische Bogen* in Triest sich bis in unsere Tage erhalten hat, ist eigentlich ein Wunder zu nennen. Aber er ist zwischen Häuser derart eingezwickt und das Terrain ist so ungünstig, dass er, da doch noch ziemlich viel von ihm erhalten ist, eine Regulirung des Terrains gleichsam dringend fordert. Denn nur so könnte er zur Geltung kommen. Die Stadtvertretung dürfte vielleicht doch zu bewegen sein, ein Denkmal aus der ältesten Zeit würdig zu restauriren.

II.

Capo d'Istria ist ein Ausflugsort der Triestiner. Der Podestà selbst war so freundlich, mich und den Ingenieur Tommasi in der Stadt herumzuführen, welche allerdings an Sehenswürdigkeiten reich ist; war sie doch die Heimat von Künstlern, die unter den Venetianern eine angesehene Stellung einnahmen.

Auf dem Wege zum Dome kamen wir am Hause des *Conte Tacco* vorüber, an dessen Thore der berühmte Thürklopfer, der dem *Sansovino* zugeschrieben wird, sich befindet. Sicher ist es das Werk eines Künstlers ersten Ranges; Bronzeguß, fein ciselirt. Venus Anadyomene mit zwei Genien (Putti?) links und rechts. Es ist zu beachten, dass die Thürklopfer sich an jenem Thorflügel befinden, der für gewöhnlich geschlossen bleibt. Der andere sich öffnende Thorflügel hat mitten einen Kopf, an den derjenige sich hält, der das Thor eindrücken will. Es existiren noch zwei solcher freigearbeiteten Thürklopfer in Capo d'Istria, aber jüngere Arbeit und weniger künstlerisch durchgeführt. Der eine stellt einen gewappneten Ritter vor, welchen (statt der Putti) zwei Löwen und Arabesken umgeben, welche mit den Köpfen nach abwärts gestellt sind. An diesem Thore ist der Griff des rechten Flugels ein meisterhaft modellirter Negerkopf.

Ueberhaupt fielen mir die Häuser mit gemalten gothischen Ornamenten auf.

Der Dom im Innern, eigentlich ein anspruchsloser Bau von *Vasari* 1714, an dem die uralte Ornamentirung der halb gothischen halb Renaissance-Façade eigentlich das merkwürdigste ist, enthält bekanntlich ausgezeichnete Gemälde; berühmt und oft abgebildet ist die herrliche Madonna in throno, den lautenspielenden Engel zu Füßen, vier Heilige links und rechts, signirt 1516, und stammt von *Vittore Carpaccio*, der ja selbst in Capo d'Istria geboren ist. Ein Bild von *Benedetto Carpaccio*, einem Neffen des obigen, befindet sich auf der Orgelbühne.

Ein ziemlich großes Gemälde, das an der Westwand hängt und vielleicht auch von Benedetto Carpaccio gemalt ist, ist eigentlich aus zwei Bildern zusammengestückelt, dürfte also ehemals zu einem Kasten (Orgelkasten) gehört haben; bei der Zusammenfügung der zwei Gemälde hat der betreffende Maler kleine Partien ausgeglichen. Es stellt das eine Bild die Präsentatio Christi in Templo, das andere den bethlemitischen Kindermord dar.

Die hohe Central-Commission fordert sicherlich nicht die Aufzählung der oft ziemlich unsicher benannten Bilder im Dome und im St. Anna-Kloster von Capo d'Istria, so wenig wie sonst in den vom Referenten besuchten Oertlichkeiten. Er hat die Erfahrung gemacht, dass von Bildern, welche seinem Gefühle nach recht mittelmäßige Erzeugnisse der Malerei sind, die Tradition ganz bedeutende Namen zu berichten weiß. Referent verfolgt in diesem Berichte praktische Zwecke und nicht kunsthistorische Schilderung oder Sichtung. Es sind diese Berichte daher nur eine Directive für künftige Amtshandlungen.

Die *Loggia* ist mittels zwischen die Säulen gezogenen Wänden zu einem Kaffeehause umgestaltet worden. Ihr gegenüber das *Stadthaus*, welches der Regierung zu Amtszwecken unentgeltlich gegen die Verpflichtung überlassen wurde, dass sie den Bau selber in Stand halte. Dazu gehört nicht die Freitreppe, welche der Restaurirung bedarf. Auch ein paar Wappen könnten in diese Renovirung einbezogen werden.

Ein Tag war dem Ausfluge nach Aquileja und Grado gewidmet. Auf dem Wege kamen wir durch *Fiumicello*, wo Baron *Petcani* wohnt; er hat in seinem Garten ziemlich viel Antiken, welche sehr wahrscheinlich aus Aquileja stammen dürften.

Aquileja ist ziemlich eingehend aus den Special-Beschreibungen bekannt. Ich bemerke nur hier, dass im Hauptschiffe gegraben worden ist und dass man dort,

1 M. tief, die alten Moſaiken gefunden hat. Die Ausgrabungen wurden mit einem leicht entfernbaren Bretterboden belegt, der uns geöffnet wurde.

Im nahen *Monaſtero* dürfte wohl ein ſehr ergiebiger Punkt für Ausgrabungen ſein, wie denn daſelbſt im Hofe antike Säulenreſte zu ſehen ſind. Inſchriften finden ſich allenthalben an den Häuſern.

Eine kerzengerade Straße führt in etwa einer halben Stunde zu dem Ueberfahrtsorte Belvedere, dem Beſitze eines reichen Italieners. Eine Stunde dauerte die Ueberfahrt nach *Grado* über die Lagune; es war eben Flut, der Wind uns günſtig.

Der Dom, den wir zuerſt beſuchten, iſt hinlänglich beſchrieben; die Kanzel mit dem orientaliſirenden Dache genugſam abgebildet. Erwähnt ſei hier nur der Hochaltar mit ſeinem ſilbernen Auffatze, der mit dem von Cattaro nahe verwandt iſt; er iſt ſignirt 1342; das Inſchriftſchildchen in Email translucid ausgeführt. Oben in der Apſis über dem bekannten Biſchofsthrone ein altes aber geſchloſſenes Fenſter mit intereſſanter Tranſenne. Das war der alte Verſchluß, wie er jetzt wieder für Parenzo projectirt worden iſt. In der Apſis iſt in Fresco gemalt der Salvator mit den vier Evangeliſtenſymbolen und vier Heiligen, ſchlecht erhalten, wie das Fresco im Dome (Apſis) von Aquileja. Auch ſonſt ſind im Dome die Spuren von Fresken zu erkennen, allein faſt durchwegs übertüncht. Weiter iſt es intereſſant, daſs noch das Bodenmoſaik erhalten iſt, freilich in ſehr ſtark reſtaurirtem Zuſtande. Die älteſten Theile ſehen ſo aus, wie die von Parenzo. Das Baptiſterium befindet ſich auf der Nordſeite des Domes. Dazwiſchen im Hofraume Sarkophage und viele Reſte aus longobardiſcher Zeit, im bekannten „Völkerwanderungszopfſtyle“. Intereſſant iſt die Paramenten-Kammer: daſelbſt ein ziemlich großes kiſtchenförmiges Reliquiar aus dem 14. Jahrhundert. Ein Reliquiar, in welchem unter Glas ein cubiſches goldenes Käpſelchen ſich befindet, wie das von Dr. Swoboda bearbeitete, auch mit dem Kreuzchen und den Gruppen von Goldhügelchen, aber auch ein zweites ſilbernes Reliquiar von elliptiſchem Durchſchnitte mit getriebenen Heiligenfiguren. Die Inſchrift daran iſt eingerahmt. Die zweite Kirche, S. Maria, hat ebenfalls ſehr beachtenswerthe noch in antike Zeit reichende Moſaikreſte.

(Fortſetzung folgt.)

Die Kirchen zu Maria-Feicht und am Ulrichsberge in Kärnten.

Von Conſervator *Paul Grueber*.

(Mit 15 Illuſtrationen nach Aufnahmen von demſelben.)

I.

Die Kirche *Maria Feicht* in Kärnten kommt urkundlich zuerſt im Jahre 1136 vor. In den Gurker Geſchichtsquellen von *A. v. Jakſch*, Seite 112, findet ſich darauf bezughabend:

„1136“ Biſchof Roman I. verkündet, daſs Diemot mit Zuſtimmung ihres Gatten Gotebold von Oſterwitz die von ihr erbaute und vom Biſchofe mit Erlaubnis des Erzbiſchofs Conrad I. geweihte Kirche in Tigring vor deren Weihe dem Capitel geſchenkt, worauf der Erzbiſchof vorſtehende Schenkung beſtätigte, daſelbſt eine Taufkirche errichtete, dieſelbe mit dem Tauf- und Begräbnis-Rechte, Zehenten und Gränzen begabte und derſelben genannte Filialkirchen unterwarf: „Marie ad Fuhte, St. Gandolfi etc.“ Ferner verdanke ich noch der Liebenswürdigkeit des obenerwähnten Herrn Archivars die Mittheilung, daſs auch noch in einer Urkunde vom 22. Juli 1741 von der Kirche in Maria Feicht die Rede iſt, in welcher für dieſelbe ein Caplan und Prieſter mit drei Wochenmeſſen geſtiftet wird.

Von dem Kirchenbaue, der im Jahre 1136 genannt wird, ſind gegenwärtig nicht die mindeſten Spuren vorhanden, und dürfte ſich wohl nur die gegenwärtig noch beſtehende gothiſche Kirche an dem Standorte der älteren erheben.

Die einſchiffige Kirche (Grundriß Fig. 1) beſteht aus einem dreijochigen Langhauſe von 7·45 M. Breite und 15·40 M. Länge und einem daran anſchließenden nur um 45 Cm. ſchmäleren 10·25 M. langen Chorraum. Beide werden durch einen mächtigen einfachen Triumphboden voneinander getrennt, und ſind in ihren Wölbungen mit ſteinernem Rippenſchmuck verſehen, der von bis zum Boden laufenden Dienſten getragen wird.

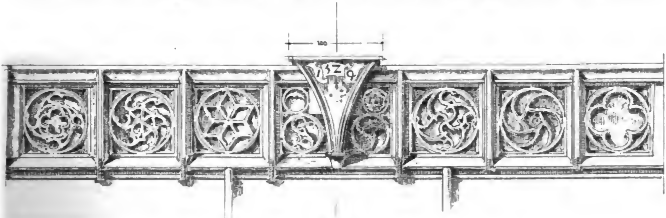


Fig. 2.

Unter dem letzten Joche des Langhauſes befindet ſich die gleichzeitig mit der Kirche zur Herſtellung gekommene Muſik-Empore mit einer prächtigen Steinbrüſtung und einer in der Mitte derſelben auf die ganze Parapethöhe reichenden Brüſtungs-Conſole, welche auf der vordern Seite in einem gemalten Bande die Jahreszahl 1524 trägt (Fig. 2 u. 3).

Geradezu überraſchend reich iſt die Ausſtattung der Wölbung, welche die Muſik-Empore trägt. Ein complicirtes Sternmuſter wird durch ein kräftiges Rippenwerk gebildet, wobei an den Kreuzungen Tartſchenſchilder (Fig. 3) angebracht ſind, von denen zwei die Jahreszahl 1521 enthalten. Das Steinmetzzeichen  erſcheint auf dieſen Schildern ſechsmal. Das Emporengewölbe ruht auf vier Säulen und bei den correſpondirenden Stellen der Maueranläufe auf Conſolen, die gleichzeitig auch die Rippenträger ſind. Eine zierliche Stiege mit ſpitzbogiger Thüre führt auf der linken Seite zum Muſikchor hinauf. Die ungleich hohen Fenſter im Langhauſe ſind mit Maßwerk von Fiſchblaſen und Dreipäſſen verſehen und alle, mit Ausnahme des Chorfenſters auf der ſüdöſtlichen Seite, welches dreitheilig iſt, zweitheilig.

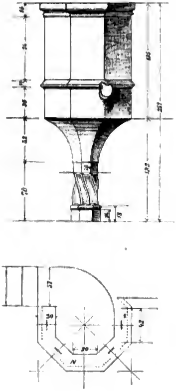


Fig. 6.

Zum Thurme führt bis zur Kirchenhöhe eine eigene Treppe, welche in einem dicht an den Thurm anſchließenden Vorbau untergebracht iſt. Es war dies vormals auch der Zugang zu einer kaſtenartigen in die Kirche hineinragenden Holzempore, die aber jetzt nicht mehr exiſtirt.

Das Hauptportal der Kirche hat einen geraden Sturz und iſt mit reicher Steinmetzarbeit geziert (Fig. 5). Ferner iſt im Innern noch eine nette gothiſche Steinkanzel zu erwähnen (Fig. 6). Die mit 1 bis 4 im Grundriſſe bezeichneten Strebepfeiler ſind reicher ausgeſtattet und iſt bei denſelben das Beſtreben, viele Verſchneidungen zu ſchaffen, bemerkbar (Fig. 7). Vorkommende Steinmetzzeichen ſind:



Mit vorſtehender Notiz wird beabſichtigt, einiges Intereſſe für dieſes hübſche Denkmal aus der Spät-Gothik wachzurufen, welches durch einen Blitzſchlag am 15. Juni 1897 ſeiner Dachungen beraubt wurde, und nun kunſtſinniger Spenden harrt, die eine Wiederinſtandſetzung ermöglichen.

II.

Der Ulrichsberg wird urkundlich unter dem Namen „mons carentanus" ſchon in einem Documente vom 1. Juni 983 anläßlich der Schenkung eines Waldes genannt. Bei ähnlichen Anläſſen erſcheint er unter der Bezeichnung „Carinthus mons" in Urkunden aus den Jahren 1143 und 1287. Ferner heißt er in einer Urkunde ddo. 2. Februar 1331 der „chernperch" und in einer vom 15. October 1399 der „Kernperg". Am 4. Juli 1485 wird der Kirche zu St. Ulrich ein Acker geſchenkt, von welchem Zeitpunkte an der Name Ulrichsberg auftritt, ſo auch ſchon urkundlich am 16. Juni 1497 von einer Kirchfahrt auf den „Ulrichsberg" die Rede iſt.[1]

Der Grundriß des Kirchleins iſt in Figur 1 der beigegebenen Tafel abgebildet und geht aus demſelben hervor, daſs ſowohl Schiff als Chorraum nahezu die gleiche Breite haben, und letzterer iſt im Vergleiche zum Schiffe räumlich gut bedacht. Die Trennung beider Abſchnitte erfolgt durch einen mächtigen Triumphbogen, der durch die Vereinigung mit einem halben Jochpfeiler zu einem maſſigen Trennungsgliede heranwächſt.

Der Chorſchluß erfolgt aus dem Achtecke. Runde ſchlanke Dienſte (Fig. 2) tragen das zierliche Rippenwerk des Chorgewölbes, während die Anläufe der Rippen des analog durchgeführten Schiffgewölbes auf übermächtigen Pfeilern ruhen. Die Kreuzungspunkte der Rippenläufe ſind in unregelmäßiger Weiſe mit Rippenſchildern verſehen, welche in Figur 3 zur Darſtellung gebracht ſind. An zwei Kreuzungsſtellen wurde die Anbringung von Tartſchenſchildern der ſonſt gewählten kreisrunden Form vorgezogen. Auf einer Tartſche ſind die Reſte einer Wappenmalerei noch erhalten. Auch die Wandflächen in der Kirche dürften mit Malereien geſchmückt geweſen ſein, ſoweit dies aus den theilweiſe noch vorhandenen Verputzſtellen entnommen werden kann. An der Nordſeite, theils an den Schiff-, theils an den Chorraum angelehnt, befindet ſich der faſt quadratiſche Thurm, welcher in dem unterſten Geſchoße als Sacriſtei diente und daſelbſt mit einem Kreuzgewölbe abgeſchloſſen iſt. In den anderen Thurmetagen iſt keine Untertheilung mehr vorhanden.

Der West-Anſicht der Kirche (Fig. 4) nach, welche nur kahle Flächen dem Anblicke darbietet, würde man nie jene Reize vermuthen, die dieſer kleine Bau birgt, und auf welche ſchon aus dem Zuſammenhalte der Oſtanſicht (Rückſeite) (Fig. 5) und des Grundriſſes geſchloſſen werden kann. Ein durchlaufender Sockelvorſprung aus rothem Sandſtein, mit profilirten Werkſtücken abgeſtufte

[1] Dieſe geſchichtlichen Daten verdanke ich dem Herrn Archivar des kärnt. Geſch.-V. *A. R. v. Jakſch.*



Fig. 4.



Fig. 7.

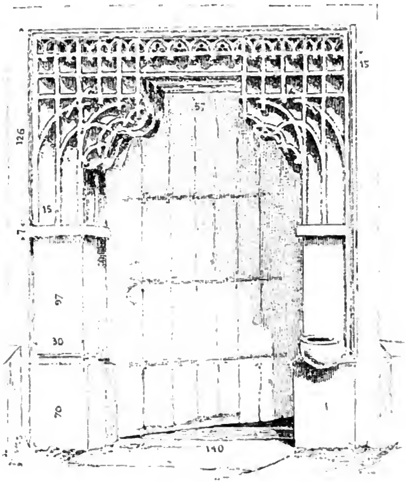


Fig. 5.

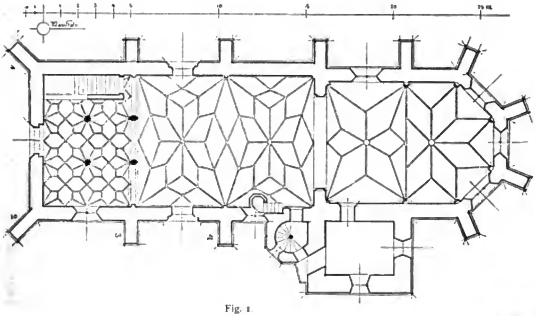


Fig. 1.

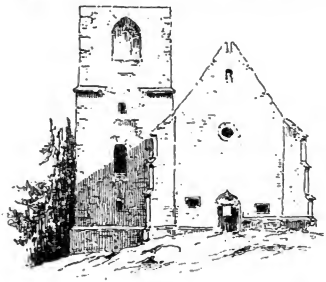


Fig. 4.

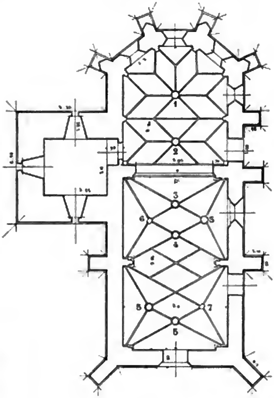


Fig. 1.



Fig. 5.



Fig. 6.

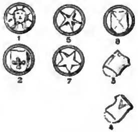


Fig. 3



Fig. 7.



Fig. 2



Fig. 8

Strebepfeiler und ein fteinernes, theilweife noch erhaltenes Hauptgefimfe legen Zeugnis davon ab, dafs die Mittel vorhanden waren, um der Bauausführung eine befondere Sorgfalt angedeihen zu laffen. Die vier Strebepfeiler des Chorraumes find vollkommen aus Quadern hergeftellt und zeigen eine reichere Gliederung. Bei den Fenftern des Chorraumes wurden pofilirte Gewände verfetzt und alle Fenfter weifen Refte von Maßwerken auf. Im Vergleiche zur ebenerwähnten Ausftattung fcheint das Hauptportal (Fig. 6) ftiefmütterlich bedacht und gewinnt nur an Intereffe durch den Umftand, dafs zu dem Tympanon desfelben ein verkehrt geftellter Römerftein (fiehe *Mommfen*, Corpus, III. B., II. Th., 4816) verwendet wurde.

Eine an der nordweftlichen Thurmecke eingemeißelte Infchrift (Fig. 7) bezeichnet uns das Jahr 1786 als den Zeitpunkt, von welchem an der Bau dem Verfalle preisgegeben wurde. In den feither verfloffenen 112 Jahren dürfte das Kirchlein theils bedacht, theils dachlos gewefen fein, und wird auch die auf der andern Seite des erwähnten Steines angebrachte Jahreszahl 1837 muthmaßlich auf eine diesbezügliche Erhaltungsarbeit Bezug haben (Fig. 8).

Am 15. Juni 1897 ift der Bau durch einen Blitzfchlag, der das Dach in Flammen fetzte, neuerlich feines Schutzes beraubt worden. Sollte eine Erneuerung des Daches nicht mehr zuftande zu bringen zu fein, fo ift nun der vollftändige Verfall des Baues befiegelt und gabe diefe Darftellung das letzte Erinnerungszeichen an ein immerhin nennenswerthes kärntnerifches Baudenkmal.

Notizen.

35. Confervator *Bulić* hat unterm 10. Mai 1897 einen eingehenden Bericht über die Grabungsrefultate in *Salona* während des Jahres 1896 der Central-Commiffion vorgelegt. Wir entnehmen diefem ebenfo wichtigen als intereffanten Schriftftücke, dafs die weiteren Ausgrabungen in Marufinač (Coemeterium S. Anastasii Corn.) gegen Ende April 1896 aufgenommen wurden. Nach Entfernung eines mächtigen Steinhaufens entdeckte man die Fortfetzung einer Mauer und einen Mofaikboden. In der Folge traf man auf vier gewölbte Familiengräber, deren Wölbung durchbrochen und das Innere ausgeplündert, nur Erde und verftreute Gebeine enthaltend. Auf dem fchönen Mofaikboden traf man die Bafis einer Säule, welche mit den im Jahre 1895 entdeckten Säulenbafen in einer geraden Linie und im nämlichen Abftande von den letztgenannten und wie diefe untereinander fteht und an ihrem urfprünglichen Orte getroffen wurde. Weiters fand man die Fundamente eines viereckigen Gebäudes. Dasfelbe fcheint in- und auswendig mit reicher Bekleidung aus dünnen Marmorplatten decorirt gewefen zu fein, da man fowohl in demfelben, als auch in der nächften Umgebung viele Fragmente folcher verfchiedenfarbigen Platten gefunden hat.

Diefes Gebäude ftand mit dem nördlichen Schiffe der Bafilica major und mit dem Hofe der Gräber durch Thüren in directer Verbindung. An der öftlichen und füdlichen Seite desfelben fand man mehrere Saulenfchäfte, darunter zwei aus Marmor mit Weinrebenfculptur, dann Capitäle etc.

In der Folge ftieß man auf zwei Sarkophage ohne Infchrift, davon der eine gebrochen und ausgeplündert, der andere aber beinahe unverfehrt war. Man fand in einer Lehmfchichte das Skelet mit dem Gefichte gegen Often ohne Beigabe. Zwei weitere Sarkophage waren eingefchlagen, dabei traf man Fragmente einer Infchrift eines Anaftafius.

Im Monat Juli wurden weitere Mauerzüge bloßgelegt, auch fand man ein bedeutendes Infchriften-Fragment, das mit einem im Jahre 1895 gefundenen Fragmente zufammenpaßt und wahrfcheinlich auf den heil. Märtyrer Anaftafius zu deuten ift. In demfelben Sinne dürfte auch ein griechifches Infchrift-Fragment zu deuten fein. Schließlich wurde die ganze im Often der jetzigen Gebäudeaufdeckungen liegende Grundfläche nach und nach bloßgelegt und die Apfis der Bafilica major aufgedeckt. Der Fußboden derfelben war mit verfchiedenen Marmorplatten belegt, und ift dem Zuftande des Fundes nach zu vermuthen, dafs die Bafilica major durch Feuer zerftort wurde. Im Often derfelben fand fich ein architektonifches Fragment mit einer Taube, ein architektonifches Pfeilerftück mit zwei Kreuzen, dann ein Metallkreuz, wahrfcheinlich vom Hoch-Altare der Bafilica major noch erübrigt.

Die Ausgrabungen im Coemeterium im Jahre 1896 müßten als hochwichtig bezeichnet werden. Das Seitenfchiff und die Apfis der Bafilica major ift großentheils bloß gelegt, die verfchiedenfarbigen Marmorplatten laffen fchließen, dafs die ganze noch unter der Oberfläche liegende Bafilica prächtig ausgeftattet war. Aus den gewonnenen Infchrift-Fragmenten wird immer mehr klar, dafs die fchon im Jahre 1890 auf Grund der Infchrift des „Johannes Anaftafio servans reverenda limina santi" aufgeftellte Conjunctur, dafs man es hier mit dem Friedhofe des heil. Anaftafius corricularus, Martyrers von Salona, unter Kaifer Aurelian 274 zu thun habe, die richtige fei. Auch einige Refte von zur Feldwirthfchaft nothwendigen Baulichkeiten wurden conftatirt.

Im Jahre 1896 wurden auch die Grabungen in Monaftirine: Cimiterum legis sanctae christian. fortgefetzt. Man fand einige Familiengräber, aber geplündert und zerftört, Infchrift-Fragmente und einen Sarkophagdeckel mit der Infchrift: Aur(elius) Sextilius aram ex d. . .lecto; quiriace n(omine) mei. . . . per scribs . . . . in ☧ und ein Fragment, das mittheilt, dafs ein Sarkophag vier solidi gekoftet hat, was für die Zeit des 5. Jahrhunderts n. Chr. von Intereffe ift. Die in einer öftlichen Partie diefes Territoriums geführten Grabungen ergaben, wie erwartet, Graber für arme Leute, Familiengräber aus Stein, Hüttengräber aus Ziegeln, Terracottavafen für Kindesleichen. Auf einem gewölbten Familiengrabe fand man am Verfchlußftein eine größere heidnifche Grabinfchrift, die folgendermaßen lautet:

q(uintus) Vettius Hospes, miles cohortis Cam(panae) domo Suessa annorum XLV, stipe(n)diorum XXII testamento jus-it fieri.

36. Correfpondent Profeffor Dr. *Mofer* berichtete unterm 14. Auguft 1897, dafs bei *Belvedere*, zwifchen Grado und Aquileja am 5. Mai 1897 ein Salbenfläfchchen aus dunkelblauem fein irifirenden Glafe, halb im Sande vergraben, und eine römifche Münze links von der alten Römerftraße gefunden wurden. Nach der Mittheilung des dortigen hochwürdigen Pfarrers Don Domenico Velifcig werden in diefer Gegend mehrfach, namentlich zu beiden Seiten der Straße wiederholt Münzen, Glasgegenftände, Terracotta- und Stein-Urnen und andere Grab-Funde, auch Knochen, gemacht. Ueber die Fundftellen und den römifchen Straßenzug gibt das beigefügte Kartchen (Fig. 1) Auffchluß. Auf Volparuzza

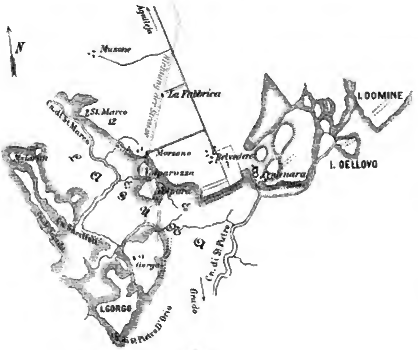


Fig. 1.

Erklärung.

——— Richtung der Römerftraße.

Fundort des Salbenfläfchchens (1895) und einer römifchen fchlecht erhaltenen Bronze-Münze, im Sande vergraben.

Kleine zertrümmerte Stücke von Steinen, Terracotta, Mofaikpflafter.

△ Stelle des alten Hafens von Morfano (Marciano?), wo der heil. Marcus Ev. gelandet fein foll.

ift die alte Römerftraße am beften erhalten und aus Kies (Flußgefchiebe) gebaut, während der Ebbe trocken, und fehr feft gemacht. Die Länge der Straße auf der Infel erreicht 30 bis 50 M. Der Canal *cc*, der Volparuzza von Volpara trennt, ift verfchlemmt, in ca. 1 M. befindet fich ein Steinpflafter, wahrfcheinlich die Bafis einer Brücke.

Am Mutaron wurden häufig Stein-Urnen, auf Isola del Lovo eine Silbermünze römifcher Provenienz gefunden.

37. *(Der Skeletfund bei Strenic in Böhmen.)* In den Ferien des Jahres 1897 wurde mir gemeldet, dafs in *Strenic* bei *Skalsko* (Bezirk Jung-Bunzlau) beim Bau der Böhmifchen Nordbahn ein Skeletgrab mit Bronzen aufgedeckt wurde. Ich wandte mich vorerft an die Bahndirection mit dem Anfuchen, mir die gefundenen Gegenftande, welche am Jungbunzlauer Bahnhofe aufbewahrt wurden, zur Anficht einzufenden. Die Direction willfahrte meinem Anfuchen fofort und fandte mir 1. ein durchbohrtes Steinbeil und 2. zwei Bronzeringe, die in der Kopfgegend des Skelets gefunden wurden, ein.

Gleich auf den erften Blick fchien mir, dafs die beiden Artefacte wohl kaum zu einander gehören. Die Bronzeringe, die in der Gegend des Schädels gefunden wurden, find zwei Ringe vom bekannten flavifchen Schläfenringentypus mit s-förmig eingebogenem Ende, welche felbft das Skeletgrab beftimmt charakterifiren und höchft wahrfcheinlich dem 8. bis 11. Jahrhundert n. Chr. zuweifen. Das Steinbeil würde zwar nicht hindern, es demfelben Funde zuzufchreiben, denn es liegen Beweife vor, dafs fich diefe Art Steinartefacte in Böhmen und fonft in Mittel- und Ofteuropa in fehr fpäte Zeiten erhalten hat.[1] Aber diefes Beil (von einer Länge von 9 Cm.) trägt deutliche Brandfpuren, an der Oberfläche zerriffen und röthlich verfärbt.

In der That beftätigte mir der Herr Lehrer Fr. Hanuš in Strenic, von dem ich mir nähere Auskunft über den Fundort erbat, dafs bei dem Skelette außer den Schläfenringen nichts weiter gefunden wurde und dafs das Beil augenfcheinlich von einem anderen Funde ftammt. Denn nach dem Bericht des Herrn Hanuš befinden fich in der Umgebung von Strenic mehrere Fundorte: vorerft befindet fich im Norden der Ortfchaft hinter dem Wege nach dem Orte Malé Horky eine Reihe von fogenannten Culturgruben, die zufällig aufgedeckt wurden. Fürs zweite breitet fich auf der Anhöhe, die fich gegen Süden vom Thal des Strenicer Baches hinzieht und zu der man auf dem Fahrweg links vom Hofe „Velké Horky“ gelangt, ein jedenfalls fehr ausgedehntes Grabfeld aus, das die Bahn durchfchneidet. Hier wurde auch der letzte Skeletfund gemacht. Diefes Grabfeld wurde bisher nicht durchforfcht. Dafs es fich aber um ein folches handelt, bezeugt außer dem letzten Skeletfunde auch das, dafs auf dem Felde fchon früher häufiger verfchiedene Beile, Hämmer, Steinmeißel, Mühlfteine und beim Bahnbau Urnen und Bronzegegenftände gefunden wurden. Auch Skelette liegender Hocker wurden aufgedeckt. Es ift klar, dafs diefer Fundort beim Hofe Velké Horky eine Reihe Funde aus verfchiedenen Perioden und von verfchiedenen Culturen enthält, die von der vorchriftlichen Zeit bis an das Ende des 1. Jahrtaufends n. Chr. reichen, wie der

[1] Cf. Český Lid. I p. 417 ff.

letzte Skeletfund mit den s-förmig endenden Schläfenringen beweift. (Das Skelet lag horizontal und mit vier folchen Ringen gefchmückt.)

Es wäre fehr wünfchenswerth, den Boden fyftematifch zu durchforfchen, die einzelnen Funde richtig zu fichten und in ihrem wechfelfeitigen Verhältnis aufzuklären. Der größte Theil der hiefigen Funde befindet fich in den Händen des Herrn J. Herfort, Gutsverwalters in Velké Horky. Die früheren Funde wurden fchon vor Jahren von W. Schmidt befchrieben in den Památky archaeologické IX, p. 589.

Confervator Dr. *Niederle.*

38. *(Das verfchanzte Lager bei Oberndorf-Laufen in Salzburg.)*

Nordöftlich ober dem Bahnhofe von Oberndorf in der Kittlwiefe befindet fich eine mit einem mäßig hohen Wall umgebene, nahezu quadratifche Wiefenfläche. Die Ecken find abgerundet und durch kegelförmige Erhöhungen bis zu ca. 2·5 M. im Maximum über dem äußeren Wiefen-Niveau und ca. 1·2 M. über dem inneren, das ift der Lagerfläche, gekennzeichnet. An der Nordweft- und Südoftfeite zeigen abgerundete feichte Vertiefungen außen längs der Wälle noch den alten Schanzengraben an. Auf der Nordoftfeite wurde ein Theil des Grabens neueftens bei der Anlage eines Teiches in nächfter Nähe angefüllt. Südweftlich ift der Lagerraum felber fehr möferig und wurde außen längs des theilweife niedrigen Walles ein Abzugsgraben gemacht. In der letzten Septemberwoche 1897 ließ die k. k. Central-Commiffion eine Unterfuchung vornehmen. Die Oftecke der Umwallung mit ihrer kegelförmigen Erhöhung hatte der Eigenthümer der Wiefe zu diefem Zwecke überlaffen. Der Kegel wurde nun abgeftutzt und durch denfelben fowie die anftoßenden Wälle Gräben bis über 2 M. Maximaltiefe gezogen. Dabei gab fich diefer Theil als Erdwerk, größtentheils aus Lehm beftehend, zu erkennen. Von der Linie, welche den Scheitel der Umwallung bezeichnet, einwärts mehrten fich die Kohlenrefte und ungefähr einen halben Meter unter dem Rafen der Lagerfläche erfchien der Lehm feft geftampft und mit viel weißem mehligen Sand gemifcht. Auch einige alte Gefchirrfcherben kamen beim Graben zum Vorfchein, auch eine mächtige Schichte einer Brandftätte mit viel Kohlen, Afche, gebranntem Thon und mürben Knochentheilen, aber kein Mauerreft. Der Walldurchftich neben dem nördlichen Eckkegel ergab wefentlich diefelben Verhältniffe, fpärliche Kohlenrefte, zerftreut auch abgeriebene, ganz kleine Gefchirrfcherben aus Siegelerde.

P. Anfelm Ebner.

39. Am 14. Auguft 1897 erhielt die Central-Commiffion im Wege der k. k. Statthalterei zu Trieft Nachricht von einem prähiftorifchen Funde, der bei Loga di Canale gemacht wurde. Beim Baue der linksuferigen Ifonzo-Straße von *Canale* und *Vogerskabach* an der Tolmeiner Gränze ift man nämlich bei einem Steinbruche auf eine mächtige Kaftanienwurzel von circa 190 Cm. im Durchmeffer geftoßen, die den oberen Theil einer Felfenfpalte abfchloß. Nach Entfernung derfelben fand man in der circa 1 M. tiefen und am oberen Rande 80 Cm. breiten Felsfpalte Leichenbrand mit zahlreichen Bruchftücken einer Thonurne und fonftigen Beigaben, wie fünf verfchiedene Fibeln, Anhängfel aus Bronze, einen folchen Ring, gerippte Glasperlen, zwei eiferne Lanzenfpitzen, ein eifernes Beil mit Lappen, mehrere Spitzhammer, zwei eiferne Sicheln, eine bronzene Fibula mit aufgefetzten Verzierungen (fehr fchadhaft) etc. Es dürfte diefer Fund auf eine Grabftätte deuten. Das Leichenfeld kann aber nur längs der Straße vermuthet werden, da bei der jetzigen Grabungsrichtung kein weiterer Fund mehr gemacht wurde. Immerhin wendet die Central-Commiffion diefer Angelegenheit, deren hervorragende Bedeutung fie anerkennt, ihre Aufmerkfamkeit zu.

40. Herr *Karl Gerlich,* Lehrer an der deutfchen Schule in *Prerau* in Mähren, der fchon wiederholt Berichte anher erftattet hat, und mit Aufmerkfamkeit alle Erfcheinungen in der Nähe von Prerau verfolgt, machte neuerdings Mittheilungen über verfchiedene Funde aus der Nähe diefes Ortes, die durch zufällige Grabungen von ihm beobachtet wurden. Es find dies dermalen ausfchließlich Refte aus der flavifchen Zeit des 12. bis 13. Jahrhunderts, und zwar Topffcherben aus unglafirtem hart gebrannten Thon, von denen viele mit dem fogenannten Wellen-Ornamente geziert find. Nebftdem fanden fich Knochen von Hausthieren. Bei einer anderen Ausgrabung kamen nebft derartigen Scherben auch menfchliche Gebeine, darunter ein zertrümmerter und leider nicht mehr zu ergänzender Schädel, dann zwei flavifche Schleifenringe zum Vorfchein; ohne Zweifel ift hier ein Grab bloßgelegt und vielleicht eine ganze Gräberftätte angefchnitten worden.

41. Im Monate Februar 1897 haben zwei Kleinhäusler aus *Eggathon* — auf dem fogenannten „Thurm", einem hervorragenden Felfen im Gemeindegebiete Gutenbrunn im Viertel ob dem Manhartsberge — bei der Untergrabung eines Felfens zum Zwecke der Sprengung 10 bis 12 Stück, nach einer andern Quelle 15 Stück Bronze-Nadeln gefunden, von denen eine ganze und der obere Theil einer zweiten gebrochenen der Central-Commiffion durch die gefällige Vermittlung des Confervators Sr. Hochwürden Abt *Stephan Rößler* von Zwettl zur Anficht vorgelegt wurden. Aus einem Berichte des Dr. *Auguft Heigel* k. k. Waldamtsarzt in Gutenbrunn geht hervor, dafs an der Stelle Knochen oder anderweitige Refte nicht gefunden worden find. Es handelt fich alfo augenfcheinlich um den einftigen Befitz eines Händlers oder Erzgießers, der feinen Schatz dort in einem Augenblicke der Gefahr oder aus anderer Urfache vergraben und nicht wieder gehoben hat. Es ift dies um fo wahrfcheinlicher, als die vorliegenden Stücke einander fo gleich find, dafs fie aus einer Gußform hervorgegangen und fonach auch noch in der Hand des Gießers oder Händlers gewefen zu fein fcheinen.

Leider find nur eben die zwei erwähnten Stücke erhalten (Fig. 2 u. 3) und auch das eine derfelben, die ganze Nadel, ift ihrer Patina beraubt und das andere abfichtlich gebrochen. Ein Theil der anderen Nadeln wurde von den Kindern verfchleppt, ein Theil als Wandnägel benützt und in die Stubenmauer-Wände gefchlagen.

Was die zeitliche Herkunft des Fundes betrifft, ſo dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daſs er der reinen Bronze-Zeit angehört und jener Art von Nadeln einzureihen iſt, die einen „geſchwellten Hals“ beziehungsweiſe eine Schwellung unter dem Halſe, die zuweilen durchbohrt iſt, aufweiſen. Die Schwellung an den vorhandenen Stücken iſt facettirt, der Kopf eine platte Kugel. Ob die Krümmung der Nadeln erſt ſpäter bewirkt wurde, oder ſchon urſprünglich beabſichtigt war, läßt ſich an den Fundſtücken ſchwer entſcheiden; es iſt jedoch wahrſcheinlich, daſs die gebogene Form die urſprüngliche iſt und daſs ſich dieſe Nadeln den ſogenannten Säbelnadeln an die Seite ſtellen.

Von Bedeutung iſt der Fund weder durch die Art ſeiner Stücke, noch durch ihre Zahl, umſo mehr aber durch den Ort desſelben. Dieſer liegt nämlich faſt in der Mitte des Viertels ober dem Manhartsberge, alſo in einem Gebiete, das gleich dem angränzenden Muhlviertel in Ober-Oeſterreich, dem ſudlichſten Theile von Böhmen und dem ſüdweſtlichſten von Mahren ſich bisher äußerſt arm an prähiſtoriſchen Funden gezeigt hat, und nun ſich doch nicht als ein pfadloſes Waldgebirge erweist. Konnte bereits früher nachgewieſen werden, daſs die Menſchen ſchon in der Rennthierzeit in dieſes Gebiet eingedrungen waren, ſo läßt ſich an dem vorliegenden Funde erſehen, daſs es auch in ſpäteren prähiſtoriſchen Zeitaltern für Menſchen nicht undurchdringlich geweſen, und wenn ſchon Anſiedlungen öſtlich vom Kampfluße noch nicht aufgefunden ſind, ſo iſt doch ſoviel zweifellos, daſs wenigſtens Händler oder Erzgießer ihren Weg durch jene ausgedehnten Wälder und moor-erfüllten Hochflächen gefunden haben.


Fig. 2.


Fig 3.

42. *(Goldfund in Michałków.)* Ich beehre mich mitzutheilen, daſs ich am 23. Mai in Michałków eintraf und conſtatirte, daſs drei dortige Inſaſſen nach eingeholter Bewilligung vom Gemeindevorſtande auf der Gemeindeweide, welche in ſanfter Abdachung gegen den Niclawa-Bach ſich ſenkt, nach Schatzen zu ſuchen, wirklich am 19. Mai auf einen anſehnlichen prähiſtoriſchen Goldſchatz ſtießen.

Michałków, eine kleine Ortſchaft im Borszczower Bezirke lenkte ſchon im Jahre 1878 die größte Aufmerkſamkeit der Prahiſtoriker auf ſich durch den dort gefundenen ſehr umfangreichen und unaufklärbaren Goldſchatz, welchen im großen Ganzen das gräflich Dzieduszycki'ſche Muſeum in Lemberg kaufte.

Welche Gründe die drei Goldſucher heuer bewogen, daſs ſie, am Fundorte des Jahres 1878, auf derſelben Wieſe, nur um 29·6 M. niedriger in der Richtung Nordnord-Oſt 355°, ihre Forſchungen wieder aufnahmen, iſt ein nicht leicht zu erklarendes Räthſel. Kurz nach ein paarſtündigem Graben auf einer 2 Q.-M. Oberfläche in einer Tiefe von 1 M. fanden ſie den in Rede ſtehenden Goldſchatz. Selbſtverſtandlich machten ſich die drei Leute, ſowie die Hirten des Weide-Viehes, die als neutrale Zuſchauer dem Graben beiwohnten, über das glänzende Gold. Da aber dieſe Anhöhe ſehr nahe dem Dorfe ſich erſtreckt, und der Fund ſozuſagen im Angeſichte aller Inſaſſen des Dorfes gemacht wurde, eilte alles, was lebte, jung und alt zur Goldgrube, um, wenn auch nur einen kleinen Theil, fur ſich zu erhaſchen; ſo entſtand eine Rauferei, die erſt durch eine Gendarmerie-Patrouille aus dem ſehr nahe gelegenen Städtchen Uście biskupie beſchwichtigt werden konnte. Dann trachtete jedermann, ſein Gold ſo gut wie möglich zu verbergen oder es an jüdiſche Zwiſchenhändler, welche ſich allſogleich einſtellten, ſchnell abzugeben. Die traurigſten Folgen an dieſer Raubgräberei erlitt die Wiſſenſchaft. Der ſehr anſehnliche prähiſtoriſche Goldſchatz wurde durch hundert Hände zerſplittert und verſchleppt, der Topf, in welchem das Gold geweſen ſein ſoll, zertrümmert. Genau weiß niemand, wie groß dieſer Goldfund war und aus was für Gegenſtänden er beſtand. Allmählich nur nach Wochen, ja ſogar nach Monaten tauchte in einzelnen Stücken das gefundene Gold auf.

Auf die erſte Nachricht in Lemberg von dem neuen prähiſtoriſchen Funde in Michałków ſandte das gräflich Dzieduszycki'ſche Muſeum ſeinen Cuſtos Herrn *Ladislaus Sontag* alſogleich dorthin, um zu retten, was noch möglich, und es gelang dem Herrn Sontag, wie der dortige Ortsvorſtand verſicherte, eine goldene Zierſcheibe mit Oehr und getriebener Ornamentirung, 10 Cm. Durchmeſſer, dann 72 Goldperlen und einige Bruchtheile von Goldblech zu kaufen. Dieſe Gegenſtände konnte man nicht ſehen, auch das Gewicht iſt unbekannt; ich verzeichne dieſelben dem Sagen nach. Während meines Aufenthaltes in Michałków erwarb direct von den Bauern Graf Mieczysłaus Dunin Borkowski, Gutsbeſitzer auf Mietnica einige höchſt intereſſante Gegenſtände, als

1. Ein goldenes Armblech sans repousse ornamentirt, im Gewicht von 265 Gr.;

2. eine aus Goldblech getriebene Schale, Gewicht 140 Gr.;

3. zwei Bruchtheile einer ähnlichen Schale, Gewicht 48 Gr. und zwei Goldperlen, von welchen eine eckig, die andere rund iſt, per 7 Gr. Im ganzen beſitzt Graf Borkowski 460 Gr.

Die zwei angeführten Käufe kamen gleich dort an Ort und Stelle im Verlaufe der erſten Tage zuſtande. Vergebens waren meine Bemühungen, um mehr von dem gefundenen Golde von den Bauern und jüdiſchen Zwiſchenhändlern heraus zu bekommen oder zu beſichtigen. Meine Forſchungen durch ein wiederholtes Aufgraben des Fundortes ergaben zwei von ungeſchlemmten Thon in der Hand geformte Topfſcherben, und wie die Finder des Goldſchatzes behaupteten, dieſelben, in welchen der Schatz ſich befand, und das war alles, was ich an Gegenſtänden von Michałków wegführte. Einige Wochen ſpäter war mein Sohn Kazimir Ritter von Przybysławski, in der Lage, dank einem Vermittler aus dem Goldfunde, 345·3 Gr. zu erſtehen, nämlich:

1. Acht Bruchtheile von Armblechen, davon eines in Fig. 4.

2. Zwei Schalentheile Zu dieſer Vermuthung führt der Vergleich dieſer Bruchſtücke mit den gut erhaltenen Gegenſtänden im Beſitze des Grafen Borkowski.

3. Eilf eckige und 27 runde Goldperlen, Fig. 5 und 6.

Endlich im Auguft fiel der anfehnlichfte und wichtigfte Theil diefes Fundes, auch durch Vermittlung, dem Herrn Alfred Dzikowski, Kaufmann und Waffenhändler in Lemberg, zu, beftehend aus:

1. Einer Zierfcheibe mit Oehr, 10 Cm. Durchmeffer, verziert, mit in getriebener Arbeit punktirten Kreifen, zwifchen welcher Arbeit vier kleine Kreife angebracht find. Gewicht 100 Gr. (Eine ganz ähnliche kaufte das gräflich Dzieduszycki'fche Mufeum).

2. Einem Armring aus maffivem runden Goldftab, ohne Ornamentik, im Gewichte 289 Gr.

3. Einer aller Wahrfcheinlichkeit nach ritualmäßig beim Vergraben zufammengequetfchten Schale im Gewichte von 289 Gr.

4. Drei eckigen und neun runden Goldperlen im Gewichte von 26 Gramm.

5. Einem 150 Gr. wiegenden Goldklumpen, welcher wahrfcheinlich aber als frifch gegoffen erachtet wurde. Ein Zwifchenhändler nämlich fchwindelte um etliche



Fig. 4.





Fig. 5. Fig. 6.

Heller den Bauern kleine Bruchftücke heraus und fchmolz alles ein, im ganzen 719 Gr. Schließlich ergibt fich, dafs der in diefem Berichte befprochene Fund ungefähr 2000 Gr. Gold ausweift (der Theil des gräflich Dzieduszycki'fchen Mufeums inbegriffen), was meiner Anficht nach nicht alles ift; jedenfalls aber muß man ftaunen über den Reichthum an Metall bei fo befcheidenen Formen.

Ladislaus Ritter v. Przybyslawski, Confervator.

43. Die *Burg Helfenftein* liegt öftlich von Leipnik (politifcher Bezirk Mährifch-Weißkirchen) auf einem Bergrücken, welcher einen der letzten Ausläufer der mährifchen Karpathen bildet. Von der bei Freiberg gelegenen Burg Hochwald in der Luftlinie etwa 40 Km. entfernt, zählt fie mit diefer zu den ausgedehnteften und feinerzeit wohl auch fchönften Burgen Mährens. Hinfichtlich ihrer fortificatorifchen Anlage, ihrer an Sagen und hiftorifchen Ereigniffen fo reichen Vergangenheit und nicht minder ob ihrer landfchaftlich anmuthenden Situation fteht fie wohl jedweder andern mährifchen Burg ebenbürtig zur Seite. In ihrer unmittelbaren Nähe überrafcht wohl jedermann der Umfang der zwei, drei Stockwerke hohen Trümmer und zwar namentlich deshalb, weil fich diefelben von der vorüberziehenden Nordbahnlinie aus gefehen ziemlich unfcheinbar prafentiren.[1]

Nur kurz fei erwähnt, dafs ihre Begründung, allerdings nicht in dem Umfange ihrer heutigen Ueberrefte, bis in das vorletzte Decennium des 13. Jahrhunderts verlegt wird; dafs fie unter mehreren andern auch dem reichen und vielverzweigten Gefchlechte der Krawafe und fpäter (1475 bis 1553) jenem der Pernfteine gehörte. Wilhelm von Pernftein, welcher 1521 ftarb und in der Familiengruft zu Doubrawnik, unweit der Stammburg feiner Ahnen, begraben liegt, veranlaßte ihren Umbau von Grund aus und in der Ausdehnung ihrer heute vorhandenen Mauerüberrefte, die, theilweife gut erhalten, nach Art der Anlage und einzelner Gefims-Fragmente auf den Reichthum und die Prachtliebe des genannten Ritters hinweifen. Eine über dem zweiten, fpäter noch näher zu erwähnenden Thore befindliche Infchrift mit der Jahreszahl 1480 dürfte fich auf den Abfchluß diefes Um- und Zubaues beziehen. Aber nicht nur ihre Renaiffance, auch ihr goldenes Zeitalter fällt in jene Zeit, in welcher fie fich im Befitze diefes glänzendften Rittergefchlechtes Mährens befand. Unter den anderen noch weiterhin folgenden Eigenthümern fei nur noch die Familie Wrbna und der bekannte Cardinal Franz von Dietrichftein genannt.

Von den hiftorifch denkwürdigen Ereigniffen feien folgende erwähnt. Im dreißigjahrigen Kriege (1621) wurde die Burg durch den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf erobert; 1626 belagerte fie Graf Mannsfeld; ihm folgten 1643 die Schweden unter Torftensfon, welche fie gleichfalls Wochen hindurch vergeblich belagerten; 1645 verfuchten die Schweden ihr Glück abermals vor Helfenftein. Eine im Kirchthurmknopfe der Stadt Leipnik aufbewahrte Denkfchrift aus den Jahren 1596 bis 1670 berichtet hierüber:

„Item in 1645 wird hier angemerkt, das Helfenfteiner Schlofs mit kaiferlichen Truppen befetzt war, allwohin fich viele Landes-Cavaliere und andere Leute reteriret, und welches Schloß der Schwed auch öfters berannt, jedenoch aber die voller Muth zu Helfenftein geftandene tapfere und luftige Garnifon ihm Feind durch den Ausfall großen Schaden gemacht hat, dafs alfo der fchwedifche Feind diefes Schloß keineswegs bekommen können" (Siehe *Kahlig*'s Helfenftein, S. 88).

Doch was der dreißigjährige Krieg mit feinen Stürmen nicht vermocht, das brachten auf Befehl des Hofkriegsrathes Soldaten und eine große Zahl von Robotleuten unter Befehl und Oberauffichit des Oberftuckhauptmannes, mit Hacken, Krampen und dergleichen im Jahre 1556, vom 8. bis 23. Auguft zuwege.

[1] Es ift nicht die Aufgabe des vorliegenden, mehr oder weniger nur den gegenwärtigen Bauzuftand und die Erhaltungswürdigkeit der Ueberrefte diefer einftmals fo ftolzen Ritterburg betreffenden Berichtes, alle die hiftorifchen Begebenheiten in extenso wieder zu erzählen, welche fich an diefe Stätte knüpfen und jetzt umfoweniger, als erft vor kurzem eine von Ifidor *Kahlig*, Director des Pöttingeums in Olmüz, mit außerordentlichem Fleiße und großer Sachkenntnis verfafste ausführliche und prächtig illuftrirte Monographie: „Die Burg Helfenftein in Mähren" im Buchhandel erfchien, auf welche hier ganz befonders aufmerkfam zu machen, geftattet fein möge.

Helfenftein, einer der fechs Plätze Mährens, die die Schweden nicht einzunehmen vermochten, wurde zur Ruine!

Im Jahre 1663 wurde Helfenftein anläfslich der Türkenkriege und 1741 des öfterreichifchen Erbfolgekrieges zur Noth wieder wehrfähig gemacht. Von da ab — nachdem man noch aus Pietätlofigkeit, Furcht und unbegründeter Vorforge gegen einen Unglücksfall den alten Bergfried 1817 durch Artillerie demoliren läffen wollte — überließ man die ftolze Burg dem Verfalle.

Obwohl Ruine[1], ift Helfenftein beffer erhalten, als das am Eingange diefes Berichtes in Vergleich gezogene Hochwald; doch foll damit keineswegs gefagt fein, dafs hier eine planmäßige Confervirung des Beftehenden gar nicht von Nöthen wäre. Im Gegentheile, fo wie man fich gegenwärtig in Hochwald zu bemühen fcheint, die vorhandenen Mauertrümmer als Zeugen einer hiftorifch denkwürdigen Vergangenheit der Nachwelt zu erhalten, fo find es am Helfenftein noch ganze Bautheile der einftens fo ftolzen Burg, welche die Sorge um ihre wenigftens gegenwärtige Intacterhaltung förmlich herausfordern. So zum Beifpiel find faft alle die mittelalterlichen fpitzbogig conftruirten Thore in ihrer urfprünglichen Anlage erhalten, vor ihrem fucceffiven Verfalle aber keinesfalls irgendwie gefichert; fie find es auch, welche unfere Beachtung vollauf in Anfpruch nehmen. Ueber dem zweiten in den eigentlichen Burghof führenden Thore, das in einen mächtigen viereckigen Thurm eingebaut ift, befindet fich ein trefflich gearbeitetes Hautrelief, welches einen Mann, der einen wilden Stier an einem Nafenringe führt, darftellt. Es ift das Wappenbild der Pernfteine, der Erbauer der Vorburg und des Hochfchloßes. Darunter die Auffchrift.

„Anno MCDLXXX
Wilem z Pernstayna
pan na Helfenstaynye“;

deutfch: „Im Jahre 1480 Wilhelm von Pernftein, Herr auf Helfenftein.“ Die fchöne Stein-Sculptur ift leider arg und allem Anfcheine nach durch Flintenkugeln befchädigt. Das ganze Wappen befindet fich in einer im fpät-gothifchen Style gehaltenen Umrahmung; die zwei fenkrechten Rahmenfchenkel laufen in einem Kielbogen aus und vereinigen fich in der Achfe in eine Fiale mit Krabben.

Im Hochfchloße finden fich heute noch in einzelnen Räumen Anfätze von Kreuzgewölbe-Rippen auf Kämpfern, in den ehemaligen Feftraumen Fragmente von Renaiffance-Gefimfen und Spuren von Sgraffiten. Die Umfaffungsmauern, Baftionen, Zwinger u. f. w. find noch dermalen in mehr oder minder gutem Zuftande; doch ift ihre fortfchreitende Zerftörung, wenn für die Erhaltung gar nicht vorgeforgt werden follte, nur eine Frage der Zeit.

Fr. Rosmaël, Confervator.

44. Correfpondent *J. Mers* in Vorchdorf hat an die Central-Commiffion über das Grabdenkmal des *Johann Segger von Meffenbach* † 1550 und feiner Gemahlin Sybilla Schallerin † 1541 in der Pfarrkirche zu Gmunden berichtet. Wie die nebige Abbildung (Fig. 7) zeigt, ift das Ganze altarähnlich behandelt. Die hier in Figur 8 abgebildete Platte ruht noch auf einem fockelartigen Unterbaue, wo auch fich die Infchrift befindet. Auf der den Haupttheil des Grabmals bildenden Platte ift in kräftigem Relief dargeftellt zu fehen eine aufrecht und faft ganz nach vorn gerich- Ritterfigur, in Dreiviertel-Lebensgröße mit Schwert und Dolch, offenen Antlitzes, da das Vifier emporgefchlagen ift und mit der Lehensfahne in halbkreisförmig überwölbter enger Nifche; die Züge des mit reichem Barte gezierten Gefichtes zeigen einen älteren Mann von kräftigem Ausdruck. Ueber der Nifche zwei behelmte Wappen:

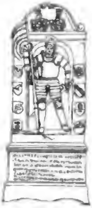


Fig. 7.

Meffenbach und Schaller, erfteres ein goldenes Schiff ohne Maft im blauen Felde, am Helme auch das Schiff,



Fig. 8.

der Maft aber mit vollem Segel, das andere eine achtblättrige Blume auf fchwarzem Grund, am Helm drei Straußenfedern und das Wappenbild. Rechts und links

[1] *J. Kahlig's* Monographie der Burg Helfenftein enthält eine fo vorzügliche und eingehende Schilderung ihrer gefammten Bauanlage, dafs fie wohl jedermann der Mühe enthebt, etwas neues hinzuzufügen zu wollen. Demnach fei auch bezüglich diefer auf das genannte Werk verwiefen.

der Figur je vier unbehelmte Schilde (Ahnen-Wappen), rechts: Meſſenbach.... links Schaller,... Gaimann..

Hans Segger zu Meſſenbach kam aus Schwaben nach Oeſterreich, erwarb den Anſitz Meſſenbach und war mit Martha Schallerin von Prandlhof und Englſtein verehlicht. Rath K. Max I. und Ferdinand I. ſtarb am 18. September 1550, ſeine Frau am 8. Juni 1591. Mit ſeinem Enkel Hans Chriſtoph, † 1617, ſtarb das Geſchlecht aus. Er war auch Einnehmer der Mauth zu Gmunden, 1528 Hofkammer-Rath.

45. Confervator *Stanislaus v. Tomkowicz* hat der Central-Commiſſion einen ausführlichen und ſehr wichtigen Bericht über ſeine Thätigkeit erſtattet, aus dem wir Nachfolgendes als kurzen Auszug mittheilen. Das Hauptereignis war die Reſtaurirung der *heil. Kreuzkirche* in *Krakau*, einer der älteſten Pfarrkirchen dortſelbſt; 1244 wurde mit ihr das heil. Geiſt-Spital verbunden und die Seelſorge den Mönchen des Ordens S. Spiritus de Saxia übertragen, einem Orden, der damals bereits eine Niederlaſſung im heil. Geiſt-Spitale zu Wien hatte.

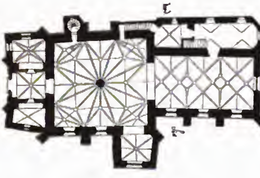


Fig. 9 (Krakau.)

Das jetzige Kirchengebäude trägt den Charakter des polniſchen ſpäten Gothicismus aus dem 15. Jahrhundert (Fig. 9). Leider gerieth die Kirche im Laufe der Zeiten ſtark in Verfall und wurde eine Reſtaurirung höchſt dringend. Dem Bemühen des genannten Confervators gelang es, die für den Anfang ſich ungünſtig ſtellende Reſtaurirungsaction für dieſe Kirche doch auf beſſere Bahnen zu lenken und tüchtige Perſönlichkeiten für Project und Ausführung zu gewinnen und ihm auf die Ausführung ſtete Einflußnahme zu erhalten. Sowohl die Kirche, als auch der Thurm bekamen eine neue Ziegelbedeckung mit Verwendung von ſogenannten Pfannenziegeln. Bei dieſem Anlaſſe wurden am Thurmhelm und in der Neigungslinie des Kirchendaches einige ganz berechtigte und zum urſprünglichen Beſtand zurückführende Aenderungen vorgenommen, zum Beiſpiel Freilegung des alten ſteinernen bekrönenden Geſimſes. Auch wurden einige ſtörende Zubauten an der Nordſeite abgetragen, dagegen an derſelben fenſterloſen Seite die alten mittelalterlichen Zubauten der Nordwand — wie eine verdeckte Treppe zur Kanzel und eine Wendeltreppe zur Muſikgalerie — freigeſtellt. Die an das Presbyterium angebaute Sacriſtei ſammt dem darüber befindlichen alten Ordens-Oratorium und ein gewölbter Depôtraum mit Beibehaltung der im erſten Stockwerke befindlichen alten Kloſter-Carcer wurden gründlich reſtaurirt (Fig. 10 u. 11). Das Schiff iſt bis auf den Sockel und die ornamentalen Theile ein ſorgfältig durchgeführter Backſtein-Rohbau, der Chor durchwegs ein Bruchſteinbau. Die langen ſchmalen Fenſter wurden wieder in ihrer Gänze hergeſtellt. In neueſter Zeit begann die Reſtaurirung des Innern und fand man unter der Tünche eine intereſſante Polychromirung aus der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Ordenszeichen, ein Patriarchenkreuz, hat ſich in der Kirche noch allenthalben erhalten, ſo am Weihwaſſerſtein, auf einem Schlußſteine etc.

Die wichtigen im Jahre 1895 begonnenen Reſtaurirungsarbeiten an der Domkirche wurden im Jahre 1896 eifrig weitergeführt. Zuerſt ging man an die Beendigung der an den äußeren Mauern der gothiſchen Schatzkammer vorgenommenen Reſtaurirung, was auch glücklich zuſtande gebracht wurde. Die verwitterten Quaderſteine wurden gegen neue ausgetauſcht, wobei einige ſpätere Zugaben und Aenderungen aus dem Anfange unſeres Jahrhunderts entfernt und dem Unterbaue die urſprüngliche Neigung wiedergegeben wurde. Die dabei verwendete Steingattung wurde genau der Qualität und dem Ausſehen der zu dieſem Bau in alter Zeit gebrauchten Kalkſteinquadern angepaßt. Die doppelreihigen gothiſchen Fenſter der Schatzkammer bekamen eine neue ſtylgerechte Verglaſung mittelſt Butzenſcheiben, und an Stelle der alten ſehr ordinären und unſchönen Gitter kamen neue nach entſprechenden



Fig. 10. (Krakau.)

Muftern von Profeffor *Odrzywolski* entworfene verzierte Gitter, die in einer Krakauer Kunftfchlofferei hübfch ausgeführt worden find.

Gleichzeitig wurden die Reftaurirungsarbeiten im Innern der *Domkirche* begonnen.

Da feftgeftellt war, dafs keine Reconftruction, fondern nur eine gründliche Reftauration des Vorhandenen vorgenommen werden foll, ging man im Jahre 1896 zunächft an den Chor, welcher noch während des Winters mittelft Verfchalung von den übrigen Theilen der Kirche abgegränzt wurde.

Das Innere des Chores ergab fich, abgefehen von einigen jüngeren Zubauten und Aenderungen, als ein vollftändig aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts herftammender Kirchenbau, welcher nach dem Brande von 1305 gegen 1320 vom Bifchof Nanker aufgeführt wurde. Der Bau ift aus Quadern errichtet, bis auf einige Lücken, welche wohl aus Sparfamkeitsrückfichten mit Ziegeln ausgefüllt waren. In Backftein find auch die



Fig. 11. (Krakau.)

Gewölbfelder zwifchen den fteinernen Rippen ausgeführt. Einige diefer Gewölbfelder waren in fo fchlechtem Zuftande, dafs fie neu conftruirt werden mußten. Nach Entfernung von fpäteren Zugaben aus Holzfchnitzereien ergaben fich die Schlußfteine der Gewölbrippen, deren es fechs gibt, als fehr intereffante gothifche Sculpturen, welche den fegnenden Heiland, zwei betende Engel, den heil. Stanislaus, einen Furften als Ritter (wahrfcheinlich König Ladislaus Łokietek) und das Wappen des Bifchofs *Johann Grot*, nächften Nachfolgers des erwähnten Stifters des gothifchen Baues, darftellen. An diefen theilweife befchädigten Reliefs, fowie an den Gewölbrippen waren noch fichtbare Spuren mittelalterlicher Polychromie erhalten, welche vor der Reftaurirung in farbigen Skizzen forgfältig notirt worden find.

Nach dem Gewölbe kam die Reihe an die Wände.

Die Hauptfchwierigkeit in diefem Theile des Kirchengebäudes bereitete die Frage der Behandlung der Fenfter. Zehn an Zahl und im Verhältniffe zu ihrer beträchtlichen Höhe ziemlich fchmal, waren fie urfprünglich mit Maßwerken verziert und befaßen fie in ihrem unteren Theile eine parapetartige Vermauerung, die bis zur Dachhöhe des niedrigen Chor-Umganges reichte. Als im Anfange des 18. Jahrhunderts Bifchof *Łubieński* den Chorumgang umbaute und deffen Gewölbe bis zur gleichen Höhe mit dem Chore emporhob, wurde die Beleuchtung des Chores mangelhaft, da deffen fämmtliche Fenfter nur mittelbares Licht aus dem Chorumgange erhielten. Das war wohl der Grund, weshalb ihre Verglafung fammt den Maßwerken entfernt wurde; an acht Fenftern wurden auch die Parapete entfernt, einige Fenfteröffnungen wurden fogar dadurch erweitert, dafs man deren Pfoften und Rahmen abhaute. Nach den glücklicherweife noch übrig gebliebenen Reften und Spuren konnten nun alle diefe Theile reconftruirt werden. Die Fenfter bekamen ihre Pfoften und Maßwerke wieder. Dem Lichtmangel aber die nothwendige Rechnung tragend, beließ man die Fenfter ohne Verglafung; auch wurden die Parapete nur durch den obern Sturz fowie durch Fenfterpfoften angedeutet, zwifchen welchen das Licht durch den freien Raum eintritt.

Ferner waren bei dem Łubieński'fchen Umbau die inneren Gefimfe und Dienfte, fowie die mit blindem Maßwerk verzierten gothifchen Nifchen, deren je zwei jedem Fenfter beigegeben find, gewaltfam abgefchafft; alle diefe Verzierungen konnten nach den noch vorhandenen Elementen genau reftaurirt werden. Nur in drei Nifchen, wo ziemlich gut erhaltene Fresco-Malereien aus dem 17. Jahrhundert vorgefunden worden find, mußte um deren willen die Wiedereinführung der blinden Maßwerke aufgegeben werden.

Die ganzen Wände wurden gereinigt, die fchlechten Quaderfteine mit neuen erfetzt, an Stelle der mit Ziegeln ausgefüllten Lücken wurde Stein eingefetzt. Das Ganze, fehr forgfältig durchgeführt, bietet einen würdigen und erfreulichen Anblick.

Die Chorftühle der Kathedrale ftammen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und find ein fchönes Beifpiel barocker Schnitzerei. Leider war nur der fechfte Theil derfelben fammt der à jour verzierten Rückwand und fonft noch die mit den Chorftuhlen integrirt verbundene Kanzel erhalten. Nach diefen Ueberreften mit Zuhülfenahme des ziemlich analogen Chorgeftühls der Krakauer Corpus Chrifti-Kirche wurde die Ergänzung unternommen, die aber bis jetzt noch nicht durchgeführt ift.

Endlich trat man im Jahre 1896 heran an die Reftaurirung des Sigismund-Glockenthurmes und des angränzenden Capitelfaal- und Archiv-Gebäudes.

Die Reftauration der Kathedrale wird vom Architekten Profeffor *Odrzywolski* geführt; in allen wichtigeren und principiellen Fragen bildet die letzte Inftanz das aus den bewährteften Fachkräften zufammengefetzte, unter dem Vorfitze des hochwürdigften Fürft-



Druck v. Stockinger & Morsack

bifchofs ftehende Reftaurationscomité, deffen Mitglied der Berichterftatter ift.

Eine geringere, aber nicht unwichtige Reftauration wurde im Laufe des Sommers 1896 in der *Marcus-Kirche* durchgeführt. Dafelbft befindet fich in der Nähe des Hochaltars ein fehr edel componirtes und gearbeitetes Grabmal des als heilig verehrten Mönches, Fürften *Michael Gedroić*. Es befteht aus einem Sarkophag, auf welchem der Heilige beinahe in Lebensgröße aus Stein gemeißelt in der Ordenstracht liegt. Das Ganze fteht in einer Mauernifche, welche von Pilaftern und einer Archivolte umrahmt ift. Die Bekrönung bildet ein hübfch profilirtes Gebälk und Gefims. Das Grabmal ift aus feinkörnigem Kalkftein, mit eingelegten verfchiedenfarbigen Tafeln aus Marmor und Stucco angefertigt. Die Flächen find bedeckt mit Groteskfculpturen, auf welchen Spuren von Vergoldung zu fehen find. Das Datum 1484 der Infchrifttafel in der Nifche bezieht fich auf das Todesjahr des Mönches. Das Denkmal gehört in die befte Epoche der entwickelten Renaiffance, welche in Galizien um die Jahre 1504 bis 1520 fallt.[1] Bei Gelegenheit der im Jahre 1895 begonnenen Reftauration des Hochaltars bemerkte der Confervator, dafs das Gefims des Grabmales infolge fchlechter Vertheilung des darauf drückenden Mauergewichts vielfach gefprungen ift, außerdem auch andere Theile äußerlich befchädigt find; die hintere Wand der Nifche fcheint entweder nicht vollendet geblieben oder fpäter der Steinplatten beraubt worden zu fein, an deren Stelle eine unfchöne hölzerne Infchrifttafel und eine fehr ordinäre Malerei auf Leinwand eingefügt wurde, die offenbar nicht diefe Beftimmung gehabt hatte. Außerdem war das Ganze infolge öfterer Uebermalung mit einer dicken Schichte von Oel und Wafferfarben bedeckt. Es gelang dem Confervator, die Koften für eine gründliche unter feiner Leitung vom Architekten und k. k. Confervator, Baurath *Stryjeński* durchgeführten Reftauration aufzubringen.

An der in der Vorftadt *Kazimierz* bei Krakau gelegenen Pauliner-Klofterkirche *zum heil. Michael*, „na Skałce" genannt, befindet fich ein kleiner Teich, deffen Waffer wunderthätige Kraft befitzen foll und in den nach der Ermordung des heil. Stanislaus im Jahre 1079 der Tradition gemäß ein Körpertheil desfelben hineingeworfen und durch ein Wunder wieder aufgefunden wurde. Der Teich, feit diefer Zeit in hohen Ehren gehalten, wurde im 17. Jahrhundert auf Koften des damaligen Krakauer Bifchofs *Zadzik* cifternenartig in Stein eingefafst, von einer reich fculptirten Baluftrade umgeben; den Zugang zur tief gelegenen Wafferoberfläche bildet eine fteinerne Treppe, zu welcher ein reich verzierter Thorbogen führt. Aus der Mitte des Teiches ragt ein hoher Sockel empor, auf dem eine Coloffal-Statue des heil. Stanislaus aufgeftellt ift. Diefes fchöne und intereffante Denkmal des Barockftyls, in einer wenig dauerhaften Steingattung ausgeführt, war infolge der Witterungseinflüße ftark befchädigt und nahe, gänzlichem Ruin anheimzufallen. Die Reftaurirung diefes Denkmals gefchah im Einvernehmen mit dem Confervator und dürfte als gelungen bezeichnet werden.

Sehr gelungene Reftaurationen wurden am fogenannten furftlich *Jablonowski'fchen Palais* in Krakau durchgeführt.

[1] Siehe die beigegebene Tafel nach einer photographifchen Aufnahme von Herrn *Krieger*, Photographen in Krakau und mit deffen Zuftimmung für die Mittheilungen angefertigt. Die Redaction.

46. In diefem Bande, S. 88 findet fich eine größere Arbeit über *St. Chriftoph-Bilder* aus der Feder des Confervators *Paul Grueber*. Eine größere Sammlung von Chriftoph-Bildern, mindeftens von folchen, die innen und außer den Kirchen als Schutz gegen den fchnellen Tod angebracht find oder waren, wäre von fehr großem Werthe, und der genannte Confervator hat nun glücklichen Anfang hiefür mit folchen Bildern aus Kärnten gemacht. Wenn fich nur auch Männer finden würden, die nach diefer Richtung in anderen Reichstheilen fammeln würden! Wer kennt nicht das große Chriftophbild an der Außenfeite der Apfis der Pfarrkirche in Hallftadt, das weithin über den See fichtbar ift und wohin der durch den hochgehenden See geängftigte

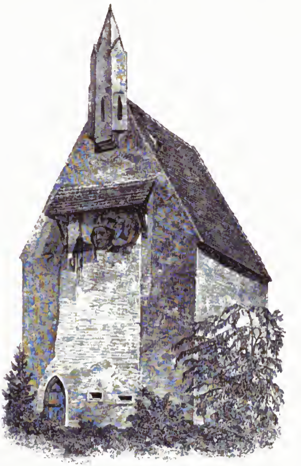


Fig. 12. (St. Michael a. d. Donau.)

Schiffer während feiner Noth im inbrünftigen Gebet fich wendet. Ein höchft intereffantes großes Chriftoph-Bildnis findet fich in der Johannes-Capelle beim Dom zu Brixen. In der St. Stephans Kirche zu Wien vorn an der linken Seitenwand der Apoftelchor-Apfis war ein großes Bildnis des das Chriftkind tragenden Riefen angebracht; in der Frauenkirche zu Wiener-Neuftadt findet fich auch ein großes Chriftophbild, aufgedeckt 1858.

Ein intereffantes derartiges Bild findet fich auf der Vorderfeite des hier in Fig. 12 abgebildeten Karners neben der Kirche zu *St. Michael a. d. Donau* in Nieder-Oefterreich.[1] Leider ift das Bild in feiner

[1] Ein quadratifcher Bau mit dreifeitigem Anbau, polygonen auf Kragfteinen ruhenden fteinernen Giebelthürmchen.

untern Partie ganz verfchwunden und nur mehr fo weit erhalten, als das nicht genügend vorfpringende Schutzdach reicht. Man ficht nur mehr oben in ganz heller Farbenpracht den Kopf des Heiligen, mit dem öfterreichifchen Erzherzogshute bedeckt, dann die Anfange der Figur und des auf der linken Achfel fitzenden Chriftkindes. Auch der Stock des Riefen ift in feiner oberen Partie noch erkennbar.

Beifpielsweife feien noch erwähnt das Chriftophbild an der Außenfeite der Pfarrkirche zu Nufsdorf a. d. Traifen, das Fragment eines riefigen gemalten Chriftoph an der Weft-Façade der Kirche zu Edlitz, an der Kirche zu Schwallenbach (15. Jahrhundert); ein fehr gutes Chriftophbild findet fich an der Außenfeite der Kirche zu Kirchfchlag, an der Apfis der Ruine der St. Pancratius Capelle in Sierning, ein folches Bild aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts weiters an der Kirche zu St. Johann am Steinfeld, außen an der Kirche zu Lichtenwörth, dann an der ohne Wiffen der Central-Commiffion zerftörten fehr intereffanten romanifchen Kirche fammt Thurm zu Moosbrunn (Gemälde aus dem 13. Jahrhundert). An der Außenfeite der Kirche zu Friedersbach finden fich auch noch Spuren eines folchen Bildes.

47. *(Aus Brixen.)*

Bei dem Umftande, dafs das hochwürdige Dom-Capitel den reftaurirten Kreuzgang durch Legung eines neuen ftylgerechten Steinplatten-Fußbodens zieren läßt, fowie überhaupt die betreffende Baulichkeit in forgfamer Weife im Auge behält und fonach unter feinen befondern Schutz ftellt, fo ift anzunehmen, dafs auch die angeftrebte Wafferabfluß-Regulirung zum Schutze der Wandmalereien eheftens vorgenommen werden dürfte.

Was die Unterfuchung der alt-romanifchen Fresken im Schiffe der Johannes- oder Tauf-Capelle betrifft, fo wurde conftatirt, dafs außer den bereits bekannten Fresken an den Seitenwänden keinerlei weitere alte Malereien vorfindbar waren, fowie auch die fpäter eingefetzte gothifche Decke keine Malereien aufweift.

Jedoch an den Wänden des Schiffes finden fich unterhalb der bereits aufgedeckten romanifchen Malerei noch unten Spuren von Fresco-Bildern, die der gothifchen Zeit angehören, welche aber zur Zeit noch übertüncht find. Es wird Sache der Reftaurirung fein, diefe Bilder wieder zutage zu bringen, fo dafs auch die unteren Theile der Wände polychrom gefchmückt erfcheinen werden.

Nachdem die Apfis in ihrem Bilderfchmucke fowohl durch die Reftaurirung der alten Bilder, fowie durch die polychrome Ergänzung mit neuen ftylgerechten Bildern fich dem Befchauer als ein einheitliches Werk erweift, fo dürfte auch die ergänzende Neu-Polychromirung der Decke und der zwei fehlenden Stichbögen eine nothwendig vorzunehmende Arbeit fein, damit die alten Fresken durch eine getonte Umgebung zur Geltung und in Harmonie mit der ganzen einheitlichen Kirchenbemalung gebracht werden.

Was nun die Reftaurirung diefer alten bekannten großartigen, leider feinerzeit fehr fchlecht bloßgelegten romanifchen Malereien betrifft, die am oberen Theil der Schiffswände fich befinden, fo muß vor allem conftatirt werden, dafs die Bloßlegung derfelben infofern fehr ungünftig bewerkftelligt wurde, als man für die Entfernung der Tünche ftatt unfchädlicher Mittel den fcharfgefchliffenen Maurerhammer verwendete, welcher immer Schaden dem Untergrund der Malerei bringt. Jede übertünchte Malerei, wenn fie noch fo verquarzte und verhärtete Uebertünchung aufweift, dafs weder chemifche noch mechanifche Mittel mehr wirken, wird mit dem letzten Nothmittel, mit fchabenden und feitlich ftemmenden Eifen behandelt; doch foll niemals derart vorgegangen werden, wie in der Johannes-Capelle bei den durch den Maurerhammer bloßgelegten Bildern. Im erftern Falle können wohl viele oberflächliche Zerkratzungen der übertünchten Bilder eintreten, welche leicht zu retouchiren find, nie aber den Untergrund der alten Malereien fo zerftören und angreifen, wie der Maurerhammer mit feinen kreuz und quer geführten Hieb-Schnitten, die die Putzfläche (Malfläche) bis in ihr Innerftes verletzen und in ihrer Haltbarkeit erfchüttern. Es wird daher die Reftaurirung eine äußerft forgfältige und mühfame Arbeit werden.

Die romanifchen Malereien find an den Seitenwänden des Schiffes in friesartigen Streifen mit faft lebensgroßen Standfiguren angebracht, während an der Triumphbogen- und Chorwand felbe je in einer großen Darftellung den Halbkreis des ehemaligen Tonnengewölbes füllen. Ober und unter diefen Darftellungen lauft je ein Ornament. Das Obere ift ca. 50 Cm., während das untere 1 M. 60 Cm. breit ift.

Durch ein fpäter eingefetztes gothifches Gewölbe wurden die Eckfiguren obiger Malerei theilweife zerftört, und desgleichen find an der füdlichen Seitenwand zwei bis drei Figuren obigen Friefes durch Ausbrechen eines großen Fenfters verloren gegangen. Ferner wurden durch die Einfetzung der Decke, befonders an den Seitenwänden, leere die Harmonie der Kirche ftörende Spitzbogen-Flächen gefchaffen. Die eingefetzte gothifche Decke war in den Gurten polychromirt, während fich in den Kappen keine Polychromirung einer fpäteren Periode vorfindet. An den Wänden im untern Theile der befprochenen romanifchen Malereien befinden fich derzeit noch vertünchte der gothifchen Periode (Domkreuzgang-Schule) angehörige Malereien.

Durch eine forgfältige Reftaurirung und Bloßlegung auch diefer Malereien und durch Hinzufügung eines entfprechend polychromirten Sockels dürfte nach Vollendung obiger Arbeiten das Schiff ebenfo einheitlich polychrom gefchmückt erfcheinen, wie derzeit die im Jahre 1894 vollendete Apfis.

48. *(Erinnerungen an Kaifer Jofeph II. aus den Zeiten der Türkenkriege.)*

Schon nach der erften Zufammenkunft Jofeph II. mit Katharina II. ließ der Brünner Feintuchfabricant Wilhelm Mundy die Façade feines Gebäudes mit fteingehauener Architektur ausftatten, und in diefer die Geftalten von vier Türken in gedemüthigten Stellungen anbringen, als Illuftration des Zeitgedankens. Im Anfange September 1784 nahm Jofeph II. beim Befuch der Mundy'fchen Fabrik diefe artige Schmeichelei in Augenfchein. Diefe Statuen find feit den fechziger Jahren verfchollen.

Im Jahre 1789 feierte Brünn die Siege über die Türken, namentlich die Einnahme Belgrads durch

Schmückung und Beleuchtung der Stadt, ferner durch Aufftellung von fteinernen Erinnerungszeichen in Gärten und Anlagen. So wiffen wir, dafs General Major Anton F. v. Mitrowsky feinen Garten in der Fifchergaffe, den er 1770 von den Ständen als Rechtsnachfolger des verftorbenen Kaiferrichters Martin Cipps erkauft hatte, dem gebildeten Publicum zu ungefcheuter Benützung eröffnete, nachdem er ihn mit plaftifchen Decorationen verfehen hatte. Wir wiffen wohl nur von einer Büfte Lascy's aus carrarifchem Marmor. Es ift aber zu vermuthen, dafs nach dem Kunftftyle diefer Epoche ein Cyclus von Büften oder Hermen, darunter auch die Joseph II., vorhanden war, als Garten-Entrée oder zur Decorirung einer Terraffe, wobei die die Treppenwangen und Baluftraden flankirenden und fchmückenden Statuetten und Krateren aus minderem Material, alfo wohl dem herkommlichen Sandftein hergeftellt gewefen fein mögen.

Zu diefer Vermuthung leitet uns das Vorhandenfein zweier decorativen Stein-Objecte im Pfarrgarten zu St. Jacob, welche fich als einzelne Theile eines derartigen Arrangements darftellen und fich fowohl durch den Habitus, als auch durch die Infchriften als Denkmale zu Ehren Kaifer Jofeph's und feiner Siege darftellen.

Obwohl nicht ausgefchloffen ift, dafs eine barocke Terraffe im Pfarrgarten felbft fituirt war, fo ift es auch möglich, dafs diefe Denkmalsrefte von außen her (vielleicht aus dem Mitrowsky'fchen Garten) durch irgend eine Transaction anher gekommen find.

Das eine Object (210 Cm. hoch) ftellt einen Kinder-Genius vor, der durch Helm und Schild als Mars gekennzeichnet ift. Im Schilde felbft ift eine Trophäe aus Fahnen und Waffen en relief gearbeitet zu fehen. Der Sockel (vierfeitig) zeigt im untern Theile die fpätbarocke Ausbauchung. Keine Infchrift.

Das andere Object (170 Cm. hoch) zeigt auf gleich geformtem Sockel eine breitmündige Vafe von wuchtiger Form und kräftiger Decoration.

Der Sockel tragt an drei Seiten Infchriften, und zwar:

Links:

GEDEONI
A
LOUDON
ALBA.GRÆCA
CAPTA
NON.OCTOB
MDCCLXXXIX

Vorderfeite:

IMP.
IOSEPHO. II
AUGUSTO
VICTORI

Rechts:

DUCI
SAXO.COBURG
VEZIRIO
TURCARUM
VICTO
DIE.22.SEPTEM.
1789.

Es find alfo die zwei entfcheidendften Waffenthaten infchriftlich verewigt, und zwar der 22. September als Tag des Sieges, welchen Prinz Friedrich Jofias von Sachfen-Coburg-Saalfeld über den Groß-Vezier bei Martiniftie errungen hatte, und die Einnahme von Belgrad mit dem Datum 9. October, alfo um einen Tag von der gewöhnlichen Annahme variirend.

Da fchildhaltende Genien, wie das erfte Object meift als Dioscuren Treppen flankirend vorkommen und auch die Vafe meift in wiederholter fymmetrifcher Anwendung in der Architektur auftritt, fo wäre wohl obige Andeutung, dafs diefe Refte einer nun nicht mehr vollftändigen Terraffen-Ausftattung angehörten, gerechtfertigt.

In den Kreis der jofephinifchen Kriegserinnerungen gehört auch als drittes noch vorhandenes Object jene lebensgroße Statue des Moldaufurften Alexander Ypsilanti, welche zum Andenken an deffen Internirung in Brünn (23. Juni 1780 bis 18. October 1791) ober dem Gartenthor des Waffenberg'fchen Befitzes in Alt-Brünn nach feiner Abreife aufgeftellt worden war. In fitzender Stellung, vorgebeugter Geftalt, der Sockel trägt die Infchrift: Ypsilant, Fürft von Moldau.

Zum Schluße fei erwähnt, dafs in nächfter Zeit zum Zwecke des Durchbruches einer Gaffe der Pfarrgarten verfchwinden wird. In diefem Garten befinden fich als Decorationsftücke mehrere barocke Sculpturen, auch ein Grabftein aus dem 16. Saeculum.

Adolf Raab.

49. Die Central-Commiffion wurde von Seite ihres berufenen Confervators auf die ehemalige Minoriten- und jetzt unter der Bezeichnung Klofterkirche noch beftehende Kirche in *Mährifch-Neuftadt* mit dem Beifügen aufmerkfam gemacht, dafs fie als älteres Bauwerk einige Würdigung und Rückfichtnahme verdienen würde. Sie ftammt nämlich aus zwei verfchiedenen Bauzeiten. Das Presbyterium mit fünffeitigem Abfchluße ftammt aus den letzten Decennien vor der Mitte des 14. Jahrhunderts, demnach ein fpät-gothifcher Bau. Bei dem großen Brande 1595 wurde die Kirche arg befchädigt, verlor das Gewölbe und erhielt ftatt deffen ein niedriges flaches dreijochiges Gewölbe, deffen Einfügung die großen fpitzbogigen Fenfter zum Opfer fielen. Heute vermauert, zeigen fie größtentheils doch noch ihr fchönes mit Steinen zugelegtes Maßwerk. Das einfchiffige Langhaus ift ein weit jüngerer Bau, ein Werk der Barocke, heute recht reftaurirungsbedürftig.

Von befonderem Intereffe ift die an die Südfeite des Presbyteriums angefügte Sacriftei wegen ihrer vortrefflichen und gut erhaltenen Fresken. Im großen Deckengewölbe befinden fich die Fußwafchung, die beiden Hauptfiguren: Chriftus und Apoftel find von vornehmer Auffaffung und feinfter Durchbildung und laffen einen eminenten Künftler von großem technifchen Gefchick und verftändnisvoller Auffaffung vermuthen. Leider fehlt jede Andeutung über denfelben. Die kleinen Nebenbilder beziehen fich auf Chriftus bei Simeon, Chriftus nach Emaus wandernd, Chriftus und Magdalena, die Auferftehung und das Schifflein Chrifti auf dem Meere. Diefe Bilder ftehen in künftlerifcher Bedeutung dem großen bedeutend nach. Das große Bild ift mit einem breiten Stückrahmen eingefaßt, der jüngft blau! gefärbt wurde. Die kirchliche Einrichtung ift im Ganzen einfach, doch find die intarfirten Kirchenbänke, Chorftühle und Kanzel vorzügliche Arbeiten.

50. Lehrer *Karl Gerlich* in *Prerau*, dem wir viele interessante Nachrichten über Denkmale aus seiner Umgebung zu verdanken haben, hat auf zwei ältere Grabmale aufmerksam gemacht, die sich zu *Welehrad* befinden. Das eine befindet sich an der Innenseite der Umfriedungsmauer der Cyrills Capelle, eine stark verwitterte Steinplatte von 1·4 Cm. Höhe und 42 Cm. Breite, ohne Inschrift, darauf die Darstellung einer nach aufwärts gerichteten langen Lanzenspitze und eines breitklingigen Schwertes mit Kreuzgriff. Dieser Stein wurde im Jahre 1885 in der Nähe der Kirche gehoben, darunter soll ein Skelett ohne Beigaben gefunden worden sein. In dem weitern Vorhof liegt unterhalb eines Fensters eine zweite Platte (135 Cm.—38 Cm.), darauf in Hautrelief ein Rechen, darunter ein Schwert und unter der Parirstange zwei Kreuze ausgemeißelt.

In der Friedhof-Capelle zu *Boskowitz* befindet sich ein äußerst seltener Gegenstand, nämlich eine Kanzel aus Schmiedeeisen. Sie ruht auf einem derartigen Träger und enthält auf der Vorderseite eine ovale Cartouche,



Fig. 13 (Boskowitz).

darin S. F., darunter ein Kreuz und darunter 1626. Eine steinerne Stiege mit acht Stufen führt längs der Wand zur selben hinan und ist diese an der linken Seite mit einem zierlichen ebenfalls alten Sicherungsgitter versehen.

Bis zum Jahre 1846 befand sich dieses seltene Denkmal der Schmiedekunst in der im gothischen Style erbauten Pfarrkirche zu Boskowitz, von wo sie in die bezeichnete Filial- und Friedhofs-Kirche zu *Allerheiligen* übertragen wurde. Die Tradition nennt diese Kanzel „Sarkander Kanzel" nach dem Heiligen Sarkander, der hier zwischen 1613 bis 1616 als Pfarrer thätig war. Aus der am untern Rande des Kanzelleibes in altböhmischer Schrift angebrachten Legende ist zu entnehmen, dass Sylvester Fiala, Bürger zu Klavena sie 1626 auf seine Kosten errichten ließ (Fig. 13). Der einfache Schalldeckel ist flach gewölbt, mit vier unter rechtem Winkel zusammenstoßenden Voluten und mit einem kleinen Kreuze geziert.

51. Mit lebhafter Befriedigung kann die Central-Commission constatiren, dass einige werthvolle Reste der *alten Festungsbauten von Olmüz*, für die sich dieselbe besonders interessirte, erhalten bleiben. Es ist dies in erster Linie das Maria Theresien-Thor, das laut Beschluß des Stadtverordneten-Collegiums am 13. September nicht nur verbleibt, sondern einer bescheidenen, aber entsprechenden Adaptirung unterzogen werden wird, wozu ein Betrag bereits von der Gemeinde votirt ist. Mit diesem hochherzigen Beschluß gibt sich die Gemeinde ein hochehrendes Zeugnis edlen Bürgersinnes und der Pietät, das von den Vätern Ererbte dauernd zu erhalten und zu schützen. Um das Theresien-Thor soll eine kleine Anlage geschaffen werden, wodurch die aus Gemischtmauerwerk bestehenden Seitenwände verblendet werden sollen. Das Thor selbst wird, insoweit es aus Quadern besteht, vollständig abgestockt und das Innere ohne jedwede weitere Aenderung, um eben den alten Bestand zu wahren, nur getüncht. Es soll hier nicht verschwiegen bleiben, dass dieser ganzen Anregung Regierungsrath *Camillo Sitte* sehr nahe steht.

Bezeichnend für die Werthschätzung in Conservirung der baulichen Ueberreste einer längst vergangenen Zeit seitens der Olmüzer Gemeinde-Repräsentanz ist auch die Wiederherstellung zweier an sich ganz bedeutungsloser Festungsthore, beziehungsweise Ausfallspforten: das Littauer Ausfallthor und das offene Thor nächst dem Stadtpark; ersteres ein ziemlich roher Quaderbau mit hoher Bekrönung, jetzt Eingangspforte zur Johann-Allee, letzteres aus zwei rusticirten an der Außenseite mit äußerst plastisch gemeißelten Trophäen geschmückten Pfeilern bestehend, was mit Freuden zu begrüßen ist.

52. Conservator *Thaddäus von Stepnicki* berichtete unterm 17. August 1897, dass die Restaurirung der Kirche zu *Biecz* allmälig vorwärts schreitet. Im Jahre 1896 wurde das Presbyterium restaurirt, nachdem diese Arbeit am Haupt- und Nebenschiffe beendet war. Bei der Untersuchung des Gewölbes, dieses ältesten Kirchentheiles, ergab sich, dass es infolge constatirter sehr bedenklicher Schäden ganz erneuert werden muß, was auch geschah. Die Steinumrahmungen der vier Fenster und dann der sieben im Capellenraume oberhalb der Sacristei und von zweien in der Sacristei selbst wurden restaurirt, zwei vermauerte Presbyteriumfenster wurden wieder aufgemacht, das Gesammtmauerwerk sammt Strebepfeilern wurde ausgebessert, das Ziegelgesims durch Stein ersetzt. Die Wiederherstellung des Presbyteriums, welches den Charakter der Gothik des 15. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Gestalt bewahrt hat, einschließlich der Altäre und Stellen, die vorwiegend dem 17. Jahrhundert angehören, dürfte in nächster Zeit abgeschlossen werden.

Conservator *Ritter von Dydyński* theilte mit, dass er Kenntnis erhalten habe von einem prähistorischen Friedhofe bei *Świdnik* im Limanower Districte, woselbst man allenthalben thönerne und kieselsteinerne Objecte in größerer Menge findet, was sich vielleicht durch die Nähe der Handelsstraße, die in der prähistorischen Zeit das Dunajec-Thal unzweifelhaft bildete, erklären läst.

53. Conservator Professor *Petris* hat die Central-Commission auf eine Capelle zu Ehren des heil.

Johannes bei dem Dorfe *Smergo* auf der Infel Cherfo aufmerkfam gemacht, wofelbft fich ein fehr beachtenswerthes Stein-Relief als Altarbild mit der Bezeichnung 1491 erhalten hat. Es ift als Antipendium behandelt, polychromirt mit primitiven Rand-Ornamenten und unten mit einer verbleichten Infchrift verfehen. Es ftellt Madonna in throno und die Heiligen Johann B. und Sebaftian vor, eine gute provincielle Arbeit. Jede Figur befindet fich in einer niedrigen Nifche, davon die mittlere größer ift. Die Arbeit ift in befriedigendem Beftande und verdient Schonung und Obforge, eine Verfetzung in ein Mufeum fchiene nur dann nothwendig, wenn der Beftand des Reliefs etwa durch Kaufluftige gefährdet wäre.

54. Die neueften Unterfuchungen des Mauerverputzes im Innern der *St. Niclas Kirche* zu *Znaim* haben ergeben, dafs höchft wahrfcheinlich dasfelbe ehemals ganz mit Fresken gefchmückt gewefen war. Der alte Putz zeigt ftellenweife unter der Tünche den glatten und polirten Charakter, den die mittelalterlichen Frescomaler mit Vorliebe anwendeten. Doch gibt es viele Stellen, wo durch bauliche Adaptirungen die Wandflächen geändert worden find. Diefe Frescotechnik, wie der Berichterftatter Maler *Theophil Melcher* unterm 10. October 1897 mittheilt, war keine lafirende auf den naffen Putz, fondern gouacheartig, das heißt die Maler fetzten den Farben im allgemeinen Kalk zu und machten fo die Farbkörper paftofer. Die Haltbarkeit diefer Technik, die hauptfächlich während der Barocke auf rauhen Mauergrund blühte, ift bei glatter Wand eine mindere. Da der Maler des Mittelalters in der Regel ohne vorbereitenden Carton arbeitete, die Zeichnung unmittelbar auf den naffen Verputz machte, fomit mehr Zeit brauchte und dann der Trocknungsproceß ein vorgefchrittener war, fo konnten paftos aufgetragene Farbkörper fich nie fo innig mit dem im Trockenproceße vorgefchrittenen glatten Kalkgrunde vereinigen, wie es unter gleichen Umftänden noch bei lafirend angewendeten Farben der Fall ift. Bilder diefer Technik auf glattem Grund haben in der Regel eine auffallende Neigung zum Abfpringen und Abblättern der Farbkörper. Diefes Abfpringen dürfte auch eine Miturfache der allgemeinen Uebertünchung des Niclaskirchen-Innern gewefen fein. Man hat aus diefem Grunde fofort und auf einmal alle Bilder übertüncht, weil man den Abfall der Malerei an allen Stellen befürchtete und einer ungleichen Erfcheinung des Inneren vorbeugen wollte.

Wenn man auch von der gefammten Polychromirung nicht mehr viel vorzufinden vermag, insbefondere von der ornamentalen, fo dürften fich an manchen Stellen doch noch fchöne Funde machen laffen. Das um eine Stufe erhöhte gothifche Presbyterium der in die zweite Hälfte des 13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts zu ftellenden Kirche befteht aus einem polygonen Abfchluße nebft einem Gewölbjoche, wofelbft Chorftuhle an den Wänden ftehen. Im Chorfchluße, wo der barocke Hochaltar fteht, findet man gut erhaltene Fresken. Man erkennt ein grünes Teppichmufter vom Boden bis zum Gefimfe reichend und darauf einzelne größere Bilder, deren Zufammenhang noch unklar ift. Die Schlußwand, wo der gothifche Hauptaltar ftand und wo der Fries fehlt, dürfte nicht bemalt gewefen fein, dafelbft findet fich nur ein Namenszug handfchriftenartig angebracht.

Auf der rechten Presbyteriums-Wand befindet fich ein auffallend gut erhaltenes Bild, wofelbft man viele gepfählte, bloß mit einem Schamtuch bedeckte Heilige erkennt (heil. Achatius und feine Genoffen, Patrone in Kriegsnöthen). Daneben findet fich das vom Confervator *Sterz* gefundene Bild des letzten Abendmales, die ganze Wandfläche einnehmend. Die Darftellung ift echt mittelalterlich, eine lange Tafel mit ftarker Draufficht, hinter welcher Chriftus in der Mitte mit Apofteln zur Seite fitzt, an der dem Befchauer zugekehrten Tafelfeite erfcheinen die übrigen Apoftel bedeutend kleiner und als Rückenfiguren. Das Bild ift mit einem gemalten Rahmen, gleich wie das früher erwähnte, umgeben, wo herum der grüne Teppich gemalt ift.

Auf der Wand gegenüber zeigen fich Spuren des Bildes des Schweißtuches Chrifti, wahrfcheinlich von einem Engel gehalten, und eine Donatorfigur in geiftlicher Tracht. Nebenan Spuren eines Misericordia-Bildes (Chriftus im Grabe mit Geißel und Ruthe). Der heutigen Situation nach befinden fich die Bilder: Heil. Achatius und Chriftus im Grabe, beiderfeits des Hoch-Altars, die beiden anderen hinter der Verfchalung desfelben.

In jedem der vier Wandwinkel des Schlußes ift eine plaftifche Confole mit Ranken-Ornament angebracht; nur zwei find mit Köpfen geziert, die eine eine Thierfratze, die andere mit einem herausragenden Kopfe von flavifchen Typus.

Es finden fich noch allenthalben viele Stellen mit Malfpuren, doch find es eben nur Spuren. Auch im Schiffe finden fich derartige Andeutungen, namentlich dürfte ein intereffantes Bild über der Seitenthür gegen den Pfarrhof vorhanden gewefen fein.

Die Bilder find entfchieden deutfcher Schule und dürften einem tüchtigen Meifter zu Beginn des 15. Jahrhunderts zu verdanken fein, der die zweifellos fchwierige Technik feiner Zeit übte. Die Vortragsweife ift typifch und erinnert an eine ftrenge Schule, wodurch die Bilder eben höchft beachtenswerth und erhaltungswürdig erfcheinen. Sie dürften aus der Hand eines und desfelben Meifters hervorgegangen fein. Der heutige Zuftand der vier Bilder des Presbyteriums ift kein fchlechter, felbft nach den Strapazen, die ein übertünchtes Bild auszuhalten hat; fie find reftaurirungsfähig und würden fogar, wenn fie gut gereinigt und forgfältig in den abgefprungenen Stellen mit Farben ergänzt werden, fehr fchöne Refultate geben.

Die übrigen Wandmalereirefte erfcheinen nicht erhaltenswerth.

55. Die geringen Refte der alten Glasmalereien in der Pfarrkirche zu *Villach* wurden zu Beginn des Jahres 1897 aus ihren bisherigen Aufftellungen entfernt, weil fie, in der dermaligen Verkleidung fehr fchadhaft, dringend einer Ausbefferung bedürfen. Man beabfichtigt, diefe Refte in der Verglafung eines größeren Fenfters zu erneuern. Wie Correfpondent Regierungsrath *Deininger* berichtete, ift diefes Fenfter in der Innsbrucker Glasmalerei-Anftalt fertiggeftellt worden und wird damit die Confervirung der erwähnten Reftftücke älterer Verglafungen durch farbige Scheiben aus dem 16. Jahrhunderte beftens erreicht.

56. Die Kirche zu *Feſtenburg* in Ober-Steyermark, nahe von Vorau, iſt mit einem herrlichen Fresco-Gemälde aus der Hand des *J. C. Hainhofer* geziert. Es iſt ein gewaltig großes Gemälde, das größte Werk dieſes Meiſters. Es ſtellt in Fortſetzung des Hochaltarblattes die Aufnahme der heil. Katharina in die Schaar der heiligen Jungfrauen und Engel dar, in deren Mittelpunkt die heil. Cäcilia die Orgel ſpielt, holdſelige Geſtalten, welche das Feſt der Aufnahme dieſer Heiligen mit himmliſcher Luſt und Freude begehen. Eine gelegentlich durchgeführte Unterſuchung des Beſtandes des Bildes ergab aber, daſs ein Theil der Deckenbäume ſchadhaft geworden iſt, Schaden, die eine ſofortige Sanirung verlangten und die auch gleich auf Koſten des genannten Stiftes ausgeführt wurden. Durch dieſe Intervention wurde ein ſehr werthvolles Kunſtdenkmal der Steyermark fernerer Zeit erhalten.

57. Correſpondent Garde-Rittmeiſter *Ladislaus Edler von Beneſch* hat die Central-Commiſſion auf die eine der Glocken aufmerkſam gemacht, die ſich im Dachreiter der alten Friedhofkirche zu *Neuberg* befindet. Sie iſt 0·72 M. weit und 0·67 M. hoch und trägt

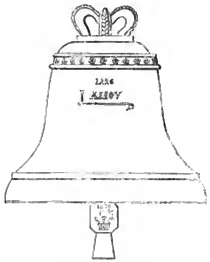


Fig. 14 (Neuberg)

in ſchönen gothiſchen Ziffern und Buchſtaben an den zwei diametralen (einander entgegengeſetzten) Stellen des Mantels bereits hoch oben die Fridericianiſchen Buchſtaben A. E. I. O. U. unter der Jahreszahl 1448. Außerdem iſt nichts an der Glocke bemerkenswerth. Die Oberfläche weiſt viele kleine beim Glockenguße entſtandene Sprünge auf. Sehr hübſch iſt die Krone modellirt; die Spangen ſind ſchön geformt und mit einem, einem geflochtenem Stück ähnlichen Ornamente verſehen. Ueber der Inſchrift befindet ſich ein herumlaufendes Band mit eingeſtreuten fünfblättrigen Roſetten (Fig. 14). Conſervator Director *Böheim* bemerkt hiezu, daſs die Glocke, wie aus dem Winkelſtriche unter der Jahreszahl zu erkennen iſt, auf des Kaiſers eigene Koſten geſpendet wurde. Sie dürfte in Wiener-Neuſtadt gegoſſen worden ſein, vermuthlich von Johannes Glockengießer, der auch Licentiat der geiſtlichen Rechte war. Die zweite Glocke iſt klein und führt die Inſchrift: „Lorenz Selner in Wien gos mich 1675.“ Maria mit dem Kinde und der gekreuzigte Heiland zieren als Relief den Mantel.

58. Der Central-Commiſſion ſind unterm 11. October 1897 ganz eigenthümliche Nachrichten zugekommen, die der Veröffentlichung nicht vorenthalten bleiben ſollen.

Im *Lungau*, das jetzt durch die Schienenſtraße in den großen Verkehr einbezogen iſt, beginnt es ſich zu Gunſten manches alten Schloßes zu rühren, wie in Mosheim, Mauterndorf, etc. An allen Orten dieſes Gaues finden ſich Kirchen ſehr alter Gründung, geziert mit Römerſteinen und Grabſteinen alter Geſchlechter. Die zwiſchen Mauterndorf und St. Michael liegende gothiſche Filial-Kirche zu *St. Martin* iſt auf der Innenſeite mit in Fresco gemalten Heiligengeſtalten geziert. Leider wurde dieſe ſehr alte Malerei durch Kalkverputz an einigen Stellen arg geſchädigt. Unter dem Chor der Kirche befindet ſich ein nun mit dem Kirchenpflaſter überdecktes und verſchüttetes Gewölbe, deſſen abwärts führende Stufen neben dem Hoch-Altare noch vor drei Jahren geſehen werden konnten. Die neben der Kirche beſtehende achteckige Anna-Capelle, der ehemalige Karner, beſtand bis 1803 aus einem untern Theile, dem Beinhauſe, in welchem ſich nach *Kürſinger*'s Lungau mehrere Römerſteine befanden, die erfreulicherweiſe nun dem Salzburger Muſeum einverleibt ſind und dem obern Theile, der eigentlichen Capelle, darin ein gothiſcher Flügelaltar war, der vom früheren Pfarrer daraus entfernt und einem Bauer theilweiſe zu einem Frohnleichnamsaltar überlaſſen wurde, wozu er ſelbſtverſtändlich noch jedesmal auch aufgeſtatzt werden mußte. Das Gewölbe des Beinhauſes wurde durchgeſchlagen. An Stelle des Flügelaltars kam ein höchſt einfacher Altar aus der Capuziner-Kirche in Tamsweg. Doch nun hat ſich auch für den erwähnten Flügelaltar eine wohlthuende Hand in dem jetzigen hochw. Herrn Pfarrer von St. Michael gefunden, der den Altarſchrein mit der Holzſtatuette und das Uebriggebliebene ſammeln und ſammt den Flügelthüren reſtauriren und an der Stelle des Capuziner-Altars neu aufſtellen ließ; die Central-Commiſſion ſagt hiefür Gott ſei Dank.

Die Kirche zu *St. Michael*, eine der älteſten im Lungau — ſie enthält einen Römerſtein (drei Perſonen im Relief) ober dem Haupt-Portale — ſoll von den vielen äußeren Beigaben befreit werden, die die Vorfahren des jetzigen Seelſorgers daſelbſt ſammelten. Beachtung verdient der alte achteckige Karner am Friedhofe.

Es heißt, daſs bei den Wildbachverbau-Arbeiten im Lungau im Walde bei der *Taferner-Alpe* ein einem römiſchen Meilenſteine ähnlicher Stein auf dem Waldboden liege.

59. *(Neueſte Fundergebniſſe in Wien.)*

In den drei letzten Monaten haben die Erdarbeiten für die neue Gasleitung in der Inneren Stadt Wien, ähnlich wie jene der Hochquellenleitung vor nahezu 25 Jahren, zahlreiche Funde aus römiſcher Zeit zutage gefördert, deren Kenntnis dem Eifer und der Sorgfalt des Herrn *Nowalski de Lilia* zu verdanken iſt. Sie beſtätigen theils ältere Wahrnehmungen, theils vervollſtändigen ſie das Bild des römiſchen Wien durch

Einzelheiten, welche fruherhin zwar vermuthet, aber durch Funde nicht belegt werden konnten.

Von alten *Mauerzügen* ist wohl der wichtigste ein Rest der linksseitigen *Umfassungsmauer* des *Standlagers*, den man vor dem Hause Nr. 3 der Bognergasse, quer über diese streichend, 1·2 M. tief unter dem Pflaster antraf. Er war 2 M. stark, aus Bruchsteinen gebaut, reicht noch viel tiefer in die Erde und zeigte mannigfache Beschädigungen. Vor dem Nachbarhause Nr. 5, also in nächster Nähe, lagen über 1 M. tief im Schutte große Baublöcke aus sehr hartem Gesteine wirr durcheinander, begleitet von einer großen Anzahl gebrochener römischen Ziegel, von denen einige den Stempel der X. Legion trugen. Genau dieselben Erscheinungen hat man schon seit Jahren in der Richtung der rechtsseitigen Lagermauer, in der *Kramer-* und *Goldschmiedgasse* beobachtet. Sowie auf der rechten Seite das Erdreich der Bodenerhebung, auf welcher die Hauptmauer des Lagers stand, durch eine äußere Stützmauer gesichert war, ebenso auf der linken Seite; hier ist die äußere Mauer schon im Jahre 1874 vor Haus Nr. 7, ebenfalls quer über die Bognergasse streichend, gefunden worden. Den weiteren Lauf der linksseitigen Lagermauer deuten analoge Funde von zahlreichen Baublöcken und Legionsziegeln im *Schulhof* und nächst der Mündung der *Currentgasse* in den Judenplatz an.

Auch der nicht zum Standlager selbst gehörende, eine schiefe Ebene bildende Theil des Plateaus zwischen dem Tiefen Graben und dem Schulhof war mit einer Mauer umschlossen, die wohl erst in späterer römischer Zeit aufgeführt worden ist. Dies wurde schon fruher vermuthet und jüngst bestätigt durch die Bloßlegung einer schweren, sehr fest aus Bruchsteinen aufgefuhrten *Mauer* von 2 M. Stärke, welche von der *Mündung der Naglergasse* in die Freiung, nächst der Ecke des Hauses Nr. 28 der genannten Gasse, quer über den Heidenschuß gegen das Gebäude der Creditanstalt verlief; der Graben für die neue Gasleitung durchschnitt sie in einem rechten Winkel.

Der *Heidenschuß* lenkte diesmal die Aufmerksamkeit in hervorragender Weise auf sich. Der Schutt wies hier eine so große Anzahl von Bruchstücken römischer Ziegel auf, wie sie nicht bald an einer andern Stelle der Innern Stadt getroffen wurden, sie ziehen sich von der Freiung bis zum Hause Nr. 5 Am Hof; erst von dieser Stelle an nehmen sie ab und zeigten sich bei Nr. 4 nur mehr spärlich. Vor Nr. 5, an der Mündung des Heidenschuß in den Platz Am Hof, gerieth man auf vier parallel zueinander in der Richtung des Heidenschuß streichende Mauern, der Mörtel mit Ziegelbrocken gemischt, über ihnen eine Schuttlage, die mit zahlreichen Ziegeln der Bedachung, aber auch mit Heizröhren aus Thon, Thierknochen und Gefäßresten durchsetzt war. Deuten diese Ueberbleibsel auf ein Wohngebäude hin, das sich bis in die Mitte der Fahrbahn des Heidenschuß erstreckte, so verrathen die Funde in der *Färber-* und *Ledererhofgasse* gleichfalls das Vorhandensein bewohnter Gebäude. Quer über erstere strich zwischen Nr. 4 und 1 eine Mauer aus Bruchsteinen, umgeben von reichlichem Ziegelmateriale mit den Stempeln der X. und XIV. Legion. Die Schuttdecke ist hier nur schwach; in dem Humus unter ihr fand man die ganze Gasse entlang bis zum Judenplatz Ziegel der X. Legion, Trümmer von Amphoren und anderen Thongefäßen; wo die Färbergasse in den Judenplatz mundet, gewahrte man Spuren eines Brandes: weiße Asche, darunter Kohlen, unter dieser gelbliche Asche, sowie Mauerreste späterer Zeit, fur welche römisches Materiale verwendet worden war. Gleiches war in der Ledererhofgasse wahrzunehmen.

Andere Mauerzüge gehörten Gebäuden an, deren einstiger Bestand schon früher erwiesen war. So führte die Canalgrabung zwischen Nr. 11 und 14 der Goldschmiedgasse längs des Neubaues am *Eisgrübl* auf die südliche Mauer des römischen Baues, von welchem beim Neubaue im letzten Jahre schon einzelne Theile gefunden worden waren; zahlreiche Ziegel, darunter solche der X. Legion, ferner Bruchsteine und Baublöcke fand man in 2 bis 4 M. Tiefe in der Mitte der jetzigen verbreiterten Goldschmiedgasse. Der Nordseite dieses Römerbaues gehören die zahlreichen Ziegel und Bruchsteine an, die man vor Haus Nr. 9 der Freisingergasse und diese selbst entlang bis zum Bauernmarkte hin angetroffen hat.

In der *Goldschmiedgasse* hatte man schon bei der Hochquellenleitung (1874) vor Nr. 6 und in der nächsten Umgebung zahlreiche schwere Blöcke, Bruchsteine und Ziegel, Ueberreste der dort durchlaufenden rechtsseitigen Umfangsmauer des Standlagers gefunden. Neuerdings bot die Strecke von Nr. 2 bis Nr. 8 dieselben Erscheinungen; sie erinnern lebhaft an das in der Bogner-, Kramer- und Currentgasse Gesehene.

Von großem Belange sind auch die *Straßenreste*, welche man an verschiedenen Stellen wenigstens theilweise bloßgelegt hat. Sie zeigen dieselbe Construction wie jene in Carnuntum: eingerammte Bruchsteine und Katzenköpfe, darüber eine festgestampfte Lage von mit Lehm vermischtem Schotter. Ein größeres Stück kam vor den Häusern Nr. 5 und 3 der *Heßgasse* zutage; es lag nur 50 bis 60 Cm. unter dem heutigen Straßenpflaster. Die Fortsetzung zwischen Schottenbastei- und Helferstorferstraße war größtentheils zerstört; augenscheinlich gehörte das Bruchstück der Heßgasse der Heeresstraße am Donauufer an. Ein Fragment der von der Schottengasse zum Rennweg führenden Straße kam auf der *Freiung* Nr. 4 (Palais Kinsky) zum Vorschein; auch hier nur einen halben Meter unter dem modernen Pflaster gefunden und in der gleichen Weise construirt, konnte es auf eine Länge von 4 M. verfolgt werden. In der *Seizergasse* zwischen Nr. 2 und 4 wurde in gleicher Tiefe die Fahrbahn einer Straße, welche dieselbe aus Schotter und Lehm festgestampfte Oberlage zeigte, getroffen und 10 M. lang bloßgelegt; die Nähe der linksseitigen Umfangsmauer des Standlagers läßt kaum zweifeln, daß wir es hier mit einem Lagerwege zu thun haben. Endlich traf man in der *Schulerstraße* zwischen Nr. 1 und 2 die Unterlage einer Straße, zahlreiche Bruchsteine in schwarzer Erde liegend, in der Richtung von der Ecke des Domherrnhofes gegen die Wollzeile. Zu beiden Seiten, namentlich vor dem Zwettler Hofe und in der Schulerstraße standen die Ziegelfunde sehr dicht, während sie weiter von dem eben genannten Hause gegen die Rothenthurmstraße, sowie von der Mündung der Domgasse in die Schulerstraße abwärts rasch abnahmen oder ganz aufhörten. In keinem der hier angeführten Fälle konnte die ursprüngliche Breite der antiken Fahrbahn bestimmt werden, da die Canale für

die Legung der Gasrohren zu schmal sind, um sich über die ganze Breite der alten Straßenkörper zu erstrecken.

Gräberfunde zeigten sich auch bei den Arbeiten für die neue Gasleitung in der Linie der alten Straßen. Der Soldatenfriedhof auf dem *Neuen Markte*, der schon zu Anfang dieses Jahres, beim Umbau des Hôtel Munsch, berührt worden ist, ließ sich nun bis zum Donnerbrunnen, bis zum Eingange in die Donnergasse, ferner in der Plankengasse bis gegen die Spiegelgasse hin verfolgen. Ueberall traten die gleichen Erscheinungen zutage: größere und kleinere Bruchstücke von Ziegelplatten, aus welchen die Särge zusammengesetzt waren, Skelettheile, Fragmente gewöhnlicher Thongefäße und solcher aus Terra sigillata, alles durchschnittlich einen Meter tief auf gewachsenem Boden liegend. Während aber gegen das Hôtel Munsch hin die Gräber noch völlig erhalten waren, fand man sie an den genannten Stellen zerstört und durcheinander geworfen. Andere Gräber fand man vor dem Palais *Harrach* (Freiung Nr. 3) in 1·2 M. Tiefe, nach den mitgefundenen Resten von Bronze-Schmuck wohl ein Frauengrab, ferner an der Mündung der Bank- in die Herrengasse und in der *Habsburgergasse* an der Ecke gegen die kaiserliche Stallburg; alle zerstört und ursprünglich Ziegelgräber, mit Thongefäßen mehr oder weniger reich ausgestattet.

Eine der vorzüglichsten Gräberstraßen scheint jene gewesen zu sein, welche nächst der Augustinerstraße von der Linie Schottengasse-Rennweg abzweigte und in der Richtung der Seilergasse über den Stock-im-Eisenplatz und durch die Rothenthurmstraße zur Donau lief. Ihr gehören auch die Gräber an, welche man auf dem Stock-im-Eisenplatze nächst der *Kärntnerstraße Nr. 2* (Equitable), in der Mitte der Straße, gegenüber der Einmündung der Singerstraße und in der Richtung der Axe der letztern aufgrub. Man fand hier 1·3 M. tief ein aus *Steinplatten* zusammengestelltes Grab mit dem Skelete, dessen Kopf gegen Süden gerichtet war und mit Resten der dem Todten beigegebenen Thongefäße. In der Nähe des Steinsarges, 1·5 bis 2 M. entfernt, kamen noch drei Skelete, jugendlich kräftiger Männer, auf den gewachsenen Boden gelegt, in verschiedenen Tiefen von 1·6, 1·9 und 2·1 M. zutage. Ein fünftes Skelet fand man in einem zerstörten Ziegelgrabe, welches nach dem Abdrucke der Ziegel in dem umgebenden Erdreich die Form eines niedrigen Hauses mit hohem Dache hatte. Die Beigaben waren einfache Thongefäße; drei der Bestatteten hatten den Kopf nach Nord, Nordost und Nordwest, nur einer nach Süd gerichtet; der letztere, frei in der Erde liegend, hatte eine Thonschale neben dem Kopfe. Ueber diesen Gräbern wurden zwei alte übereinandergelegte, also in verschiedenen Zeiten angelegte Straßenkörper gefunden. Unter dem heutigen Pflaster lag zunächst eine 70 Cm. starke Schuttlage, unter dieser eine 30 Cm. mächtige Schichte von Kieseln, Sand und Lehm, die absichtlich aufgetragen und eingestampft waren, unter dieser endlich eine gleich starke Schichte, bestehend aus einem Guß von kleinen Kieseln und Stücken von Eisen und Kupfer, alle zu einer Art von Beton zusammengegossen. Erst unter dieser Schichte lag der oben erwähnte Steinsarg. Auch in der *Braunerstraße* längs der Stallburg fand man Reste von *Gräbern*, die aus Steinplatten zusammengestellt waren, ferner in der *Bankgasse*.

Allenthalben wurden an den schon in römischer Zeit durch größere und kleinere Bauwerke oder durch Gräber ausgezeichneten Stellen Ziegelfunde gemacht, welche Stempel der X., XIII., XIV., XV. Legion, in neuerer Zeit auch der in Lauriacum (Lorch bei Enns) stationirten II. italischen Legion aufwiesen, letztere mit dem Namen des Dux Ursicinus. Fundstellen von Ziegeln sind: Stoß-im-Himmel, Salvatorgasse (zahlreich), Tuchlauben zwischen Steindl- und Milchgasse (sehr zahlreich), Seitenstettengasse (zwischen Nr. 2 und 3 zahlreich), Mölkersteig, Heidenschuß, Am Hof, Michaelerplatz, Hofburg (Rotunde), Bauernmarkt Nr. 7 und an der Mündung der Landskrongasse, Singerstraße Nr. 5, Wollzeile Nr. 3 bis 11, Fleischmarkt von Nr. 5 an. Dagegen haben sich der Kohlmarkt, die Nordseite des Grabens, der Lichtensteg, die Donnergasse, Rothenthurmstraße längs des erzbischöflichen Palais und die Strecke zwischen jener Straße und dem Zwettlhofe, endlich der alte Fleischmarkt bis Nr. 5 als fundlos erwiesen und steht hier der gewachsene Boden nahezu bis zum heutigen Steinpflaster an. *Fr. Kenner.*

60. Conservator Regierungsrath Dr. *Much* hat an die Central-Commission berichtet, dass derselbe sich anläßlich eines im Spätherbste 1897 beim Canalbaue am *Mariahilfer-Gürtel* gemachten Fundes an Ort und Stelle zur Constatirung desselben begeben habe und darüber nach eigener Anschauung berichtet. Thatsächlich wurden an der bezeichneten Stelle, rückseits des Hauses Nr. 53 in der Wallgasse zwei Gräber vorgefunden, welche menschliche Gebeine enthielten. Es läßt sich wahrnehmen, dass es sich hier nicht um ein flüchtiges Einscharren von Leichen, sondern um eine regelrechte sorgfältige Bestattung handelt. Die Gräber waren deutlich in die gelbe Grunderde eingeschnitten und mit von dem Löß deutlich abstechender dunklen Ackererde ausgefüllt. Von Särgen keine Spur, ob Gefäße oder Gefäßscherben dabei waren, konnte nicht ermittelt werden; vielleicht blieben sie der Aufmerksamkeit der zuerst Nachforschenden entzogen. Von großer Bedeutung sind dagegen die zwei überraschend schönen silbernen Gewandnadeln, eine Gürtelschnalle und ein Spinnwirtel aus Bergkrystall. Sie bezeugen, dass die Leiche mit dem Gewande in die Erde gelegt wurde, dass sie reiche Beigaben erhielt, die vermöge ihrer Beschaffenheit die Leiche einer vornehmen Frau vermuthen lassen. Alle diese Beigaben gehörten nur einer Leiche an, ob bei dem zweiten wenige Tage später aufgedeckten Skelete sich auch Beigaben befunden haben, ist nicht ermittelt worden, doch sehr wahrscheinlich, entweder sind sie der Aufmerksamkeit der Finder entgangen oder sofort verschleppt worden. Die Funde gehören dem 5. oder 6. Jahrhundert an, also einer Zeit, aus der die Geschichte Wien's noch keine sicheren Nachrichten hat. Es ist wohl wahrscheinlich, dass die beiden Gräber nicht vereinzelt sind, obwohl bei der Fortsetzung des Canalbaues nichts gefunden worden sein soll.

61. *Lenzumo* bei Riva wurde eine römische Begräbnisstätte aufgedeckt, darin sich einige Beigaben fanden. Die Fibula und ein Schmuckstück gehören sicher der spätesten römischen oder römisch-fränkischen Zeit an. Eine dabei gefundene Münze von Gerbert III. Salis l. d. in Neidenstein (zwischen 1722 und 1737 geprägt) kann nur zufällig in den Bereich des Grabes gelangt sein.



Fig. 1.
Canalifirung in Perau bei Villach.



Fig. 5
Canalifirung in Perau bei Villach.



Fig. 4
Pfarrkirche Villach.



Fig. 3.
Canalifirung in Perau bei Villach.

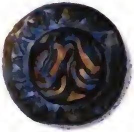


Fig. 2
Canalifirung in Perau bei Villach.



Fig. 7.
Kettlach.



Fig. 6.
Kettlach



Fig. 11.
Thunau.



Fig. 10.
Flafchberg.



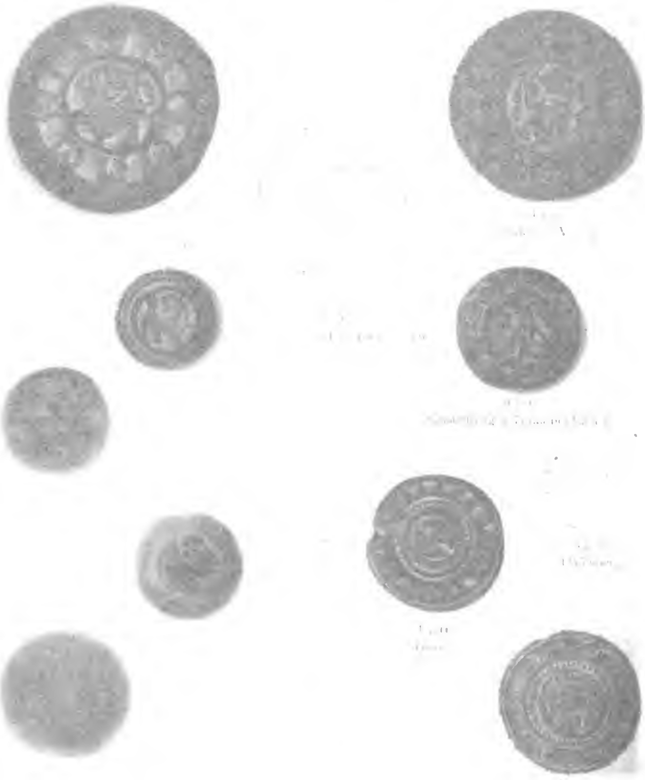
Fig. 8
Kettlach



Fig. 12
Thunau.



Fig. 9.
Flafchberg.



Frühgefchichtliche Funde aus den öfterreichifchen Alpenländern.

Von Dr. *M. Much.*

(Mit 1 Tafel und 28 Text-Illuftrationen.)

I.

Die Emailfibeln von Perau und verwandte Erfcheinungen.

Es wurde fchon im XX. Jahrgange diefer Zeitfchrift, S. 95, kurz mitgetheilt, dafs bei dem Bau von Canälen in *Perau*, einer Vorftadt von *Villach*, Alterthumsgegenftände an den Tag gelangt find, welche die Aufmerkfamkeit verftändiger Beobachter erregt haben, von diefen dem Mufeum in Villach zugewendet und dadurch glücklicher Weife vor Zerftörung und Verfchleppung gefichert wurden. Herr Correfpondent *Ernft Pliwa*, Director der dortigen gewerblichen Fachfchule, der ftets in ebenfo umfichtiger als bereitwilliger Weife bemüht ift, die Aufgaben der Central-Commiffion zu fördern, hat über diefe Funde unter Beifchluß von Lichtbildern erfte Mittheilung gemacht, der er fpäterhin vom Fachlehrer *Stocker* ausgeführte Aquarelle folgen ließ, die einem Theile der beigefchloßenen Abbildungen zugrunde gelegt find.

Nicht alle Funde haben das gleiche Gepräge; fchon die Zufälligkeit ihres Erfcheinens läßt erkennen, dafs fie kein einheitliches Ganzes darftellen; fie kamen bald da, bald dort zum Vorfchein, und deshalb ift es erklärlich, dafs einzelne aus verfchiedenen, um Jahrhunderte auseinander liegenden Zeiten ftammen, wie es im Boden einer feit langem bewohnten Stadt nicht anders zu erwarten ift.

Zu den jüngeren Erfcheinungen gehören ein Schlußel mit viereckigem Griffe, drei Sporne, von denen zwei mit Rädchen verfehen find, zwei Meffer, ein kleines Beil, insgefammt Dinge, über welche wenig zu fagen ift; fie find fämmtlich aus Eifen. Von ungleich größerer Bedeutung als diefe minderwerthigen Gegenftände find einige Schmuckfachen, Fibeln und Ohrgehänge aus Bronze, oder wahrfcheinlich richtiger aus Meffing, ausnahmsweife auch aus Kupfer. So einfach ihre Formen, fo unbeholfen und verwildert ihre kunftmäßige Ausftattung auf den erften Blick erfcheinen mögen, fo verdienen fie doch unfere eingehende Aufmerkfamkeit, weil fie Zeugen find für die Uebung und die Gefchichte eines eigenartigen Kunftzweiges, nämlich der farbigen Ausfchmückung von Metallgegenftänden durch echtes Email (Feuer-Email), und zwar fowohl durch das Gruben-Email, als ganz insbefondere durch das Zellen-Email. Für uns haben fie noch eine eigene Bedeutung, weil fie bis jetzt faft ausfchließlich in unferen Alpenländern gefunden worden find.

Das erfte Stück ift eine gegoßene Scheibenfibel von 58—60 Mm. Durchmeffer (Taf. I, Fig. 1). In dem kreisförmigen nur wenig über die äußere Zone erhobenen Mittelfelde der Vorderfeite zeigt fich ein vierfüßiges Thier mit zurück gewandtem Kopfe, wohl als Thier im allgemeinen erkennbar, doch von fehr roher Darftellung, den bekannten Thierzeichnungen aus fränkifch-merovingifcher Zeit nahe kommend. Im Rumpfe und in den Gliedern find Linien punzirt, vielleicht um die Muskelbildung anzudeuten. Die von der Geftalt des Thieres nicht eingenommenen Theile des Mittelfeldes find vertieft und die dadurch gebildeten Gruben, fowie die ebenfalls etwas vertieften Augen und die Nafe waren einft mit grünlichgelber Pafte ausgefüllt, die jetzt an den meiften Stellen theilweife ausgebröfelt ift. Eine Grube jedoch, die in der bildlichen Wiedergabe dunkler gehalten ift, ift mit wirklichem glafigen und harten Email von dunkler blaugrüner Farbe ausgefüllt.

Die innere Kreisfläche ift mit einer doppelten Zone umrandet. Die 10 Mm. breite innere Zone befteht aus zweilappigen (herzförmigen) Blättern, die mit rautenförmigen Figuren abwechfeln. Rauten und Blätter find ebenfalls vertieft, fo zwar, dafs fie ein zellenartiges Ausfehen gewinnen und mit der befchriebenen fchmutzig gelbgrünen Pafte erfüllt, doch mit Ausnahme einer Raute, in der ebenfalls, fowie in einem Theile des Mittelfeldes echtes glafiges und hartes Email von blaugrüner Farbe haftet.

Die Pafte hat ungefähr das äußere Ausfehen des Schwefels, ift fehr bröfelig, nicht hart, brennt nicht an der Flamme, fchmilzt nicht, fondern verkohlt mit wenig Rauchentwicklung und ohne Geruch zu einer krümeligen Maffe.

Bekanntlich hat man fich zuweilen mit der Pafte ftatt des Emails zur Auszier von Metallgegenftänden begnügt; das gleichzeitige Vorkommen von echtem Email und bloßer Pafte auf einem und demfelben Schmuckftücke muß befremden, läßt fich aber vielleicht dadurch erklären, dafs das Email durch den Gebrauch und etwa auch infolge unzureichender Herftellungsweife allmählig ausgefallen ift, und von einem fpäteren Befitzer einmal, da er felbft das Email nicht herftellen konnte, mit einer Pafte erfetzt wurde.

Die äußere 6—7 Mm. breite Umrandung trägt eine Tremolirftich-Verzierung und ift nach außen hin fcharf abgegränzt.

Die nicht von Email oder Pafte bedeckten Stellen find fchwach und rauh patinirt, das Metall zumeift durchfcheinend.

Die flache Rückfeite hat ein Oehr zum Einhängen und einen Haken zum Einlegen einer Nadel, die jetzt fehlt, zufolge der Roftflecken aber aus Eifen beftanden hat. Auf den Roftflecken zeigen fich einige wenige, vom Roft durchfetzte Refte eines Gewebes. Die ganze Rückfeite ift blau und fchmutziggrün patinirt, am Rande haftet in formlofer Art eine ähnliche Maffe, wie in den Gruben der Vorderfeite.

Sodann fand fich eine gegoffene mittelgroße Scheibenfibel von 35 Mm. Durchmeffer (Taf. I, Fig. 2). In dem, wie bei dem vorigen ebenfalls nur wenig erhobenen kreisförmigen Mittelfelde zeigt fich eine vollkommen

verzerrte Figur, die wir allenfalls nach Maßgabe anderer Fibeln als eine Thiergeſtalt, vielleicht einen Vogel anſprechen können. Die Gruben zwiſchen den Gliedmaßen des Thieres bis an den Rand des Feldes ſind mit blaſsgelbem echten (glaſigen), doch ſchon recht bröſeligem Email erfüllt. Die Umrandung, welche nach außen mit ſcharfer Linie abſchließt, enthält eine einfache Verzierung in Tremolir-Stich ohne Email.

Die flache Rückſeite trägt eine eiſerne Nadel, welche noch in Oehr und Häkchen liegt. Der vom Eiſen der Nadel entwickelte Roſt hat auch hier, wie bei der vorigen Scheibenfibel, und zwar in viel anſehnlicherem Maße zur Erhaltung eines Theiles des (Wollen-?) Gewebes, in welchem die Nadel geſteckt war, beigetragen.

Die ganze Vorderſeite, und zwar auch das Email, iſt mit einem indigoblauen Ueberzuge bedeckt; auch auf der Unterſeite zeigt er ſich ſtellenweiſe, ſonſt iſt ſie misfarbig und rauh.

Es iſt hier nothwendig, ſofort über dieſen blauen emailartigen Ueberzug eine Bemerkung einzuſchalten. Es wurde vormals von *Freiherrn E. v. Sacken*[1] und von *A. Ritter v. Franck*[2] bei Beſprechung der Gräberfunde von Kettlach und auch auf anderen Seiten die Anſicht ausgeſprochen, daſs der blaue Ueberzug, der an dieſen Gegenſtänden wahrgenommen wurde, Email ſei; erſt *Otto Tiſchler*[3] äußerte ſich dahin, daſs man es lediglich mit Patina zu thun habe, und ſo ſcheint es in der That zu ſein. Es iſt allerdings richtig, daſs viele Eigenſchaften dieſes Ueberzuges für Email ſprechen, nämlich die Glätte und der Glanz, die in dieſem Maße der Patina ſonſt nicht zukommen, die gleichmäßige blaue Farbe, die ſich im Gegenſatze zu der ſchmutziggrünen rauhen Patina an den übrigen Stellen bemerkbar macht, insbeſondere aber die beinahe glasartige Härte, die dort, wo die Oberfläche glatt iſt, faſt dem Stahl Widerſtand leiſtet. Daſs man es aber in Wirklichkeit mit einem nicht beabſichtigten Ueberzuge zu thun habe, beweiſt der Umſtand, daſs er auch auf der Rückſeite, und zwar nur ſtellenweiſe und unregelmäßig vorkommt und ganz allmählig in grüne Patina übergeht, ſowie daſs er die ganze Vorderſeite, alſo auch das zweifellos echte Email bedeckt, welches dort, wo man ihn abhebt, zum Vorſchein kommt. Man hatte ſich gewiſs nicht die Mühe gegeben, die Vorderſeite mit einem Thierbilde und mit Verzierungen zu verſehen, die Gruben mit gelbem Email auszufüllen, um ſchließlich alles, Thierbild, Verzierungen und Email, gleichmäßig abermals, und zwar mit einem undurchſcheinenden blauen Email zu bedecken und die ganze frühere Arbeit unnütz zu machen.[4]

Es handelt ſich hier offenbar um eine beſondere Art von Patina, das Kupferindig oder Covellin, das ſich durch Verbindung des im Meſſing oder in der Bronze enthaltenen Kupfers mit Schwefel dort bildet, wo durch Verweſung und Zerſetzung thieriſcher und pflanzlicher Stoffe Schwefelwaſſerſtoff entſteht. So ſelten dieſe Verbindung als Mineral iſt, ſo oft ſcheint ſie, freilich nur in unbedeutender Menge auf alten Bronzen vorzukommen, worauf wenigſtens die blaue Patina, die an vielen bemerkbar iſt, zu deuten ſcheint. Ein ausgezeichnetes Beiſpiel von Umſetzung des Kupfers an prähiſtoriſchen Funden in Kupferindig wurde von Dr. *Berwerth* an einem bronzenen Palſtabe und einem ungeformten Kupferſtücke aus der Anſiedlung auf dem Salzberge in Hallſtatt nachgewieſen, die in einem verſchütteten, von Moder, Knochen und Schutt erfüllten Holzhauſe aus vorgeſchichtlicher Zeit gefunden wurden.[1]

Eine dritte Scheibenfibel (Taf. I, Fig. 3) mit 19 Mm. Durchmeſſer zeigt im ziemlich erhöhten Mittelfelde ein vierfüßiges geflecktes pantherähnliches Thier mit zurückgewandtem Kopfe und erhobenem buſchigen Schweife. Die Darſtellung verräth eine gewandtere Hand. Die von ihr nicht eingenommenen Flächen ſind mit gelber Paſte ausgefüllt, was einſt auch, wie die außerſt ſpärlichen Reſte erkennen laſſen, bei den vertieften Flecken im Felle des Thieres der Fall war. Die Umfaſſung beſteht aus zwei erhöhten Reifen mit vier Reihen eingeſchlagener feinen Punkte, ſo daſs ſie für das freie Auge wie erhaben gekörnt ausſehen. Die Rückſeite iſt misfarbig und rauh patinirt mit blauen glasartigen Flecken (Covellin) und mit Roſtflecken, aus welch letzteren zu ſchließen iſt, daſs auch dieſe Fibel mit einer eiſernen Nadel verſehen war.

Eine vierte gegoſſene Scheibenfibel (Taf. I, Fig. 4) ſtammt, obwohl ſie nicht gleich den übrigen dem Muſeum in Villach einverleibt wurde, von derſelben Fundſtelle wie die übrigen. Der volle Durchmeſſer beträgt 53 Mm., das kreisförmige 25—26 Mm. haltende Mittelfeld iſt mit einem in flachem Relief gearbeiteten Bilde erfüllt, welches eine gedrungene Geſtalt zeigt, die in jeder emporgehobenen Fauſt ein vierfüßiges Thier mit kurzem dicken Schweife am langen Halſe wie würgend hält. Die 11—12 Mm. breite Umfaſſung enthält vier nach der ſtehenden Geſtalt orientirte Kreiſe mit rothen vierblättrigen vierpaſsähnlichen Blumen im blauen Felde und mit einem runden weißen Mittelpunkte. Die Zwiſchenräume zwiſchen den Kreiſen ſind mit Arabesken im blauen Felde bedeckt. Die Blumen und ihr Fond, ſowie der Fond der Arabesken ſind mit echtem glaſigen Email ausgefüllt; bei den Blumen liegt das Email in Zellen, bei den Arabesken in Gruben, ſo daſs hier Zellenſchmelz (émail cloisonné) und Grubenſchmelz (émail champlevé) an einem Stücke erſichtlich ſind. Die äußerſte Umrahmung bildet ein feiner Perlenſtab.

Die Rückſeite iſt flach, eben, hatte einſt, wie deutlich ſichtbar iſt, Oehr und Häkchen für die Nadel, wahrſcheinlich aufgelöthet. Zweifelloſe Spuren von Roſt weiſen wie bei den anderen Fibeln auf eine Nadel aus Eiſen.

Das Material iſt Kupfer, das einſt vergoldet war, wovon die Spuren allerdings nur mehr im Mittelfelde ziemlich erhalten ſind. Die Rückſeite iſt misfarbig braun und grün und zeigt ebenfalls Spuren der Vergoldung. Die außerſte Umrandung iſt in ſpäterer Zeit abgeſchliffen, ſowie auch ein ſeitliches Loch aus ſpäterer Zeit ſtammen dürfte.

Endlich fanden ſich noch zwei Ohrgehänge (Taf. I, Fig. 5), je in einem Stücke gegoſſen oder getrieben, mit

[1] *E. Freiherr von Sacken*, Ueber Anſiedlungen und Funde aus heidniſcher Zeit in Nieder-Oeſterreich. Sitzungsberichte der phil.-hiſt. Cl. der Wiener Akademie der Wiſſenſchaften, Bd. LXXIV, S. 616.

[2] *A. Ritter von Franck*, Bericht über das Leichenfeld von Kettlach im Arch. für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen, Bd. XII, S. 241.

[3] *Otto Tiſchler*, Correſpondenzblatt der deutſchen Anthropologiſchen Geſellſchaft, Jahrg. 1885, S. 197.

[4] Die Fibel iſt auf der Tafel (in Fig. 2) genau ſo wiedergegeben, wie ſie ſich jetzt mit dem Ueberzuge von Kupferindig zeigt.

[1] *F. v. Hochſtetter*, Covellin als Ueberzugs-Pſeudomorphoſe u. ſ. w. LXXIX. Bd. der Sitzungsberichte der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften.

halbmond- oder fchild-förmigem Untertheile, in welchem eine anfcheinend fymmetrifche Linienverzierung eingefchlagen oder eingegraben, aber durch den Gebrauch theilweife abgefchliffen ift. An einzelnen Stellen ift das Metall erfichtlich, andere haben eine misfarbige oder auch eine blaue harte Patina.

Diefe Ohrgehänge und die zuletzt befchriebene Scheibenfibel (Fig. 4) dürften zufammengehören.

Außerdem wurden noch zwei Fingerringe gefunden, wovon der eine kantig und glatt patinirt, der andere rund und nicht patinirt ift; beide tragen jedoch keine befonderen Merkmale an fich.

Ueberblickt man die näher befchriebenen Funde in ihrer Gefammtheit, fo zeigen fie unverkennbar ein gleichartiges Gepräge, fo dafs an ihrer zeitlichen Zufammengehörigkeit nicht zu zweifeln ift. Die Fibeln gehören insgefammt in die Claffe der Scheibenfibeln, und wenn fie auch in ihrer Zierweife nicht ganz gleichartig find, fo deutet das höchftens auf verfchiedenen Gefchmack oder Herkunft aus verfchiedenen Werkftätten, nicht aus verfchiedenen Zeiten; was fie aber zweifellos miteinander verbindet, ift die Ausftattung mit echtem Email. Auch die Ohrgehänge gehören hieher; obwohl fie ohne Email find, fo find fie doch einfachere Vertreter einer fonft ebenfalls mit Email verfehenen Claffe von Schmuckfachen.

Es ift an fich fchon auffallend, dafs fich mehrere bis jetzt fo feltene und doch fo gleichartige Dinge auf demfelben Raume, in derfelben Bodenfchichte zufammengefunden haben, was doch kaum dem Zufalle allein zugefchrieben werden kann, und man fragt nicht ohne Grund, was die Veranlaffung hiezu gewefen fein kann. Nun zeigen fich, wie fchon bemerkt wurde, auf der Rückfeite zweier Fibeln (Fig. 1 und 2) deutliche Spuren von einem Gewebe in dem von der eifernen Nadel herrührenden Rofte. So lange die Fibel im Gebrauche ift, können fich folche Gewebeeindrücke oder Gewebeumhüllungen, ja felbft auch bloßer Roft nicht bilden, weil fie, abgefehen von abfichtlicher Reinhaltung, eben durch den Gebrauch ftets abgefcheuert werden. Diefe Fibeln find alfo nicht zufällig verloren worden, fie mußten vielmehr mit dem Gewebe, in dem fie hafteten, das fie zufammenhielten, alfo wahrfcheinlich mit dem ganzen Gewandftücke in die Erde gelangt fein, und wir können ohne Bedenken annehmen, dafs dies auch bei der vierten Scheibenfibel und bei den Ohrgehängen der Fall war.

Dies führt uns zu der Vermuthung, dafs diefe Funde wenngleich nicht als eigentliche Grabbeigaben gedient, fo doch wefentliche Beftandtheile der Kleidung gebildet haben, in der Verftorbene an Ort und Stelle beftattet worden find, dafs fomit durch die Aushebung des Straßencanales in Perau eine Begräbnisftätte angefchnitten wurde.

Diefe Vermuthung wird zur Gewifsheit durch die Zeugenfchaft des vermeintlichen indigoblauen Emails, in Wirklichkeit des Kupferindigs oder Covellins, deffen Spuren auf allen Stücken zu beobachten find, und der, wie oben dargelegt wurde, nichts anderes ift, als eine Verbindung von Kupfer mit Schwefelwafferftoff, die fich hauptfächlich dort bildet, wo organifche Stoffe verwefen, die fo oft zur blauen Färbung der gewöhnlichen Patina Veranlaffung gibt, hier aber in ganz befonderem Maße wirkfam gewefen ift. Diefe Schmuckftücke find alfo nicht nur im Gewande fteckend, fondern auch mit menfchlichen Leichen in die Erde gekommen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs es fich thatfächlich um Gräberfunde handelt.

Auffallend ift es freilich, dafs in dem Fundberichte nichts von menfchlichen Gebeinen erwähnt wird, allein er befchränkte fich überhaupt auf die kurze Anführung der befchriebenen Fundftücke, die, wie oben bemerkt wurde, nicht bei einer planmäßigen Ausgrabung, fondern bei Gelegenheit eines Straßenbaues zutage kamen. Man hielt die vielleicht vorgekommenen Knochen nicht für erwähnenswerth, oder fie find in dem ficher oftmals durchwühlten Straßengrunde längft durcheinander geworfen und vergangen, oder, was das wahrfcheinliche ift und faft überall gefchieht, von den Arbeitern voreilig gefammelt und für die Spodiumfabrik beifeite gefchafft worden. An eine Begräbnisftätte hat offenbar überhaupt niemand gedacht.

Eine zweite Frage betrifft die Stellung, welche die Perauer Funde in der archäologifchen Hinterlaffenfchaft einnehmen. Hiebei ift die Unterfuchung in doppelter Richtung zu pflegen, und zwar 1. im Hinblicke auf die Ausftattung durch die befondere Art des verwendeten Stoffes, 2. im Hinblicke auf die Form und und auf die Decoration durch die ornamentale Kunft. Zu diefem Zwecke ift es nöthig, verwandte Erfcheinungen zum Vergleiche herbeizuziehen, wozu fich zunächft und in vorzüglicher Weife die bekannten Funde von *Kettlach* bei Gloggnitz in Nieder-Oefterreich eignen. Sie find an fich zahlreich und lehrreich genug, um in Betracht gezogen zu werden, umfomehr, als fie von zwei hervorragenden Forfchern, *E. Freiherrn v. Sacken* und *Otto Tifchler*, zum Gegenftande ihrer Unterfuchung gemacht worden find.[1]

Schon der erfte Blick zeigt, dafs man in den Funden von Kettlach Gegenftände derfelben Art vor fich hat, an denen alle Einzelheiten der Perauer Funde wiederkehren. Zwar werden die fcheibenförmigen Stücke von *Freiherrn v. Sacken* und *Tifchler* nur als Zierfcheiben bezeichnet, und diefer bezweifelt ausdrücklich ihre Eigenfchaft als Fibeln; allein *A. Ritter v. Franck*, der erfte Berichterftatter über fie, berichtet ganz beftimmt, dafs bei ihnen die Rückfeite Spuren abgerofteter Theile, alfo der verloren gegangenen eifernen Nadel, aufweife, welche keinen Zweifel laffen, dafs auch diefe Fundftücke Fibeln find und vermöge ihrer Form zu den Scheibenfibeln gehören.

Was den Stoff betrifft, aus dem fie hergeftellt find, fo dürften auch die Perauer Funde gleich jenen aus Kettlach nicht aus eigentlicher Bronze, fondern aus Meffing beftehen; außerdem wurde auch reines Kupfer verwendet. In Perau wie in Kettlach offenbart fich endlich auch die Kenntnis und Uebung der Vergoldung, die fich übrigens auch an Stücken aus anderen Fundorten feftftellen läßt. Wie aus *A. von Franck's* und des *Freiherrn v. Sacken* Befchreibungen hervorgeht, find auf dem Mittelfelde der Scheibenfibeln in der Regel Thiere, fei es der natürlichen Erfcheinung mehr oder weniger entfprechend, fei es in verworrenen oder doch phantaftifchen Zügen (Fig. 13 im Texte), theilweife auch mit zurückgewandtem Kopfe (wie beifpielsweife in Fig. 6 auf Taf. I) dargeftellt oder breitendige oder Krücken-

[1] Siehe diesfalls die oben S. 126 bezeichneten Schriften.

kreuze (Fig. 7, Taf. I). Einmal zeigen fich auf einer Scheibenfibel vier in fich gekehrte Doppelvoluten, die mit ihrer Rückfeite aneinander geftellt find, fo dafs man darin — wenngleich ohne genügenden Grund — ein Kreuz mit lilienförmigen Enden vermuthen könnte (Taf. I. Fig. 8). Bei den größeren Scheibenfibeln ift das Mittelfeld gleich den Perauern von einer reicher decorirten Zone umgeben. Die mondfchildförmigen Ohrgehänge erfcheinen wohl in Kettlach mehrfach in



Fig. 13. (Kettlach.)

reicherer Ausftattung (Fig. 14 u. 15 im Texte), doch läßt fich mit Sicherheit vermuthen, dafs auch der Boden von Perau, wo es fich vorläufig nur um zufällige, nicht durch abfichtliche Ausgrabung gewonnene Funde handelt, derartige Stücke birgt, weil fie fich auch noch an anderen Orten in Gefellfchaft von Scheibenfibeln finden.

Was aber die Perauer Funde mit den Kettlachern und allen anderen, die noch zum Vergleiche herangezogen werden, verbindet, ift die Verwendung von echtem



Fig. 14. (Kettlach.)



Fig. 15. (Kettlach.)

Schmelz, und zwar fowohl von Grubenfchmelz (émail champlevé) als von Zellenfchmelz (émail cloisonné).

Schon *Otto Tifchler* hat in feinem bei der gemeinfamen Verfammlung der deutfchen und der Wiener anthropologifchen Gefellfchaft im Jahre 1889 gehaltenen Vortrage auf eine Reihe noch anderweitiger Vorkommniffe hingewiefen — die Perauer Funde waren damals noch nicht an den Tag gekommen — die er den Kettlacher Funden an die Seite ftellte.[1] Es find dies zuerft zwei aus einem Skeletgrabe in *Flafchberg* (Kärnten) ftammende Stücke, eine Scheibe und ein Ohrgehänge mit halbmondformigem Schilde. Die Mitte der Scheibe (Taf. I, Fig. 9) ift mit einer unentwirrbaren Zeichnung, doch jedenfalls einem vierfüßigen Thiere mit zurückgewandtem Kopfe erfullt; im Fond find

[1] *O. Tifchler*, Mittheilungen der Wiener Anthropologifchen Gefellfchaft, Bd. XIX. S. (164).

Refte von Grubenfchmelz zu erkennen, die Randzone zeigt mit Schmelz ausgefullte Zellen, die ein ähnliches geometrifches Ornament mit hammerförmigen Figuren wie auf einer der Scheibenfibeln von Kettlach (Fig. 13) bilden. Der halbmondförmige Schild des Ohrgehänges (Taf. I, Fig. 10) ift mit Grubenfchmelz und mit dem durch diefes herausgehobenen Laubwerk bedeckt.

Auf ein derzeit im Mufeum zu *Salzburg* befindliches Ohrgehänge (Fig. 16 im Texte), deffen halbmondförmiger Schild gleichfalls ein durch Schmelz hergeftelltes Ornament trägt, habe ich fchon vor längerer Zeit aufmerkfam gemacht.[1] Zufolge freundlicher Mittheilung des Fräuleins *M. Eysn* befindet fich dort noch ein zweites ähnliches Fundftück.

Ein gleichgeftaltetes Ohrgehänge, das zwar nicht mit Email verziert ift, jedoch feiner Art nach in diefe Claffe gehört und im befonderen den Perauer Stücken entfpricht, wurde in *Straßengel* (Steiermark)[2] und ein anderes in *Rybešovic* nächft Raigern (Mahren)[3] gefunden.

Hieher gehört auch eine Scheibe aus dem Reihengräberfelde von *Goifern* bei Ifchl (Ober-Oefterreich), deffen Mittelfeld noch deutlich ein Thier mit zurückgewandtem Kopfe erkennen läfst. Die Vertiefungen um das Thier waren einft mit Email ausgefüllt, in der Randeinfaffung fehen wir, ähnlich der Perauer Scheiben-

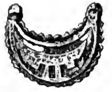


Fig. 16. (Salzburg.)

fibel, Fig. 2, einen zweimal neben einander laufenden Tremolir-Stich.[4]

Von großer Bedeutung ift ferner eine Scheibe aus dem Gräberfelde von *Thunau* bei Gars im Kamp-Thale (Nieder-Oefterreich), auf welche Cuftos *Szombathy* aufmerkfam gemacht hat (Taf. I, Fig. 11). Im Mittelfelde ift deutlich eine Art von Krückenkreuz erkennbar, zwifchen deffen Armen der Fond mit Email ausgefüllt ift. Das Ganze umgibt zunächft ein dunkelblauer Ring und außerhalb feiner eine Randzone von Dreiecken aus verfchiedenfarbigem Schmelz.[5] Von den Begleiterfcheinungen aus diefem Gräberfelde find vor allem Schläfenringe und eine geflügelte Lanzenfpitze (Taf. I, Fig. 12) zu nennen, auf die ich noch zurückkommen werde.

Eine fehr reiche Ausbeute an emaillirten Scheibenfibeln und Mondfchild-Ohrgehängen ergab ein erft in neuefter Zeit geöffnetes Gräberfeld in *Krungl* bei Auffee (Steiermark). Bedauerlicher Weife liegt über

[1] *M. Much*, Kunfthiftorifcher Atlas, I. Th., Taf. XCVIII, Fig. 13.

[2] *Weinhold*, Mittheilungen des hiftorifchen Vereines für Steiermark, Bd. XII, S. 235.

[3] *B. Dudik*, Sitzungsberichte der Akademie der Wiffenfchaften in Wien, Bd. XII, S. 467. Diefe Ohrgehänge find nicht emaillirt. Dudik fpricht wohl von „vergoldeten und verfilberten Spiralgewinden, Glas- und Horn-Korallen (mitunter emaillirt)", allein die vermeintliche Emaillirung wird hier in freilich etwas unklarer Weife nur auf eine Art der foeben genannten Schmuckfachen, die Glas- und Horn-Korallen bezogen, wenn hier überhaupt von Emaillirung die Rede fein kann, was ich beftreite. Die Ohrgehänge gehören allerdings in die Claffe der Schildohrgehänge; fie find aus Silber und anfcheinend mit Filigran verziert und offenbar um vieles jünger als die Funde, die uns befchäftigen.

[4] *Otto Tifchler*, Mittheilungen der Wiener anthropologifchen Gefellfchaft, Bd. XX. S. (88). Fig. 27.

[5] *Otto Tifchler*, a. a. O., Bd., XIX, S. (165).

dieſe wichtigen Funde unſerer Heimat nur ein dürftiger, in fremder und ſehr ſchwer zugänglicher Sprache verfaſster Bericht vor, der aus der Feder des vom ſteieriſchen Landes-Muſeum mit der Ausgrabung betrauten Dr. *Fiſchbach* herrührt.[1]

Bereitwillige Hilfe ermöglichte mir, daraus zu entnehmen, daſs bis zur Zeit der Berichterſtattung in Krungl 102 Gräber geöffnet wurden, von denen 59 mit Beigaben ausgeſtattet waren. Unter dieſen befanden ſich außer einer Eiſenfibel, einer vogel- oder fiſchförmigen Fibel und einer Fibel in Geſtalt eines gleicharmigen façetirten Kreuzes, ferner einer Anzahl von mit Perlen, Glas und ſonſtigen Anhängern beſetzten Ohrringen, dann Schläfenringen, Fingerringen, einem Armring, einem Meſſer, Perlen u. ſ. w. noch acht Scheibenfibeln und neun Mondſchild-Ohrgehänge.

Eine dieſer Scheibenfibeln (a. a. O. Taf. III, Fig. 4) zeigt einen unordentlich eingravirten oder eingeſchlagenen aus Blättern hergeſtellten Stern, der bei einer anderen aus Blei beſtehenden Fibel (a. a. O. Taf. III, Fig. 7) ſorgfältiger geſtaltet iſt; die übrigen ſechs Fibeln ſind mit Email, und zwar wie es aus den auch nicht gelungenen Phototypien hervorzugehen ſcheint, bloß mit Gruben-Email verſehen, doch geſtattet die Unklarheit des Bildes nicht, zu entſcheiden, ob nicht bei der einen oder der anderen auch Paſte oder Zellen-Email zur Anwendung gekommen iſt.

Bei fünf Scheibenfibeln wird durch das Ornament ein Kreuz gebildet, doch in ſehr verſchiedener Weiſe; auf der größten wird die ganze Vorderſeite durch ein Kreuz in Form des Malteſerkreuzes mit einem runden Mittelſchilde, auf dem abermals ein Kreuz mit ſtumpfen Armen erſcheint, eingenommen, ſo daſs das Ganze gleich der Kettlacher Scheibenfibel in Fig. 7 wie ein Ordenskreuz ausſieht. Aehnlich iſt eine zweite Scheibenfibel ausgeſtattet. Bei einer dritten ſcheinen die Kreuzesarme lilienartig auszugehen, bei einer vierten ſtumpf mit Neigung zu Krückenenden; bei dieſer letzteren zeigt ſich auch je ein Punkt in den Winkeln. Dieſe mit einem Kreuze verzierten Scheibenfibeln entſprechen den gleichartig ausgeſtatteten von Kettlach; auf einer ſechſten Scheibenfibel (a. a. O. Taf. III, Fig. 3) erſcheint ein vierfüßiges Thier mit zurückgewandtem Kopfe im Mittelfelde, das von einer mit dem Tremolir-Stich ausgefüllten Zone umgeben iſt, ſo daſs dieſes Stück der Scheibenfibel, Fig. 3, von Perau faſt aufs Haar gleicht.

Auch die mondſchildförmigen Ohrgehänge von Krungl entſprechen jenen von Kettlach und Perau in jeder Weiſe. Unter den neun dort gefundenen ſind vier (a. a. O. Taf. V, Fig. 3 bis 6) im Fonde mit Gruben-Email verſehen, durch welches ähnliche arabeskenartige Zeichnungen hervorgebracht werden, wie in Kettlach, drei (a. a. O. Taf. V, Fig. 7 bis 9) zeigen nachläſſig eingeſchlagene Ornamente von wenig beſtimmter Eigenthümlichkeit gleich denen aus Perau. Auf zwei Ohrgehängen endlich (a. a. O. Taf. V, Fig. 1, 2) erſcheinen auf dem halbmondförmigen Schilde geſteckte pantherartige Thiere mit zurückgewandtem Kopfe, erhobenem Schweif und Vorderfuß in einem Felde von lichter Ausfüllung, welche deutlich an das pantherartige Thier auf einer der Perauer Scheibenfibeln (Fig. 3) gemahnen.

[1] *Otto Fiſchbach*, Archaeologiai Értesitő, Jahrg. 1897. S. 137.

Von nicht zu überſehender Wichtigkeit iſt die Thatſache, daſs in dem Gräberfelde von Krungl, alſo in Geſellſchaft der emaillirten Scheibenfibeln und ſchildförmigen Ohrgehänge auch eine Münze eines Kaiſers aus dem Hauſe Conſtantins ſich gefunden hat.[1]

Ein ferneres hieher gehöriges Fundſtück iſt eine große mit Email reich ausgeſtattete Scheibe, die ſich im öſterreichiſchen Muſeum für Kunſt und Induſtrie befindet, von einem Wiener Händler gekauft wurde und nach *Tiſchler's* Ueberzeugung wie die bisher beſprochenen ebenfalls aus Oeſterreich ſtammt.[2] Die Zeichnung auf dem inneren Felde dieſer Scheibe iſt ſehr verworren; doch glaube ich der Annahme *Tiſchler's* zuſtimmen zu dürfen, der in ihr ein vierfüßiges Thier mit zurückgewandtem Kopfe zu erkennen meint. Die Randzone iſt in vier Theile getheilt und enthält viermal dieſelbe Arabeske.

Es iſt vielleicht hier ſchon am Orte, darauf aufmerkſam zu machen, daſs die bisher beſprochenen Scheibenfibeln und ſchildförmigen Ohrgehänge ausſchließlich aus Oeſterreich und mit Ausnahme der Scheibenfibel aus Thunau und des viel jüngeren, alſo wenigſtens zeitlich nicht zugehörigen Ohrgehänges von Rybešovic aus den öſterreichiſchen Alpenländern ſtammen. Was von gleichartigen Erſcheinungen ſonſt noch bekannt iſt, zeigte ſich nahe an den Gränzen dieſes Gebietes.

Eine ſehr merkwürdige emaillirte Scheibenfibel bewahrt das Muſeum in der St. Ulrichs-Kirche zu Regensburg. Wie mir Profeſſor *Steinmetz*, dem ich ſchon ſo manche werthvolle Anregung verdanke, mitzutheilen die Güte hatte, ſcheint das Bild dieſer Fibel auf der Vorderſeite einen Greifen darzuſtellen, deſſen Flügel allerdings nur durch mehrere vom Rücken ſchräg aufſteigende parallele Linien angedeutet ſind. Dagegen iſt der geſteckte Körper, der Hals, die vier mit Krallen verſehenen Füße, der erhobene Schweif gut erkennbar, der Kopf aber mit den beiden durch rothe Emailflecken angedeuteten Augen wieder grauſam misbildet. Die zwiſchen den Umriſſen des Thieres den Fond bildenden Gruben ſind mit opakem rothen und gelben, dann ſehr durchſcheinendem lichtgrünen und etwas weniger durchläſſigem blauen Email erfüllt geweſen, wovon jetzt manches ſpröde geworden oder ausgebrochen iſt. Die nicht emaillirten Flächen zeigen braungoldige Bronzefarbe. Das Mittelfeld hebt ſich von dem in kleinen Bogenlinien gekerbten Rande durch eine ringsum laufende Vertiefung ab, die ebenfalls hellgrün emaillirt geweſen zu ſein ſcheint. Die Rückſeite iſt flach, kupferbraun und hat an zwei gegenüber liegenden Stellen zwei feine Plättchen eines andern Metalles aufgeſetzt, offenbar die Reſte vom Nadelhalter und vom Häkchen zum Einlegen. Spuren von Roſt ſcheinen anzudeuten, daſs auch hier die Nadel von Eiſen war. Mit

[1] *Otto Fiſchbach*, Archaeologiai Értesitő, Jahrg. 1897. S. 146. Taf. VI, Fig. 5.

[2] *Otto Tiſchler*, Mittheilungen der Wiener Anthropologiſchen Geſellſchaft, Bd. XIX, S. 166. Dieſe Scheibe entbehrt thatſächlich, wie *Tiſchler* richtig bemerkt, jeder Spur einer einſt vorhandenen Nadel, aber auch einer ſonſtigen Vorrichtung zum Anhängen oder Befeſtigen, wie etwa eines Oehrs oder auch nur eines Loches zur Aufnahme einer Schnur oder einer Klammer für einen Riemen, allein ſehr viele Scheibenfibeln beſtanden aus zwei Scheiben, einer vordern mit den Ornamenten und einer rückwärtigen mit der Nadel, welche durch gemeinſames Umfangen mittels eines Blechſtreifens, wie z. B. bei der berühmten Scheibenfibel mit Runeninſchrift aus Oſthofen *Lindenſchmit*, Alterthümer, II, II, 6, 3—4) zuſammengehalten ſein konnten.

Bei dieſer Berückſichtigung läſst ſich die Möglichkeit, daſs auch dieſe Scheibe eine Fibel geweſen iſt, noch immer feſthalten, umſomehr als jede andere Vorrichtung für den Gebrauch gänzlich fehlt.

diefer emaillirten Scheibenfibel zugleich wurde ein eiferner Skramafax (einfchneidiges fränkifch-bajuvarifches Kurzfchwert) gefunden, der fich ebenfalls im Mufeum zu Regensburg befindet.

Herrn Profeffor *Steinmetz* verdanke ich ferner die Mittheilung, dafs auch das Nationalmufeum in München eine folche Scheibenfibel befitze; näheres konnte ich von dort nicht in Erfahrung bringen.

Es ift keineswegs ausgefchloffen, dafs im Gränzgebiete jenfeits Salzach und Inn noch manches derartige Stück zum Vorfchein kommen wird, weiter im Weften hin fehlen fie aber gänzlich. Denn fo überaus zahlreich in den füdlichen Ländern des deutfchen Reiches Scheibenfibeln vorkommen, fo fehen wir an ihnen doch nur Einlegung mit Steinen und Glas (Verroterie cloisonné) in Uebung; es ift aber dort noch kein Stück gefunden worden, das wie die hierländifchen mit echtem auf dem Gegenftande felbft eingefchmolzenen Email ausgeftattet wäre. Ebenfo fcheinen wohl in den Rheingegenden Ohrgehänge ziemlich häufig vorzukommen, deren untere Hälfte halbmondförmig ausgetrieben ift, allein fie find ganz oder faft ganz fchmucklos[1], und es bleibt fraglich, ob überhaupt zwifchen diefen und den unfrigen ein entwicklungsgemäßer Zufammenhang befteht.

Mehr Erfolg hat eine Umfchau in der Richtung nach Often, wo wir in der That diefelben Erfcheinungen, doch im Verhältnis zur Häufigkeit unferer heimatlichen noch immer recht fparfam wiederfinden. Obgleich wir nämlich in Ungarn in der Zeit der Völkerwanderung und in den folgenden Jahrhunderten dem Email auf Gold zuweilen begegnen, fo find doch emaillirte Scheibenfibeln und Ohrgehänge bis jetzt feltene Erfcheinungen.

Ohne allen Zweifel hierher gehörige Stücke, und zwar zwei Scheibenfibeln und ein Ohrgehänge wurden zu *Detta* im Temefcher Banate gefunden.[2] Das Email bildet hier einen reich ausgeftatteten Fond, aus dem fich das Metall, bei der größern als arabeskenartige Verfchlingung heraushebt. Das Ohrgehänge ftimmt mit jenen aus Krungl und Kettlach vollkommen überein. Figürliche Darftellungen fehlen.

Eine andere Scheibenfibel, auf der ein phantaftifches greifartiges Thier mit rückwärts gewandtem Kopfe und erhobenem Schweife ohne alle Umrahmung dargeftellt ift, wurde zugleich mit einer Spatha, mit Steigbügeln und anderen Dingen von Kefthelyer Art in einem Gräberfelde zu *Salamon* (Comitat Ung)[3] und eine vierte mit recht naturgetreuer Darftellung eines Rehes, ebenfalls ohne alle Umrandung zu *Szass Monostor* ohne aufklärende Beigaben gefunden[4] Da nähere Befchreibungen noch ausftehen, fo war ich außer Stand, zu ermitteln, ob bei ihnen Email wirklich vorhanden ift; möglicher Weife hat es bei diefem fowie bei zwei mondfchildförmigen Ohrgehängen aus Gold gefehlt, deren Rand mit Goldkugeln befetzt ift und auf denen je ein Vogelpaar (Pfauen und Schnepfen) in durchbrochener Arbeit dargeftellt ift.[5] *Hampel* weift fie dem 6. bis 7. Jahrhunderte zu. Dagegen erfcheint zweifellos echtes Email auf einer ein längliches Viereck bildenden Fibel. Auf dem ftark heraustretenden gleichfalls vierfeitigen Mittelfelde find zwei vogelähnliche Thiere (wahrfcheinlich Hähne) dargeftellt, die einander gegenüber ftehen und von einer Pflanze zu pflücken fcheinen. Das Email überragt die Fläche der Zeichnung, ift alfo noch nicht abgefchliffen, das Ganze fonach unvollendet, was für die Ermittlung der Erzeugungsftätte nicht ganz bedeutungslos ift, da unfertige Gegenftände nicht im Handel vorkommen oder fich doch nicht weit von der Erzeugungsftätte verlieren.[1]

Auch jenfeits der füdlichen Gränze treffen wir, freilich noch feltener, auf verwandte Erfcheinungen.

Dort fand *Tifchler* im Mufeum zu Udine ein Schildohrgehänge mit grünem und weißem Email, welches aus *Caporiaco*, alfo aus dem Gebiete des einftigen langobardifchen Herzogthums Forum Julii (Civi dale), ftammt.[2]

Mit diefer Aufzählung der bis jetzt bekannten emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehänge find die Funde diefer Art offenbar keineswegs erfchöpft; wahrfcheinlich liegen noch manche, unfcheinbar wie fie find, in öffentlichen und perfönlichen Sammlungen, andere wird der Erdboden noch herausgeben, wie es vielleicht mittlerweile in Krungl noch weiter gefchehen ift. Schon aus ihrer Befchreibung find viele ihrer gemeinfamen Züge hervorgetreten; was fie insgefammt verbindet, ift die Verwendung von echtem Schmelz oder Email, und zwar nicht nur von Grubenfchmelz (Émail champlevé), fondern auch von Zellenfchmelz (Émail cloisonné), was umfo bedeutungsvoller ift, als der Zellenfchmelz im mittleren Europa, wenn vielleicht nicht zum erftenmal überhaupt, fo doch an Schmuckfachen der bezeichneten Art und in größerem Umfange der Anwendung erfcheint.

Für jene, denen urgefchichtliche Schriftftücke fern liegen, feien die wichtigften Stellen aus dem oben erwähnten Vortrage *Tifchler's*, der fich mit dem Studium der Technik und der Gefchichte des prähiftorifchen Emails am eingehendften befchäftigt hat, hier wiederholt. Er fagt bei Vorweifung eines derartigen Fundftückes, nämlich der Scheibenfibel von Flafchberg, Fig. 9: „Sie finden reichliche Refte von Email, ein opakes rothes Ziegel-Email und um das Thier“ (im Mittelfelde) „Flecken von meerblauem transparentem Email, dies alles in der alten Technik des Grubenfchmelzes (Email champlevé). Befonders wichtig aber ift die Randzone, in welcher hammerförmige abwechfelnd mit rothem und gelbem Schmelz ausgefüllte Zellen in einer vertieften mit dunkelkobaltblauem Email ausgefüllten, die Zwifchenräume füllenden Zone aufeinander folgen. Die Emailrefte find zwar mangelhaft, genügen aber, um die Zeichnung vollftändig deutlich erkennen zu laffen. Von befonderer Wichtigkeit ift es nun, dafs die Hammerfiguren durch dünne eingelöthete Bronze-Blechftreifen begränzt werden, dafs man in der vertieften Randzone eingelöthete Zellen hat. Es tritt alfo hier echter Zellenfchmelz auf (Émail cloisonné), wo das Email in aufgelöthete Zellen eingetragen ift, neben Grubenfchmelz (champlevé), wo das Email in Gruben eingetragen ift, die durch den Guß oder durch Cifelirung

[1] *L. Lindenfchmit*, Handbuch der Deutfchen Alterthumskunde, S. 387, Taf. XII, Fig 2.
[2] *Karasz L.*, Arch. Ertesitő, 1896, S. 226, Fig. 1 bis 9.
[3] *A. Sadrasz*, Arch. Ertesitő, 1896, S. 134, Fig 7.
[4] Arch. Ertesitő, 1896, S. 379, Fig. 3 a.
[5] *J. Hampel*, Arch. Ertesitő, 1894, S. 27, Fig. 5.

[1] *J. Hampel* im Arch. Ertesitő, 1894, S. 29, Fig. 9.
[2] *Otto Tifchler*, Mittheilungen der Wiener Anthropologifchen Gefellfchaft, Bd. XIX, S. (166).

hergeſtellt ſind, und darin beſteht unter anderem die ganz beſondere Wichtigkeit dieſer Zierſtücke. Es tritt eine ganz neue Technik im Gegenſatz zum Email der Kaiſerzeit auf. Auch das Material iſt ein verſchiedenes: das opake Roth bleibt wohl daſſelbe, Ziegelglas; aber meerblau, dunkelblau, gelb ſind viel transparenter, mit mehr Glasglanz, wie es ſchon das bloße Auge ſieht, wie es aber noch viel mehr unter dem Mikroskope beim Dünnſchliff hervortritt.“ Ferner ſagt er ausdrücklich im Gegenſatze zur Meinung des *Freiherrn von Sacken:* „Und dann ſind die Glasſtückchen nicht mittels eines braunen Kittes eingekittet, ſondern wirklich eingeſchmolzen, alſo echtes Email, welche da, wo ſie nicht ausgewittert, die Fugen vollſtändig ausfüllen, wie man beſonders bei ſchwacher Vergrößerung leicht erkennt.“ Er ſchließt ſodann: „Es iſt daher eine Thatſache von hervorragender Wichtigkeit, daſs nur hier im Oſten“ (im Gegenſatze zu dem germaniſchen Weſten, zu Gallien und Groß-Britannien) „zu dieſer Zeit eine eigene Claſſe von emaillirten Objecten auftritt in Bronze, mit eigenthümlichem Style und zum Theil mit einer neuen Technik, dem Zellenſchmelz.“

Ich habe nach dieſen Bemerkungen noch aufmerkſam zu machen, daſs auch ſchon eine nennenswerthe Reihe von Farben, nämlich roth, weiß, gelb, blaugrün und dunkelblau, feſtgeſtellt iſt, die man dem Email zu geben vermochte; daſs aber neben dieſer Vervollkommnung der Emaillirkunſt noch immer die Ausfüllung mit Paſte, wenn auch vielleicht nur als Nothbehelf geübt wird.

Es erübrigt hier nur noch einiges über die Anordnung des Emails zu bemerken. Aus faſt allen Stücken ergibt ſich die Abſicht der Künſtler, wenn wir ſie ſo nennen dürfen, auf der Vorderſeite eine als ſelbſtändiges Bild gedachte figurale Darſtellung — zumeiſt eines Thieres — oder ein Kreuz zur Anſchauung zu bringen. Bei den kleineren Scheibenſibeln wird die ganze Fläche dafür in Anſpruch genommen und es bleibt nur ein einfacher oder mehrfacher Perlenkreis oder eine ſchmale, etwa mit dem Tremolir-Stich ausgefüllte Randzone. Der freie Zwiſchenraum zwiſchen den Gliedmaßen des dargeſtellten Gegenſtandes, beziehungsweiſe zwiſchen den Kreuzesarmen (Feld oder Fond) iſt in den meiſten Fällen mit Grubenſchmelz, ſeltener mit Paſte ausgefüllt. Bei den größeren Scheibenſibeln dagegen wird das Mittelfeld von einer einfachen oder doppelten Zone umſchloſſen, und dieſe iſt es, wo Zellenſchmelz allein oder abwechſelnd mit Grubenſchmelz zur Anwendung kommt. Den alten in Email arbeitenden Künſtlern war es offenbar zu ſchwierig, mit der Einlöthung der Zellen den unregelmäßigen Umriſſen der verworrenen phantaſtiſchen Thiergeſtalten zu folgen, weshalb ſie ſich beſchränkten, Zellen zur Aufnahme von Email nur dort herzuſtellen, wo es ſich bloß um eine rein geometriſche oder eine zwar Pflanzenvorbildern entnommene, aber einfache und der geometriſchen ſich annähernde Decoration in regelmäßiger Wiederkehr handelte.

Von den Ohrgehängen haben einige nur einfache mit wenig Sorgfalt eingeſchlagene Verzierungen auf dem Schilde, bei anderen iſt auch hier Email, doch ausſchließlich Gruben-Email zur Herſtellung eines buntfarbigen Grundes in Anwendung gebracht, aus dem ſich einfache Arabesken oder Thiergeſtalten in Metall herausheben.

Dieſelbe nahe Verwandtſchaft in der techniſchen Herſtellung und in der räumlichen decorativen Ausſtattung zeigt ſich endlich auch in den als ſelbſtändiges Bild ſich gebenden figuralen Darſtellungen auf dem Mittelfelde der Scheibenſibeln und auf den Schildern der Ohrgehänge aus allen bisher angeführten Fundorten. Wir ſehen da adler- und hahn-artige Vögel und vierfüßige Thiere, theils in dem phantaſtiſchen Formenſtyle der Völkerwanderungszeit, theils in einer der natürlichen Erſcheinung ſich annähernden Darſtellungsweiſe.

So ſehr jede Beziehung unſerer Scheibenſibeln und Schildohrgehänge zum Weſten, ſoweit es ſich um die Anwendung von echtem Email handelt, zu fehlen ſcheint, eine ſo nahe Verwandtſchaft tritt uns dort in Bezug auf die künſtleriſche Ausführung — wenn bei der kindlichen und deshalb phantaſtiſchen Darſtellungsweiſe von einer ſolchen die Rede ſein kann — entgegen, was ſich ſelbſt bis in bedeutungslos ſcheinende Einzelheiten erſtreckt.

So mußte es ſchon bei der Beſchreibung der einzelnen Fundſtücke auffallen, daſs auf ihnen ſehr viele Thiere mit rückwärts gewandtem Kopfe dargeſtellt ſind. Der Vorliebe für dieſe Geſtaltung begegnen wir auch auf Scheibenſibeln aus ſüd-deutſchen Gräberfeldern; ſo zeigt zum Beiſpiel eine ſolche Fibel aus dem Reihengräberfelde von Beutelsbach (Württemberg) ein vierfüßiges Thier[1] oder einen Vogel (Adler) mit rückwärts gewandtem Kopfe[2] und einen ähnlichen Vogel eine Scheibenſibel aus dem Gräberfelde von Wiesoppenheim (Muſ. Worms)[3]. Es iſt der Zeitbeſtimmung wegen zu beachten, „daſs zugleich bei dieſer Art von Scheibenſibeln barbariſche Copien römiſcher Darſtellungen zutage kommen, wie die INVICTA ROMA auf den Scheiben von Dotzheim und Waiblingen, oder beinahe unverkennbare Nachbildungen römiſcher Münzen, wie bei jenen der Friedhöfe von Andernach und Mainz“, was darauf hinweiſt, daſs die Römerherrſchaft nicht allzulang vorher ihren Abſchluß gefunden haben kann.

Auch an anderen Orten begegnen wir Thiergeſtalten mit zurückgewandtem Kopfe, ſchon in ſehr früher Zeit; ſo zum Beiſpiel auf einem kelchartigen Becher, der in einem der Grabplätze von Nordrup bei Ringſted (Seeland) zugleich mit Gegenſtänden der däniſchen ältern Eiſenzeit, die der römiſchen Kaiſerzeit entſpricht, gefunden wurde.[4]

In Pannonien ſtoßen wir auf die Vorliebe, Thiere mit rückwärts gewandtem Kopfe darzuſtellen, gleichfalls ſchon in einer Zeit, die der Römerherrſchaft noch nahe gelegen ſein muß, ſo zum Beiſpiel auf münzenartigen Knöpfen aus dem Gräberfelde von Szirák (Nógrád M.), in deren Geſellſchaft eine Münze aus dem Hauſe der Conſtantiner gefunden wurde.[5] Ferner auf einer Riemenzunge (oder Gürtelbeſchlag) im Gräberfelde von Csunyi (Mosony M.)[6]; auf einer Scheibenſibel bei einer eiſernen Spatha und Steigbügeln in Salamon

[1] *L. Lindenſchmit,* Alterthümer, I. XII. 8. 1.
[2] *L. Lindenſchmit,* Handbuch, Taf. XXI. Fig. 5.
[3] *L. Lindenſchmit,* Handbuch, Taf. XXI, Fig. 6.
[4] *Henry Peterſen,* Gravpladsen fra den ældre Jernalder paa Nordrup Mark. Nordiske Fortidsminder 1. Hefte, Seite 11 und Taf. II.
[5] Arch. Közlemények, Bd. XIX, S. 66, Fig. 20, 21, 23, 32
[6] Arch. Közlemények, Bd. XIX, S. 97, Fig. 3. 4.

(Ung. M.)[1]; auf der Platte von Fingerringen[2] und auf Riemenzungen aus Nagymányo, auf denen die Darſtellung ſchon völlig in die bekannte Thierverſchlingung übergegangen iſt.[3] Ein Thierbild mit zurückgewandtem Kopfe ſehen wir auch auf einem Gold-Bracteaten aus dem merowingiſchen Gräberfelde von Sinsheim.[4]

Derlei phantaſtiſchen Thieren mit rückwärts gewandtem Kopfe begegnen wir auch noch auf Arbeiten aus etwas ſpäterer Zeit, unter anderen zweimal auf eiſernen fränkiſchen Aexten, beidemal wahrhaft



Fig. 17. (Schauenburg, Ober Oeſterreich, 1/3.)

prächtig aus aufgelöthetem Silber und ſo übereinſtimmend ausgeführt, als ob ſie aus derſelben gewandten Hand hervorgegangen wären. Die eine dieſer Aexte (Fig. 17) wurde in Schauenburg (Muhlviertel, Ober-Oeſterreich),[5] die andere am Öſterberge bei Guben (Lauſitz) gefunden.[6]

In derſelben techniſchen Ausführung mittels aufgelötheten Silbers auf Kupfer erſcheinen derlei Thiere mit rückwärts gewandtem Kopfe — die Gliedmaßen in verſchlungene Theile und Ranken auseinander gezogen — auch auf einem anderen Kleinode unſeres heimatlichen Alterthums, nämlich am Mundſaume des berühmten Kelches (Fig. 18), welchen der Bajuvarenherzog Thaſſilo ſeiner Stiftung Kremsmünſter (777 n. Chr.) ſchenkte,[7] und noch unter den Steinbildwerken der zerſtörten Baſilika von Knin (Dalmatien), deren Reſte ſo lebhaft an langobardiſche Stylrichtung gemahnen.[8]



Fig. 18. (Thier-Ornamente am Thaſſilo-Kelche.)

[1] *A. Sadraea*, Arch. Értesitő, Jahrg. 1896, S. 134, Fig. 7.
[2] Arch. Értesitő, Jahrg. 1890, S. 60.
[3] *M. Wosinski*, Arch. Értesitő, Jahrg. 1890, S. 433.
[4] *L. Lindenſchmit*, Handbuch, Taf. XII, Fig. 18.
[5] *Freiherr von Sacken*, Funde germaniſcher Waffenſtücke, Mittheilungen der Central-Commiſſion für Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale, Neue Folge, Bd. V, S. XLIX, Fig. 3. Freiherr von Sacken verweiſt ſie in das 6. bis 9. Jahrhundert.
[6] *L. Lindenſchmit*, Alterthümer, Bd. IV, Taf. 41. Lindenſchmit verweiſt ſie in das 7. bis 8. Jahrhundert.
[7] Mittheilungen der Central-Commiſſion für Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale, Jahrg. 1859, Taf. I und S. 11, Fig. 13.
[8] *F. Bulić*, Hrvatski spomenici u Kninskoj skolici, Taf. III, Fig. 37.

Einer noch jüngern das 8. bis zur zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts umfaſſenden Zeitperiode gehören derartige Darſtellungen von Thieren auf münzenartigen Anhängern an, die aus Kurganen des Gouvernements St. Petersburg[1] und aus dem ehemaligen Gebiete des finniſchen Volksſtammes der Merier an der obern Wolga ſtammen.[2] Dieſe letzteren Schmuckgegenſtände ſind offenbar Zeugen eines von Schweden aus geübten tiefgreifenden Einflußes der Nord-Germanen auf die damals rein finniſchen Bewohner jener Gegenden, der durch das gleichartige Vorkommen nordiſcher Schalenfibeln, Kleeblattfibeln, ſilberner Armbänder und anderer eigenartigen Schmuckſachen auch für dieſe Funde zweifellos gemacht iſt, zumal als auch dem ſkandinaviſchen Norden Darſtellungen von Thieren mit zurückgewandtem Kopfe, und zwar ebenfalls auf münzenartigen Anhängern (Bracteaten) und aus derſelben Zeitperiode, wie zum Beſpiel auf jenen aus Jädra (Uppland)[3] nicht fremd ſind.

Selbſtverſtändlich iſt mit den vorſtehenden Verweiſen keine erſchöpfende Aufzählung, ſondern nur ein allgemeiner Ueberbick beabſichtigt, und zwar zu dem Zwecke, um die Wahrſcheinlichkeit hervorzuheben, daſs unſere Scheibenfibeln, die mit ſolcher Vorliebe Thiere mit zurückgewandtem Kopfe zur Darſtellung bringen, jener Zeit angehören, die ſich vorzugsweiſe dieſer Vorliebe hingab.

Bei der Betrachtung der Scheibenfibeln, insbeſondere jener aus Krungl, ergibt ſich noch ein zweites, allerdings rein geometriſches Bild, welches nach der klaren Abſicht der Verfertiger nicht als bloße Decoration ſondern gleichwie das Thierbild als etwas Selbſtändiges aufgefaſst werden ſollte, nämlich das Kreuz. Bei einigen Fibeln hat es, wie ſchon erwähnt wurde, die Geſtalt des Malteſer-Kreuzes und nimmt die ganze Fläche der Scheibe ein, in welchem Falle es einen kleinen runden die Winkel zwiſchen den Armen deckenden Mittelſchild trägt, auf welchem abermals ein Kreuz, ſei es mit ſtumpfen oder an den Enden mehr oder weniger ſeitwärts ausladenden Armen dargeſtellt iſt. Von einer andern Geſtalt des Kreuzes, das an den Enden nur wenig ausladet und in den Winkeln runde Punkte zeigt, iſt ebenfalls ſchon die Rede geweſen; es iſt deshalb beachtenswerth, weil an ihm zu erkennen iſt, daſs es aus dem X des Monogramms Chriſti hervorgegangen, deſſen Arme ſich bei vielen Inſchriften an den Enden deutlich ſpalten und beiderſeits ausgreifen.

Ohne Zweifel liegt dieſer recht oft erſcheinenden Darſtellung des Kreuzes die Idee des Chriſtenthums zu Grunde; es kann aber noch nicht geſchloſſen werden, daſs die Träger der mit dem Kreuze ausgezeichneten

[1] *L. K. Iwanowsky*, Kurgane des Gouvernements St. Petersburg, in den Materialien zur Archäologie Rußlands, Nr. 20, Taf. VI, Fig. 11.
[2] *Le comte A. Uvaroff*, Étude sur les peuples primitifs de la Russie. Les Merians. Taf. IV, Fig. 1, 2, 3, 7, 8.
[3] *O. Montelius*, Svenska Fornsaker, Fig. 596.

Fibeln auch ſchon Chriſten geweſen ſind. Wohl aber dürfen dieſe Fibeln als Vorläufer der Ausbreitung des Chriſtenthums betrachtet werden, die aber weſentlich deshalb von Bedeutung ſind, weil ſie uns, wie wir ſpäter ſehen werden, durch den Vergleich mit verwandten Erſcheinungen Gelegenheit zur Altersbeſtimmung zu geben imſtande ſind.

So häufig Thierbilder auf unſeren emaillirten Scheibenfibeln erſcheinen, ſo ſelten iſt die Darſtellung der menſchlichen Geſtalt; wir begegneten ihr ein einzigesmal auf der Perauer Scheibenfibel in Taf. I,



Fig. 19. (Perau, 1/1.)

Fig. 4 und in ſchärferer Ausführung im Texte, Fig. 19. Hier zeigt ſich das Bild eines gekleideten gedrungenen Mannes mit erhobenen Händen, an deſſen Seiten je ein durch Magerheit auffallendes vierfüßiges Thier ſichtbar iſt, das er mit der Fauſt frei in der Luft hält. Eine faſt vollkommen übereinſtimmende Darſtellung finden wir auf einer Gürtelſchnalle aus dem burgundiſchen Friedhofe von Marnens in der Schweiz (Fig. 20);[1] auf dem ſcheibenförmigen Mittelfelde der Schnallenplatte zeigt ſich ebenfalls eine gedrungene Mannesgeſtalt mit emporgehobenen Händen, zu deren Seiten ſich je eine S-för-



Fig. 20. (Gürtelſchnalle von Marnens, 3/4.)

mige Figur befindet. Wer mit der Entwicklungsgeſchichte der Thier-Ornamentik in der Völkerwanderungszeit und in den ihr folgenden Jahrhunderten vertraut iſt, für den iſt es im vorhinein klar, daſs dieſe S-förmigen Figuren — anſcheinend nichts anderes als eine unbehilfliche, bloß zur Ausfüllung des Raumes dienende Decoration — die verkümmerten Reſte von Thiergeſtalten ſind, die ſich zu beiden Seiten des Mannes erheben. Noch weit unkenntlicher iſt die Darſtellung auf einer Schnallenplatte aus dem burgundiſchen Friedhofe von Tolochenaz (Schweiz), auf der die Thiergeſtalten nur mehr als vom Ellenbogen herabhängende Bänder erſcheinen.[1] Daſs es ſich in Wirklichkeit um Thiergeſtalten handelt, zeigen zwei andere Schnallenplatten aus den burgundiſchen Gräbern von Montillier bei Pampigny (Schweiz) und Arnex (Schweiz), auf denen die Thiere, wenn auch recht wüſt dargeſtellt, doch deutlich genug, auf der letzteren insbeſondere (Fig. 21), als geflügelte und gemähnte Greiſe erkennbar ſind.[2]



Fig. 21. (Gürtelſchnalle von Arnex, 3/4.)

Bei dem, wenngleich oft nur recht lockeren Zuſammenhange des künſtleriſchen Bemühens der Völkerwanderungszeit mit claſſiſchen Vorbildern möchte man bei dieſen Darſtellungen zunächſt an eine Art Hercules denken, der Löwen würgt. Das auflebende Chriſtenthum aber wurde durch ſie an die Geſchichte von Daniel in der Löwengrube erinnert. Daſs man bei der Herſtellung vieler dieſer Gürtelſchnallenbilder in der That dieſe Erzählung im Sinne gehabt hat, beweiſen ihrer mehrere. Eine derſelben, Fig. 22, die in



Fig. 22. (Gürtelſchnalle von Lavigny, 3/4.)

Lavigny (Schweiz, jetzt im Muſeum Bern) gefunden wurde, zeigt einen bartloſen Mann mit erhobenen Händen zwiſchen zwei gemähnten mit dem Kopf abwärts gerichteten Thieren, welche ſeine Füße lecken und trägt die Inſchrift: NASVALDVS NANSA. VIVAT DEO VTERE FELEX DANINIL.[3] Eine bei Daillens gefundene Gürtelſchnalle mit gleichartiger Darſtellung ſpricht den Bezug auf Daniel noch deutlicher aus mit der Umſchrift: VIR DANIEL DVO LEONES PEDES EIVS LENGEBANT DAIDIVS.[4]

[1] *Frédéric Troyon*, Bracelets et Agrafes antiques. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich, Bd. II, Taf. III, Fig. 4.

[1] *Frédéric Troyon*, a. a. O., Taf. III, Fig. 5.
[2] *Frédéric Troyon*, a. a. O., Taf. II, Fig. 3 und 5.
[3] *Frédéric Troyon*, Bracelets et Agrafes antiques. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich, Bd. II, Taf. III, Fig. 2.
[4] *G. de Bonſtetten*, Agrafe burgonde. Anzeiger für ſchweizeriſche Alterthumskunde, Bd. II, S. 380.

Zwei andere Gürtelfchnallen zeigen ebenfalls fo übereinftimmende Bilder, dafs deren Bezug nicht verkannt werden kann, wenngleich die eine, die in dem burgundifchen Friedhofe von Mongifi (Schweiz) gefunden wurde, eine wahrfcheinlich unverftanden nachgeahmte und finnlofe, die andere aus Sévery (Schweiz, Mufeum Laufanne) gar keine Infchrift trägt.[1] Diefe letztere ift auch deswegen beachtenswerth, weil in ihrer Gefellfchaft eine geflügelte Lanzenfpitze gefunden wurde, gleich jener in Thunau, Nieder-Oefterreich, neben der eine emaillirte Scheibenfibel fich befand, worauf ich noch zurückkommen werde.

Ich bin weit entfernt anzunehmen, dafs diefe an die Gefchichte Daniels angepafsten Darftellungen urfprüngliche und felbftändige feien; denn es kommen nahe verwandte Darftellungen vor, die nicht einmal gezwungener Weife auf Daniel gedeutet werden können. Während fich die Löwen Daniels durch deffen bloße Erfcheinung zahm zu Füßen fchmiegen, bändigt der Mann auf der perauer Scheibenfibel die Thiere mit außergewöhnlicher Kraft, wogegen andere Darftellungen außer den löwen- oder greifen-ähnlichen noch andere Thiere zeigen, zum Beifpiel auf einer Scheibenfibel aus dem fränkifchen Gräberfelde von Sprendlingen (Rheinheffen), auf der ober einem der gegen

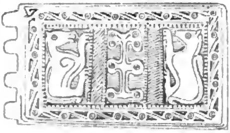


Fig. 23. (Gürtelfchnalle von Echadans, 3/4.)

einen Mann fich aufrichtenden gemähnten Thiere (das entfprechende Stück auf der andern Seite ift ausgebrochen) noch ein anderes erfichtlich ift, das einer Rehgais oder Gazelle gleicht.[2] Die ähnliche Darftellung eines bärtigen Männerkopfes zwifchen phantaftifchen Thieren zeigt das Bruchftück einer vergoldeten Erzfibel aus den Gräbern bei Ofthofen im Mainzer Mufeum.[3]

Noch weiter entfernt fich die Darftellung auf einer Gürtelfchnalle aus den burgundifchen Gräbern bei Echadans (Waadt), die genau dasfelbe Machwerk zeigt, vielleicht fogar aus derfelben Werkftatt hervorgegangen ift wie die Gürtelfchnallen mit der Danielsfage, allein ftatt des Mannes ein Ornament enthält, deffen Vorbild einen Baum dargeftellt zu haben fcheint,[4] Fig. 23. In recht naturgemäßer Weife erfcheinen die Löwen auf dem Zierbefchläge (Ringband) eines fränkifchen Helmes (wahrfcheinlich aus den Rheinlanden, jetzt in Paris), fie fchreiten gegen eine menfchliche Geftalt vor, die fie mit erhobenen Armen abwehrt.[5] Von der Geftalt des Menfchen hat der Künftler allerdings nichts als den unverhältnismäßig großen Kopf zur Anfchauung gebracht und die Arme lediglich angedeutet, die Löwen dagegen fo naturwahr dargeftellt, dafs das claffifche, das ift heidnifche Vorbild unverkennbar hervorleuchtet. Denfelben Gedanken fehen wir auf einer filbernen vergoldeten Spange aus Galfted bei Hadersleben (Schleswig) zum Ausdrucke gebracht. Auch hier bemerken wir einen bloßen Kopf zwifchen den aufgefperrten Rachen zweier fich erhebenden Ungethüme.[1] Allein das claffifche Vorbild ift hier nicht mehr erkennbar, die Darftellung ift vielmehr fchon vollftändig von dem nordifch-germanifchen Ornamentftyle erfafst, es handelt fich hier nicht mehr darum, das naturwahre Bild eines Lebewefens zu geben, fondern nur darum, eine gegebene Fläche decorativ auszufüllen. Diefem Zuge folgt beifpielsweife auch die Darftellung auf einem Zierbefchläge aus den Gräbern von Dietersheim (Mufeum Mainz)[2] und auf einem durchbrochenen Gürtelgehänge aus Bayern (Mufeum Mainz),[3] auf denen nur mehr die Köpfe des Mannes und der Thiere erfichtlich find; die Leiber dagegen find rein geometrifche Decoration geworden. Zuletzt fchreitet die im germanifchen Ornamentftyle liegende Auflöfung aller figuralen Theile unaufhaltfam vor, Rumpf und Gliedmaßen werden gereckt, verzerrt, fchlangenartig ausgedehnt, zerfchnitten, an ungehöriger Stelle wieder angefügt und vervielfältigt, fo dafs fchließlich nur mehr ein rein decoratives geometrifches Flecht- und Netzwerk erübrigt, in dem an einem da oder dort erhaltenen Fuße oder Auge die letzte Spur der urfprünglichen figuralen Darftellung erkennbar ift. Wer diefen Vorgang verfolgt, für den wird es nicht fchwer fein, in der Decoration unzähliger Fibeln, Riemenzungen, Schnallenbefchläge, Ortbänder u. f. w. die Scene wieder zu erkennen, die einen Mann zeigt, an deffen Seiten fich Thiere erheben und in deren deutlicher erhaltenen Vorbildern chriftlicher Sinn die Darftellung der Danielserzählung herausfand.

Es kann kein Zweifel beftehen, dafs die Geftalt eines Menfchen zwifchen zwei Löwen nicht im Formenkreife der einheimifchen Kunftübung gelegen ift; manche Formenelemente haben theils für fich, theils mit einem ganzen Culturfchatze weite Wanderungen gemacht und es läfst fich nachweifen, dafs insbefondere aus dem Süden und weiterhin aus dem Oriente manche Formen zu uns gedrungen find und hier gewiffermaßen Bürgerrecht erlangt haben,[4] aber faft alle figürlichen Darftellungen haben im Verlaufe der Jahrhunderte durch die finnlofe Nachahmung des bereits mangelhaft Nachgeahmten diefelbe Schmälerung und Zerfetzung ihres Wefens erfahren wie fpäterhin durch die Allgewalt der Stylrichtung.

Es fehlt auch nicht an figürlichen Darftellungen aus dem Süden, welche unferen Danielsbildern und den verwandten in die allgemeine Claffe der Thier-Ornamentik gehörigen Darftellungen recht gut als Vorbilder gedient haben können, wenn fie auch im Original nicht allzu oft in die Länder nördlich der Alpen gelangt fein mögen. Ein fehr bekanntes Beifpiel bietet die berühmte etruskifche

[1] *Frédéric Troyon*, a. a. O. Taf. III, Fig. 6 und Taf. II, Fig. 2.
[2] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, II. Bd., XII, 6, Fig. 1 und 2.
[3] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, II. XII, 6, Text.
[4] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, III. III, 6, 2.
[5] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, III, X, 5, 1a und 1c.

[1] *J. Mestorf*, Vorgefchichtliche Alterthümer aus Schleswig-Holftein, Taf. XIII, Fig. 671 und S. 12.
[2] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, III, XI, 5, 4.
[3] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, I, XII, 7, 7.
[4] Man fehe hierüber insbefondere auch *M. Hoernes*, Zur prähiftorifchen Formenlehre. Mittheilungen der prähiftorifchen Commiffion der Akademie der Wiffenfchaften in Wien, Bd. 1, Nr. 3 und 4, und Die ornamentale Verwendung der Thiergeftalt in der prähiftorifchen Kunft. Mittheilungen der Wiener Anthropologifchen Gefellfchaft, Bd. XXII, S. 107.

Vafe von Grächwyl in der Schweiz,[1] auf der fich das Relief einer weiblichen Gottheit mit erhobenen Flügeln befindet, der je zwei Löwen an die Seite, wohl aber ähnlich der Scheibenfibel von Sprendlingen auch andere Thiere als Sinnbilder beigegeben find. In näherer Verwandtfchaft fteht ein bronzener Gürtelhaken, der in einem Grabhügel bei Weißkirchen an der Saar zugleich mit einer etruskifchen Erzkanne, einer emaillirten Fibel und anderen Reften ausgegraben wurde.[2] Auf diefem zweifellos etruskifchen Gürtelhaken erfcheint geradefo wie auf der Spange von Galfted lediglich ein Kopf zwifchen vier ruhenden Löwen, alles in phantaftifcher Weife ftylifirt und in einer füdliche (etruskifche) Herkunft deutlich verrathenden Darftellung.

Sehr nahe mit dem Bilde auf unferer Perauer Scheibenfibel (Fig. 19) und auf der Gürtelfchnalle von Marnens (Fig. 20) berührt fich eine auf dem großen Silberkeffel von Gundestrup in Jütland enthaltene Darftellung irgend einer Gottheit auf der Platte XII, 2[3]. Auf ihr zeigt fich das Bruftbild eines Gottes (Fig. 24), der zwei Fabelthiere (Greife, Seepferde?) geradefo wie auf der Perauer Scheibenfibel in deutlicher, auf der Gürtelfchnalle von Marnens in verkümmerter Weife, am



Fig. 24 (Figurenplatte vom Silberkeffel von Gundestrup.)

Halfe würgend in der Luft hält. Diefer Silberkeffel mit feinen zahlreichen figuralen Darftellungen ift augenfcheinlich das Machwerk eines barbarifchen Künftlers, der für deffen Ausfchmückung die verfchiedenften Motive entlehnt und in ungeordneter Weife zufammengeftellt hat. Eines der auf dem Keffel angebrachten Bildwerke zeigt, wie *Voß* nachgewiefen hat, eine vollftändige Darftellung des ftiertödtenden Mithras mit allen Nebenerfcheinungen, keine Copie, fondern eine allerdings ungeordnete und zufammenhanglofe, aber felbftändige Aneinanderfügung der einzelnen Elemente, aus denen die Mithras-Denkmale beftehen, ein Beweis, dafs zur Zeit der Verfertigung des Keffels noch eine nicht ganz verdunkelte Erinnerung an den Mithrascult vorhanden gewefen fein mußte, was auch für die Zeitftellung der übrigen durchwegs aus einer Hand hervorgegangenen Bildwerke diefes Keffels, im befonderen dann auch des Greife würgenden Gottes und der verwandten Darftellungen auf der Perauer Fibel und auf der Gürtelfchnalle von Marnens nicht ohne Belang ift. Die diefen Bildwerken zugrunde liegenden Vorftellungen find dagegen keine Schöpfungen jener Zeit, die den Silberkeffel von Gundestrup, die Gürtelfchnallen und die Fibel gefchaffen hat, fondern gehen, wie von *Steenftrup* und *Voß* des weiteren ausgeführt worden ift, auf noch ältere Vorbilder im Oriente zurück, denen offenbar felbft die etruskifchen Künftler gefolgt find. Dort zeigen fich hauptfächlich auf perfifchen, babylonifchen und affyrifchen Siegelcylindern, dann auch auf Skarabäen, Schalen, Schmuckfachen und Sculpturen Darftellungen der befchriebenen Art, die fich in drei Claffen eintheilen laffen, je nachdem Thiere (Löwen, Böcke, Jagdthiere und Fabelthiere) oder auch Menfchen zu Seiten eines Menfchen, eines Baumes oder eines Altares (beziehungsweife Tempels) erfcheinen. Das bekanntefte Beifpiel der letzten Art ift das berühmte Löwenthor von Mykenä, das unter anderem auch im vorgefchichtlichen Bologna eine getreue Nachahmung gefunden hat. Andere, natürlich durch viele Zwifchenglieder vermittelte Nachahmungen jener orientalifchen Vorbilder, Thiere, die fich gegen einen Baum, den heiligen Baum (ficus religiosa) neigen, fehen wir auf dem Schnallenbefchläge aus einem burgundifchen Grabe in Echadans (Schweiz), Fig. 23, mit greifenartigen



Fig. 25. (Gürtelfchnalle von Echallens, $^3/_4$.)

Thieren zu Seiten eines ftylifirten baumartigen Gebildes[1] und auf der emaillirten Fibel von Szász-Monostor mit Hähnen zu Seiten einer Pflanze. In höchft merkwürdiger Weife haben fich jene orientalifchen Einflüße auf dem Wege einer zur Zeit dunklen Vermittlung auch bei der figuralen Ausftattung von Gürtelfchnallen aus burgundifchen Gräbern geltend gemacht, auf welchen, wie zum Beifpiel auf denen von Bofflens (Schweiz), Marnens (Schweiz) und Echallens (Schweiz) (Fig. 25) Menfchen und Greife in anbetender Stellung zu beiden Seiten eines Gebildes ftehen, von dem fich nicht mehr fagen läßt, ob es urfprünglich einen Baum oder einen Altar vorgeftellt habe.[2] Diefe Darftellungen find aus denfelben Werkftätten hervorgegangen, aus denen auch die Gürtelfchnallen mit der Darftellung der Danielslegende ftammen und, fo wie bei diefen das urfprünglich orientalifch-heidnifche Motiv chriftlichen Vorftellungen angeglichen wurde, hat man es auch bei jenen gethan, indem man den heiligen Baum oder Altar annähernd in ein Kreuz umgeftaltete, ohne jedoch den unchriftlichen Beftandtheil, die anbetenden Greife, zu befeitigen.

Sehr zahlreich find die Darftellungen von Thieren zu Seiten einer menfchlichen Geftalt, meift aufgerichtet

[1] *A. Jahn*, Die Ausgrabungen zu Grächwyl. Mittheilungen der Antiquarifchen Gefellfchaft in Zürich. Bd. VII.

[2] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer, II, IV, 2, 7.

[3] *Sophus Müller*, Det store Solvkar fra Gundestrup. Nordiske Fortidsminder. 1892. *Japetus Steenstrup*, Det store Sölvfund ved Gundestrup. Dansk. Vidensk. Selsk. 6, Raekke, hist. og filos. Afd. III, 4 und *A. Voß*, Der große Silberkeffel von Gundestrup. Berlin 1896.

[1] L. *Lindenfchmit*, Alterthümer, III. Bd. III, 6, 2.

[2] *Frédéric Troyon*, a. a. O. Taf. II, Fig. 1 und Taf. III, Fig. 2 und 3.

gegen ſie vorſchreitend oder von dieſer an einem Hinterfuße oder ſelbſt am Schweiſe mit abwärts gerichtetem Körper frei gehalten. Zuweilen geſellen ſich noch andere Thiere dazu.

Im Gebiete jener orientaliſchen Funde erſcheinen auch Darſtellungen, die man geradezu als Vorläufer der Darſtellungen auf der Perauer Scheibenfibel, auf den Gürtelſchnallen von Marnens und Tolochenaz und auf dem Silberkeſſel von Gundeſtrup betrachten muß. Auf einer Bronzereliefplatte aus Hama in Nord-Syrien zeigt ſich außer anderem ſymboliſchen Bildwerk die halb thieriſche Geſtalt des Todtenſchiffers Bes, die beide Arme gleichmäßig erhebt und Schlangen in den Händen hält. Auch hier fehlen die anſpringenden Löwen nicht; abweichend iſt, daſs die Geſtalt mit einem Fuße auf einem Pferde kniet und den andern auf deſſen Kopf ſetzt, während das Pferd zuſammengekauert in einer Barke mit thierköpfigen Enden liegt.[1] In dieſer Zuſammenſtellung berührt ſich dieſes Bildwerk mit der oben beſchriebenen Geſtalt auf dem Silberkeſſel von Gundeſtrup, auf deren Bruſt ebenfalls eine Art Barke dargeſtellt iſt, die beiderſeits in Vorderleiber von wolfsähnlichen Thieren auslauft, welche ſich auf hingeſtreckte Menſchen ſtürzen. Wer den Sinn derartiger Darſtellungen zu erfaſſen vermag, der begreift leicht, daſs die greiſenwürgende Geſtalt in der Barke, das iſt im Todtenſchiffe ſtehend gedacht iſt, die der Künſtler in Ermanglung des Raumes oder überhaupt infolge kindlicher Einbildungskraft auf der Bruſt des Gottes dargeſtellt hat. Halten wir dazu, daſs ſich die Wölfe auf hingeſtreckte Menſchen mit flehend erhobenen Armen ſtürzen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daſs auch dieſes Bildwerk den Todesgott darſtellt und mit dem ſyriſchen in geiſtigem Zuſammenhange ſteht. *Voß* erklärt die Geſtalt, ohne daſs er auf ihre Beziehungen im Oriente eingeht, als einen menſchenfeindlichen Dämon, was im weſentlichen mit der von mir gegebenen Deutung ſtimmt.

Es fehlt nicht an Erſcheinungen, welche auch in dieſer Beziehung den anſcheinend ſo entlegenen Orient mit der Heimat verbinden. Oertlich näher nämlich liegt uns ſchon ein Schmuckſtück aus dem äginetiſchen Goldſchatze[2] mit der ägyptiſirenden Darſtellung einer Gottheit, und zwar ebenfalls des Todtengottes Bes, der zwiſchen Uräusſchlangen mit erhobenen Händen zwei Vögel (Gänſe oder Schwäne) am Halſe hält und ſo wie die vorherigen Geſtalten in einer Barke ſteht, die in lotosblumenartige Enden auslauft. Noch näher heran tritt ein Fund aus Spardarolo bei Rimini in Italien, nämlich eine bronzene Handhabe, welche in durchbrochener Arbeit zweifellos dieſelbe Darſtellung bietet, aber in ebenſo verkümmerter Weiſe, wie die Thiergeſtalten auf den Gürtelſchnallen von Marnens und Tolochenaz.[3]

Jedenfalls gehört in dieſe Claſſe von Erſcheinungen auch die dem Orient entſproſſene, von den Griechen in ſinniger Weiſe idealiſirte Heraklesgeſtalt, der ja auch Schlangenwürger und Löwenbändiger iſt. Wenngleich bei all' dieſen Darſtellungen verſchiedene Mythen durcheinanderlaufen und ſich gegenſeitig beeinflußen, ſo ſcheint doch der Künſtler immer die Macht einer Gottheit, ſei es in Geſtalt des Menſchen, ſei es durch einen Altar oder einen Baum verſinnlicht, über die Welt und ihre Erſcheinungen zum Ausdruck bringen zu wollen, eine Macht, die aus der Figurengruppe der Grächwyler Vaſe ebenſo deutlich herausleuchtet, wie aus der Danielslegende und aus der Erſcheinung des Todtenſchiffers oder Todtengottes.

Es iſt keineswegs geboten, dabei ſtets an eine dem Menſchen feindliche Macht zu denken, als welche der Todesgott immerhin betrachtet werden mag. Schon die Auffaſſung der Mythen, aus denen die Griechen ihren Herakles ableiteten, bezeugt es, daſs durch jene Darſtellungen auch den Menſchen wohlgeſinnte Gottheiten zur Anſchauung gebracht werden ſollten. Recht deutlich geht das aus dem Bildwerke auf der Grächwyler Vaſe hervor, das uns eine geflügelte Frauengeſtalt inmitten von durchaus in friedlicher Weiſe um ſie vereinten Thieren zeigt, in der wir alſo eine ſchützende mütterliche Gottheit, eine πότνια μήτηρ, zu erkennen haben. Auch das Bildwerk auf dem Gürtelhaken von Weißkirchen läßt eine ähnliche Deutung zu. Im Verlaufe der Zeit mag allerdings ein theilweiſes Abſchwächen vordem ſtreng abgegränzter Charaktere und deren gegenſeitige Beeinflußung ſtattgefunden haben, wozu manche Eigenſchaft einzelner Gottheiten ſchon von Anbeginn Veranlaſſung gegeben hat. So wiſſen wir, daſs die allen Lebeweſen wohlwollende Demeter (Mutter Erde) auch als winterliche Gottheit erſcheint, ja durch ihre Tochter Perſephone mit dem Hades ſelbſt in Beziehung ſteht, das heißt, daſs die Schöpferin alles Lebenden auch alles Lebende dem Tode zuführt, ſowie die germaniſche Holla, die Göttin der Ehe und der Fruchtbarkeit, zugleich Todesgöttin iſt, der die in der Kindheit Verſtorbenen gehören.

Man könnte ſich freilich darüber wundern, daſs eine zweitauſendjährige Ueberlieferung von derlei Vorſtellungen und ihr Einfluß auf gewiſſe Kunſtübungen, wie er ſich in der Perauer Scheibenfibel und in den burgundiſchen Gürtelſchnallen zeigen ſolle, erhalten habe. Allein wir dürfen nicht vergeſſen, daſs religiöſe Anſchauungen und Gebräuche, die im Volke ſelbſt wurzeln, zu den langlebigſten Erſcheinungen gehören. Wunden und Krankheiten heilt, Schädlinge bannt man im Volke noch heute mit den nämlichen Zauberſprüchen, die uns die Culturgeſchichte ſchon vor tauſend Jahren nachweiſt, die aber damals wohl auch ſchon ſeit mehr als tauſend Jahren im Schwunge geweſen ſind, und die in Perau und in den burgundiſchen Gräbern der Schweiz beſtattet worden ſind, hielten ſich, wenn ſie einen Schmuck mit den überlieferten wenngleich unverſtandenen Darſtellungen am Leibe trugen, des Schutzes vor Krankheit und Unfall ebenſo ſicher, wie jene, die tauſend Jahre vorher ein ähnliches Zaubermittel beſaßen, oder tauſend Jahre nachher etwa eine Münze oder Medaille mit ihren ganz unverſtändlichen Darſtellungen an den Hals hingen.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daſs auch die Darſtellung des Mannes auf einer der Perauer Scheibenfibeln, der zwei Thiere am Halſe würgend hält, die nämliche Vorſtellung erkennen läßt, wenngleich der Künſtler in verſtändnisloſer Nachahmung des Vorbildes ſich deren nicht bewußt war und noch weniger den Zuſammenhang mit einer mehr als tauſendjährigen Ueberlieferung gekannt hat.

[1] *M. Hoernes*, A. a. O., II. Theil, Separat-Abdruck, S. 11, Fig. 8.
[2] *M. Hoernes*, A. a. O., II. Theil, Separat-Abdruck, S. 27, Fig. 30.
[3] *M. Hoernes*, A. a. O., II. Theil, Separat-Abdruck, S. 26, Fig. 29.

Trotz mannigfacher Uebereinstimmung vieler eigenthümlicher Züge in unseren Funden mit jenen aus anderen Ländern ist es bisher nicht möglich gewesen, Anhaltspunkte zur engeren Umgränzung der Zeit zu gewinnen, der sie angehören. Wir stießen hierbei immer nur auf Eigenschaften und Erscheinungen, welche sich Jahrhunderte lang fast unverändert erhalten haben und im allgemeinen der Zeit der Völkerwanderung und den ihr folgenden Jahrhunderten zugerechnet werden. Kaum besser geht es uns, wenn wir die an den Fundorten selbst zutage getretenen Begleiterscheinungen zu Rathe ziehen.

Leider scheinen die im Boden von Perau einst unzweifelhaft vorhandenen Beigaben durch die Ungunst der Umstände schon zerstört gewesen oder bei ihrem auch sonst sparsamen Vorkommen und ihrer Unscheinbarkeit der Aufmerksamkeit entgangen zu sein. Andere Fundorte liefern allerdings reichere Ausbeute. In den Gräbern von Kettlach, Krungl und Thunau fanden sich Schläfenringe, Ohrringe aus Draht mit konisch aufgerolltem Ende oder mit aufgesteckten Glasperlen oder mit glöckchenförmigen Aufsteckstücken, offene Armbänder, Fingerringe, Messer und Pfeilspitzen aus Eisen, Feuerstähle, Gefäße.

Was zunächst die Gefäße betrifft, so sind sie auf der Drehscheibe verfertigt, unvollkommen gebrannt, henkellos und zuweilen mit dem Wellen-Ornamente versehen. Gefäße dieser Art pflegte man den Slaven und im allgemeinen der Zeit von etwa 600 bis 1200 n. Chr. zuzuschreiben, und da neben ihnen auch die sogenannten Schläfenringe vorkommen, die ebenfalls für eine die slavische Herkunft und die gleiche Zeit bezeichnende Beigabe Bestatteter gelten, so könnte man die emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehänge frühestens in die Zeit der slavischen Einwanderung setzen, sie allenfalls auch als einen ihnen allein eigenthümlichen Bestandtheil des von ihnen mitgebrachten Schatzes an Schmucksachen betrachten. Neuere Forschungen haben jedoch dargethan, dass das Wellen-Ornament in den einst der Römerherrschaft unterworfenen Ländern, also gerade im Fundgebiete des Gegenstandes unserer Untersuchung schon während dieser Zeit zugleich mit der Töpferscheibe, also schon vor der Einwanderung der Slaven Aufnahme gefunden hat. Wir begegnen dem Wellen-Ornamente schon im 4. Jahrhunderte n. Chr. an Gefäßen aus dem Gräberfelde von Bürgelstein in Salzburg,[1] und aus römischen Wohnstätten zu Reichenhall bei Salzburg (Ober-Bayern),[2] sowie auf grauen oder fast schwarzen henkellosen, jenen von Bürgelstein vollkommen gleichen Gefäßen aus römischen Fundstätten in Kärnten (Museum Klagenfurt) und auf Scheibenwirteln (ebenda), die aus Scherben von derlei Gefäßen hergestellt wurden. Die Wellenbänder wurden dort wie anderwärts mit einem mehrzinkigen Geräthe, einer Art Rastral gezogen, mit dem zuweilen auch senkrechte und wagrechte Bänder in den noch nicht erhärteten Thon eingestrichen wurden. Auf einem dieser Gefäße wurde der Name MRIM eingeritzt, eine Uebung, die sich auch anderwärts an römischen Gefäßen findet. In Roje bei Moräutsch (Krain), St. Achaz bei Windisch-Feistritz (Krain) und Boccadino (Küstenland) erscheint es, ähnlich wie in Kettlach, an schlecht gebrannten henkellosen auf der Töpferscheibe verfertigten Gefäßen zugleich mit Beinkämmen, geraden Messern und die Zeitstellung sichernden Münzen schon am Beginne des 4., wenn nicht gar am Ende des 3. Jahrhunderts,[1] und in Helpfau bei Uttendorf (Ober-Oesterreich) fand es *Straberger* auf Gefäßscherben bei einem römischen Töpferofen.[2] In Bosnien zeigt sich das Wellen-Ornament außer an den bereits von *Niederle* angeführten Fundorten[3] in den römischen Ruinen von Damavia bei Srebrenica; jüngste Münze daselbst von Diocletian, 284 bis 305;[4] in Ilidže, Vojkoviće, auf dem Debelo Brdo bei Sarajewo, in Kosovača, Hodbina, Stolac, Gradac, Rogatica, auf dem Glasinac, in Dolnji Vrtoče, Naklo bei Vojkovići und im Pfahlbau von Ripač, und zwar an allen diesen Orten inmitten von zweifellosen römischen Resten verschiedenster Art.[5] In Ungarn finden wir es in dem in seinem Wesen und seiner Herkunft noch immer nicht sichergestellten Gräberfelde von Keszthely zugleich mit Schläfenringen, Gegenständen der Völkerwanderungszeit und Bronze-Münzen des 4. Jahrhunderts,[6] sowie in den gleichartigen Gräberfeldern von Szenterzsébet zugleich mit römischen Provinzialfibeln,[7] von Csunyi (Mosony M.),[8] und von Cziko (Tolna M.), hier zugleich mit römischen Provinzialfibeln, Stylen, Spaten, skramasax-ähnlichen Waffen und mit einer Münze von Carus (282 bis 284).[9]

Das Wellen-Ornament erscheint auch auf Gefäßen aus der römischen Kaiserzeit in den Rheinlanden, in der Schweiz, in Frankreich, in England und selbst in Italien (auf henkellosen kugelförmigen Gefäßen im Museum zu Bologna), endlich auf römischen Dach- und Deckenziegeln in Carnuntum (kunsthistorisches Hof-Museum in Wien), in der Schweiz (Museum in Zürich), im Elsaß (Museum in Straßburg), in Bosnien aus den römischen Ruinen von Domavia[10] und vom Gradina in Mali Mošunj.[11]

Sind die ersten Spuren des Wellen-Ornamentes schon im 3. und 4. Jahrhunderte wahrzunehmen, so reicht es anderseits bis in unser Jahrtausend herein, ja in den kleinasiatischen Küstenländern des schwarzen Meeres wird es heute noch angewendet. So lange an den Gefäßen mit dem Wellen-Ornamente nicht andere Eigenthümlichkeiten festzustellen sind, sind sie zur Zeitbestimmung in unseren Ländern ungeeignet.

Aber auch den sogenannten slavischen Schläfenringen, das ist offenen Ringen aus Bronze, Silber oder silberplattirtem Kupfer von einer zwischen einem Fingerringe und einem kleinen Armringe schwankenden

[1] *M. Much*, Kunsthistorischer Atlas I. Th., Taf. XCIII, Fig 1 bis 10

[2] *H. Jentsch*, Funde aus römischen Wohnstätten Zeitschrift für Ethnologie 1897, S. (316).

[1] *M. Hoernes*, Mittheilungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, XIX, S. 26.

[2] *J. Straberger*, Fund einer römischen Töpferei bei Helpfau. Mittheilungen der Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Jahrg. 1893, S. 99.

[3] *Lubor Niederle*, Bemerkungen zu einigen Charakteristiken der altslavischen Gräber. Mittheilungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft XXIX. Die Wellenlinie, S. 305. Niederle hat in diesem Aufsatze die von mir und Anderen gelieferten Nachweise frühen Erscheinens des Wellen-Ornamentes zusammengestellt und mit eigenen Wahrnehmungen bereichert. Ich wiederhole hier nur die wichtigsten Vorkommnisse in Verbindung mit einigen anderen, die *Niederle* nicht erwähnt hat.

[4] *W. Radimsky*, Bericht über die Ausgrabungen von Domavia in den Jahren 1892 und 1893. Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina, Bd. IV, S. 202, Fig. 10.

[5] *W. Radimsky*, a. a. O. V. Bd., S. 62, Text und Fig. 26 und Taf. XXXVII, Fig. 303, 304, 305, 308, wozu auch Fig. 307, 309 und 315 gehören, ferner S. 207, Text und Fig. 4. *J. Kellner*, Römische Baureste in Ilidže Ebzada, S. 158, Fig. 113, 114.

[6] *Wilhelm Lipp*, Die Gräberfelder von Keszthely, S. 27 und 87.

[7] Arch. Ertesitö, Jahrg. 1896, S. 364.

[8] Arch. Közlemények, XIX. S. 115, Fig. 3, 4, 6, 7, 8, 10.

[9] *M. Wosinsky*, Arch. Közlemények, XVII, S. 34.

[10] *W. Radimsky*, a. a. O., Bd. I. S. 201, Fig. 131.

[11] *W. Radimsky*, a. a. O., Bd. V, S. 267.

Größe mit einem, feltener beiden, S-förmig umgebogenen Enden kommt diefe Eigenfchaft nicht zu. Auch die, über fie bereits vorliegenden Nachrichten hat *Niederle* in dankenswerther Weife ergänzt,[1] und zwar insbefondere in der Richtung ihres Urfprunges, wobei er zu dem Ergebniffe gelangte, dafs er nicht im Often, fondern bei den weftlichen Slaven zu fuchen fei. *Otto Tifchler* hat dagegen die Meinung ausgefprochen, dafs die Schläfenringe erft auf einer viel fpäteren Formftufe für die flavifche Zeit beftimmend feien. Hätten *Lipp* und *Tifchler* Recht, wenn fie das Gräberfeld von Keszthely der begleitenden Münzen wegen dem 4. oder 5. Jahrhunderte zuweifen, dann fielen die dort an den Tag gekommenen Schläfenringe und damit auch die Schläfenringe von Kettlach und Krungl noch in die Zeit vor der flavifchen Einwanderung, was in Krungl auch durch eine Münze aus dem Haufe des Kaifers Conftantin, der einzigen dort gefundenen Münze, Beftätigung fände.

Sieht man ferner das Wefentliche der flavifchen Schläfenringe lediglich in einem S-förmig aufgebogenen Ende, dann finden fie fich in verfchiedener Große auch in germanifchen Gräberfeldern, fo zum Beifpiel im Friedhofe von Elisried (Bern), in jenem am Rofenbühl (bei Bern) und in Ermatingen (Schweiz).[2] Im Mufeum zu Zürich fah ich dergleichen Ringe aus Efchenz, Medikon und Bifikon; *Niederle* fand einen ähnlichen Ring unter den Gegenftänden aus dem bajuvarifchen Friedhofe von Reichenhall im Mufeum für Völkerkunde zu Berlin und einen andern im Mufeum zu St. Germain en L. bei Paris.[3]

Ebenfo wenig wie die bisherigen Begleitfunde aus den Gräberfeldern von Kettlach und Krungl vermögen Meffer, Feuerftahl und Pfeilfpitze zur genaueren Feftftellung der Zeit beizutragen. Wir finden die dort fich bietenden Formen diefer Gegenftände in den Gräberfeldern von Keszthely,[4] im Gräberfelde von Roje (Krain)[5] und zahlreich genug in den bajuvarifchen Friedhöfen, zum Beifpiel in jenem von Reichenhall[6] und in dem vor kurzem unterfuchten bajuvarifchen Friedhofe von Bergheim bei Salzburg (noch nicht veröffentlicht).

Die befondere Art der Pfeilfpitze des Kettlacher Gräberfeldes mit langen abftehenden Widerhaken (Fig. 26) führt uns auf das Thunauer Gräberfeld, auf dem wir fie in Gefellfchaft einer emaillirten Scheibenfibel und einer ganz eigenthümlichen Art der Lanzen, der fogenannten „geflügelten Lanzen" finden. Der in Fig. 6 der Taf. I erfichtlichen Zeichnung diefer letzteren habe ich nur beizufügen, dafs fie durch die aus der Tülle heraustretenden Flügel, welche das allzutiefe Eindringen in die Wunde und das Haften in ihr verhindern follen, gekennzeichnet wird. Die Geftalt der Flügel ift eine verfchiedene, aber immer fo befchaffen, dafs ihr Zweck deutlich erkennbar ift. Trotzdem diefe Lanzenform fich fcharf aus den anderen heraushebt, bisher nicht allzuoft beobachtet worden und anfcheinend auch nicht im häufigen Gebrauche gewefen ift, ift auch fie nicht geeignet, die Zeit der mit ihr vergefellfchafteten emaillirten Scheibenfibel in engere Gränzen einzufchließen. Dennoch ift fie wegen der nahen Berührung mit unferen Fibeln von folcher Bedeutung, dafs fie nicht übergangen werden darf.

Die Befonderheit ihrer Erfcheinung hat fchon auf mehreren Seiten Aufmerkfamkeit erregt,[1] insbefondere hat die geflügelte Lanzenfpitze von Thunau Anlafs gegeben, weitere Umfchau zu halten;[2] zuletzt fand fich auch Dr. *Köhler* durch den Fund einer gleichartigen Lanzenfpitze in der Warte bei Obernik (Provinz Pofen) zu eingehenden Studien über Verbreitung und Zeitftellung diefer Waffe angeregt, über deren Ergebnis er an die Anthropologifche Gefellfchaft in Berlin Bericht erftattete.[3]

Ich habe diefen Nachweifungen nur beizufügen, dafs ich im Mufeum zu Sarajevo außer der fchon von *Niederle* namhaft gemachten Lanzenfpitze von Hatelj bei Bilek (nicht Bileč)[4] noch eine andere, welche in Golupic bei Ripač gefunden wurde, endlich eine dritte aus einem unbekannten Fundorte Dalmatiens im Mufeum zu Spalato gefehen habe. Außerdem befindet fich eine



Fig. 26. (Kettlach.)

in den bezeichneten Nachweifungen nicht namhaft gemachte geflügelte Lanzenfpitze im Mufeum zu Chur (Graubündten) aus ftrittigem Fundorte,[4] eine andere aus dem See von Bourget (Frankreich) ftammende und mit Einlagen von Kupfer oder Bronze verfehene im Mufeum zu Chamberry.[5] Eine dritte geflügelte Lanzenfpitze wurde bei Ponte de la Thiele in der Schweiz gefunden.[6]

Die hiemit einigermaßen — felbftverftändlich nicht endgiltig — vervollftändigte Zahl der bisher namhaft gemachten geflügelten Lanzen erhöht fich damit auf 41, hievon entfallen auf England 4, das nördliche Frankreich 12, die Schweiz 4, Südweftdeutfchland 11, Schleswig-Holftein 3. Von diefen wurden die meiften in fränkifchen, burgundifchen und alemannifchen Gräberfeldern des 6. und 7. Jahrhunderts gefunden. Ihnen

[1] *Lubor Niederle*, a. a. O., Die Schläfenringe. S. 194.

[2] *E. von Fellenberg*, Das Gräberfeld bei Elisried. Mittheilungen der Antiquarifchen Gefellfchaft in Zürich, Bd. XXI, S. 183 und 197, Taf. III, Fig. 7, Taf. VIII, Fig. c und *G. Meyer von Knonau*, Alaman. Denkmaler in der Schweiz. Ebenda, Bd. XIX, Taf. II[2], Fig. 11, 15.

[3] *Lubor Niederle*, a. a. O., Fig. 270 und 275.

[4] *W. Lipp*, a. a. O., Fig. 4, 26, 32.

[5] *Deſchmann* und *Hochſtetter*, Denkfchriften der math.-naturw. Cl. der Akademie der Wiffenfchaften in Wien. Bd. XLII.

[6] *M. von Chlingensperg Berg*, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern.

[1] *L. Lindenfchmit*, Alterthümer I, I, 6, 14 bis 17 und Handbuch S. 176, Fig. 71 bis 74.

[2] *Lubor Niederle*, Bemerkungen zu einigen Charakteriftiken der altflavifchen Gräber. Mittheilungen der Wiener Anthropologifchen Gefellfchaft XXIV, Geflügelte Lanzenfpitzen, S. 208.

[3] Dr. *Köhler*, Geflügelte Lanzenfpitzen, Zeitfchrift für Ethnologie, Jahrg. 1897 (Verhandl. S. [114]).

[4] Wiffenfchaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina, Bd. III, S. 297, Fig. 32.

[4] *G. Meyer von Knonau*, Alemannifche Denkmaler der Schweiz. Mittheilungen der Antiquarifchen Gefellfchaft in Zürich, Bd. XVIII, Taf. III[3], Fig. 4 und S. 74, Note 2.

[5] *Robert Munro*, The Lake-Dwellings of Europa, S. 544, Fig. 198.

[6] *Robert Munro*, ebenda.

ftehen 1 aus Nieder-Oefterreich, 3 aus Dalmatien, Bosnien und der Herzegovina, 1 aus Böhmen, 1 aus Pofen und 1 von der Küfte des Schwarzen Meeres gegenüber.

Aus diefer Vertheilung der Fundorte erfieht man, dafs die geflügelte Lanze ihre Heimat im Gebiete der Franken, Burgunder und Alemannen hat, und dafs die in Nieder-Oefterreich, Böhmen, Pofen, Dalmatien, Bosnien und im Cherfonefos ganz vereinzelt gefundenen Stücke nur verfprengte Ausreißer aus diefem Gebiete find.

Von Bedeutung wird die mit einer emaillirten Scheibenfibel vergefellfchaftete Lanzenfpitze von Thunau nun dadurch, dafs wir eine andere derartige Lanzenfpitze in Gefellfchaft einer Daniels-Darftellung in dem burgundifchen Friedhofe von Sévery (Waadt) wiederfinden.[1] Eine verwandte Darftellung fanden wir auch auf einer der emaillirten Scheibenfibeln von Perau (f. Seite 133 und Fig. 19) und infolge diefes Zufammentreffens könnte man fich verfucht fühlen, die emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehänge unferer Alpenländer derfelben Zeit zuzuweifen, welcher der Friedhof von Sévery und die gleichzeitigen fränkifchen und alemannifchen Friedhöfe angehören, das ift nach dem übereinftimmenden Urtheile der meiften Forfcher im wefentlichen dem 6. und 7. Jahrhunderte. Allein es muß zugeftanden werden, dafs diefe Zeit als eine keineswegs fcharf umgränzte betrachtet werden darf, dafs insbefondere geflügelte Lanzenfpitzen in Schleswig-Holftein noch im 8. bis 9. Jahrhundert feftgeftellt find.[2]

Läßt man gelten, dafs wir uns der Gefahr eines geringeren Fehlers ausfetzen, wenn wir die Zeit einer Erfcheinung nach der Mehrzahl gleichartiger und nicht nach offenbaren Spätlingen beftimmen, fo wird es uns geftattet fein, unfere Thunauer Lanze fo wie die vergefellfchaftete Scheibenfibel jener Zeit zuzuweifen, der die meiften anderen angehören, das ift dem 6. bis 7. Jahrhunderte.

In Gefellfchaft einer andern gleichfalls eigenartig germanifchen Waffe, eines Skramafax, befand fich, wie fchon erwähnt wurde, die emaillirte Scheibenfibel des Regensburger Mufeums. Da der Skramafax derfelben Zeit angehört, wie die geflügelte Lanzenfpitze, fo gewinnen wir auch durch diefen Fund einen Hinweis auf jene Zeit, auf die uns diefe letztere Waffe gewiefen hat.

Otto Tifchler ift geneigt, unfere Funde fchon dem 5. Jahrhunderte zuzufchreiben, und zwar mit Rückficht auf die Verwandtfchaft mit dem Beigabenbeftande der Gräberfelder von Keszthely, welche *Lipp* auf Grundlage der Münzfunde (Conftantinus I., II., Conftantius II., III., Conftans, Julianus, Valentinianus I. und Valens, jüngfte Münze: Gratianus und Valentinianus II.) in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts einreiht. Eine Beftätigung diefer Anfchauung fcheint fich aus der Thatfache zu ergeben, dafs auch im Gräberfelde von Krungl, alfo in unmittelbarer Gefellfchaft einer größern Zahl von emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehängen fich die Münze eines Kaifers aus dem Haufe Conftantin's, und zwar als einzige Münze vorgefunden hat. Allein wir dürfen nicht überfehen, dafs der Geldverkehr in diefen Ländern damals ein fehr geringer, Münzen überhaupt alfo felten gewefen; wir müßen auch mit der Möglichkeit rechnen, dafs man mit einer gewiffen Vorliebe Münzen aus ältefter Zeit aufbewahrt — was auch noch in unferer Zeit gefchehen ift — und dafs man vorzugsweife derlei ältere Münzen den Verftorbenen ins Grab mitgegeben habe. Endlich müßen wir berückfichtigen, dafs feit dem Einfalle der Germanen und Sarmaten im Jahre 380 eine dauernde Unterbrechung des Verkehrs ftattgefunden hat; infolge deren Münzen überhaupt mehr und mehr aus dem Umlaufe verfchwunden find, fo zwar, dafs gerade die Münzen der fpäteften Kaiferzeit feltene Erfcheinungen, wogegen die Münzen der Familie Conftantin's faft überall zu finden find. Beifpielsweife kamen in dem dem 5. und 6. Jahrhunderte angehörigen Gräberfelde von Kaifer-Augft (Schweiz) Kaifermunzen des 4. Jahrhunderts (jüngfte von Gratian) in nicht geringer Anzahl vor,[1] im Gräberfelde von Fridolfing reichen die Münzen bis Maximinianus Herculius, von Nordendorf bis Valens, in angelfachfifchen Grabern bis Conftantin dem Großen u. f. w. Im bajuvarifchen Friedhofe in Reichenhall — nicht vor 500 n. Chr. belegt — fanden fich Münzen von Valens, Marcus Aurelius oder Antoninus Pius und Conftantin.[2] Im allgemeinen zeigt fich die Vorliebe, gerade Münzen des zuletzt genannten Kaifers den Verftorbenen ins Grab mitzugeben, überall recht deutlich, ohne Zweifel, weil er bei Chriften als erfter Kaifer ihres Religionsbekenntniffes verehrt gewefen und auch bei Heiden als kräftiger Herrfcher in Anfehen geftanden, feine Münzen demnach für einen funeralen Gebrauch befonders geeignet erfcheinen mochten.

Dennoch ift das vollftändige Fehlen von jüngeren Münzen, und überhaupt von Gegenftänden aus jüngerer Zeit, nicht ganz ohne alle Bedeutung, da wir, wenn unfere emaillirten Schmuckfachen wirklich Züge des fpäten romanifchen Styles (12. bis 13. Jahrhundert) an fich trügen, wie von den Einen, oder des ficilianifch-maurifchen Styles, wie von Anderen behauptet wurde, folche Zeugen einer vorgefchrittenen Zeit obzwar vereinzelt wenigftens dort gefunden haben müßten, wo diefe Schmuckfachen in ungeftörter Schichte, wie in den Gräberfeldern von Kettlach, Krungl und Thunau geruht haben. Uebrigens fpricht fchon der allgemeine heidnifche Gebrauch, den Verftorbenen, bei denen die emaillirten Scheibenfibeln gefunden wurden, Gefäße, Meffer, Feuerftähle, Schmuckfachen und insbefondere auch Waffen in das Grab mitzugeben, fo entfchieden gegen jene Behauptungen, dafs es nicht nöthig ift, darüber noch weiter ein Wort zu verlieren.

Der Vollftandigkeit wegen fei kurz noch einiges über die menfchlichen Refte bemerkt, die in Begleitung von emaillirten Scheibenfibeln getroffen wurden. Wie fchon eingangs mitgetheilt worden ift, fanden fich in Gefellfchaft der emaillirten Scheibenfibeln in Perau keine menfchlichen Gebeine oder wurden nicht beachtet, obwohl es zweifellos ift, dafs diefe Schmuckftücke zugleich mit den Leichen in die Erde gelangt fein mußten. Dagegen haben wir Kunde von menfchlichen Ueber-

[1] *von Bonftetten*, Recueil d'antiquités suisses, Taf. XIII, Fig. 6.

[2] *J. Meftorf*, Ausgrabungen bei Immenftadt. Mittheilungen des Anthropologifchen Vereines in Schleswig Holftein Jahrg. 1880, S. 15 und 27 u. f.

[1] *G. Meyer von Knonau*, Alemannifche Denkmaler in der Schweiz. Mittheilungen der Antiquarifchen Gefellfchaft in Zürich. Bd. XIX, S. 66, 67.

[2] *Max von Chlingensperg*, Das Graberfeld von Reichenhall, S. 69.

reiten aus den Gräberfeldern von Thunau und Kettlach. Ueber die ersteren spricht sich *Zuckerkandl* folgendermaßen aus: „In Thunau bei Gars (Nieder-Oesterreich) wurden aus der Zeit zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung acht Schädel ausgegraben, neben welchen sich als Beigaben die charakteristischen slavischen Schläfenringe fanden. Die Schädel, von welchen sechs mesocephal, zwei dolichocephal sind, zeigen typisch germanische Formen, welche *Virchow* im Jahre 1887 besprochen hat.“[1]

Ueber die Schädel von Kettlach bemerkt *R. v. Frank* a. a. O., „dass das Schädeldach von den Stirnhügeln an flach zurückgebogen, das Hinterhaupt tief liegend und stark ausgebildet sei, daher der Durchmesser von den Stirnhügeln zum Hinterhauptsstachel im Verhältnis zum verticalen Durchmesser des Kopfes groß erscheint, dass endlich die wie aus einem Model hervorgegangenen regelmäßigen Schädel unwillkürlich den Eindruck machen, dass sie einem Volke von unvermischter Race angehören.“ Diese im Jahre 1854 (!) aus der Feder eines Laien hervorgegangene Beschreibung könnte in Worten nicht leicht bezeichnender gegeben werden; sie hebt die unterscheidenden Merkmale richtig hervor und stimmt zufolge der von mir gepflogenen Nachprüfung mit den Thatsachen. Es erübrigt kein Zweifel, dass die Kettlacher Schädel denselben Typus besitzen, wie diejenigen von Thunau, also jenen, den wir den germanischen oder Reihengräber-Typus zu nennen pflegen. Neuere Forschungen sollen ergeben haben, dass auch die Schädel der Slaven, die jetzt fast ausschließlich brachycephal sind, in jener Zeit noch dolychocephal waren. Die Schädelform allein gewährt also keinen Anhalt zur Beurtheilung der Zeit, umso weniger, als auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass jene Gräberfelder auch nach der Einwanderung der Slaven den zweifellos in ihren Ansiedlungen zahlreich sesshaft gebliebenen früheren Einwohnern angehört haben können.

Aus der bisherigen Darstellung ergibt sich, dass sich den Perauer Scheibenfibeln und Schildohrgehängen und den gleichartigen Funden aus Kettlach, Goisern, Thunau, Flaschberg, Krungl, Salzburg, Regensburg, Detta, Szasz-Monostor und Caporiaco in Bezug auf die Formenverwandtschaft und auf den Kunststyl in den westlichen wie in den östlichen Nachbarländern viele Funde an die Seite stellen lassen; was aber die Verwendung von Email, und zwar von Gruben-Email, wie ganz insbesondere von Zellen-Email betrifft, so stehen sie bisher einzig da, und die damit ausgestatteten Schmucksachen beschränken sich, zur Zeit wenigstens, allein auf die österreichischen Alpenländer und einige wenige unmittelbar im Westen, Osten und Süden angränzende Fundorte. Es wird wohl nicht selten von Schmucksachen, namentlich aus fränkischen, burgundischen und alemannischen Friedhöfen berichtet, welche mit „Email“, wofür manchmal auch die Bezeichnungen „Glasschmelz“, „Glasfluß“, „Purpurglasfluß“, „Schmelz- oder Glasflußeinlagen“, „Emailbeleg“ und andere gebraucht werden, verziert sein sollen. So heißt es zum Beispiel von einer Scheibenfibel aus Bösingen, sie zeige Spuren von Emaillirung, von einer Scheibenfibel aus dem fränkisch-merovingischen Friedhofe von Testona (Piemont) sogar, sie sei mit Schmelzeinlagen in Cloisonné-Arbeit versehen; allein sieht man näher zu, so kommt man zur Ueberzeugung, dass es sich in allen diesen Fällen keineswegs um ein wirkliches auf dem Gegenstande selbst, sei es in Gruben sei es in Zellen eingeschmolzenes Email, sondern um Stücke emailähnlichen Glases, oder sagen wir Glasflußes handelt, die im festen Zustande wie wirkliches Glas, wie polirte Granaten, Almandine oder sonstige Steine in erhöhte Zellen eingefügt und mit Kitt befestigt worden sind. Es scheint, dass der ganze Westen trotz seiner im 6. bis 8. Jahrhundert rasch sich entwickelnden Cultur das Email von der Art, wie wir es in unseren Funden besitzen, nicht gekannt hat. Dasselbe gilt vom Norden, und auch aus Italien fehlen mit Ausnahme des nordöstlichen Gränzgebietes beglaubigte Nachrichten, dass dort nach der Kaiserzeit echtes, insbesondere Zellen-Email zur Anwendung gekommen oder auch nur den unsrigen entsprechende emaillirte Gegenstände gefunden seien. Wir sind zur Zeit noch nicht berechtigt, anzunehmen, dass emaillirte Scheibenfibeln und Ohrgehänge in unseren Alpenländern selbst erzeugt, oder gar, dass die Anwendung beider Arten des Emails zur Decorirung dieser Schmucksachen zuerst hier erfolgt sei. Es ist freilich eine auffallende Thatsache, dass von den bisher bekannten Gegenständen unserer Untersuchung weitaus die meisten in dem bezeichneten Gebiete gefunden sind; allein wir dürfen nicht übersehen, dass die Zustände nach dem Zusammenbruche der römischen Herrschaft gerade hier lange Zeit hindurch äußerst ungünstige waren, und wenn auch die Einflüße der nie ertödteten Cultur sich ununterbrochen geltend zu machen suchten, so brach doch immer wieder neues Verderben über das Land herein, welches eine geordnete Thätigkeit und ihre ungestörte Entwicklung verhinderte.

Woher kamen nun unsere emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehänge und die Art des Emaillirens, die wir an ihnen beobachten?

Selbstverständlich bleibt nur noch eine Richtung übrig, in der wir die Herkunft zu suchen haben, nämlich der fernere Südosten.

Es hat schon *Otto Tischler* die Ansicht ausgesprochen, dass man zunächst an byzantinische Herkunft werde denken müßen. Zwar sind zwei der Fibeln des großen Goldfundes von Szilágy-Somlyó aus der Zeit der Völkerwanderung, welche auf dem Kopfe aufgelöthete Zellen mit schwärzlichem und grünem Email tragen, wenig geeignet, diese Ansicht zu unterstützen; umsomehr aber zwei goldene Reliquienkästchen aus Pola und Grado, auf welche schon damals in dieser Hinsicht *Heinrich Swoboda* aufmerksam gemacht hat. Beide Kästchen, von denen das eine in Grado, das andere in Pola gefunden wurde, lassen trotz ihrer Kleinheit die Gestalt eines Sarkophages erkennen, auf dessen Decke ein stumpfendiges Kreuz in Zellenform aufgelöthet und mit blauem Email ausgefüllt ist (Fig. 27 und 28).

Seither hat *Swoboda* diese beiden Kleinode nebst anderen Funden zum Gegenstande eingehender Untersuchung und durch die Fülle der Beweise wahrscheinlich gemacht, dass sie durch den Verkehr mit Byzanz

[1] *Zuckerkandl*, Ueber die physische Beschaffenheit der innerösterreichischen Alpenbevölkerung. Correspondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft, Jahrg. 1889, S. 159.

an die Fundftelle gelangt find, wenn fie auch vielleicht nicht gerade in Byzanz, fondern weiter im Often, möglicherweife in Syrien ihren eigentlichen Urfprung hatten.[1] Auf diefer Grundlage kommt *Swoboda* zur Anficht, dafs die beiden Reliquienkäftchen dem 6. Jahrhunderte angehören.

Wir haben nun gefehen, dafs bei vielen unferer Scheibenfibeln die Abficht deutlich hervortritt, als den Hauptbeftandtheil der Decoration ein Kreuz als felbftändiges Bild zur Anfchauung zu bringen, auf welchen es theils in Bronze auf emaillirtem Grunde, theils auch felbft als emaillirte Zellen erfcheint. Dadurch treten diefe Fibeln zu den Reliquienkäftchen von Grado und Pola in doppelte Verwandtfchaft, einmal durch die Darftellung des Kreuzes als felbftändiges Bild, dann durch das gewählte technifche Mittel, das Email. Bei einer der Fibeln aus Krungl zeigen fich in den Winkeln der Kreuzarme runde Punkte, wodurch es fich dem Reliquienkäftchen von Grado noch mehr nähert, auf deffen Decke wir in den Winkeln eine Gruppe von je drei Goldkörnchen wahrnehmen, welche nach Anficht *Swoboda's* Trauben darftellen, anderen Orts aber auch

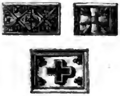




Fig. 27. (Reliquienkäftchen aus Grado.)



Fig. 28. (Reliquienkäftchen aus Pola.)

durch runde Rofetten oder leere Scheiben erfetzt werden; der Erzeuger der Scheibenfibel hat fich ebenfalls mit einem runden Punkte begnügt.

Die doppelte Verwandtfchaft unferer Scheibenfibeln mit den Reliquienkäftchen ift fonach unverkennbar und durch fie gewinnen wir einen Hinweis nicht nur auf ihre Zeit, fondern auch auf ihre Herkunft. Freilich fehlen bis heute noch alle Nachrichten über das Vorkommen von emaillirten Scheibenfibeln im Oriente; denn obwohl dort Scheibenfibeln auf bildlichen Darftellungen an den Gewändern nicht fehlen, möglicher Weife dort fogar ihren Urfprung haben, fo läßt fich doch nicht entnehmen, ob fie auch die wefentliche Eigenfchaft, die Emailverzierung an fich tragen. Immerhin fcheint uns die Scheibenfibel aus Detta im Banate einen Fingerzeig für die Richtung zu geben, in der wir ihre Herkunft zu fuchen haben.

Es wäre allerdings noch der Frage Raum zu geben, ob nicht zwifchen Urfprung der Technik und Erzeugungsftätte der vorhandenen Fundftücke zu unterfcheiden fei. In der erften Hinficht ift nach dem Dargelegten wohl kein Zweifel übrig, in der zweiten könnte aber doch noch zu erwägen fein, ob nicht an Aquileja-Grado als Erzeugungsftätte zu denken fei. Viele Anzeichen weifen darauf hin, dafs Aquileja in der Kaiferzeit der Sitz einer blühenden Glas-Induftrie gewefen ift, die nach diefer Zeit zunächft Grado, dann Venedig als Erbe übernommen hat. Hier konnte die Kunft des Emaillirens umfo leichter Eingang und Boden gewinnen, als Aquileja einen großen Theil des Verkehrs mit dem Oriente einerfeits und mit dem Norden anderfeits vermittelt hatte. Erwägt man, dafs der Fundort eines der beiden Reliquienkäftchen Grado, eigentlich Aquileja felbft ift, der andere im nahen Bereiche liegt, dafs fie nach dem Vorbilde von Sarkophagen hergeftellt find, die fich mit denfelben Sinnbildern und Verzierungen gerade in diefem geographifchen Gebiete (in Zara, Venedig, Millftatt) wiederfinden, dafs endlich um die Zeit der Berührung des 6. und 7. Jahrhunderts die Emaillirkunft auch im Reiche der Langobarden Eingang findet, fo möchte es wohl der Unterfuchung werth fein, ob nicht jene Reliquienkäftchen in Grado felbft hergeftellt worden find und ob fich nicht etwa in den Sammlungen jenes Gebietes (Aquileja, Görz, Trieft und andere) verwandte Refte ermitteln laffen, wie es ja in Udine thatfächlich der Fall gewefen ift. Würde fpätere Forfchung der vorerft nur gedachten Möglichkeit, dafs die Emaillirkunft, insbefondere die Kunft, Email in Zellen einzufchmelzen, hier heimifch geworden, eine feftere Grundlage geben, dann ließe fich auch die Forderung nicht abweifen, hier oder im benachbarten Alpenlande die Erzeugungsftätte der emaillirten Scheibenfibeln zu fuchen, zu der fchon ihr eigenthümlich befchränktes Verbreitungsgebiet und die unvollendete Emailfibel aus Ungarn Anlafs geben könnte.

Etwas klarer als die Scheibenfibeln geftatten uns die fchildförmigen Ohrgehänge in die Richtung nach dem Oriente zu blicken. Dort fcheint derartiger Schmuck nicht nur in fehr früher Zeit vorzukommen, fondern auch fehr verbreitet gewefen zu fein. *Kondakow* verweift in feinem mit unerreichter Pracht ausgeftatteten Werke über das byzantinifche Email auf das Vorkommen eines derartigen Ohrgehänges mit halbmondförmigem Schilde (Lunula) und perlenartigen Anfätzen an feinem Rande aus Curium auf Cypern.[1] Gleiche Ohrgehänge wurden in koptifchen Gräbern gefunden.[2] Von Byzanz aus verbreiteten fich diefe Ohrgehänge in fpäterer Zeit, wie es fcheint, nach allen Richtungen; fie werden auf das reichfte verziert und entwickeln fich fchließlich zu blafenartigen Säckchen, welche als Behälter für ein mit Wohlgerüchen getränktes Zeugftück dienen.[3] Derartig ausgeftattete und zur Aufnahme von Riechftoffen eingerichtete Ohrgehänge fcheinen im 11. und 12. Jahrhunderte in Rußland, wo fie den Namen „Kolte" erhielten, in häufigem Gebrauche gewefen zu fein. In diefer fpäteren Zeit find fie auch reich mit Email-Verzierungen ausgeftattet.[4]

In der folgenden Ueberficht foll der Zufammenhang der emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehänge und ihrer vergefellfchafteten Funde mit verwandten Erfcheinungen erfichtlich gemacht werden; fiehe folgende Seite 142.

[1] Dr. *Heinrich Swoboda*, Früh-chriftliche Reliquien des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets. Mittheilungen der Central-Commiffion für Kunft- und hiftorifche Denkmale, Jahrg. 1890 S. 1 u. ff.

[1] *N. Kondakow*, Gefchichte und Denkmäler des byzantinifchen Emails, S. 332, Fig. 92.
[2] *N. Kondakow*, a. a. O., S. 334, Fig. 93, 94.
[3] *N. Kondakow*, a. a. O., S. 341, Fig. 101.
[4] *N. Kondakow*, a. a. O., S. 328 u. ff.

Scheibenfibeln
Kettlach
Thierbilder
Emailkreuze

Scheibenfibeln
Perau
Thierbilder
Daniels Darftellung[1]

Reliquienkäftchen
Grado-Pola
Emailkreuze
6. Jahrhundert

Gürtelfchnallen
Sévery
Daniels-Darftellung[1]
Geflügelte Lanze
6. bis 7. Jahrhundert

Scheibenfibeln
Krungl
Thierbilder
Emailkreuze

Scheibenfibel
Thunau
Emailkreuz
Geflügelte Lanze

Scheibenfibel
Regensburg
Thierbild
Skramafax
6. bis 8. Jahrhundert

Ueberblicken wir, was ich über die emaillirten Scheibenfibeln und Ohrgehänge unferer Alpenländer beizubringen vermochte, fo zeigt fich, dafs ihr Vorkommen wefentlich auf diefe Länder befchränkt ift und nur wenig über deren Gränzen hinausgreift. Am weiteften entfernen fie fich in füdöftlicher Richtung, in der wir noch zu Detta im Banate ihre vollwerthigen Vertreter finden. Nach Often verweifen uns auch andere Erfcheinungen aus den Gräberfeldern mit den Merkmalen der Funde von Keszthely, fo insbefondere die Schläfenringe, die Ohrringe mit kegelförmig aufgerolltem Ende, das Wellen-Ornament auf den Gefäßen. Nach Weften hin überfchreiten emaillirte Scheibenfibeln und Ohrgehänge die von Salzach und Inn gezogenen Gränzen nur eine geringe Strecke. Die Mufeen in München und Regensburg fcheinen die in diefer Richtung am weiteften ausgeftreuten Stücke zu verwahren, fowie Thunau am Kamp ein äußerfter der wahrfcheinlich ebenfalls fparfamen Fundorte diefer Art nordlich der Donau fein dürfte. Während nach Norden hin keine engeren Beziehungen erfichtlich find, zeigen fich nach Weften hin manche verwandte Erfcheinungen in der Decorationsweife, fo vor allem die häufige Verwendung von Scheibenfibeln überhaupt, nur dafs das hier übliche Email dort durch Einfatze von Glas und Edelfteinen erfetzt wird, die Darftellung von natürlich gehaltenen oder phantaftifch geftalteten Thieren, insbefondere in der Stellung mit zurückgewandtem Kopfe, die im Weften zum Theile fchon in völlige Thierverfchlingungen übergehen, hier fich zuweilen in verworrene Linien auflofen, die das beabfichtigte Thierbild nicht mehr erkennen laffen. Vergleichung und Erklarung der menfchlichen Darftellung auf der Perauer Scheibenfibel, beziehungsweife der ganzen dafelbft dargeftellten Begebenheit bieten uns die Erfcheinungen auf den Gürtelfchnallen aus burgundifchen Friedhöfen. Dazu kommt die Vergefellfchaftung der Scheibenfibeln mit Funden, insbefondere mit der geflügelten Lanzenfpitze, der Pfeilfpitze mit weit abftehenden Flügeln und mit dem Skramafax, die zweifellos dem Weften angehoren.

Nach Süden hin fcheinen fich emaillirte Scheibenfibeln und Ohrgehänge bis in die öftlichen Langobardenfitze zu verbreiten; fehr verwandte Erfcheinungen der Emailtechnik bilden hier die Reliquienkäftchen von Grado und Pola, die den Scheibenfibeln fowohl in der Verwendung des Emails, als auch des Kreuzes als felbftändiges Ornamentmotiv fehr nahe ftehen. Wenn fchon der geiftige Urfprung beider zweifellos im Oriente zu fuchen ift, fo ift die Frage noch offen, ob jene Reliquienkäftchen als fertige Erzeugniffe eingeführt oder ob es fich im wefentlichen nur um die aus dem Oriente ergangene Anregung handelt, in welchem Falle die Technik des Emails, insbefondere des Zellen-Emails im innerften Winkel der Adria fruchtbaren Boden gefunden hätte, von wo aus fie fich in die benachbarten Alpenländer verbreitet, hier vielleicht felbft zur einheimifchen Herftellung den Anftoß gegeben hat, allein infolge der Ungunft der Zeit auf diefe Länder befchränkt und ohne weitere Entwicklung geblieben, vielmehr auch hier wie ein auf untaugliche Unterlage gepfropftes Edelreis verdorrt ift.

Wien, Weihnachten 1897.

[1] Der Ausdruck „Daniels-Darftellung" ift in Ermanglung eines andern zufammenfaffenden Ausdruckes zur Bezeichnung der Darftellung eines Mannes zwifchen zwei Thieren gebraucht.



Fig 1. Aus dem prähiſtoriſchen Leichenfeld in Wysocko (2 Meilen von Brody entfernt), Gegend Zustawa, ausgegraben 26 IX 1896 35 Cm. unter der Erdoberfläche



Fig. 2. Aus dem prähiſtoriſchen Leichenfeld in Wysocko, Gegend Zustawa, ausgegraben 30 IX 1896 40 Cm unter der Erdoberfläche

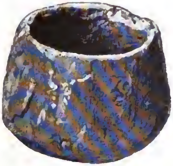


Fig 4. Aus dem prähiſtoriſchen Leichenfeld in Wysocko, Gegend Zustawa, ausgegraben am 30 IX 1896 32 Cm unter der Erdoberfläche



Fig 3. Aus dem präh Leichenfeld in Czechy (2 Meilen von Brody), ausgegraben 8 X 1896 80 Cm unter der Erdoberfläche



Fig. 5. Aus dem prähiſtoriſchen Leichenfeld in Czechy dieſes Gefäß mit der „ansa lunata (cornuta)" ausgegraben 15 X 1895 50 Cm unter der Erdoberfläche



Fig 6. Aus dem prähiſtoriſchen Leichenfelde in Wysocko, Gegend Zustawa, ausgegraben am 7 XI 1896, 40 Cm unter der Erdoberfläche

Siebenbürgen, Die kirchliche Baukunſt des romaniſchen Styles in. Von *F. Müller.* (Mit 3 Tafeln, 23 Holzſchnitten und 2 Facſimiles) . . . . 1 fl. 20 kr.

Steiermark, Die Kunſtdenkmale des Mittelalters in. Von *Karl Haas* . . . . — „ 70 „

— Grab-Denkmale, ältere, in der. Von *Leopold v. Beckh-Widmannſtetter* . . . . . . 1 „ — „

Tišnovic, Die Kirche des ehemaligen Ciſtercienſer-Nonnenkloſters Porta coeli zu. Von *Johann Erasmus Wocel.* (Mit 4 Tafeln und 28 Holzſchnitten) . . . . . . 1 „ 50 „

Venedig, Die Darſtellungen auf der Bronze-Thüre des Haupteinganges von S. Marco. Von *Albert Cameſina.* (Mit 18 Tafeln) . . . . 3 „ — „

Wien, Neue römiſche Funde in. Von Dr. *Friedrich Kenner.* (Mit 7 Text-Illuſtrationen) 1 „ 20 „

— Das Wappen der Stadt. Von Dr. *Karl Lind* . . . . — „ 80 „

Wiener Wald in Nieder-Oeſterreich, Die Kunſtdenkmale des Mittelalters im Kreiſe ob dem. Von Dr. *Eduard Freiherrn v. Sacken* . . . . 1 „ 40 „

Wilten in Tyrol, Der romaniſche Speiſekelch des Stiftes, nebſt einer Ueberſicht der Entwicklung des Kelches im Mittelalter. Von *Karl Weiß.* (Mit 6 Tafeln und 3 Holzſchnitten) . . . . 1 „ — „

Woronetz und Suczawitza, Zwei Fresco-Kalender aus dem 16. Jahrhunderte in den Bukowiner Kloſterkirchen zu . . . . 2 „ — „

Atlas kirchlicher Denkmäler des Mittelalters. 18 Lieferungen mit 100 Tafeln in Folioformat . . . . 18 „ — „

— kunſthiſtoriſcher, herausgegeben von der k. k. Central-Commiſſion:

I. Abtheilung. Sammlungen von Abbildungen vorgeſchichtlicher und frühgeſchichtlicher Funde aus den Ländern der öſterr.-ungar. Monarchie, mit 100 Tafeln, redigirt von Dr. *Much* . . . . 12 „ — „

X. Abtheilung. Sammlungen von Abbildungen mittelalterlicher Grabdenkmale aus den Ländern der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie, vollſtändig in 2 Heften mit 108 Tafeln, redigirt von Dr. *Karl Lind* . . . . 14 „ — „

Archivaliſche Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion (III. Section)

I. Band (8 Hefte) . . . . 9 „ 60 „

II. Band, Heft 1 zu 1 fl. 50 kr., Heft 2 und 3 . . . . zu je 2 „ 50 „

III. „ „ 1 bis 9 . . . . zu je 1 „ — „

Archivweſen, ſtaatliches. Von *Freiherrn v. Helfert* . . . . 1 „ — „

Aufnahme, ſtenographiſche, der III. und IV. Conſervatoren- und Correſpondenten-Conferenz in Wien und Krakau . . . . — „ 80 „

Bericht der k. k. Central-Commiſſion für Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale über ihre Thätigkeit in den Jahren 1884 bis 1897, per Heft (einen Jahrgang umfaſſend) — „ 80 „

Denkmalpflege. Von *Freiherrn v. Helfert* . . . . 2 „ 40 „

Donatello. Eine kunſtgeſchichtliche Studie. Von Dr. *Hans Semper* . . . . 2 „ — „

Fresken, neu entdeckte, aus dem Leben der heil. Apoſtel Cyrill und Methud in Rom. Von Dr. *B. Dudik.* (Mit 3 Holzſchnitten und 1 Tafel) . . . . — „ 50 „

Fürforge, ſtaatliche, für Denkmale der Kunſt und des Alterthums. Von *Joſ. Alex. Freiherrn v. Helfert* . . . . — „ 60 „

Gewänder, liturgiſche, aus dem Stifte St. Blaſien im Schwarzwalde, dermalen aufbewahrt im Stifte St. Paul in Kärnten. Von Dr. *Guſtav Heider.* (Mit 10 Tafeln und 6 Holzſchnitten) . . . . 2 „ 50 „

Jahrbücher der k. k. Central-Commiſſion. Band I, III, IV und V . . . . 10 „ — „

Kalender, Ein nord-ruſſiſcher auf Holz gemalter. Dr. *Wl. Milkowicz* . . . . — „ 60 „

Kunſttopographie, öſterreichiſche. Von *Joſ. Alex. Freiherrn v. Helfert* . . . . — „ 50 „

INHALT.

Pränumerations-Bedingniffe für den XXIV. Jahrgang der Neuen Folge der Mittheilungen.

Mit Versendung durch die Buchhandlungen.	Mit Versendung durch die k. k. Postämter.
Der ganze Jahrgang............. 10 fl. — kr. ö. W.	Der ganze Jahrgang............. 10 fl. 80 kr. ö. W.

Pränumerationen übernehmen *fammtliche k. k. Poftämter* der Monarchie, fowie auch *alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.* Jene Herren Pränumeranten, welche bei den k. k. Poftämtern ihre Beftellungen machen, wollen die Geldbriefe an die k. k. Hof- und Univerfitäts-Buchhandlung *Wilhelm Braumüller* in Wien adreffiren.

MITTHEILUNGEN

DER

K. K. CENTRAL-COMMISSION

FÜR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

D^R^ JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

REDACTEUR D^R^ KARL LIND.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND, DRITTES HEFT.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION FÜR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUDENKMALEN.

1898.

(MIT 1 TAFEL UND 15 AUF 1 BEILAGE UND IN DEM TEXT VERTHEILTEN ILLUSTRATIONEN.)

WIEN UND LEIPZIG.

IN COMMISSION BEI WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

AUS DER KAIS. KÖN. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

VERZEICHNIS

der Einzel- und Separat-Publicationen der k. k. Central-Commiſſion.

Admont, Kloſter in Steiermark und ſeine Beziehungen zur Kunſt. Von P. *Jacob Wichner* .... 2 fl. 50 kr.

Aquileja, Römiſche Sonnenuhren aus. Von Dr. *Friedrich Kenner*. (Mit 13 Text-Illuſtrationen) .... — „ 80 „

Böhmen, Charakteriſtik der Baudenkmale in. Von *Bernhard Grueber* .... — „ 50 „

— Die Kunſt des Mittelalters in. Nach den beſtehenden Denkmalen geſchildert. Von *Bernhard Grueber*. I. bis IV. Theil .... 16 „ — „

Brünn, Die Kirche der P.P. Auguſtiner (Das Königskloſter in Alt-Brünn). Beſchrieben von *A. Eſſenwein*, Zeichnungen von *H. Petſchnigg*. (Mit 1 Tafel) .... — „ 50 „

Bukowina, Die griechiſch-orientaliſchen Kirchen in der. Von Conſervator Director *Romſtorfer* .... 2 „ — „

Cividale in Friaul und ſeine Monumente. Von Prof. *Rudolph Eitelberger von Edelberg* — „ 50 „

Dacien (heutiges Siebenbürgen). Die Colonien und militäriſchen Standlager der Römer. Von *M. J. Ackner*. Preis per Exemplar .... — „ 60 „

Europa, Die Kupferzeit in, und ihr Verhältnis zur Cultur der Indogermanen. Von Dr. *M. Much* .... 2 „ 50 „

Gran in Ungarn, Der Schatz der Metropolitan-Kirche zu. Von *F. Bock*. (Mit 3 Tafeln und 8 Holzſchnitten) .... 1 „ 40 „

Gurk (Kärnten), Die beiden bibliſchen Gemälde-Cyclen im Dome zu. Von Dr. *Alfred Schnerich* (1894) .... 2 „ — „

Heiligenkreuz, Ciſtercienſer-Abtei, die Bildniſſe der,* und die älteſten Glasgemälde des Chorherren-Stiftes Kloſterneuburg (Mit 27 Tafeln und 22 Holzſchnitten) 3 „ — „

Kärntens älteſte kirchliche Denkmalbauten. Von *Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen* .. 1 „ 60 „

Kloſterneuburg's älteſte Glasgemälde, ſiehe Heiligenkreuz. (Mit 27 Tafeln und 22 Holzſchnitten) .... 3 „ — „

Leutſchau, Die mittelalterlichen Kunſtwerke der St. Jakobs-Kirche in. Von *Wenzel Merklas*. (Mit 2 Tafeln und 2 Holzſchnitten) .... 2 „ — „

Millſtatt in Kärnten, Archäologiſche Blätter aus. Herausgegeben von der k. k. Central-Commiſſion .... 2 „ — „

Mitterberg (Salzburg), Das vorgeſchichtliche Kupferbergwerk. Von Dr. *M. Much* 1 „ — „

Mühlhauſen (Milevsko) in Böhmen, Die Baudenkmale zu. Von Dr. *Erasmus Wocel*. (Mit 1 Tafel und 15 Holzſchnitten) .... 1 „ 50 „

Parenzo, Der Dom zu. Gutachten des Oberbaurathes *Freiherrn v. Ferſtel*, erſtattet die k. k. Central-Commiſſion .... — „ 30 „

Poetovio. Von Conſervator Kaiſerl. Rath Dr. *S. Jenny* .... 4 „ — „

Prag, St. Agnes-Kloſter, Die Baulichkeiten des ehemaligen, in. Mit 12 Tafeln. Beſprochen und beſchrieben von *Tomek* und *Mocker* .... 2 „ — „

— Drei Stadtpläne und eine Stadtanſicht vom alten. Von *Joſef Alexander Freiherrn v. Helfert* .... 2 „ — „

Raguſa, Die Erzgießer der Republik. Von Profeſſor *Joſeph Gelcich* (1891) .... 1 „ — „

Runkelſtein, Die Bilderreſte des Wigalois-Cyclus zu. Von *Ernſt Karl Graf Waldſtein* 1 „ 20 „

Salzburg, Mittelalterliche Kunſtdenkmale in. Von Dr. *Guſtav Heider* .... 1 „ 80 „

Salzburger Bibliotheken, Geſchichte der. Von Dr. *Karl Foltz* .... 2 „ — „

Siebenbürgen, Die römiſchen Alterthümer und deutſchen Burgen in. Mit einer Ueberſichtskarte. Von *M. J. Ackner* .... — „ 50 „

Archäologiſche Funde aus den Bocche di Cattaro.

Von *Heinrich Richly*.

WESTLICH von Rom, der alten Hauptſtadt weitgebietender Römer, von ihr nur durch das Feſtland Italiens und das adriatiſche Meer geſchieden, von Griechenlands claſſiſchem Boden nicht zu weit entfernt und auf ſchnellſegelnden Schiffen auch dem altberühmten Handels- und Fabriksvolke der Phönicier durch die Meerenge von Otranto leicht zutrittlich, tief in das Feſtland eingeſchnitten und von hochaufragenden Bergen eingeſchloſſen, befinden ſich die Bocche di Cattaro.

Sie beſtehen aus drei an den Anblick von Landſeen gemahnenden Buchten, von denen die erſte, die Baja di Topla bei Punta d'Ostro unmittelbar in das Meer mündet, an der Oſtſeite jedoch durch den Canal di Cumbur mit der Baja di Teodo in Verbindung tritt und durch die ſchmale Enge von Le Catene den Zutritt in die dritte und letzte Bucht, dem von Süden nach Norden lang erſtreckten Golfo di Cattaro, auch den größten Schiffen gewährt.

Dieſe ausgezeichnet geſchützte und verſteckte Lage der Bocche di Cattaro hat vorausſichtlich die Aufmerkſamkeit des Menſchen ſchon frühzeitig erregt und ihn zum dauernden Aufenthalt oder vorübergehenden Beſuch verführt.

Auch heute ſind die Bocche gewiſſermaßen abgeſchloſſen[1] für die Außenwelt, und nur der rege Schiffsverkehr ſchafft lebhafte Verbindung mit aller Herren Ländern.

Wie ſchon eingangs erwähnt, ſind die Bocche von hochaufragenden, meiſt ſteil abfallenden Felſen umgeben, welche ihrer geologiſchen Beſchaffenheit nach im allgemeinen als karſtartiges Kalkgeſtein bezeichnet werden dürften und deren Liegendes Thongeſchiebe bildet, welches auch dem wohl nie über 40 M. tiefen Meeresboden als Unterlage dient.

Heute ſind die hochanſtrebenden, unter ſteilem Winkel gegen das Meer abfallenden Kalkſteinfelſen zum großen oder größten Theile jeglicher auf die Bezeichnung Wald Anſpruch erhebenden Vegetation baar, und auch aus dieſem Grunde den mannigfaltigſten ungünſtigen klimatiſchen Einflüßen ſchutzlos preisgegeben. Beſonders gilt dies von den im hieſigen ſchneeloſen Winter eintretenden äußerſt ausgiebigen und lang andauernden Regengüßen oder den plötzlich auftretenden verheerenden Wolkenbrüchen. Die erſteren bringen ſucceſſive, aber durch Jahrhunderte lange Wiederholung unausbleibliche — Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo — Anſchwemmungen hervor, welche ſich auf dem bis an 80 M. anſteigenden ſanften, oft mit tiefen ſchluchtartigen Waſſerläufen oder hochaufgethürmten Felsblöcken unterbrochenen Gelände anſammeln. Die letzteren treten ganz unerwartet und in ihren Wirkungen verheerend auf und ſind in den frequenteſten Waſſerläufen, gleich Strömen tobend, wüthend, oft aus einer Höhe von 1000 und mehr Metern kommend, im Stande, Hunderte von Centnern ſchwere Steine zu ſtürzen und gewaltige Blöcke gleich Sandkörnern in das tiefer liegende Gelände oder in das Meer zu führen; keine irdiſche Macht vermag ihrem Anſturm zu trotzen; Felder, Häuſer und ſtarke Bäume fallen ihnen zum Opfer.

Es bedarf aber nicht ſolcher — zum Glück — ziemlich ſeltenen gewaltſamen Eingriffe überirdiſcher Factoren um dem an das Meeresufer anſchließenden und hier nur etwas über einen Meter erhöhten und ſucceſſive anſteigenden Gelände — und nur dieſes hat für unſere Zwecke eigentliche Bedeutung — immerwährend andere Geſtalt zu geben, nämlich bald aufzutragen, bald wieder abzuſchwemmen; dazu genügen die ſchon erwähnten äußerſt ausgiebigen, Wochen und Monate andauernden Regengüße, die mehrmals auftreten und unſeren kalten Winterſchnee erſetzen. Dann erſcheinen die Kalkfelſen ſiebartig durchlöchert; überall tropfendes, fließendes oder in Strömen dahintobendes Waſſer; der Gordicchio und die Fiumera — letztere meiſt trocken — verwandeln ſich in Ströme; das Flußbett der letzteren vermag die großen Waſſermaſſen nicht zu faſſen und ſie ergießen ſich auch noch durch Cattaros Gaſſen; von Skaljari kommen breitgedehnte Stein und Erde führende ſchlammige Bäche; bei Orahovac vermag die frequente Steinbrücke den aus einer unterirdiſchen Höhle kommenden Gewäſſern kaum Durchgang zu verſchaffen und das Meer ſelbſt iſt an den Ufern in wirbelförmiger Bewegung durch die aus dem Grunde aufſtrebenden unzähligen Quellen; die Enge le Catene wird zum Strome und von Teodo kommende Barken vermögen den Andrang des Waſſers nur ſchwer zu überwinden. Endlich tritt das Meer — namentlich bei hinzukommendem Winde — ſelbſt aus den Ufern und erreicht zum Beiſpiel nicht ſelten das 50 M. entfernte Seethor in Cattaro.

Ich habe es für nothwendig gehalten, auf dieſe für die Bocche di Cattaro mehr oder weniger giltigen alljährlich wiederkehrenden, durch Wolkenbrüche oder andauernde Regengüße hervorgebrachten

[1] Außer in der angedeuteten Richtung auf dem Meere, iſt der Zutritt in den Golfo di Cattaro ausnahmslos nur über ſehr hohe Berge möglich und demgemäß äußerſt anſtrengend und ſchwierig.

Der verhältnismäßig leichteſte Uebergang iſt jener aus der Župa über Trinita (391 M.) und über Vermač (484 M.). Als äußerſt beſchwerlich muß jedoch die Paſſage nach den Schwarzen Bergen (966 M.) beiderſeits des Fort St. Giovanni bezeichnet werden; nicht weniger mühſelig dürfte der Aufſtieg von Perasto und Risano nach der Krivošije bezeichnet werden. Heute führen in den angedeuteten Richtungen allenthalben bequeme Serpentinenwege, welche entweder mittelſt Wagen (Trinita, reſpective Cetinje, Budua, Teodo) befahren oder von Reitthieren betreten werden können.

Gleich den vorſtehenden, welche die Einheimiſchen der Kürze wegen den Serpentinen vorziehen, werden auch noch viele andere Steige als einzige Verbindung mit den hochgelegenen Nachbarsorten betreten und allenthalben benützt. Auf ihnen wurde durch Menſchenhand in unwegſamem Geſtein und auf nacktem Felsgrund, oft auf ſchwindligen Wänden oder in tiefen Felsſpalten, zwiſchen haushohen Blöcken oder herabgeſtürztem Gerölle, ſelten ſpärlichen Graswuchs zeigenden Lehnen, auch nicht ein Hindernis entfernt, nicht ein Fuß breit geebnet; alles liegt ſo, wie es gewachſen, gefallen, oder durch das Waſſer (beſonders durch Eroſion) geworden iſt; der Steig iſt dem Terrain angepaßt. Unwegſam und unwirthlich in des Wortes ganzer Bedeutung!

Doch wird die ſeit jeher eingehaltene, oft ſteil aufwärts, oder in kurzen Kreuz- und Querzügen, dann wieder in langgeſtreckter Diagonale führende Richtung gleich einer modernen Straße eingehalten und nur dieſe betreten.

Aehnliche Steige ſind neben vielen anderen zum Beiſpiel jener von Dobrota nach Gaćovic (1164 M.), über Sancula nach Zalesi (1117 M.), nach Lokva (912 M.) und viele andere.

Den Einheimiſchen ſcheint das Betreten dieſer halsbrecheriſchen Steige keinerlei nennenswerthe Beſchwerde zu verurſachen, da ſie die obligaten Markttage in Cattaro mit ſchweren Laſten — Altholz, Häute, Heu, Geflügel etc. — beladen, regelmäßig beſuchen.

Wirkungen, ſpeciell mit Rückſicht auf das cultivirte Terrain etwas näher einzugehen, da ſie für archäologiſche Erforſchung der in Rede ſtehenden Gegend von ganz eminenter Bedeutung erſcheinen. Solcher Agentien Jahrhunderte lange Wirkungen ſind auf das ganze Terrain leicht begreiflich und laſſen ſich mit wenigen Worten wiedergeben: das Oberſte kam zu unterſt und umgekehrt; was nicht verſchüttet wurde, gelangte in das Meer; und was das Waſſer nicht vermochte dem forſchenden Auge vollkommen zu verwiſchen, das that der Menſch[1] durch Anlage von Terraſſirungen, welche überall vom Meeresufer bis an die Kalkfelſen reichen, und in einander folgenden ſucceſſive aufſteigenden mauerartigen Anlagen oft die Zahl von zwanzig erreichen und bis an den ſtein- und geröllbedeckten Fußpunkt der wildzerklüfteten Kalkfelſen herantreten.

So wird es auch erklärlich, weshalb prähiſtoriſche Funde in den Bocche unter die allergrößten Seltenheiten gehören und nur in Einzelfunden beſtehen.

Da die Bocche di Cattaro, ſo viel mir bekannt, noch von niemand in archäologiſcher Richtung durchforſcht wurden, dürften die nachfolgenden Erſtlingsberichte über urgeſchichtliche Verhältniſſe und archäologiſche Funde daſelbſt nicht ohne Intereſſe ſein.

Ich unterlaſſe es, alle vergeblichen Wege und Irrfahrten — die alle zu Fuß geſchahen — in dem hieſigen durchaus unwegſamen Terrain, die oft gefährlichen Auf- und Abſtiege auf nie betretenen Pfaden, die reſultatloſen Forſchungen in mehr als zehn Höhlen, von denen mehrere 5—600 M. hoch liegen, die Unterſuchung des Felſenthores am Pestin grad (900 M.), die wiederholte Durchforſchung der verſumpften und grabendurchſetzten Župa, die erfolgloſe Suche auf Gomilice, dortſelbſt, eine Fußpartie nach Krtole, dem 400 M. hohen Vermać, der Le Catene, Orahovac Peraſto etc. eingehend zu ſchildern, und will lieber zu den prähiſtoriſchen Einzelfunden und derartigen Fundſtätten ſelbſt übergehen.

Es ſei hier im Vorhinein bemerkt, daſs der Menſch, gleichwie jetzt, auch früher und in prähiſtoriſcher Zeit, die Nähe des Meeres aufſuchte, alſo unmittelbar in ſeiner Nachbarſchaft oder doch innerhalb des eingangs beſprochenen Geländes gewohnt hat, oder — wohl erſt in ſpäterer Zeit — die gewiſs weniger verlockenden Höhen aufgeſucht habe. Die ſteilen hoch aufgethürmten — Lovćen-Gruppe 1759 M., Orjen 1895 M. — Lehnen der heute nur zur Schaf- und Ziegenweide dienenden Kalkfelſen, welche doch oft für Niederlaſſungen und befeſtigte Plätze genügenden Raum geboten hätten, ſcheint derſelbe jedoch nie bewohnt und nur im Bedarfsfalle (Steig, Jagd, feindliche Invaſion) betreten zu haben.

Ich fand in dieſer Richtung auch nur auf wenigen Stellen Bruchſtücke von Freihandgefäßen in dunkler Erde und vereinzelte Eiſen-Fragmente.

Der Golfo di Cattaro.

Behufs beſſerer Orientirung ſchicke ich voraus, daſs die Stadt Cattaro, das alte Ascvivium, eine Colonie der Römer, der heutige Centralpunkt der ganzen Bocche di Cattaro, am ſüdlichſten Punkte des gleichnamigen Golfo anſchließend, an das auf einem Felskegel erbaute Fort St. Giovanni[1], welches ſeine Entſtehung dem römiſchen Kaiſer Juſtinian verdanken ſoll, gelegen iſt.[2] Eng an dieſelbe, nur durch das Flußbett der Fiumera getrennt, folgt, faſt die ganze Oſtſeite längs des Meeres einnehmend, der Ort Dobrota, welcher bloß durch zwei mäßig aufſtrebende Terrainwellen bei Tamić und hinter Marovic unterbrochen, in fortgeſetzter Häuſerreihe bis beinahe an das nördliche Ende des Golfo (die Mühle bei Stapi) reicht, alſo eine Längsausdehnung von annähernd 6 Km. beſitzt. Ihm folgt nach kurzer Unterbrechung in der nordöſtlichen Bucht Ljuta, der ſeit jeher unbedeutende Ort Orahovac und dieſem auf dem nördlichen faſt ſenkrecht in das Meer abfallenden Ufer, in einer Thalmulde, der Weiler Drazin Vrt, dann nach einhalbſtündiger Fußtour auf dem knapp am Meeresufer führenden, von ſteilen Felſen begränzten, durchaus vorzüglichen Wege, das alterthümliche Perasto, von wo man nach abermals einer halben Wegſtunde in das altberühmte Risano und von hier über Morinje zur Le Catene, der Kette, (wo in früherer Zeit die Zufahrt in den Golfo di Cattaro mit einer eiſernen Kette abgeſchloſſen wurde) gelangt. Indem wir abermals Cattaro als Ausgangspunkt nehmen und uns der Weſtſeite des Golfo di Cattaro zuwenden, gelangen wir, den Ort Skaljari links laſſend, nach Mulla, Perzagno, Stoliv donji und von hier auf der neuerbauten Straße abermals an Le Catene. Im allgemeinen darf geſagt werden, daſs der ganze Golfo di Cattaro mit geringen Ausnahmen überall dort von Häuſerreihen in faſt ununterbrochener oder durch mauerumgebene Gärten verbundener Reihenfolge umſchloſſen iſt, wo es überhaupt möglich war, ein Haus anzubringen; wo keine Häuſer ſtehen, war es unmöglich ſie zu bauen, ſei es wegen Ungunſt des Terrains oder drohender Waſſergefahr.

In früheren Zeiten hat in mäßiger Entfernung hinter den angeführten, außer Stoliv gornji ausnahmslos an das Meeresufer angebauten und nur durch einen ſchmalen vorzüglich erhaltenen Weg geſchiedenen Ortſchaften gewiſs noch eine zweite Reihe von Häuſern in nicht unbeträchtlichen Entfernungen untereinander beſtanden; heute finden ſich nur noch Skelette dieſer aus behauenen Steinen auf Mörtel hergeſtellten, mit Steinfuttern verſehenen Bauten, oder es iſt auch nur noch die kreisrunde mauerumſchloſſene gepflaſterte Tenne geblieben, und weiſt gleich den zahlreichen am Meeresufer befindlichen verlaſſenen, oft monumentalen Palaſt- und Häuſerbauten, den unbenützten unbedachten oder unausgebauten Kirchen auf vergangene beſſere Zeiten und ein betriebſames arbeitstüchtiges Volk, welches ſeine Heimat und ſeine Äcker liebte und beide hoch hielt.

Ich übergehe nunmehr zu den von mir gemachten archäologiſchen Funden, nach den Fundplätzen geordnet:

[1] Freilich auch ſchon früher und in anderer Weiſe. So war zum Beiſpiel nach geſchichtlichen Daten Dalmatien im 5. Jahrhunderte außer Städten und befeſtigten Orten faſt ganz menſchenleer und 598 verſchwanden die meiſten römiſchen Anſiedlungen vom Boden.

[1] Der Zutritt nach dem Felſen und dem *Fort St. Giovanni* wurde mir nicht geſtattet.

[2] *G. Gelcich* bemerkt in ſeinem Buche „Memorie Storiche“ etc: „Dopo la caduta del regno Illyrico, gli storici fanno cenno di un altra citta di Rizunuti, considerandola nel novero delle oppida ‚Civium Romanorum‘ ed è il superbum Acruvium o Ascrivium, che in una epoca molto posteriore prese il nome di Cattaro; da un castello fattole edificare dall'imperatore Giustinio“.

In *Dobrota* bei *Tamić*, nahe am Meeresufer eine kleine (2 Cm. lang, 1 Cm. breit) zugeschlagene Säge aus Feuerstein.

In derselben Ortslage, etwas weiter vom Meer entfernt, auf einem terrassenumschlossenen Felde, ein kleines Messer aus Jaspis, 2·5 Cm. lang, 1·3 Cm. breit. Beide Objecte sind bis jetzt Unica und für die jüngere Steinzeit charakteristisch. Auf dem Felde lagen auch einige Scherben von Freihandgefäßen, darunter ein Bruchstück mit Parallellinien und anschließendem schraffirten Dreieck ornamentirt.

Unterhalb *Skaljari* und unter der ersten nach Montenegro führenden Serpentine, in den von einem Wolkenbruch durchwühlten Feldern, das Fragment einer massiven Bronzefibel römischer Provenienz.

Eine von mir langbesuchte Fundstätte befindet sich südlich vom Fort *St. Giovanni*, über dem gleichnamigen Wasserlauf, in den steilen Kalkfelsen, etwa 50 M. über dem Meeresniveau. Das ganze Fundgebiet ist von losem Gestein mehr als meterhoch bedeckt, von Regengüßen mannigfach durchfurcht, jeglicher Vegetation entblößt; die Ortseinwohner des in einem schluchtartigen Gebirgskessel hinter dem Fort St. Giovanni gelegenen Orte *Spiljari* pflegen hier ihren Weg nach Cattaro zu nehmen, und darf angenommen werden, dass in dieser Richtung schon in prähistorischer Zeit ein Steig nach den Schwarzen Bergen geführt habe; anderseits ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass hier eine kleinere Niederlassung in vorgeschichtlicher Zeit bestanden habe. Gewiss aber hat der Mensch die in Rede stehende Felsenlehne, wo früher schützende Felswände oder Höhlen gewesen sein dürften, oft und in räumlich weit geschiedenen Perioden betreten. Dafür sprechen ganz unzweifelhaft die von mir gemachten nachstehenden Funde:

Zwei Fragmente von zugeschlagenen Stein-Artefacten (Lanzen- oder Pfeilspitzen) von dunklem, sehr hartem ortsfremden Gestein.

Bruchstück von einem geglätteten Meißel, ebenfalls sehr hart, serpentingrün; nur ein Theil der scharfen Schneide und der einseitigen Bahn ist vorhanden; 3 Cm. lang, 9 Mm. dick.

Bronzeblech-Fragment, grün patinirt, sehr dünn, mit concentrischen Doppelkreisen und Würfelaugen geziert; dürfte einem Gürtel angehört haben.

Bruchstück eines massiven Bronze-Celtes, bestehend in der Hälfte des Mittelkörpers mit aufgestauten Randleisten; gewaltsam zerbrochen.

Vier kleine Bronzeblech-Fragmente

Zwei massive Bronzenägel mit viereckigem Körper, oben mit abgerundetem oder abgestutzt kegelförmigem Kopf; die Spitzen fehlen; ich habe Grund, diese beiden Objecte als römischer Provenienz zu bezeichnen; Fragment eines ähnlichen Nagels ohne Kopf.

Zahlreiche Bruchstücke von Freihandgefäßen, darunter eines aus röthlich-braunem Thon mit bandartig gewundenem Streifen-Ornament.

Römische Kaiser-Medaille. Massiv, thalergroß, patinirt. Avers: Brustbild, Legende undeutlich. ℞: Siegesgöttin Kranz und Stab haltend; S(enatus) C(onsulto), Basis verwischt.

Römische Kaiser-Medaille. Zehnhellerstückgroß patinirt; Avers: Brustbild verwischt, aber durch Vergleichung mit einer analogen vollkommen erhaltenen Münze, besonders nach der auch hier kenntlichen Reversseite (Constantinus Aug.) ℞: Castellthor mit Legende: Providentiae aug.

Aehnliche Münze; Av: Brustbild; ℞: Figur; Legende unleserlich.

Patinirte unbestimmbare Münze.

Eiserne Pfeilspitze mit Dülle; 6 Cm. lang, Blatt 8 Mm. breit.

Diese sind die Resultate meiner wohl hundertmal wiederholten Nachforschungen auf der Fundstelle bei St. Giovanni, deren Ausdehnung nur mit etwa 500 Q.-M. Flächenraum zu veranschlagen wäre. Weiter hinauf, wohl bis an 300 M. Seehöhe, habe ich außer zwei Münzen des heil. Triphon (Patron der Stadt Cattaro) nie etwas gefunden.

Risano.[1]

Der Ort Risano liegt am nördlichsten Punkte des Golfo di Cattaro in dem Vallone di Risano, in einer kesselförmigen gegen das Meer zu offenen und ebenen Thalmulde. Das gegen Norden und Osten allmählich aufsteigende, nur von zwei unbedeutenden Hügeln unterbrochene Terrain wird bald unwegsam und von schroffen Wänden und tiefen Schluchten durchsetzt und von dominirenden Höhenpunkten in der Krivošije, der Vela Bukva (1224 M.), im Norden von dem Veli vrh (1277 M.) und im Osten vom Goli vrh (1311 M.) in weitem Kreise umschlossen.

Nach den Höhen der Krivošije führen jetzt zwei in Serpentinen angelegte Wege, der eine gegen Crkvice, der andere nach Grkovac.

Die Stadt Risano erstreckt sich heute meist an der Ostseite des Vallone di Risano mitunter bis hoch in das Gebirge und wird durch einen breiten gesteinerfüllten temporären Wasserlauf in zwei Theile geschieden, im Westen aber durch einen beiderseits terrassirten mit einer steinernen Brücke versehenen offenen, meist trocken liegenden, durch die aus der großen Höhle „Spila“ kommenden Wässer aber zum breiten Fluß anschwellenden Canal begränzt. Hinter diesem Wasserlauf und auch an zwei eng anschließenden Feldern vor demselben ist das aus grobem Kalkgestein und kleineren Schotter-Fragmenten bestehende, heute der Cultur erschlossene Terrain zum großen Theile fast vollkommen eben; doch sind neben dem die ganze Fläche durchschneidenden Wege zwei Stufen bemerkbar, indem nämlich die linksseitig gegen das Meer zu (südlich) gelegenen vier und auch die beiden der Stadt zugekehrten (östlich; vergl. Situationsplan Nr. I, II, III, IV, VII und VIII) durch Terrassen oder lose Steinmauern eingeschlossenen und von einander getrennten Felder das Meeres-Niveau kaum um 30—50 Cm. überragen, wogegen die rechtsseits nördlich situirten drei Felder (Plan Nr. V, VI und IX) um fast einen Meter höher gelegen erscheinen. Ueber ihnen folgen allmählich aufsteigende Terrassen und diesen abermals wild zerklüftete, steil abstürzende und kahle Kalkfelsen bis zu einer Höhe von annähernd 200—300 M. Hier befindet sich eine ebene oder künstlich planirte, allseitig von durchklüfteten Steinwänden und scharfkantigen Felsschroffen begränzte, mit einer mächtigen Doppelmauer einge-

[1] Das erstemal wird Risano geschichtlich im Jahre v. Chr. 229—228 erwähnt, im Jahre 639 ging es durch die Avaren zugrunde und wurde im 9. Jahrhunderte abermals zerstört.

friedete Fläche, die Bergfeste „Gradina". Indem wir diesen interessanten Platz vorläufig verlassen, um gelegentlich auch über ihn eingehend zu berichten, kehren wir in die unsere Aufmerksamkeit in den folgenden Zeilen ausschließlich in Anspruch nehmende früher angedeutete Ebene zurück. Gegen Westen drängen die steilen Felslehnen, an einer Stelle von einer tiefen, der Tradition nach durch ein Erdbeben entstandenen Schlucht durchrissen, immer näher an die Ufer des Meeres, bis sie dasselbe erreichen und dergestalt die sich allmählich verengende und hier spitz zulaufende Ebene umfangen und jah abschließen.

Die vorstehend beschriebene Ebene ist außer den beiden tief eingeschnittenen Wasserläufen fast vollkommen horizontal; bloß ein Haufen behauener Steine, ein solcher von großen Steinplatten, eine unbedeutende Vertiefung, ein mit scharf gespitzten Binsen dicht bewachsener fast kreisrunder Tümpel, ein fast nur aus größeren Steinen bestehendes Feld, nebst einem Berg von Klaubsteinen sind dem aufmerksam suchenden Auge wahrnehmbar.

Diese ganze einen Flächenraum von annähernd 6 Hektaren umfassende Ebene heißt im Volksmunde und bei den Einwohnern von Risano überhaupt „Carina".

Nachdem wir das unsere Aufmerksamkeit beschäftigende Terrain im allgemeinen kennen gelernt haben, wenden wir uns den Details zu.

Auf dem beiliegenden Situationsplane, welchen ich an Ort und Stelle à la vue aufgenommen, der also auf Genauigkeit keinen Anspruch machen darf, gelangen wir, von Risano kommend, die Felder Nr. VIII und Nr. VII hinter uns lassend, zum Wasserlaufe *II* über die Steinbrücke *m* zu dem Felde *I*; dasselbe ist derzeit mit Klee bestanden, also der Forschung unzutrittlich, wurde aber vor mehreren Jahren rigolt (tief umgegraben) und bei dieser Arbeit zahlreiche Alterthumsobjecte, darunter eine vollkommen erhaltene Ampel, dann zwei Goldmünzen bei *g* gefundan; das unbrauchbare Material, bestehend aus größeren und kleineren Steinen, Topfscherben etc. wurde als der Cultur hinderlich entfernt und längs des Meeresufers bei *b* in einer langen, hohen und breiten wallartigen Aufschüttung deponirt.

Das Feld Nr. II ist dermalen noch unbebaut und jedermann zutrittlich; vom Wege aus gelangt man, etwa einen Meter herabsteigend, auf dasselbe. Schon bei oberflächlichem Abgehen findet man seine Oberfläche mit Bruchstücken von zahllosen Thongefäßen der verschiedensten Dimensionen, meist jedoch von ziegelrother oder schmutzigweißer Farbe, klingend gebrannt und auf der Töpferscheibe hergestellt, förmlich bedeckt. Randstücke, Henkel, Böden und Deckel (Sturzen) liegen da überall herum; daneben finden sich ab und zu Fragmente von polirten Marmorplatten, kleine Pflasterziegel, Knochen, Bronzenägel und derartige Schmelzstücke, Glas-Fragmente, meist von lichtgrüner Farbe und zahlreiche Münzen. Auch Bronzeplättchen, Gefäßstücke mit fest anhaftenden Sandkörnern, Kohlenstückchen, Knochen und Asche finden sich nicht eben selten. Am Ende dieses Feldes bei *a* befindet sich eine betrachtliche Anzahl auf einem Haufen umherliegender größerer und kleinerer Marmorplatten; alle sind behauen und an der Oberfläche geglättet.

Das folgende Feld Nr. III ist ebenfalls mit Klee angebaut und darf nicht betreten werden. Doch erblicken wir bei *c* einen großen Haufen behauener Werk- und Bausteine und bei *d* eine muldenförmige Vertiefung in dem sonst vollkommen ebenen Grundstück. Hier hat nach Angabe des Besitzers vor nicht zu langer Zeit ein Wasserbassin neben einer türkischen Moschee gestanden, und der bei der Demolirung gewonnene Stein wurde an der schon bezeichneten Stelle aufgeschlichtet. Ich will gleich hier bemerken, da wir auf dieses Feld vorläufig nicht mehr zu sprechen kommen, dass ich die bezeichneten behauenen Bausteine, soviel eben möglich, genau besichtigt und constatirt habe, dass sie außer einigen belanglosen Gesimsstücken keinerlei Schriftzeichen oder Sculpturen aufweisen. Doch habe ich in und neben dem oft in massiven Lagen anhaftenden Mörtel auch nicht selten größere Stücke roth gebrannter Gefäßfragmente bemerkt und mich überzeugt, dass sie mit den auf dem Felde Nr. II gefundenen derartigen Fragmenten übereinstimmen, und aus diesem Umstande geschlossen, dass das bezeichnete Bassin jedenfalls viel jüngern Datums sein müße, als die besprochenen Fundstücke dortselbst.

Das vierte und letzte Feld in dieser Reihenfolge, Nr. IV, bietet nicht viel Bemerkenswerthes; doch sind auch hier, wenngleich in geringerer Anzahl, dem auf dem Felde II angeführten Fundstücken gleichkommende Objecte nebst Münzen und Bronzenägeln nachgewiesen worden. An der dem Meere nächstgelegenen Seite befindet sich bei *n* eine schon erwähnte, versumpfte, mit Binsen bewachsene, fast kreisrunde 40×45 Schritte Durchmesser haltende Vertiefung und bei *o* verschiedene Steinhaufen.

Zum Schluße sei wiederholt bemerkt, dass die eben besprochenen vier, von der Brücke und dem Wege links abliegenden, dem Meere zunachst befindlichen Felder nur etwa 30—50 Cm. über das Meeresniveau hervortreten und bei Scirroco und Mestralwind von den anstürmenden Wogen nicht verschont bleiben. Gegenwärtig bieten die auch nach der Meeresseite überall aufgebauten Mauern und Terrassen, speciell auch der bereits erwähnte wallartige Steinhaufen *b* genügenden Schutz. Aus früheren Zeiten sind ähnliche oder anders beschaffene Schutzwehren auf dieser Seite nirgends bemerkbar; der Meeresboden verschwindet, kaum einen Meter vom trockenen Uferrande entfernt, in 10 bis 15 M. betragenden Tiefen. An einer Stelle, dem Steinwall gerade gegenüber, ist eine etwa meterbreite und einmal so lange, jedenfalls sehr fest gebaute, weil noch bestehende Mauer etwa 50 Cm. unter dem Meeresspiegel deutlich wahrnehmbar (Plan X).

Nach dieser oberflächlichen Besichtigung der zur linken Seite des Weges gelegenen Feldfluren wenden wir uns jenen auf der entgegengesetzten rechten Seite zu. Dieselben sind, wie schon eingangs erwähnt, um etwa 1 M. höher gelegen als die vorhergehenden, also etwa 1·30—1·50 M. über dem Meeresspiegel erhoben. Schon von der äußerst solid erbauten auf zwei Steinpfeilern ruhenden Brücke *m* aus erblicken wir zur rechten Hand in dem kanalartigen Wasserlauf *II* bei *f* einen massiven Steinbau, welcher das Feld Nr. V nach dieser Seite hin mauerartig einschließt und offenbar eine Schutzwehr aus längst vergangenen Zeiten gegen die aus der Höhle „Spila" zeitweise anstürmenden Wasser-

maſſen vorſtellt. Dieſer monumentale maſſive Steinbau, wohl die Ueberreſte einer nach altgriechiſchem Muſter erbauten cyklopiſchen Mauer, ſind heute nur noch in einer Länge von etwa 12 M. vollkommen erhalten und ohne Mörtelverbindung aus rieſigen an den Berührungsflächen geradlinig behauenen, an der Außenſeite rauhen Steinkoloſſen zuſammengefügt; ſie ſchließen mit geringen Ausnahmen meiſt ſo dicht aneinander, daſs ihre Anſtoßſeiten nur durch dunkle Striche erſichtlich werden. Der erhaltene Mauerreſt reicht bis tief in das ſteinerfüllte Flußbett und iſt 1·8 M. hoch; die beiden unterſten Lagen, je 75 Cm. hoch, beſtehen insgeſammt aus gewaltigen Steinen, darunter einer 100 Cm. lang und 80 Cm. hoch, und ſind bald im rechten, bald im ſtumpfen oder ſpitzigen Winkel behauen und zuſammengefügt. Dieſen beiden Grundlagen iſt eine dritte Schichte aus in gleicher Weiſe behauenen, aber nur 30 Cm. hohen Steinen aufgelegt. In früheren Zeiten hatte dieſe cyklopiſche Mauer eine viel bedeutendere, wohl an 150 Schritte betragende Länge und reichte, 24 M. vom Beginne unter rechtem Winkel um 2 M. vortretend, bis *f*, alſo faſt in gleicher Höhe mit dem gegenüberliegenden Felde VII. Ab und zu auftretende, entweder noch an Ort und Stelle ſitzende, oder aber in den Waſſerlauf herabgerollte, weil durch das Waſſer unterwühlte cyklopiſch behauene Steine weiſen Richtung und Länge dieſes hochintereſſanten Baues. An der Nordoſtſeite iſt ein Abſchluß desſelben nicht bemerkbar, wohl aber an der Südweſtſeite unmittelbar hinter der Brücke bei *ff*, wo ein Stück cyklopiſcher Mauer unter rechtem Winkel längs des Weges in der Südweſtrichtung abbiegt. Das ganze hinter der Mauer befindliche Feld V iſt gegen den Waſſerlauf um 1·5, gegen das Feld I, wie bereits öfter betont, um 1 M. erhöht. Vor einigen Jahren ſoll hier ein engliſcher Reporter gegraben und in einem von ähnlichen großen behauenen Steinen umſchloſſenen und mit einer Steinplatte gedeckten Steinkiſtengrabe ein Skelet mit Armringen gefunden und darüber an eine engliſche Zeitung berichtet haben. Auch auf der Oberfläche dieſes Feldes finden ſich die bei II angeführten keramiſchen Producte, wenn auch in geringerer Anzahl, und ab und zu Münzen. Es darf angenommen werden, daſs die beſchriebene cyklopiſche Mauer in erſter Linie dem Waſſerandrange aus der Spila ſchützend entgegentreten ſollte und dann möglicherweiſe auch einen Begräbnisplatz einſchloß.

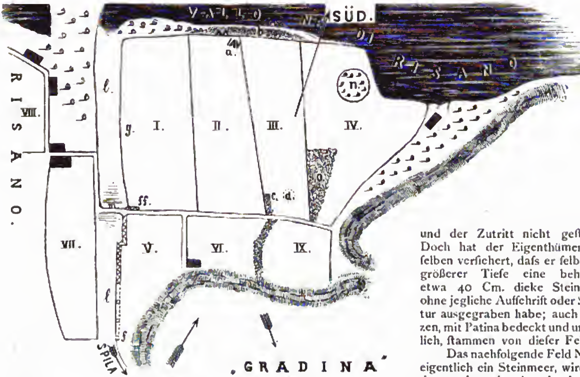


Fig. 1.

Das anſchließende, gleich dem vorhergehenden erhöhte, alſo mit demſelben in einer Ebene liegende Feld Nr. VI iſt mauerumſchloſſen und dornbekränzt und der Zutritt nicht geſtattet. Doch hat der Eigenthümer desſelben verſichert, daſs er ſelbſt aus größerer Tiefe eine behauene etwa 40 Cm. dicke Steinplatte ohne jegliche Aufſchrift oder Sculptur ausgegraben habe; auch Münzen, mit Patina bedeckt und unleſerlich, ſtammen von dieſer Feldflur.

Das nachfolgende Feld Nr. IX, eigentlich ein Steinmeer, wird von dem vorhergehenden durch einen hohen Wall von Steinen (Klaubſteinen) geſchieden, iſt an der Südweſtſeite von einer Terraſſe umgeben und durch das ſteinige, den aus der eingangs angedeuteten Schlucht oft verheerend herabkommenden Regenwäſſern zum Abfluß dienende Rinnſal begränzt.

Unmittelbar hinter demſelben und in mäßigem Bogen gegen das Meer gerichtet, das Feld IV in fortgeſetzt ebener, mit Lorbeer-, Granat- und anderen Sträuchern und Bäumen beſtandener Lage einſchließend, folgen ſchroffe unwegſame hoch und ſteil aufragende Kalkfelſen und begränzen auch nach dieſer Richtung (dem Südweſten) die „Carina“, welche, wie bereits geſagt, im Süden vom Meere umſpielt und im Nordweſten von künſtlich erbauten hoch aufſteigenden Terraſſen eingeſchloſſen wird und ſich über den Waſſerlauf *l* noch auf die Felder VII und VIII in ebener Lage fortſetzt. Auch auf den, gleich I, II, III und IV nur etwa

30—50 Cm. über dem Meeresfpiegel erhobenen Feldern VII und VIII finden fich keramifche Producte der eingangs erörterten Befchaffenheit, und wird namentlich VIII als Fundftätte erften Ranges bezeichnet. Nach Ausfage des Befitzers foll hier eine goldene kleine Wiege (?) mit Kind gefunden worden fein. Ich habe auf diefen beiden zuletzt genannten Feldern außer einigen Bronze-Nägeln nie etwas von Bedeutung aufgegriffen. Hiemit wäre die Ortslage von Carina in allgemein überfichtlichen Details, wie fie fich dem aufmerkfamen Beobachter auf der Oberfläche bieten, genügend gefchildert.

Ich fchreite nun zur eingehenden Würdigung der von mir bei mehr als zehnmal wiederholten Befuche diefer hochwichtigen Fundftätte längft vergangener Zeiten gefundenen Alterthumsobjecte. Um das ganze ziemlich umfangreiche, wenngleich außer den Münzen zum größten Theile nur aus Fragmenten und Bruchftücken keramifcher Producte beftehende Fundmaterial beffer überfichtlich darzuftellen, will ich dasfelbe in fortlaufender Ordnung aneinanderreihen.

Der ehrwürdigen baulichen Ueberrefte von Carina in Geftalt einer cyklopifchen Mauer wurde bereits gedacht und bemerke ich ausdrücklich, dafs ich außer ihr in der hier in Rede ftehenden Ebene keine anderen Gebäude oder Mauerrefte älterer Provenienz vorgefunden habe.

Keramifche Producte.

Die profeffionsmäßig, oft fehr elegant und gefchmackvoll hergeftellten Topfwaren find insgefammt auf der Drehfcheibe hergeftellt und vorzüglich gebrannt. Das Fundmaterial befteht aus Bruchftücken, welche jedoch bei einiger Routine geftatten, fich einen ziemlich zutreffenden, oder doch der Wahrheit nahe kommenden Begriff von der einftigen Geftalt der verfchiedenartigen Gefäße zu entwerfen. Es ift gewifs, dafs die Größenverhältniffe außerordentlich variirten[1]; fo zum Beifpiel zeigt ein Fragment an der Bauchfeite einen Durchmeffer des intacten Gefäßes von 42 Cm., ein anderes kleineres einen folchen von blos 13 Cm. u. f. w. Das Material ift durchaus mehr oder weniger fein gefchlemmter Thon, ab und zu auch kleine weiße Sandkörner, Stückchen Röthel, in einem Falle auch einen Glasfplitter enthaltend. Der Farbe nach ift ziegelroth und fchmutzigweiß mit den entfprechenden Nuancirungen bei weitem vorherrfchend, doch erfcheinen auch dunkelbraune Bruchftücke und faft fchwarze Henkel vertreten; auch kleine, vorausfichtlich fehr zierlich geformte, weit ausgebauchte Gefäßrefte kommen in Fragmenten vor und find oft an den Außen- und Innenwanden mit einem dunkeln Anftrich touchirt. Ziemlich felten find dagegen keramifche Producte aus Terra-sigillata. Nur kleinere Bruchftücke liegen zutage oder haben fich überhaupt erhalten; meift ruhen fie auf einem wulftartigen kreisrunden Unterfatz und variiren nach den vorhandenen Fundftücken im Durchmeffer von 3—6 Cm. Sehr mannigfaltig find die fehr häufig vorkommenden Gefäßhenkel; auch fie find in den Dimenfionen fehr verfchieden, und begegnen wir ihnen vom maffiven faft geradlinigen Amphora-Henkel bis zu jenem von ganz kleinen Napfen, von Schalen oder Ampeln, deren Oeffnung in einem Falle kaum Federkieldicke erreicht. Ein anderes etwas größeres Exemplar wurde für fich allein geformt und an das zugehörige Gefäß nur angeklebt. Die äußere Form ift häufig ftielrund oder quadratifch zufammenprefst und mit einer mehr oder weniger tiefen Rille verfehen, oder auch plattgedrückt oder oben zufammengequetfcht, dafs es faft fpitzwinklig erfcheint, mitunter auch auf allen Seiten tief eingefurcht. Die Randftücke find mitunter fenkrecht auffteheud oder aber unter faft rechtem Winkel abgebogen, dann zwifchen Randwulft und Hals oder der Bauchfeite tief eingefchnürt oder der Rand fteht bis 3 Cm. in Form einer flachen Leifte ab und ift umgebogen u. dgl. m.

Viele Thongefäße hatten auch vorausfichtlich maffive cylindrifche oder konifch endigende, hier oft mit einem ringsum laufenden Wulft umgebene Füße; mitunter find fie aber auch hohl und waren dann gewifs die Handhabe einer fehr großen Stürze (Deckel). Ein derartiges Stück ift 10 Cm. hoch und unterhalb der thurmförmig aufragenden Spitze mit einem dachförmigen Wulft umgeben. Fünf maffive kuchenförmige glatte Stürzen von recht roher Arbeit und einem für Carina nicht ungewöhnlichen Typus find entweder mit einer halbkugelförmigen Handhabe oder mit einem unregelmäßigen, durch das Zufammenpreffen des noch rohen Materials mit den Fingern entftandenen Zapfen verfehen. Ihr Durchmeffer beträgt 8—12 Cm. Eine fechfte Stürze ift den noch jetzt gebräuchlichen ähnlich, doch wurde die knopfförmige Handhabe im rohen Thon dadurch hervorgebracht, dafs das feuchte Material mit einem Finger nach oben herausgedrückt wurde; der Fingerabdruck ift deutlich erkenntlich. Die meiften Gefäße waren dünnwandig, doch kommen auch folche von 1 Cm. Wandftärke vor. Ornamente find fehr felten, vorherrfchend find parallele Rillen oder fenkrecht geführte Striche, die mitunter auch auf der Innenfeite erfcheinen. Auf einem Bruchftück von Terra sigillata kommen Reliefverzierungen vor. Der Geftalt nach darf auf weitbauchige, dann vafen- und amphoraartige Gefäße neben den Topfformen und Urnentypen gefchloffen werden. Hierher gehören auch größere und kleinere Pflafterziegeln, von denen einige bei einer Länge von 7—12 Cm. 6·5—7·5 Cm. Breite befitzen und 2 Cm. dick find. Endlich wären noch mehrere maffive Phallufe zu nennen, von denen einige den Durchmeffer von 3—4·5 Cm. befitzen und bei intacten Exemplaren eine Länge von 8—10 Cm. aufweifen. Sie find ebenfalls aus lichtrothem oder fchmutzigweißem Thon hergeftellt und fehr gut gebrannt. Da fie nur an einem Ende als felbftändiges Ganze abgefchloffen erfcheinen, das andere aber abgebrochen ift, kann ich mir ihren eigentlichen Zweck nicht ganz erklären, doch dürften fie als Handhaben oder Füße größeren Gefäßen gedient haben; dafs fie abfichtslos oder zufällig die Geftalt eines Phallus erhalten hätten, fcheint mir unwahrfcheinlich. Aus Terra sigillata fcheinen vorherrfchend niedrige Schalen oder flache Deckel, in beiden Fällen mit ringsum laufendem ringförmigen Wulft als Unterfatz dienend, hergeftellt worden zu fein. Ich befitze nämlich mehrere derartige Fragmente, aber nur ein Gefäßbodenftück von 3·5 Cm. Durchmeffer, welches fchon unmittelbar über dem Boden weit ausbaucht. Die vorhandenen Bruchftücke weifen auf forgfaltige fehr elegante Arbeit erfahrener Töpfer oder Fabrikanten, ihre Wände find meift nur

[1] Die urfprüngliche Größe wurde nach Fragmenten mittelft Zirkel reconftruirt.

4—5 Mm. ſtark und ſehr gleichmäßig auf der Drehſcheibe hergeſtellt.

Ich übergehe nunmehr zu den Stempeln und Fabriksmarken.

Größeres Fragment einer urſprünglich wahrſcheinlich viereckigen Terrasigillata-Scheibe, vorzüglich gebrannt, an beiden Seiten flach. An der Unterſeite iſt ein ſtumpfkantiger, an der Peripherie 7, an der Innenſeite 10 Mm. hoher, 1·5 Cm. breiter wulſtförmiger Ring erſichtlich. An der glänzend rothen Oberfläche befinden ſich zwei ſcharf eingeritzte Kreiſe von 14·5 und 17 Cm. Durchmeſſer mit doppelter Punkt-, dreifacher Strich- und anſchließender Strahlenverzierung; dieſelbe beginnt an der Peripherie des kleineren concentriſchen und endet in der angeführten Reihenfolge vor der Peripherie des größern Kreiſes. In der Mitte bemerkt man eine durch die ganze Scheibe reichende elliptiſche Oeffnung mit dem Durchmeſſer von 13 und 7·5 Cm. Zwiſchen dem erſten Kreiſe und der angeführten elliptiſchen Oeffnung befinden ſich beiderſeits zwei gleiche ſcharf eingeprägte Fabriksmarken mit den folgenden Buchſtaben:



Maſſiver Henkel, 4 und 5 Cm. dick, an der Außenſeite die Aufſchrift:



Aehnlicher Henkel mit der Aufſchrift (Ornament?).



Ungewöhnlich maſſiver Henkel mit der Fabriksmarke:



[vacant?]

Randſtück mit tief eingeprägtem Stempel:



Die verſchiedenen Henkel und das Randſtück ſind aus lichtrothem Thon hergeſtellt und entſprechen in jeder Beziehung vollkommen anſehnlichen Fundſtücken von Carina.

Randſtück von ſchmutzigweißem Thon, 2·5 Cm. dick, Gefäß urſprünglich 17 Cm. Durchmeſſer, mit der Marke, reſpective Aufſchrift:



(An der Innenſeite, ſowie neben den Buchſtaben und über ihnen Sandkörner und aſchgrauer Beſchlag.)

Endlich eine Stürze von der früher beſchriebenen kuchenförmigen Geſtalt, mit zwiſchen Handhabe und Peripherie in gleicher Entfernung viermal wiederholten:



[V?]

Stein.

Aus Stein ſind zwei Bruchſtücke von gegliederten Geſimſen aus weißem Marmor zu nennen, von denen das eine 12 Cm., das andere 7 Cm. hoch iſt. Eines davon iſt noch mit Basrelief geziert.

Ein halbkugelförmiger grauer Kalkſtein, welcher an der abgeplatteten unteren Seite zwei in das Geſtein eingefügte Zapfen aus Eiſen beſitzt und 9 Cm. breit und 5 Cm. hoch iſt.

Hierher gehört auch eine ganze Reihe kleiner polirter Bruchſtücke aus dunkelgrünem roth geſprengtem Marmor und einige anſehnliche Syenitfragmente; ſie variiren im Durchmeſſer von 1—12 Mm., an manchen ſind Sägeſchnitte bemerkbar. Da ſie vollkommen glatt ſind und auch ähnliche Moſaikfußböden noch heute Verwendung finden, gedenke ich in eine genauere Beſchreibung erſt einzugehen, wenn ich mich überzeugt haben werde, daſs ſie mit den hier beſprochenen Funden ſynchroniſtiſch ſind.

Glas.

Bruchſtücke aus Glas ſind nicht ſelten und da ich ſicher bin, daſs ſie nicht nur der Fundſtätte angehören, ſondern auch mit den übrigen Fund-Objecten gleichzeitig in Verwendung traten, nehme ich keinen Anſtand, ſie hier in Kürze anzuführen. Grünes Glas iſt vorherrſchend, doch kommt auch violettes und blaues vor. Ich verzeichne die Fragmente eines durch große Hitze in ſich ſelbſt zuſammengeſchmolzenen ſehr kleinen und überaus zarten Gefäßes, deſſen runder Henkel mehrfach gebogen, feſt aufliegt und den mäßig nach außen abſtehenden Rand anſchließt. Theile einer maſſiven, nur 1·7 Cm. hohen, am Boden mit einem dickleibigen 9 Mm. breiten, als Unterſatz dienenden Wulſt verſehenen Schale von 11—12 Cm. Durchmeſſer aus violettem Glas. Bruchſtücke ähnlicher Schalen aus verſchiedenfärbigem Glas; ihre Form iſt analog den Typen mancher der Fundſtätte angehörigen Thon- und Terrasigillata-Objecte. Diverſe andere Glasfragmente, die entweder die Spuren heftigen Feuers oder lang andauernder Oxydation an ſich tragen. Endlich das kleine Bruchſtück einer Glasmoſaik, beſtehend in lichtgrünen ſechsblättrigen Blumenkronen mit ziegelrothem Kelch in violettem Grund.

Kupfer-, Bronze-, Blei- und Eiſenſachen.

Alle kommen als Metalle oder Legierungen — nur eine genaue chemiſche Analyſe würde die Qualität

jedes einzelnen Objectes erweisen — gemeinschaftlich und auf demselben Fundplatze vor; entweder ist es das Material oder die typische Form, welche ihre Zusammengehörigkeit außer jeglichen Zweifel stellt. Vor allem gedenke ich einer beträchtlichen Anzahl von Bronzeschmelzstücken, von denen angenommen werden darf, dass sie das Product durch große Hitze unkenntlich gewordener, meist kleiner Gebrauchssachen, Zierstücke und dergleichen sind. Heute sind es nur noch unförmliche Klumpen, von denen der größte etwa 250 Gr. schwer ist. Kleine Boden- und Wandstücke von verschiedenen Bronze-Gefäßen, von 1—4 Mm. Dicke.

Zahlreiche Bronze-Nägel; sie sind die meist vorkommenden und best erhaltenen Metallsachen auf Carina. Der Kopf ist mäßig erbreitet, 10—20 Mm. im Durchmesser und entweder flach oder konisch aufragend. Der Körper vierkantig, 4—7 Mm. dick, in einem Falle mit scharfen Einkerbungen versehen. Oft sind solche Nägel von Sandkörnern und auch Kohlenstückchen förmlich incrustirt; manchen haften auch kleine Klümpchen rothgebrannten Thones und Eisenoxydspuren an. Ein massiver Nagel ist fast 8 Cm. lang. Kleine vollkommen erhaltene Bronzeplättchen, 1·5 bis 2 Cm. lang, 6—8 Mm. breit.

Der massive Kopf nebst fragmentarischem Körper, dann mehrere stielrunde Spitzen von Nadeln.

Drei Bruchstücke von massiven vierkantigen Ringen reconstruirt, 14, 21 und 24 Mm. im Durchmesser.

Massiver, 11 Mm. hoher, 10 Mm. dicker Bronzecylinder mit Ring-Ornament; ähnliches, gleich ornamentirtes Fragment.

Vollkommen erhaltene Fischangel aus dünnem Bronzedraht nebst zwei derartigen Bruchstücken.

Fragment einer mit concentrischen Kreisen gezierten Bronzeplatte von 6 Cm. Durchmesser; eine ähnliche glatte Scheibe von fast 8 Cm. Durchmesser.

Drei kleine glänzend glatt polirte Bronzeplättchen; wahrscheinlich von einem Metallspiegel;

Ein kleiner ganz erhaltener gerader und ein gebogener, ferner ein kleiner Flachmeißel, 3·7 und 4 Cm., dann 3·2 Cm. lang.

Bruchstück eines schnurförmig gewundenen Ringes (?).

Zwei Fragmente von Fingerringen, eines mit fehlendem Stein, das andere mit sechsseitigem Schild, darauf zwei aufrecht stehende, durch den Guß vertieft hergestellte menschliche Gestalten (Figuren).

Kleines Zierstück.

Die Hälfte (Gesicht) eines durch den Guß hergestellten innen hohlen, 3 Cm. hohen, 2 Cm. breiten, menschlichen Kopfes mit kurzgescheitelten Haaren, herabwallendem Vollbart in Form einer Maske. Vollkommen erhalten.

Randstück eines dünnwandigen Bronze-Gefäßes von 8 Cm. Durchmesser.

Bronzestift, auf drei Seiten in Eisen gefasst.

Bruchstück; Zweck unbekannt.

Bronzenagel mit anhaftenden Eisenfragmenten.

Eisengußstück mit Bronze-Einlage.

Gold.

Als massive Plattirung an vier Bronzestückchen, wahrscheinlich den Bruchstücken von Gefäßen. Darunter eines von 5 Mm. Wandstärke.

Silber.

Ebenfalls als beiderseitige Plattirung einer Bronzescheibe (?).

Blei.

Ein massives Stück Blei in Form einer Platte; ein anderes kleineres spiralig zusammengewunden, ein drittes stielrund, zur Ellipse zusammengebogen; letzteres vielleicht mit der Bestimmung, auf einen Lederriemen befestigt, um den Arm oder die Hand gewickelt, einem Faustkämpfer zu dienen (?).

Das wichtigste ausschlaggebende, weil zeitbestimmende Fundmaterial sind *Münzen.*

Die vorliegenden sind entweder aus Kupfer[1] oder aus Bronze. Obzwar auch Gold- und Silbermünzen gefunden wurden, so sind mir doch beide nicht zur Hand, sondern in fremdem Besitz und können derzeit nicht mit in Rechnung gezogen werden.

Dem Aeußeren nach sind die in Rede kommenden Münzen fast durchgehend mit einer dicken Patinaschichte bedeckt und auch aus diesem Grunde einige derselben ohne vorherige, oft sehr nachtheilige Entfernung dieses lauch-, licht-, bläulichgrünen, mitunter fast schwarzen oder ocherrothen Ueberzuges noch nicht zu bestimmen. Die meisten sind jedoch durch häufigen Gebrauch schon zur Zeit ihrer Verwendung oder durch Einwirkung vielhundertjähriger athmosphärischer und mechanischer Einflüße derart abgenützt, dass auch Exemplare, welche vollkommen erhalten oder nach vorhergehender Reinigung ganz blank erscheinen, mitunter kaum einen Kopf oder eine Figur, geschweige denn eine Umschrift oder Legende weisen, also für numismatische Zwecke, speciell Zeitbestimmung und Provenienz als werthlos bezeichnet werden müßen. Andere Stücke sind mitunter in einer Kruste von Sandkörnern, Erdpartikeln, vielleicht auch Asche derart dicht eingehüllt, dass ohne gewaltsame Entfernung dieser patina-durchsetzten Verkleidung oft kaum das Vorhandensein einer Münze überhaupt zu erkennen ist. Im Gegentheil sind wieder andere Münzen, obzwar durchaus mit einer grünen Patina-Schichte bedeckt, doch so vollkommen erhalten, Avers- und Revers-Seite, Brustbild, Figuren und Legende so deutlich ersichtlich, die Ränder derart unbeschädigt, dass es geradezu Wunder nehmen muß, wie sich ein derartiges Alterthumsobject in der umgebenden chaotischen Unordnung und von mechanischen Einwirkungen unberührt, durch beinahe zwei Jahrtausende so vollkommen conserviren konnte, und wird nur begreiflich, wenn der Wahrheit gemäß angenommen wird, dass es der Außenwelt und ihren widrigen Einflüßen entzogen, in den schützenden Wänden eines Gefäßes lag und erst in neuester Zeit durch Pflug oder Haue zutage gefördert wurde. Abermals andere Münzen sind an der Oberfläche fast schwarz, ganz rauh und gewissermaßen incrustirt, in einem Falle wie durch die Einwirkung heftigen Feuers angeschmolzen.

Bei öfter wiederholtem Besuche des Fundterrains hatte ich die Befriedigung und das Glück, durch Auffindung der vorstehend beschriebenen analogen Exemplare mich von der Richtigkeit der Provenienz zahlreicher erkauften Münzen unzweifelhaft zu vergewissern.

[1] Bekanntlich wurden erst um 400 v. Chr. Geburt Scheidemünzen aus Kupfer geprägt.

Im Ganzen beſitze ich von der Fundſtätte Carina bei Riſano etwa dreihundert Münzen, die hiſtoriſchen ungerechnet, welche, in drei Unterabtheilungen geſchieden, als ſyriſcher, illyriſcher und römiſcher Provenienz bezeichnet werden müßen.

In Nachfolgendem werde ich nur jene Münzen anführen, welche entweder leſerlich, beſtimmbar, oder in anderer Weiſe bezeichnend und hervorragend erſcheinen:

Maſſiver Schrötling mit Quadratum incusum (ohne bildliche Darſtellung oder Schriftzeichen).

Syrien.

1. Av.: Apollokopf.

℞: Dreifuß mit Umſchrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤ(Ι)ΟΧΟΥ (Siehe Catalogue *Welzl de Wellenheim*, Vol. I, Nr. 6847, unter unbeſtimmbaren Münzen Antiochus II). Derſelbe führte den Beinamen Theos (Gott), weil er die Mileſier vom Tyrannen Timarchus befreit hatte. Von ſeiner Gemahlin Laodike vergiftet. 261 bis 247 v. Chr.

Illyrien.

1. Dyrrhachium (Durazzo italieniſch und Dratſch türkiſch; befeſtigte Seeſtadt im türkiſchen Vilajet Skutari am Adriatiſchen Meer. 626 v. Chr. führte es den Namen Epidamnus; vor den Römern wurde dasſelbe Dyrrhachium benannt; hier pflegten ſich dieſelben gewöhnlich nach Italien einzuſchiffen).

Av.: Kuh, den Kopf nach links gewendet, mit ſäugendem Kalb. ℞: Alcions Gärten (griechiſch Alkinoos; in der Odyſſee König der Phaaken, nahm den von Troja heimkehrenden Odyſſeus gaſtfrei auf und ließ ihn nach Ithaka bringen). Quadratum incusum mit Umſchrift: ΔΥΡ . . . . ., (Siehe *Wellenheim*, l. c., eine ähnliche Münze Nr. 3105).

2. Av.: Kopf, nach rechts gewendet.

℞: Aufrecht ſtehende nach rechts ſchreitende Geſtalt (Diana?) mit Fackel und zwei Lanzen. Umſchrift: ΒΑΣΥΛΕΩ ΥΟΙΑΛΛΑΒ (Ballaion) (*Wellenheim*, l. c. 3255).

3. Faſt gleiche Münze mit der Umſchrift: ΒΑΛΛΑΙΟΥ.[1]

Viele andere hierher gehörige, den vorſtehenden ähnliche Münzen wurden entweder noch nicht beſtimmt oder ſind überhaupt in den Details unbeſtimmbar.

Römiſche Kaiſermünzen,[2]

welche ich nunmehr folgen laſſe und die bekanntlich von Julius Caeſar, 48 v. Chr. Geb., bis Romulus Auguſtus, 476 n. Chr. Geb. reichen, ſind ſowohl Kaiſer-Medaillen als Verkehrsmünzen.

1. Av: Bruſtbild, Caligula? ℞: Undeutlich. Baſis: S(enatus) C(onsulto). Thalergröße.

2. Av.: Bruſtbild. Imp: Octavianus Auguſtus 27 v. Chr. Geb. „Auguſtus". ℞: Undeutlich. Baſis: Armis (?) 44 v. bis 14 n. Chr. Geb.

3. Av.: Bruſtbild mit Zackenkrone. Umſchrift: Galba. ℞: Undeutlich. 68 bis 69 n. Chr. Geb.

4. Av.: Bruſtbild mit Zackenkrone. Umſchrift: Imp: Claudius. Pf. Aug. ℞: Figur. Umſchrift: Victoriae Gothic (268 bis 270).

5. Av.: Bruſtbild mit Lorbeerkranz. Umſchrift: Imp. Diocletianus. Pf. Aug. ℞: Figur mit Füllhorn und Kranz. Umſchrift: Genio Populi Romani. Baſis: A. Q. P. (284 bis 313);

6. Av.: Bruſtbild lorbeerbekränzt. Umſchrift: Conſtantinus. ℞: Zwei Krieger, Feldzeichen haltend (306 bis 337).

7. Av.: Bruſtbild, lorbeerbekränzt. Umſchrift: Criſpus Caes. ℞: Umſchrift: Caesar noſtrorum. In der Mitte: Kranz, darin Vot V. Baſis: H. O. S. (317 bis 326).

8. Av.: Bruſtbild (Münzen mit dem Geſicht nach rechts und auch nach links gewendet): Conſtantinus Pf. Aug.

Die Münzen von Conſtantinus ſind am häufigſten vertreten, reſpective zu entziffern.

Als am jüngſten, weil dem Ende des Kaiſerreiches am nächſten, dürften drei kleine Münzen bezeichnet werden:

Av.: Bruſtbild. Umſchrift: D.(ominus) N.(oster) Conſtantinus. Eine ſilberplattirte Kupfermünze.

Hiermit wären auch die zur Beurtheilung derzeit vorliegenden Fund-Objecte von Carina im großen Ganzen erſchöpft. Frei auf der Oberfläche des Fundterrains umherliegend wurden ſie geſammelt, aufbewahrt, geordnet und in den vorliegenden Zeilen überſichtlich zuſammengeſtellt. Dieſe mühevollen und ohne materielle Koſten nicht zu erzielenden Reſultate ſind für den Forſcher gewiſs von ſehr befriedigenden Erfolgen begleitet; ſie geſtatten eine zwar unterbrochene, aber in weiteren Gränzen ganz zuverläßige Beſtimmung des Beſtandes von Carina bei Riſano; ſie geſtatten auch ganz berechtigte Schlüße auf Land und Leute, welche hier verkehrt haben; allein es bleibt, ungeachtet der zahlreichen überaus typiſchen Fund-Objecte noch unentſchieden, ob dieſelben einer Niederlaſſung (Wohnſtätten) oder einem Begräbnisplatze — Urnenfeld — angehören.

Um in dieſer Richtung zu entſcheiden, iſt es unerläßlich, daſs wir unſere Aufmerkſamkeit nochmals der Fundſtätte ſelbſt, und zwar der am ſüdlichſten, am Ende des Feldes (Plan Nr. III) bei *b* gelegenen Stelle zuwenden. Es wurde bereits voraus geſchickt, daſs ſich hier eine mächtige, über 70 Schritte lange, etwa 3 M. hohe und entſprechend breite wallartige Aufſchüttung befindet, welche von dem Felde (Plan Nr. I) gelegentlich der Rigolung desſelben als der Cultur hinderliches Material hierher geſchafft und hier deponirt worden iſt. Die Fund-Objecte — und nur dieſen wollen wir Aufmerkſamkeit ſchenken — welchen wir hier begegnen, ſind aber analog denjenigen, welche wir auf der Fundſtätte (Feld Nr. II) angetroffen und in den vorſtehenden Zeilen beſchrieben haben; es darf alſo von den einen auf die anderen mit größter Wahrſcheinlichkeit geſchloſſen werden. Es iſt nämlich auch vorauszuſetzen, daſs die beiden, ſowie die anſchließenden (Plan Nr. III und IV) Felder, welche in einer geraden Ebene liegen und früher durch keine Steinmauern geſchieden waren, in der hier in Rede kommenden Zeit vorausſichtlich gleichen Zwecken gedient haben.

Indem wir uns der mehrfach erwähnten wallartigen Aufſchüttung zuwenden, finden wir vorerſt, daſs ſie zum größten Theile aus mittelgroßen Klaubſteinen zuſammengeſetzt iſt, welche durch atmoſphäriſche Einflüße, in erſter Linie durch Einwirkung des fließenden und bewegenden Waſſers, mehr oder weniger abgerundet erſcheinen. Zwiſchen und über dieſen Steinen

[1] Die vorſtehenden Münzen, deren Größe einem Zehnhellerſtück gleichkommt, zu beſtimmen, hatte der in einheimiſchen Kreiſen rühmlichſt bekannte Numismatiker Prof. *Joſeph Smolik* in Prag die große Güte, wofür ich an dieſer Stelle den verbindlichſten Dank wiederhole.

[2] Die Größe variirt vom Zehnheller bis zum Kronenſtück.

feffeln unfere Aufmerkfamkeit unzählige Bruchftücke der mannigfachften keramifchen Producte. Boden, Rand, cylindrifch geformte Thonftücke, Stürze (Deckel), große und kleine Pflafterziegel, Phallufe der befchriebenen Gattung und dergleichen mehr liegen hier in Unordnung, mitunter mit humofer Erde durchfetzt neben und über einander. Es ift hier, kurz gefagt, maffive in Bruchftücken alles vorhanden, was einem Afchenkrug, einer Amphora, Urne oder Schale und hierher einzureihenden Thongefäßen angehört. Auch die Größenverhältniffe find fehr mannigfaltig und wechfeln vom maffiven ftarkwandigen Krug oder einer ähnlichen Urne bis zur kleinen filigran gearbeiteten Schale. Die ziegelrothe und fchmutzigweiße Farbe ift auch hier bei weitem vorherrfchend. Neben diefen überwältigenden, in Geftalt und Größe fortwährend wechfelnden Producten töpferifcher Kunftfertigkeit feffeln unfere Aufmerkfamkeit auch noch zahlreiche fauft- und kopfgroße durch intenfive (Feuer-) Hitze feft zufammengebackene Klumpen von afchgrauer oder fchwärzlicher Farbe. Bei genauerer Befichtigung oder beim Zerfchlagen derfelben mit und auf einem Steine gelangen wir zur Ueberzeugung, dafs fie aus größeren und kleineren Sandkörnern, Gefäß-Fragmenten, Kohlenftückchen und Afche beftehen. Bei fortgefetzter Bemühung ihre Zufammenfetzung kennen zu lernen, finden wir auch größere Knochenftücke, mitunter grün patinirt, Glasfcherben und fogar kleine Bronzefragmente, alfo alles, was dem Inhalt einer Afchenurne oder eines derartigen Kruges zukommt. Schließlich gelingt es, Bauchfeiten, dann ein Randftück fammt Henkel, beide von größeren maffiven Gefäßen, aus röthlichem Thon beftehend und analog den bekannten derartigen Fundftücken vom Felde Nr. II zu acquiriren. Bauch und Randfeiten beider Objecte find mit einer dicken Krufte von Sand, Kohlenftückchen, Afche etc. bedeckt, und wir gelangen zur vollen Gewifsheit, dafs auch die früher unterfuchten gleichartigen Klumpen, wie fchon die in ihnen vorkommenden Gefäßfragmente und übrigen Fundgegenftände unzweifelhaft angedeutet haben, früher in einer Urne geborgen gewefen waren und einem Brand- oder Urnengrabe zugehörig erkannt werden müßen. Ortseinwohner verfichern, dafs in den befprochenen afchgrauen Klumpen auch Münzen gefunden werden und find bemüht, diefelben eifrig zu zerfchlagen. Die früher angeführten mit Sandkörnern umhüllten Münzen fprechen für die Richtigkeit obiger Ausfage; auch wird der exacte Erhaltungszuftand anderer derartigen Stücke in ähnlicher Weife erklärlich.

Aus allem fcheint hervorzugehen, dafs die Felder I und II als Urnen- oder Brandgrab-Stätten zu bezeichnen find und dafs auch die Felder III und IV auf Carina wahrfcheinlich gleichen Zwecken gedient haben.

Schon eingangs wurde öfters darauf hingewiefen, dafs die Felder I bis IV nur etwa 30 bis 50 Cm. über dem Meeresfpiegel fituirt erfcheinen und dafs fie bei widrigem Wind — Steinhaufen und Steinmauern hinweggedacht — der Ueberfchwemmung unterliegen und auf dem Felde IV fogar ein verfumpfter mit dem nahen Meere communicirender Tümpel fich befindet. Nun ift es fattfam bekannt, dafs in prähiftorifcher Zeit und fpeciell in der claffifchen römifchen Periode mit größter Pietät beftattet wurde, und dafs zu Grabftellen vor allem trockene, den Einwirkungen verderbenbringender athmofphärifcher Einflüße, möglichft wenig unterworfene Terrainlagen mit Umficht und Gefchick erwählt wurden.

Und da finden wir auf den Feldfluren von Carina, allen Erfahrungen förmlich zum Trotze, eine weit erftreckte und lang benützte Grabftelle faft an der Oberfläche des mit primitiven Ackergeräthen nur feicht aufgewühlten Erdbodens (Feld Nr. II), und bei einer Rigolung, welche höchftens 30 Cm. betragen konnte, da in diefer Tiefe nach Ausfage des Befitzers und dem Vorhergefagten folgerichtig bereits Waffer auftritt, auf dem Felde Nr. I den ganzen Grabesinhalt aus dem Boden gehoben und bei Seite gefchafft.

Es ift einleuchtend, dafs der status quo ante auf den Feldfluren von Carina feit der Zeit feiner Benützung als Grabftelle fich ganz gewaltig geändert haben muß! Und es ift anzunehmen, dafs elementare erderfchütternde Einwirkungen in Geftalt von Erdbeben, von denen die Bocche bekanntlich öfter heimgefucht wurde, den Boden zerriffen und gefenkt, die aus der Spila-Hohle und der jenfeits gelegenen Schlucht zeitweife kommenden Waffer die Grabftelle auf Carina der bergenden Erd- und Steindecke entblößt und die Gräber felbft an das Licht des Tages gefördert haben.

Ob ein Erdbeben,[1] wie die Tradition verfichert, die alte Stadt Rhizon wirklich in das Meer begraben und ob der jetzt nur temporäre Wafferlauf der Spila früher vielleicht ein anhaltend ftrömender Fluß, der rhizonifche nämlich, gewefen fei, kann heute nicht genügend begründet und alfo auch nicht apodiktifch erwiefen werden.

Das gänzliche Fehlen von Waffer auf dem Grabfelde von Carina fcheint jedenfalls auf eine friedliebende, Fifcherei treibende Bevölkerung, welche hier ihre Todten beftattete, zu deuten.

Zum Schluße ift noch hinzuzufügen, dafs der vorftehende Bericht — wie begreiflich — über die in Risano gemachten Funde auf Vollftändigkeit oder erfchöpfende Darftellung längft vergangener Verhältniffe durchaus keine Anfprüche erheben darf, da ja das angefammelte in den vorftehenden Zeilen deponirte Material ausnahmslos nur an der Oberfläche der Fundftellen gefammelt wurde. Syftematifch geleitete Grabungen dürften umfaffendere und ausgiebigere Refultate herbeiführen.

[1] Die Anficht, dafs die alte Stadt Rhizon durch ein Erdbeben zerftört und in das Meer verfenkt worden fei, ift in den Bocche di Cattaro allgemein verbreitet und geglaubt. Ich habe bei vollkommen ruhiger See und kryftallhellem Waffer das Meer längs der Ufer der Carina auf einer Barke befahren und den Meeresgrund wohl an fünfzig Meter vom Feftlande ganz deutlich unterfchieden, aber außer einer mehrere Meter langen mit Mörtel gefeftigten Steinmauer keinerlei bauliche Ueberrefte wahrgenommen. Auch verficherte mein Fährmann, ein eingeborener Risaner, dafs anderweitige derartige „unterfeeifche" Denkmale in dem Vallone di Risano unbekannt feien.

Bericht über die Ausgrabungen auf dem La-Tène-Grabfelde in Langúgezd.

Von *Robert von Weinzierl*, Confervator.

DAS Dorf Langúgezd ift von einem Bache durchfloffen, deffen fanft anfteigende Ufer von abgeflachten niederen Höhen gebildet find. In der nächften Nähe des Dorfes ift auf einer folchen Anhöhe das La Tène-Grabfeld fituirt.

Die Skeletgräber find in unregelmäßigen Reihen von Weft nach Oft angelegt. Die Skelette, meift fchlecht erhalten, find im Sand gebettet, haben eine ausgefprochene Rückenlage, fehr felten eine Seiten- oder gekrümmte Lage. Die Gräber orientiren von Nord nach Süd, der Schädel liegt im Norden. Wenige Gräber find ohne Beigaben, die meiften enthalten ein reiches Inventar.

Zunächft wurden 29 Gräber erfchloffen und mit aller Vorficht ausgehoben; von jedem Grabe wurde ein genauer Lagerungsplan aufgenommen, die Maße wurden eingetragen. Sämmtliche Artefacte find forgfältig gehoben, die Eifentheile präparirt worden. Mit thunlichfter Sorgfalt wurden die Schädel bei der Ausgrabung behandelt; leider konnten nur wenige gehoben werden, da die meiften (wie auch die Skelette) entweder fehr fchlecht erhalten oder vollftändig deformirt und zerdrückt find.

Das ganze Material wird im Teplitzer Mufeum genau nach Gräbern geordnet aufgelegt und befteht aus zahlreichen Bronzen (Schmuck), da Frauengräber vorherrfchen; Gürtelketten und Wehrgehänge aus Eifen, Schwerter und Lanzen aus Eifen, ebenfo zahlreiche Fibeln. Gold, Glas und Bernftein kamen bisher nur einmal vor.

Ueberficht der Funde in der Reihenfolge der Gräber:

Grab 1 und 2. Diefe beiden offenbar nebeneinander liegenden Gräber wurden vor Jahren zunächft ausgebeutet, ohne fyftematifch unterfucht zu werden, daher die angeführten Artefacte nicht getrennt werden können.

Mit diefen beiden Gräbern wurde das bedeutende Grabfeld entdeckt. Eine Zerfplitterung der Funde kann nun für die Folge nicht mehr ftattfinden, da fich der Mufeums-Verein eine Durchforfchung des Grabfeldes für die Zukunft gefichert hat.

Die beiden Gräber enthielten: ein knotiges Armband mit abwechfelnden größeren und kleineren Knoten, nahezu gefchloffen, Durchmeffer 6·5 Cm; ein ebenfolches Armband, wo jedoch die größeren Knoten mit einer Art erhabenen Kreis- und Punkt-Ornament verfehen find; die Durchmeffer 4·5 × 6 Cm. Ein kleines fchwaches Armband mit äußerer Knotenrillung; die Enden zufammengehend, wenig verdickt. Einen kleinen flachen Ring. Eine kleine Fibula, mit geradem gerippten Bügel (Früh-La-Tène). Alle Schmuckfachen aus Bronze, mit fchöner hellgrüner Patina.

Grab 3. Ohne Beigaben.

Grab 4. Zwei gleiche Fußreifen, unter dem Knöchel; diefelben find in gleichmäßigen Intervallen mit gleich großen Knoten verfehen, die Enden verdickt und mit einem mehrfach gedrehten Knoten geziert. Bronze. Ein Unterarmband aus Bronze, mit fchwach fichtbarer eingeritzten Strich-Ornamentik, grasgrün, glatt-patinirt. Eine fehr kleine Fibula (4 Cm.) mit aufffteigendem Aft des freien Schlußftückes, deffen Ende mit doppeltem ornamentirten Endknopfe verfehen ift (Früh-La-Tène). Bronze. Ein Fragment einer fehr kleinen Bronze-Fibula. Eine Eifen-Fibula. mit flachem Bügel, groß, im Fragment (Mittel-La-Tène), nebft nadelartigen Fragmenten. Von dem Skelete waren nur mehr Spuren vorhanden.

Grab 5. Skelet, fehr vermorfcht. Die Zähne gut erhalten, nicht abgenützt; jüngere weibliche Perfon. Ein Halsring mit abgefetzt knotigen Enden aus Bronze. Zwei elliptifche Oberarmringe mit fchwach verdickten Enden aus Bronze. 6·5 × 7·5 Cm. Zwei fehr fchöne bronzene Unterarmringe, wovon 1 außen ftark knotig gerillt ift, 2 einem zopfähnlich geflochtenen Bande gleicht, deffen Mittelfchnur erhöht ift; die Enden find verdickt, Knoten undeutlich. Ein eiferner Oberarmring. Eine große bronzene Fibula, deren Bügel fchwach kreisrund ift, ohne Ornament. Der Fuß mit freiem auffteigenden Afte (Früh-La-Tène), deffen Dorn an der Spitze quer gerieft und unterhalb mit einem großen Knopf (Durchmeffer 2 Cm.) verfehen ift. Länge 7 Cm. Eine Gürtelkette, beftehend aus Eifenkettchen mit Bronze Ringen verbunden, darunter ein Bronzeglied in 8er-Form.

Grab 6. Skelet fehr vermorfcht. Zwei fragliche Eifen-Fragmente.

Grab 7. Skelet gut erhalten. Alter der Beftatteten 40 bis 50 Jahre. Schädel beiderfeits der Ohrgegend eingedrückt. Unterkiefer klaffend nach abwärts gerückt. Im Unterkiefer die Backenzahnpartie verwachfen; im Oberkiefer fämmtliche Zähne vorhanden, diefelben abgenützt. Schädel pentagonal; deffen Länge 190 Mm., Breite nicht mefsbar. Stirn mit unmerklichen Augenbrauenwülften, fchwach eingebuchtet und aufgewölbt. Nafenwurzel gerade. Eine Eifen-Fibula.

Grab 8. Mannesgrab. Skelet fchlecht erhalten. Eifenfchwert mit Eifenfcheide, ftark verroftet. Länge 65 Cm., mittlere Breite 7 Cm. Die Scheide glatt; Spitze abgebrochen; Griffzunge mit Knauf ftark verroftet. Flacher bogenförmiger Schildbuckel (wie in den Keltengräbern der Champagne). Lanzenfpitze mit breitem Blatt und ftarker bis an die Spitze verlaufenden Rippe. Länge 28 Cm., Breite 7 Cm. Ein einfacher Unterarmring aus Bronze, mit fchwach verdickten zufammenftehenden Enden.

Diefe Artefacte befanden fich bisher im Brüxer Mufeum, wurden aber über vorgefchlagenen Taufch durch meine Intervention an das Teplitzer Mufeum abgetreten. Der Mufeums-Verein in Teplitz hat das Grab noch gründlicher unterfucht, und es wurden außer einer Pferdetrenfe aus Eifen, Nuthen, noch einige Eifen-

refte gefunden. Nun ift auch diefes Grab-Inventar intact beifammen.

Grab 9. Skelet vollftändig vermorfcht. Ein glatter gleich ftarker Bronzereifen am Fuße, oberhalb dem Knöchel. Durchmeffer 8 × 7 Cm.

Grab 10. Skelet fehr fchlecht erhalten. Eine große Eifenfibel, maffiv, mit gerade gehämmertem Bügel und ftarker Feder (Mittel-La-Tène. — Form wie Liebshaufen). Länge ca. 15—18 Cm.

Grab 11. Kindesgrab; Skelet vollftändig vermorfcht. Zwei kleine geriefelte Armbänder an den Unterarmen, aus Bronze. Durchmeffer 4·5 und 4 Cm. Ein eifernes maffives Armband am rechten Oberarm, Durchmeffer 4 Cm. In der Halsgegend lagen: eine Bernfteinkoralle, eine blaue Glaskoralle und eine maffive flache Goldkoralle, nebft zwei fraglichen Eifen-Fragmenten.

Grab 12. Das Skelet fehr vermorfcht; unter demfelben Holzrefte, wahrfcheinlich von Pfoften, die als Unterlage dienten. Ein fchwaches Armband aus Bronze, gerieft, mit drei Knotungen in Intervallen am linken Arme. Zwei bronzene Armbänder mit abgefetzter Mittelverdickung; die Enden auslaufend und eingebuchtet. In der Hüftgegend zwei große Fibeln aus Eifen, mit ftarkem fanft gebogenen Bügel. Unter dem Halfe drei fehr fchöne Bronze-Fibeln mit lichtgrüner glatter Patina, Bügel fehr fchön ornamentirt, worunter einer dreimal gelocht (Duxer Formen).

Grab 13. ♂ Skelet fchlecht erhalten. Rechts lag ein zweifchneidiges breites Eifenfchwert in eiferner Scheide. Länge 85, größte Breite 6 oben und 4·5 Cm. unten. Die Klinge endet fpitzbogig; die Scheide ift mit deutlichen Seitenwülften und einem Querwulft im unteren Viertel verfehen. Der Griffdorn ift 15 Cm. lang. Ein Ortband ift nicht zu conftatiren, ebenfowenig eine Parirftange; von der Aufhänge-Oefe find Spuren vorhanden (Früh-La-Tène). Fragliche Eifenrefte.

Fragmente vom Schildbuckel und eifenbefchlagenem Schildrande in der rechten Hüftgegend; daranhaftende Holzrefte. Lanzendorn beim linken Fuße; die Lanzenfpitze ging verloren.

Grab 14. Skelet fchlecht erhalten. Die vorhandenen Zähne haben ftark abgebrauchte Kronen. Auf der Bruft lag eine kleine Bronze-Fibel im Fragment, deren Bügel geknotet ift, und eine Eifenfibel mit großem Dornknopf. An beiden Unterarmen fchöne geknotete Armbänder aus Bronze: *a* gleichförmig flach geknotet, mit ftärkeren Endknöpfen; *b* ftark geknotet, mit ftarken Endknöpfen. An den Füßen zwei gleiche, geknotete Spangen, deren Endknöpfe mit Ringelornament verfehen.

Grab 15. Skelet fehr fchlecht erhalten. An der rechten Achfel eine maffive Eifenfibel mit ftarkem Dornknopf (Dux).

Grab 16 und 17. Uebereinander gelegen. 30 Cm. unter Grab 16 lag 17; 16 war 1 M. tief (durchfchnittliche Tiefe der Gräber). Skelet in 16 enthielt am linken Unterarm einen fchwachen Armreifen aus Bronze. Fragment einer Eifenfibel. Skelet in 17 enthielt: am linken Unterarm ein ftarkes, nicht ornamentirtes Armband aus Bronze (Durchfchnitt oval). In beiden Gräbern waren die Skelette fehr fchlecht erhalten.

Grab 18. Skelet fehr fchlecht erhalten. Junge Perfon mit fehr fchönen Zähnen ohne abgenützte Kronen. Am linken Unterarm ein glatter Bronzereifen, flach, deffen Enden verbreitert. Unter dem Halfe eine Eifenfibel wie früher. Um den Hals mehrere kleine cylindrifche Bernfteinkorallen; unter denfelben ein fchwacher Halsreifen aus Eifen mit groben Geweberesten.

Grab 19. ♂ Skelet, gut erhalten. Schädel eingeknickt nach unten gelegen. Länge 189, Breite 158, Längen-Breiten-Index 83·56.

Pentagonal; Zähne gut erhalten, abgebraucht; älterer Mann. Gefichtsfkelet nicht zu meffen, da es vollftändig zerquetfcht ift. Sonft dem früheren gleich. Knochen fonft gut erhalten. Eine ftarke Eifenfibel.

Grab 20. Skelet fehr fchlecht erhalten, ohne Beigaben.

Grab 21. Skelet einer jungen Perfon, bis auf die Zähne fehr fchlecht erhalten. Eine große fchlanke Eifenfibel (Mittel-La-Tène), 12·5 Cm. lang; der Fußdorn mit dem flachgebogenen Bügel deutlich verbunden. Am linken Unterarme ein Fragment eines eifernen Armbandes.

Grab 22. Skelet, fchlecht erhalten; Kopf fragmentarifch; jüngere Perfon. An der linken Hüfte lag ein breiter und flacher Eifenring, deffen eine Seite Refte von einem groben Gewebe aufweift, daneben lag ein ringähnlicher kurzcylindrifcher Gegenftand.

Grab 23. Skelet nur wenig erhalten; der Schädel nur fragmentarifch; jüngere Perfon. Ohne Beigaben.

Grab 24. Skelet fchlecht erhalten. Unter dem Halfe eine Eifenfibel mit groben Geweberesten. Am linken Oberarme ein glattes Armband mit übereinandergreifenden Enden. 6·5 × 8.

Grab 25. ♀ Skelet fehr fchlecht erhalten. Unter dem Halfe an rechter Seite eine Eifenfibel, 5·5 Cm. lang; daneben rechts zwei Bronze-Fibeln, beide mit geripptem ornamentirten Bügel (Duxer Formen). In der rechten Hüfte eine zweite Eifenfibel, wie die erfte. Am rechten Unterarme ein fchwaches Armband, gerieft, mit Endknöpfen und Augenverzierung. Am linken Unterarme ein ftarkes maffives Armband, ornamentirt, mit zufammengehenden verdickten Enden. 4 × 5·5 Cm. Bei den Füßen ein Eifenring und zwei Anhänger, darunter eine übergreifende Pincette.

Grab 26. Skelet fchlecht erhalten; Seitenlage nach links. Schädel zerdrückt, Zähne alle vollkommen erhalten, Kronen nicht abgefchliffen. Junge Perfon ♀. Ohne Beigaben.

Grab 27. Skelet fchlecht erhalten. Schädel ziemlich gut erhalten, mefsbar. Länge ca. 188, Breite 130, Längen-Breiten-Index 69·14.

Sonft ebenfo wie die früheren. Am rechten Unterarme ein fchwacher Bronzereifen, fchön ornamentirt, mit einem dreimal fich fpiralig wiederholenden ausftrichlirten Bande.

Grab 28. Vollftändig vermorfchtes Skelet. Am linken Unterarme ein ftarker nicht ornamentirter Bronzereifen (Querfchnitt kreisrund). An der rechten Achfel eine Eifenfibel wie früher.

Grab 29. Orientirt von Weft nach Oft; Schädel im Often. Tiefe 1 M. 31 Cm. Schädel ziemlich gut erhalten, mefsbar, Länge ca. 178, Breite 131, Längen-Breiten-Index 73·59. ♀, jüngere Perfon, Zähne alle erhalten, fchwach abgebraucht. Pentagonal und gleich den erften Schädeln.

Gefichtsſkelet wie bei den übrigen ſehr ſchlecht erhalten und nicht meſsbar. Die übrigen Skelettheile ſehr ſchlecht erhalten. An der linken Achſel eine Eiſenfibel; Dorn mit einer Bronzeſcheibe geziert, in deſſen Mitte ein eingetieftes Knöpfchen. Am linken Oberarm ein Eiſenarmband. An den beiden Unterarmen je ein ſchwacher Bronzereifen.

Die Numerirung der Gräber iſt auf einem genauen Situationsplan baſirt. In letzter Stunde erhalte ich die Mittheilung von weiteren neun aufgedeckten und unterſuchten Gräbern, wovon drei mit Beigaben und von recht gut erhaltenen Schwertern. Unter dieſen iſt beſonders eines mit Bronzeringen hervorragend.

Das ganze Grabfeld gehört offenbar der Früh-La-Tèneperiode an und kommen ſchon Anklänge an die Mittel-La-Tèneperiode zur Geltung.

Die Schmuckringe und Bronze-Fibeln zeichnen ſich durch eine reiche Mannigfaltigkeit der Ornamentmotive aus. Die Bronzen ſind durchwegs hellgrün und ſchön patinirt, die Eiſenſachen meiſt ſehr ſchlecht erhalten. Unter den Eiſenfibeln finden wir zwei Typen vertreten: Der größere Theil iſt Früh-, der kleinere Theil Mittel-La-Tène. Die Bronze-Fibeln ſind durchwegs Früh-La-Tène. Urnen wurden bislang keine gefunden. Die zuletzt gehobenen Eiſenſchwerter ſollen ſehr gut erhalten ſein.

In den nächſten Tagen werde ich die neuen Funde im Teplitzer Muſeum eingehend ſtudiren und einen weitern Bericht einſenden.

Bei Bloslegung der Gräber wird mit aller Vorſicht vorgegangen; die Schädel ſind aber zumeiſt total zerdrückt, ſo daſs eben nur die wenigen brauchbar ſind.

Etwa 20 M. von dieſer Grabſtätte entfernt, nahe dem Dorfe iſt eine Wohnſtätte aufgedeckt worden, die der La-Tèneperiode zuzuſchreiben iſt und wahrſcheinlich die dem La-Tènefriedhofe zugehörige Anſiedlung bildet.

In der 1 M. tiefen Culturſchichte werden vielfach rohe Scherben von Nutzgefäßen, Knochen-Fragmente von Thieren gefunden. Auch kommen unter den graphitirten Scherben ſolche mit Mäander vor. Sämmtliche Keramik weiſt auf den Gebrauch der Drehſcheibe hin. Auch kommen rothe Thonſcherben vor. Nebſtdem werden Eſtrichſtücke, gebrannte Thonklumpen und dergleichen gefunden. Dieſe Wohnſtätte harrt noch der weitern Ausbeutung.

Die Ergebniſſe der letzten Grabungen lieferten ein außerordentliches einheitliches Materiale. Die Gräber ſind in derſelben Weiſe orientirt, und da ſich dieſelben auf das Nachbarfeld hinziehen, ſo wurde dieſes gepachtet, um eine einheitliche Durchforſchung vornehmen zu können.

Grab 39. Skelet ſchlecht erhalten. Am linken Unterarm ein glatter und ſtarker Bronzering. Am rechten Unterarm eine ganz ſchwache geknotete Armſpange[1] aus Bronze, mit zuſammenſtehenden ſtärkeren Endknöpfen. Auf der Bruſt, unter dem eingeſunkenen Kopfe, lagen zwei kleine Bronze-Fibeln mit ornamentirtem Bügel. Unter dem Knie je ein Bronzering, glatt, mit Endknöpfen, die abgeſetzt ſind, verſehen. Neben dem rechten Oberarme lag ein flacher Eiſenring.

Grab 40. Skelet ſehr ſchlecht erhalten. Am rechten Oberarm ein vollkommen geſchloſſener maſſiver und kreisrunder Bronzering mit einfach übergreifendem und geniethetem Verſchluß.

Grab 41. Skelet ſchlecht erhalten. Auf der Bruſt eine Eiſenfibel mit flachem und breitem Bügel.

Grab 42. Kindergrab ohne Beigaben; Skelet ſehr ſchlecht erhalten.

Grab 43. Skelet ſchlecht erhalten. Eine ſtark verroſtete Eiſenfibel auf der Bruſt.

Grab 44. ♀ Skelet, wenig erhalten. Am rechten Unterarm ein glatter und ſchwacher Armreifen mit übergreifenden Enden, wovon das eine zweimal geknotet iſt. Am linken Unterarm ein ſchweres geknotetes Bronze-Armband mit ſtarken Endknöpfen. Neben dem rechten Unterarm, aber wegſtehend, lag ein fragliches ſpitzes Eiſenfragment.

An beiden Ohren wurden cylindriſche, oben offene Ohrgehänge aus Bronzeblech mit ausgeſtanzten Buckelchen, im Fragmente, gefunden. Der Verſchluß iſt durch einen flachgehämmerten Bronzedraht hergeſtellt, der unten mit einer gekrümmten Spitze durchgreift. Die Ohrpartien des Schädels, der leider ganz zerdrückt war, ſind mit Patina durchſetzt. Unter dem Hinterhaupte lag eine 24 Cm. lange ſchwache Bronzenadel mit flach-ovalem Kopfe, unter demſelben gerieſt, mit glänzend glatter grünen Patina, in horizontaler Richtung. Auf der Bruſt lagen einige Eiſenfragmente, wahrſcheinlich einer Eiſenfibel angehörend.

Grab 45. ♀ Skelet, ſchlecht erhalten. Unter dem Kinn zwei nahezu gleiche kleine Fibeln aus Bronze, mit ſtark gerieſtem Bügel und emailirter Platte am Ende des Fußdornes. Unter dem linken Knie ein gerillter Bronze-Ring mit verſtärkten Endknöpfen (offen) und auf der entgegengeſetzten Seite mit ebenſolchem geſchloſſenen Mittelglied.

Grab 46. Skelet ſchlecht erhalten. Eiſen-Fibel auf der Bruſt. Am linken Unterarm ein einfaches glattes Armband aus Bronze, deſſen eines Ende in einen verzierten Endknopf mittelſt Dorn eingezapft iſt.

Grab 47. Skelet ſchlecht erhalten, ohne Beigaben.

Unter dieſer Partie von Gräbern erſcheint als wichtig und intereſſant der Ohrſchmuck in Grab 44 gefunden, welches überhaupt durch reiche Beigaben ausgezeichnet iſt.

Die folgenden Gräber ſind ebenſo, wie die früheren orientirt. Die parallelen Gräberreihen haben auch auf der Höhe der Terrainwelle dieſelbe Diſtanz. Im Oſten der auslaufenden Gräber mehren ſich in der Richtung gegen Südweſt die Wohngruben, wovon bisher vier ausgehoben wurden und ein hoch intereſſantes Material lieferten. Die Grabſtätten und die Wohnſtätten liegen hart aneinander, wir haben alſo in Lang-Ujezd den intereſſanten und ſeltenen Fall vorliegen, daſs dieſe Zuſammengehörigkeit in unmittelbarer Aufeinanderfolge in derſelben Schichte genau conſtatirt werden kann.

Während in den Wohnſtätten eine Unmenge von Scherben verſchiedener Gebrauchsgefäße gefunden werden, ſo kam in den bislang durchforſchten ſechzig Gräbern noch keine Urne vor. Die Gräber zeichnen ſich im weißen Sande, in dem ſie gebettet ſind, ſehr

[1] Bezüglich des Armſchmuckes habe ich folgende Beobachtung gemacht, die als Regel aufgeſtellt werden kann.

Immer iſt der linke Unterarm mit einer ſtärkern und ſchwerern Armſpange geſchmückt als der rechte; der rechte Unterarm trägt in reicheren Gräbern einen ſchwachen Reifen, in ärmeren iſt er ohne Schmuck.

scharf ab (größtentheils), so dass oft eine deutliche 2—3 Cm. breite dunkelbraune rechteckige Umrahmung schon vom Alluvium bis zur Grabessohle die Einfargung kennzeichnet. Jedesfalls sind hier die Leichen erst in das Grab gesenkt worden, nachdem man die Wände durch starkes Geflecht oder Holz gestützt hat. Oft auch ist die Grabessohle mit Holz belegt worden. Bei der Durchforschung der Gräber 51 und 52 war ich selbst anwesend und war bei 51 die sargähnliche Einrahmung besonders deutlich sichtbar.

Grab 51. ♀ Sehr vermorschtes Skelet, ältere Person. Vom Kopfe beinahe nichts vorhanden, als die stark abgekauten Kronen einiger Zähne. Außerdem nur Spuren einzelner Rippen und die beiden Knochen des linken Unterarmes, kleine Fragmente vom Becken und Theile der Ober- und Unter-Schenkelknochen. Das Skelet war im weißen Sande gebettet, innerhalb der dunkelbraunen Einfargung; um diese die ungestörten Sandlagen, mit dunklen Adern durchzogen. Gegen die Füße zu war die Einfargung etwas verengt. Unter dem Kinn des auf die Brust herabgesenkten Kopfes lagen nebeneinander zwei eiserne Fibeln, wovon eine sehr schlank ist. Am linken Unterarme (Mitte) befand sich ein gleich starker offener Bronze-Armreifen mit groben Geweberesten. Tiefe des Grabes unter der Lettenschichte 1·40 M.

Grab 52. ♀ Skelet schlecht erhalten. Einfargung kaum erkennbar. Länge 1·80, Tiefe 1·66 M. Am linken Unterarme befand sich ein flaches breites Armband aus Bronze; dasselbe ist glatt, mit etwas erbreiterten nahezu geschlossenen Enden, die zweimal abgesetzt sind. Am rechten Unterarme ein schön ornamentirtes schwaches Armband, dessen verstärkte Enden zusammengehend sind. Gegenüber ist dasselbe ebenso verstärkt und mit schwachen Knotungen in der Breite versehen. An der Seite des rechten Knies lagen zwei starke Eisenringe, die durch einen Lederstreifen und mittelst eines schwachen Bronze-Ringes verbunden sind. Auf der Brust lag eine kleine starke Eisenfibel mit Geweberesten.

Grab 53. Vom Skelet gar nichts vorhanden. In der Brustgegend lag eine langgezogene Eisenfibel.

Grab 54. Ebenso; als einzige Beigabe wieder eine Eisenfibel mit langgezogenem und scharf umgebogenen Fuß. Diese beiden Gräber, 53 und 54, waren in einer Tiefe von 1·60 M. übereinander gebettet, so zwar, dass 53 mit den Füßen über dem Kopfe von 54 lag. Länge des gemeinschaftlichen Grabes 1·50 M.

Grab 55. Kindesgrab, Skelet stark vermorscht, ohne Beigaben. Länge 1·20 M.

Grab 56. ♂ Kriegergrab. Skelet schlecht erhalten. Grablänge 2·50, Skeletlänge 1·90, Tiefe 2·10 M. Rechts neben dem Kopfe lag eine große schlanke Lanzenspitze aus Eisen mit starker Mittelrippe. Ebenfalls rechts, theilweise über die Oberschenkel gelegt, wurde ein Eisenschwert mit Scheide ohne Ortband, spitz auslaufend, gefunden. Klinge 60 Cm. lang, 6 Cm. breit. Griffdorn 10 Cm. lang; dabei lag ein bronzener Gehängering. In der Nähe des Schwertes, auch über demselben lagen eine Anzahl größerer Feldsteine. In der Unterleibsgegend wurde ein pfriemenartiges Stück Eisen gefunden.

Grab 57. Schlecht erhaltenes Skelet, ohne Beigaben. Länge 2·35 (des Grabes), Tiefe 1·40 M. Am rechten Unterarme lag ein reich verziertes fünfeckig gebogenes offenes Bronze-Armband, dessen gegenstehende Enden in einen kleinen Ring endigen. Am linken Unterarme befand sich ein starkes glattes geschlossenes Armband aus Bronze, dessen Enden aus zweimal abgesetzten verstärkten Knöpfen bestehen Auf der Brust lag eine Eisenfibel.

Grab 58. Skelet schlecht erhalten, konnte vorläufig noch nicht ganz ausgegraben werden.

Grab 59. Skelet gut erhalten. Länge 1·75 M. Tiefe 1·20 M. Altes, fast zahnloses Individuum. Auf der Brust lag eine Eisenfibel, deren umgebogenes Fußende in einem Knopfe endigt.

Grab 60. ♂ Kriegergrab. Skelet wenig erhalten. Grablänge 2·10, Skeletlänge 1·85, Tiefe 1·50 M. Rechts neben dem Kopfe lag eine wohlerhaltene breite Lanzenspitze aus Eisen mit langer Dülle, mit starker Mittelrippe. Der spitzkonische Fußdorn des Lanzenschaftes lag merkwürdiger Weise beim Oberschenkel, möglich, dass der Schaft gebrochen und umgelegt wurde. In der Nähe des linken Ellenbogens lag ein kleiner eiserner Ring. Auf dem ersten Finger der rechten Hand steckte ein flacher und glatter Bronze-Ring. Das an der rechten Seite gefundene Eisenschwert in Scheide läuft sehr schlank gegen das ovale kleine Ortband aus. Vom Gehänge waren drei Bronze-Ringe vorhanden. Die Schwertscheide trägt eine deutliche Mittelrippe. Länge 63, Breite 5, Griffdorn 10 Cm.

Nachtrag zu Grab 8. Vom Museum Brüx ausgeliefert. Ein Eisenschwert, sehr breit in Scheide mit Ortband und Andeutung der Parirstange. Länge 65, Breite 6 Cm. Eine breite Lanzenspitze aus Eisen (wie Grab 60) mit verhältnismäßig kurzer Dülle und starker Mittelrippe. Der Fußdorn des Lanzenschaftes ist kolbig. Dazu noch ein Schildbuckel, eiserne Pferdetrense, eiserne Schildbeschläge (Einfassung) und Beschlagknöpfe aus Eisen. Ein glatter bronzener Armreifen. (Theilweise früher berichtet.)

Die Wohnstätte 4, seitwärts von Grab 56 und 60, wurde dieser Tage ausgehoben und genau untersucht. Dieselbe ist eine ovale Einsenkung von 1 M. Tiefe, Länge 6·5, Breite 4 M. Die Seiten sind gegen den in der Mitte liegenden Herd stark abgeböscht. Innerhalb der Ausfüllung wurden eine große Menge von Scherben gefunden, welche sowohl roh und massiv, als auch fein gearbeitet sind. Die größeren Fragmente weisen Formen von typischen La-Tène-Gefäßen auf; Schalen, Schüsseln und Gebrauchsgefäße werden sich zusammenstellen lassen. Darunter befinden sich rohe Scherben, mit einem einfachen Wellenband geziert. Fragmente von Siebgefäßen und meist graphitirtes Materiale. Thönerne Spinnwirtl, gelochte und abgerundete Scherben, Estrichstücke, kleine Napfchen nebst Knochenfragmenten vom Rind, Schwein, auch Hund wurden vielfach gefunden. Der tiefergelegte Herd kennzeichnete sich durch eine große Menge von Holzkohle, die Sohle war roth gebrannt. Um den Herd lagen in der Culturschichte: ein 35·5 Cm. langes eisernes Geräth mit lanzettförmiger kurzer Spitze, ein Eisennagel mit Kopf, ein bronzener Fingerring (den heutigen breiten Eheringen ähnlich), einige Feuersteinsplitter und ein kleiner Ring aus blauem Glase mit gelber aufgelegter Zickzackzeichnung; ein Stück schwarzes Räucherharz.

Ferner wurden noch Wetzfteine aus Kiefelfchiefer und ein ausgehöhlter Sandftein gefunden.

Die *Kuttowitzer* La Tène-Gräber (wahrfcheinlich Spät-Latène) find 3—4 M. tief im Schotter eingelagert, orientiren ebenfo, wie jene von Lang-Újezd. Die Skelette find fehr gut erhalten. Mittelft Accordarbeit wird die Steinbrückenflur abgefchottert, um einen Tagbau bloszulegen; dabei kam man bisher auf mehrere Skeletgräber, wovon zwei mit Bronzefchmuck und auch Eifengegenftänden verfehen waren. Aus einem der zerftörten Gräber kam eine bronzene Spange mit hafelnußgroßen hohlen Buckeln und einem Mittelreifen verfehen, in's Teplitzer Mufeum. Von einem zweiten Grabe find vorhanden: zwei gerippte Kniefpangen aus Bronze mit ftarken Endknöpfen, die mit Voluten geziert find; ein glatter Unterarmreif aus Bronze; ein bronzenes Zierftück mit erhaben gegoffenem Ornament, welches theilweife ftark abgewetzt ift; ein klammerartiges Stück Eifen, welches über den Unterfchenkeln lag. Der Schädel ift zertrümmert; die übrigen gut erhaltenen Knochen weifen an den betreffenden Stellen fowohl Patina, als Eifenroftflecke auf. Außerdem ift das linke Schlüffelbein eifenroftfleckig; wahrfcheinlich ging eine Eifenfibel verloren. Ich habe über Erfuchen des Teplitzer Mufeums bezüglich der Funde an Ort und Stelle intervenirt und ift zu erwarten, dafs der Befitzer diefe Funde abtreten und neu aufgedeckte Gräber vom Mufeum durchforfchen läfst.

Nördlich von Bilin liegt der *Emeram-Schacht*. Bei Ausgleichung der Tagbrüche fand man Urnengräber mit Leichenbrand. In den Urnen, die theils verfchleppt, größtentheils aber zertrümmert wurden, waren kleine Eifenmeffer, Schaffcheeren aus Eifen und dergleichen beigelegt. Diefe Urnengräber vom Emeram-Schachte correfpondiren mit jenen von Briefen (nordweftlich von Bilin), wovon mehrere im Teplitzer Mufeum aufgeftellt find. Diefe Gräber find jünger als die La Tène-Gräber und rangiren unmittelbar vor den flavifchen Skeletgräbern mit kleinen s-förmigen Schlafenringen. Indefs find noch weitere Funde und eine genaue Unterfuchung des Briefener Urnenfeldes abzuwarten und deren zeitliche Stellung genau zu fixiren. Unmittelbar neben den Urnengräbern, und theilweife vermifcht mit diefen, liegen am Emeram-Schachte die vorher erwähnten Skeletgräber. Leider find hier auch 6—10 folcher Gräber zerftört worden.

Nachtrag ddo. 8. und 13. December 1897.

Anfchließend an meine früheren Berichte wurde bei fortfchreitender Sandausbeutung abermals eine große Fläche von Alluvium bloßgelegt und eine Anzahl Gräber, die ganz in derfelben Weife wie die früheren orientirt waren, durchforfcht.

Grab 64. Dasfelbe ergab an Skeletreften nur wenig brauchbare Fragmente; unter dem Kinn lag eine 30 Cm. lange Eifennadel mit einem großen Kopf am Ende. Der linke Oberarm trug ein wohlerhaltenes Lignit-Armband von feltener Größe, das einen innern Durchmeffer von 7 Cm. und eine Stärke von 2·5 Cm. hat; der Querfchnitt ift ein Halbkreis. Rechts neben dem Unterarm wurde eine Eifenfibel mittlerer Größe gefunden.

Grab 65. Skelet fchlecht erhalten. Auf der Bruft lag eine Eifenfibel mittlerer Größe. Der linke Unterarm war mit einem dünnen, in Intervallen geknoteten Bronze-Armreifen gefchmückt. Unter dem rechten Unterarm lag ein längeres dünnes Eifenblechfragment, woran kleinere Refte von Holz hafteten.

Grab 66. Skelet fchlecht erhalten. Unterhalb des Kinnes eine kleinere Eifenfibel. Auf der Bruft lagen zwei Fibeln aus Eifen, wovon die eine riefige Dimenfionen aufweift, da fie 20 Cm. lang und ungemein maffiv gebaut ift; der umgebogene Fuß trägt einen großen maffiven Knopf. Die zweite Fibel ift wefentlich kleiner.

Grab 67. Skelet fchlecht erhalten. Vom Schädel find nur wenige Fragmente erhalten. Auf der Bruft lagen zwei Eifenfibeln mittlerer Größe. Der linke, wie der rechte Unterarm trugen je einen verbogenen und mit linearen Ornamenten verzierten, nicht maffiven Bronze-Reifen.

Grab 68. Skelet fchlecht erhalten. Als einzige Beigabe wurde am rechten Oberarm ein großer glatter und maffiver Bronze-Reifen gefunden.

Grab 69. Das Skelet ziemlich gut erhalten. Der wohlerhaltene und vorfichtig gehobene Schädel, welcher nach der Länge leider etwas deformirt erfcheint, wird fich kaum zu genauen Meffungen eignen. Der Bau desfelben ftimmt mit den früher befchriebenen und gemeffenen Schädeln im allgemeinen überein. Beigaben wurden keine gefunden, jedoch das erftemal auf diefem Gräberfelde, in diefem Grabe unter dem rechten Oberarme ein Gefäßfragment, das offenbar einem Gebrauchsgefäße angehörte. Diefes Fragment, roh und nicht graphitirt, ftimmt mit jenen Gefäßfragmenten überein, welche in den zum Gräberfelde gehörigen Wohnftätten gefunden wurden. Seitwärts und öftlich anftoßend an die Gräberreihen wurde wiederum eine Wohngrube ausgehoben, die viele hundert Gefäßbruchftücke, ornamentirte und rohe Fragmente, Glattfteine und mehrfache Thierrefte enthielt.

Topographie von Brigantium.

Von Confervator Dr. *S. Jenny.*

(Mit einem Plane der gefammten Ausgrabungen.)

DEN Fuß des berühmten Gebhards Berges umlagert eine ausgebreitete Terraffe, durchfchnittlich 33 M. über dem See gelegen, die man heutzutage mit dem aus Ehra[1] entftammenden, mit der Zeit zu Ehrain, Ellrain, Oelrain umgebildeten Namen bezeichnet. Faft nach allen Seiten fallt fie fteil zur Ebene ab, nur in füdweftlicher Richtung, wo fie fich auf

[1] Ehra leitet fich nach Profeffor *J. Zoesmair* ab von ebe, althochdeutfch êwa, mittelhochdeutfch ê, das Gefetz, Recht, dann Gemeindeherrfchaft als Inbegriff der Rechte bezeichnet, in unferem Falle alfo einfach eine Anhöhe im Befitze der Gemeinde.

145 M. verengt, verlauft fie allmählig zu beiden Seiten der Riedenburg bis zum Ufer der Bregenzer Ach. Auf dem Plane deutet eine vor den Villen Baumeifter, Zardetti und Hueter zum Bierkeller fortgefetzte Linie den bogenförmigen Verlauf der Abdachung feewärts an. Zwifchen Anwefen Moosbrugger und Villa Zardetti verflachte die Anlage der ärarifchen Straße und noch fpäter der Bau eines Kellers jene Curve und griff zerftörend in mehrere Römerbauten ein.

Die befchränktere Fläche, welche die Oberftadt Bregenz bedeckt, ift nichts anderes, als die Fortfetzung des Oelrain-Plateaus in übereinftimmender Höhe, aber durch die Erofionsthätigkeit zweier Wafferläufe, welche auf einer Seite eine Schlucht, auf der andern eine Thalenge ausgewafchen haben, zu einem nach drei Seiten freiftehenden Hügel abgetrennt. Wie keine andere Localität in der Nähe eignete fich diefe Anhöhe zur Anlage des Caftrums, deffen Vorhandenfein endlich im Jahre 1887 und auch dann nur in fpärlichen Ueberreften nachgewiefen werden konnte, nämlich als eine Mauer von 1·5 bis 1·8 M. Breite in forgfaltiger Technik aufgeführt wurde, die hinter dem Gafthaufe „zum Storchen" gegen das Eck des Stadtthores ftreicht. Das Caftrum lag fomit innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern und mag nur etwa den vierten Theil der Oberftadt bedeckt haben. Confervator *Kögl*[1] führt Erzählungen alterer Leute über ein fünffaches Pflafter an, welches dort übereinander liege (alfo wohl Sufpenfuraplatten, unterer und oberer Eftrich u. f. w.), über Mofaik und aufrecht ftehende Saulchen (die pilae der Heizung natürlich), welche gleichfalls dort ausgegraben worden feien. Es fehlen fomit nicht Andeutungen von Gebäuden innerhalb des Caftells, wahrfcheinlich des Praetoriums. Sogar außerhalb wurde ein römifches Wohnhaus mit kleinem Balneum entdeckt, welches die Caftrumsmauer als Abfchluß benützte. Ein fo auffallender Bauplatz fetzt ein Aufgeben des Caftells mit der Zeit voraus, was fich leicht begreift, da nach der Eroberung Rhatiens der Bodenfee nie mehr Schauplatz kriegerifcher Ereigniffe wurde.

Vor dem Caftrum, im fogenannten „Töbele", mußten die beiden großen Straßenrouten, die eine von Campodunum, die andere vom Rhein her fich vereinigen, jene das heutige Bregenz im Bereiche der Weberbeck- bis zur Bezirksgerichts-Gaffe durchfchneidend, diefe durch die Anlagen der Villa Thurn-Taxis an den Fuß des Caftrumshügels führend.

Durch Urnenfunde gelegentlich Hauferbauten glückte es die erftere von Vindelikien herführende Heerftraße conftatiren zu können, welche als 8 bis 9 M. aufgeworfener Schotter die Berg- und Weberbeckgaffe durchquert, theils neben theils unter den Häufern von Bilgeri, Hutle, Bofch und Imler vorbeizieht. Grabftätten wurden 14 gezählt, durchwegs Brandgräber.

Die andere Route, welche hier fchon als Vereinigung der hauptfächlichen Verbindungen — mit Italien über Curia und mit dem Lande der Helveter über Arbor Felix — auftritt, war von der Civilftadt an bis zu den Uftrinen (46) zu verfolgen, ohne auf jener Seite des Grundftückes wieder zum Vorfchein zu kommen, wo die Grabftätte 49 liegt, welche fomit fich an der entgegengefetzten Straßenfeite entlang zog.

[1] Burg Hohenbregenz von *Jos. S. Kögl*, 1855, Lindau, S. 25.

Nach dem heutigen Stande unferes Wiffens dehnen fich Grabdenkmäler und Grabftätten aller Art auf eine Länge von circa 350 M. an diefer Straße aus und find der Zahl nach davon bekannt:

4 bis 5 größere monumentale Grabmonumente, je nachdem das räthfelhafte Fundament 37 zu diefen Bauten gerechnet wird oder nicht;
3 Grabmonumente kleinerer Art;
6 Kaftengräber für Skelette;
233 Brandgräber;
120 Skeletgräber.

Die unverzeihlich leichtfertig betriebene Aufdeckung in den Anlagen rückwärts der Villa Thurn-Taxis (ehemals Gillich) im Jahre 1850 gab nicht einmal über die Anzahl, noch Art der verfchiedenen Grabftellen Auffchluß; nach mündlich mir gewordenen Mittheilungen ftelle ich mir vor, dafs fich diefelbe eher über als unter die obgenannte Menge Brand- und Skeletgräber bewegte.

Nach den Uftrinen befchreibt die Straße eine große Curve und verlauft von da aus in der Richtung NO nach SW fchnurgerade durch die gefammte Civilftadt Brigantium hindurch und noch darüber hinaus. Da ich in dem nahen Dorfe Rieden etwa 530 M. vom letzten Wohnhaufe (5) des Municipiums entfernt ein römifches Bauobject aufgefunden, liegt es nahe, die römifche Straße in deffen Nähe zu fuchen; diefelbe hätte — wenn diefe Vorausfetzung zutrifft — die eingangs erwähnte fanfte Abdachung füdweftlich der Riedenburg hinunter an den Fluß in die Nähe der Eifenbahnbrücke geführt, wo ein felfiger Ufervorfprung den Wafferlauf an derfelben Stelle fefthielt.

An fo vielen Stellen diefe Heerftraße nachgewiefen worden, bleibt fich diefelbe in ihrer Erfcheinung unverändert gleich; man erreicht fie fchon bei 20 bis 60 Cm. Tiefe unter der Rafenfläche als Anfchüttung mittelgroben Flußfchotters von 50 bis 80 Cm. Mächtigkeit in der Mitte und kräftiger Wölbung dem Rande zu. Die Breite variirt von 7·5 bis 9·5 M. Sie war es, die als Verkehrsader bis in die letzten Tage Brigantiums gedient hatte, nicht aber zur Zeit feines Entftehens; denn diefer letztern entfpricht die Anlage einer andern Straße 1 *a*, welche hart an den Gebäuden der Seefeite vorüberzog und tiefer als die Straße aus fpäterer Zeit liegt (um 150 Cm. beim Forum und beim Eingang 9 der Thermen, aber nur noch um 42 Cm. beim Vorrathshaus 8). Sie ift fchmäler und erfcheint beim Forum und den Thermen mit fchonen quadraten Sandfteinplatten belegt, darüber hinaus befteht fie nur mehr aus Schotter. Die Preisgebung der älteften Straße wurde durch eine ausgebreitete Feuersbrunft herbeigeführt, welche mächtige Schutthügel hinterließ; anftatt fie zu entfernen, führte man die neue Straße kurzweg über diefelben hinweg. Damit hängt es denn zufammen, dafs von da an die Höfe mancher Gebäude, zum Beifpiel Tempel und Thermen, unter das Niveau diefer letzteren zu liegen kamen.

Um die rhätifche Heerftraße herum gruppirte fich die bürgerliche Niederlaffung, an ihrem äußerften Ende, dem Tempel 19, ca. 670 M. (in der Luftlinie gemeffen) von der vordern Caftrumsmauer 51 entfernt. Mit diefer Straße fuchte die Mehrzahl der Einwohner Berührung, und der Staat vor allem beanfpruchte fie, um feine eigenen Bauten längs derfelben aufzuführen.

Dadurch entwickelte fich der Ort hauptfächlich der Länge nach bei verhältnismäßig geringer Vertiefung. Vom Tempel 19 bis zum Gebäude 5 am anderen Ende ergibt fich eine Ausdehnung von 530 M., während die größte Breite nur 124 bis 154 M. auf jeder Seite der Straße erreicht. Mehr als zwei Reihen baulicher Objecte zählt man auf keiner Seite alle öffentlichen Gebäude nehmen die Seefeite für fich in Anfpruch. Bis nahe zum fteilen Abhange tritt die Villa 14 und das Forum; noch weiter nach außen vorgefchoben erfcheint der als Scola, feiner Lage zum Forum halber wohl eher als Tempel aufzufaffende Bau 16 und jene Bauten, welche durch Straßenanlage u. f. w. größtentheils zerftört wurden.

An öffentlichen Gebäuden und Anlagen zählte das Municipium:

Den Tempel (19), vielleicht wie oben bemerkt einen zweiten (16);

das Forum (15);

die öffentlichen Thermen (9);

das mit Säulenhallen an der Front und im Hofe verzierte Gebäude (7), welches den gemeinderäthlichen Functionen der Duumvirn, außerdem etwa als Verfammlangsort der Bürger oder als Gerichtshof gedient haben konnte;

das Gebäude mit Porticus und auffallender Thoranlage (13), dem ich die Bedeutung eines Poftftations-Haufes geben möchte;

die Magazine 8, 10, 12, unter denen das erftgenannte auch Markthalle gewefen fein kann, 10 und 12 ficher als Getreidefpeicher aufzufaffen find; endlich

das Grab- oder Ehren-Denkmal 36.

Als Luxusbau eines reichen Privatmannes — ich möchte eher noch dafür halten des höchften Beamten — ift nur die Villa 14 aufzuführen.

Drei andere Objecte 6, 17, 18 charakterifiren fich durch ihre Verkaufsläden an der Straßenfeite, die öfters mit Magazinen in Verbindung ftehen, während die rückwärtigen Haustheile für die Bedürfniffe der Familie eingerichtet find, als Wohnhäufer wohlhabender Gefchäftsleute [Infchriftsftein bei Grabdenkmal 40: Di(s. De)abusq. Cives. R(om) Nego(tiatores) Brigantienses]. Mit den zwei bis höchftens drei Gebäuden zwifchen Moosbrugger bis an die Gutsgränze der Villa Zardetti, die bis auf wenige Mauerzüge verfchwunden, würde ihre Zahl auf fünf, höchftens fechs anwachfen.

Als landwirthfchaftliche Villen glaube ich mit aller Berechtigung die Anlagen 5, 21 und 35 erklären zu follen; denn fie drücken deutlich ihre Anpaffung für die Zwecke der Landwirthfchaft aus zufolge großer Raumentwicklung für Stallungen, Scheunen, weite Höfe mit Schuppen. Spärlich bemeffene heizbare Wintergemächer und befchränkte Wohnräume für die Familie entfprechen nicht minder dem Charakter bäuerlicher Wohnftätten. Eine vierte villa rustica ift am Wege 2 zwifchen den Bauten 21 und 22 ficher vorauszufetzen (das aufgefundene Gemäuer weiter zu verfolgen verhindert der Befitzer); allenfalls könnten auch gegenüber 17, 18, 19 derartige Anlagen noch verborgen fein, keinenfalls deren mehr als zwei; wahrfcheinlich ift es aber nicht, da man mit Sonden nirgends Mauern verfpürt.

Die Canabae find der Hauptfache nach zu einem gefchloffenen Häuferblock 23 bis 34 zufammengedrängt, einzig das Hofpitium 22 und der kleine Bau 11, welcher wohl die ärmlichfte Behaufung repräfentirt, liegen außerhalb jener Häufergruppe. Der Heerftraße eine gerade Front, zumeift einen offenen Hof zukehrend, endigen die einzelnen Häufer jener Gruppe auf der entgegengefetzten Seite ganz unregelmäßig und ungleich lang; vorwiegend entwickeln fie fich in der Längsrichtung, weil nur in diefer die Möglichkeit zu fpäterer Vergrößerung offen ftand. In ihrer innern Eintheilung keinerlei typifche Uebereinftimmung erkennen laffend, weit entfernt, eine Fülle von Räumen aller Art, wie in eigentlichen Villen zu enthalten, tritt uns eine Befchränkung auf das Nöthigfte in Menge und Größe der Wohngelaffe entgegen, wie es mit der focialen Stellung der Bewohner — Handwerker, Krämer, Händler, kurzum die Claffe der canabenses — zufammenhing. Da in diefer Häufergruppe auch mehrere Keller vorkommen, fo hat es darunter auch nicht an Tavernen und Herbergen gefehlt.

Großen Grundbefitzern mußte es Vortheil bieten, inmitten ihrer großen Güter Villen anzulegen; folche Einzelgehöfte mochten im weiten Umkreife von der Bergterraffe des Schloßes Babenwol's bis zu den tieferen Abfätzen des Oelrains, ja bis in die Niederung am See eingeftreut fein (im Dorf Rieden römifches Gemäuer, ebenfo bei der Stallung von Babemool nachgewiefen, fchöne Bronzefibeln an letzterem Orte). Als Typus folcher Villen, die nicht unmittelbar in den Stadtbereich fallen, darf der ausnehmend anmuthig gelegene Veteranenfitz 20 auf dem „Steinbühel" aufgeftellt werden, ein umfangreicher Bau mit zahlreichen Wohn- und Schlafzimmern für die Familie fammt großem Gefindeftand, weiten Arbeits- und Vorrathsräumen, die fich um ein geräumiges Periftyl herum gruppirten. Sogar eine Walkerei befand fich im Haufe. Die Außenfeite des Haufes umgab einen gewifs mit Weinreben umrankten Laubengang.

Es mag auffallen, nirgends im Plane einer Wafferleitung zu begegnen, deren Brigantium doch unbedingt benöthigte, da man auf dem ganzen Oelrain kein fließendes Waffer trifft; folches wird erft in der Tiefe von 30 M. erreicht. Dem Pumpbrunnen zunächft der Villa Hueter, in den ich mich bis zum Wafferfpiegel hinunterließ, muß ich römifchen Urfprung entfchieden abfprechen. Da jede Leitung von der Bergfeite her, wo allein Waffer zu finden, mehr oder weniger rechtwinklig die Römerftraße hätte kreuzen mußen, wäre ich unter allen Umftänden auf eine folche geftoßen. Ihr Fehlen vermag ich mir nur in der Weife zu erklären, dafs anftatt gemauerten Canälen bis auf weite Diftanz von der Stadt weg Bleiröhren in Anwendung kamen, wie ich deren in fchwächeren Calibern innerhalb Römerbauten getroffen. War ihre Ausmündung in Bädern und Brunnen von den nach jedem Metall gierigen alamannifchen Horden entdeckt, fo vermochten fie mit leichter Mühe die ganzen Stränge zu verfolgen und auszuheben.

Einige von der Römerftraße abzweigende kleinere Verkehrswege, welche die Gebäude des Municipiums unter fich verbanden, lernten da und dort die Ausgrabungen kennen, die Fahrwege 2 und 3 find im Plane eingezeichnet, ein Parallelweg zu 3 ift längs 35 nord-

öftlich anzunehmen, und zwifchen diefen beftand wieder eine Verbindung, da ich an der fudöftlichen Schmalfeite von 31 auf Straßenfchotter ftieß; auch in den Hof 29 entfandte diefer Weg eine Abzweigung. Endlich bleibt des Fußweges 4 zu erwähnen, der von der Begräbnisftätte den Abhang hinunterführte.

Erklärung der römifchen Baurefte.

		Jahrgang	Seitenzahl
Auf dem Oelrain:			
1 Römifche Heerftraße der fpätern Zeit. 1*a* ältefte Römerftraße	C. C.	1889 1890 1897	89 194 81
2, 3, 4 Seitenwege, von der Heerftraße abzweigend	„	1891 „	217 151
5 Landwirthfchaftliche Villa mit Höfen, Scheunen, Stallungen und Wohnräumen; Pfeilerftellung vor der halben Frontfeite	„	1896	126
6 Großes Wohnhaus, vorn mit Verkaufsladen und Magazin, rückwärts Wohnräume der Familie; Pfeilerftellung vor der ganzen Front	„	„	125
7 Oeffentliches Gebäude mit Colonnaden an der Front und den Hoffeiten, vermuthlich Handel und Verkehr, Verwaltung und Gerichtspflege dienend	„	1882 1896	97 123
8 Vorrathshaus (horreum) oder Markthalle. 8*a* Wohnung der Manipulations-Beamten	„	1897	81
9 Oeffentliche Thermen. 9*a* Vorbau zu Verfammlungen im Freien. 9*b* Wandelgang. 9*c* Heizhaus. 9*d* Baderäume für Männer und für Frauen. 9*e* Hof (ambulatio) 9*f* Eftraden. 9*g* Wohnung der Auffichtsorgane	„	1875 1882 1890 1897	IIII 95 194 23
10 Vorrathshaus (?), durch Brand zerftört		—	—
11 Wohnhaus kleinfter Art, vielleicht officina eines Chirurgen	„	1891	199
12 Vorrathshaus (horreum) oder Markthalle 12*a* Wohnung der Manipulations-Beamten	„	„	200
13 Poft-Stationshaus (?) mit Säulen-Porticus und großer Thoranlage	„	1897	79
14 Villa eines Vornehmen mit eigener Badeanlage	„	1886	72
15 Forum. 15*a* Porticus mit Treppenanlage. 15*b* Großes Monument mit Bronzeftatuen. 15*c* Verfammlungshalle und Kanzleien für die kalte Jahreszeit	C. C.	1889	89
16 Säulengang eines Tempels oder einer scola (?)		—	—
17, 18 Wohnhäufer mit Verkaufsladen an der Straßenfront, rückwärtiger Theil der Familie dienend	„	1877 1891	CIIII 201
19 Tempelanlage. 19*a* Tempelhof. 19*b* Tempelpodium mit Treppe. 19*c* Altar	„	„	203
20 Große landwirthfchaftliche Villa mit Walkerei-Werkftätte und Keller; um einen Theil des Haufes eine Pergola. 20*a* Stallung	„	1884	11
21 Kleine landwirthfchaftliche Villa	„	1889	96
22—34 Wohnungen der canabenses (Handwerker, Krämer, Händler, Wirthe u. f. w.) darunter: 22 hospitium. 27 Kleines Haus mit Verkaufslocalen. 28, 30, 31, 34 Häufer mit Kelleranlagen. 33 Magazin	„	1880 „ 1891 1893	68 80 216 52
35 Landwirthfchaftliche Villa	„	„	52
36 Grab- oder Ehren-Denkmal	„	1880	78
37 Grab-Monument (?)	„	—	—
38—41 Größere monumentale Grabdenkmale	„	1894 1897	249 78
42 Brandbeftattung innerhalb Mauereinfaffung	„	1891	151
43, 44 Grab-Monumente kleinerer Art	„	„	„
45 Skeletgrab innerhalb Mauereinfaffung	„	1898	
46 Uftrinae	M. V.	1867	10
47—49 Begräbnisftätten. — ∴ Brandgräber. Skelette	C. C. M. V. C. C.	1891 1867 1898	151 10
In der Oberftadt:			
50 Badeanlage (balneum) einer der Caftrumsmauer vorgebauten Villa	C. C.	1888	3
51 Refte der Caftrumsmauer	„	„	„
52 Epona, Sculptur oberhalb des Thores (Original im Mufeum)	„	1883	CIIII
53 Fundort des Drufus-Denkfteins	A. W.	1859	79

C. C. = Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion.
M. V. = Mufeums-Verein für Vorarlberg.
A. W. = Akademie der Wiffenfchaften.

Aus einem Berichte des Profeffor Dr. W. Neumann an die k. k. Central-Commiffion ddo. 7. October 1897.

II.

III.

Pirano,

ein beliebter leicht zu erreichender Ausflugspunkt der Trieftiner, ein ganz nettes Städtchen. Der Hafen, der ehemals viel tiefer in die Stadt felbft hineinreichte, wurde theilweife angefchüttet, um Terrain für den freilich recht unregelmäßigen Hauptplatz zu gewinnen. Dafs es hier wie in ganz Iftrien und Dalmatien viel kleine Paläfte giebt, welche ebenfogut in Venedig könnten gebaut fein, ift bekannt genug, fo das Haus am Platze, welches das Wappen  hat und die Devife: Lassa pur dir. (Lafs dir etwas fagen!) Dafs auch diefes Haus nicht im beften Zuftande zu fein fcheint, braucht nicht erft verfichert zu werden.

In dem ziemlich fteil anfteigenden Städtchen gibt es eine große Anzahl von Bruderfchaften, die ihre eigenen Capellen (scuole) haben. Diefe Bruderfchaften erfcheinen noch jetzt zuzeiten in ihrer alten eigenthümlichen Tracht bei Proceffionen. Mir fielen in den Kirchen die vielen für Proceffionen beftimmten, an hohen Stangen zu tragenden Laternen, Bilder u. f. w. auf, welche in der Regel als Kunftwerke der Holzfchnitzerei und der Fafsmaler-Arbeit gelten können.

Auf halbem Wege zum hochgelegenen Dome kamen wir am Minoritenklofter vorüber, welches an der Kirchen-Façade eine Infchrift mit dem Datum 1344 trägt. Die Bilder derfelben find bekannt,[1] ein gut erhaltener Vittore Carpaccio fignirt 1519, Madonna in

[1] Kronprinzenwerk, das Küftenland, 1891, S. 266.

trono, zwei Engel ihr zu Füßen, dann fechs Heilige links und rechts vertheilt: S. Franciscus, Antonius, Clara — Georgius, Ludovicus Tolos., Ludovicus IX. Rex. Ihren Schatz birgt die Kirche in einem Juwel der Renaiffance-Baukunft, das freilich erft zufammengefugt werden mußte; ich meine die Seiten-Capelle auf der Nordfeite der Kirche, einen kleinen Centralbau mit herrlichen Pfeiler-Sculpturen. Hier begegnet uns der Name eines Reftaurators *Domenico Aquaroli*, der mit Verftändnis gearbeitet hat. Auch die Sacriftei enthält beachtenswerthe Bilder: zwei von *Lazzarini*, dem Lehrer des Tiepolo; ein Bruftftück s. Jofeph mit dem Jefuskinde von *Maratta*. Hinter dem Hochaltar im Mönchschor ein *Carletto Caliari*, Madonna in den Wolken, unten die vier Heiligen Franciscus, Antonius, Clara, Ludovicus. Ein kleines Bild an der Rückwand des Hochaltars, ein Madonnenkopf, ftammt von *Saffoferrato*.

Der Dom blickt wie ein Leuchtthurm hinaus ins Meer, er fteht auf hoch aufgebauter Terraffe. Als neuer Bau bietet er kaum befonderes Intereffe, er ift eine einfchiffige Kirche, in welcher fich einige gute Gemälde befinden.

Oben in der Schatzkammer zeigte man uns zwei alte Pergament-Codices aus dem 14. Jahrhunderte, ein Pfalterium und ein Antiphonar und viele alte Pergamentrollen, Urkunden, der Siegel beraubt, darunter eine Ablafsbulle für den Kreuzzug Urban V., 1365, einen Kaften (Retable), ganz mit gemalten Tafeln, abgebildet im Kronprinzenwerk, S. 275, leider mit Weglaffung der äußerften Figuren links und rechts (je eine), S. Maria Magdalena und S. Chaterina. Unten die Thürflügel find ebenfalls im Kronprinzenwerk, S. 277 abgebildet, mit viel jüngerer Malerei, vier Heilige (Gregor, Auguftus, Hieronymus und Stephanus Erzmärtyrer).

Wir können ficher fein, in einer und der anderen Capelle noch werthvolle Gemälde oder Sculpturen zu finden, wie denn zum Beifpiel ein Bild von *Benedetto Carpaccio* in der Salzgenoffenfchaft von Pirano zu erwähnen ift, das aus der Kirche der heil. Lucia in den Salinen ftammt.

Parenzo.

Die lange eigentliche Hauptftraße mit ein paar hübfchen venezianifchen Haus-Façaden dürfte der Via decumana eines römifchen Lagers entfprechen; füdlich davon gegen den Hafen zu ift ein kleiner freier Platz, an deffen einer Seite das Prätorium geftanden haben dürfte; nördlich von diefer Straße befindet fich die Bafilica, mit dem Eingange auf der Südfeite des Atriums in einer Parallelftraße zur Via decumana. Geht man in diefer Parallelftraße weiter nach Oft, fo nimmt diefe Gaffe auf einmal eine Wendung nach rechts in einem Kreisbogenfegmente an, fo dafs ich dem Ingenieur *Tommasi* nicht widerfprechen mochte, da er es mir plaufibel machte, dafs die jetzigen Häufer den Umfang eines antiken Theaters markiren, auf deffen Mauern fie erbaut wurden. So hatte er mir auch in Trieft das antike Theater gezeigt, deffen Beftandtheile theils noch uber dem Erdboden, theils in Kellergewölben in Reften erhalten find, die in zwei verfchiedenen Gaffen in den Häufern verborgen und verbaut, aber fchwer aufzufinden find.

Der Befuch des Domes war mir die wichtigfte Aufgabe. Ich fand den Dom infolge langen Regenmangels trocken, nur die Südofteckc zeigte Feuchtigkeit. Doch rührt diefe von einer Cifterne her, welche zur Canonica gehört und auf einem Hofraume fich befindet, der ficher dem Dome gehört hat und erft fpäter ihm weggenommen wurde. Es müßte das Streben der Central-Commiffion fein, genau fo wie in Gurk zu wirken, nämlich die nächfte Umgebung der Dommauern auf der Oft- und Südoftfeite zur Erhaltung der Mauern von den Servituten zu befreien, die an den Localitäten haften.

Die Canonica hat eine fehr hübfche romanifche Façade mit Nifchen links und rechts vom Thore (Kronprinzenwerk, l. c., S. 263).

Der Boden der älteften Kirche, welche nicht genau an Stelle der heutigen ftand, lag und liegt 180 Cm. tiefer, als der der heutigen Kirche. Will man die von *Tommasi* aufgedeckten Mofaiken der älteften Kirche befehen, fo muß man in den Hof nördlich vom Dome hinaustreten, wo Tommasi einfache Häuschen gebaut hat, die eine entfernte Aehnlichkeit mit Glashäufern haben, in die man tief hinabfieht, wo die Mofaiken, jetzt gefchützt, ausgebreitet liegen.

Auf einem Theile diefer älteften Kirche erhob fich die Kirche aus der conftantinifchen Zeit, daher auch inner der nördlichen Umfaffungsmauer ebendiefer Kirche fich tief unten nach Abhebung eines Bretterbodens Refte der älteften Bodenmofaiken finden.

Die conftantinifche Bafilica hatte diefelbe Breitenausdehnung wie die jetzige Kirche, nur auf der Südfeite der Domwand ift eine nicht fehr bedeutende Abweichung. Es muß hier bemerkt werden, dafs allerdings nur ein fehr geringer Unterfchied zwifchen der Tieflage des erften Fußbodens und dem jetzigen Meeresfpiegel exiftirt. Allein es dürfte richtig fein, dafs erft eine fpäte Epoche der Erdgeftaltung die Urfache diefer Erfcheinung ift; ich bin zu wenig erfahren in geologifchen Dingen, um anzugeben, ob die iftrifche Küfte gefunken oder ob das Meer geftiegen ift, feitdem der ältefte Bau auf diefem Terrain errichtet wurde.

Das Boden-Mofaik der conftantinifchen Kirche befteht aus viel größeren Steinchen als die älteften Mofaiken, und macht wie auch fonft conftantinifche Werke, den Eindruck des Verfalles der alten Kunft. Nicht blos an der Nordoft- und Oftfeite der Kirche wurden folche conftantinifche Boden-Mofaiken gefunden, andere auch am Wefteingange, nahe der Thorfchwelle; fie kennzeichnen fich durch die Zeichnung, rothe Sterne im weißen Grunde als Randbordüre, die den ganzen Boden umgeben haben dürfte. Der Altar des Euphrafius, der in diefer Bafilica beftanden hat, befindet fich jetzt im Lapidarium (Baptifterium), wo auch andere antike wie langobardifche Sculpturen, Infchriften, aufbewahrt werden.

Um gleich bei der conftantinifchen Kirche zu bleiben, fo ift es durch die Ausgrabungen fichergeftellt, dafs die jetzige Bafilica eine größere Längenausdehnung hat, als die conftantinifche; die euphrafianifche Kirche des 6. Jahrhunderts rückte etwas nach Often vor. Ich glaube, dafs Euphrafius, wie er die ganze Kirche, die dem gänzlichen Verfalle nahe war, neu vom Grund aufbaute, fo auch die jetzigen Apfiden errichtet, das heißt den Bau verlängert hat. Die alte Apfide, die noch im

Boden erkennbar ist, mit ihrem Presbyterium soll zur Schola cantorum ausgebildet werden und finden sich für die Säulchen und Pfeiler Vorbilder in der Kirche bei einem Vorbau im Innern, zu welchem solche Säulchen sammt den Basen-Enden verwendet worden sind.

Bei dieser Gelegenheit will man den Sitz der Priester in der Apsis auf die alte Form reduciren, so dass 1. der Bischof um eine Stufe höher sitze und über den Altar hinaussieht, 2. auch die Priestersitze um diese Stufe höher kommen, damit der schöne Delphin, der links und rechts die Wangenzier dieses Hemicykels ist, voll zur Geltung komme. Er sitzt jetzt auf dem Erdboden auf und wird gar nicht gesehen oder schwer beachtet. Die künftige zweite Stufe wird den Sitzplatz bilden. Die Rückwand des jetzigen Sitzes wird durch in Gyps ausgepresste Zierden geschmückt.

In Ausführung der Weisungen der hohen Central-Commission sollen gewölbte Luftschachte unter den Boden der Basilica führen, da wegen der Anbauten nur schwer oder gar nicht ein Umfassungs-Luftcanal ausgeführt werden kann. Vor allem aber wäre auf Befreiung der Basilica von der Cisterne zu dringen.

Von den Mosaiken im Giebel selber sind wenig Reste mehr erhalten. Man hat, um das Herabfallen zu verhüten, ein Kalkbett ziehen lassen, in dem die Steinchen ruhen. Die Reconstruction der alten Mosaiken erscheint als eine Arbeit von größter Schwierigkeit, aber auch eminenter Wichtigkeit.

Das *Episcopium* existirt wirklich noch. Ich habe im Palaste des Bischofes, der nur durch einen kleinen Hof vom Atrium des Domes getrennt ist, nicht allein die Gemächer gesehen, die aus dem Episcopium gemacht wurden, auch bin ich im Innern der Concha im Palaste des Bischofs gewesen, die zu einer Stiege verwendet ist; ich habe sie auch im Garten gesehen, bin an ihrer mit Schlingpflanzen bezogenen Wand gegangen und habe die schöne Gartenanlage, direct über dem Meere, das unten braust, bewundert.

Ich kehre zur Kirche zurück, um zu erwähnen, dass in der Sacristei sich ein Altar-Triptychon befindet, alt-italienische Malerei, aber in schlechtem Zustande, so dass ich keine Schlüße auf Alter oder Schule machen konnte.

Die *Via decumana* endete ehemals an einem Mars-Tempel, der weit hinaus ins Meer sichtbar war. Er ist im Besitze der Familie *Polesini*. Jetzt wird er abgeschlossen, also jedenfalls in würdigerer Weise behandelt als bisher, denn jetzt scheint eine Gefahr der Zerstörung oder Verschleppung nicht zu bestehen. Es ist zu erwarten, dass der Tempel denjenigen zum Studium offen stehen werde, die solche Reste des Alterthums zu würdigen verstehen.

Im Stadt-Museum, dessen Zusammenstellung recht anerkennenswerth ist, sind mir die Töpfe, vasen-ähnliche Gefäße aufgefallen; Thonlampen, die mit dem siebenarmigen Leuchter geziert sind, und vieles andere, das nun in guter Verwahrung steht.

Beim Außenumgang um den Dom, soweit es möglich ist, sah ich deutlich, dass die jetzige Fenstereintheilung neu ist. Es wurden bei der Umgestaltung der Kirche zuerst zu einer gothischen, dann zu einer Zopfkirche neue, geschwungene Linien aufweisende größere Fenster ausgebrochen, und nur ein paar alte Fenster in vermauertem Zustande gelassen. Ich finde es richtig, dass man daran denkt, die alte, jedenfalls vom ursprünglichen Baumeister mit Vorbedacht gewählte Eintheilung und Größe (sie sind größer, als die romanischen Fenster später gemacht wurden) wiederherzustellen. Der flache Plafond der Kirche ist ebenfalls in dieser jüngsten Bau-Periode erst eingezogen worden, und hat man, um die Mosaiken des Triumphbogens richtig anbringen zu können, ein Stück dieses neueren Plafonds entfernt, und damit Gesimsformen zutage gebracht, die unter dem Plafond verborgen waren.

Unter dem alten Fenster, das am Triumphbogen noch deutlich erkennbar ist, ist unter der Tünche noch ein Rund-Medaillon vorhanden, so dass die Kirche mit ihren Medaillonbildern sich ehemals etwa wie S. Paolo fuori le mura konnte ausgenommen haben. Die Medaillons in den Zwickeln zwischen den Scheidebögen (es müßen eilf Medaillons auf jeder Seite des Mittelschiffes gewesen sein) müßen diese Aehnlichkeit erzeugt haben. Ob auch die Hochwände bemalt waren? Ob mit Mosaik belegt? Ohne Schmuck waren sie sicher nicht. Es muß sich zeigen, ob die Medaillons gemalt waren; dann waren es auch die Hochwände. Etwas anderes ist es, ob jetzt eine Bemalung der Hochwände überhaupt rathsam ist. Mir möchte scheinen, dass, so lange die Mauern nicht völlig vor Nässe geschützt sind, weder an eine Anbringung von Malereien, noch an die Auftragung von Mosaiken gedacht werden kann.

Der Hochaltar ist noch unpracticabel; Bretter liegen am Boden vor demselben und decken die Ausgrabungen *Tommasi*'s an dieser Stelle zu. Auch die Concha ist noch eingerüstet. Den Geistlichen am Dome ist dieser Zustand sehr unleidlich. Die silberne Altarretable, getriebene Arbeit, erinnerte mich lebhaft an die in der Domkirche zu Cattaro und an die Reste einer Retable am Seitenaltar in Veglia. Sie gehört schon der angehenden Renaissance an, während der Baldachin selbst im Jahre 1277 gesetzt ist.

Was nun die Mosaikrestauration anbelangt, so habe ich, da ich das Brettergerüste in der Concha bestieg, gefunden, dass die Principien *Bornia*'s, wo er einen gewölbten Raum mit Mosaik überzieht, mit meinen Beobachtungen in Ravenna (Grabmal der Placidia, wo man leicht zu den Mosaiken kommt) übereinstimmt. Das feine Spiel des Lichtes an den Kanten der nicht genau in die Rundung eingesetzten Steinchen ist eben nur auf dem Wege zu erreichen, welchen Bornia hier eingeschlagen hat. Ob dies auch auf gerade Flächen Anwendung habe, ist noch fraglich. Auch kann ich nicht sagen, ob jener Recensent, der gegen Bornia geschrieben hat, Recht hat, dass eine andere, ihm besser scheinende Technik des Auftragens der Mosaiken wirklich anzuwenden sei. So viel steht fest, dass äußerst gediegene Arbeit nothwendig sei, wenn die Mosaiken an der West-Façade, die der glühenden Sonne, dem starken Regen, der mit Salz geschwängerten Luft, die vom Meere herströmt, auf die Dauer widerstehen sollen. Wie lang die alten Mosaiken gehalten haben, kann ich nicht sagen, von dem Verfalle der Mosaiken nach dem Eindringen der Luft zwischen Mosaik und Mauer ist kein Schluß auf die Zeiten zu machen, da das Mosaik noch compact war. — So viel über die Technik. Dass mir die Apostelgestalten, welche in einer Reihe ober dem Triumphbogen stehen, gefallen hatten, darf ich gerade nicht sagen; aber Thatsache ist, dass die obere

Hälfte der langen Reihe vollständig erhalten war und Bornia nur die unteren Endungen der Figuren zu erfinden hatte. Die Zwickel links und rechts unter der Apostelreihe hat Bornia als Gold gelassen. Allerdings ein Nothbehelf. Es ist Sache der Archäologen, aufzusuchen, was eben da hineinzusetzen wäre.

An der West-Façade hatte Bornia die Gestalten links und rechts vom Fenstergaden in der Arbeit. Er hat ganz genaue Abklatsche aus feinem Papier gemacht und die beobachteten Farben aufgetragen. Was er selber macht, ist gut.

Cherso.

Ueber Fiume ging es nach der Insel Cherso in den gleichnamigen Hauptort. Die Stadt ist mit engen Gassen auf einen Berg hinaugebaut. Der Platz unten am Hafen ist dreieckig, wie sonst häufig in istrischen und dalmatinischen Hafenstädten. Durch Wegnahme von Befestigungsmauern wurde dieser Platz erweitert. Die Loggia ist dadurch an den Hafen selber gekommen; ein sehr einfacher Bau des 17. Jahrhunderts. Sechs Steinpfeiler tragen das Dach. Im Hintergrunde an der Wand befindet sich eine römische und eine mittelalterliche Inschrift.

Es war gerade Jahrmarkt. Die slavische Bevölkerung war in großer Menge von den Bergen herabgestiegen, um einzukaufen. Manche antike Formen an den Thongeschirren fielen mir auf. Am Frauenschmuck erinnerten mich hier wie in Fiume die Ohrringe sehr lebhaft an große Ringe, die auch in Langobarden-Gräbern gefunden werden: zur Hälfte eine goldene runde Rohre, zur andern fast so dünn wie ein Faden.

Die Domkirche ist 1827 abgebrannt. Alle Bilder darin sind neu; fast gemahnen sie an die Füger'schen Frauengestalten mit den breiten zu beiden Seiten der Stirn herabhängenden Scheiteln. Es überraschte mich, beim Dompfarrer in der Kanzlei ein schönes Bild, signirt VIVARIN.P. zu sehen; 1·18 zu 1·12 M. Madonna del suffragio mit den Heiligen: Sebastian und Katharina, Christophorus und Cosmas. Das Bild bedarf dringend einer Restauration, deren es vollauf würdig ist. Die Bretter sind gerissen, in wenig Jahren dürfte es unrettbar verloren sein.

In der Sacristei der Frati (Minoriten) befindet sich ein kleines Bild, das mir von hohem Werthe zu sein schien. Christus begegnet mit dem Kreuze der Madonna. Auch sind vier Bildchen, auf Kupfer gemalt, besonders auffallend. Eines darunter mit der Inschrift VERA EFFIGIES. S.FRANC. dürfte dasselbe sein, welches das Kronprinzenwerk (Istrien, S. 281) dem Felice Busaforci, Sohn des Domenico, zuschreibt. Es ist sehr dunkel gehalten.

Auch hier gibt es, und zwar dicht unter der südlichen Stadtmauer, die noch so ziemlich erhalten ist, einen Prater, prato, wo das Volk sich erlustigt. Von da auf dem Wege zu den Frati steht eine gothische Capelle aus Marmor gebaut, der Familie Petris gehörend. Die Gruftsteine dieser Familie, darunter der schöne Stein des Bischofes Petris befinden sich in der Kirche der Frati.

Als Nachlese mag dienen, dass der freistehende viereckige Glockenthurm auch hier wie in Pola vor der Façade der Domkirche steht, etwas nach Norden gerückt.

In Cherso ist auch ein altes Kloster der Benedictinerinen; allein die kleine Kirche bot mir nichts, was ich der Beachtung werth gefunden hätte.

Die Capelle del Sanctissimo Salvatore hat ein hübsches Bild der Mater dolorosa. Gehört der Stadt.

Veglia.

Mein Reiseplan war derart, dass immer Fiume den Ausgangspunkt für meine istrischen Inselfahrten bilden sollte.

So kehrte ich von Cherso nach Fiume zurück und fuhr von da nach der Insel Veglia, wo der Bischof Dr. Mahović mich gastfreundlich in seinem Palaste aufnahm. Von seinem Fenster aus kann der Bischof die Gränzen seiner Diöcese sehen. Lussin, Arbe, Veglia. Der Anblick des Meeres von seinen Zimmern ist großartig. Denn gerade über dem schroffen Uferfelsen erhebt sich der Bau. Wenn das Meer stark in Wogen geht und der Sturm das Wasser hoch hebt, reichen die Wellen ganz nahe bis zu den Fenstern der bischöflichen Wohnung, der Gischt aber schlägt noch über die anschließende Stadtmauer und zerstört die Pflanzen, die im Garten des Bischofes unter dem Schutze der Stadtmauer blühen möchten. Nur die Tamariske hält sich und läst sich durch den salzigen Sprühregen nicht tödten. Zum Garten des Bischofes gehören auch noch zwei Thürme der alten Befestigung; in dem Hofe des einen Thurmes befindet sich, sicher vor dem Meeressalzregen, der kleine Gemüsegarten des Bischofs. Das wäre alles recht schön; aber schön ist der Zustand nicht, in dem sich der Palast des Bischofes befindet. Abgesehen von den abscheulichen gothisirenden Malereien eines Zimmermalers der 1840ger Jahre, der auch als Landschaftsmaler die Verachtung eines irgend ästhetisch angelegten Beschauers vollauf verdient, ist zum Beispiel der Gang, der vom Vestibule zum Speisezimmer des Bischofs führt, eher eine Ruine, als ein Wohnraumsbestandtheil zu nennen. Der Plafond ist zu großen Stücken abgefallen, die Träme des Bodens sind sichtbar, haben sich aber auch von den Widerlagern theilweise abgelöst und hängen ziemlich tief herab in den Raum. Die Fensterrahmen in dem Lichthof, in den man von hier aus sieht, sind seit Jahrzehnten nicht gestrichen worden und sind aus den Fugen gegangen, das heißt die Außenfenster von Räumen, die durchaus nicht Nebenräume genannt werden dürfen. Hier thut eine gründliche Renovation noth, soll dieses „Palais" nicht bald wie ein italienisches vernachlässigtes, sagen wir verlumptes Privathaus aussehen, völlig unwürdig eines Bischofs.

Die beiden Befestigungsthürme, die zum Hause des Bischofs gehören, haben historischen Werth; einer trägt auch eine Inschrift und sie werden hiemit in den Bereich der Aufmerksamkeit der Central-Commission gezogen.

Gleich über die Gasse hinüber erhebt sich der Dom und die aus dem 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts stammende St. Quirinus-Capelle mit ihrer schönen romanischen Apside, die aus geschliffenen Steinforten gebaut ist, wie das Süd-Portal des Domes.

Der Dom von Veglia ist eine dreischiffige neunsäulige Basilica, mit byzantinischen Capitälen und Kampferaufsätzen. Besonders auffallend ist die Chor-

Ballustrade mit reichem Schmucke und den beiden Ambonen links und rechts, die noch heute im kirchlichen Gebrauche stehen. Diese sind aus rothem Marmor aufgebaut, venezianische Früh-Renaissance (Kronprinzenwerk, Istrien, S. 267). An den Bildern des Domes hat ein *L. Andreazzo* 1880 herumgedoctert, so an dem Altar des heil. Nicolaus; unten die Heiligen Carolus Borromäus, Christophorus, Xaver und Benedict. Ein gutes Bild etwa des 17. Jahrhunderts. 1879 hat derselbe L. Andreazzo das Madonnenbild, die Uebergabe des Carmeliter-Scapulieres, restaurirt. Im Hintergrunde stehen ein Bischof, eine Jungfrau, die den Degen in der Brust hat (S. Eufemia?), und andere.

Gleich neben dem Westeingange rechts am ersten Altar befinden sich die zu einer Pala zusammengestellten Figuren einer älteren Pala, welche wahrscheinlich ihrer Silberumrahmung beraubt worden sind. Ich vermuthe, dass dieses Werk in seiner ursprünglichen Gestalt als Pala des Hochaltares diente. Man denke sich ein Altar-Triptychon, also zwei Flügel und ein Mittelstück. Jeder der zwei Flügel hat in zwei Etagen übereinander zehn Figuren, also im Ganzen zwanzig Figuren aus Silber getrieben, wie etwa die Pala in Cattaro. Nur die dem Mittelstück nächsten vier Figuren will ich anführen: (heraldisch) rechts oben S. Petrus, links oben St. Paulus, (heraldisch) rechts unten Johann Bapt., links unten St. Nicolaus. Alle Figuren stehen auf ziemlich weit vorragenden getriebenen hohen Consolen, welche unten in eine Spitze auslaufen und keinen besonders geläuterten Geschmack bekunden. Das Mittelstück besteht aus sechs Darstellungen in zwei Etagen: mitten unten: Krönung Maria, oben Madonna mit dem Kinde, zu Fußen der Halbmond, die anderen vier Felder nehmen Engelsgestalten ein, so dass beide Scenen als himmlisch charakterisirt werden. Unten am Rande befindet sich eine Inschrift:

Petro Grimani Venet. duce
impensis
Viri nobilis Angeli Priobo Vegliensis
1742.

Dies dürfte die Zeit sein, da das Werk gerade an diesem Orte zusammengestellt wurde.

Auch hier kam ich zu einem Jahresfeste zurecht. Ein kleiner aus Holzhütten bestehender Bazar war unten am Landungsplatz. Eine Musikcapelle, noch schwächer spielend als der Circolo filarmonico von Cherso, führte ihre Kunstwerke vor.

Unten am Hafen zwischen den Baumen liegen zwei mächtige Säulenstücke am Boden. Nach der Dicke dieser Monolithen müßte die Kirche S. Lorenzo fuori le mura, zu der sie gehört haben, so groß wie die jetzige Basilica des Bischofes gewesen sein.

Die antike Inschrift D. MOPPIÆ u. s. w. ist bekannt. Die andere: P. PITIVS ebenfalls im CIL III, 3128, welche dadurch interessant ist, dass einem gewissen Marullus ein Begräbnis von Staatswegen decretirt wurde (Stein in der Ecke am Hauptplatz). Was in Veglia noth thut, aber wirklich möglich ist, da der Bischof guten Willen hat, ist ein Diöcesan-Museum. Der Dompropst war ehemals Verwalter des Bisthums in Ossero und hat dort, wie es mir scheint, unschädliche Schatzgräberei nach Gold getrieben. Wirklich hat er von dort schöne kleine Goldfunde mitgebracht: antike Ohrringe, Fibeln, dazu geschnittene Steine, Münzen.

Ich habe dem Bischof vorgestellt, dass ein Diöcesan-Museum sich leicht an den Besitz des Dompropstes angliedere. In ein solches gehören die drei in der Sacristei verwahrten, bisher nicht geachteten Stickereien von hohem Werthe; sie gehören zu einem rothen Antipendium, das ganz in Gold gestickt ist. Auf dem Goldgrund sind sechs Heiligenfiguren und mitten Maria Krönung gestickt, in Zwickeln eine Anzahl Heilige. Die Technik ist die Hochstickerei des 16. Jahrhunderts. Dann gehört in ein Museum der Vespermantel, der wegen ruinenhaften Zustandes nicht mehr zum Gebrauche passt, ausgezeichneter Goldbrocat, feinstes Granatapfelmuster, 16. Jahrhundert.

Die Insel Veglia ist besser daran, als die allermeisten Inseln Istriens und Dalmatiens, sie besitzt ordentliche Straßen. Wegen der großen Hitze habe ich von der Bischofstadt nur einen Ausflug zu Fuß gemacht, nach dem schönsten Orte der Insel, einer wahren landschaftlichen Perle, nach *Cassione*, einem Kloster der Franciscaner, das auf einer Insel in einer Bucht liegt, welche von der Hohe aus fast wie ein See aussicht. Ein kleiner Kreuzgang erinnert an Benedictiner-Bauten. In der Kirche ist auf dem Triumphbogen ein figurenreiches Fresco gemalt, ein jüngstes Gericht mit der historischen Angabe: Dandolo provisore f. Año dñi 1754. Das Bild auf dem Hochaltar ist von *Girolamo di S. Croce*. Das Hochaltarblatt stellt Madonna in throno von Wolken umgeben dar. Unten auf Erden stehen: St. Franciscus, St. Antonius und zwei heil. Bischöfe, deren einer sicher der heil. Ludwig von Tolouse ist, ein Franciscaner-Bischof. Da der Altar zwei Flügel hat, so steht auf dem rechten St. Petrus, St. Hieronymus und St. Clara, auf dem linken St. Katharina, St. Quirinus und St. Johannes Bapt. Der heil. Quirinus wird hier so dargestellt, wie St. Blasius von Ragusa. Oben ein Aufsatz, Madonna mit dem Kinde, von Engeln umgeben. Die Farben haben durch Sprünge sehr gelitten, ein dicker Lack liegt darauf. Das Bild auf dem linken Seitenaltar, das man ebenfalls dem Girolamo zuschreibt, war ursprünglich recht schön, hat aber durch eine Restauration gelitten. Es stellt St. Franciscus in Verzückung vor. Gut ist geblieben das Gesicht des Heiligen und seine Hand.

In der Capelle des heil.. Bernardinus wird der Sarkophag der Katharina Frangipani 1529 (die X. Februarii) gezeigt. Das Wappenthier ist ein nach rechts aufsteigender Hirsch. Der Pater, der mich führte, sagte, dass man bei der Eröffnung des Sarges nur Gebeine gefunden habe und wenig Stücke von Kleidung.

Der Klostergarten ist hübsch, allein ziemlich ungepflegt, mit istrianischen nicht zu vergleichen, obgleich er sehr lauschige Plätzchen hat. Dass hier die Tamariske, namentlich am Strande vorherrscht, ist durch das Seewasser bedingt, denn diese Pflanze allein wird durch den Salzstaub, den die Bora aufjagt, nicht getödtet.

Pola.

Im Plane dieses Reiseberichtes an die hohe Central-Commission ist es nicht gelegen, eine Schilderung der Sehenswürdigkeiten Pola's zu bringen. Das Amphitheater ist gut geschützt, wohl auch die Porta aurea.

Aber auf der Höhe der letzteren hat ein Bäumchen Wurzel gefafst, das mit geringer Mühe und wenig Koften entfernt werden könnte, da es den Verfall herbeizuführen im Stande ift.

Der Strebepfeiler am Tempel des Auguftus (Mufeum) ift nichts weniger als fchön. Die Eckpfeiler des Baues find ftark ruinirt; der nordöftliche Pfeiler (ich betrachte den Tempel in der Weife einer orientirten Kirche) wird durch die angezogenen Telegraphendrahthalter nicht gerade fehr verfchönert.

Ein Fries, gefunden in einem Privathaufe, von welchem in den Acten der Centr.-Comm. öfter die Rede war, ging nach Trieft in eine Privatfammlung. Man zeigte mir den Platz, wo man ein Jahr nach dem Verkaufe nochmals nachgrub und zwei Thürpfeiler fand, die zu jenem Thürfturz gehört haben. Der Styl ift Früh-Renaiffance, ziemlich rohe provincielle Arbeit: rechts Kinder bei der Weinlefe, links muficirende Kinder. Auf einer Vafe des Ornamentes fteht die Zahl 1456 in arabifchen Ziffern. Die beiden Stücke befinden fich im Gärtchen des Haufes.

Es fällt mir auf, dafs das „Mufeum" von Pola eigentlich doch nur ein Lapidarium ift und nichts daran erinnert, dafs vielleicht doch noch hie und da beffere Stücke der Kleinkunft, der Webekunft u. f. w. hier mögen exiftirt haben oder noch exiftiren. Keine Ahnung davon befindet fich im „Mufeum". Es fcheint, als wäre hier die Confervation etwas einfeitig.

Am Dome, wo hinter dem Hochaltar tief unten im Boden in einem freigelegten, mit Brettern bedeckten ausgegrabenen Raume die alten Mofaiken noch fichtbar find, fiel mir auf, dafs im alten Lichtgaden noch zwei ältefte Fenfterchen mit ihren Traufenen fichtbar find.

Die Franciscaner-Kirche mit ihrem prachtvollen Portale (jetzt ein Militärmagazin), befuchte ich auch diesmal.

(Fortfetzung folgt.)

Kunftgefchichtliche Betrachtungen über die Kirche zu St. Marein im Lavant-Thale in Kärnten.

Von Confervator Profeffor Dr. *Franz Hann.*

UNTER den mittelalterlichen Landkirchen Kärntens, ich möchte fagen, unter denen der öfterreichifchen Alpenländer nimmt die Pfarrkirche von *St. Marein im Lavant-Thale* wegen ihrer monumentalen Bauart, welche uns, abgefehen von dem barocken Abfchluß der beiden Thürme, ftylrein erhalten ift, eine bedeutende Stellung ein. Obgleich über diefes Bauwerk in der Kunft-Topographie p. 193 fachverftandig berichtet wurde, bleibt doch namentlich, was die Baugefchichte, die fich am Bauwerke ablefen läfst, anlangt, fo viel mitzutheilen, auf dafs eine kunftgefchichtliche Betrachtung über diefe Kirche, welche auch vollftändig die Grabfteininfchriften dafelbft und die intereffante Barockausftattung befchreibt, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion nicht unerwünfcht fein dürfte. Der Grundplan ift in der Kunft-Topographie Kärntens, F. 199 gegeben. Wir verweifen auf diefen fowie auf die Befchreibung des Bauwerkes dafelbft und geben nur ein paar Worte zur Orientirung über den gefammten Baucharakter. Die Kirche ift eine dreifchiffige, fcheinbar urfprünglich gothifche Anlage mit höherem Mittelfchiff, niedrigeren Seitenfchiffen, von denen das füdliche zu einem Seitenchore verlängert ift, und nicht hervortretendem Querfchiff. Der Chor hat den gewöhnlichen Schluß von fünf Seiten aus dem Achtecke und einen oblongen gewölbten Raum an der Nordoftfeite des linken Seitenfchiffes, der jetzt als Sacriftei dient. Ueber den *beiden Seitenjochen des Querfchiffes* erhebt fich *je ein Thurm.* Diefe merkwürdige mit dem Stephansdom in Wien übereinftimmende Thurmanlage einer gothifchen Kirche in Oefterreich hat gewiegte Forfcher zur Annahme verleitet, dafs fich in St. Marein der Einfluß der Stephans-Kirche offenbare. Diefe Anficht fcheint beftätigt zu werden, wenn man das Innere des Gotteshaufes betritt und die reichen und fchönen Netzgewölbe des Mittelfchiffes betrachtet, welches von drei Paaren kräftiger Pfeiler getragen wird und kein Oberlicht hat. Diefe Anficht erweift fich aber als hinfällig durch den Nachweis, dafs die Thürme und ihre Anlage ebenfo wie der ganze urfprüngliche Bau von St. Marein in die romanifche Zeit zurückreichen. Diefer Beweis ift für jeden geliefert, der das Dach der Kirche und die Thürme betritt und genauer betrachtet.

Betritt man den Dachboden, fo gewahrt man ganz deutlich, dafs die Mittelfchiffmauern vermauerte Rundfenfter haben, die noch der romanifchen Zeit oder mindeftens der Uebergangszeit zur Gothik angehören. Bei einem diefer Fenfter fieht man noch deutlich den eingefetzten Dreipafs. Ferner zeigt die Bedachung deutlich, dafs fie keine einheitliche ift. Vielmehr war fie urfprünglich fo geftaltet, dafs das höhere Mittelfchiff, welches durch die Rundfenfter directes Licht erhielt, ein eigenes Dach hatte, während die niedrigeren Seitenfchiffe durch Pultdächer gedeckt waren. Auch die romanifche Stadtpfarrkirche zu *Wolfsberg* im Lavant-Thale hat genau denfelben Aufbau; nur wurden dort Emporen an den Seiten angebracht, was in Marein nicht der Fall ift. Die Rundfenfter find aber auch in Wolfsberg über den Seiten-Emporen am Dachboden noch fichtbar, fie ließen fich fogar leicht und ohne viel Koftenaufwand öffnen. Ganz den gleichen Aufbau zeigt aber auch die unter fächfifchem Einfluß ftehende romanifche Bauanlage der Schiffe der *Bartholomäus-Propfteikirche zu Friefach,* wo ebenfalls das höhere Hauptfchiff urfprünglich Rundfenfter mit Päffen hatte, worauf fchon *Effenwein* hinwies. Die Kirche zu St. Marein war alfo auch unftreitig anfangs eine romanifche Pfeiler-Bafilica mit niedrigeren Abfeiten, das Innere erhielt ebenfo wie das der Pfarrkirche in Wolfsberg erft fpäter die gothifche Wölbung. Freilich ift in Wolfsberg der romanifche Charakter im Innern noch deutlich ausgeprägt, was in St. Marein nicht mehr der Fall ift. Dies kommt aber

daher, dafs die Kirche zu St. Marein in den urfprünglichen oberen Theilen nicht mehr erhalten ift, da Brände wütheten und die Kirche zur Zeit der Türkeneinfälle in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts arg heimgefucht wurde. Zeigen doch noch heutzutage die maffiven Thurmmauern, die dem Brande trotzten, deutliche Brandfpuren. Die beiden Thürme verrathen aber noch heute in Mauerwerk und Form der Fenfter den echt romanifchen Charakter. Noch jetzt fieht man getheilte Rundbogenfenfter, welche theilweife noch die romanifchen Theilungsfäulen befitzen. Im obern Theile des Thurmes verrathen die Rundfenfter vor allem ganz deutlich den romanifchen Bauftyl. Die Thürme in St. Marein können alfo nicht unter dem Einfluße von St. Stephan in Wien ftehen, da der eine Thurm von St. Stephan erft im Jahre 1359 begründet und der zweite im Jahre 1450 begonnen wurde. Auch der Thurm der Stadtpfarrkirche zu Wolfsberg war trotz feiner barocken Umgeftaltung urfprünglich romanifch und ift gleichfalls über dem Querfchiff erbaut. Die romanifche Thurmanlage von St. Marein mit zwei Thürmen an beiden Querfchifffeiten weicht freilich von der gewöhnlichen romanifchen zweithürmigen Weftfront in Kärnten, die auf Hirfauer Einflüße zurückzuführen ift, ab.

Das nicht hervortretende Querfchiff hat übrigens der romanifche Bauplan von St. Marein unter dem mächtigen Einfluß des Gurker Domes erhalten, für welchen diesbezüglich bekanntlich der romanifche Dom von Seckau maßgebend war. Auffällig erfcheint nur, dafs man in Marein nicht der Thurmanlage von Gurk und St. Paul im Lavant-Thale folgte, fondern die Glockenthürme über das Querfchiff verlegte. Die Kirche zu St. Marein wird in den Regiftern des Gefchichtsvereines fchon im Jahre 1289 erwähnt, beftand alfo jedesfalls fchon zu einer Zeit, in der in Kärnten der romanifche Styl erft dem Uebergange zur Gothik allmählig wich. Erzbifchof *Eberhard II.* von *Salzburg* gründete in demfelben Jahrhunderte das zweite Landesbisthum, das von *St. Andrä* im Lavant-Thale. Am 10. Mai 1228 wurde die Gründungsurkunde diefes Bisthums zu Salzburg ausgefertigt. Der *romanifche Dom in Salzburg* hatte nebft den zwei Thürmen der Weftfront und dem Thurme über der Vierung am *Querhaus runde Treppenthürme*. Es fcheint, dafs man durch diefe Thürme am Querhaufe des Salzburger Domes auf den Gedanken kam, in St. Marein am Querhaufe zwei Thürme anzubringen, die man freilich über den Seitentravéen als Erdgefchoffe auffteigen ließ.

Betritt man das Innere der Kirche von St. Marein, fo gewahrt man fofort, dafs der Chor mit feinem Abfchluß und die Vierung ebenfo wie die Travée links von diefer, über der der linke Thurm auffteigt, mit einfachen gothifchen Kreuzgewölben überwölbt ift. Diefe Theile zeigen noch heute den ältern gothifchen Baucharakter der Wölbung, während die mit reichen Netzgewölben bedeckten Travées des Mittelfchiffes unftreitig jünger find. Ueberhaupt wird man bei genauerer Befichtigung des Innern gewahr, dafs fich hier rein gothifche und fpät-gothifche Formen zeigen. So zeigen die gothifchen zweigetheilten Fenfter über dem Kleeblatt Fifchblafenmufter. Das Süd-Portal der Kirche mit den Efelsrücken, reichen Fialen und Kreuzblumen kann noch als ein decenteres Schauftück der Spät-Gothik bezeichnet werden, während das Nord-Portal mit den Aeften und dem rundftabartig fich kreuzenden Aftwerk den fpäteften Entwicklungsprocefs der Gothik aus dem 16. Jahrhunderte verräth. Die Gewölbe der Seitenfchiffe find weniger reich als die des Mittelfchiffes, während die Sacriftei an der Nordoftfeite die gleichen einfachen Kreuzgewölbe zeigt, wie die früher erwähnten Chor- und Querhaus-Theile. Trotz der einfachen Wölbung fcheint jedoch diefer Theil jüngern Urfprunges zu fein. Der ehemalige Abfchluß des linken Seiten-Chores fiel diefem Zubaue zum Opfer.

Wir fehen aus dem Angeführten klar, dafs von einem einheitlichen Stylgepräge aus der gothifchen Zeit nicht die Rede fein kann, dafs vielmehr nach verfchiedenen Bränden neu gewölbt und gebaut wurde. Die letzten rein fpät-gothifchen Bautheile entftanden jedenfalls erft nach der Zeit der Türkeneinfälle. Zu erwähnen ift auch, dafs die Rippen der Vierung und des Chorraumes aus Stucco beftehen, während die Rippen der reicheren Netzgewölbe aus Ziegeln ausgeführt find. Auch dies dürfte zeigen, dafs die öftlichen Wölbungen die älteren find. Ein fehr beachtenswerthes und edles Werk der fpätern Gothik ift auch die fteinerne Kanzel, deren Stiege reiches und fchönes durchbrochenes Maßwerk hat. Leider ift diefes Werk unter einer Holzverkleidung verborgen. Nebft dem Taufftein ift auch aus älterer Zeit (Anfang des 16. Jahrhundertes) ein Mefskleid fehenswerth. Das Mittelftück der Rückfeite zeigt in Relief-Stickerei Chriftus an einem Baume hängend. (Das Kreuz ift am Ausgange des Mittelalters öfters als Baum gebildet.) Unter dem Kreuze gewahrt man Magdalena das Kreuz umfaffend, oben Gott Vater mit der Weltkugel, vorn in gleicher Arbeit die Geburt Chrifti und Anbetung der Könige.

Die Barock-Altäre der Kirche verdienen namentlich wegen ihres künftlerischen Bilderfchmuckes einer näheren Erwähnung. Die Kirchen des Lavant-Thales find überhaupt auffallend reich an fchönen Bildern aus aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die Kirche zu St. Marein hat fünf Altäre; von diefen erheben fich drei im Presbyterium, nämlich der Hochaltar, der Rofenkranzaltar und der Büßeraltar, zwei im Schiffe, nämlich der Annen- und Abfchiedsaltar (fo genannt von dem Altarbilde, das den Abfchied Chrifti von feiner Mutter darftellt). Der Büßeraltar ift ein zwar in gedrückten Verhältniffen aufgebautes, aber doch reich gegliedertes Werk der beften Hoch-Renaiffance. Der Mittelbau hat die Form eines Tabernakels, ihm fchließen fich zwei vorfpringende durch Compofiten-Säulen und Voluten gegliederte Seitenflügel an. In der Mittelnifche fteht die vergoldete Holzftatue der Büßerin Magdalena mit der Geißel, dem Kreuze und dem Todtenkopfe. Im Oberbaue Petrus mit dem Hahne und das bifchöfliche Wappen wie am nahen Schloße Thürn. An den Seiten erheben fich die Figuren der Bifchöfe Rupertus und Virgilius. Vor dem Altare eine Ampel mit Malereien auf Glas in Rococo-Umrahmung.

Der große einfache, aber wirkungsvoll gegliederte barocke Hochaltar hat ein vorzügliches Oelgemälde, welches die Himmelfahrt Mariens darftellt. Weniger Beachtung verdienen die Holzftatuen des Altares. Um fo mehr feffelt die Aufmerkfamkeit der Rofenkranz-Altar (rechts im Presbyterium) weniger wegen feines Barockaufbaues und der Holzftatuen, als wegen des kunftvoll ausgeführten Oelgemäldes, das die Anbetung

des Rosenkranzes vorführt. Im oberen Theile des Bildes sehen wir den heil. Dominik und die stigmatisirte heil Katharina von Siena betend vor der seligsten Jungfrau mit dem Kinde. Das Ganze ist umschlossen von den mit miniaturartiger Feinheit ausgeführten Darstellungen der Geheimnisse des Rosenkranzes. Im unteren Theile des Bildes auf Erden gewahren wir die Vertreter der christlichen Gemeinde in Anbetung des Rosenkranzes, links den Papst, einen Cardinal, Priester, Diacon und andere, rechts die Vertreter des weltlichen Standes, Kaiser, König, Herzog und andere Würdenträger. Das Bild hat Aehnlichkeit mit dem werthvollen Oelgemälde *Maria Rosario in Kamp bei Theisenegg*, über das ich andererorts referiren werde.

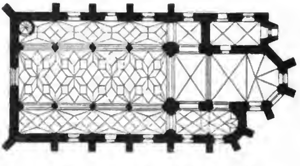
Auch die zwei Altäre im Schiffe der Kirche haben trefflich ausgeführte Oelgemälde. Am Altare rechts Christi Abschied von seiner Mutter und darüber die Todesangst am Oelberge, coloristisch sehr wirksam und ausdrucksvoll. Der Annen-Altar zeigt die Copie eines italienischen Gemäldes, welches die Begegnung der Mutter Anna mit Maria darstellt, darüber eine Verkündigung.

Ueber gewöhnliche Handwerkerarbeit erheben sich auch die lebensgroßen Apostelstatuen an den Wänden der Kirche, denen sich die Statuen der seligsten Jungfrau, der heil. Theresia, des heil. Dominic, ferner die des heil. Leonhard mit der Kette und des heil. Ulrich mit Fisch und Buch als Emblemen zugesellen. Sie haben theilweise statuarische Würde, zeigen Streben nach Individualisirung der Gesichter und sind daher erwähnenswerthe Leistungen der heimischen Barockkunst. Die silbernen Leuchter am Hochaltar im schweren Rococostyl und die vergoldeten Rococo-Spiegel an den Seitenwänden, von denen jeder mit einem Putto geschmückt ist, vertreten trefflich diesen reizenden Gast, der überhaupt, so vor allem in der Kirche *St. Benedict am Weinberge*, im Lavant-Thal durch wahre Zierden des Kunsthandwerkes in Aufsatzen und Spiegelrahmen vertreten ist. Die Kirchenstühle mit geschnitzten Seitenwangen gehören dem vorigen Jahrhunderte an, die Sacristeischränke stammen aus dem Jahre 1723. In der Sacristei wird abgesehen von einer reichen und prachtvollen modernen Monstranze und neu-gothischem Kelche (gestiftet 1890) noch ein altes Rauchfaß im gothischen Style und ein schönes Oelgemälde von *Deschwanden* (die Immaculata darstellend) in Schränken verwahrt.

Die Kirche hat an der Außenseite sehr beachtenswerthe *Grabsteine*, die wir vollzählig anführen. Die zwei ältesten Steine sind an der Außenwand der Sacristei eingemauert. Die eine inschriftlose oblonge Grabplatte stammt aus der romanischen Zeit. Wir gewahren im Relief gebildet eine lisenenartige Halbsäule mit einem Kreise oben, an dessen Peripherie ein gezahntes Ornament umläuft. In der Mitte ein Kopf, wohl von einem Römerstein stammend. Zu Seiten der Lisene (die fast einer Stange vergleichbar) quillt Blattwerk. Die Ausführung ist fein und geschmackvoll. Der zweite Grabstein mit Schild, Topfhelm, Stierhornern sammt Dreiblättern geschmückt, gehört der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes an. Als Helmzier dienen die erwähnten Hörner, ein flatterndes Tuch ist Helmdecke. Die Kunst-Topographie gibt als Titelblatt der 1. Abtheilung von diesem Steine eine gute Abbildung. Außen an der Südseite der Kirche befindet sich ein leider nur mehr fragmentarisch erhaltener Stein mit Schild und schönen Flügen als Helmzier (15. Jahrhundert). Man liest nur mehr: sperg vnd ir geslächt die gestor .... in got genad. Außerdem noch folgende Grabstein-Inschriften:

„Hie ligt begraben der wolledlgeborne und gestrenge Herr Herr Johann Sigmundt Wais von und zu Waissenau auf Schmelzhofen Ihr kais. Maj. wollbestellter Obrist Leydenandt zu Fueß und einer Hochlöblichen Landschafft in Karndten Verordneter des grossen Ausschuß, so gestorben den 18ten Februar 1652. Jars seines Alters in den 46. Aus schuldiger Liebe und Dankbarkeit hat diesen Grabstein machen lassen seine hinterlassene Frau Wirthin die wolledl geborne Frau Frau Justina Johanna ein geborne von Labrigg zu Lanoy (Wappen).

An der Westseite der Grabstein des Georg Pasterg mit der Inschrift: „Hie ruet der Edl Vest Herr Georg Pasterg, Richter und Kirchenprobst allda, sein Alters 52 Jar, so in Gott entschlaffen den 1. July 1612. sein Ehefrau Eva geborene Schanzlin ihr Alter 66 Jar so gestorben den 11. August (Wappen). Darunter der



Vers. „Mit erd sein wir bedöckt Bis uns Gott auferwekt".

Der technischen Ausführung nach ist sehr beachtenswerth der Grabstein des Wolfgang Crembser und seiner Gemahlin Ursula. Volles Wappen, als Helmzier eine hornblasende Frau. Die Inschrift lautet: Anno dñi M° d° jcvj Jars am Montag nach sand Margaretha ist gestorben der Edl Vest Wolfgang Crembser. am pfingstag des xvj jars starb Ursula sein hausfrav.

Der Grabstein des Priesters Paumgartner ist mit einem gothischen Kelch und einem Bild, darauf ein Löwe im Relief geschmückt. Die Inschrift lautet: Venerabilis vir Johannes Pamgartner Plebanus hic sepultus obiit anno dñi 1575.

Ein anderer Grabstein an der Westwand trägt folgende Inschrift: Apud dilectissimos parentes Joannem Christoforum et Mariam Joannam filius primigenitus hic sepultus Joannes Cristoforus a Rorbach ex nobili antiquissima Franconica stirpe oriundus dominus de Weißenau et Wayrhof, qui postquam in mundo vixit annis 45 valedixit eidem repentina morte suis solatium relinquens justus si morte praeoccupatus fuerit in refrigerio erit. Hoc monumentum in ejus memoriam fieri fecit dilectissima conjux Francisca Rosina anno salutis 4ta Juny 1738.

Ein sehr schöner Grabstein aus weißem Kalkstein befindet sich an der Nordseite der Kirche außen. Ganz oben das Steinbild des Marcuslöwen, der ein Buch hat

(Umfchrift Liber Marti Evang. meus.). Darunter ausgemeißelt ein Kelch auf einem Buche, daneben im Relief Sonne und Mond. Unten das Wappen und ein Putto in trefflicher Steinmetzarbeit gemeißelt. Die Infchrift lautet: Honorabilis vir Dm. Blasius Sanger olim Decanus SH et plebanus huius ecclesiae obiit anno dm̃i 1587, 24. Maji. (cuius anima requiescat in pace). Außerdem lefen wir den erbaulichen Spruch aus Johannes: Ego sum resurrectio et vita, qui credit in me etiam si mortuus fuerit, vivet. Et omnis, qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum. credis hoc? Ait ille, etiam domine ego credo, quod tu sis Christus. In diefer Infchrift offenbart fich fichtlich die evangelifche Anficht vom alleinfeligmachenden Glauben. Stammt doch der Stein aus der Zeit der Reformation.

Im Innern der Kirche befinden fich zwei ganz abgetretene Grabplatten mit verblafster Infchrift. Vielleicht find fie identifch mit den in der Kunft-Topographie erwähnten Grabfteinen des Ulrich Rofenberg und feiner Frau Margaretha, die ich nirgends finden konnte. Zum Schluß werfen wir noch einen Blick auf die mit einer Rofette gefchmückte Weftfront. Hoch oben an der Wand find hier zwei Köpfe eingemauert. Der eine links ift ein Porträtkopf (eines Kaifers Caracalla?), mit gelocktem Haar, der zweite, wohl ebenfalls römifch, hat Aehnlichkeit mit einer Maske.

Alte Grabfteine in der Pfarrkirche zu Vils.

Von *Dr. Karl Lechner.*

NAHE an der bayerifchen Gränze, an der Straße gegen Kempten, liegt Vils, das kleinfte Städtchen Tyrols mit circa 750 Einwohnern, am rechten Ufer der Vils, während am linken auf einem fteil abfallenden Vorfprung des Salober die Ruine Vilseck und am Fuße desfelben die St. Anna-Capelle[1], fowie eine Hammerfchmiede liegen. Das Städtchen trägt heute und trug wohl auch immer äußerlich nur den Charakter eines Dorfes, trotzdem es im Jahre 1327 von König Ludwig IV., dem Bayer, zur Stadt mit den Rechten und Satzungen der Reichsftadt Kaufbeuren erhoben worden war, und zwar zum Danke für die Dienfte, welche ihm die Edlen von Hoheneck geleiftet hatten.[2] Schon um 1300 treten die Edlen von Hoheneck als Herren von Vils und Umgebung auf. Ihr Stammfchloß lag bei Schüttentobel in der Pfarre Ebratshofen, nordweftlich von Immenftadt, im Algäu und wurde 1361 von Andreas von Hoheneck und feinen Brüdern an ihren Onkel Grafen Wilhelm von Montfort verkauft. 1450 theilten die Brüder Rudolf und Walter von Hoheneck ihre Befitzungen. Andreas III. aus der Walter'fchen Linie verkaufte feine Hälfte 1594 an den Markgrafen Karl von Burgau, den Sohn Erzherzog Ferdinand's und der Philippine Welfer; mit feinem Tode 1618 kam diefer Theil ans Haus Habsburg, während die andere Hälfte erft mit dem Tode des Johann Franz Freiherrn von Hoheneck auf Vilseck, † 16. Juni 1671, mit welchem das Gefchlecht erlofch, an Kaifer Leopold I. gelangte.[3]

Der vorgenannte Andreas und feine Gemahlin Margaretha ftifteten zu Vils eine eigene Pfarre laut Urkunde vom 2. Februar 1395, worin es heißt, dafs fie „ein Begräbnuss mechten zu Vilß in der Statt".[4] Es ift daher ficher, dafs die von Hoheneck durch wenigftens dritthalbhundert Jahre in der Pfarrkirche zu Vils ihre Familiengruft hatten; noch jetzt find mehrere Jahrtage für einzelne Mitglieder und die ganze Familie von Hoheneck hier abzuhalten. Beim Neubau der Kirche zu Beginn des vorigen Jahrhunderts dürften die Grabfteine entfernt oder zerfchlagen worden fein, denn erhalten haben fich nur drei; zwei davon mögen hier befprochen werden.

1. Auf der Evangelienfeite des Presbyteriums ift, von einem Holzrahmen eingefafst, eine rothe Marmorplatte in die Wand eingelaffen; fie hat 105 × 206 Cm. Größe. Das Wappen ift auf einem geftürzten Schild fo vertheilt, dafs außer den vier Zeilen Text auf dem obern Rande die übrigen Seiten bandartig je eine Zeile aufweifen, wovon die Buchftaben der untern Seite mehr als zur Hälfte unter das Pflafter des Bodens zu liegen kommen. Nach meiner Abreife hatte ein Photograph den Stein aufgenommen, das Pflafter zu diefem Behufe wegnehmen laffen, aber die Stelle zu wenig vom Mörtel gereinigt, fo dafs diefe Zeile nach der vorliegenden Photographie nicht ficher gelefen werden kann.[1] Fünf zufammengeftellte Schilde bilden das Wappen; fie find am Haupte aus-, am Fuße eingebogen, die beiden oberen innenrandig ftark ausgefchweift. Der rechte untere Schild zeigt ein Hirfchhorn und gehört zum Wappen der erften Frau des Hanns von Hoheneck. Der linke ift durch eine gerade Spitze mit eingezogenen Seiten in drei Felder getheilt (fchwarze Spitze auf filbernem Grunde). Der Mittelfchild trägt das Hoheneck'fche Wappen, nämlich einen nach links gewendeten Ochfenkopf mit gefchweiften Hörnern, gerade abftehenden Ohren und ausgereckter Zunge.[2] Der Schild rechts darüber ift durch einen fenkrechten Längsbalken und eine horizontale Spaltlinie in vier Felder getheilt und gehört wieder zum Familienwappen der erften Frau des Genannten, während der linke drei übereinanderliegende Bandmeffer oder Wolfsangeln mit Ringen aufweift und zum Wappen der zweiten Frau desfelben gehört. Darüber ragt als Wappenzier nochmals, aber in ganz anders ornamentirter Geftalt der gehörnte Ochfenkopf empor. Die Infchrift lautet:

[1] Auf der Specialkarte von 1880 heißt fie fälfchlich St. Amman-Capelle.
[2] *Juftinian Ladurner*, Vefte und Herrfchaft Ernberg, 1870, 54.
[3] Ibidem 55.
[4] *Tinkhaufer Rapp*, Befchreibung der Diöcefe Brixen, 5. 500, ff.

[1] Ob das Schriftchen von *Jofeph Kogl*, „Gefchichtlich-topographifche Nachrichten über das k. k. Granzftädtchen Vils in Tyrol", Füßen, 1830, die Infchrift enthält, kann ich nicht angeben, da ich dasfelbe nicht vor mir hatte; ich glaube jedoch, dafs dies nicht der Fall fei, da fonft diefelbe ficher von *Tinkhaufer-Rapp* mitgetheilt worden wäre.

[2] In *Conrad Grunenberg's* Wappenbuch vom Jahre 1483, neu herausgegeben von Graf Stillfried-Alcantara und Hildebrandt, 1875, Taf. CXXXIII*c* ift das Hoheneck'fche Wappen, fchwarzer Ochfenkopf auf goldenem Grunde, überragt vom Spangenhelm mit goldenem Ochfenkopf nach rechts gewendet. Wie die Bandmeffer in das Wappen derer von Weichs kamen, refpective aus demfelben wieder gelöfcht wurden, ift mir nicht zu eruiren möglich gewefen. Grünenberg kennt fie in deren Wappen noch nicht; vielleicht wurden fie bei Aufnahme der Zangen (nach der Familie Zenger) gelöfcht (Stadion).

A. D. 1.5.44. vf. s. iohannes dag des evē lellfte
zwifchen. 11. vnd. 12. vr im dag ftarb der Edel vnd
veft hans von hohenegk zu vilfegk des ftiffts aug
fpurg erbkamerer. // vnd die Edlen tugenthafften
zwu frauwen frum margreda geboren von weichs. und frau
iohanne ein uco . . . geboren von . . . .
baid feine elichen gemahel gewefſen. gott der fei ine. alle genedig.

tieften oben bogenformig abgefchloffenen Felde angebracht. Im untern rechten Schilde find zwei von rechts nach links fchräg aufwärts liegende Schlüffel mit fünf, refpective vier Bärten in Dreiecksform. Den linken untern Schild vermochte ich nicht mehr deutlich zu erkennen. Der rechte obere hat den Ochfenkopf derer von Hoheneck, darüber den Spangenhelm und über demfelben wieder den Ochfenkopf. Der linke obere Schild zeigt die



Fig. 1.



Fig. 2.

Bei näherem Befichtigen wird man finden, dafs die Schrift von dem Trennungszeichen der vierten Zeile an etwas kleiner ift; wahrfcheinlich ift fie fpäter angebracht worden, da man wohl kaum annehmen darf, dafs der Stein erft zwanzig Jahre nach dem Tode des Hanns von Hoheneck gefetzt worden fei; denn feine Frau ftarb ja erft 1564, wie der folgende Grabftein zeigt.

II. Derfelbe findet fich auf der gleichen Kirchenfeite in dem das Presbyterium von der Kirche abfchließenden Schwibbogen eingefetzt; der röthliche Stein ift von zahllofen Quarzäderchen durchzogen, daher auch nicht mehr leicht deffen Infchrift zu lefen ift. Größe 82 × 116 Cm. Das Wappen ift in einem vereingezogene gerade Spitze des bezüglichen Schildes auf dem erften Grabftein, darüber den Spangenhelm, gekrönt von zwei Flügen, in deren Mitte ein Affe fitzt, die linke Pfote am Oberfchenkel, die rechte hält einen Spiegel, in dem der Affe fich befchaut.[1] Außerhalb des Gefammtwappens ift im rechten obern Eckwinkel der viergetheilte Schild, im linken der mit den drei Wolfsangeln, beide wie im erften Grabfteine, angebracht. Die Familie derer von Weichs blüht noch heute in drei

[1] Nach *Grünenberg*'s Wappenbuch, l. c., Tafel CLXXI*b* ift die Spitze fchwarz auf Silbergrund, die Flüge filbern von außen, fchwarz von innen, der Affe golden, der Spiegel roth umrandet.

Linien: der bayrifchen, weftphälifchen und niederrheinifchen.[1] Die Infchrift lautet:

Anno dni. 1564. an s. jacobs des merern zwelf:
botentag vm j vr jm tag starb die edel vnd thugētreich
fraw margreth aū hohenegk geborne vō weichs des
edlen vnd vesten hanssen vō hohenehs zu vilseck seligē
elicher gemahel denen baiden der almechtig gott
genedig vnd barmhertzig sein wel amē. 1566. F. L.

Die Jahreszahl 1566 dürfte die Zeit der Errichtung des Grabdenkmales, und die Buchftaben F. L. durften den Namen des Steinmetzes bedeuten. Von diefer Margaretha von Weichs und ihrem Sohne Wolfgang von Hoheneck, Deutfchordens-Comthur zu Freiburg, wurde das 1477 von Rudolf I. von Hoheneck bei der von ihm erbauten an der rechten Kirchenfeite gelegenen Capelle zu St. Katharina geftiftete Beneficium 1549 um 100 fl. Capital aufgebeffert.[2]

III. Auf der gegenüberliegenden rechten Seite ift am Schwibbogen eingelaffen ein gleichfalls röthlicher Stein von 49 × 96 Cm. Größe. In einem quadratifchen vertieften Felde ift das von einem Lorbeerkranz umrahmte Hoheneck'fche Wappen. Die Infchrift in deutfchen Lettern lautet:

In dem Jar des Herren 1629
den 15. Septembris Ende Ich
Maria Magdalena von Hocheneckh
mein leben.
Ich lig vor den Jaren toot
dem tod ein Spott, der muetter ein mord
mit 16 Jar allhier.. die Zeitt
hiet dich von find vnd fey beraitt.
Mir ift wol.

IV. Auf der rechtsfeitigen Wand des Presbyteriums befindet fich eine fehr gut erhaltene Grabplatte von 108 × 216 Cm. Größe, eingefafst von einem Holzrahmen. Das Wappen rechts zeigt einen nach links gewendeten wachfenden Steinbock mit zum Sprung gehobenen Füßen und ausgereckter Zunge; der linke Schild zeigt eine eingezogene geftürzte Spitze mit fechseckigem Sterne in der Mitte. Darüber trägt ein gefchloffener Helm nochmals den Steinbock. In den mir zur Verfügung ftehenden Wappenbüchern von Grünenberg, Helmers und Tyroff findet fich ein Wappen eines Gefchlechtes von Tux nicht, ebenfowenig in Baumann's Gefchichte des Algäus. Die Infchrift ergibt fich deutlich genug aus der Abbildung (Fig. 2): „jacods" und „zwelfdotentag" „stard" kommt auf Rechnung des Steinmetzes. Mit Rückficht auf die Zeit und den Ort kann „der wolgelert Maifter" nur ein magister theologiae gewefen fein, und war derfelbe ficherlich hier als Pfarrer beftellt; ich halte dafür, dafs er zwifchen die von Tinkhaufer Rapp 5, 505 erwähnten Pfarrer Chriftoph Maurer, 1515 und Michael Rem 1518 zu ftehen kommt.

[1] Tafchenbuch der freiherrlichen Häufer 1896, Wappenbefchreibung ibid. 1861, 915.

[2] *Tinkhaufer-Rapp* l. c., 5, 519, 520.

Von der Vefte Vilseck fteht heute nur noch der große Donjon. 1709 muß fie noch bewohnt gewefen fein; denn der Priefter Johann von Salis aus der Diöcefe Chur war als Erzieher der Kinder derer von Roft dort thätig. Auf der Karte Tyrols von Anich und Hueber 1774 figurirt diefelbe fchon als Ruine. Die an der Vils unter der Ruine gelegene St. Anna-Capelle foll 1506 von den Hoheneck als Schloß-Capelle erbaut worden fein; der aus Haufteinen aufgeführte Thurm mit feinen niedrigen Gewölben ift aber ficher ein paar Jahrhunderte älter, denn die Schallöffnungen zeigen fchöne romanifche Mittelfäulchen. Im ganzen politifchen Bezirk Reutte hat fich fonft keine folche Thurmform mit Satteldach mehr erhalten, während in benachbarten bayrifchen Füßen und Waltenhofen fich folche noch finden. In der durch Feuchtigkeit völlig ruinirten Capelle ift an der Empore noch das Wappen der Freiherren von Roft mit der Jahreszahl 1751 angebracht. Das Altarbild ftellt Mariä Heimfuchung dar und gehört neuerer Zeit an. An feiner Stelle dürfte früher das jetzt an der linken Wand hängende Bild der heil. drei Könige gewefen fein, das die Infchrift trägt:

Im Jahr Chrifti
1625 ift difer
Alter gemalt
und auffgericht
worden.
Johann Ludwig
Ertinger Pin-
xit beym
F. Al.
Kempten.

Der Maler hat fich in der unteren Ecke felbft porträtirt, ift kahlkopfig und trägt einen langen weißen Bart.

Notizen.

62. Confervator Bergrath *Riedl* berichtet über einen *La Tène-Fund* im *Sannthale*. Vor einigen Jahren ftieß man zu Drefchendorf beim Rigolen für eine Hopfenanlage auf Grabftätten, welche aus 80 bis 100 Cm. tiefen kreisrunden, ca. 50 Cm. im Durchmeffer haltenden, mittelft plattiger Gefchiebe nach Art der gewöhnlichen Brunnen hergeftellten Schächten beftanden, in denen man Holzkohlenafche und Knochenrefte in kleinen Urnen, in ihrer Form den Kochtöpfen, wie fie der Landmann noch heute hier gebraucht, fehr ähnlich, vorfand.

Als Beigaben fanden fich Schwerter bis zu 75 Cm. Klingenlänge, ferner ganz eigenthümlich geformte Meffer, geeignet zum Abhauen von Aeften und Zweigen der Bäume, zur Gewinnung von Strauchwerk, fowie Refte von Wehrgehängen, eine Fibula, ein kleines Fläfchchen (Balsamarium) aus Grünglas u. a. vor.

Die Schwerter, durchwegs aus fehnigem, das ift Schmiedeeifen, nicht Stahl, fanden fich in der Scheide aus demfelben Material fteckend, fammt diefer — wie es ihre den Durchmeffer des Grabfcheites überwiegende Länge bedingte — doppelt, das heißt S-förmig, abge-

bogen vor. Nur aus vorzüglichem Rohmaterial mit aller Kenntnis thunlichſt vollſtändiger Beſeitigung von Unreinlichkeiten, namentlich Schlacke, hergeſtelltes ſehniges Schmiedeeiſen geſtattete derartiges Vorgehen ohne Bruch der Scheide wie der Klinge. Sämmtliche Funde gehören der La Tène-Periode an.

63. *(Ausgrabung am Gamsfuß, VIII. Grab.)* Das in dieſem Jahre geöffnete Grab aus der Hallſtattzeit brachte zwar keine hervorragende Funde ans Tageslicht, aber immerhin intereſſante Reſultate.

Zum erſtenmal tritt hier ein Henkel auf, der zierlich geſtaltet, einem röthlichen Gefäße angehörte. Bemerkenswerth iſt bei dieſem Brandgrabe, daſs im Gegenſatze zu den früher geöffneten dieſer Gruppe ſehr viele rothbraun gefärbte Gefäße vorkamen. Die Graphit-Gefäße fehlen hier ganz. Schon im VII. Grabe, das leider zum Theile zerſtort war, fand ich auch keine Graphit-Töpfe. In dem oben erwähnten Tumulus ſtieß ich auf Scherben, deren Ränder nur mit Graphit bemalt waren, und zwar ſo gering, daſs die rothe Farbe nur durch die Schwärze dunkler geworden iſt.

Was nun die Ornamentirung anbetrifft, ſo bot der heurige Fund nichts weſentlich neues. Es wiederholt ſich hier das ſchon bekannte Hakchen-Motiv und dasjenige der Guirlanden, wie ich es früher ſchon geſchildert.[1] Die drei parallel laufenden beinahe halbkreisförmigen Hakchen fanden als obere Rumpfverzierung an einer mittelgroßen Urne Verwendung. Sie ſind ſo regelmäßig hergeſtellt, daſs man glauben möchte, ſie wären mit einem dreitheiligen Inſtrument eingeritzt worden. Die Schüſſeln und Schalen, an denen das Guirlanden-Motiv die Verzierung bildete, ſind ſehr gefällig geformt geweſen. Eine der Schüſſeln iſt innen mit einer Reihe Guirlanden verziert. Dreifach geſchwungene Teller wie in den früheren Gräbern fand ich diesmal nicht.

Es folgen die wenigen Beigaben:

Ein eiſernes Meſſerchen, 10 Cm. lang. Die Form gleicht den frühern, nur iſt dies zierlicher geformt.

Ein 5 Cm. langer runder Nagel, oben wie abgeſchnitten, lauft ſpitz zu. Ein ähnliches Exemplar iſt mir noch nicht vorgekommen.

Ein 10 Cm. langes $^1/_5$ Cm. dickes Bronzenadel-Fragment. Trotz eifrigen Nachſuchens konnten die fehlenden Theile nicht gefunden werden.

Die Funde lagen 20 Cm. über dem gewachſenen Boden und nahmen den dritten Theil der 4 bis 5 Q. M. meſſenden ganzen Fundſtätte ein. Der 15 Cm. dicke Kohlenbrand mit Aſche vermengt, erſtreckte ſich faſt über die ganze Fläche, im Weſten und Oſten lagen die meiſten Knochentheilchen.

Der Hügel aus Kugelſteinen gebaut, war nicht mehr unberührt, daher iſt die nur 50 Cm. meſſende Höhe erklärlich.

Nur zwei 40 Cm. lange, 30 Cm. breite unregelmäßige Steine bildeten an der Sudweſt- und Oſt-Umrandung die Steinſetzung. Bei einem früher geöffneten Frauengrabe machte ich, was die Lage und Zahl der Steinſetzung betrifft, dieſelbe Beobachtung.

Ganz in der Mitte ſtieß ich auf das Meſſer. Von hier in 40 Cm. langen Abſtanden gegen Oſten hatte zuerſt der eiſerne Nagel und weiter die Bronze-Nadel ihren Platz. Correſpondent *von Preen.*

64. Zu wiederholtenmalen hatte ich Gelegenheit, Berichte über wichtige Fundergebniſſe einzuſenden, welche man den Ausgrabungen längs der bekannten Gräberſtraße von *Aquileja*, die noch heutzutage den Namen „Via petrada" führt, verdankt. In der geraden Richtung von Monastero, Colombara, St. Egidio, gegen Villa Vicentina findet man rechts und links von der jetzigen Hauptſtraße zahlreiche Spuren von Grabmonumenten.

Ebenſo hatte ich meinen epigraphiſchen Berichten (vom Jahre 1884 n. 29—31, vom Jahre 1885, n. 32—43 etc.) Gelegenheit, zu erwähnen, wie der Herr Großgrundbeſitzer *Eduard Priſter* alle auf ſeinen Grundſtücken entdeckten Denkmäler in zuvorkommender Weiſe dem Staats-Muſeum überläſst. Gelegentlich der Anlage eines neuen Weingartens in der Nähe des Wohngebäudes des Herrn Priſter in *St. Egidio* bei Aquileja fand man in der Fortſetzung der Linie, wo die im Jahre 1891 entdeckten Grabſteine lagen (vgl. Mitth. d. k. k. C.-C., 1897, XXIII. B., N. F., S. 70 ff., Nr. 44, 45), einen großen Grab-Altar aus Kalkſtein. Die Leitung des Staats-Muſeums wurde auf die freundlichſte Weiſe ſofort von dieſem Funde in Kenntnis geſetzt und konnte man infolge Erlaubnis der Verwaltung von St. Egidio die Ueberführung des Denkmals in's k. k. Muſeum veranlaſſen, was in den letzten Tagen des Octobers vorigen Jahres erfolgte.

Die große Grab-Ara aus Kalkſtein, deren Poſtament noch nicht gefunden wurde, beſteht aus dem Mittelſtück (mit der Inſchrift auf der Vorderſeite und je einer Figur in Relief auf jeder Schmalſeite) und aus dem beſonders gearbeiteten Grabaufſatze.

Das Mittelſtück iſt an der vordern Seite 1·19 M. hoch, 1·015 M. breit, an den Schmalſeiten 0·765 M. dick. Auf der Oberfläche gibt es eine 0·10 M. lange, 0·04 M. breite, 0·04 M. tiefe vierſeitige Vertiefung. Die Randeinfaſſung der vordern Seite iſt 0·07 M., diejenige der Schmalſeiten 0·09 M. breit. Auf der vordern Seite befindet ſich mit ſchönen 0·35—0·075 M. hohen Buchſtaben aus der erſten Kaiſerzeit folgende Inſchrift:

SEX·CAESERNIO
LIBANO·PATRON
SEX·CAESERNIVS·CEDRVS
IIIIII·VIR· ET
CAESERNIA·SEX·L·PRIMA·V·F
CAESERNIAE > IRIDI > F
CAESERNIAE·IVCVNDAE·V
L·PLANCIO·ANTAE·AMICO·V
S[illegible]ERNIO·DIODOTO·CONLIB·V
[illegible]CSERNIAE·VENVSTAE·LIB·V
L·L·Q·SVIS

Sex(to) Caesernio Libano patron(o) Sex(tus) Caesernius Cedrus VIvir et Caesernia Sex(ti) l(iberta) Prima v(iva) f(ecit) Caeserniae Iridi f(iliae) Caeserniae Iucundiae v(ivae) L(ucio) Plancio Antae amico v(ivo) S(exto) (Ca)esernio Diodoto conlib(erto) v(ivo) (Ca)eserniae Venustae lib(ertae) v(ivae) l(ibertis) l(ibertabus) q(ue) suis.

[1] Dr. Naue, Prähiſtoriſche Blätter, 1. Jahrgang 1889. Mittheilungen d. k. k. C.-C. f. Kunſt- u. hiſt. Denkmale, Hügelgräber am Gamsfuß.

Ueber das *gentile Caesernius* vergleiche die *Indices* ad. v. im C. I. V. , wobei zu bemerken ist, dafs die meisten *cognomina* dieser Familienmitglieder griechisch sind: *Acastus, Amphio, Macedo Philargyrus Exsoche, Hypatus, Parthenis.* Auch bei unserer Inschrift dürfte es kein Zufall sein, dafs der eine das *cognomen Libanus* und der andere *Cedrus* führt. Ein *T. Caesern(ius)* widmet (*Pais, Suppl.* 288, vgl. auch Epigr. Ber. 1888, n. 37 in den Mitth. der k. k. C.-C. und Arch. Trieft. XV) einen Altar der *Sortira(e) Hecat(ae).*

Auf jeder Schmalseite befindet sich innerhalb einer viereckigen Randeinfassung je eine Figur in Hoch-Relief, und zwar an der rechten Seite das Bild eines stehenden *Togatus*, an der linken jenes einer stehenden Frau; die Reliefhöhe beträgt bei beiden Figuren 0·09 M. Der *Togatus* (0·85 M. hoch) steht auf einer Art Console, welche dreiseitig und rechts und links mit concaven Rändern versehen ist (Höhe der Console 0·145—0·19 M.; Breite vorne 2·25, hinten 0.40 M.). Das volle, etwas nach rechts gewendete Gesicht ist bartlos, das Haar ist kurz geschoren; die Toga bildet in der Mitte der Brust den gewöhnlichen *sinus*, die Füße sind beschuht; der gebogene linke Arm fafst den *sinus*, die gesenkte Rechte hält eine Rolle.

Die Matrone ist im halben Profil nach rechts gewendet; die Frisur entspricht derjenigen der *Antonia Drusi* oder der *Agrippina Germanici*, die *palla* ist quer über die linke Schulter gelegt, die rechte Hand fafst gegen die Brust den Rand derselben, die etwas gebogene linke hält einen runden Gegenstand, der als ein Apfel oder als eine andere runde Frucht gelten könnte, falls derselbe Gegenstand, welcher von einer fast gleichen Figur (auf dem Grab-Altar des *Tiberius Claudius Germanus* und der *Julia Procne*), welche im epigraphischen Berichte vom Jahre 1894 veröffentlicht wird (vgl. indessen Mitth. d. k. k. C.-C. 1897, S. 76 n. 10—12), auf dieselbe Weise gehalten wird, nicht mit regelmäßigen rautenförmigen Einschnitten versehen wäre. Als Frucht könnte diese Art nur etwa die der *Cypresse (cupressus sempervirens)* sein; aber da die Einschnitte doch sechsseitig sind, dürfte es wahrscheinlicher irgend ein künstlicher Gegenstand sein. Auch die Matrone steht auf einer Console, die 0·14—0·21 M. hoch, 0·235—0·37 M. breit ist. Diese Art von Consolen als Postamente für Figuren uud Reliefs kommt in Aquileja häufig vor. Der oberste Auffatz ist in den Profilirungen derart beschädigt, dafs man beinahe nur den Kern der Arbeit bemerken kann; die ursprünglichen Zahnschnitte, Voluten etc. sind fast sämmtlich zerstört. Der Auffatz ist 0·58 M. hoch, 1·28 M. breit, 0·90 M. dick; auf der Oberfläche 0·96 M. breit, 0·745 M. dick. Darauf ist eine Hebevertiefung angebracht, die 0·10 M. lang, 0·035 M. breit, 0·06 M. tief ist.

Der verdienstvolle Sammler Aquilejensischer Denkmäler *Garcia Domenico Bertoli* beschreibt in seinen „*Antichità d'Aquileja*", Venezia, 1739 auf Seite 314, Nr. CCCCXLIX unter Beigabe einer primitiven Zeichnung in knapper Weise und ohne jede Fundangabe ein Basreliefbruchstück seiner Sammlung, welches später mit der Sammlung des Grafen Cassis ins k. k. Staats-Museum gelangte.

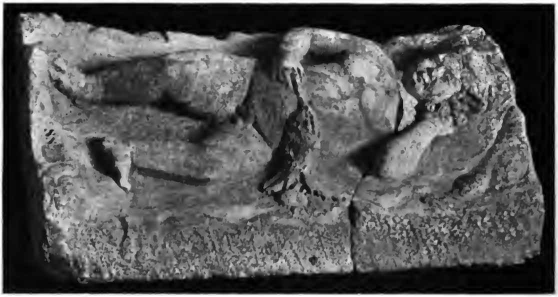


Fig 1.

Es war ein guter Zufall, dafs im Januar 1897 unter den Zuschriften und Sculpturen, welche in der Gegend Scofa anläßlich der systematischen Ausgrabungen zum Vorschein kamen, ein Bruchstück eines Basreliefs gefunden wurde, welches Endesgefertigter als einen Bestandtheil desjenigen aus der Sammlung Bertoli erkannte. Die Zusammenstellung der beiden Bestandtheile erfolgte im Museum, und die auf der Photographie deutlich erkennbare Bruchlinie bezeichnet genau die Art und Weise der Zusammenfügung.

Es ist eine viereckige Platte von feinkörnigem gelblichen griechischen Marmor, 0·76 M. lang, 0·40 M. breit, 0·20—0.22 M. hoch, auf welcher im 0·11 M. hohen Relief die Statuette einer im sanften Schlummer über einem Löwenfell liegenden knabenhaften Figur dargestellt ist. Der Körper ist üppig, der Kopf mit langen Locken und mit kleinen Flügeln, welche aus

beiden Schläfen hervorragen, ruht auf der linken Hand, das Haar ist einfach gescheitelt; der rechte Arm leise gebogen, in der rechten Hand quer über den Körper ein Mohnzweig mit einem Mohnkopf; das rechte Bein halb gestreckt, das linke leise nach vorn gebogen. Von dem über einem Felsen gespannten Löwenfell kann man noch deutlich unterscheiden auf der linken vorderen Ecke den Schweif und drei Pranken, welche an den Längenseiten der Platte herabhangen, während an der rechten Schmalseite der Löwenkopf mit geschloßenen Augen, aufgesperrtem Rachen und herabhangender Zunge dargestellt ist.

Auf dem glatten vordern ca. 10 Cm. hohen Plattenrande sind noch zwei abgebrochene mit Blei befestigte Eisenstücke vorhanden, welche wahrscheinlich ursprünglich zur Anbringung von Blumenkränzen gedient haben mögen.

Die ziemlich flott gearbeitete Statuette, welche zusammen mit den meisten aus dieser Ausgrabung hervorgegangenen Fundstücken aus der frühen Kaiserzeit herrührt, findet eine Analogie in den zahlreich vertretenen Figuren von schlafenden Eroten oder verwandten Gestalten, welche fast in allen Sammlungen von antiken Figuren vertreten sind.

Dass viele solcher Statuetten direct bei den antiken Gräbern ihre Verwendung fanden, läßt sich aus dem Umstand beweisen, dass sie entweder als Deckel von Aschenkisten dienten, oder, wie diese aus Aquileja, bei einem Grabe gefunden wurden (vgl. Jahrbuch des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1872, S. 100, Taf. VIII, 4). Auch kleinere Gegenstände der Kunst-Industrie, welche als Beigaben aus den Gräbern hervorgehen, wiederholen häufig ähnliche Darstellungen. Hier sei noch kurz das schöne Bernstein-Relief aus Aquileja erwähnt, gegenwärtig im *Museo civico* zu Triest, mit der Darstellung eines schlafenden Eroten mit einem Mohnkopf in der Rechten, mit einem zugeklappten Köcher mit Wehrgehenk und einem Kranz an der linken Seite; vgl. Mitth. d. k. k. C.-C., XV. B., N. F., S. 261, Fig. 16. Prof. *H. Maionica*, Conservator.

Unterm 9. December 1897 erfuhr die Central-Commission, dass in neuester Zeit in Aquileja viel Boden für Weinanpflanzungen urbar gemacht wird, wobei sehr viele Funde gemacht werden. An einigen Orten werden nur Erdlockerungen, um vergrabenes Baumateriale zu erlangen, unternommen. Unter anderem sollen die Cavatori auch auf diese Weise Bruchsteine für den neuen Glockenthurm in Fiumicello liefern. Wenn auch die Musealorgane es nicht fehlen lassen, die Grabungsstellen zeitweilig zu besichtigen, so machen doch diesmal die Cavatori viel Schaden.

65. Correspondent Director *Kraffnig* hat der Central-Commission mitgetheilt, dass am 17. October 1895 im ehemaligen fürstl. Fasangarten zu *Nicolsburg*, 80 Cm. unter dem Deckenniveau das vollständige Skelet eines Menschen — ziemlich gut erhalten, westöstlich gestreckt auf dem Rücken im Sandgrunde liegend und mit mittelgroßen Bruch- und Feldsteinen dortiger Provenienz unregelmaßig zugedeckt — gefunden wurde. Neben dem Kopfe fanden sich Reste zweier roh gearbeiteten Thongefaße. Das Skelet war 165 Cm. lang, der Schädel ein Langkopf.

66. Correspondent Professor *Karl Moser* hat am 2. Juni 1897 an die Central-Commission berichtet, dass sich nördlich von der St. Leonhard-Capelle bei *Nabresina* eine schöne gut gepflegte Wiese mit schwarzer Erde befindet, vermuthlich ein sehr alter Begräbnisplatz, der nach Norden von einem noch deutlich sichtbaren ganz bemoosten Wall und von einer Steinmauer abgegränzt ist. Der Berg fällt hier steil gegen Norden ab, daselbst findet man Bruchstücke von rohen aus freier Hand gefertigten Gefäßen mit Fingernägel-Eindrücken, Bruchstücke von Tassello-Stein. Die ganze Bergkuppe ist von einem in der Gegend üblichen mächtigen Steinwall umgürtet.

Bei *Sistiana* hat man gelegentlich des theilweisen Schloßumbaues in einer Tiefe von 3 M. fünf große Flachziegel mit aufgeworfenen Rändern, dann Kohle und Leichenbrand gefunden, wahrscheinlich ein zerstörtes römisches Grab. In *Cirites* bei Roma di Bozzo, einem römischen Verbrennungsorte, fand man neben der Haus-Capelle das Bruchstück eines Grabsteines, auf der einen Seite eine Inschrift, auf der andern Seite den Hals einer Urne ausgemeißelt. An der Nordwand eines Hauses sind zwei Steine eingemauert, der eine mit einer Zahl |081, der andere mit einer unleserlichen Inschrift. In der Küche eines andern Hauses ist eine Platte eingemauert mit der gut lesbaren Inschrift: MAXIANVS. Sämmtliche Steine stammen aus *S. Mauro*, wo eine Kirche gestanden hatte.

67. Im November 1897 wurden in *Silberegg* am sogenannten Steinacker des Gröblacher Bauers an zwei Orten Mauerreste im Erdboden gefunden mit vielen Farbwandstücken und Ziegeln, welche annehmen lassen, dass diess Reste eines römischen Wohnhauses seien. Die Mauer, mit Mörtel an einer Seite beworfen (die andere wurde noch nicht bloßgelegt), hat eine Länge von 4·30 M., eine Höhe von 0·50 M. und ist mit einem ockergelben Anstrich versehen. Daneben wurde viel Mauerschutt mit Stücken von bemaltem Mauerverwurf herausgefördert. Die Wandmalerei ist auf einem dicken grobkörnigen Mörtel, der einen weißen feinen glatten Ueberzug hat, aufgetragen. Die Farben sind grau und blau, durch einen weißen Strich getrennt; ferner gelber Grund, darauf halbfingerbreite grüne, braunrothe, theils gerade theils im Kreise laufende Einrahmungslinien; Rosetten mit gelbem Punkt, braunrother Umstreifung und gelben und braunrothen Blättern; auch finden sich zierliche Ornamente gemalt und Stuccoleisten.

An Ziegeln konnte man drei Gattungen unterscheiden:

1. Quadratische Ziegel, wie Pflasterziegel; selbe bildeten jedoch ein Mauerpfeilerchen; die Größe der Ziegel ist 20—21 Cm. jede Seite; die Dicke 8—9 Cm.

2. Heizungsziegel, nur 2 Cm. dick, mit umgebogenem 4 Cm. hohen Rand, 16—17 Cm. breit; die Länge ist unbekannt, weil nur Reste gefunden wurden.

3. Zwei Ziegelplatten 6 Cm. dick, 46 Cm. lang, eine davon gebrochen.

Der Fundort ist am Ausgange des sogenannten Halemuli-Grabens, durch welchen eine Saumwegverbindung von Silberegg nach Wieting im Görtschitz-

Thale führte. Eine alte Wegverbindung von Silberegg mag über die Fundftelle an der Sonnfeite des Silberbaches nach Gutaring geführt haben. Die Grabung gefchieht vom Befitzer, welcher fagte, fein Vater wäre fchon lange Willens gewefen hier nachzugraben, wo der Pflug wie über hohle Gewölbe ging und einft ein Metallkännchen, eine Eifenfchaufel, die kleine Thurmglocke von Silberegg feien herausgegraben worden.

Matthäus Größer, Confervator.

68. Die k. k. Bezirkshauptmannfchaft zu *Benkovac* hat an die Central-Commiffion berichtet, dafs im October 1897 zu *Podgradje* in der Mitte der alten *Arx Asseria* höchft intereffante bearbeitete Marmorblöcke riefiger Dimenfionen zufälligerweife bei der Ausgrabung der Fundamente für die Erweiterung der Sacriftei an der dafelbft befindlichen Capelle vorgefunden worden. Es ift zweifellos, dafs diefe Blöcke einem großen römifchen Gebäude angehörten.

69. Confervator *von Bennak* in *Wels* hat unterm 21. November 1897 der Central-Commiffion mitgetheilt, dafs neueftens wieder bei dem Baue des Gerichtsgebäudes römifche Funde gemacht worden find, darunter auch der eines Militär-Diploms. Vorläufig fei darüber nur erwähnt, dafs das Fragment ein Achtel des ganzen Diploms ift, das unter Trajan einem Soldaten der Cohors I. afur. mit Namen Clemens A. ertheilt wurde; feine Frau hieß Seccia. Erhalten ift das untere Eckviertel der Vorderfeite, welche umgewendet zugleich die rechte obere Hälfte der Infchrift zeigt.

70. Correfpondent Dechant *Grienberger* hat im November 1897 der Central-Commiffion mitgetheilt, dafs neuerlich Topffcherben und andere Gegenftände, welche unzweifelhaft auf eine ehemalige römifche Niederlaffung zu *Efferding* deuten, gefunden wurden. Man kam insbefondere im Grundboden auf einigen frifchen Brandftätten niedergebrannter Scheuern, auf Gefchirrüberrefte von terra-sigillata und einige Münzen römifchen Gepräges, die auf diefen Stellen beim Fundamentgraben zutage gefördert wurden. Der Boden, wo diefe Funde gemacht wurden, enthält ein aus dem frühern Stadtgraben entnommenes und hier abgelagertes Erdreich.

71. Dombaumeifter *Julius Hermann* hat an die Central-Commiffion berichtet, dafs gelegentlich der im October 1897 erfolgten Legung neuer Wafferleitungsröhren zur Speifung der auf dem Dachboden des *St. Stephans-Domes* befindlichen Hydranten in dem Vorraum der Kirche beim Riefenthore unter dem Steinplattenpflafter ein Fußbodenbelag, aus Thonplatten beftehend, gefunden wurde, welcher der Form der aufgeprefsten Stempel nach zu fchließen, dem 14. Jahrhundert angehören dürfte. Diefer Thonbelag 25 Cm. unter dem heutigen Pflafter gelegen, beftand aus gut gebrannten Platten in der Größe von $35^1/_2$ Cm. im Quadrat und 25 Mm. Dicke, von welchen nur zwei mit in der Hauptfache gleichen Stempeln verfehen, die übrigen aber glatt find. Die beiden im Umriffe gleichen Stempel zeigen einen frühgothifchen Schild, fchräg geftellt, mit dem Wappen der Stadt Wien und darüber in normaler Lage eine dreizackige Krone. Die Grundflächen find durch drei Sterne ausgefüllt. Der Fond des zweiten Stempels zeigt einen in die Hauptform eingefchobenen Kreis, aus dem fich ein Vierpafs herausgliedert, deffen Nafen durch einen kleinen Vierpafs gefchloßen werden. Die beiden oberen Zwickel find mit je drei Kügelchen, der untere durch einen Stern ausgefüllt. Die ftrenge, jedoch ftyliftifch fehr fchöne Zeichnung der Stempel deutet auf die befte Zeit der Gothik hin, es ift daher möglich, dafs diefer Plattenbelag noch in der Rudolphinifchen Bauperiode entftanden ift.

72. *(Die Pfarrkirche zum heil. Pankraz in Ulten.)* Zwei Stunden füdweftlich von Meran mündet bei Lana das neun Stunden lange Thal Ulten, in Form einer engen Schlucht, fo dafs man zum Thaleingang die bedeutende Höhe von $1^1/_2$ Stunden hinanfteigen muß. Dann öffnet fich bald, nachdem links der Hügel paffirt ift, wo noch der fchöne Bergfried der uralten Burg Efchenloh hoch emporragt, die Ausficht auf die Pfarrkirche des Thales im Hauptorte St. Pankraz und wird in dreiviertel Stunden erreicht. Der Beftand einer eigenen Pfarre in diefem Thale reicht urkundlich nachgewiefen bis in die zweite Hälfte des 11 Jahrhunderts zurück. Im Saalbuch des Klofters Weingarten in Schwaben fteht um das Jahr 1082 bemerkt: Ego Bertholdus de Leunon (Lana) et Brunsberg predia mea ibidem sita cum Ecclesia parochiali in Ultun (Ulten) et duabus capellis, scilicet s. Georgii et Martini et possesionis in Ultun — cum hominibus meis monasterio in Winegarten, pleno jure, quo ego possidebam, dedi. Das Klofter Weingarten war eine Welfifche Stiftung und die Herren von (Lana) und Braunsberg waren welfifche und eppanifche Dienftmannen, als das ganze Gebiet von Lana, Ulten, Eppan u. dgl. die Welfen als Reichslehen befaßen. Weingarten war die Erbgruft der Welfen, und Bifchof Egno von Trient († 1273) aus dem Stamme der Eppaner fagt felbft in einer Urkunde am 9. Februar 1270, Bozen, ausgeftellt dem Abte Konrad von Weingarten, dafs er ihm diefe geiftlichen und weltlichen Freiheiten und Nutzungen verliehen habe; das Klofter, dem er vorftehe, fei idem locus a Ducibus et Proavibus de sanguine Comitum de Piano exortis constructus et fundatus.

Im kleinen Dorf St. Pankraz von zwanzig Häufern, auf einem fonnigen Vorfprung des Berges fteht gleich anfangs die ftattliche Pfarrkirche mit ihrem hohen Glockenthurm vor uns. Zweifelsohne ftand auch das erfte Gotteshaus des Ortes in obgenannter Zeit an derfelben Stelle. Aber aus fo früher Zeit hat fich keine Spur von einem Baureft, auch nicht einmal wie anderorts am Glockenthurm erhalten. Ja wir vermuthen, dafs der heutige Bau der dritte an derfelben Stelle fein dürfte. Laut der Mittheilungen der 3. (Archiv-) Section, 1. B., S. 292 verleihen am 12. October 1338 zu Avignon neun Bifchöfe einen Ablafs der Pfarre Ulten, und zwar, wie aus der Beftätigung diefes Ablaffes im folgenden Jahre durch den Bifchof Nicolaus von Trient hervorgeht, zum Baue und zur Ausftattung der Pfarrkirche. Der gegenwärtige Bau diefer Kirche ftimmt aber nicht mit dem Charakter, den andere Kirchen des Landes aus dem 14. Jahrhundert an fich tragen, felbft nicht mit jenen kirchlichen Bauwerken, welche dem Ende diefes Jahrhunderts angehören, zum Beifpiel Meran, Tyrol, Terlan, Gries, Bozen u. f. w. überein. Allerdings

iſt, wie der beigefügte Grundriſs zeigt, die Anlage eine ſchlanke, und zwar im Schiffe, wie im Thore, aber das Aeußere iſt leer und nackt, denn es fehlt jede Spur von Strebepfeilern, welche ſonſt die langen Mauerwände gefällig unterbrechen und gliedern ſollten. Selbſt im 15. Jahrhundert fehlen dieſe das ganze Aeußere ſtets ſo belebenden Einzeltheile. An den Gewölben erſcheint durchaus eine Zertheilung der Rippen in eine Netzform. Während früher das einfache kräftige Kreuzgewölbe wiederkehrt und auf zart profilirten Dienſten ſich ſtützt, ſehen wir hier in der Pfarrkirche zu St. Pankraz ſchwere Wandpfeiler eben infolge der außen fehlenden Streben. Am eheſten könnte der maſſige Unterbau des Glockenthurmes ins 14. Jahrhundert zurück-

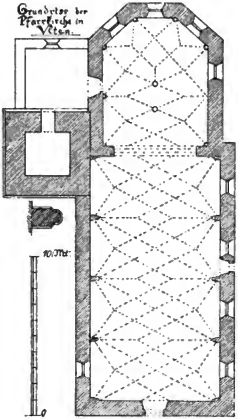


Fig. 2. (Ulten.)

reichen; denn auf einen majeſtätiſchen Thurmbau ſelbſt an kleinern und im Ganzen unanſehnlichen Kirchen haben es die Alttyroler nicht ſelten abgeſehen, wofür viele Beiſpiele angeführt werden können. Pfarrer *Thaler*, der Herausgeber des erſten Theiles der Beſchreibung des deutſchen Antheiles in der Diöceſe Trient, ſpricht S. 775 noch von einem zu ſeinen Zeiten vorhandenen Weihbriefe der Pfarrkirche von Ulten im Jahre 1492. Sei es nun auch, daſs oft erſt mehrere Jahrzehnte nach Vollendung eines Kirchenbaues deſſen eigentliche Einweihung vollzogen wurde, ſo können wir für die St. Pankratiuskirche in Ulten die Mitte des 15. Jahrhunderts ſicher als Vollendung annehmen. Herr *v. Ottenthal* weiß in den oben citirten Archivs-Berichten nichts mehr von dieſem für uns intereſſanten Actenſtück und führt in dieſem Jahre nur die Einweihung der Friedhofs-Capelle an. Einige meinen, es könnten die Umfangsmauern des Schiffes über das 14. Jahrhundert hinaufreichen und im letztgenannten Jahre der erſt nachträglich eingefügte anſehnliche Chor als neuer Bautheil eingeweiht worden ſein, wie ähnliche Fälle ja an vielen Kirchen des Landes Tyrol bekannt ſind. Das Schiff hätte dann um dieſe Zeit anſtatt der frühern flachen Oberdecke aus Holz auch ein Gewölbe in beſprochener Weiſe erhalten. Die Fenſter wären an Zahl und Umfang vergrößert und mit ſpät-gothiſchem Maßwerk, das ſich noch erhalten hat, verſehen worden. Einen Umbau mußte ſelbſtverſtändlich auch das frühere Portal in der heutigen hübſch gegliederten Spitzbogenform erfahren. Kurz die Pfarrkirche in Ulten ſteht noch heute als ein gefälliger ſpät-gothiſcher Bau da und verlangt, daſs man ihn wie möglich weiter erhalte und beſonders bei der in nächſter Zeit ganz nothwendigen Erweiterung, da der gegenwärtige Umfang für nicht mehr als die Hälfte der eingepfarrten Kirchenbeſucher hinreicht. *Atz.*

73. Anläſslich der Nachricht, daſs die griechiſche *Kathedrale in Cattaro* einem Brande zum Opfer gefallen ſei, wurde Conſervator *Gelcich* erſucht, darüber Näheres zu berichten. Dieſem Anſinnen nachkommend beſtätigte derſelbe die obige Nachricht und bemerkte, daſs die Kirche ſo arg beſchädigt wurde, daſs ein vollſtändiger Neubau nothwendig wird. Der Schaden kann dermalen ziffermäßig nur ſchwer beſtimmt werden, doch dürfte 100.000 Gulden nahezu richtig ſein. Heutzutage dürfte man ſie kaum billiger herſtellen können, wollte man ſie luxuriös einrichten, wie ſie war. Nicht unintereſſant iſt das Geſchick dieſer Kirche, der ehemaligen Dominicaner-Kirche zum heil. Nicolaus in Cattaro, jetzt die griechiſch-ortodoxe Kathedralkirche. Die Dominicaner wurden von der franzöſiſchen Regierung vertrieben, die reichen Kunſtſchätze von Kirche und Kloſter kamen nach Paris. Die franzöſiſche Regierung ſchenkte das Kirchengebäude der griechiſch-orthodoxen Gemeinde, welche die Marmoraltäre verkaufte und was an geſchnitztem und vergoldetem Holzwerk vorhanden war, in's Meer werfen ließ. Dann verwendete die Kirchengemeinde allerdings viel Geld auf die Inneneinrichtung, auch für Gemälde, die ein gewiſſer Aspiotti von Corfu lieferte. Der Bau war äußerſt einfach; in einer Kammer neben dem Presbyterium befinden ſich eine Menge Tafelgemälde, welche die Bevölkerung für uralt hält, die allermeiſten ſtammten aber aus der Schule von Corfu, voriges Jahrhundert, byzantiniſche Imitationen von geringem Werth, Bildchen aus Odeſſa mit der üblichen Ueberkleidung aus Silberplatten.

74. Die gothiſche Pfarrkirche zu *Holzhauſen* wurde einer Reſtaurirung unterzogen. Infolge eines Blitzſchlages (1891) wurde der Thurm ſo ſehr beſchädigt, daſs ein neuer Thurm gebaut und die ganze Kirche außen friſch geputzt werden mußte. Der bisherige Hochaltar ſtammte aus dem ehemaligen Carmeliter-Nonnenkloſter zu Linz (?) und war ein Renaiſſancewerk von ziemlicher Dimenſion. Der Altar mit ſeinen beiden Coloſſalbildern wurde aber im Laufe der Zeit ſo ſchlecht und morſch, daſs ſeine Reſtaurirung eine

bedeutende Summe gekoftet hätte. Da man die Kirche auch im Innern dem gothifchen Style gerecht reftauriren ließ, die Fenfter wieder gothifirte und mit Glasmalerei verfehen ließ und auch das Schlußfenfter eröffnete, fo fand fich für den alten Altar kein paffender Platz, desgleichen auch nicht für die beiden erwähnten Bilder, die von Altomonte ftammen und St. Anna und Joachim vorftellen. Diefe beiden Bilder find ziemlich gut erhalten und die Central-Commiffion ift beftrebt, diefelben, wenn fie fchon verkauft werden müßen, mit Rückficht auf den Meifter, in einer öffentlichen Sammlung unterzubringen, wo deren Zukunft alsdann gefichert erfcheint. Auch hinfichtlich des Altars wünfchte fie deffen Wiederverwendung in einer Kirche.

75. Baurath *von Wielemans* hat unterm 4. December 1897 der Central-Commiffion mitgetheilt, dafs er in der erfreulichen Lage ift, fein Urtheil jenem günftigen des berufenen Confervators Profeffor *Machatfchek* über den künftlerifchen Erfolg der Reftaurirung der *St. Michaels-Kirche* in *Olmüz* anzufchließen, und nur bezüglich weniger, aber nicht ausfchlaggebender Herftellungen einer abweichenden Anficht ift.

Wie der hohen Central-Commiffion bekannt fein wird, ift die Michaels-Kirche ein Umbau einer ältern Kirche, im vorigen Jahrhundert als Dominicaner-Ordenskirche wahrfcheinlich mit Beibehaltung der alten Fundamente im Barockftyle mit drei Kuppeln auf der Längsaxe hergeftellt worden. Die verhältnismäßig zur Längen-Dimenfion geringe Gefammtbreite mochte wohl den Architekten des Umbaues veranlaffen, beim Umbaue die Seitenfchiffe nur als nifchenartige Erweiterungen des Mittelfchiffes zu geftalten und eine bedeutende, für das reftirende fchmale Mittelfchiff faft überwuchtige Höhenentwicklung durchzuführen. Die hochgelegten Gurtbogen der Kuppeln werden von Pfeilern mit Gebälk korinthifcher Ordnung getragen, deren bedeutende Höhen-Dimenfionen ein für das fchmale Mittelfchiff faft zu fchwer wirkendes Breitenmaß derfelben bedingt. Die fehr elegant auf einem cylindrifchen Tambour ruhende Mittelkuppel war vorhanden, während die beiden anderen Kuppeln neu conftruirt oder doch neu decorirt werden mußten.

In der Reftaurirung wurden die gefammten Pfeiler, fowie das Gebälke und die Gurtbogen mit rothem Stuccomarmor bekleidet, die Wände der Seitenfchiffe in gelblicher Marmor-Imitation mit grauen Friefen hergeftellt. Durch die oberwähnten großen Dimenfionen der Pfeiler wird nun eine fehr bedeutende Dominanz des rothen Marmors in der gefammten farblichen Wirkung des Innenraumes bedingt, welche aber durch die reichlichen und gefchmackvoll angebrachten Vergoldungen der Zierglieder, Capitäle etc. gemildert und durch die paffend geftimmte farbige ornamentale Malerei der Gurtenleibungen und Gewölbeflächen zu einem effectvollen Kirchen-Interieur ergänzt wird. Die Wandflächen der Seitenfchiffe fowie die in denfelben fehr hoch über dem Kirchenfußboden gelegenen Seitenfchiffenfter kommen bei der Betrachtung der Gefammtwirkung kaum in die Erfcheinung, daher auch die in den Seitenfchiffenftern angebrachten figuralen Glasmalerein, welche in Detail und Farbenwirkung mehr der Früh-Renaiffance als der Barocke angehören, nicht ftörend wirken.

Im Presbyterium, welches mit Fortführung der gegebenen Architekturmotive des Langhaufes neu hergeftellt werden mußte, ift der alte Hochaltar, welcher feinerzeit vor dem Abfchluße des Mittelfchiffes ftand, wieder aufgebaut worden und wirkt derfelbe mit dem coloffalen ganz vergoldeten Tabernakel und der in farbigem Marmor incruftirten Menfa fehr impofant. Die neu angefertigten Cherubime zu beiden Seiten des Tabernakels können aber, trotz des fichtlichen Beftrebens des Autors derfelben, „Barock" zu erfcheinen, ihre Modernität nicht verleugnen.

76. *(Die Holzkirche SS. Cordis Jesu in Zamarsk und die zu Groß-Hrabova.)*

Das Dorf *Zamarsk* liegt 5 Km. nördlich von Tefchen. Auf einer Anhöhe, welche die Umgebung in weitem Kreife beherrfcht, fteht inmitten des Friedhofes die alte hölzerne, angeblich von Jefuiten-Miffionären erbaute Kirche. Die auf dem Thürfturze ober dem Haupteingange befindliche mit rothbrauner Farbe ausgeführte und noch ziemlich lesbare Infchrift: „Letya pane 1731 (im Jahre des Herrn 1731)" dürfte fich, da irgend eine fpäter vorgenommene Renovation nicht wahrnehmbar ift, auf das Jahr ihrer Erbauung beziehen. Allerdings widerfpricht diefer Annahme eine auf dem Thurme befindliche Glocke mit der Jahreszahl 1585, nach welcher das Erbauungsjahr auf einen viel frühern Zeitpunkt zu verlegen wäre.

Die Bauart der Kirche ift infofern von großem Intereffe, weil fie von jener der anderen von dem Gefertigten in Mähren und Schlefien bereits befichtigten und befchriebenen Holzkirchen (derzeit 22) ganz wefentlich abweicht.

Vor der Hauptfaçade baut fich auf einem wuchtigen Holzgerüfte der mächtige Thurm auf, welcher mit feinem im Erdgefchoße vollftändig bloßgelegten conftructiven Zufammenbaue eine geraumige offene Halle bildet. Diefe Thurmhalle hat auf drei Seiten eine Brüftung, welche die Oeffnungen zwifchen den fenkrechten das Dach tragenden Pfoften (Ständern) ausfüllt. Auf allen drei Seiten führen Eingänge (ohne Thüren) aus dem Friedhofe in diefelbe. Ganz eigenartig ift die Conftruction des Gerüftes, welches den Unterbau des Thurmes bildet und in feiner weiteren Fortfetzung die Glockenftube trägt. Dasfelbe ruht ohne irgend eine Untermauerung des Fundamentes, fo wie es der Zimmermann feinerzeit zufammengebaut, auf dem natürlichen Boden. Pfoften, in Geftalt eines Andreas-Kreuzes überplattet, geben dem Gerüfte, welches auf dem Erdboden als Rahmen (wie etwa jener eines Dachftuhles) aufruht, eine folche Stabilität, dafs man — wie fich Gefertigter felbft zu überzeugen Gelegenheit fand — beim Läuten der Glocken auch nicht die geringfte Schwankung desfelben wahrnimmt. Man kann diesfalls auch nicht genug die Güte des zu dem Gerüfte verwendeten Tannenholzes bewundern, das, einer fortwährenden Feuchtigkeit vom Erdboden ausgefetzt, noch heute intact ift.

So primitiv der conftructive Zufammenbau folcher Kirchen auf den erften Blick auch ausfieht, fo findet man beim aufmerkfamen Beobachten Holzverbindungen, welche trotz ihrer Einfachheit von vielem praktifchen Sinn Zeugnis geben. So ift zum Beifpiel der Thürfturz über dem Haupteingange diefer Kirche mit dem fenk-

rechten Gewände desselben auf Gehrung verbunden, was gegen die sonst übliche Verbindung durch Ueberplatten oder Verzapfen den Vortheil besitzt, dass sich die etwa durch das Zusammentrocknen des Holzes öffnende Gehrungslinie immer wieder schließt, sobald die auf dem Thürsturze lastende Schwere beim Setzen des Fundamentes auf dieselbe einwirkt.

Das Schiff bildet im Grundrisse ein oblonges Viereck und ist so wie das um eine Stufe höher liegende Presbyterium von dreiseitigem Schluße mit einer flachen nach den äußeren Umfassungsmauern trapezförmig abfallenden Bretterverschalung gedeckt. An der Evangelienseite des Presbyteriums befindet sich ein in gleicher Art gedeckter Ausbau mit Bänken für die Honoratioren des Ortes, diesem gegenüber die kleine niedrige Sacristei.

An der innern Einrichtung ist nur weniges von einigem Kunstinteresse. Unter diesem sei erwähnt ein schöner Barockrahmen mit einem guten Bildnis der Himmelskönigin an einer Bretterwand, die man merkwürdiger Weise in der Laibung der Träme einfügte, welche die Gränze zwischen Schiff und Priesterchor, also den Triumphbogen bilden und die, in Form eines Lambrequins herabhängend, den Gesammt-Prospect der Kirche ganz wesentlich beeinträchtigt. In der Sacristei findet sich eine edel geformte navicula aus Zinn. Den Altären, der Kanzel u. s. w. sieht man es an, dass sie nicht ursprünglich da gewesen sein mögen; denn ihre Form steht in keiner Uebereinstimmung mit jener des Corpus einer Kanzel, welche früher in der Kirche war und heute als ausgemustertes Object in der vorbeschriebenen Thurmhalle steht. Es wurden Schritte gemacht, dass diese im Charakter der deutschen Renaissance gehaltene Kanzel nebst zwei schön geformten Holzleuchtern, welche unter verschiedenem Gerümpel auf dem Orgelchore lagen, in das locale Museum zu Teschen gebracht werden.

Die äußere Bauart der Kirche weicht gleichfalls in ganz eigenartiger Weise von den bisher beschriebenen Holzkirchen ab. So fehlt an derselben zum Beispiel der den slavischen Holzkirchen eigenthümliche Umgang gänzlich; an Stelle desselben sind, und zwar sowohl an den Außenmauern des Schiffes, sowie an jenen des Presbyteriums sogenannte „Klebe-Dächer“, das sind Pultdächer, welche durch in die Wand eingelassene Streben gestützt sind, angebracht. An der äußern dreiseitigen Schlußwand des Presbyteriums sind dieselben sogar in zwei übereinander liegenden Reihen angeordnet. Diese Klebe-Dächer geben dem Ensemble der Kirche eine ungemein malerische Wirkung, welche noch durch den Thurm mit seinem mächtigen Dache erhöht wird Der Thurm besteht im wesentlichen aus der oberwähnten Thurmhalle, aus der Glockenstube mit quadratischem Grundriss und dem zwiebelförmigen Helm. Die Wände der Glockenstube sind von außen mit Zierbrettern verschalt, welche man ganz absichtlich so anbrachte, dass ihre geschweiften Contouren durch den Selbstschatten effectvoll wirken. Der Zwiebelhelm dürfte eine spätere Zuthat sein. Von der Glockenstube fällt das Dach in Form des Trapezes ab, um in Einem die geräumige Thurmhalle am Haupteingange zu schützen.

Inmitten des Friedhofes steht, von sehr alten Laubbäumen in weitem Halbkreise umgeben, das Kirchlein auf einer Höhe, welche einen prächtigen Anblick auf die Kuppen des Jablunka-Gebirges gewährt, ein ehrwürdiges Denkmal der damaligen volksthümlichen Bauweise im holzreichen Schlesien. Es steht unter dem Patronate der erzherzoglichen Kammer in Teschen und insofern auch unter der Aufsicht des erzherzoglichen Bauamtes, welches von dem Architekten und früheren Conservator Baurath *Albin Prokop* geleitet wird. Demnach ist auch zu erwarten, dass man an dieser maßgebenden Stelle alles thun wird, um jene Schäden zu beseitigen, welche dem Bestande dieser Kirche heute schon drohen.

Die alte Holzkirche zu *Groß-Hrabova* steht in Mitte des Friedhofes und stammt laut Inschrift in der untern Thurmhalle aus dem Jahre 1564; eine eingehende Restaurirung, besonders des Daches fand laut deutlich leserlicher slavischer Inschrift 1659 statt. Die Kirche ist orientirt und besteht aus dem ein Oblong bildenden Schiffe, davor gegen Westen der Thurmanbau, gegen Osten das gleich hohe aber schmälere Presbyterium, mit dem Chorschluß aus drei Seiten construirt. Das Dach und ein Theil der Außenseite sind mit Schindeln überkleidet. Die Sacristei ist an die Nordseite des Presbyteriums angebaut. Der Thurm hat quadratischen Grundriss, jede Seitenbreite gleicht der Breite des Schiffes. Die Thurmwand steigt anfangs senkrecht, dann aber in Form eines Pyramidenstutzes in die Höhe. In der Höhe des Kirchendaches trägt der Thurm eine über seine Seiten vorstehende Glockenstube mit senkrechten bebretterten Außenwänden.

Das Thurmdach hat nach allen vier Seiten in Form einer steilen Sturzrinne abfallende Flächen und trägt auf dem Scheitel eine schlanke mit Knopf und Kreuz versehene Spitze. Der Umstand, dass von der Giebelwand des Schiffes eine Art Verbindungsgang in das Glockenhaus führt, läßt vermuthen, dass der Thurm früher einmal isolirt vor dem Kirchenschiffe stand. Auf der Dach-Gränzscheide zwischen Presbyterium und Langhaus findet sich ein kleines schlankes Sanctusthürmchen. Von der Nordwestecke beginnend lauft bis zur südöstlichen Ecke des Kirchenschiffes ein hölzerner Anbau (Umgang), dessen Satteldach bis zu den Sohlbänken der Fenster reicht. Der Haupteingang in die Kirche eröffnet sich in der Thurmhalle, ein kleiner an der Südseite vom Anbau in dem Schiff; in das Presbyterium führt ein besonderer Eingang an derselben Seite. Drei Fenster vermitteln ziemlich knapp das Tageslicht.

Wie bei allen Holzkirchen ist das Innere sehr nüchtern und leider überweißt. Der Orgelchor nimmt ein Drittheil des Schiffes ein. Die Altäre sind sehr einfach. Von einigem Interesse ist die Kanzel, insbesondere der Schalldeckel. Leider ist dieses Gebäude sehr schadhaft und in seinem Fassungsraume nicht mehr für die Bevölkerung ausreichend, und dadurch in seinem Bestande arg bedroht. Vielleicht könnte dieser interessante Bau doch als Friedhofkirche erhalten bleiben?

Director *Franz Rosmaël*, Conservator.

77. Conservator Professor *August Sedláček* hat der Central-Commission mitgetheilt, dass man gelegentlich der Restaurirung der *Dechanteikirche* in *Tábor* gefunden hat, dass die Decke unter der letzten Bemalung mit Wappenbildern noch mit einer älteren solchen Malerei geziert ist. Als nämlich im Jahre 1516 diese

Kirche gewölbt wurde, hat man die Wappen der damaligen Innungen in gefälliger und heraldifch entfprechender Manier dafelbft abgebildet. Diefelben find nach der damals üblichen Schildesform (tartfchenartig) kennbar. Als um das Jahr 1690 die Kirche renovirt wurde, wurden fowohl diefe Wappen, als auch die auf den Schlußfteinen befindlichen Zeichen übertüncht, deren Polychromie nach erfolgter Entfernung des Mörtels doch noch erkennbar ift, und man malte neue und größere Wappen darüber, doch von fehr geringem Kunftwerthe, die zum großen Theile verblichen find. Man hat nun die Abficht, die älteren Wappenbilder zu renoviren, womit die Central-Commiffion einverftanden ift. Von den jüngeren follen, foweit es möglich, Paufen angefertigt und aufbehalten werden.

78. Der Central-Commiffion ift ein höchft beachtenswerthes Promemoria der *kroatifch-archäologifchen* Gefellfchaft in *Knin* unterm 28. November 1897 anläßlich der beabfichtigten Veräußerung der Feftung *Knin* zugekommen, daraus zu entnehmen ift, dafs die ganze Feftung Knin von diefer Gefellfchaft als ein Denkmal höchfter Wichtigkeit betrachtet wird. Sie gehört zu den älteften Feftungswerken der Kroaten im Lande und ift mit der Gefchichte diefes Volkes und ihren vornehmen Familien innigft verbunden. Ein Uebergang in Gemeindebefitz oder in jenen von Privatperfonen würde deren künftigen Beftand fehr bedrohen und in Frage ftellen. Die Gefellfchaft würde wünfchen, dafs bei Veräußerung die Feftung in ihren Befitz gelange, wodurch der Beftand und die richtige Reftaurirung derfelben gefichert wäre.

Es ift fehr wahrfcheinlich, dafs an der Stelle, fchon ihrer ftrategifchen Lage wegen, noch im Alterthume eine Feftung beftanden habe. Der Mangel an befonderen architektonifchen Formen, die rohe Behandlung der älteren Feftungsmauern und die vielen Aenderungen, welche das Werk durch Reftaurirungen und Erweiterungen erfahren hat, dürften die verfchiedenen Difpofitionen der Anlage im Alterthume und Mittelalter auch bei eingehenderen Erforfchungen fchwerlich mehr erkennen laffen. Die Werke der venetianifchen Epoche, insbefondere die unteren Erweiterungswerke haben einen ausgeprägteren Charakter, da fie meift mit Böfchung und Quaderverkleidung angelegt find. An befonderen Formen und Ornamenten bemerkt man bei der generellen Befichtigung nur nebft einem kleinen Gefimsftück das Haupt-Portal mit dem venezianifchen Löwen, der über dem Buch ein Kreuz hält und die Infchrift, welche über dem Ausgange vom füdlichen Werke der alten (oberen) Feftung eingemauert ift und lautet:

„Venetorum Respublica
Arcem Instauravit et Auxit
Auspice Carolo Pisano
M.D.C.C.XI."

Die Feftungsmauern find im allgemeinen noch im guten Zuftande und können den Witterungsverhältniffen lang Widerftand leiften, fie find hingegen einer großen Zerftörung wegen des begonnenen Raubes der Bau-Materialien ausgefetzt. Gleich hinter dem Eingangsthor hat man zum Beifpiel bereits begonnen, die Ziegel eines Gewölbes zu entwenden, wodurch bald die Stabilität der darauf liegenden Mauern gefährdet wird.

Es ift alfo nicht nur im Intereffe der Erhaltung eines hiftorifchen Denkmales, fondern auch im Intereffe der öffentlichen Sicherheit gelegen, dafs das Werk nicht der Zerftörung preisgegeben werde, da, falls eine folche, insbefondere durch Menfchenhand platzgreift, mit der Zeit Mauermaffen in Bewegung gerathen könnten, die Leben und Eigenthum der Einwohner Knin's bedrohen würden.

Zur Erhaltung der eigentlichen Feftung find keine hohen Koften erforderlich, es genügt, einige lofe Steine zu verkitten, die drei für die Communication nothwendigen hölzernen Brücken zu repariren, in erfter Linie aber gegen Materialraub einen Damm zu legen.

Die früher als Wohngebäude, Kafernen, Magazine etc. verwendeten Bauten find etwa 30 an der Zahl, haben aber gar keine kunfthiftorifche Bedeutung.

Von diefen Gebäuden find nun innerhalb der Feftung nur zwei bewohnt, die übrigen gehen einer rafchen Zerftörung entgegen. Der Raub der Materialien ift hier weit und breit zu erkennen. Thüren und Fenfterflügel find entweder abgetragen, oder, um die Befchläge zu entwenden, zerftört. Scheidewände werden, um Ziegel zu gewinnen, demolirt; man fängt nun auch an, Dachziegel abzutragen, und wenn dies noch weiter geht, werden fich diefe Gebäude bald in ebenfo viele Ruinen umwandeln.

79. Die Central-Commiffion theilt aus einem ihr zugekommenen fehr wichtigen Berichte des k. k. Ober-Ingenieurs *Franz Mach* in Prag ddo. 30 October 1897, betreffend die bei Demolirung des Gewölbes in der *St. Georgs-Kirche* am *Hradfchin* erzielten Aufdeckungen des alten Beftandes Nachftehendes mit.

I. Bezüglich des alten abgetragenen Gewölbes:

1. Die Wölbung ift aus flachem Opuka-Bruchftein in Kalkmörtel mit Wafferfand als ein zufammenhängendes Tonnengewölbe mit Lunetten in Stärke von 45 Cm. ausgeführt gewefen.

2. Die Gurten aus zugerichteten regelmäßigen Quadern von Gurkaftein waren 35 Cm. hoch felbftändig unter der Tonnenwölbung eingefpannt. In der Tonnenwölbung waren Spuren vorhanden, dafs diefelbe auf Unterfchalung in Partien von Mitte zu Mitte der Gurten ausgeführt wurde. Die Gurten waren ftark deformirt, mehr einem Korbbogen ähnlich.

3. An der Wölbung beftand urfprünglich ein ganz glatter Stucco-Verputz mit rothen Streifen an den Rippenkanten. Auf diefen Stuccoputz ift fpäter ein verriebener Verputz, nach vorgehender Pöckung des erftern, aufgetragen und mit Bordüren und Palmetten fchwarz, gelb und zinnober an den Rändern in barocken Formen geziert worden.

4. Aehnliche Malerei in leicht abftaubenden Farben ift unter der Tünche an den Wänden aufgedeckt worden. Speciell an der füdlichen Mauer des Hauptfchiffes in der Höhe der Emporen „zwei Aebtiffinen mit Paftorale in altar-ähnlicher Einrahmung im Barockftyl" ohne nähere Bezeichnung. Der Gefammteindruck des Inneren der Kirche in diefer Ausmalung muß ein grauenhafter gewefen fein und läßt erklären, warum fpäter alles „fchön weiß" übertüncht wurde. Bemalte Bruchftücke der Gewölbsverputz-Flächen wurden forgfältig abgenommen und im verfperrten Locale der Kirche deponirt.

II. Bezüglich des alten Kirchenbestandes nach Abtragung des Gewolbes:

5. Hinter den bestehenden Gurten sind im obern Theile der Mauern des Mittelschiffes die alten romanischen Fenster in reiner ursprünglicher Form und Bearbeitung aufgedeckt worden, und zwar fünf an der Nordseite, drei an der Südseite, deutlich vom Brande geröthet.

6. Hinter dem abgetragenen Gewölbe wurden Spuren der Deckentramlagerung aufgedeckt. Die Balkennester mit Fasernabdruck im Mörtel sind 225 Mm. hoch, 175 Mm. breit, 670 Mm. tief mit Spuren (ausgebranntes Lager) der Mauerbank. Die Träme waren von Mitte zu Mitte 93 Cm. entfernt; die Unterkante derselben über dem Scheitel der Fensterlaibung 60 Cm. hoch gelegen.

7. Der aufgedeckte Triumphbogen zeigt eine ältere, von den Gewölbsgurten im Kirchenschiffe ganz verschiedene Ausführung aus flachen regelmäßigen Gurkasteinen. Die regelrechte alte Aufmauerung über demselben war durch Einschmatzung des Tonnengewölbes durchbrochen worden. An den Flächen dieser Aufmauerung zeigen sich links Spuren einer alten Einfassungsmalerei, rechts Spuren von Figuren, Köpfen, Händen, einem Lamme.

8. An der westlichen Stirnseite wurde nach Abschlagen des Verputzes die ältere Einwölbung der Fenster von etwas überhöhtem Bogen, aus Opukaquadern ausgeführt, aufgedeckt.

9. Unter dem zweiten Felde des alten Gewölbes, vom Westen an gerechnet, wurde an der nördlichen Wand des Mittelschiffes in der Hohe der Emporen nach Beseitigung der Nonnen-Chorstühle eine gut erhaltene Fresco-Malerei, „Kreuzigung Christi“ darstellend, aufgedeckt. Links ist das Wappen des Erzbischofes von Olmüz und darunter die Aufschrift:

„Thomas Albin, rozený Pan z helfenberku, z boži Milosti kniže arci·Biskup Olomucký“.

Rechts ein Wappen in vier Felder getheilt mit Mittelkreuz, oben links und unten rechts den heil. Georg, in den anderen Diagonalfeldern einen Einsiedler enthaltend. Darunter die Aufschrift:

Soffige Albinka z helfenberku z boži Milosti Kniežna a Abatysse Klásstera Sv Gyrzy na hradie Praském.

10. Unter dem Nonnenchor an der Westseite der Kirche wurden durch Abschlagen des Verputzes an der südlichen Mauer des Mittelschiffes Spuren von alten Wölbungen mit Capitälresten aufgedeckt, welche darauf schließen lassen, dass der Nonnenchor früher viel tiefer mit einer Krypta, ähnlich wie an der Ostseite angelegt war. Dadurch fände der westliche Theil der Kirche mit Rücksicht auf das früher viel höhere Gassenniveau daselbst eine ganz unerwartete Aufklärung, welche erst bei weiteren Nachgrabungen ein genaues Bild des alten Bestandes bieten wird. Spuren von Säulen oder Pfeilern, analog den im Mitteltheile der Kirche befindlichen, wurden in den Kirchenmauern unter dem Nonnenchor nicht vorgefunden.

11. An den Kirchenmauern des Hauptschiffes über dem Nonnenchor und an der Südseite wurde durch partielle Aufdeckung markanter Mortelrisse das Vorhandensein von Triforien-Fenstern sichergestellt, welche theils vermauert theils in den später durchbrochenen Gurtbogen der Emporen an der Südseite aufgegangen sind.

Diese bisherigen Aufdeckungen lassen mit Sicherheit erwarten, dass bei systematischer Fortsetzung der Aufdeckungsarbeiten für die Sicherstellung des ursprünglichen Bestandes ganz genaue und interessante Anhaltspunkte gewonnen werden.

80. Conservator Director *Berger* hat der Central-Commission mitgetheilt, dass die Angelegenheit des Verkaufes des Vorwerkes „Katze“ sammt Sperrbogen IV (Schneckenthor) und des Pulverthurmes St. Barbara am *Mönchberge* zu *Salzburg* jetzt einen hochbefriedigenden Abschluß gefunden hat, indem das



Fig. 3.

k. k. Finanz- und Kriegs-Aerar mit allerhöchster Kenntnisnahme vom 13. October 1897 die käufliche Ueberlassung dieser Objecte an die Stadt Salzburg um das von ihr gestellte Meistanbot per 8795 fl. bewilligt hat.

81. Conservator Director *Romstorfer* hat im September 1897 an die Central-Commission berichtet, dass beim Abbruch des baufälligen im Jahre 1481 gebauten Thurmes an der Kirche zu *Milleschowitz (Badeutz)* in der Bukowina über den Thurmfenstern eigenthümliche Verzierungen in Gestalt von Rosetten und Zapfen aufgedeckt wurden. Sie waren für den flüchtigen Thurmbeschauer nicht bemerkbar, da das Ornament sammt und sonders unter dem Mortelverputz verdeckt war.

Auch waren von den Spiralen die Köpfe abgeſchlagen. Zahlreiche Ornamentſtücke wurden bei der Abtragung, da man von deren Exiſtenz keine Ahnung hatte, zertrümmert. Im Ganzen blieben 120 Stücke erhalten und wurden unter Vorſicht ganz rein gemacht, doch iſt die Glaſur meiſtens beſchädigt. Das Innere der Töpfe iſt mit Kalk und Stein ausgefüllt. Dieſelben Verzierungen wurden am neuen Thurme wieder angebracht. Es iſt dies die einzige Kirche der Bukowina, die derart geziert iſt. Die färbig glaſirten Thonſcheiben und ähnliches ſcheinen in Form eines Frieſes den Thurm verziert zu haben, wie in ähnlicher Weiſe, aber durch glatte Thonplatten, ſolche Verzierungen noch zu Petroutz,



Fig. 4. (Maria-Pfarr.)

St. Ilič etc. zu finden ſind. Die an den Kirchenmauern gefundenen Thonſcheiben gehören einem Frieſe unter dem Dachſimſe an. Die Badeutzer Friesplatten waren aber urſprünglich gewiſs Ofenkacheln. Im Schloße zu Suczawa finden wir derlei Kacheln von verſchiedenſter Form in zahlreichen Exemplaren, oft mit Knöpfen verſehen. Auch das zweite Ornament, das von der Ferne gar nicht ausgenommen werden kann, deutet auf die urſprüngliche anderweitige Beſtimmung dieſer Verzierung (ſ. Fig. 3, theils aus dem Schloß von Suczawa, theils aus Badeutz ſtammend).

Auch an der Wandmauer des Pronaos fand man ſolche übermörtelte Verzierung. Prof. Dr. *W. Neumann* findet eine entfernte Analogie hinſichtlich dieſer eingemauerten Töpfe in der Façade der Kirche S. Michele zu Pavia, wo Thonſchüſſelchen als Wandzier eingemauert ſind. Aehnliche befinden ſich in einer Privatſammlung zu Pavia, aus der dortigen S. Lazaro-Kirche ſtammend, welche ſchon 1190 fertig war, ſo auch zu S. Theodoro. Man hält dieſe Schüſſelchen dort für Geſchenke der Bürgersleute.

82. In neueſter Zeit wurde die Central-Commiſſion auf die Capelle zu *Gebertsham* in Ober-Oeſterreich bei Mattſee wieder aufmerkſam gemacht und ihr empfohlen, den ſchönen Flügelaltar daſelbſt nicht aus dem Auge zu verlieren. Dieſe dem heil. Kreuz gewidmete Capelle in der Pfarre Aſtätt iſt Eigenthum einer kleinen Bauerngemeinde. Die Antiquare der Nähe und Ferne umkreiſen dieſe Capelle, um, wenn ſich Gelegenheit gibt, den daſelbſt befindlichen Flügelaltar zu erhaſchen und ihn zum Gegenſtande eines ausgiebigen Geſchäftes zu machen. Daſſelbe gilt in geldlicher Beziehung von den prachtvollen Thürbeſchlägen. Die bäuerlichen Beſitzer hängen zwar an der Capelle, aber ein zu verdienendes gutes Stück Geld könnte die Verkaufsneigung zur Thatſache ſteigern. Leider hat das Kirchlein gar keinen Fond und iſt ſehr reſtaurirungsbedürftig; kein Wunder, wenn man den Altar — die Verherrlichung des Kreuzes, des Gekreuzigten und der herrlichen Früchte des Lebensbaumes vorſtellend — verkaufen möchte, um die Capelle zu erhalten. Ein Verkauf wäre aber außerordentlich zu bedauern, und iſt daher anzuſtreben, die Mittel für die Erhaltung der Capelle auf andere Weiſe zu erlangen (vgl. Mitth. XVII, S. CIX). Ein gewöhnlicher Verkauf würde wohl den Beſitzern zu Schaden und Unehre gereichen. Wenn ſchon ein Verkauf, dann doch nur für ein Muſeum.

Im letzten Viertel des verfloſſenen Jahrhunderts wurde das Kirchlein durch den Pfarrer Prambhofer in ſeinem Sinne reſtaurirt, wobei die Gewölberippen herabgeſchlagen wurden. Im October 1785 wurde die kleine Kirche geſperrt und 1791 veräußert um 67 fl. 47 kr. R. W. an den Pfarrer Pyrmayer und die vier Bauern von Gebertsham. Als einer der Bauern 1802 ſtarb, fielen die Erhaltungskoſten den übrigen zu ſchwer, demnach der Brauer zu Lochen Mich. Schmalzhofer die Capelle um 60 fl. R. W. erſtand, damit ſie nicht abgetragen werde. Im Jahre 1832 wurde die Erlaubnis zum öffentlichen Gottesdienſte in der Kirche wieder ertheilt, 1833 wurde ſie reparirt und der Maler Mathias Schauer aus Neukirchen beſſerte den Hochaltar aus. Es iſt dies ein Flügelaltar mit der Kreuzigungsgruppe, in der Mitte mit vielen Figuren, ſowie je zwei Gruppen an den beiden Flügeln, wobei die Jahreszahl 1245 (1545) zum Vorſchein kam. Auf dem einen Flügel oben Kaiſerin Helena, unten die Kreuztragung; auf der andern (Evangelien-Seite) Kaiſer Heraclius und der Oelberg, auf der Retabel die Grablegung, oben drei freiſtehende Figuren (heilige Frauen). Die Glocke wurde 1833 vom Prälaten von Michelbayern geweiht. Der erſte feierliche Gottesdienſt fand am 3. Mai ſtatt. Kaufluſtige für den Altar haben ſich, wie erwähnt, allenthalben wiederholt ergeben.

83. An der äußeren Kirchenmauer zu *Maria Pfarr* im *Lungau*, jener hoch intereſſanten und merkwürdigen

Kirche befindet ſich ein Grabſtein, eine Platte aus rothem Marmor, die innerhalb ihres Schriftrahmens oben mit Eckmaßwerk geziert iſt; im Bildfelde erkennt man ein Wappen, eine Adlerklaue gegen abwärts gerichtet, im Tartſchenſchilde und als Helmzier ſich mit dem Spangenhelm oben aufgerichtet wiederholend, reich gezaddelte Helmdecke. Die Inſchrift auf dem breiten Schriftrahmen lautet: Hye lygt wegraben herr Chonnrat der Tanhauſer dem genadig ſey der | geſtorben iſt an der heilig drey | kunigabent in dem Anno dni m° cccc lxxxvjjar. Die Familie Tanhauſer erſcheint lange Zeit urkundlich im Lungau und zu Mooſham 1444 bis 1484 anſeſsig.[1]

84. Conſervator *Lacher* hat unterm 11. November 1897 an die k. k. Central-Commiſſion berichtet, daſs am großen mit Blech beſchlagenen Einfahrtsthore der k. k. Burg zu Graz ein Oelgemälde aufgedeckt wurde, welches ſich als eine hervorragende Leiſtung der Decorationsmalerei aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts darſtellt. Wenige Spuren deuteten auf die Exiſtenz des unter dem Lack-Ueberzuge des Thores vorhandenen Gemäldes, das über Weiſung ſeiner Excellenz des Herrn Statthalters nunmehr unter Conſervators-Intervention freigelegt wurde. Die Lackſchichten ſind glücklich entfernt worden und konnte das ganze Gemälde bloßgelegt werden. Das ganze Thor iſt bemalt, und zwar mit dem kaiſerlichen Wappen, welches von zwei Greifen getragen und durch zwei überlebensgroße weibliche Genien mit der Kaiſerkrone bedeckt und mit dem goldenen Vließe umhangen wird. Ueber die Entſtehung dieſes ſchönen Werkes findet ſich in einem Berichte des Hofbuchhalters an die Hofkammer im Jahre 1623 (k. k. Statthalterei-Archiv) einige Aufklärung. *Georg Khrapf*, Maler und Bürger in Graz, hat im mündlichen Auftrag des Herrn v. Eggenberg das k. k Wappen auf das Burgthor gemalt, welche Arbeit von Peter de Bomis auf 160 fl. eſtimirt wurde. Als nach Vollendung der Arbeit Khrapf bei dem Auftraggeber um die Bezahlung nachſuchte, hat man ihn an den Herrn Hofkammer-Präſidenten gewieſen. Der Bericht empfiehlt die Auszahlung der genannten Summe, da de Bomis auf ſolche Arbeit ſich verſteht und der Bittſteller aus Armuth nicht lang zuwarten könne.

85. Conſervator *Rosmaël* hat an die Central-Commiſſion über die erfolgten Conſervirungs-Arbeiten an der Burgruine *Hochwald* und der dortigen *St. Anna-Capelle* berichtet. Die Wachthürme der ſüdweſtlichen Front wurden mit Bruchſteinſtützpfeilern verſehen, die Sturzwölbungen ſämmtlicher Thore eingedeckt und der Bauwuchs im Mauerwerk beſeitigt. Die Capelle wurde im Innern geſärbelt, die Altäre und die Kuppel wurden reſtaurirt, die Altarbilder ausgebeſſert.

86. Ein Thema, mit dem ſich der verſtorbene um die k. k. Central-Commiſſion ſehr verdiente Hofrath und Profeſſor *Franz Ritter von Rziha* mit Vorliebe beſchäftigte, war unter anderen auf die Geſchichte des Steinmetzweſens bezüglichen Fragen die ſchöne *Legende der vier Gekrönten*, die er gern in den Kreis ſeiner Studien einbezog und über die man gewiſs von ihm noch manche intereſſante Nachricht hätte erwarten können, zumal es ſeine Abſicht war, einen großen Artikel hierüber für die Mittheilungen zu liefern. Allein es kam nicht dazu, denn der unerbittliche Tod rief ihn nach kurzem Siechthum aus dem Kreiſe der Mitglieder der Central-Commiſſion, der er ſeit dem Jahre 1884 angehörte, ab. Und ſo blieben nur einige Illuſtrationsreſte für ſeine Arbeit geſammelt übrig, die wir in unſere Publication mit kurzen Worten einführen wollen.

[1] S. deutſch-öſterr. Liter.-Geſchichte von Nagl u. Zeidler, S. 262.

Zunächſt ſei eines Siegels erwähnt, deſſen Typar ſich in der Sammlung des Muſeums zu *Villach* befindet und deſſen Bild in Fig. 5 veranſchaulicht wird. Das Siegelbild iſt rund mit 43 Mm. im Durchmeſſer. Ein dünner Blätterkranz bildet die äußerſte Umrahmung, daran ſchließt ſich eine ſchmale Inſchriftleiſte als weitere Umſäumung des Bildfeldes. Darin ſehen wir vier Perſonen nebeneinander nach vorwärts gewendet aufrecht ſtehend; ſie tragen lange faltige Kleider, die über den Unterleib ſo gelegt ſind, als würden ſie eine Schürze bilden. Sie ſind alle als junge Männer mit langen gelockten Haaren und gekrönt dargeſtellt. Die erſte Figur trägt den Holzſchlägel und das Bildhauereiſen, die zweite den Zirkel und Hebeſtange, die dritte das Winkelmaß und einen geſenkten Palmzweig, die vierte das Richtſcheit und eine Taſche. Ober den vier Figuren ſchwebt frei die über das Entſtehen des Siegels maßgebende Jahreszahl 1.6.6.4. Die Legende lautet: ✠ S. eines erſamen.handwerch.der.Steinwez.vnd. mavrer.zu.villach. Das Typar gehörte früher der dortigen Maurerinnung, iſt aus Eiſen, die gravirte Platte aus Meſſing.



Fig. 5. (Villach.)

Ritter von Rziha war im Beſitze eines Bildes, das an und für ſich von keinem beſondern Werthe den Bau des Thurmes Babel darſtellt. Der König (ſitzend), begleitet von Kindern und Kriegern, beſichtigt mit der Königin den durch mehr denn 20 Stockwerke ſchon in gewaltige Höhe emporgeſtiegenen Bau, für den eine Gruppe von drei Steinarbeitern weiteres Steinmateriale mit Schlägel und Eiſen zurechtrichtet. Vor dem Thurme ſteht der Baumeiſter, dem Könige den Bauriſs, den ein älterer Mann hält, erklärend. Oben in den Wolken die Bruſtbilder der vier Gekrönten, je zwei zu Seiten des Thurmes, alle jugendlich dargeſtellt und mit Schlägel und Eiſen, dem Winkelmaß, Scepter und Zirkel und einem Steinhammer verſehen.

Auf dem ſogenannten Maurer- und Steinmetz-Altar in der *St. Stephans-Kirche* in *Wien* (1677) iſt zu oberſt ein kleines Bild angebracht, daſelbſt ſehen wir die vier Gekrönten berathend um einen Tiſch ſitzend, über dem die heil. Maria mit dem Kinde ſchwebt. Drei davon ſind als ältere ſtark bebartete Männer dargeſtellt, haben langes Haar, einer jugendlich, ſie tragen gleiche mit Kronenreif gezierte Mützen und lange dunkle Talare. Zwei ſind mit dem Zirkel und einer mit dem Maßſtabe beſchäftigt, der vierte blickt mit dem Finger weiſend auf die Tiſchplatte, auf der ein Bauriſs zu liegen ſcheint. Zu Füßen des Tiſches ein Capitäl und Handwerksgeräthe der Steinmetze und Maurer durcheinander geworfen. Ein Bild aus dem 17. Jahrhundert.

87. Correfpondent Dr. *Rollett* hat der Central-Commiffion unterm 22. Januar 1898 mitgetheilt, dafs man in *Baden* neueftens einen Fund gemacht hat, der zu den verhältnismäßig nicht zahlreichen Funden, die dafelbft aus der Zeit gemacht werden, in welcher es als Aquis des Itinerariums Antonini um die erften Jahrhunderte n. Ch. G. ein römifches Militärbad am Fuße des jetzigen Calvarienberges in fich fchloß, als immerhin beachtenswerthes Vorkommnis gezählt werden muß. Freilich erhält in Baden gleich alles eine willkürliche Aufbaufchung, fo dafs man die unerquickliche Aufgabe hat, nachweifend zu berichtigen und zu befchränken. Thatfächlich fanden fich gegen die Mitte des vergangenen Octobers bei einer Canalgrabung am Pfarrkirchenplatze allerlei kleinere Bronze-Gegenftände, unzweifelhaft römifcher Herkunft, manche auch aus Eifen, doch fämmtlich fchlecht erhalten; auch Fragmente von Gefäßen, die man geneigt war, auf das Vorhandenfein einer ganzen Reihe von römifchen Gräbern zu deuten. Dr. Rollett fand zwar an Ort und Stelle wenig mehr der Fund-Objecte, da fie fogleich unrechtmäßig in verfchiedene Hände gelangten; doch die ohne Verzug eingeleitete Unterfuchung der Fundftelle ergab in der fchmalen Grabung keine Spur von römifchen Gräbern. Man konnte übrigens conftatiren, dafs die Fundgegenftände meift zerftreut und durcheinandergeworfen aufgefunden wurden. Es drängt fich die Annahme auf, dafs diefelben wahrfcheinlich von einer im Bereiche des jetzt am ehemaligen römifchen Bade gelegenen Stadtparkes früher einmal gemachten Planirung und Abgrabung mit dem Schutt, der bei Ausfüllung des hier am Wiener Thore nächft dem Pfarrhofe gelegenen Stadtgrabens verwendet wurde, herftammen und damit hieher gekommen fein mögen. Correfpondent Dr. Rollett hält es ganz unwahrfcheinlich, dafs am Pfarrplatz, gerade in der Richtung des ehemaligen Stadtgrabens, eine römifche Gräberreihe fich befunden habe, da die römifchen Begräbnisftellen hierorts fchon früher nordöftlich davon am Fuße des Calvarienberges nachgewiefen worden find (vgl. die Fund-Chronik der öfterreichifchen Monarchie, III. Heft 1852 und V. Heft 1855). Unter den aufgefundenen Gefäßfragmenten befanden fich auch mehrere Randftücke von entfchieden mittelalterlichem Charakter aus hartem grauen Materiale mit ftark aufgeftülptem Rande, die das bekannte Zeichen: †:I oder X·I tragen. Es ift wohl felbftverftändlich, dafs die Herkunft derfelben nicht als römifch und das Zeichen nicht als jenes der XI. Legion erklärt werden kann.



Fig. 6.

88. Durch die Güte des fürfterzbifchöflichen Confiftorial-Rathes Dr. *Botek* in Kremfier hat die Central-Commiffion Kenntnis erlangt, dafs in der Burgruine *Hochwald* der Abdruck eines mittelalterlichen geiftlichen Siegels an einer ungewöhnlich großen Wachsfchale gefunden wurde, welcher Fund immerhin einige Beachtung verdient. Der Abdruck ift in der Hauptfache gut erhalten und gibt das in Fig. 6 beigegebene Siegelbild. Das Siegel war wahrfcheinlich einer Authentik-Urkunde für eine Reliquie beigegeben und durfte in einem Altar-Sepulcrum gelegen fein. Höchft wahrfcheinlich ift hier jener Altar vorauszufetzen, der noch heutzutage in einer Nifche der freiftehenden fchwer zugänglichen Burgruine dafelbft zu fehen ift (Ditrichftein-Altar im Volksmunde genannt). Das Siegel ift fpitzoval, hat eine Höhe von 65 Mm. und eine Breite von 37 Mm. und ftellt die auf einem Faltftuhl aufrecht fitzende Geftalt eines Bifchofs mit Cafula, Pedum und Mitra innerhalb eines großen offenen, etwas gefchweift-gothifchen Bogens dar, welcher nach außen mit gothifchen Beigaben (Capellchen, Fialen, Streben u. f. w.) geziert ift. Die Umfchrift lautet; † s. fr. Enoch. dei| gra. petten. eps. Enoch war Auguftinermönch und Bifchof von Pedena von 1310 bis 1322. Er foll auch vicarius generalis in pontificalibus episc. olomuc. Hinconis gewefen fein.

89. Confervator Propft *Walter* berichtete unterm 3. Januar 1898, dafs nach Beendigung des Friedhofbaues in *Innichen*, das an der Straße nach Sillian gelegene Bildftöckel, das durch eine Hütte dem Blicke faft ganz entzogen war, auf den Friedhof übertragen und glücklich zur Aufftellung gebracht wurde. Obfchon fich der ganze Sockel als morfches Mauerwerk erwiefen hat, ift es doch gelungen, den obern Theil fammt den alten Malereien ganz intact zu überführen. Dafs nunmehr an eine Reftaurirung gedacht werden muß, liegt außer Frage. Es handelt fich um alte intereffante Malereien, die freilich eine theilweife Uebermalung erhalten haben und um einige bauliche Maßnahmen bezüglich lädirter Stellen. Immerhin ift das Denkmal in feiner jetzigen zweckmäßigen Aufftellung einer fanirenden Action werth.

90. Zu *Höflitz* (Böhmen) fand fich eine Eifengußplatte mit zwei kämpfenden Kriegern unter einem Kachelofen; felbe wurde vom germanifchen Mufeum in Nürnberg erworben. Im benachbarten *Hospitz* fand man eine dem 14. Jahrhundert angehörige Holz-Sculptur am Kirchenboden unter Staub und Mift, vorftellend den auferftandenen Heiland mit fegnend erhobener Rechten und in der Linken die Siegesfahne. Das Schnitzwerk diente zweifellos zur Darftellung der Himmelfahrt am diesbezüglichen Fefttage, zu welchem Behufe im Kopfe der Figur ein Ring eingefchraubt war. Die Figur ift recht intereffant, wenn auch etwas derb und trägt noch viele Spuren der alten Bemalung an fich. Das Kirchlein felbft ift fruh-gothifch, zeigt außen noch die urfprüngliche Bauform, ift aber im Innern ftark verändert.

91. Die k. k. Hof-Bibliothek befitzt unter ihren Schätzen eine geftrickte Tafche von grauer Seide mit Quaften und Borden, beftimmt zum Aufbewahren von Gefangbüchern. Die Blätter aus Leinwand find zufammengenäht, die Noten und Texte find geftickt. Es find vier Hefte von überhöhtem Querformate, jede Folge entfprechend: Discantus, Tenor, Contratenor und Baffus bezeichnet. Sie enthalten ein deutfches Liebeslied, componirt von Ludwig Senft, und einen lateinifchen Gefang auf die Rückkehr Kaifers Karl V. aus Italien 1530 fich beziehend.

92. *(Die Zdislawa-Capelle.)*

Mit der in Angriff genommenen Reftaurirung der St. Laurentius-Kirche in *Gabel*, erbaut auf dem Grunde des im 14. Jahrhundert von Zdislawa, der Gemahlin des Gallus von Lämberg, geftifteten mit einem Dominicaner-Klofter verbundenen Gotteshaufes, lenkte fich auch von felbft das Intereffe wieder auf diefe fromme Stifterin. Denn die in den Gewölbezwickeln des Centralraumes der Kirche nachzeitig angebrachten einfarbigen der Zdislawa-Legende entnommenen Bilder, deren Umgeftaltung in ftylgemäßere Reliefs in Frage fteht, wie die in Abficht liegende Renovirung ihrer dem Befuche zugänglichen Gruft, gaben den natürlichen Anlafs hiefür.

In diefem Intereffe befuchte ich denn auch jüngft die weftlich an der Abdachung des Lämberger Schloßes gelegene Friedhofs-Capelle, in welcher der Sage nach die fromme Zdislawa mit Vorliebe ftiller Andacht oblag. In den kirchlichen Errichtungsbüchern zwar als Grabftätte des „Hasko von Lämberg" genannt — † 1398 — wurde fie augenfcheinlich fpäter der „feligen Zdislawa" geweiht, weil das über dem Sarkophag — als Menfa — errichtete Renaiffance-Altärchen ein auf ihre Wohlthätigkeitsübungen bezugnehmendes Gemälde umfafst.

Die originelle Darftellung zeigt links unten Zdislawa, ihr gegenüber Maria, umgeben von Hilfsbedürftigen, die fich flehend der Zdislawa zuwenden, indes von deren Munde die Worte ausgehen: „Monstra te esse matrem" (erweife dich als Mutter); von Maria, zu dem links erhöht fitzenden Chriftus, gehen die Worte aus: „Monstra te esse filium" (erweife dich als Sohn); diefem find wieder in Richtung auf den gegenüber thronenden Gottvater die Worte: „Monstra te esse patrem" beigeftellt. Der heil. Geift in Geftalt der Taube fchwebt zwifchen beiden.

Das beachtenswerthefte ift die Steinumkleidung des Sarkophags, beziehungsweife der Menfa, vermöge ihrer — dem Ende des 14. Jahrhunderts angehörigen — halberhabenen Ornirung.

Offenbar erhielten gleichzeitig damals auch die Innenwände künftlerifche Zier, und zwar durch Fresken, von denen leider nur äußerft fchwache Spuren vorfindlich find. So zu Seiten des Altärchens, einerfeits die ftreng ftylifirte Geftalt eines mit Scepter und Krone ausgeftatteten heil. Regenten; anderfeits ein heil. Bifchof, mit Stab und Infel. An der Südwand wird eine vor dem Crucifix kniende Nonne erkennbar und für Zdislawa gehalten. Weftlich über dem Eingange laffen fich die in den Mörtelgrund eingeritzten Umriffe eines panierhaltenden Ritters wahrnehmen. Allem nach erlitten diefe jedenfalls werthvollen Fresken wegen der Lage des Baues durch Mauerfeuchte erheblichen Schaden, den man durch das allbeliebte Uebertünchen wett zu machen fuchte. Die alfo gebannten Schreckbilder mußten aber wieder in Erfcheinung getreten fein und ein mitleidiger Schloßbeamter glaubte das Mittel zu ihrer Erlöfung ein Abfchaben der Kalkfchichte gefunden zu haben, und feine Handlanger fchabten fo gründlich, dafs mit der Kalkkrufte auch die Farbe davonflog und eben nur die mittels der Phantafie zu ergänzenden Bildfpuren übrig blieben.

Der Bau felbft behielt ebenfalls nur geringe Spuren feiner Urfprünglichkeit in den kleinen Fenftern und in der Thürumkleidung. Dach und Thürmchen erlitten Umgeftaltung. *Rudolph Müller.*

93. *(Wandmalereien in Gais bei Bruneck und Dietenheim.)*

I. Die Todten-Capelle zu Gais im Tauferthal ift ein oblonger Raum mit einfachen gothifchen Gewölben ohne Rippen, welche auf Wandfäulen ohne Capitälbildung auffteigen. Die vorderen Flächen (neben, uber und zu Seiten des Altares) find gleich den Gewölbekappen mit Wandmalereien bedeckt, welche theilweife faft völlig aufgedeckt und in vielen Theilen ganz trefflich erhalten find, theilweife aber unverfehrt unter der Tünche ruhen. Die Wandflächen unter den beiden Schildbögen links find bedeckt mit theilweife trefflich erhaltenen und faft ganz aufgedeckten Fresken, von denen das eine Fresco eine Darftellung des jüngften Gerichtes, das andere das Mefsopfer vorführt. Oben in der Zufpitzung des gothifchen Bogens innerhalb gewahrt man Chriftus in der Mandorla als Weltrichter würdevoll männlich und mit Schönheitsfinn gehalten. Die Seitenkappen des Gewölbes zeigen pofaunenblafende Engel mit langen Flügeln in trefflichfter Ausführung. Unter dem Weltrichter fitzen auf einer Bank die zwölf Apoftel als Gerichtsbeifitzer in mehr ftatuarifcher Haltung und im conventionell überlieferten Typus. Tiefer an der Wandfläche gehen (rechts vom Befchauer) von des Teufels Seilen, die in den Ofterfpielen beliebt waren, umfchlungene Verdammte dem Höllenrachen zu. Die Verdammten haben braun gehaltene Leiber, man gewahrt viele durch die geiftlichen Spiele von der Gaffe aufgelefene Züge. Die Teufel haben Bocksköpfe. Links vom Befchauer gehen, nachdem fich in der Mitte die Scheidung vollzog, Selige als nackte anmuthige Geftalten gebildet, die Hautfarbe licht gehalten, der Paradiefespforte zu. Die Erhaltung des Gemäldes ift in den genannten Theilen eine vortreffliche, Spruchbänder erklären die Darftellung. Die Nebenwand führt, freilich nur theilweife aufgedeckt, das Mefsopfer vor. Ein Priefter im langen, noch mantelartigen Mefskleide opfert, am Altare ftehend. Unten knien die Stifter der Malereien, Mann und Frau. Die jugendliche Frau mit nonnenartiger Kopftracht hat ein liebliches Profil, wie denn überhaupt Ausdruck und Schönheitsfinn fichtlich erftrebt wird und die Gewander in gute keineswegs knitterige Falten gelegt find. In den Zwickeln und Seiten-Travéen gewahren wir wahrhaft fchön geftaltete Engel, welche nackte Geftalten (arme Seelen) in ausgefpannten Segeltuchern halten. Diefer ikonographifch merkwürdige Zug findet fich öfters auf den heimifchen älteren Wandmalereien. So tragen am großen Haupt-Fresco in Thörl (Karnten) Engel in ähnlichen Tüchern kniende und betende Seelen von unfchuldigen Kindern, die in den Himmel aufgenommen find. Auch am berühmten Fresco des jüngften Gerichtes in Millftatt trägt ein Heiliger neben Kaifer Max I. in fegelartig aufgefpanntem Tuche Kinder in den Himmel, und diefelbe Figur kehrt wieder am jüngften Gerichte in der Kirche zu St. Lorenzen im Lefach-Thale, einem der fchönften Bilder des jüngften Tages, die ich kenne. Zwifchen den beiden nunmehr befchriebenen Darftellungen in Gais gewahren wir zwei Prophetenbilder, eines davon jedenfalls bezüglich auf Prophet Daniel mit deutender Geberde. Die benach-

barten Wandfelder bergen noch Bilder unter der Tünche. So viel ift jedoch aus den aufgedeckten Gemälden klar, dafs wir es hier mit einer Stiftung zu thun haben, welche uns das heilige Mefsopfer und die Erlöfung als Rettungsmittel vor den Schreckniffen des Todes und des Dies irae lebendig und draftifch vorführt. Dies befagen auch die Spruchbänder. So fteht beim Bilde des Mefsopfers zu lefen in gothifchen Minuskeln: „Dein bluet hat uns erlöst von der helle gluet." Bei den Engeln, welche die armen Seelen tragen, lefen wir: „ich arme fele bin erlöst." Eine Infchrift neben dem jüngften Gerichte rechts weist hin auf Job XIII („Wird es euch wohl gehen, wenn er euch richten wird" u. f. w.). Daneben lefen wir: „Regimen dmi. Dominus judicabit fines terrae."

Diefe merkwürdigen Wandmalereien, welche durchaus nicht ohne Kunftwerth find, ftammen aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Sie find der völligen Aufdeckung und Confervirung im hohen Grade werth.

II. Ein neu aufgedecktes Fresco in der Pfarrkirche zu *Dietenheim* bei Bruneck. In diefer in nächfter Nähe von Bruneck gelegenen Pfarrkirche wurde im Sommer des Jahres 1897 am rechten Seiten-Altare ein wohlerhaltenes größeres Wandgemälde aufgedeckt, das die ganze Rückwand hinter dem Altar einnimmt und daher auch, wenn es verftändnisvoll reftaurirt würde, als Altarbild dienen könnte. Diefes zum größern Theile von der Tunche befreite Gemälde ftellt die Meffe des heil. Papftes Gregor I. dar, ein Motiv, das im Mittelalter bekanntlich populär war und uns fowohl im Holzfchnitt und Kupferftich als auch in Tafelbildern begegnet. Hier tritt uns diefelbe legendarifche Begebenheit in einem großen Fresco entgegen, was felten der Fall fein dürfte. Die Legende erzählt, dafs beim heil. Mefsopfer auf das Gebet des celebrirenden Papftes Chriftus mit blutendem Leibe am Altare wahrhaftig fich zeigte, um eine ungläubige Frau zu bekehren, welche nicht an die Verwandlung des Brotes glaubte, weil fie das von ihr nach damaliger Sitte mitgebrachte und geopferte Brot auch nach der Confecration als das gleiche Brot fah. Diefer Vorgang ift in Dietenheim dargeftellt. Wir gewahren vor dem Altare knieend Papft Gregor I. mit großer Affiftenz. Auf dem Altartifche fteht der mit der Palla zugedeckte Kelch. Unmittelbar dahinter fieht man Chriftus als Schmerzensmann, wie er fich bis an die Knie aus der Grabkifte erhebt. Hinter Chriftus erfcheint gewöhnlich das Kreuz. Rechts vom Altare fieht man einen Bifchof und Priefter. Im Vordergrunde links kniet die heil. Ottilie, welche in diefer Gegend viel verehrt wird, rechts gewahren wir den Märtyrer Apoftel Bartholomäus. Außerdem knien vorn fechs betende Geftalten. Das Bild, welches an künftlerifcher Ausführung den Fresken in Gais zwar nachfteht, aber gleichfalls der völligen Aufdeckung und Reftaurirung im hohen Grade werth ift, wurde laut Jahreszahl darauf im Jahre 1506 gemalt. Eine Infchrift am untern Rande in gothifchen Minuskeln fagt, dafs „hans primus, feine frau und fon diefes gemälde angfrimt (beftellt) haben fant Gregorii (zu Ehren) der da fpricht ein paternufchter."

Confervator Dr. *Hann.*

94. Confervator *v. Tomkowicz* hat unterm 21. Februar 1898 an die Central-Commiffion berichtet, dafs in der *St. Barbara-Kirche* zu *Krakau* 1897 wieder größere Reftaurirungen unter feinem Einfluße und mit Hilfe einer größeren Staats-Subvention vorgenommen wurden; diefelben bezogen fich auf den ziemlich großen barocken Hochaltar, der aber in feinem urfprünglichen Charakter erhalten blieb. Ein Seitenaltar wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen aufgelaffen, doch erhielt deffen fchöne Marmor-Menfa eine paffende Verwendung als Credenz beim Hochaltar. Ein Seitendurchgang der Kirche wurde eröffnet und mit einer alten marmornen Thüreinfaffung verfehen, die eben zur Difpofition ftand. Die Kanzel wurde ausgebeffert, doch kam das Getäfelwerk, weil nicht mehr erhaltbar, außer Verwendung. Auch ein zweiter Altar mußte entfernt werden, da das Holzwerk ganz vermorfcht war. An feine Stelle kam ein anderer Altar, der aus Räumlichkeitsrückfichten von feiner letzten Stelle entfernt werden mußte. Leider ift die Neuaufftellung infolge bedauernswerther Ungefchicklichkeiten nicht nach dem Wunfche des Confervators ausgefallen. Zwei Seitenaltäre wurden gut reftaurirt. An den Wänden der Kirche waren in der Höhe des Schiffes große decorative Bilder, Oelgemälde auf Leinwand, angebracht, figurenreiche Compofitionen aus dem 17. Jahrhundert als einheitliche ftylvolle Ausfchmückung des Kircheninnern. Diefe Bilder follten einer Reftaurirung zugeführt werden und nach der Fertigftellung der Kirche wieder an ihre alte Stelle gelangen; doch ift das bisher nicht erfolgt und die Rahmen hängen leer an den Wänden, was recht fehr zu bedauern ift.

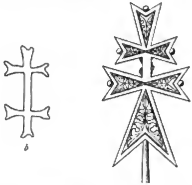


Fig. 7. a b

95. Diefe Mittheilungen brachten aus der Feder des Confervators *Tomkowicz* auf Seite 117 fehr wichtige Nachricht über die *heil. Kreuz-Kirche* in *Krakau* und das ehemals damit verbundene Klofter S. Spiritus de Saxia. Einzelne Erinnerungs-Zeichen an diefe Ordensgefellfchaft haben fich, wie derfelbe Confervator in dankenswerther Weife berichtet, in der Kirche allenthalben noch erhalten. So ein Doppelkreuz an einer Stange als Vortragekreuz, heute noch in der Kirche an der Seite des ehemaligen Thronfeffels des Provincials und Priors der Canonici befindlich; das Kreuz ift fchwarz mit verfilberten Ornamenten; an der Vorderfeite die Geftalt des Gekreuzigten im Charakter des 18. Jahrhunderts. Das Klofter und Hofpital befaß urfprünglich unweit der Stadt, im Orte Pradnik, wo das Hofpital urfprünglich gegründet worden war, eine bedeutende Papiermühle. Jeder Bogen des dort angefertigten

Papieres trug als Wafferzeichen das Doppelkreuz des Klofters (zum Beifpiel Fig. *7b*) und wird folches Papier mit variirenden Wafferzeichen in alten Schriften und Drucken häufig gefunden. Ueber ein Siegel des Haufes ift nichts bekannt. Das Archiv des Klofters ging beim Brande 1528 zugrunde, bei der Caffation des Ordens 1788 wurden auch die feither gefammelten Bücher und Documente zerftreut.

96. Confervator *Kroutil* hat an die Central-Commiffion berichtet, dafs es in Abficht fteht, die *Maria-Himmelfahrtskirche* in *Zasmuk* zu demoliren. Sie ift 1648, der Thurm 1841 erbaut worden; fie ift ein Werk ohne jedweden Kunftwerth, für deren Erhaltung kein Motiv fpricht. Die Sacriftei auf der Evangeliumfeite ift eigentlich eine romanifche Capelle, fchmucklos aus Bruchftein, einfchiffig, 6·90 M. lang, 4·26 M. breit und halbrunder Apfis, die Einwölbung ftammt aus dem 17. Jahrhundert, Fenfter- und Thüröffnungen find neu. Hiftorifch ift die Sacriftei fehr intereffant. Leider ift fie nicht zu erhalten. Von der innern Kircheneinrichtung wären zu erhalten: zwei Glocken (eine vom Meifter Jacob Placzna in Kuttenberg, 1537, die zweite vom Meifter Tomař [Klábal] 1568 dortfelbft), ein zinnernes Taufbecken, 1686, drei hübfch erhaltene Grabfteine der Herren von Říčan aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und zwei andere derzeit mit Kalktünche verfchmierte Grabfteine, endlich zwei Altarbilder, eines von Schlegel, das andere aus dem Jahre 1676. Die Central-Commiffion war mit der Kirchendemolirung und der etwaigen Verwendung diefer Objecte im Neubaue einverftanden.

97. Confervator *Graus* hat unterm 7. Januar 1898 an die Central-Commiffion über einige Herftellungen in der Benedictiner-Stiftskirche zu *St. Lambrecht* berichtet. Diefelbe in ihrer Gefammterfcheinung gothifchen Styles befteht eigentlich aus drei Bauzeiten ihren Beftandtheilen nach: die zwei Façaden-Thürme romanifcher Zeit, jetzt fammt der Façade im Schmucke der Barocke umgeftaltet, der Hochchor aus dem 14. Jahrhundert und das dem ehemaligen bafilicalen Langhaufe fubftituirte dem Chore genau angefügte dreitheilige Schiff aus dem 15. Jahrhundert. Das Ganze befindet fich baulich in befriedigendem Zuftande, nur die Innen-Decoration läfst einige Reftaurirungen und Befeitigungen alter Mängel zu wünfchen übrig, wozu es hoffentlich wohl kommen wird.

Ein intereffantes Gebäude ift die ehemalige kleine Peters-Kirche, fpät-gothifch, einfchiffig mit drei Jochen mit Rippengewölben, fchmalen Hochchor aus zwei Jochen mit Rautengewölbe beftehend, Polygonfchluß, 27 M. lang, 9 M. breit und 13·90 M. im Schiffe hoch. Am Chor außen hübfche Strebepfeiler mit Verlängerung nach innen. Der Bau ift eine Zierde des Stiftsgebäudes, derzeit entweiht und Magazin, aber zur Reftaurirung und Wiedereinweihung beftimmt. Dafelbft foll auch ein alter Flügelaltar Verwendung finden, der bisher fich in Aflenz befand und einer Reftaurirung bedarf. Der Schrein enthält im Hoch-Relief das letzte Abendmahl, in der Predella die Kreuzlegung, auf den Innenfeiten der Flügel: den Oelberg, die Fußwafchung, die Geißelung und Dornenkrönung (Relief), außen Tempera-Malereien, die aber fehr fchadhaft find und von Künftlerhand reftaurirt werden follten.

98. Ein *Hauszeichen* in ganz befonderer Ausftattung befindet fich auf einem Wegkreuze an der Mauer des Kloftergartens der Capuziner in *Wolfsberg*. Diefes Kreuz ftand zweifellos einftens ganz frei, ift aber gegenwärtig mit der Südfeite in die erwähnte Mauer eingelaffen. Die Nordfeite desfelben, welche in der Bekrönung das Hauszeichen enthält, ift in Fig. 8 zur Darftellung gekommen. Lange wurde diefes Kreuz, wie Dr. *Karlmann Tangl* in der Carinthia, Jahrg. 1864, S. 177, erzählt, als Erinnerungszeichen an die angeblich im Jahre 1361 vollzogene Hinrichtung des Wolfsberger Bürgers Othmar gehalten, der als Rebell gegen

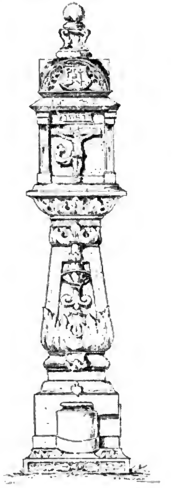


Fig. 8. (Wolfsberg.)

die bambergifche Regierung aufgetreten fein foll. Tangl ift es gelungen, auf Grund einer im Schloße Baierhofen vorgefundenen Urkunde aus dem Jahre 1520 zu conftatiren, dafs „Peter Swenzel" Bürger und Rath in Wolfsberg ein Siegel führte, in welchem das erwähnte Zeichen enthalten ift. Da nun in dem Schilde der Bekrönung außer diefem Zeichen auch noch die Buchftaben P S vorkommen, fo darf als feftftehend betrachtet werden, dafs genannter Peter Swenzel aus irgend einem Anlaffe im Jahre 1532 (diefe Jahreszahl ift auf der Schräge des Schlußgefimfes angebracht) diefes Kreuz errichten ließ. Mit Rückficht auf die um

diefe Zeit in Kärnten noch florirende Gothik wird die Compofition diefes fteinernen Denkmales ganz befonders intereffant. *Grueber*, Confervator.

99. Correfpondent Director *Mafchek* in *Bechyn* berichtete unterm 2. März d. J. an die Central-Commiffion, dafs fich bei Reparatur des Thurmes am Schloße zu Bechyn Gelegenheit gab, die zwei Uhrglocken zu befichtigen. Die eine trägt in erhabenen Buchftaben eine böhmifche Infchrift, welche fagt, dafs Peter Wok von Rofenberg auf Bechyn (dabei das Wappen) und Katharina diefe Uhrglocke haben gießen laffen 1590, die zweite trägt die Jahreszahl 1746.

In der Franciscaner-Kirche dafelbft wurde ein Vergrößerungsbau der fürftlich Paar'fchen Familiengruft vorgenommen, doch ohne irgend welche Aenderung des Beftehenden.

100. Bei der 1489 erbauten Pfarrkirche zu *Gnadlersdorf* in Mähren, nächft der Gränze gegen Retz, befindet fich eine dem heil. Wolfgang geweihte ältere Capelle, davon wir bis ins 13. Jahrhundert Nachricht haben. In der Capelle befindet fich eine Cifterne, die mit Steinplatten eingefäumt ift, darauf fich eine heute nur mehr in einzelnen Buchftaben erhaltene Infchrift befindet. Das Waffer wird als heilfam, im Volksmunde als wunderthätig bezeichnet. Auch eine Statue des heil. Wolfgang ift in der Capelle aufgeftellt, die aller Beachtung werth und für deren Reftaurirung der überaus ftrebfame Confervator Director *Sterz* thätig ift. Die hier beifolgende Abbildung veranfchaulicht diefe bemalte Sculptur, ein Werk aus Künftlerhand und dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörend. Der lesbare Theil der Infchrift lautet: der zirnet und nicht fchilt, der fremdes unter Handen hat nichts beftilt, der Heimlichkeit fchweigen kann, halt ich fuer ain Man........ Lapidar des 17. Jahrhunderts, dabei die Rofenberg'fche Rofe (Fig. 6).

101. Bei der Durchführung der Canalifation in der Stadt *Sereth* (dem älteften Anfiedlungsort der Bukowina), wo eine Menge prähiftorifcher Funde und überhaupt folche aus der älteren Steinperiode vorkommen) wurden am jetzigen Ringplatz in der unmittelbaren Nähe der St. Johannes-Kirche, die im Jahre 1410 vom moldauifchen Fürften Mufchat erbaut fein foll, in einer Tiefe von 2·45 M. unter einem Menfchenfkelette über 60 ftark mit Kupfer legirte Silbermünzen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts (Sigmund III.) vorgefunden. Jedenfalls befand fich im erwähnten Jahrhunderte um die früher genannte Kirche ein Friedhof, welche Behauptung durch die maffenhaft zutage geförderten Menfchenfchädel begründet erfcheint. An manchen Stellen wurden im Flächenraume von 1 Q.-M. fechs bis fieben Schädel ausgegraben. Am Unterkiefer fowie am Hinterhaupte eines Menfchenfchädels nimmt man eine fehr deutliche und auffallende Vergoldung wahr. Gewifs wurde um den Mund des Todten ein mit Goldftickerei verfehenes Leichentuch gebunden, weil derfelbe den Mund offen hielt, eine Sitte, die auch jetzt bei den Rumänen in manchen Gegenden beobachtet wird. Dafs Münzen unter einem Gerippe gefunden wurden, ift der von den Römern an die Rumänen übergegangenen Sitte, dem Todten je nach dem Vermögensftande eine oder mehrere Münzen (Obolus) mitzugeben, zuzufchreiben.

Elias Weslowski, Volksfchullehrer.

102. *(Aus St. Paul.)*

In der Abtei-Kirche zu *St. Paul* im Lavant-Thale, neben dem Sacriftei-Eingange dicht am Boden, find die in den Figuren 10 und 11 dargeftellten, bisher noch nicht veröffentlichten Steine eingemauert, welche ich für den Längs- und Quertheil eines Sarkophages halte und



Fig. 9. (Gnadlersdorf.)

über welche Herr Confervator P. *Anfelm Achatz* mir freundlicherweife Folgendes mittheilte: „Gräfin Richardis von Lavant, vermählt mit Siegfried Grafen von Spanheim-Ortenburg, bewog letztern bei ihrer väterlichen Burg eine Kirche zu Ehren des heil. Paulus zu erbauen, welche das Andenken an den erlöfchenden Grafenftamm erhalten und fpäter die letzte Ruheftätte der Vermählten werden follte. Nach Vollendung des Kirchenbaues zog Graf Siegfried mit Bifchof Günther von Bamberg nach Paläftina. Auf der Heimfahrt erreichte ihn der Tod in Bulgarien (1065). Um den



Fig. 12.



Fig. 13.



Fig. 14.

Schmerz zu lindern, unternahm die Witwe eine Pilgerfahrt nach San Jago di Compostella; aber auch fie ftarb ehe fie ihre Heimat erreichte, in Spanheim, wo fie die Verwandten ihres feligen Gemahles befucht hatte. Man darf demnach den Ritter mit zurückgeworfenem Helme, der fehnfuchtsvoll die Arme nach dem Heim und feinem geliebten Weibe ausftreckt, als den in Bulgarien verftorbenen Grafen Siegfried und die neben der Kirche ftehende zur Wanderfchaft bereite Frau als die Gräfin Richarda deuten. Der auf dem Kreuze der Kirche ftehende Vogel dürfte wohl der Unglücksrabe fein, welcher Richarda die Kunde von dem Tode ihres Gatten überbrachte. Das in den Stein eingemeißelte Wappen ift das Stiftswappen von St. Paul, kann aber einft auch jenes der Grafen von Lavant oder Spanheim gewefen fein. *Grueber*, k. k. Confervator.

1. Léta Páně 1569 (?) povolán jest smrtí časnou z tohoto světa urozený pán Hynek Pavlovský.... Dokonal život svůj .... Pán Bůh rač duši jeho milostiv býti.

Das ift: Im Jahre des Heils 1569 (?) wurde durch zeitlichen Tod von diefer Welt abberufen der hochgeborne Herr Hynek Pavlovský... Er beendete fein Leben (am Samstag vor der allerheiligften Dreifaltigkeit?[1]) Gott möge feiner Seele gnädig fein (f. Beiblatt, Fig. 12).

2. Léta Páně 1569. povolána jest smrtí časnou z tohoto světa urozená paní Dorota z Lukavce, manželka pana Hynka Pavlovského. Dokonala život svůj tu středu před svat...... Pán Bůh rač duši její milostiv býti.

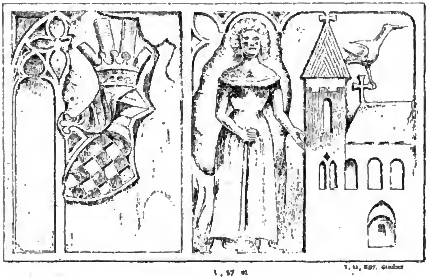


Fig. 10. (St. Paul.)



Fig. 11.

103. *(Aeltere Grabfteine in Pavlovic, politifcher Bezirk Hollefchau in Mähren.)*

An der Außenfeite der Pfarrkirche zu Pavlovic find drei Grabfteine eingemauert, die insbefondere wegen des Coftüms der auf denfelben dargeftellten zwei weiblichen Figuren beachtenswerth erfcheinen, während auf dem dritten ein Ritter abgebildet ift. Alle drei Grabdenkmale tragen die Jahreszahl 1569; auf demjenigen des Ritters ift zwar die Jahreszahl fchon fchwer lesbar; fie ift in Betreff des letztern Grabfteines der kirchlichen Topographie von *Wolny* (Olmüzer Erzdiöcefe, V, 192) entnommen und fpricht für diefelbe der Umftand, dafs alle drei Grabfteine zweifellos von demfelben Steinmetze herrühren und alle Merkmale der Gleichzeitigkeit zur Schau tragen; denn fowohl die äußerliche Form (die Größenverhältniße, der halbrunde obere Abfchluß der Umfaffungsrahmen, die Anbringung der Umfchriften, die Schriftzeichen etc.), als auch die Ausführung der Figuren, die Technik der Bildhauerarbeit weifen auf Gleichzeitigkeit und denfelben Steinmetz hin.

Die Umfchriften lauten (in neu böhmifcher Transcription):

Das ift: Im Jahre des Heils 1569 wurde durch zeitlichen Tod von diefer Welt abberufen die hochgeborene Frau Dorota von Lukavec, Gemahlin des Herrn Hynek Pavlovský. Sie beendete ihr Leben am Mittwoch vor (dem Pfingftfonntage?[1]). Gott fei ihrer Seele gnädig! (Fig. 13.)

3. Léta 1569 povolána jest smrtí časnou z tohoto světa urozená panna Elška z Widbachu ten úterý před svatým.... a na tomto místě pochována jest.

Das ift: Im Jahre 1569 wurde durch zeitlichen Tod von diefer Welt abberufen die hochgeborene Jungfrau Elška (Elifabeth) von Widbach am Dienstag vor St. (Laurentius?[1]) und ift an diefer Stelle begraben. (Fig. 14.)

Zufolge des im mährifchen Landes-Archive befindlichen Manufcriptes *Cerroni's*, Epitaphia Moraviae, welches von *Wolny* benutzt wurde, gab es im Jahre 1806 bei der Pavlovicer Kirche noch drei weitere Grabfteine, und zwar: der Johanna Pavlovská von Widbach, geftorben am Dienstag vor St. Fabian und Sebaftian 15.., des Hieronymus Barský von Baště-Šišma, geftorben am Tage vor Mariä Himmelfahrt 1538 und des Wenzel, Sohnes des Hynek Pavlovský von Widbach.

[1] Nach *Wolny's* „Kirchliche Topographie", Olmüzer Erzdiöcefe, V, 1..

Es ist zu bemerken, dass Wolny nur die zwei erst angegebenen Grabsteine (des Hynek Pavlovský und seiner Gemahlin Dorota von Lukavec) als noch bestehend, dagegen unter den nicht mehr vorhandenen auch noch den Grabstein einer Clara von Widbach, gestorben Dienstag vor St. Laurenz 1569, anführt. Dieser letztere Grabstein dürfte jedoch mit dem oben sub 13 erwähnten noch vorhandenen Grabdenkmale der Elška von Widbach identisch sein.

Die Herren von Widbach waren im Besitze des Dorfes Pavlovic vom Jahre 1447 an, in welchem dasselbe von Johann Mukař von Kokor an Heinrich Mojek von Widbach verkauft wurde, bis ins 17. Jahrhundert hinein und nahmen nach diesem Besitzthume den Beinamen Pavlovský an.

Die Kirche in Pavlovic wurde im Jahre 1780 an derselben Stelle neu erbaut, an welcher die angeblich von dem oben erwähnten Hynek Pavlovský im Jahre 1555 aufgeführte stand. Dieses Pavlovic ist nicht zu verwechseln mit mehreren gleichnamigen mährischen Dörfern. Hier wirkte vom Jahre 1703 bis 1713 als Pfarrer der bekannte mährische Historiker Johann Georg Středovský.

V. Houdek.

104. Anlässlich der Renovirung der Stadtkirche zu *Allerheiligen* in *Leitmeritz* fand man daselbst zwei Inschrifttafeln. Kunstwerth besitzen dieselben keinen, sie haben aber doch einen gewissen localhistorischen Werth.

Der eine Stein lag am Fußboden unter den Sitzbänken nächst dem Haupteingange der Kirche. Ursprünglich befand sich der Stein an der seinerzeit die Kirche umgebenden Friedhofsmauer und kam, unbekannt wann, in die Kirche. Das am Stein befindliche Wappen ist nicht mehr erkenntlich. Die böhmische Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung:

Epitaphium des hochgebornen und hochgelehrten Herrn Georg Wilhelm Herolt von Stod, Seiner Majestät Rathes und desgleichen Seiner Majestät königlichen Richters und der Gemeindegüter dieser königlichen und Kreisstadt Leitmeritz an der Elbe sehr meritirten Inspectors, als auch des hochgebornen und gelehrten Herrn Georg Kaspar Herolt von Stod, Rathsherrn dieser königlichen und Kreisstadt Leitmeritz an der Elbe und auch der ganzen Familie Herolt von Stod.

von mir Georg Herolt von Stod, respective ..... unwürdigen (?) Sohne, Bürger dieser Stadt Leitmeritz an der Elbe.

Wie aus der Inschrift zu ersehen ist, rührt dieser Stein vom königlichen Richter Georg Wilhelm Herold von Stod (1647) her.

Ein zweiter Stein lag als Gruftdeckel auf einer kleinen ausgemauerten Gruft beim Altare der heil. Anna. Die Inschrift ist sehr abgetreten doch ist das Datum Letha 1621 30. APRILIS zu erkennen.

BAC mnoho Urozenj
Pan
miesta Lithome
ric B tohoto chramu bo
ziho mimo Ku pohrebu zwo
lil a swjm nakladem propamat
kutoto misto zazjiwobiti sweho
K odPociwanj tela sweho//

Vor ungefähr 20 Jahren befanden sich beim Hauptaltare zwei alte Grabsteine der Familie Waldstein (1545). Dieselben sind aber nicht mehr auffindbar.

Anlässlich der Bauherstellungen wurden auch die Grüfte geöffnet. An den hölzernen Särgen, die bereits ganz zerfallen sind, fand ich gegen 30 zinnerne Inschrifttäfelchen. Die Inschrift eines erlaube ich mir mitzutheilen, sie erinnert an den bekannten Baumeister Octavianus Broccio (1742).

†
HIC IN DOMINO QVIESCIT
PRÆNOBILIS GENEROSVS AC CONSVLTISSIMVS DN
OCTAVIANVS BROCCIO REGIÆ DISTRICTVALIS
VRBIS LITOMERICENSIS VIR CONSVLARIS
SENIOR ARTIS ÆDILIS MAGISTER DISTRICTVS
PERITISSIMVS AC ECCLESIARVM VRBIS PRÆTATÆ
INSPECTOR DIRECTOR NEC NON PRÆSIDIARY
CIVICI CAPITANEVS EMERITVS OBYT
ÆTATIS SUÆ 73 Annis DIE 24. July.
ANIMA EIVS DVCE YESV IN AXE
ÆTERNAVI
qVIESCAT

Broccio ist in der großen Gruft, die sich mitten in der Kirche befindet, beigesetzt.

Heinrich Ankert.

105. Der Gefertigte erlaubt sich mit Bezug auf die archäologischen Notizen, die in den „Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale", XXIII. Band, 1897, S. 229, vom Conservator Dr. *Isidor Szaraniewicz* mitgetheilt wurden, nachstehende Bemerkungen zu machen:

1. Die griechische Aufschrift auf dem Siegel des Kijower Metropoliten Constantin,[1] nach dem dem Gefertigten zugekommenen Abklatsch lautet:

ΚΩΗϚΤΑΗ	Constantinus misericordia
ΤΙΝΟϹ ἐλεω	Dei metropolita
ΘΥ ΜΡΟΠΟΛΙ	totius Russiae.
ΤΗϹ ΠΑϹΗϹ	
ῬΩϹΙΑϹ	

2. Die Lesung der Aufschrift auf dem Siegel des Haliczer Bischofs Kosma ist nicht zutreffend, da Gefertigter besagtes Siegel sah, welches sich ziemlich gut erhalten hat, die Aufschrift auf demselben ist mit Ausnahme einiger Buchstaben leserlich und lautet:

ΜΡ ΘΟΝ (etwas unleserlich)		Mutter Gottes	Mater Dei
ϹΚΕΠΟΥΕ	σΚΕΠΟΥ Ε.	beschütze mich (ειμ)	protege me
ΜΕ ΚΟϹΜΑΗ	ΜΕ ΚΟσΜΑΗ	Kosma	Kosman
ΓΑΛΙΤΣ	ΓαΛΙΤΖ	von Halicz.	Haliciae.
ΗϹ ÷	ης ÷		

Auf diese Weise ist die Lesart:

Μα ΘΕΟ ΚΡΕλοιcΑ Με
ΚΟϹΜΑϹ ΓΑλΙΤcαcς

[1] Metropolit Constantin I. lebte 1156 bis 1159 († 1159). Constantin II. lebte 1167 bis 1169 und 1172, welchem von diesen das vorliegende Siegel gehörte, ist schwer zu bestimmen.

durch das vermuthliche Wort Κρελοιcα (krelosensis sic?), fowie durch den Zufatz der Jahreszahl αcς (1206) unzulaßig. Uebrigens werden dem deutfchen Lefer zur Erklärung nach dem fingirten Worte Κρελοιcα folgende Worte „das ift wie gewohnlich oder wie hier und dort, das ift am Diplom" ganz räthfelhaft bleiben, wenn demfelben unbekannt ift, dafs in dem ruthenifchen Diplom des Fürften Leo Danilowicz vom Jahre 1301 (nicht 1206) die Erwähnung von dem Kryłosaer Bafilianerklofter Mariähimmelfahrts-Kirche gefchieht, wo die alte Kathedral-Kirche und fomit die alte Stätte der Stadt Halicz zu fuchen wäre.

Anton Petrusczewicz, Confervator.

106. Dr. *Kenner* berichtet über die in den Monaten Januar, Februar und erfte Hälfte März 1898 in *Wien* beobachteten archäologifchen Funde aus römifcher Zeit, welche Herr *Jofeph Nowalski de Lilia* im Auftrage der k. k. Central-Commiffion gelegentlich der Erdbewegungen, die durch Neubauten hervorgerufen wurden, mit gleicher Aufmerkfamkeit und Ausdauer wie fchon feit mehreren Jahren verfolgte.

Da die Legung der neuen Gasröhren in jenem Theile der Stadt, in welchem die römifche Niederlaffung beftand, fchon vollendet war und fich in fernere Theile und Vorftädte erftreckte, ift das Bild, das die neueften Funde gewähren, ein räumlich befchränkteres, als es fich in den letzten Monaten des vergangenen Jahres darftellte, dafür aber durch Objecte von größerer Bedeutung ausgezeichnet.

Der Umbau des Haufes Nr. 6 in der *Salvatorgaffe* gab Gelegenheit, einen ältern Fund, auf den man im Jahre 1847 beim Umbaue des gegenüberliegenden Haufes (Salvatorgaffe 5) gerathen war, zu vervollftändigen. In der That, es zeigten fich verfchiedene Mauerzüge von größter Feftigkeit des Baues, deren Zufammenhang aber fchon in früherer Zeit zerftort worden ift. Sie reichen 4 M. tief bis zum gewachfenen Boden, gehören aber gewifs nicht alle der römifchen Zeit an, fondern find zum Theile auf ftehengebliebenen Reften römifcher Bauten, die als Grundlage benützt wurden, aufgebaut. Gewifs römifch ift eine 2 M. ftarke Mauer, die in der Richtung von der Stern- zur Salvator-Gaffe reicht und fehr wahrfcheinlich als Fortfetzung der im Jahre 1847 aufgedeckten Umfaffung des älteften Lagers von Vindobona betrachtet werden darf. An einer der Mauern ftieß man auf einen conftructiv mit ihr verbundenen Rundbau, 1·4 M. im Durchmeffer, wohl eine Cifterne, an einer andern auf *Eftrichboden*; im Schutte zwifchen den Mauern lagen zahlreiche große Steinblöcke, *Ziegeltrümmer* aller Art, auch folche der XIII., X. und XIV. Legion, zwei *Säulenftümpfe* aus weißem Kalkftein, verfchliffene *Bronze-Münzen* des 2. und 3. Jahrhunderts und eine eiferne *Schwertklinge* mit Griffangel, welche nach den Maßen (55 Cm. Länge) und der Form den römifchen Kurzfchwertern, wie fie auf dem Zollfelde bei Klagenfurt gefunden wurden, durchaus ähnlich ift. Die Ausgrabungen find noch nicht vollendet und fcheinen noch andere Funde von dort erwartet werden zu dürfen.

Hatten fchon Ende des verfloffenen Jahres die Erdarbeiten für die neue Gasleitung in der *Plankengaffe* gezeigt, dafs fich der römifche Soldatenfriedhof auf dem Neuen Markte über jene Gaffe hinaus erftreckte, und war fchon aus den Gräberfunden, die man im Garten der PP. Capuciner 1824 bei Erweiterung der kaiferlichen Gruft gemacht hat, die Ausdehnung des Friedhofes nach Südweften conftatirt, fo kommen feit Ende Februar diefes Jahres als eine erwünfchte Ergänzung die Erfcheinungen hinzu, die man beim Umbau des Haufes *Plankengaffe Nr. 1* beobachten konnte. Auf der Seite der Bau-Parcelle gegen den Capuzinergarten und gegen die Feuermauer des Nachbarhaufes (Nr. 10—11 am Neuen Markte) gerieth man, 1 M. tief, auf zahlreiche *Thongefäße:* Krüge, Schalen, Schüffeln, auch auf ein großes Bruchftück einer Schale aus Terra sigillata mit Scenen aus den Thierhetzen in der Arena, überdies auf Knochen, Ziegeltrümmer und fchwere *Steinplatten*, aus welchen in fpäter Zeit die Steinfärge zufammengeftellt zu werden pflegten. Sie waren theils in die Grundmauern des alten Haufes Nr. 1 eingemauert, theils lagen fie frei in der Erde; unter letzteren hob man eine *Votiv-Ara* von 47 Cm. Höhe aus, welche nach der trefflich erhaltenen Infchrift (miniirte Buchftaben zwifchen vorgeriffenen Zeilen) von einem rangserften Hauptmann der X. Legion (primus pilus), Namens M. Aurelius Coccejus Florianus, und von feinen Angehörigen der Fortuna Confervatrix gewidmet war; da die X. Legion den Ehrennamen Severiana führt, den fie von Kaifer Severus Alexander (reg. 222 bis 235 n. Chr.) erhielt, ift die Zeit der Errichtung diefes Weihefteines annähernd beftimmbar. Die Stelle, wo er urfprünglich ftand, wahrfcheinlich der Punkt der Gabelung zweier Straßen, darf in der Nähe, vielleicht in der Spiegelgaffe, gefucht werden, dagegen gehört feine Verwendung für ein Steinplattengrab einer fpätern Zeit, wohl dem 4. Jahrhunderte an. Analoge Fälle der Wiederbenützung älterer Infchriftfteine in jüngerer Zeit find wie an anderen Römerorten fo auch in Vindobona nachweisbar.

Die bedeutfamften Funde ftellten fich Ende Februar bis halben März in der alten Böfchung am linken Ufer des Wienflußes auf der Strecke vor dem *Künftlerhaufe* zwifchen der Handels-Akademie und dem Mufikvereinsgebäude ein. Nach Herftellung der gewaltigen Betonmauern, welche als Widerlager für die Einwölbung des Flußes zu dienen haben werden, wurde die alte Böfchung zwifchen dem linksfeitigen Widerlager und dem Rinnfale des Flußes abgegraben. Hiebei fanden fich in 8 M. Tiefe an der Stelle zwifchen Handels-Akademie und Künftlerhaus Refte eines monumentalen *Grabbaues* aus grauem Kalkftein, der einft wohl neben der Straße aufgerichtet war, die man bei der Aushebung der Erde für die Fundamente des Künftlerhaufes im Jahre 1865 angetroffen hat. Diefe Straße zog von den Höhen des Rennweges kommend nach Ueberfetzung des Wienflußes in der Diagonale durch das Künftlerhaus gegen den Philipp- oder Ziehrerhof, über die Auguftiner- und Herrengaffe, um fich nächft der Votivkirche mit dem Limes am Donau-Ufer zu verbinden. Im Künftlerhaufe lag die Straße 7 M. tief, die neuen Funde wurden nur um 1 M. tiefer gemacht. Unter ihnen ift eine rechtfeitige *Giebelecke* mit Füllung von zierlichen Laub-Ornamenten an erfter Stelle zu nennen, da fie, 1 M. lang und kaum ein Drittel des ganzen Giebels darftellend, auf einen tempelartigen Bau von etwa 4 M. Breite fchließen läßt. Andere Beftandtheile find meterlange Gefimsftücke, theils glatt,

theils mit Laubzügen geschmückt, Eckstücke von Gesimsen, gebrochene Säulenschafte, Halbsäulen, mehrere Füße von Säulen und Eckpfeilern, ein fein ausgeführter Thürpfosten mit Falz, große glatte Baublöcke, meist über 1 Meter lang, Schollen eines rohen Estrichbodens (Schotter mit Lehm), geschmolzenes Bronze, Eisen (Nagel), gleichfalls verschlackt, Knochen, vermorschte Holzstücke u. dergl.

Nicht minder wichtig sind *zwei Reliefs*, die ebendort ausgehoben wurden; das eine, beim Ausgraben zerschlagen, ist aus weichem Sandstein hergestellt und läßt nur mehr Kopf und Schultern einer jugendlichen Figur in den Umrißen erkennen; das andere aus härterem Sandstein trefflich ausgeführt, zeigt den stehenden Perseus mit Lockenkopf, in der gesenkten Rechten die Harpa, in der erhobenen Linken das Medusenhaupt. Ueberdies fand sich dort ein Grabstein mit Inschrift, einer Septimia Lucilla, der Gattin eines Veteranen der X. Legion L. Titius Successus, von ihrem Manne und ihren Kindern Titius Successus, Titius Lucilianus und Potentiana (?) errichtet. Leider ist der obere Theil abgebrochen und bisher nicht gefunden worden, er enthielt vier nebeneinander stehende Figuren, von denen nur mehr die unteren Theile der Füße erhalten sind.

Vor dem *andern* Flügel des Künstlerhauses gegen das Musikvereinsgebäude hin fand man in der alten Böschung des linksseitigen Wien-Ufers schon in 5 M. Tiefe gewaltige *Baublöcke*, ein mit Laubzügen geschmücktes Gebälkstück, ein *Säulencapitäl* mit Akanthus-Blättern und den oberen Theil eines *Grabsteines* mit einer Rosette zwischen den Hörnern, unter dieser ein Kranz mit Bändern: der Schrifttheil ist leider alt weggebrochen, nur die Buchstaben D.M (Diis Manibus) C. Julius sind erhalten. Die Akanthus-Blätter des eben erwähnten Säulencapitäls gleichen in Zeichnung und Ausführung den Capitälen eines Eckpfeilers und einer Säule, die mit der Säule selbst beim Bau des Künstlerhauses angetroffen wurden; ferner liegt die Stelle des oben genannten Grabsteines sehr nahe dem Fundorte eines Reliefs (Genius mit gesenkter Fackel), das augenscheinlich einem Sarkophage angehörte und bei der Umlegung des Wienflußbettes vor dem Künstlerhause im Jahre 1865 gefunden wurde.

Ueber den Zug der *Heeresstraße am Donau-Ufer* (Limes) außerhalb des römischen Wien hatte man, obwohl im allgemeinen ihre Richtung bekannt ist, bisher keine bestimmten Anhaltspunkte, um ihn im Einzelnen festzustellen. Außer dem Fragmente in der Hess-Gasse stand nur noch die Fundstelle des zweiten Meilensteines von Vindobona aus nach Carnuntum zur Verfügung, und auch diese lautete nur vage auf einen Weingarten, der nächst dem Krankenhause von St. Marx gegen die Donau hin lag.

Ein neuer Fund hat diese Angabe theils bestätigt, theils präcisirt. In der ersten Hälfte des Februar führten die Erdarbeiten für die neue Gasleitung in *Simmering*, und zwar in der Flucht der *Viehmarktstraße*, das ist der Hauptstraße des Central-Viehhofes nächst ihrer Mündung in die Döblerhofstraße und im Niveau der letzteren auf den alten römischen Limes. Eine 10 M. lange Strecke desselben wurde, wenn auch nicht nach der ganzen Breite bloßgelegt; 50 Cm. unter dem heutigen Straßenpflaster liegend, fand man die alte Straße ähnlich so erbaut, wie das Fragment in der Hess-Gasse und die anderen römischen Straßen in Vindobona und Carnuntum: auf Steinplatten, die mit der schmalen Längskante in den gewachsenen Boden eingerammt waren, lag eine mit Ziegelstücken unterlegte fest gestampfte Schichte von Lehm und Schotter; nebenan fanden sich zwei Skelette, frei, ohne Beigaben, 1 M. tief in dem gewachsenen Boden liegend.

Wie aus diesem Funde hervorgeht, fällt der Zug des Limes nicht mit der heutigen Simmeringer Hauptstraße zusammen, sondern bewegte sich, an dieser Stelle wenigstens, nördlich von ihr näher an der Donau.

107. Vor einiger Zeit wurde die Central-Commission von competenter Seite aufmerksam gemacht, dass in der *Stadtpfarrkirche* zu *Völkermarkt* sich ein Fresco-Gemälde befindet, das von kunsthistorischem Werthe ist und daher eventuell nur mit Vorsicht einer Restaurirung unterzogen werden sollte, und zwar mit Verständigung des Conservators. Die Central-Commission stellte sich selbstverständlich auf diesen letztern Standpunkt im Interesse der Conservirung dieses Gemäldes, da es leider nur zu richtig ist, dass sich häufig, man könnte sagen, herumziehende Maler, anbieten, Bilder zu restauriren, dann aber dieselben durch Unverstand und Gewissenlosigkeit geradezu vernichten. Da die Geistlichkeit die Schützerin des so vielseitigen Schmuckes der Kirchen ist, so kann der oft ausgesprochene lebhafte Wunsch der Central-Commission nur immer wiederholt werden, dass die angehenden Geistlichen mit der Kunst und ihren Werken recht vertraut gemacht werden möchten, damit sie gerade in ihren späteren Lebensstellungen, wo sie nicht selten hochwichtige Kunstwerke zu verwalten haben, mit genügenden Kenntnissen ausgerüstet sind, um diese schützen und vor Restaurirungsschäden bewahren zu können. In der alten Kirche zu *Maria Wörth* wurden, wie von Augenzeugen bestätigt wird, alte Fresken am Triumphbogen, die Rosenkranzgeheimniße darstellend, intensiv bunt übermalt. An der *Völkermarkter* Kirche selbst wurde ein Gemälde an einer Säule übertüncht und mit Steinfugschnitt ablinirt. Von denen, die von der Existenz des übertünchten Gemäldes Kenntnis haben, sind es ganz wenig Personen und in kurzem ist alles vergessen; bei einer nächsten Restaurirung der Kirche kann dort der Mörtel rücksichtslos weggehauen werden, um, wie es heute häufig vorkommt, den vermeintlichen Steinschnitt aufzudecken, und dadurch die alte Freske ganz vernichtet werden Am südlichen Eingang der *St. Ruprechts-Kirche* zu *Wien* daselbst befand sich eine alte Grabsteinplatte mit Wappenschild. Sie wurde vor 15 Jahren weggenommen und an anderer Stelle verkehrt eingemauert; aber wo? —

Siebenbürgen, Die kirchliche Baukunft des romanifchen Styles in. Von *F. Müller.* (Mit 3 Tafeln, 23 Holzfchnitten und 2 Facfimiles) .... 1 fl. 20 kr.
Steiermark, Die Kunftdenkmale des Mittelalters in. Von *Karl Haas* .... — „ 70 „
— Grab-Denkmale, ältere, in der. Von *Leopold v. Beckh-Widmannftetter* .... 1 „ — „
Tišnovic, Die Kirche des ehemaligen Ciftercienfer-Nonnenklofters Porta coeli zu. Von *Johann Erasmus Wocel.* (Mit 4 Tafeln und 28 Holzfchnitten) .... 1 „ 50 „
Venedig, Die Darftellungen auf der Bronze-Thüre des Haupteinganges von S. Marco. Von *Albert Camefina.* (Mit 18 Tafeln) .... 3 „ — „
Wien, Neue römifche Funde in. Von Dr. *Friedrich Kenner.* (Mit 7 Text-Illuftrationen) 1 „ 20 „
— Das Wappen der Stadt. Von Dr. *Karl Lind* .... — „ 80 „
Wiener Wald in Nieder-Oefterreich, Die Kunftdenkmale des Mittelalters im Kreife ob dem. Von Dr. *Eduard Freiherrn v. Sacken* .... 1 „ 40 „
Wilten in Tyrol, Der romanifche Speifekelch des Stiftes, nebft einer Ueberficht der Entwicklung des Kelches im Mittelalter. Von *Karl Weiß.* (Mit 6 Tafeln und 3 Holzfchnitten) .... 1 „ — „
Woronetz und Suczawitza, Zwei Fresco-Kalender aus dem 16. Jahrhunderte in den Bukowiner Klofterkirchen zu .... 2 „ — „
Atlas kirchlicher Denkmäler des Mittelalters. 18 Lieferungen mit 100 Tafeln in Folioformat .... 18 „ — „
— kunfthiftorifcher, herausgegeben von der k. k. Central-Commiffion:
I. Abtheilung. Sammlungen von Abbildungen vorgefchichtlicher und frühgefchichtlicher Funde aus den Ländern der öfterr.-ungar. Monarchie, mit 100 Tafeln, redigirt von Dr. *Much* .... 12 „ — „
X. Abtheilung. Sammlungen von Abbildungen mittelalterlicher Grabdenkmale aus den Ländern der öfterreichifch-ungarifchen Monarchie, vollftändig in 2 Heften mit 108 Tafeln, redigirt von Dr. *Karl Lind* .... 14 „ — „
Archivalifche Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion (III. Section)
I. Band (8 Hefte) .... 9 „ 60 „
II. Band, Heft 1 zu 1 fl. 50 kr., Heft 2 und 3........ zu je 2 „ 50 „
III. „ „ 1 bis 9 .... zu je 1 „ — „
Archive in Kärnten. Von *Leopold v. Beckh-Widmannftetter* (1884) .... 1 „ 35 „
Archivwefen, ftaatliches. Von *Freiherrn v. Helfert* .... 1 „ — „
Aufnahme, ftenographifche, der III. und IV. Confervatoren- und Correfpondenten-Conferenz in Wien und Krakau .... — „ 80 „
Bericht der k. k. Central-Commiffion für Kunft- und hiftorifche Denkmale über ihre Thätigkeit in den Jahren 1884 bis 1896, per Heft (einen Jahrgang umfaffend) — „ 80 „
Jahrgang 1897 .... 1 „ — „
Denkmalpflege. Von *Freiherrn v. Helfert* .... 2 „ 40 „
Donatello. Eine kunftgefchichtliche Studie. Von Dr. *Hans Semper* .... 2 „ — „
Fresken, neu entdeckte, aus dem Leben der heil. Apoftel Cyrill und Methud in Rom. Von Dr. *B. Dudik.* (Mit 3 Holzfchnitten und 1 Tafel) .... — „ 50 „
Funde, frühgefchichtliche, aus den öfterreichifchen Alpenländern. (Mit 1 Tafel und 28 Text-Illuftrationen) Von Dr. *M. Much* .... 2 „ — „
Fürforge, ftaatliche, für Denkmale der Kunft und des Alterthums. Von *Jof. Alex. Freiherrn v. Helfert* .... — „ 60 „
Gewänder, liturgifche, aus dem Stifte St. Blafien im Schwarzwalde, dermalen aufbewahrt im Stifte St. Paul in Kärnten. Von Dr. *Guftav Heider.* (Mit 10 Tafeln und 6 Holzfchnitten) .... 2 „ 50 „
Jahrbücher der k. k. Central-Commiffion. Band I, III, IV und V (II. Band vergriffen) 10 „ — „
Kalender, Ein nord-ruffifcher auf Holz gemalter. Dr. *Wl. Milkowicz* .... — „ 60 „
Kunfttopographie, öfterreichifche. Von *Jof. Alex. Freiherrn v. Helfert* .... — „ 50 „
Kunfttopographie, öfterreichifche, I. Band, Herzogthum Kärnten, mit mehr als 500 Text-Illuftrationen und Tafeln, redigirt von Dr. *Lind* .... 16 „ — „

Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion:

Jahrgang 1859—1868 . . . . à 4 fl. 20 kr.

„ 1869—1873 fammt Supplementband . . . . à 6 „ — „

„ 1874—1886 . . . . à 6 „ — „

„ 1887—1897 . . . . à 8 „ — „

„ 1898 . . . . à 10 „ — „

Perfonen-, Orts- und Sachregifter zu Jahrgang 1856—1872 (3 Hefte) . . . . 3 „ — „

Vergriffen die Jahrgänge 1856, 1857, 1858, 1866 und 1887.

— kunft-topographifche, aus den fürftlich Schwarzenbergifchen Befitzungen in Süd-Böhmen. Von Dr. *Albert Ilg* . . . . 1 „ — „

Pfeiler- und Gewölbe-Syftem, die Entwicklung des, in der kirchlichen Baukunft vom Beginne des Mittelalters bis zum Schluffe des 13. Jahrhunderts. Von *A. Effenwein.* (Mit 79 Holzfchnitten) . . . . 1 „ 60 „

Schmidt *Friedrich,* Urtheile und Gutachten aus der Zeit feiner Wirkfamkeit als Mitglied der k. k. Central-Commiffion, zum Gedächtniffe an . . . . 1 „ — „

Siegel, die, der älteren öfterreichifchen Regenten. Von *Karl v. Sava* . . . . 4 „ — „

— die mittelalterlichen, der Abteien und Regularklöfter im Erzherzogthume Oefterreich ob und unter der Enns. Von *Karl v. Sava.* (Mit 26 Holzfchnitten) 1 „ 40 „

Sphragiftik, Blätter für ältere. Von Dr. *Karl Lind* . . . . 2 „ 80 „

Stadt-Archiv, öfterreichifches, Bruchftücke aus der Gefchichte eines. Von Dr. *Guftav Winter* . . . . — „ 50 „

Steinmetz-Zeichen, Studien über. Von *Franz Ritter v. Rźiha* (Mit 69 Tafeln und 46 Text-Illuftrationen) . . . . 5 „ — „

Thoren, eine Gefchichte von. Von *Jof. Alex. Freiherrn v. Helfert* . . . . 1 „ 50 „

Trajans fteinerne Donaubrücke. Von *Jof. Afchbach* . . . . — „ 50 „

Weltausftellung, Wiener, die öfterreichifche kunfthiftorifche Abtheilung der. Von Dr. *Karl Lind* . . . . 2 „ 80 „

Zinngefäße, böhmifche. Von *Ritter v. Rźiha* . . . . 1 „ 20 „

INHALT.

Pränumerations-Bedingniffe für den XXIV. Jahrgang der Neuen Folge der Mittheilungen

Mit Verfendung durch die Buchhandlungen.	Mit Verfendung durch die k. k. Poftämter.
Der ganze Jahrgang . . . . 10 fl. — kr. ö. W.	Der ganze Jahrgang . . . . 10 fl. 80 kr. ö. W.

Pränumerationen übernehmen *fämmtliche k. k. Poftämter* der Monarchie, fowie auch *alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.* Jene Herren Pränumeranten, welche bei den k. k. Poftamtern ihre Beftellungen machen, wollen die Geldbriefe an die k. k. Hof- und Univerfitäts-Buchhandlung *Wilhelm Braumüller* in Wien adreffiren.

MITTHEILUNGEN

DER

K.K. CENTRAL-COMMISSION

FÜR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

DR. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

REDACTEUR DR. KARL LIND.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND, VIERTES (SCHLUSS-) HEFT.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION FÜR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUDENKMALEN.

1898.

(MIT 12 TAFELN UND 78 IN DEM TEXT VERTHEILTEN ILLUSTRATIONEN.)

WIEN UND LEIPZIG.

IN COMMISSION BEI WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

AUS DER KAIS. KÖN. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

VERZEICHNIS

der Einzel- und Separat-Publicationen der k. k. Central-Commiſſion.

Admont, Kloſter in Steiermark und ſeine Beziehungen zur Kunſt. Von P. *Jacob Wichner*	2	fl. 50	kr.
Aquileja, Römiſche Sonnenuhren aus. Von Dr. *Friedrich Kenner.* (Mit 13 Text-Illuſtrationen)	—	„ 80	„
Böhmen, Charakteriſtik der Baudenkmale in. Von *Bernhard Grueber*	—	„ 50	„
— Die Kunſt des Mittelalters in. Nach den beſtehenden Denkmalen geſchildert. Von *Bernhard Grueber.* I. bis IV. Theil	16	„ —	„
Brigantium, Die römiſche Begräbnisſtätte (öſtlicher Theil) von, mit 8 Tafeln und zahlreichen Text-Illuſtrationen. Von Dr. *S. Jenny,* kaiſerl. Rath und Conſervator	5	„ 50	„
Brünn, Die Kirche der P.P. Auguſtiner (Das Königskloſter in Alt-Brünn). Beſchrieben von *A. Eſſenwein,* Zeichnungen von *H. Petſchnigg* (Mit 1 Tafel)	—	„ 50	„
Bukowina, Die griechiſch-orientaliſchen Kirchen in der. Von Conſervator Director *Romſtorfer*	2	„ —	„
Cividale in Friaul und ſeine Monumente. Von Prof. *Rudolph Eitelberger von Edelberg*	—	„ 50	„
Dacien (heutiges Siebenbürgen). Die Colonien und militäriſchen Standlager der Römer. Von *M. J. Ackner*	—	„ 60	„
Europa, Die Kupferzeit in, und ihr Verhältnis zur Cultur der Indogermanen. Von Dr. *M. Much*	2	„ 50	„
Gran in Ungarn, Der Schatz der Metropolitan-Kirche zu. Von *F. Bock.* (Mit 3 Tafeln und 8 Holzſchnitten)	1	„ 40	„
Gurk (Kärnten), Die beiden bibliſchen Gemälde-Cyclen im Dome zu. Von Dr. *Alfred Schnerich* (1894)	2	„ —	„
Heiligenkreuz, Ciſtercienſer-Abtei, die Bildniſſe der, und die älteſten Glasgemälde des Chorherren-Stiftes Kloſterneuburg (Mit 27 Tafeln und 22 Holzſchnitten)	3	„ —	„
Kärntens älteſte kirchliche Denkmalbauten. Von *Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen*	1	„ 60	„
Kloſterneuburg's älteſte Glasgemälde, ſiehe Heiligenkreuz. (Mit 27 Tafeln und 22 Holzſchnitten)	3	„ —	„
Leutſchau, Die mittelalterlichen Kunſtwerke der St. Jakobs-Kirche in. Von *Wenzel Merklas.* (Mit 2 Tafeln und 2 Holzſchnitten)	2	„ —	„
Millſtatt in Kärnten, Archäologiſche Blätter aus. Herausgegeben von der k. k. Central-Commiſſion	2	„ —	„
Mitterberg (Salzburg), Das vorgeſchichtliche Kupferbergwerk. Von Dr. *M. Much*	1	„ —	„
Mühlhauſen (Milevsko) in Böhmen, Die Baudenkmale zu. Von Dr. *Erasmus Wocel.* (Mit 1 Tafel und 15 Holzſchnitten)	1	„ 50	„
Parenzo, Der Dom zu Gutachten des Oberbaurathes *Freiherrn v. Ferſtel,* erſtattet an die k. k. Central-Commiſſion	—	„ 30	„
Poetovio. Von Conſervator kaiſerl. Rath Dr. *S. Jenny*	4	„ —	„
Prag, St. Agnes-Kloſter, Die Baulichkeiten des ehemaligen, in. Mit 12 Tafeln. Beſprochen und beſchrieben von *Tomek* und *Mocker*	2	„ —	„
— Drei Stadtpläne und eine Stadtanſicht vom alten. Von *Joſef Alexander Freiherrn v. Helfert*	2	„ —	„
Raguſa, Die Erzgießer der Republik. Von Profeſſor *Joſeph Gelcich*	1	„ —	„
Runkelſtein, Die Bilderreſte des Wigalois-Cyclus zu. Von *Ernſt Karl Graf Waldſtein*	1	„ 20	„
Salzburg, Mittelalterliche Kunſtdenkmale in. Von Dr. *Guſtav Heider*	1	„ 80	„
Salzburger Bibliotheken, Geſchichte der. Von Dr. *Karl Foltz*	2	„ —	„
Siebenbürgen, Die römiſchen Alterthümer und deutſchen Burgen in. Mit einer Ueberſichtskarte. Von *M. J. Ackner*	—	„ 50	„

Ueber einige Kunſtdenkmale im Norden von Böhmen.

Als Forſchungsbericht über das Jahr 1897.[1]

Von Conſervator *Rudolph Müller*.

Je leichter ſich erkennen ließ, daſs die bei meiner vorjährigen flüchtigen Bereiſung des äußerſten Nordens von Böhmen vorgefundenen kirchlichen Bauwerke — aus dem Zeitraume von Mitte des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts — auf italieniſche Meiſter hinweiſen, deſto ſchwieriger wurde es über deren Namen ins klare zu kommen.

Anfragen im Pfarramte, wie Nachſchau in den „Gedenkbüchern“ führten einzig zur Beſtätigung des Wirkens der Italiener ohne irgend einen Namensvermerk. Vorausſetzend, mittels Durchforſchung der Archive und das Aufſuchen der Bau-Acten ſicherer zur Frageløſung gelangen zu können, unternahm ich denn heuer, im Anſchluße an die anderen mir zugewieſenen nördlichen Bezirke, die erneute Bereiſung des oben genannten Landestheiles. Ohne dadurch ſchon über die vorliegende Namensfrage hinausgekommen zu ſein, vermochte ich doch Spuren zu finden, auf denen bei beharrlichem Fortſchreiten Lichtung gewonnen werden könnte. Vorlaufig brachte die alſo erweiterte Bereiſung nur zu einer erweiterten Ueberſicht und Gruppirung gleichartiger Bauwerke.

Obſchon die von 1699 bis 1729 erbaute Gabler *St. Laurentius-Kirche* ihrer äußern wie innern Ausgeſtaltung nach in der Reihe der ziemlich gleichzeitig entſtandenen Kirchen des Nordens von Böhmen als Sonderbau erſcheint, ſind ihr dennoch dem inneren Gefüge nach die um die Mitte des 17. Jahrhunderts fundirte, 1707 vollendete *Auguſtiner-Kirche zu Böhmiſch-Leipa* und die 1728 zum Abſchluß gebrachte *Georgswalder Stadtkirche* anzureihen.

Zwar nicht als Centralbauten, ſondern ſchlicht einſchiffig angelegt, übereinſtimmen nämlich dieſe letzteren auffällig mit jener vermöge der decorativen Zierung. Den Presbyterien iſt vornehmes Anſehen gegeben durch die gleichartige combinirte korinthiſche Pilaſterſtellung mit fein profilirtem Hauptgeſimſe und darüber geſetzter Attica, von der aus ſich die Gurtenwölbung aufſchwingt. Das Gebälk ſetzt ſich im geſchloſſenen Zuge, mannigfach verkröpft entlang des verbreiterten Langhauſes fort und bilden breit vortretende gebündelte Pilaſter die Gliederung der Wandflächen, correſpondirende Gurtbögen die der Deckenwölbung. Eine Beſonderheit der Auguſtiner-Kirche ſind bloß je drei den Schiffslängsſeiten eingefügte Altarhallen und das Vermeiden von Seiten-Emporen. Sonderheit des Georgswalderbaues iſt dagegen das Beſtehen von Arcaden in der untern Hälfte des Langhauſes, auf welchen gemauerte zweigeſchoßige Emporen fußen, die ſich über den Breitraum nach der andern Hälfte fortſetzen, während ein weſtſeitlich drittes Geſchoß erſt die Orgel enthält.

Eine zweite Gruppe verwandtſchaftlicher Bauwerke dieſer Periode ſind die Kirchen zu *Schluckenau*, *Alt-Ehrenberg*, *Nixdorf* und *Zeidler*. Unter dieſen ragt die zu Schluckenau vermöge der harmoniſchen Anordnung und vornehmeren decorativen Ausſtattung vor, obſchon ſie wieder Einbuße erleidet durch die in die Altarhallen eingehangenen hölzernen und ſtylwidrigen Emporen.[2]

Im allgemeinen läſst ſich von beiden Gruppen der genannten Bauwerke wohl ſagen, es klinge in ihrem ſtrengen architektoniſchen Ernſt noch die Nachwirkung der römiſchen Hoch-Renaiſſance aus, während ſchon die Formen der Barocke eindringen und eine Umbildung anbahnen. Ein ähnlicher Vorgang vollzog ſich an den mittelalterlichen Bauwerken anläſslich ihrer Erweiterung durch eine mehr oder weniger tiefgehende, dem neueren Kunſtgeſchmacke entſprechende Umgeſtaltung mittels der vom Süden eindringenden Formen, namentlich dort, wo italieniſche Baumeiſter an der Arbeit waren. Miſchwerke dieſer Art ſind die Gotteshäuſer in *Zwickau*, *Weißwaſſer* und *Georgenthal*.

Unausgeſprochener, faſt zur Unbeſtimmbarkeit verändert, ſind die Gotteshäuſer zu *Niemes*, *Hühnerwaſſer* und *Sandau*; durch die Huſitenſtürme verwüſtet, wurden ſie vorerſt nothdürftig hergeſtellt, dann zu verſchiedener Zeit überbaut. Und faſt alle dieſe Gruppen hindurch leitet die Sage oder ein Gedenkbuchvermerk auf bauführende Italiener — freilich im ſeltenſten Falle mit Namensangabe.

Zu bedauern bleibt, daſs auch *Dlabacz* in ſeinem für Böhmen ſo werthvollen Künſtler-Lexicon der zahlreichen Nennung von italieniſchen Baumeiſtern in der hier von mir ins Auge gefaſsten Bauperiode, nur ausnahmsweiſe Andeutung gibt über deren Werke.

Wie indeſſen in dieſer Richtung es allmählich klar geworden über den Bau der Gabler Kirche,[3] ſo dürfte beharrliche Forſchung auch zur weiteren Klärung führen über die anderen bedeutenden Gotteshausbauten Nordböhmens.

* * *

Von der einleitend angedeuteten Gruppirung zur Sonderbetrachtung der genannten Bauwerke über-

[1] S. Mitth., XXIII. Band.

[2] Die zu beſeitigen dadurch ſchwierig wird, daſs ſie erblich erkaufte Sitze enthalten.

[3] In der Gabler Tauf-Matrik ſind vom 19. September 1710 und dem 12. September 1711 Taufen eingetragen, wodurch nun auch der unter Pietro Bianco ſtehende Bauleiter zutage kommt. Die Unterſchrift des jeweiligen „Gefatter“ lautet nämlich: „Dominicus Berini, Baumeiſter bey allhieſigem Kirchengebau.“

gehend, gilt es zuvörderſt der *Auguſtiner-Kloſterkirche* in *Böhmiſch-Leipa* näher zu treten, als auf das nächſt dem Gabler bedeutendſte Bauwerk Nordböhmens aus der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts.

Das Kloſter mit ſeiner ehemaligen Lateinſchule, bekanntlich eine Schöpfung des Herzogs von Friedland, hatte anfänglich nur eine Capelle und kam es erſt nach deſſen Ableben zu dem von ihm angeordneten von ſeinem Neffen Karl v. Waldſtein geförderten, durch den Grafen Wilhelm v. Kaunitz vollendeten Kirchenbau. Unter Berückſichtigung der Thatſache, daſs dem Hofhalte des großen Friedländers ſtets italieniſche Architekten beizählten[4] und durch ſie die vorragendſten von ihm befohlenen Bauwerke zur Ausführung kamen, iſt denn auch mit Sicherheit zu folgern, daſs für dieſe italiſchen Baucharakter außen wie innen auf-



Fig. 1. (Böhmiſch Leipa.)

weiſende Kloſterkirche, einem ſeiner auserwählten Architekten der Auftrag gegeben war. Ich denke dabei an Andrea Spezza,[5] ſeine Söhne Antonio und Pietro, wie an Niccoli Sebregondis.

Dem alſo vorläufig noch in Frage geſtellten italieniſchen Baumeiſter der Leipaer Auguſtiner-Kirche ſchwebten offenbar die Gotteshäuſer St. Suzanna und Il Geſu zu Rom vor. Eine äußerſt flache Behandlung der Architektur charakteriſirt eben auch das Aeußere wie das Innere dieſer Hallenkirche. Die Pilaſterordnung am Aeußeren des Langhauſes wiederholt ſich an der Haupt-Façade, die in zweigeſchoßiger Anlage unten doriſirende, oben joniſirende Pfeilergruppen aufweiſt, in deren Zwiſchenfeldern — oben wie unten, ebenſo in der Giebelaxe — Niſchen mit Figuren und Vaſen beſtehen. Schon am Aeußeren kennzeichnet ſich auch die geringe Tiefe der Seiten-Capellen des Langhauſes, das nach außen vor der Hauptflucht des Obergeſchoßes eine Vorlage von nur einer Pilaſterbreite erhalten hat. Einfache Wandfüllungen gliedern die großen Façadenflächen, ein leichter Anſchwung leitet zum Dreieckgiebel über, vaſengekrönte Poſtamente über den Pfeilergruppen beider Geſchoße und am Anlauſe des Giebels geben im Verein mit dem Kreuze am Scheitel des letzteren, den nothwendigen aufſtrebenden Charakter. Einfache Wandſtreifen flankiren die rechteckige Portalöffnung, die mit einer von Conſolen getragenen Segmentverdachung gekrönt, über ihren reichen Verkröpfungen mit drei Vaſen beſetzt iſt. Der Architrav des oberen Hauptgeſimſes wird zum Verdachungsgeſimſe für das im Halbkreiſe geſchloſſene Orgelchor-Fenſter. Eine nicht zu überſehende Eigenſchaft dieſer eigenartigen Barockfaçade, deren Hauptgliederungen als edel zu bezeichnen ſind, iſt eine gewiſſe Dürftigkeit in der Detailbildung, die aber gewiſs auch nur, wie bei den meiſten Kirchen jener Zeit, im Mangel an Geldmitteln ihren Grund hatte. Der dreigeſchoßig pilaſterbeſetzte Thurm iſt der Südoſtſtrecke des Langhauſes angeſchloſſen. Noch immer entbehrt er die beim Brande im Jahre 1820 verlorene Behelmung, iſt mit einer Nothkappe bedeckt. Weſtlich der Hauptfaçade ſchließt in gleicher Flucht das Kloſtergebäude an, deſſen Pfeilerbündel der Haupt-Façade den gothiſchen Strebepfeilern gleich, ſchräg anlaufen.

Ungleich mehr Freude wie das Aeußere, bewirkt das Innere der Kirche. Das tonnenförmig überwölbte Schiff zerfällt in das etwas eingeengte — 10 M. breite, 8·80 M. tiefe — Presbyterium und den 33 M. tiefen, 13·35 M. breiten Hauptraum, welcher wieder durch korinthiſirende Pilaſterſtellungen in drei im Halbkreiſe geſchloſſene Capellenniſchen gegliedert wird, deren Archivolt-Bögen mit dem Architrav des ungemein edel profilirten Hauptgeſimſes durch Cartouchen verknüpft ſind. Je drei große Stichkappen im Hauptraume und zwei kleine im Presbyterium ſchneiden über den im Halbkreiſe geſchloſſenen Fenſtern des Hauptraumes, reſpective über den überhöhten Rechtecksfenſtern des Presbyteriums in das Tonnengewölbe. In den Intercolumnien der Pilaſterſtellung des Presbyteriums befinden ſich unmittelbar unter dem Architrav theils vermauerte theils benützte Fenſter, deren Rechtecksumrahmungen in gleicher Weiſe wie die in derſelben Axe über dem Hauptgeſimſe befindlichen mit Ohren verſehen ſind. Ueber den künſtleriſch ganz unbedeutenden — gemauerten — ſpäterer Zeit angehörenden Hochaltar (auf „Allerheiligen" geweiht) iſt in der Apſiswand ein halbkreisförmiges Fenſter angebracht. Die breit herausgemauerte ſchmuckloſe Orgel-Empore widerſpricht dem edlen Ganzen und dürfte bei der in Abſicht genommenen Reſtaurirung wohl eine dem fein ſtyliſirten Innern entſprechende Correctur erhalten.

Die Ausſtattung durch Altäre etc. iſt weder einheitlich im Styl noch im künſtleriſchen Werthe; zwei davon intereſſiren durch die ſchöne Diſtelblatt-Structur der Bilderumrahmung, beſonders jener um das die heil. Familie vorſtellende, *Skreta* zugeſchriebene Gemälde. Das werthvollſte iſt für immerhin die bereits beſchriebene Dardani-Madonna[6] am rechten Altare der Epiſtel-

[4] Pirroni, Niccoli Sebregondis, die Brüder Antonio und Pietro Spezza wie auch Baccio del Bianco.

[5] Den Meiſter des großartigen Kloſterbaues zu Walditz.

[6] Vergl. Mittheilungen, 21. Band, S. 184.



feite. Beachtenswerth ift noch die Marmor-Menfa des dritten Altars auf der Gegenfeite. Die Kanzel ift unbedeutend; von Werth find dafür die in Eichenholz trefflich gefchnitzten Blattwerk-Reliefs an den Backen der oberen Kirchenfitzreihen. Diefes abfonderliche Gemeng von künftlerifch Werthvollem und Werthlofem weift eben auf die erlittene Störung durch wiederholte Brände, nach welchen Gefchenktes und aus aufgehobenen Klofterkirchen Erworbenes in die entftandenen Lücken — wahllos — eingefchoben werden mußte.

Das Klofter felbft befitzt einen fchätzbaren Gegenftand in einem den Garten abfchließenden fchmiedeifernen Thorgitter zierlichfter Renaiffance. Durchaus Rundeifengefchmiede, zweiflügelig, mit einer gefonderten äußerft gefchmackvollen Bekrönung, beftehen die fymmetrifchen Ziermotive aus einer Verflechtung von Spiralen, befetzt mit Blattauszweigungen, muficirenden Figürchen, Masken und Adlerköpfen. Die Gefammthöhe des Gitters beträgt 3·28 M., deffen Breite 3·35 M. (f. Taf. I). Andere beachtenswerthe Schmiedeifenarbeiten aus der Barockzeit find in der dem Kreuzgange angefchloffenen Capelle als Brüftungen der Orgel-Empore zu finden.

Zu gedenken ift noch einmal des Thurmes, der wie felten einer durch Brände zu leiden hatte und durch diefe wiederholt fein Geläute einbüßte. Sein erftes beim Klofterbrande von 1787, wobei vier Glocken, von *Zacharias Dietrich* gegoffen, zugrunde gingen. Das hienach in aller Noth zufammengebrachte Geläute aus gefchenkten alten Glocken wurde abermals bei dem auf den Thurm übergreifenden großen Stadtbrande im Jahre 1820 vernichtet, fo dafs unter allerlei Mifsftänden zur Neubefchaffung von drei Glocken aus der Gießerei des *Karl Bellmann* in Prag gefchritten werden mußte, die am Auguftinifefte (28. Auguft) 1823 ihr erftes harmonifches Zufammenklingen der Gemeinde zu Gehör brachten. Die große Glocke trägt das Chroniftichon:

„Magne Pater AVgVstIne, preCes nostras sVsCIpe, et per eas ConD. nos VnIre satage."[7] (Dabei das Bild St. Auguftinus.) Darunter: Damit ein solch verheerend Feuer Allda mich nie zerschmelze mehr, So sei mein Ton ein jedem theuer, Und leite ihn zur Andacht her. Auf der Gegenfeite: „Visitasti nocte, igne me examinasti, Ps. 16. 14. Boemo Lippae die 13. Maji 1820 et de medio ignis suscitasti me Pragae die 13. Juli año 1823 (sub Provincialatu Exim. P. Anselmi Schmeykal sacerdotis et concionatoris jubilati) sub Prioratu V. P. Casimiri Mayer (sub auxiliis V. P. Leonardi Mauder Prioris Thomaei et) Exim. P. Isidori Jelinek Boni Strankensis Administratoris. Gegoffen zu Prag von Karl Bellmann, k. k. Hofglockengießer."[8]

Die mittlere Glocke mit dem Reliefbild St. Laurentius trägt als Schrift:

„Devoravit nos ignis Deut. 5. 25. Boemo Lippe in Conventu O. O. S. S. die 13. Maji 1820, reviximus de medio ignis Pragae 27. Maji 1823 sub Provincialatu Exim. P. Anselmi Schmeykal etc. wie auf der großen Glocke.[9]

Auf der andern Seite ift zu lefen:

„SanCte LaVrentI qVI CoeLI IngreDI MerVIstI, ora pro nobis."

Die kleine Glocke, im Relief St. Florian vorftellend, hat die Schrift:

Descendit Dominus in igne, Exod. 19. 18. Boemo Lippae in conventu O. O. S. S. renascere nos favit Pragae die 27 Maji 1823. Fusa Pragae a Carolo Bellmann. — Beate FLorIane saLVa per preCes — tVas HabItatIones nostras ab InConDIoVtI et nos ab Igne seMpIterno."[10]

Erwähnt fei hier noch die 1810 erbaute *„Lieb-Frauenkirche"* mit ihrer unerklärbar gefchmacklos geftalteten Stirnfeite. Für das Innere entlehnte der Baumeifter wohl die tektonifchen Formalien der Klofterkirche, doch ohne verftändige Anwendung. Ueberdies erfuhren die Wände und Decken des Presbyteriums wie des Schiffes neuerer Zeit eine der Architektur vollftändig widerfprechende Bemalung mit Figuren und Ornirungen.

Aus der Ueberfülle von Altären und die Mittelmäßigkeit gering überbietenden Bildern fondern fich nur die plaftifche Geftalt der Muttergottes am Hoch-Altare und der von *Robert Leinweber* gemalte Chriftus am zweiten Altare der Südfeite als echte Kunftwerke. Zu beachten find ferner die mit fchönen Intarfien belegten Chorftühle, welche einer aufgehobenen Prager Klofterkirche entftammen.

Georgswalde.

Für das Georgswalder Gotteshaus wurde an Stelle eines Holzkirchleins — über deffen Alter keine Aufzeichnung zu finden ift — im Jahre 1725 der Grundftein gelegt, 1728 der Bau vollendet. Baumeifter war „ein Italiener". Bei Abgang von Bau-Acten wie von auskunftgebenden Gedenkbuchaufzeichnungen galt es die Weiterforfchung in Vormerkung zu bringen. Der ftattliche Bau fteht, wie fchon in der Einleitung angedeutet wurde, in enger Beziehung zur Leipaer Klofterkirche. Chor und Schiff find gleichartig gewölbt, haben die ähnliche Pilafterftellung und das gleich edel profilirte Kranzgefimfe. Abgängig find bloß die Seitenhallen, verfchieden ift die Fenfterftellung, hier nämlich zweireihig, unten rechtwinkelig, oben kreisrund abgefchloffen. Der dreigefchoßige maffige Thurm ift der Weftfeite vorgeftellt, in ihn alfo die Stirnfeite mit den Haupt- und zwei Nebeneingängen verlegt. Dürftige Wandftreifen flankiren das fegment-überdachte Portal. Die Gefchoßflächen fäumen Eckpfeiler, als Bedachung erhielt der Thurm neuerer Zeit anftatt der gehörigen italienifchen Kappe die vierfeitige Pyramide. Die Außenwände der Längsfeiten find durch zwei Pilafterordnungen getheilt. Das Innere entging leider auch

[7] Großer Vater Auguftinus, vernimm unfere Bitte und geruhe, uns durch fie zu einigen.

[8] Bei Nacht haft du mich heimgefucht, durch Feuer haft du mich geprüft in Leipa am 13. Mai 1820, und mitten aus dem Feuer haft du mich erwecket zu Prag am 13. Juli 1823. Provincial P. Anfelm Schmeykal, Jubelpriefter und Jubelprediger Prior P. Cafimir Mayer, behilflich waren P. Leonhard Mauder, Prior bei St. Thomas und P. Ifidor Jelinek, Adminiftrator des Gutes Strankitz.

[9] Das Feuer hat uns verzehrt zu Leipa im Convente Allerheiligen am 13. Mai 1820, aus dem Feuer wieder erftanden wir in Prag am 27. Mai 1823 (Schluß wie bei der vorigen). Heiliger Laurentius, der du in den Himmel einzugehen verdient haft, bitte für uns.

[10] Im Feuer ift der Herr herabgeftiegen zu Böhmifch Leipa im Convente Allerheiligen, und feine Huld gewährte uns neues Leben in Prag am 27. Mai 1827. Gegoffen von Karl Bellmann. — Heiliger Florianus, bewahre durch deine Fürbitte unfere Behaufungen vor Brandfchaden, fowie auch uns felbft vor dem ewigen Feuer.

nicht der in dieſer Gegend von kunſtbildungsloſen „Kirchenmalern" mit autodidaktiſcher Willkür betriebenen Polychromirung, durch welche meiſt ohne Rückſicht auf Form und tektoniſche Gliederung des Baues, Figuren wie Ornamente an ungeeigneter Stelle angebracht wurden, wie es hier und in den beiden Kirchen zu Rumburg geſchehen. Den gut geſtalteten Hochaltar ziert ein vom tüchtigen *Dominik Kindermann* gemalter St. Georg. Die beiden Seitenaltäre, im Winkel außerhalb des Scheidebogens eingeſtellt, entbehren des Kunſtwerthes; treffliche Glasmalereien aus der Münchener Kunſtanſtalt *Mayer* ſchmücken die Chorfenſter. Das bedeutende Ausmaß der Kirche beziffert ſich mit 50·35 M. Geſammtlänge, 11·80 M. Breite; die Chortiefe beträgt 11 M., die Breite 7·68 M.

* * *

Nachtrag zur Kirche in Schluckenau.[11]

Mein Bemühen nach Sicherſtellung des Baumeiſters dieſes vornehmen, im weſentlichen bereits beſchriebenen Gotteshauſes, blieb auch beim diesjährigen Wiederbeſuche erfolglos. Das zu findende beſchränkte ſich nach wie vor auf die Gedenkbuchsnotizen: „1710 iſt die Kirche bei einem großen Brande wieder abgebrandt"; und: „Die Kirche ward in dieſem Jahr (1710) durch einen italieniſchen Meiſter wiedererbaut." Aus anderweitiger Aufzeichnung iſt zu erfahren, daſs die Einweihung zwar am 21. Auguſt 1714 ſtattfand, obſchon „Dach und Verputz fehlten." Vollendet wurde der Bau erſt 1720, indes der Ausbau des Thurmes ſich bis 1722 hinzog. „Das Mauerwerk wurde vom Maurermeiſter Zacharias Hoffmann aus Hainspach für angeblich 3000 fl. aufgeführt. Die Aufſtellung des Dachſtuhles beſorgte um 300 fl. der Zimmermeiſter Adam Schuſter. Die Koſten des ganzen Baues belaufen ſich auf 90.000 fl. (!)" „Die Sage geht, daſs der „fremde Baumeiſter" ſich nach Fertigſtellung der Kirche geflüchtet habe, weil angeblich, nach ſeiner Meinung, das Gewölbe eine zu geringe Spannung beſäße und binnen kurzem einſtürzen müße. Thatſächlich entſtanden ſpäter (aber erſt 1804) Sprünge, ſo daſs die Bildhauerarbeit der Decke nach und nach ſtückweiſe herunterfiel. Das Gewölbe wurde 1823 unterſucht und die lockere Stucco-Zierung herabgeſtoßen. Am mittleren Gurt fand man mehrere Ziegel locker und fielen beim Berühren mehrere heraus. Bei noch genauerer Unterſuchung fand man alle Gurten locker, Gefahr drohte, dem Gewölbe mußte neue Spannung gegeben werden, was auch die theilweiſe lückenhafte Stucco-Zierung erklärlich macht.

In der Sacriſtei ſind zwei Grabſteine localgeſchichtlicher Bedeutung zu finden; der ältere (hinter dem Beichtſtuhle) mit der in braunem Marmor halberhaben ausgeführten Geſtalt des Verewigten trägt die Randſchrift:

„ANNO 1548 DIE 6 MENSIS FEBRVARII OBIIT RDVS PATER AC GENEROSVS DOMINVS D · ERNESTVS A SCHLEINITZ SANCTÆ PRAGENSIS ET MISNENSIS ECCLESIARVM PRAEPOSITVS AC EIVSDEM ARCHIEPISCOPATVS PRAGENSIS ADMINISTRATOR ET DOMINVS IN TOLLENSTEIN ET SCHLVCKENAV QVI LEVE TEGITVR SAXO CVIVS ANIMA REQVIESCAT CVM BEATIS."[12]

Ernſt von Schleinitz, Dompropſt und Adminiſtrator in Prag, aus der älteren Linie der Schleinitze, war Herr auf Schluckenau und Mitbeſitzer von Rumburg; er nahm nach dem Niederlegen des Adminiſtratorenamtes — 1542 — ſeinen Ruheſitz in Rumburg und bewirkte, daſs bis zu ſeinem Ableben die katholiſche Religion dort erhalten blieb.

Die Schrift der zweiten nächſt dem Paramentkaſten eingemauerten Steinplatte lautet: „Deo Optimo Maximo — Monumentum Amoris — quod Illustrissimo Dño Carolo Adamo Comiti de Mansfeldt nobili Dño Helteningen Haereditario in Schluckenau ...... secretario Caesar. Mãtis Ferdinandi III............. in Camerario (?) Hornburgi Bremensis (?) 31. Maji pie defuncto indeque in hanc criptam 5 Julii 1664 more solemni illato Nec non lectissimae eiusdem Conjugi Illustrissimae Dñae Dñae Mariae Theresiae Ignatiae comitissae de Mansfeldt natae comitissae e principali Domo de Dittrichſtein die Feb. Schluckenaviae sancte defunctae et 8. eiusdem a 1658 hoc tumulo pie conditae — Haeredes posuere."[13]

Die Thurmglocken entbehren der geſchichtlichen Bedeutung, nur wird auf der „großen", aus 1777, ein mir bisher unbekannt gebliebener Glockengießer genannt, nämlich „Joſeph Pietſchmann in Hemmehübel" (bei Nieder-Zeidler).[14]

Ebenſowenig wie in Schluckenau, ließ ſich in Alt-Ehrenberg ſicheres über den Baumeiſter erheben, es verblieb da wie dort beim „Italiener". Bloß in Zeidler war ſicherzuſtellen, daſs „die Arbeiten bei der im Jahre 1716 vollendeten Kirche von Zacharias Hoffmann, Maurermeiſter und Inwohner zu Hainspach, geleitet wurden", was eben rückſchließen läſst, daſs dieſer, wie auch in Schluckenau, den Italiener hinter ſich hatte.

Ein vollgiltiges Zeugnis für den frühen Beſtand der Gemeinde Zeidler, zugleich einer dem jetzigen Bau vorausbeſtandenen Kirche — die nachweisbar ſchon 1346 eine Pfarre beſaß — fand ich auf der „Meſsglocke"; ſie trägt in Mönchsſchrift den Anruf:

„Jhesus criste o – rex glorie veni cum pace",[15] durchſetzt mit lateiniſchen Kreuzformen und Glocken, wie auf den uralten Glocken in Bullendorf und Bärnsdorf (Friedländer Bezirk).

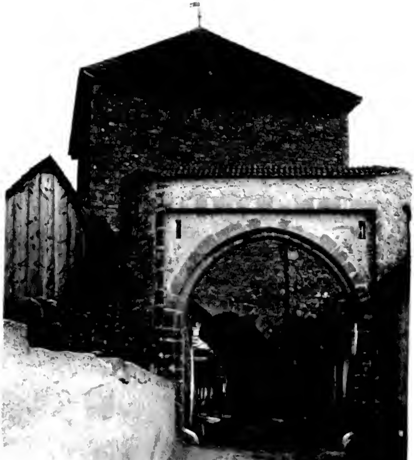
[11] Vergl. Mittheilungen, 23. Band.

[12] Im Jahre 1548 den 6. des Monats Februar ſtarb der hochwürdige Pater und edle Herr Herr Ernſt von Schleinitz, der geheiligten Kirchen zu Prag und Mies Propſt und des Erzbisthums von Prag Adminiſtrator und Herr auf Tollenſtein und Schluckenau, welcher von dem Steine leicht bedecket wird, deſſen Seele ruhe mit den Seligen.

[13] Gott dem Beſten und Größten! Denkmal der Liebe, das die Schweſtern und die Erben dem ruhmreichen Herrn Karl Adam Grafen von Mansfeldt, edlen Herrn zu Helteningen, Erbherrn in Schluckenau . . . . Secretär der kaiſerlichen Majeſtät Ferdinand III der in (. . .) Hornburg bei Bremen am 31. Mai 1664 fromm verſchieden und von da in dieſe Krypta am 5. Juli 1664 feierlich übertragen wurde — ebenſo ſeiner auserleſenen Gemahlin, der ruhmreichen Frau Frau Maria Thereſia Ignatia Gräfin von Mansfeldt, geborenen Gräfin aus dem fürſtlichen Hauſe v. Dittrichſtein, die am 3 Februar zu Schluckenau gottſelig verſchieden und am 8. desſelben Monats 1658 an dieſer Stätte in Liebe beigeſetzet worden — widmeten die Erben.

[14] Hemmehübel beſaß vorlängſt eine Glockengießerei im Hauſe Nr. 37; ſo kam Zacharias Dietrich um 1740 als Glockengießer von dort nach Prag; Joſeph Pietſchmann erſt nach Leitmeritz, dann nach Komotau. Der Stückgießer Joſeph Kittel aus Hemmehübel errichtete eine Glockengießerei in Neuſalza.

[15] Jeſus Chriſtus, o König der Herrlichkeit, komme (zu uns) mit (deinem) Frieden.



Die Kirche felbft ift dermal in einem Zuftande der äußerften Bedürftigkeit nach durchgreifender Reftaurirung.

In Alt-Ehrenberg fand ich nordfeits an die Kirche gelehnt ein Grabdenkmal mit folgender humorvollen Infchrift:

„Anno 1679 den 26. Auguft bin ich Johañ Friedrich Rofche geboren,
Año 1740 den 2. May hat mich als Richter die Gemeinde verlohren;
Von Feuer, Krieg und Peft bin ich entloffen,
Anjetzo aber unter diefen Stein gekrochen.
Darumb alle die ihr trettet zu diefem Stein,
Saget Gott wolle meiner armen Seel genädig feyn!
In der erften Eh' gewefen 26 Jahr, Kinder gezeucht 9 Söhne, 6 Töchter,
7 Jahre Wittiber, in der andern Eh' 7 Jahr gelebt — † 1759."

Am Friedhofsthore ift als Chronogramm zu finden:

„VoVens ereXIt aVstrIa Cae MerCatVrae pia sodaLItas."[16]

Ein Zurückgreifen auf das Mittelalter bedingt

Weißwaffer.

Die fchon durch ihre Gefchichte beachtenswerthe Stadt gewinnt beim Anfteigen des Schloßbergweges und dem Vortreten auf den umfangreichen größtentheils parkartig bepflanzten Marktplatz erhöhte Anziehung durch die fichtlichen aus glänzender Vorzeit ftammenden Baudenkmale.

Der Chronik des Gelafius Dobner ift über den Urfprung und die Schickfale der Stadt zu entnehmen, dafs, nachdem Böfig 1332 Befitz des Hynek Berka von



Fig. 2. (Weißwaffer.)

Dauba geworden, diefer befchloffen habe, die unterhalb des Böfig von den Brüdern Krawer gegründete Stadt mit Zuftimmung König Johannes nach anderwärts zu verlegen. Er wählte hiefür einen füdöftlich liegenden Bergabhang, wo feit 758 fchon ein Bauernhof namens Biela beftand, um den allmählich fich ein Dörfchen ausbreitete. Hier legte Hynek Berka 1337 den Grundftein zu der neuen Stadt, die er mit Mauern umfchloß, nach Nordoft aber durch Doppelwall und Gräben gegen Ueberfälle ficherte[16] und auch 1340 ein Auguftinerklofter ftiftete. Durch eine vom 23. April 1332 datirte Urkunde wurden diefer Neugründung bedeutende Vorrechte verliehen und der Name Neu-Besdiez beigelegt, doch in weiterer Folge in Biela = Weißwaffer umfchrieben.

Des weiteren berichtet der Chronift, dafs alsbald nach Ausbruch der Hufitenftürme ein wildes Treiben in der ftillen Gegend entftanden, die „von der entmenfchten Horde Žižka's überflutet wurde." Es war am 18. October 1421, als die junge Stadt Weißwaffer unter feiner Führung überfallen und auf das fchrecklichfte durch Mord und Brand verheert wurde. Ein großer Theil der Bürgerfchaft verblutete unter den Mordwerkzeugen diefer Wütheriche; die Auguftiner-Ordensbrüder fanden auf dem Scheiterhaufen ihren Tod, das Klofter fammt der Kirche, fowie die Stadtkirche wurden zerftört."

Ueber die Zeit der Wiederherftellungen ift ficheres nicht zu finden, fie dürften zumeift aus der Zeit von Chwal und Johann Wenzel Berka datiren. Erfterem wird die Wiederherftellung des Klofters, dem anderen die Neugeftaltung des Schloßbaues zugefchrieben.

Die Stadtkirche, das vorragendfte Bauwerk, trägt, befonders von der Oftfeite betrachtet, in feinem aus dem Achteck entwickelten, mit abgetreppten Strebepfeilern und dem achtfeitigen Spitzdache ausgeftatteten Chorfchluße das volle Gepräge der Entftehungszeit Weißwaffers. Sie dürfte fonach durch den Hufitenfturm nicht erheblich gelitten haben. Die anbei erfichtliche zweite Dachfpitze läfst freilich auf einen Zubau fpäterer Zeit fchließen, was denn auch beim Vorgehen an die dem Markte zugewendete nördliche Seite zur Gewifsheit wird. Das Schiff und der in die nördliche Flanke verfetzte quadratifch angelegte maffive Thurm, erweifen fich als Zubauten aus dem 16. Jahrhundert. Das Chor-Innere entfpricht dem Aeußeren, es fpringt mit drei Gewölbabtheilungen in einer Tiefe von 16 und der Breite von 6 M. aus dem achteckigen Abfchluße vor. Die Gewölbrippen werden von konifchen Knäufen aufgenommen. Eine nordfeits ftylgemäß conftruirte Thür führt in die conftructiv hoch intereffante Sacriftei. Auf der Grundlage von 6 zu 6 M. erhebt fich in diefer die in vier gleiche Wölbungen getheilte Decke, deren breit vortretende, gedrückt fpitzbogige Rippen theils auf die im Mittel der Grundfläche ftehende achteckige romanifch behauptete Säule, anderntheils an den Wandungen auf konifch geformte Confolen abfallen; Kringel mit Sternzierung maskiren die Gewölbfchluße.

Das als Erweiterungsbau angefchloffene, rundbogig vom Chor gefchiedene, 27·40 M. tiefe, 10·86 M. breite Schiff mit Tonnenwölbung ift durch glatte Gurten in vier Joche getheilt; die den Gurten entfpre-

[16] Die fromme Bruderfchaft öfterreichifcher Kaufleute gelobte und errichtete dies — (die Umfriedung des Gottesackers).

[17] Das „böhmifche Thor" mit den Reften von Wallgraben (f. Taf. II), gibt heute noch Zeugnis von diefer Befeftigung.

chenden Pilaſter haben einfach profilirte Widerlager. Die gemauerte und gefelderte Orgel-Empore ruht auf einer dreitheiligen Bogenſtellung. Der Baumeiſter, dem die Erweiterung durch das Langhaus oblag, hielt ſich nur gebunden durch das Höhenmaß des Chores, folgte aber in der decorativen Formgebung der italieniſchen Renaiſſance.

Die übrige Ausſtattung iſt eine beſonders gemengte. Im ziervollen barocken Hochaltar wird eine ganz originelle Ornamentik wahrnehmbar, wie ſie auch als Zierung in der Auguſtiner-Kirche, im Schloße und in Hirſchberg wiederzufinden iſt. Es iſt das eine völlig eigenartige phantaſtiſche Bandverſchlingung mit ohrenförmigen Voluten. Als Ausgangsort dieſer Gebilde erſcheint Burg Böſig, von wo wenigſtens die in Hirſchberg vorfindlichen ähnlich ornirten Gegenſtände ihren Weg nahmen. (Ergänzendes hiezu enthält die Beſchreibung von Hirſchberg.) Die Kanzel datirt aus neuerer Zeit.

Durch die ebenfalls neuzeitige Polychromirung des Innenraumes iſt dieſem wohl eine angenehme Grundfarbe gegeben; übel angebracht ſind aber die den verſchiedenſten Stylarten entnommenen Ornamente, vollends die der Schiffsdecke aufgedrungenen fehlerhaft gezeichneten und kunterbunt gemalten Figuren. Es iſt immer wieder aufs neue zu beklagen, daſs bei der Renovirung ſolch werthvoller Baudenkmale die fachkundige Ueberwachung zumeiſt umgangen wird! Das Aeußere des Langhauſes, einſchließlich der Stirnſeite, entbehren jeglicher tektoniſchen Zier. Den Thurm ziert allenfalls noch die pyramidale in eine ſchön geformte Laterne auslaufende Dachung, äußerſt plump iſt dagegen das Sanctusthürmchen behelmt.

Die drei Thurmglocken haben localgeſchichtliche Bedeutung; auf der großen — angeblich 36 M.-Ctr. ſchwere — iſt zu leſen:

„Tyto tři zwony sou slity ke cti a chwale Pána Boha wšemohauciho, s nákladem sausedským, sausedův města Biele, též s ofěrau dobrych lidi za primatsví p. Jana Wolfa, té doby písaře rádniho, p. Jana Ferdinanda, a auředníka zadušniho Wáclawa Ssice. Miesto Biela. A. D. 1655.“[18]

Die Schrift der zweiten Glocke lautet:

„Joanes Pricquey, Stephanus, et Joanes Filii Ejus' Cives Clattovienses, Fusores Has tres Campanas Fuderunt. Anno Domini 1655.“[19]

Die der dritten:

„Prawda jeho nepromměnnost, zustawa wždy až na wěčnost. Nebe a země pomine, slowa Páně nezahynau. A. D. 1655.“[20]

Die Glockenjahrzahl markirt jedenfalls auch die Zeit des Schiff- und Thurmzubaues. Der an die Kirche anſchließende Friedhof enthält nebſt mehreren älteren zierlich geformten ſchmiedeiſernen Grabkreuzen, einen prächtig geſtalteten Grabesengel von unſerem genialen Landsmanne *Joſeph Max*.

Das Schloß, aus der ſchon im 14. Jahrhunderte beſtandenen Burganlage hervorgegangen — in welches 1855 eine Forſtlehranſtalt verlegt wurde — läſst zwei Bauperioden erkennen. Der nördliche Theil iſt der ältere, wahrſcheinlich unter Johann Wenzel Berka von Dauba erbaute. Denn in einer Art von Erker im Mittel dieſes Bautheiles ſind innen, an der mit Intarſia verzierten Holzdecke, zwei nebeneinander ſtehende Berka-Wappen zu ſehen. Zwar ſind zuſeiten der Helmbuſche Initialen angebracht, leider aber ſo undeutlich geworden, daſs ihr Leſen unſicher. Indes bleibt doch der Bauform nach auf die Zeit von Johann Wenzel (Sohn Ladislaus Berka's, † 1532), vermählt mit Magdalena von Žerotin, zu ſchließen. Der ſüdliche, weniger formſchön durchgeführte Flügel iſt aus der Nachfolgerzeit, in der auch die öſtliche Front mit der Capelle hinzukam, wodurch das Ganze die Geſtalt des geſchloſſenen Vierecks gewann. Die baulich äußerſt ſchlichte Capelle überraſcht dennoch durch ihre Ausſtattung. Am Altar und an den Sitzreihen ſind nämlich die ſchon beſprochenen eigenartigen, auf den Böſig hinweiſenden Ornirungen wiederzufinden, ſo daſs ſich nahezu ſicher vorausſetzen läſst, es habe während der Seſshaftigkeit der Benedictiner am Böſig — von 1666 bis 1785 — dort eine Kunſtwerkſtätte beſtanden, aus welcher dieſe Schnitzarbeiten und gewiſs auch Malwerke hervorgingen.

Ueber das Auguſtiner-Kloſter und die zugehörige Kirche iſt bei Abgang von Urkunden die Forſchung auf die in der Kirche unterhalb der Orgelempore eingemauerte Steintafel beſchränkt. Deren lateiniſche Inſchrift beſagt Folgendes: „Im Jahre von der Geburt der Jungfrau 1348 wurde dieſes Gotteshaus, das dem hl. Wenzel geweiht iſt, in Verbindung mit dem Kloſter für die Brüder des ehrwürdigen Auguſtinus von dem erlauchten Hinko Berka gegründet, von dem ſchrecklichen Žižka 1421 den 18. October ſammt den Brüdern Auguſtinern vernichtet; von dem geſtrengen Herzog von Friedland Herrn Albert Grafen von Waldſtein 1633 wiederbegründet und endlich 1712 mit Unterſtützung der Wohlthätigkeit Sr. Durchlaucht Excellenz Herrn Franz Joſeph Auguſtin Grafen von Waldſtein unſeres freigebigen Gründers in dieſen Zuſtand gebracht.“

„Im Jahre des Herrn 1712 den 28. September hat unter dem Patronate Sr. Durchlaucht Excellenz Herrn Franz Joſeph Auguſtin Grafen v. Waldſtein, des mildthätigen Gründers dieſes Conventes, der verehrungswürdigſte Herr Johann Adam Graf Wratislaw von Mitrowitz, durch Gottes und des apoſtoliſch Stuhles Gnaden Biſchof von Königgrätz etc., dieſe dem heil. Wenzel gewidmete Kirche conſecrirt.“

Als Baumeiſter wird *Balthaſar Caſanova* genannt, der offenbar unter dem Drucke der Mittelloſigkeit, ob auch mit Anwendung der Renaiſſance-Formeln, den Bau ausführte. Schon die dürftige Anlage der Stirnſeite mit ihrer ungewöhnlich hagern Pilaſterordnung und niedrigen dreieckigen Giebelung, laſſen auf eine gleich dürftige Structur des Innern ſchließen, die auch thatſächlich vorzufinden iſt. In Uebereinſtimmung damit ſteht die Ausſtattung, mit Ausnahme des ſchön

[18] Dieſe drei Glocken wurden gegoſſen zur Ehre Gottes des Allmächtigen und als Spenden der Nachbarorte von Weißwaſſer, wozu auch beigetragen haben hieſige Wohlthäter. Geſchehen unter dem Bürgermeiſter Johann Wolf, dem Stadtſchreiber Johann Ferdinand und dem Patronats-Beamten Wenzel Schitze. Stadt Weißwaſſer. A. D. 1655.

[19] Johann Pricquey, Stephan und Johann, deſſen Söhne, Bürger von Klattau, Glockengießer, haben dieſe drei Glocken gegoſſen im Jahre des Herrn 1655.

[20] Seiner Worte Wahrheit iſt unwandelbar für immer und ewig. Himmel und Erde werden vergehen, die Worte des Herrn werden nicht vergehen.



geformten Renaiſſance-Altars an der Südſeite des Schiffes, an welchem nur das Gemälde mit der unter dem Kreuze in Ohnmacht gefallenen Mater dolorosa abträglich wirkt. Uebrigens ſind anziehende barocke Holzſchnitzereien an zwei Bildrahmen der anderen Seitenaltäre und als Seitenwerke des Altars in der heil. Grab-Capelle zu finden. Dem Bildniſſe Albrechts von Waldſtein im Kloſter-Refectorium läſst ſich, trotz der beiſtehenden Lateinſchrift und der Jahrzahl 1631, Echtheit nicht zuſprechen. Schon darum nicht, weil es in ungeſchickteſter Weiſe übermalt iſt, überdies den bisher bekannten Bildniſſen des großen Friedländers vollſtändig widerſpricht.

Auffallig iſt das Vorfinden einer „großen" Glocke aus dem Jahre „1510" mit der Schrift: „EN EGO CAMPANA NVNQVAM PRONVNCIO VANA IGNEM. VEL VAESTVM BELLVM AVT FVNVS HONESTVM QVI ME FECIT MAGISTER BARTHOLOMEVS NOMEN IN NOVA CIVITATE PRAGENSIS."[21] Da nicht anzunehmen iſt, daſs unter der erlittenen Zerſtörung dieſe Glocke erhalten geblieben, bleibt zu folgern, daſs ſie während des Neubaus anderweitig erworben wurde. Gleich fragbar iſt das Herkommen der anderen Glocke, auf der zu leſen iſt:

„LETA PANIE MCCCCCCVIII TENTO ZWON DAN GEST PRZEDIELANI ODPOCTIWEHO BRICQVEY ZKRZE STANISLAWA PŘEWORA."[22]

Hirſchberg.

Die zu Weißwaſſer nachbarliche, wahrſcheinlich von Otakar II. gegründete Stadt, wird urkundlich 1293 das erſtemal genannt. Des weitern iſt ſichergeſtellt, daſs Karl IV. zur Zeit ſeines Aufenthaltes auf der Burg Böſig vom 18. bis 23. Juli 1367 in Hirſchberg weilte und zu Gunſten der Gemeinde mehrere Privilegien ausfertigte.

Dieſen Jahresziffern nach iſt auch auf den baulichen Charakter des dortigen erſten Gotteshauſes zu ſchließen, das freilich, wie viele andere jener Gegend, durch die Huſiten ins Verſchwinden gebracht wurde. Von da ab beſtand ein Nothbau, den in der nachfolgenden Reformationszeit die Lutheraner ſich zueigneten. Die Wiederbeſetzung durch katholiſche Prieſter erfolgte erſt nach der Schlacht am weißen Berge, und zwar unter dem Patronate von Wenzel Berka von Dauba und Leipa. Die neuen Matriken beginnen mit 1628.

Der beſtehende Bau der Kirche datirt aus 1690 und zeigt von geringem Bauaufwande. In die Gaſſenzeile eingereiht, kennzeichnet ſich das „Haus Gottes" nur durch den ſchlichten Volutengiebel. Der nach rückwärts verſetzte an die nördliche Chorſeite angeſchloſſene Thurm mit pyramidaler Bedachung iſt ein Ergänzungsbau aus dem Jahre 1832 für den 1750 abgebrannten erſten. Das einſchiffige gurtbogig gewölbte tektoniſch zierloſe Kircheninnere zeigt wohl im zweijochigen Presbyterium eine theilweiſe ſternförmige Rippenführung, doch ohne regelmäßige Abſenkung auf Conſolen; Rippen wie Gurten des Schiffes fallen auf gering vortretende capitalloſe Pilaſter ab, die überdies ohne Geſimsverbindung iſolirt ſtehen. Die Längsſeiten ſind rechts wie links von je einer tiefen Capelle unterbrochen; deren Altarzier bildet nordſeitig ein gekreuzigter Heiland, in der Art *Peter Brandel's* gemalt; anderſeits ein „Maria"-Gemälde, ganz und gar in der Malweiſe der Madonna von *Dardani* in der Auguſtiner-Kirche zu Leipa. Seltſam iſt aber hier die Gewandung mit einer aus Silberblech faltig geſtalteten Hülle überdeckt, ſo daſs nur das Antlitz und die Hände der heil. Jungfrau und die Geſtalt des Kindes frei blieben.[23]

Hauptgegenſtand des ziervollen barocken Hoch-Altars iſt die aus der Böſiger Kloſter-Capelle 1786 feierlich hieher übertragene Montſerater Muttergottes-Statue, für deren Unterbringung im Haupttheile auch der Altar umgeſtaltet, das Altarbild — St. Bartholomäus — vom Leipaer Maler *Joh. Bapt. Hickel* in den Giebel verſetzt werden mußte.

Laut älterer Aufzeichnung ſchenkte Karl IV. in die am Böſig von ihm erbaute St. Michaels-Capelle ein Holzgebilde, vorſtellend die heil. Jungfrau mit dem Kinde am Schoße, ihr zu Seiten die heil. drei Könige. Dieſes kunſtvoll geſchnitzte Bildwerk ging jedoch mit dem Abzuge der Auguſtiner vom Böſig — 1633 — verloren. Weiter wird berichtet, daſs Kaiſer Ferdinand III. gelübdegemäß nach dem Siege über die Schweden drei Klöſter zu Ehren der „Maria von Montſerat" ſtiftete. Eines davon war das am Böſig. Zu dem Zwecke wurden auch drei Nachbildungen des Gnadenbildes von Montſerat beſtellt und kam die eine mit Einführung der Benedictiner 1666 in die Böſig-Capelle.

Die 1·20 M. hohe meiſterhaft geſchnitzte Statue (ſ. die beigegebene Tafel III) ſtellt die in majeſtätiſcher Ruhe thronende Himmelskönigin mit dem Kinde Jeſu am Schoße dar; ihre Rechte trägt eine Apfelform, aus der eine Lilie ſprießt; die Linke berührt die Schulter des Kindes, das ſeine Rechte mit der Geberde des Segnens erhebt, während deſſen Linke die Weltkugel hält. Das Haupt Mariens umfangt ein nach vorn offener über die Schultern herabwallender Schleier; über das gefaltelte bis an den Hals reichende Untergewand fällt von beiden Schultern der faltenreiche über das rechte zum linken Knie in ſchönen Linien gezogene goldgeſäumte Mantel; das andere Knie deckt bis auf die eine beſchuhte Fußſpitze das Unterkleid. Das Kind umhüllt ein weites gegürtetes Kleidchen, bloß den rechten Fuß freilaſſend. Räthſelhaft ſind aber das ariſch geformte Antlitz der Madonna, deren Hände wie das Geſicht und die Hände des Kindes ſchwarz gefärbt! Die Häupter von beiden tragen glänzend hohe goldene Kronen (die ich behufs der mir vom Herrn Pfarrer geſtatteten photographiſchen Aufnahme abheben ließ). Die Schädeldecke des Kindes ſcheint der Krone wegen der Locken beraubt worden

[21] Bin eine Glocke, die niemals ohne Anlaſs Feuer, verheerenden Krieg oder ein ehrbares Begräbnis verkündet. — Der mich geſchaffen, war der Meiſter Bartholomäus mit Namen, in der Neuſtadt Prag.

[22] Im Jahre des Herrn 1548 wurde dieſe Glocke zum Ueberarbeiten gegeben dem rechtſchaffenen Briquey durch den Prior Stanislaus

[23] Offenbar irrig wird das Gemalde einem *Chriſtoph Franz Richter* aus Hirſchberg zugeſchrieben, der es 1799 wohl der Kirche geſchenkt, nicht aber gemalt hat. Im Hinblicke darauf, daſs *Antonio Dardani* 1735 geſtorben, das Gemalde im Colorit, dem Ausdrucke der Madonna wie des Kindes, mit dem Leipaer übereinſtimmen, beide als „wunderthätig" zu Geltung kamen; ferner darauf, daſs urkundlich das Hirſchberger bis 1700 an einer Fichte im Walde bei Hühnerwaſſer als Wallfahrtsbild gehangen, erſt dann von Richter zur „Renovirung übernommen und der Kirche zugeführt worden ſei, ſo entfällt von ſelbſt die Urheberſchaft Richter's zu Gunſten Dardani's. Der Silberblechaufputz iſt gewiſs nur ein Zuthun kindlicher Gläubigkeit ſeitens frommer Frauen. Vergl. 21. Band der Mittheilungen, S. 184.

zu fein, fo dafs nur noch der das Antlitz umrahmende Kranz geblieben.

Noch ift anderer beachtenswerthen vom Böfig in die Hirfchberger Kirche übertragenen Kunftgegenftande zu gedenken. Nebft der Orgel mit zwei Claviaturen und 17 Regiftern, mehreren Gemälden, ftammt die ornamentale Zierung des Altarhaupttheiles, einfchließlich des die Statue umgebenden goldenen Strahlenkranzes, von dort und zeigt auch die übereinftimmend eigenartigen Formen, wie fie in Weißwaffer bemerkbar wurden. Hier find es namentlich die das Orgelgehäufe und Rahmen der auf der Orgel-Empore befindlichen Gemälde zierenden Ornamente. Die Gemälde felbft weifen auf die Schule *Skreta's,* von welchen befonders die Begrüßung Maria's durch den Engel Gabriel vermöge der fchönen Compofition wie auch der Farbengebung hervorzuheben ift. Originell ift die Darftellung der Begegnung Chrifti mit feiner Mutter am Oftermorgen, dargeftellt als innige Umarmung beider.

Unter den fünf Thurmglocken hängt ebenfalls eine vom Böfig mit der Schrift:

„IN PACE INTACTA VIRGO MARIA SVB SVO PRAESIDIO SERVA NOS VIATORES A. D. 1655.“[24]

Die Montferater Madonna und St. Benedict find als Reliefs angebracht.

Die große oder Bartholomäus-Glocke aus dem Jahre 1752 trug urfprünglich nebft dem Waldftein-Wappen die Schrift:

„SVB ILLVSTRISSVMO D. D. V. C. DE WALDSTEIN SVB D. ANTONIO HERING DIRECTORE, IOH. CHRISTOPH GROHMANN GOSS MICH IN LEIPA, OPERA ADAMI SCHÖPEL PAROCHI · DIGNOS NOS EFFIGE SANCTE BARTHOLOMAE.“[25]

Im Jahre 1843 gefprungen, mußte diefe Glocke übergoffen werden und erhielt nun folgende Infchrift:

„Des Feuers Macht, der Kälte Schauer, brach mein tönend Leben![26] wiedergeboren ward ich durch Karl Paul am 5. Auguft 1848 in Böhm.-Leipa. Patron Exc. Chriftian Graf von Waldftein — Pfarrer Jofeph Keufch.“

Auf der nächftgroßen Glocke ift zu lefen:

„A FVLGERE ET TEMPESTATE NOS LIBERA IESV CHRISTE — SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS.“[27]

(Das Waldftein-Wappen) unterhalb:

PRETIOSA IN CONSPECTV DOMINI MORS SANCTORVM EIVS. SVB IOANNE LVTTA CVRATO — FRANCISCVS ANTONIVS FRANK ME FVDIT PRAGAE A. D. 1774“[28]

Mittel-Relief: Chriftus am Kreuze, darunter Maria und Johannes; feitlich zwei männliche Heilige mit Palmzweigen, anderfeits die heil. Jungfrau auf der von der Schlange umwundenen Weltkugel.

Die Schrift der vierten lautet:

„Tento zwon ke czti a slawie swatich Muczedlnikůw Jana a Pawla, v Praze roku 1764 Nakladem chramu Panie Hirfchbergskeho S. Bartholomege, za Panowani jeho Excl. Pana Pana Vincence Hrabiete z Waldsteina a Wartenbergu, a za Čzasu P. Adama Schöpla Faraře — Franciscus Antonius Frank me fudit Pragae.“[29]

Sterbeglocke:

„IN QVIETE SIC DICTA MORIENTVM.“[30]

Dal mie po Bož-Muž, Jan Swoboda, Sladek Hirschbergsky swau Manželkau Johannau na gich wlasni naklad ze slybu lyt v. Roku 1747 za Čzasu Weleb P. Matěge Kupšiný faraře Hirfchbergskeho a za Rzizeni heytmanna Pana Jana Semitška.“[31]

Das Sanctus-Glöckchen trägt die Jahreszahl 1523.

Außer mehreren werthvollen kirchlichen Geräthen befitzt die Kirche ein feuervergoldetes formfchönes Ciborium mit einer impofanten Krone als Deckel. Kelch und Krone find durchaus im Gefchmacke der Spät-Renaiffance in getriebener Arbeit ornirt und mit Edelfteinen befetzt.

Die Gruft enthält eine Anzahl vermorfchter Särge, unter diefen befindet fich der Sage nach das Todtengehäufe des „Oberft Buttler“, dem Kaifer Ferdinand III. nach der Ermordung des Herzogs Albrecht von Waldftein die Herrfchaft Hirfchberg verlieh.

Ein Meifterwerk der Schmiedekunft fand ich als zweitheiliges Thorgitter am neuen (außer der Stadt gelegenen) Friedhofe. Angeblich auch dem Böfig entftammend, dürfte nur der untere Theil mit den muftergiltig ausgeführten Ranken von dort — wenigftens älteren Urfprunges fein wie das obere Geftäbe.

Mein Reifeplan führte mich noch zu anderen kirchlichen Bauwerken urfprünglich gothifcher Geftaltung, denen inzwifchen, anläßlich der Erweiterung oder Reftaurirung, Formen der Renaiffance oder auch der Barocke angethan wurden. Solche Mifchbauwerke find die Gotteshäufer in Zwickau, Reichftadt, Niemes und Hühnerwaffer.

Zwickau.

Diefe im Bobersbach-Thale gelegene von bewaldeten Bergen umzogene freundliche Stadt, deren Gefchichte bis Anfang des 14. Jahrhunderts zurückgreift, befaß urkundlich fchon 1384 eine Pfarrkirche, die drei Schock böhmifche Grofchen an König Wenzel abzugeben hatte. Doch ift über die Geftalt und das Schickfal diefer erften Kirche nirgends Auskunft zu finden. Späterer Aufzeichnung ift dafür zu entnehmen, dafs unter Zbinko Berka von Dauba und Reichftadt von 1553 bis 1559 die jetzt beftehende Kirche erbaut wurde. Ihr Baumeifter wird verfchieden benannt: Servi, Tervi, auch Michaele Italo. Eingeweiht wurde fie 1565 auf den Titel St. Elifabeth. Der mächtige viergefchoßige Thurm, der nördlichen Chorfeite angeftellt,

[24] O unbefleckte Jungfrau Maria, durch deinen Schutz bleibe uns Erdenpilgernden Frieden.

[25] Unter den erlauchten Herrn Herrn V. C. Waldftein, deffen Director Anton Hering und dem Pfarrer Adam Schöpel goß mich Chriftoph Grohmann zu Leipa. Möchten wir würdig werden dem Vorbilde St. Bartholomäi.

[26] Hinweis auf den Brand im Jahre 1842 und die große Kälte 1845.

[27] Vor Blitz und Ungewitter bewahre uns Jefus Chriftus; heilige Maria bitte für uns.

[28] Koftbar, wie der Tod der Heiligen, ift das Sterben im Herrn. Gegoffen hat mich Franz Antonius Frank in Prag im Jahre 1774 unter dem Seelforger Johann Lutta.

[29] Diefe zur Ehre und Verherrlichung der heil. Martyrer Johann und Paul geweihte, für das Hirfchberger Gotteshaus zu St. Bartholomäi beftimmte Glocke wurde unter der Regierung Sr. Excellenz des Herrn Herrn Vincenz Grafen von Waldftein zu Wartenberg, gegoffen zu Prag im Jahre 1764 von Franz Frank. Pfarrer war zur Zeit P. Adam Schöpl.

[30] (Ich laute) zur Ruhe am Tage des Sterbens.

[31] Der gottesfürchtige Johann Swoboda und feine Gemahlin Johanna ließen mich als Gelöbnis auf ihre Koften im Jahre 1747 gießen, zur Zeit des ehrwürdigen Hirfchberger Pfarrers P. Mathias Kupfchına und zur Amtszeit des Hauptmannes Semitfchka.

1578 begonnen, kam 1580 zur Vollendung. Kirche wie Thurm erlitten ſeither wiederholte Reſtaurirungen, die eine 1726, die andere 1868, die in erſterer nur unweſentliche Aenderungen ergaben, dem Thurme aber eine neue wenig paſſende Behelmung verſchafften.

Der Charakter des Baues iſt trotz des auf urſprünglich gothiſche Anlage hinweiſenden 9 M. tiefen, 8·64 M. breiten zweijochigen Chores mit theilweiſe ſternförmiger Rippenführung im Gewölbe, italieniſche Renaiſſance. Eine einfache Gurte ſcheidet das 31·65 M. tiefe, 12·27 M. breite dreijochige mit Kreuzgewölbe verſehene Schiff. Die Rippen des Chores ſetzen auf Kragſteine, die Gurten des Schiffes auf einfache Pilaſter ab. Die unterwölbte Orgel-Empore tritt 5·20 M. ins Schiff vor, ihr ſchließen gleichfalls unterwölbte Seiten-Empore in der Strecke von zwei Joch an, mit einem mittlern convexen Vorſprunge. Die offenbar während der erſten Reſtaurirung neu entſtandenen Altäre entbehren der künſtleriſchen Geſtaltung; der keſſelförmigen Kanzel, aus 1808 datirend, ſind ſeitliche Voluten angefügt, auf denen Kinderengel ſitzen; die Vorderſeite ziert ein gut geſchnitztes Relief, den paraboliſchen Sämann vorſtellend.

Die zur Zeit herrſchende Sucht, die Gotteshäuſer ohne Rückſicht auf deren Stylart und Lichtverhältnis mit Glasgemälden zu bedrängen, hat auch hier platzgegriffen mit zwei höchſt entfernenswerthen, widerlich colorirten Ornamenten und geradezu carikirten Heiligengeſtalten.

Anläſslich der Glockenbeſichtigung fand ich in der untern Thurmkammer zwei vorzüglich geſchnitzte und polychromirte Holzſtatuen, vorſtellend die mater dolorosa und den Jünger Johannes, die jedenfalls unter dem „Gekreuzigten" ihre Stellung hatten. Die Sage läßt ſie dem Oybiner Cöleſtiner-Kloſter entſtammen. Ich ſuchte zu veranlaſſen, daſs ſie dem ihr Verderben bewirkenden Winkel entzogen und irgendwo werthentſprechende Aufſtellung fänden.

Auf der ziervollen und geſchichtlich bedeutenden großen Glocke ſteht:

„DEO TE OPTIMO MAXIMO AVSPICE IN HONOREM S. IOANIS BAPTISTÆ CAMPANAM HANC FIERI SVIS PROPRIIS CVRAVIT SVMPTIBVS ADIVTORE . DÑO· WENCESLAO SIGISMONDO BARTEL CAPITANEO NOVO ARCENSI ANNO A PARTO VIRGINEO SPECTABILIS VIR PETRVS HARSDORFF PROMOTORE 1654.[32]

VND GOSS MICH NICOLAVS LOEW IN PRAG — O GOTT LAS DIR BEFOLEN SEIN DIE GLOCKE VND AVCH DIE KIRCHE DEIN."

Auf der Seite nach Oſten, halb erhaben, Chriſtus am Kreuze mit Maria und Johannes; auf der Gegenſeite der heil. Petrus.

Laut der Sage hing dieſe „Meſsglocke" vor der Vollendung des Thurmes in einem Holzgerüſte am „Kirchhofe".

Schriften der Glocken zu Sandau.

Auf der großen, obere Zeile: arChIDiaCono Meltzer. Untere Zeile: „decori eCCLesIae sanctae redintegrata sancto BartholoMaeo."[33]

Die mittlere und kleine Glocke tragen nur den Namen des Glockengießers Karl Paul in Böhmiſch-Leipa.

Glocken in der Kirche zu Georgenthal.

Schrift der großen:

„Wenn ich rufe zur Chriſtenpflicht
Dann verſchmähet meine Stimme nicht."
Paul — Leipa 1832."

Auf der mittleren: Etiam sancto Joanni et Paulo ex voto dicata.[34] Durch's Feuer bin ich gefloſſen, Joſeph Pietſchmann in Nixdorf hat mich gegoſſen. A. D. 1716."

Auf der kleinen: „Zacharias Dittrich hat mich gegoſſen A. D. 1710."

[32] Unter dem Beiſtande Gottes des höchſt Gütigen und Allmächtigen und unter Mitwirkung des Titulars, Herrn Wenzeslaus Sigismund Bartel, Hauptmann zu Neuſchloß, ließ dieſe Glocke der anſehnliche Mann Petrus Harsdorfer im Jahre 1654 nach der gnadenreichen Geburt der Jungfrau (der Geburt Chriſti) zu Ehren des heil. Johannes des Täufers herſtellen, etc.

[33] Zur Zierde der heil. Kirche erneuert, dem heil. Bartholomäus gewidmet.

[34] Auch dem heil. Johannes und Paulus gelübdegemäß geweiht. (Dieſe beziehungsweiſe Weihung — außer Bezug auf den Titel der Kirche „Heil. Dreifaltigkeit" — laſst folgern, daſs die Glocke einer aufgehobenen, den genannten Heiligen geweihten Kirche entſtamme.

(Fortſetzung folgt.)

Bericht über die Reſtaurirungstechnik in Pellizzano mit beſonderer Berückſichtigung des Fresco.

Von *Alphons Siber.*

ICH halte ſtändige und eingehende Berichte aller Reſtaurirungsarbeiten für nothwendig. Erſtens um Einſicht ins Verfahren überhaupt zu geben, zweitens um praktiſche Errungenſchaften für die Zukunft zu ſichern oder dort, wo die Zeit lehrt, daſs Verſuche und Anwendungen nicht den gewünſchten Erfolg haben, Gelegenheit zur Einſicht und Beſſerung zu geben. Es iſt bei allen Reſtaurirungsarbeiten die Frage der Dauerhaftigkeit eine nothwendige und hochwichtige und kann erſt durch jahrzehntelanges Studium gelöst werden. Durch Jahre hin erſt ſicher zu beſtimmende Erfolge und durch lange Zeit erſt kenntliche Miſserfolge, alle gewiſſenhaft gebucht, kann man, muß man endlich auf den Boden einer geſunden ſicheren Reſtaurationstechnik auch auf dem Gebiete der Mauermalerei kommen.

Aber nicht bloß für die Reſtauration, ſondern auch für die Mauermaltechnik im allgemeinen, iſt eine methodiſche auf Erfahrung aufgebaute Löſung dieſer Frage von unberechenbarer Bedeutung. Der Reſtaurator wird Tag für Tag gezwungen in engſter Fühlung mit alten Malereien zu bleiben, deren Technik aufs eingehendſte

zu unterfuchen und aus diefen Unterfuchungen Schlüße zu ziehen. Er fteht alle Augenblicke vor der Aufgabe das alte zu ergänzen, zu imitiren und wird auf diefe Weife eine Vertrautheit mit allen Techniken erlangen, die kaum ein anderer Maler fich anzueignen Muße und Gelegenheit hat.

Die Reftaurirung in Pellizzano hat vollkommen ordnungsgemäß begonnen. Im November 1895 dorthin berufen, fand ich die Halle von Maurer- oder Ausbeffererhand glücklich unberührt im Zuftande des Verfalles. Der fpäten Jahreszeit wegen konnte ich nichts anderes thun, als die fehr gefährdeten lofen Theile abnehmen und aufbewahren.

Im Jahre 1897 begann meine Arbeit.

Mit Hilfe eines Maurers, der nur in meinem Beifein auf dem Gerüfte fein durfte, wurden die Bilder mit Gyps und Mörtel unterfangen. Sehr ftark gelitten hatte das Bild „Madonna mit den Heiligen". Diefes mußte, nebftdem dafs die Bruchftellen alle feftgekittet und verfchloffen wurden, auch im Innern verkittet werden, da an unendlich vielen Stellen bald da, bald dort der Gyps durchfickerte, als zum Ausgießen der Hohlräume gefchritten wurde. Nach Schluß diefes Theiles der Arbeit begann ich mit dem Befeftigen der abgenommenen Frescotheile, die ich Stück für Stück wieder an feine Stelle kittete. Alsdann wurden alle Bruchftellen vorfichtig vom moderigen lofen Mörtel foweit befreit, bis der haltbare Grund zum Vorfchein kam und nun begann die Mörtelarbeit an allen Theilen gleich in der Art des Auftrages, wenn ich auch die Bilder unter dem Gewölbe, die vor dem Wetter gefchützt find, nicht al fresco bemalte, während ich an der Außenfeite der Halle alle neuen größeren und kleineren Ergänzungen in Fresco ausführte.

Da unter dem Worte Fresco fo vieles verftanden wird und es von ganz großer Bedeutung ift, gerade in diefem Punkte recht klar zu fein, um Einficht zu geben und für die Zukunft das allenfalls Errungene zu fichern, fo fehe ich mich gezwungen, bei diefem Capitel länger zu verweilen. Es würde mein Bericht ohne diefe Ausführung ein unvollftändiges Ding fein. Ich bin trotz jahrelanger Verfuche noch auf keinen abgefchloffenen Boden gekommen und trotzdem möchte ich die gewonnenen Erfahrungen mittheilen, fchon deshalb, weil ich felbe anwende, und zwar darum anwende, weil ich nichts befferes bis jetzt dafür gefunden habe, weil es diejenige Technik ift, die der alten Malerei am nächften in der äußeren Erfcheinung kommt.

Ueber die Haltbarkeit der Frescomalerei, über das Frescoverfahren ift viel gefchrieben und geftritten worden. Und trotzdem ftehen wir alle vor den alten Malereien wie vor einem ungelösten Räthfel. Klar ift es, dafs die Malereien alter Zeiten von einer beifpiellofen Dauerhaftigkeit und herrlichen Sattheit der Farben find. Je weiter zurückreichend die alten Malereien find, defto herrlicher ift deren Technik. Abnehmend an Güte von Jahrhundert zu Jahrhundert, ift es dahin gekommen, dafs heute Frescomalereien im Freien kaum Jahrzehnte beftehen, während die einfachften Bilder auf Tyroler Bauernhäufern, nicht bloß im füdlichen, fondern auch im nördlichften Theile, aus dem vergangenen Jahrhunderte eine tadellofe Frifche und Haltbarkeit aufweifen. Im hochgelegenen Brennergebiet, auf dem Wege nach Goffenfaß fteht ein Bauernhaus mit gothifchen Malereien von ftaunenswerther Frifche.

Diefe Thatfachen haben längft alle betheiligten Kreife erkannt. Und daran fchließend ift ein ganzer Rummel von Wiederentdeckern auf dem Gebiete der Mauermalerei erftanden. Der eine will die alten fogenannten kauftifchen Malereien entdeckt haben; ein zweiter erklärt die pompejanifchen Malereien aus einer Art Verfeifung entftanden; ein dritter verwirft das Frescoverfahren der jüngften Zeit ganz und fetzt an deren Stelle fein eigenes u. f. w.

Auf dem Mal-Congreffe des Jahres 1895 zu München wurde auf direćte Aufforderung des Rećtors *von Trenkwald* auch ein Theil der Zeit für den Vortrag über Wefen und Werth und auch über Technik der Frescomalerei verwendet. Herr Profeffor *Spieß* ward dazu auserkoren. Er erläuterte durch ein praktifches Beifpiel, indem er an Ort und Stelle ein Köpfchen malte, feinen Vortrag. Diefer Vortrag fowie das Malverfahren wich kein Haar breit von eben dem heute üblichen Frescoverfahren ab, das bis jetzt klägliche Beifpiele bezüglich der Dauerhaftigkeit zutage gefördert hat.

Gewifs ift die Güte der Farbe als Farbftoff und ihr Verhältnis zum Kalk bei der Frescotechnik von außerordentlicher Bedeutung; von ebenfolcher Bedeutung ift auch die Feinheit, das heißt die aus gewiffenhafter forgfältiger Reibung hervorgegangene Feinheit der Farbe, fowie deren Auftragtechnik. Aber von der wefentlichften Bedeutung ift nach meiner Erfahrung der Frescogrund. Und gerade diefen Punkt hat Herr Spieß nicht, oder doch nur ungenügend erwähnt.

Die alten Griechen haben nach den Befchreibungen ihrer Schriftfteller mit einer fabelhaften Sorgfalt den Grund für Frescomalereien aufgetragen. Wir lefen von fechs nacheinander aufgelegten Schichten, die dann mit hölzernen Inftrumenten gefchlagen wurden und zum Schluße polirt. Meine Unterfuchungen der pompejanifchen Stücke und der Stücke aus dem Haufe der Afpafia in Rom gaben mir Gewifsheit, dafs hier ein Muftergrundauftrag zuftande gebracht worden ift, wie ich ihn nur mehr ähnlich bei den romanifchen Wandmalereien in Hoch-Eppan getroffen habe. Der Grund ift fchneeweiß, die groben Körner des Sandes find in der unterften Lage, während die ganze Maffe fich gegen die Bildfeite zu immer mehr verfeinert. Die Bildfläche ift von einer tadellofen Glätte wie Emailfchmelz und von einer leuchtenden Farbenfchönheit und Farbentiefe. Leider ift es mir noch nicht möglich gewefen, ganze Flächen antiker Malereien, zum Beifpiel wie in Pompeji zu ftudiren.

Die gothifchen Malereien find durchgehends gut im Auftrag des Grundes, wenn auch fchon fchwacher in den Schichten. Sie zeigen alle wie im Kreuzgange zu Brixen oder in den wundervoll erhaltenen Malereien des Helenen-Kirchleins bei Deutfchnoven und vielen vielen anderen Arten alle diefelbe Glätte, Schönheit und Sattheit der Farbe.

In Pellizzano ift das erfte Bild über der Thüre, Chriftus mit Maria und Johannes, auch aus genannter Periode und tadellos in Grund und Farbe, während die Malereien von 1535 fchlecht im Grunde find, und deshalb viel ruinenhafter als das genannte 100 Jahre ältere Bild. Diefes Beifpiel gibt wieder wie viele andere die Lehre, dafs auf der Bereitung des Grundes

vor allem Dauerhaftigkeit und farbige Schönheit des Fresco beruht. Bei Restaurationen aber ist von hoher Wichtigkeit nicht bloß die Güte des Verwurfes, sondern auch dessen schöne Glätte, und diese gilt es zu erreichen, um Ausbesserungen gediegen und glaubwürdig zu machen.

Durch zahlreiche Versuche bin ich darauf gekommen, dass folgende Mischung dem alten Mörtelverputz doch noch am nächsten kommt: Zwei Theile außerordentlich reingewaschener Sand, am besten Marmorsand, und ein Theil alten Kalkes. Die technische Behandlung des Mörtels vor dem Auftrag, der Auftrag selbst und die Behandlung des noch weichen Grundes ist von ungeheurer Wichtigkeit. Welcher Unterschied zwischen der gewöhnlichen Verputzbehandlung eines Hausbaues von einst und heute ist, gibt eine beim Abbruch eines alten Hauses in Bozen gefundene Schrift Zeugnis. In dieser Schrift, die eine Art Kostenvoranschlag ist, heißt es: „2 Maurer für ein Rühret (Trog Mörtel) 1/4 Tagschicht", das ist so viel als ein Maurer 1/2 Schicht, das sind fünf bis sechs Stunden Arbeitszeit. Gegenwärtig macht ein Handlanger (?) ein Rühret Mörtel in 3/4 Stunden. Welcher gewaltige Unterschied an Zeit da vorhanden ist, springt sofort in die Augen. Das ist nun der wichtige und meistens unbeobachtete Punkt, dass bei dem Mangel an Zeit die tüchtige Durcharbeitung des Mörtels unmöglich ist, daher dieser großen Schaden erleidet. Dass ich in Pellizzano sorgfältig wie immer auf die gediegene Bereitung des Mörtels sah, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Meine Mörtelbereitungen bestehen aus drei Gattungen, die ich alle in größeren Mengen vorher bereiten lasse, damit das Gährende aus dem Material entweiche und möglichst keine Sprünge erzeuge.

Erster Verputz. Die Ablagerung eines durch ein grobes Sieb, doch nicht allzu grob getriebenen Sandes vermische ich mit zweijährigem alten Kalk. Dieser Auftrag bleibt je nach den Wetterverhältnissen zwei bis vier Tage, wenn er ziemlich stark aufgetragen ist, auch länger.

Zweiter Verputz. Den Durchfall durch das erste Sieb siebe ich durch ein feines Sieb, vermische die Ablagerung wie oben mit einem Theil alten Kalkes. Auftrag etwas dünner.

Dritter Verputz. Dieser ist der wichtigste und feinste. Er besteht aus dem Durchfall des feinen Siebes und einer Mischung von mehr (weniges mehr) als einem Theil alten ebenfalls durch das Sieb getriebenen Kalkes. Durch viele Beobachtung zur Ueberzeugung gekommen, dass die Alten auch dem Grunde ein Bindemittel beigegeben haben, wende ich folgende Beimischung an: für ein mittelgroßes Maurerschaff voll Mörtel 1/4 Liter Essig und ein Eierklar. Dieses wird sorgfältig in den Mörtel verrührt. Der Essig und das Ei bindet, letzteres aber verleiht dem Mörtel mehr elastische Geschmeidigkeit. (Diese Beimischungstheorie ist aber eines weiteren Studiums würdig und kann noch zu weiteren Beobachtungen führen.)

Die technische Behandlung dieses wichtigen letzten Grundes ist auch die meist heikele. Der Auftrag des Grundes auf die zweite Schichte darf nur ganz dünn, stark papierdünn, und ganz gleichmäßig erfolgen, weil sonst Risse unvermeidlich sind. Zudem ist es für die Farbenerscheinungen beim Trocknen schlimm, wenn an einer oder der andern Stelle dicker Grund aufgetragen ist.

Die Alten haben auf dieses Princip ungeheuer geachtet und haben eine durch dickes und dann wieder seichtes Auftragen des Mörtels erzielte Ebene des Verputzes ganz verschmäht, man findet überall auf alten Wandflächen große Wellen und Unebenheiten.

Den dünn aufgetragenen Grund reibe ich mit einem Holzbrett gründlich, dann noch stärker mit einem eigens von mir hergestellten Metallschleifer. Diese Reibarbeit ist anstrengend, muß aber dennoch fleißig besorgt werden, und zwar ohne Aufhören, bis der Grund eine gewisse Festigkeit zeigt. Selbstverständlich niemals so lang, bis der Mörtel zum Trocknen kommt. Der Grund ist ganz feucht während der Arbeit und wird öfters an den Reibstellen noch extra bespritzt.

Zum Schluße behandle ich die Mörtelschichte noch mittelst einer eigens dazu hergestellten Kelle. Diese Arbeit muß auf's gewissenhafteste und geschickteste ausgeführt werden.

Wenn es zum Malen kommt, soll der Grund glatt und fein geschliffen und so hart sein, dass es unmöglich ist, mit dem Pinsel selben aufzureiben. Doch darf keineswegs zu spät mit dem Malen begonnen werden, wenn darunter die Dauerhaftigkeit nicht leiden soll.

Es ist eine Märe, wenn man behauptet, dass die Festigkeit des Fresco im Einsaugen der Farbe in den Mörtel besteht. Die Farbe liegt immer bei allen alten und neuen Malereien papierdünn auf dem Grunde. Ihr Schutz ist die während des Trocknens des Mörtels entstehende Calciumhydroxyd-Schichte, die das Gemalte mit einer dünnen glasartigen Schutzhaut überzieht. Ist diese Haut verschwunden, dann ist das Bild dem Ruine preisgegeben, ist verloren. Das einzige Mittel ist, diese Schichte künstlich wieder zu ersetzen. Das beste Mittel, dem Zerstören dieser Schutzhaut vorzubeugen, ist die glatte Frescofläche, die weder dem Regen noch dem Eis Angriffspunkte bietet.

Nun über die Malerei selbst. Ob die alten Malereien reines Fresco angewendet haben, das ist sehr dahingestellt. Bei den Malereien in Pompeji ist man bis heute unklar, ob nebst dem Kalk und Farben-Charakter nicht noch Fettstoff dabei ist. Fettstoff ist sogar nachgewiesen, doch könnte derselbe auch bloß vom Berühren stammen. Ueber die Malereien im Kreuzgange in Brixen behaupten die einen steif und fest, es seien Fresco-Malereien, die anderen aber steif und fest, es seien Tempera-Malereien. Ich denke, dass beide Recht oder beide Unrecht haben. Die Malereien in Brixen sind nach meiner Meinung entschieden eine Art Temperamalerei auf Frescogrund, der einer gewissen Art von Tempera gegenüber sich sehr gut verhält und diese kräftig bindet. Dass diese Art der Malerei vorgekommen ist, erhellt aus alten Schriften und erhellt das Beispiel vieler Malereien selbst, zum Beispiel das Kreuzigungsbild an der Pfarrkirche in Meran ist oben durch einen steinernen Wasserschlag durchschnitten. Der Auftrag des Grundes geht bis zum Gesimse und setzt erst oberhalb des Gesimses wieder an. Dennoch ist das Gesims mit einem Maßwerk durchmalt, so dass auf dem bloßen Stein die Farben nur mittelst eines Bindemittels sitzen können. Welcher Art das Bindemittel ist, weiß ich nicht. Vermuthlich ist es eine Eier-Tempera-Gattung.

Auch die auf Frescogrund aufgetragenen Farben zeigen einen Charakter, als ob fie mittelft Bindemittels aufgetragen wären. Und wirklich bin ich bei meinen Verfuchen, Malereien auf frifchem Mörtelgrund mittelft eines Bindemittels herzuftellen, den alten Malereien in der Wirkung fehr nahe gekommen.

In Pellizzano war die Farbenart faft ficher gewöhnliches Fresco, das alte Bild allein ausgenommen. Da ich bei dem letztgenannten Bild nichts ergänzte, fo kommen nur die jüngeren Bilder hier in Betracht, deshalb habe ich auch ohne jedes Bindemittel die Ergänzungen an der Außenfeite des Atriums gemalt.

Es ift gewifs von Intereffe zu hören, dafs ich die Entdeckung machte, dafs *Pascenis*, der Maler des Atriums, das alte Chriftusbild auch fchon renovirt hat, und zwar mit großer Pietät. Der obere Theil am Chriftusbild war ausgebrochen und Pascenis hat diefen Theil neu mit Mörtel aufgetragen und ergänzt. Ganz deutlich fieht man die Hand des jüngeren Malers in der Behandlung des Grundes. Der alte Meifter hat nach dem Charakter der frühern Zeit den blauen Himmel roth untermalt, Pascenis aber fchwarz.

Ebenfalls intereffant war mir die Entdeckung, dafs Pascenis fich an feinem Bilde den englifchen Gruß felbft ausbefferte. Die Art diefer Correctur ift wichtig. Anfangs war das Kleid der Maria roth. Zur Gefammtftimmung mag dem Maler diefe Farbe nicht gepafst haben. Was that er? Er legte auf den alten Frescogrund ganz genau nach der Contour des Mantels eine dünne Frescofchichte und bemalte diefe neuerdings in Blau.

Während ich alle Ergänzungen im Aeußeren in Fresco ausführte, machte ich die Ergänzungen auf den Madonnenbildern mit den Heiligen mit Eiertempera, und zwar aus zwei Gründen. Da diefes Bild fich unter der Halle befindet und vom Wetter abfolut gefchützt ift, fo ift die angewandte Technik ficher haltbar. Zweitens wäre das Ausbeffern mittels Fresco der vielen vielen Stückchen und Theilchen wegen faft ein Ding der Unmöglichkeit geworden. Der Ruinenzuftand des Gemäldes ließ kaum eine Berührung zu. Man konnte das Gemälde nicht einmal vom Schmutze reinigen. Erft als alles ringsum feft war und hart ftützte, gelang diefes. Dann erft konnte ich die Farben ftimmen, auf dem nun trockenen Grunde natürlich nur in Tempera.

Alle Gemälde wurden, nachdem felbe auf ihre Haltbarkeit geprüft waren, mit Waffer und etwas Soda gereinigt. Die alten Theile befferte ich mit Eier-Tempera-Farben aus, ließ diefe Theile gründlich trocknen und überzog dann alle alten und alle mit Eier-Tempera gemalten Theile mit einem Wachspräparate, einer Art Wachsfirnis. Dadurch wurden einzelne neu aufgetragene Farben wohl in ganz geringem Maße verändert, aber diefe faft durchwegs lichter geftimmt. Diefe Theile behandelte ich alsdann mit Ludwig'fchen Wachs-Tempera-Farben und brachte felbe mit ganz leichten Lafuren in Uebereinftimmung mit dem übrigen.

Die Wachs-Tempera-Farben allein angewendet und befonders als Deckfarben, zeigen ftumpfe und fchwere Töne, wie folche man ganz deutlich auf den renovirten Bildern am Kreuzgang in Brixen fehen kann. Durch die Untermalung mit Eier-Tempera habe ich diefen Uebelftand diefesmal gänzlich und glücklich überwunden.

Alle neuen Frescotheile find ohne Wachsüberzug geblieben. Diefelben habe ich nur wenig mit Temperafarben und Mörtelftaub alt gemacht.

Ganz unberührt vom Wachsüberzug habe ich das ältere Chriftusbild gelaffen. Diefes überzog ich feines vorzüglichen Zuftandes wegen nach der Reinigung nur mit etwas leichter Eierklar und tupfte die befchädigten Stellen mit Ei-Tempera-Farben aus.

Die Rofenkranzkirche in Maria-Wörth und die Kirche in Zeltfchach.

Text und Illustrationen vom k. k. Confervator *Paul Grueber*.

(Mit 1 Tafel.)

Die Rofenkranzkirche in Maria-Wörth.

AUF dem Hügel, dicht neben dem Pfarrhofe in Maria-Wörth erhebt fich die jetzt nur mehr zu befonderen Anläßen in Gebrauch kommende kleine fogenannte Rofenkranz- oder Winter-Kirche. Diefer Bau ift zweifellos älter, als jener der gegenwärtigen Hauptkirche, nur hat derfelbe im Laufe der Zeit durch viele Umbauten feinen urfprünglichen Charakter völlig eingebüßt. Wie aus der Grundrifsdarftellung Fig. 1 hervorgeht, befteht die Kirche gegenwärtig aus dem Chorquadrate, dem Kirchenfchiffe und zwei Seiten-Capellen, von denen die öftliche als Sacriftei benützt wird.

Aeußerlich zeigt das Gemäuer, durch Gefimfe, Fenfterform und Ornamentik, die Einflüße der Gothik. Als letzte Zuthat macht fich ein hölzerner Dachreiter geltend, in welchem die Glocken untergebracht find (Fig. 2). Das Chorquadrat, über dem fich einftens ein Thurm erhoben haben dürfte, und der Schiffraum reichen in die romanifche Periode zurück. Dies wird nicht nur durch die fpäter zur Sprache kommenden Fresken beglaubigt, fondern, wie Archivrath *A. Ritter von Jakfch* mir mittheilte, auch durch eine Urkunde beftätigt, aus welcher hervorgeht, dafs Bifchof Roman I. von Gurk am 2. September 1155 die Einweihung der Kirche in Maria-Wörth vornahm. Es ift in diefem Documente allerdings nur ganz allgemein von einer Kirche die Rede, und könnte, nachdem jetzt in Maria-Wörth zwei Kirchen beftehen, ein Zweifel darüber entftehen, ob es fich nicht um die jetzige Hauptkirche handle; allein das fcheint mit Rückficht auf den durchwegs jüngeren Charakter der Pfarrkirche völlig ausgefchloffen.

Der Schiffraum, ſowie das Chorquadrat waren urſprünglich mit flachen Holzdecken verſehen, doch fiel dieſe Decken-Conſtruction einem auch urkundlich erwähnten Brande im Jahre 1399 zum Opfer, und ſtammt demnach die gegenwärtig beſtehende Einwölbung der oberwähnten Kirchenräume aus dem Anfange des

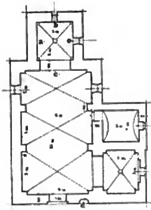


Fig. 1. (Maria-Wörth.)



Fig. 2. (Maria-Wörth.)

15. Jahrhunderts. Zu dieſer Zeit dürfte auch das romaniſche Portal dieſer Kirche beſeitigt worden ſein, welches dann ſpäter beim Baue der Hauptkirche als Seitenpforte in Verwendung kam.

Im Chorquadrate wurden anläſslich beabſichtigter Färblungsausbeſſerungen im October 1895 durch Pfarrer



Fig. 3. (Maria-Wörth.)

Petermann romaniſche Wandmalereien aufgedeckt, die für die vollen Wandflächen berechnet waren, infolge der ſpäteren Einwölbung aber an den Gewölbsanläufen durch die Füße des Kreuzgewölbes theilweiſe verdeckt wurden. Ferner iſt durch genannten Herrn Pfarrer im November 1897 in der ſüdlichen Mauer, über dem Gewölbeabſchnitt dicht unter der Mauerbank ein gegen die Façade hin vermauertes romaniſches Fenſter von 1·1 M. Höhe und 0·5 M. Breite conſtatirt worden, wodurch das romaniſche Alter des Schiffraumes feſtgeſtellt erſcheint.

Auf dem durch eine Mauergurte gebildeten Triumphbogen befindet ſich, auf der dem Schiffe zugekehrten Seite (*c* im Grundriſſe), eine Roſenkranzdarſtellung von geringem Werthe, welche zur Benennung „Roſenkranzkirche“ Veranlaſſung gab. Von großem Intereſſe hingegen iſt die bereits erwähnte jüngſt aufgedeckte Bemalung des Chorquadrates. Die bis jetzt bloßgelegten Darſtellungen ſind in den Fig. 3 und 4 wiedergegeben, und geht aus denſelben hervor, daſs es ſich um einen Cyclus von Figuren handelte, in welchem Chriſtus und die zwölf Apoſtel vorgeführt werden. Auf dem geraden Chorſchluße wurde in der Mitte an der Stelle, wo muthmaßlich Chriſtus thronte, ein Fenſter ausgebrochen, ſo daſs nur noch ſeine Umgebung, der heil. Geiſt, ein Engel in den Wolken und die Evangeliſten in einer Emblême-Combination erhalten blieben. Die typiſche Art der Wolkenwiedergabe, auf der der ſpruchbandhaltende Engel ſchwebt, zählt zu den älteſten Formen der Wolkendarſtellung. Rechts vom Erlöſer waren die Apoſtelfürſten poſtirt, von denen aber nur mehr die höchſt unbeholfene Figur des heil. Petrus erhalten blieb. Der in die Ecke fallende Paulus, ſowie alle anderen in den Ecken ſtehenden Apoſtelfiguren ſind durch die Gewölbsanläufe, wie dies bereits erwähnt wurde, verdeckt und zerſtört worden. Am gemalten Bogen-Baldachin zwiſchen Petrus und Paulus iſt ein Kreuz, neben Petrus ein Wappenſchild mit Lilie. Es iſt übrigens auch möglich, daſs dieſes Schild nur der Verſuch der Darſtellung eines Würfel-Capitäls iſt.

Ueber der Säule neben Petrus iſt in einigen Linien ein Haus, die Kirche ſymboliſirend, dargeſtellt.

Links von der Stelle des muthmaßlichen Thrones des Erlöſers befindet ſich in etwas vorgebeugter lauſchender Stellung der Lieblingsjünger des Heilandes, während die übrigen auf der Wand der Evangelienſeite angebrachten Apoſtelfiguren eine überaus ſtarre typiſche Stellung mit belehrender Handgeberde und Buch erhielten.[1] Die letzterwähnte Wand iſt durch drei Säulen in vier Felder getheilt. Jede Säule iſt im Schafte, wechſelnd in

[1] Dr. *Hann*, Carinthia I, 1896, Notiz Seite 21.

primitiver Weiſe durch Streifen und Balken, decorirt und mit Niſchendarſtellungen, über den aus Platten gebildeten Capitälen, bekrönt. Die Epiſtelſeite war, nach

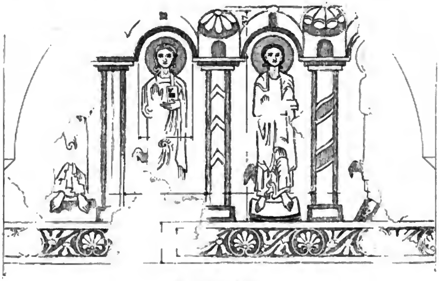


Fig. 4. (Maria-Wörth.)



Fig. 5. (Maria-Wörth.)

den geringen bis jetzt bewirkten Aufdeckungen zu ſchließen, in gleicher Weiſe eingetheilt, woraus ſich im Zuſammenhalte mit den früheren Detaillirungen ergibt, daſs alle zwölf Apoſtel dargeſtellt waren. Zu ſämmtlichen Darſtellungen kamen nur die Farben: „ſchwarz, indiſch-gelb und indiſch-roth“ in Verwendung. Die Conturen ſind ſchwarz und gelb gerändert und in dieſer Weiſe ſind die eng anliegenden Kleider der Heiligen, mit den in Form conventioneller Zeichen gehaltenen Faltenwürfe, die unförmlichen nackten Füße etc. wiedergegeben. Die kreisrunden Nimben ſind wechſelnd gelb und roth. Das ſich längs aller Wände unter den Darſtellungen hinziehende Palmetenband von gefälligerer Compoſition iſt weiß mit rothem Grunde.

Wenn die Aufdeckungen noch fortgeſetzt werden ſollten, ſo wird auf der Epiſtelſeite der Ausfall der Mittelfiguren durch einen ſpäter ſtattgehabten Fenſterausbruch zu verzeichnen ſein. Dieſer Durchbruch bietet aber inſofern einen Erſatz, als derſelbe mit einem Glasfenſter geziert wurde, welches, trotz ſeines in die Periode der Gothik fallenden Alters, durch Zeichnung und Farbenfriſche das Intereſſe des Beſchauers erweckt (Fig. 5).

Ehe wir der Kirche den Rücken wenden, wäre noch ein Blick auf die neben dem Thore in die Außenſeite der Mauer (Stelle *d* des Grundrißes) verſenkte Lavabo-Niſche zu werfen. Der Grundriſs derſelben wird durch ein halbes Zehneck gebildet und der Schluß formirt ein Sterngewölbe mit Schildern. Als äußere Umrahmung dient ein Reben-Ornament, welches von einem Doppelgefäße ausgehend in einem einfachen Kelche ſeinen Abſchluß findet. Die Innenflächen tragen die Aufſchrift: „Anno dm m v xx iii“ (1523).

Die Kirche in Zeltſchach.

Als Beſitz der Vorfahren der ſeligen Hemma, der Stifterin von Gurk, wird Zeltſchach ſchon im Jahre 898 urkundlich genannt. Zeltſchach iſt eine Wegſtunde in nordöſtlicher Richtung von Frieſach entfernt, und wurden einſtens in ſeiner Umgebung reiche Bergbaue betrieben. Ein Theil des Pfarrhofes daſelbſt wird als die einſtige Wohnung der ſeligen Hemma bezeichnet,

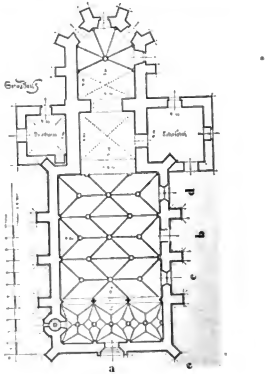


Fig. 6.

iſt in ſeiner urſprünglichen romaniſchen Anlage erhalten und dürfte wohl zu den älteſten Profanbauten Kärntens gezählt werden.

Die auf Grund der neueren Forfchungen in das Bereich der Legende zu verweifende Ermordung der beiden Söhne der fel. Hemma anläfslich einer Meuterei der Bergknappen wird ebenfalls nach Zeltfchach verlegt. Die Kirche dafelbft findet fchon 1060—1088 Erwähnung. Des Hauptaltars zum heil. Andreas wird in einer Urkunde vom Jahre 1181 gedacht. Endlich ift noch zu bemerken, dafs fchon 1185 von einem Pfarrer in Zeltfchach urkundlich die Rede ift.[1]



Fig. 7. (Zeltfchach.)

Das Kirchengebäude zerfällt nach feinem gegenwärtigen Beftande, wie dies auch aus dem Grundriffe (Fig. 1) entnommen werden kann, in drei Theile. Den älteften Abfchnitt bildet das unter dem Thurm liegende Chorquadrat, an welches fich gegen Often der kleine Chor oder Altarraum und gegen Weften das Kirchenfchiff anfchließt. Das Chorquadrat ift mit einem Kreuzgewölbe abgefchloffen und über demfelben findet fich an der Südfeite in der Höhe des Dachraumes vom Sacrifteizubau ein romanifches Fenfter der urfprünglichen Anlage. An der Oftfeite befitzt auch die Glockenftube des Thurmes ein romanifches Fenfter, alle übrigen Fenfteröffnungen diefes Raumes wurden im Laufe der Zeit, wie dies aus dem Grundriße (Fig. 6) im Zufammenhalte mit der Nordanficht Fig. 7 zu entnehmen ift, in fehr ungünftiger Art umgeformt. Unter dem letzterwähnten romanifchen Thurmfenfter ift ein Andreaskreuz im Mauerverputze angebracht, um den Kirchen-Patron auch äußerlich weithin fichtbar zu machen. Durch den Umftand, dafs der Thurm in der Mitte der Kirche liegt, was in der Anlage von Landkirchen, deren Entftehung in die romanifche Periode zurückgreift, öfter vorkommt, wird eine harmonifche Entwicklung des Kirchen-Inneren unmöglich; denn der hiedurch bedingte enge Raum des Chorquadrates bildet eine förmliche Trennung zwifchen Chor und Kirchenfchiff.

So ift auch hier der im 15. Jahrhundert entftandene gothifche Bau des vierjochigen Schiffes als ein Theil für fich zu betrachten, dem reichere Mittel zu einer überrafchenden Ausftattung verhalfen. Bei einer Länge von 14 4 M. und einer Breite von 8·8 M. weift diefer Bau eine Höhe von 11·5 M. auf, welcher mit einem Netzgewölbe, mit birnförmigen Rippen und Schlußfteinen an allen Rippenkreuzungspunkten, abgefchloffen ift (f. die beigegebene Tafel).

Die Rippen ruhen auf runden Dienften mit gothifchen Laub-Capitälen und polygonen Sockeln. Die kreisrunden Rippenfchilder (Schlußfteine) find mit bemalten Sculpturen verfehen und weifen folgende Darftellungen auf: In der Mitte

Col. 7: Pelikan mit Andreaskreuz, Dreigeficht, Ofterlamm, Löwe mit Bafilisk.

Col. 5: Rofette, Taube (oder Adler), Schild mit Ochfenkopf, geflügelter Ochfe.

Col. 6: (Halbfchild) ganze Engelfigur mit Spruchband, Andreaskreuz, Rofette, Chriftuskopf (Halbfchild), fegnende Hand.

Col. 8: (Halbfchild) ganze Engelsfigur mit Spruchband, Chriftus am Kreuze mit Dornenkrone und Geißel, Rofette, Engelhalbfigur mit Spruchband, (Halbfchild) Hand mit Schlüffel.

Col. 9: Rofette, Taube mit Spruchband, Schild mit Baumeifterzeichen, geflügelter Löwe.

Das ganze Gewölbe ift mit origineller gothifcher Bemalung gefchmückt, die vorwiegend in ftylifirten Blumen und Stengeln befteht, welche von den Rippenfchildern ausgehen. Jeder Zwickel weift eine eigene Zeichnung auf, und ift trotz der großen Anzahl von 95 Figuren keine Wiederholung zu bemerken.

Zweimal hat fich der Maler zu einem Thier-Motiv, und zwar in den Feldern 1 bis 2, 7 und 2 bis 3, 7, aufgefchwungen; im Felde 3 bis 4, 9 erfcheint eine heraldifche Lilie, fechsmal kommen Früchte vor, und endlich find auch in den Feldern 1 bis 2, 7 und 2 bis 3, 9, haltende Hände veranfchaulicht.

Die Farbengebung ift fehr mannigfach, die rankenartigen Ausläufer aber, die beinahe bei jeder Zeich-

[1] Obige gefchichtliche Daten verdanke ich freundlichen Mittheilungen des Herrn Archiv-Rathes *A. Ritter von Jakfch.*

nung erſcheinen, ſind ſpätere Zuthaten, denn es wurde das Gewölbe in jüngerer Zeit einmal, mit Ausſparung des gothiſchen Zierwerkes gefärbelt, und bei dieſem Anlaſſe ſind dieſe Ranken hergeſtellt worden, um die

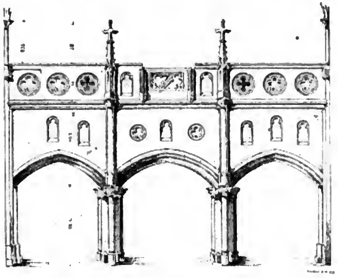


Fig. 8 (Zeltſchach).

Figuren in beſſere Verbindung mit dem neuen Hintergrunde zu ſetzen. Eine weitere Ausſtattung des Schiffes bildet der ſchön gegliederte Muſikchor, der

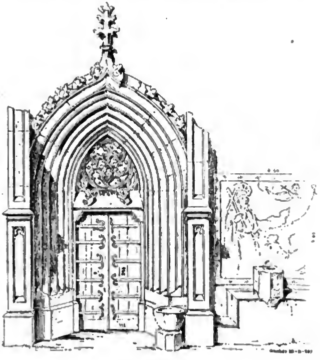


Fig. 9 (Zeltſchach).

zweifellos mit dem Baue gleichzeitig hergeſtellt wurde und den Raum eines Jochfeldes in Anſpruch nimmt. Zwei maſſive viertheilige gothiſche Säulen tragen die Brüſtung und das Gewölbe der Muſik-Empore; letzteres

iſt mit einem Rippennetze in Sternform geſchmückt und findet an den Wänden theils in gothiſchen Halb- und Viertel-Säulchen, theils in Conſolen ſeine Anläufe. An den in der Gewölbsmitte gelegenen Rippen-

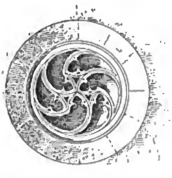


Fig. 10.

kreuzungspunkten ſind Schlußſteine angebracht, welche wechſelnd mit in Sculptur ausgeführten Sternen und Roſetten geziert ſind.



Fig. 11 (Zeltſchach).

Zur Empore ſowie zum Dachraume der Kirche gelangt man mittelſt eines theils in die Hauptmauer eingelaſſenen, theils über dieſelbe hervorragenden Stiegen-

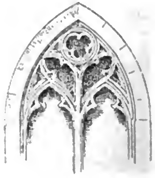
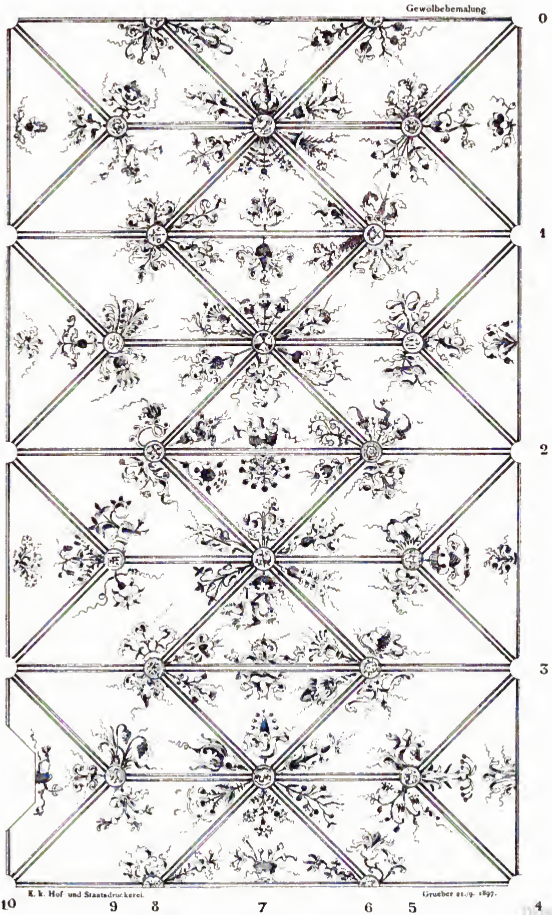


Fig. 12.

thürmchens, deſſen Treppen und Portal-Austritte exacte Steinmetzarbeit aufweiſen.

Die in der Figur 5 zur Darſtellung gekommene Stirnſeite der Muſik-Empore gibt ein Bild über die Gliederung derſelben und zeigt auch einige abſichtlich


Gewolbebemalung
0
1
2
3
4
10
9
8
7
6
5
K. k. Hof- und Staatsdruckerei.
Grueber 21./9. 1897.

angebrachte Unregelmäßigkeiten, für welche keine Begründung zu finden ist. So sind die Zierfenster über den Seitenbögen außer den Axen vertheilt und eines ist gänzlich ausgefallen. Die Deckplatte des Brustungsabschlußes ist zur Hälfte nur mit einem Stab, zur andern Hälfte mit einem einfachen gothischen Profile begränzt. Eine Vermittlung oder Trennung dieser Theile wird das fehlende Deckstück zwischen den Pilastern abgegeben haben. Durch diese kleinen Unregelmäßigkeiten wird jedoch der Gesammteindruck in keiner Weise gestört und gewinnt die Composition namentlich durch die Anbringung der Dienste mit den Fialen an Zierlichkeit. Die schweren Tragsäulen werden durch dieses eingeschobene letzterwähnte Glied förmlich entlastet. Analog der Innenausstat-

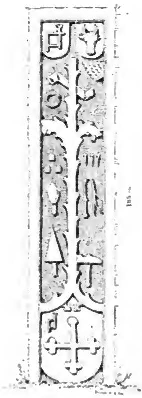


Fig. 13. (Zeltschach.)



Fig. 14

tung des Kirchenschiffes wurde dieser Bautheil auch äußerlich, und zwar an der West- und Südseite mit Ausschmückungen reichlich bedacht. Die Westseite mit dem Haupt-Portale bot hiezu Gelegenheit; dasselbe ist in breiter Gliederung mit Stäben und Hohlkehlen angelegt und wird von zwei Fialenthürmchen flankirt, denen gegenwärtig leider die Bekrönungen fehlen (Fig. 9). Das Tympanon hat eine schöne Füllung mit Fischblasen und Rosetten; an der Schräge unter demselben, welche von zwei mit Engelfiguren gezierten Kragsteinen gehalten wird, sind zwei mit Spruchbändern ausgerüstete Engel in schwebender Stellung angebracht. Zwischen diesen Figuren zieht sich eine Ranke mit Lindenblättern hin. Das Schlußglied des Thorgewändes ist mit Krabben besetzt und zeigt einen schwachen Eselsrücken, der bekrönend in einen Kreuzrosenstab endigt. Ober dem Portale befindet sich ein mit Maßwerk gefülltes Radfenster, welchem die Mittelrosette ausgeschlagen wurde. Neben dem Haupt-Portale ist der Rest eines Fresco-Gemäldes sichtbar, in welchem die Scene am Oelberge veranschaulicht wird. Der Kelch am Gipfel eines Berges und ein niederschwebender Engel mit Kreuz sind noch gut erhalten, ebenso am Bildrande die übermäßig große Figur des heil. Andreas. Bemerkenswerth ist hier noch der vor diesem Bilde befindliche in die Sockelprofilirung eingeschobene steinerne Opferstock (Fig. 9), mit Schloßimitation im vorderen Felde und Gesicht im Consoltheile.

An der Südfronte ist ein einfaches spitzbogiges Seiten-Portal mit Krabbenschmuck und Ecksäulchen ohne Capitale beachtenswerth (Fig. 15); oberhalb desselben ist ein kleines Radfenster mit origineller Fischblasenfullung radial aus sechs Feldern construirt, angeordnet (Fig. 10). Die mit Mittelpfosten versehenen Schifffenster sind ebenfalls mit Maßwerksfullungen geziert, welche aus den Figuren 11 und 12 entnommen werden können. Auch hier erscheint vornehmlich die Fischblasen-Verschlingung angewendet. Zu diesem Schmuck der Thür- und Fensteroffnungen passend sind die Strebepfeiler mit Quaderblendungen, Giebeln und Kreuzblumen ausgestattet worden, so dass der ganze Bau als ein, wenn auch bescheiden geziertes, doch schönes Werk erscheint.



Fig. 15. (Zeltschach.)

Der Meister dieses gelungenen Baues ist uns unbekannt, doch liegt die Vermuthung nahe, dass derselbe im Friedhofe zu Zeltschach ruht; denn an der dem Gottesacker zugekehrten Seite des Pfarrhofes ist ein Grabstein ohne Inschrift und Jahreszahl eingemauert (Fig. 13), welcher oben in einem Schilde ein Meisterzeichen und nebenan in gleicher Fassung das Emblem des heil. Lucas trägt. In derselben Weise sind diese Darstellungen auf den Schlußsteinen der Mittelrippe 2 bis 3 (s. die Tafel) angeordnet. Endlich kommt das Meisterzeichen auch noch auf dem Diensteapitäl 2, Fig. 14, vor. Es wird deshalb der erwähnte Grabstein wohl zweifellos dem Meister zugehören und dürfte derselbe mit Rücksicht auf die gewählte Combination „Lucas" geheißen haben.

Ein altes Glasgemälde in der Sammlung des Mufeums Francisco-Carolinum zu Linz.

Befprochen von Dr *Karl Lind*.

(Mit 1 Tafel.)

DAS in einem neuen Heim untergebrachte und in fehr zweckmäßiger Weife aufgeftellte reiche ober-öfterreichifche Landes-Mufeum zu Linz befitzt unter vielen anderen wichtigen alten Gegenftänden ein Glasgemälde, das mit Recht die Aufmerkfamkeit der Befchauer in Anfpruch nimmt und feiner Darftellung wegen, als fich auf Mitglieder des erlauchten habsburgifchen Haufes und öfterreichifche Landesfürften beziehend, der befonderen Beachtung werth ift. Es bezieht fich auf Herzog Albrecht III. mit dem Zopfe (1365 bis 1395) und feine beiden Frauen Elifabeth und Beatrix. Herzog Albrecht III. war der Sohn des Herzogs Albrecht II., geb. 1349, folgte feinem Bruder Rudolph IV. als öfterreichifcher Landesfürft vom Jahre 1365 an und ftarb am 29. Auguft 1395. Er ift beftattet zu St. Stephan in Wien. Seine erfte Frau war Elifabeth, Tochter Kaifer Karl IV., Königs von Böhmen, die am 19. September 1373 ohne Kinder ftarb und zu Gaming (fiehe XVII. Band der Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines, S. 245) beftattet wurde. Seine zweite Gemahlin war Beatrix, Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, vermählt 1375, geftorben 1414 und beftattet zu St. Stephan in Wien. Herzog Albrecht III. wird als Gründer der fogenannten Zopfgefellfchaft (1377) bezeichnet, als deren Angehöriger er wegen des Tragens eines Zopfes den Beinamen mit dem Zopfe erhielt.

Die Glastafel, zufammengefetzt aus einzelnen farbigen Glasftücken verfchiedener Größe in ziemlich zarter Bleifaffung, ift 38 Cm breit und 47 Cm. hoch und erfcheint in der Beilage in der halben Größe. Sein Lieblingsfitz war zu Schloß Laxenburg, das er fchuf.

Wir wollen uns zunächft der Darftellung felbft zuwenden. Wir fehen den Herzog auf einem aus röthlichen fechseckigen Fließen zufammengefetzten Bodenpflafter knieend, gegen links gewendet, die Arme zum Gebete erhoben, die Hände gefaltet, das jugendliche Antlitz unverhüllt. Er trägt einen Plattenharnifch (Ende des 14. Jahrhunderts), darunter ein rothes Wams und darunter noch ein Panzerhemd, welche Bekleidungen ftellenweife zwifchen dem Harnifch heraustretend fichtbar werden. Der Panzer reicht bis knapp unter das Kinn. Wie diefe Bekleidungsftücke richtig getragen wurden, darüber läfst das Bildnis uns hier im unklaren. An einem breiten goldfarbigen Lendengurtel ift das mächtige Schwert mit Kreuzgriff und in reichgezierter blauer Scheide befeftigt. Der Schwertgriff, fowie der nächft der linken Schulter über den Rücken herabhängende Stechhelm find mittelft Kettchen an der Bruft befeftigt. Am Kopfe trägt der Herzog eine hohe in eine Spitze auslaufende und gegen die Stirn mit einem Kronenreif gezierte Mütze (vielleicht Stahlhaube, möglich auch aus Pelz?), der erwähnte Stechhelm ift mit einer mächtigen goldenen Krone (theilweife mit Kleeblättern befetzt), mit kurzer rothweißen gezackelten Helmdecke und wachfendem goldenen Adler fammt fchwarzem goldeingefafsten Fluge geziert. Die Handfchuhe und mächtigen Sporen goldfarbig. Vom Rücken herabhangend erfcheint der lange Zopf, gefafst in einer goldfarbigen Scheide, die am Ende mit einer breitern Kapfel, reich ornamentirt, befetzt ift. Vorn ober dem Herzog fchwebt eine Tartfche mit dem roth-weißen damascirten Bindenwappen. Die zwei Frauen knien in derfelben Stellung und Richtung wie der Herzog hinter demfelben, nur find die Hände der zweiten Frau weniger gehoben. Sie erfcheinen in der Tracht des 14. Jahrhunderts und find, abgefehen von den Farben, gleich gekleidet. Die Unterkleider bei der erften grün (fiehe die Aermel), bei der anderen hellroth, find von den reich mit Hermelinpelz verbrämten großen Mänteln (roth, grün) faft ganz bedeckt, fo dafs kaum mehr als die engen bis an die Hände reichenden Aermel fichtbar bleiben. Beide Frauen tragen eine zierlich gefaltete Haube mit Krone. Ueber beiden Figuren fchwebt je ein gegen links geneigter Schild, erfterer mit rothem damascirten Felde, der zweite geviert in fchwarz und weiß, damascirt (Zollern). Die ganze Glastafel hat einen tief violetten mit reichem Blatt-Ornament in lichterem Tone gehaltenen Hintergrund. Zum Bilde wurden Frittengläfer von gelber, grüner und violetter Farbe, weiße Gläfer, roth überhaucht verwendet. Gelbe in der Auffchrift, den Adlerflügeln, wie am Zopfe, bei den Handfchuhen; grüne bei den Kleidern; violette am Hintergrunde; weiße für das Pflafter, die Rüftung und Haube, Gefichter, Hände, die Binde im Schilde und die Felder im Schilde von Zollern; roth überwiegend im öfterreichifchen Wappen, der Helmdecke und den Kleidern. Die Zeichnung wurde mit Schwarzroth beforgt, zum Beifpiel wie bei der Auffchrift, der Helmzier etc. wurde die gelbe Farbe aus dem Schwarzroth herausgefchabt. In ähnlicher Weife wurde die Zeichnung der Gefichter, der Rüftung, des Pflafters, der Stahlhaube etc. hinfichtlich der betreffenden Farbmotive behandelt. Silbergelb find gefärbt die Sporen, die Hermelinfchärpen, die Schwertkette, der Zopf, die Krone und das Haar der Beatrix, die Laubkrone, die Kronreifen der Mütze, die Handfchuhe und die Mittellinie am Helme. Am obern Rande der Glastafel erfcheint innerhalb kleiner goldfarbiger Leiften mit folchen Buchftaben auf fchwarzem Grunde folgende Legende: Albertus. Dux austrie. te et. Elizabeth. de. Po. heimb & beatrix. de. nurenberg. cthorales. eius.

Woher das Gemälde ftammt und von wem es in die Linzer Sammlung gelangte, darüber lauten die an die Central-Commiffion gelangten und ausdrücklich erbetenen Nachrichten äußerft ungenügend. Das

Mufeum hat diefem zufolge das Original im Jahre 1836 vom gewefenen Spitalverwalter in Enns, Joh. B. Kain, erworben. Es heißt, dafs diefes uberaus intereffante Glasbild von der St. Georgs-Capelle[1] im beftandenen herzoglichen Palafte auf dem Georgenberge herrühre. Diefe Annahme hat gewifs vieles für fich, doch ein beftimmter Nachweis hiefür läfst fich eben bis nun nicht beibringen.

Ueber den Ort, woher diefes Bildnis ftamme, haben fich übrigens, nebft der erwähnten, mehrere Meinungen gebildet. *Freiherr von Sacken* meint, es ftamme aus Stift Ardagger, wofelbft fich noch herrliche Glasmalereien erhalten haben.[2] Eine andere Meinung weift das Bild der Karthaufe in Gaming zu, weil Albrecht III. der Stiftung feines Vaters gewogen war und feine erfte Frau in der dortigen Karthauferkirche begraben wurde. Anderfeits heißt es, das Gemälde fei urfprünglich in der St. Peterskirche zu Pöchlarn befindlich gewefen. Der Curat-Beneficiat *Franz Weigelsberger*, fpäter Pfarrer zu Michelhaufen, befpricht diefen Gegenftand im III. Bande der Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines, S. 195 u. f. und bemerkt, dafs die ebenfalls im Pöchlarner Burgfrieden gelegene Kirche zum heil. Grabe — nebenbei bemerkt, bedeutend älter als die dortige Pfarrkirche — im Jahre 1835 bis auf das noch beftehende und in eine Gruft-Capelle umgeftaltete Presbyterium abgetragen wurde; und doch bin ich geneigt, dafelbft die urfprüngliche Stelle des Glasgemäldes zu fuchen. Der gelehrte Melker Benedictiner *Ignaz Keiblinger* hatte fchon im VII. Bande der erften Serie der Mittheilungen der Central-Commiffion, S. 256 diefe Frage berührt und war dabei auch auf das Werk des St. Pöltener Chorherrn *Raimund Duellius*[3] zufprechen gekommen, das einige Glasgemälde mit Bildniffen älterer Habsburger befpricht. Er bemerkt, dafs die dafelbft behandelten Glasgemälde gewifs in keiner Beziehung mit unferem Bildniffe ftehen, da fie fich unzweifelhaft in der heute ganz verfchwundenen Peterskirche beim Stadtthore (demolirt 1788) befanden. Wohl aber nimmt Keiblinger an, dafs Herzog Albrecht III. ein Wohlthäter der Capelle auf den Gräbern (heil. Grabkirche) war, denn laut eines Reverfes ddo. (Wien) 24. December 1380 verbindet fich der Pfarrer Wilhelm von Gottsdorf als Caplan der Capelle zu Pöchlarn gegenüber dem Herzog, für deffen Stiftung einen Jahrestag zu halten und am 29. September des folgenden Jahres wieder derfelbe Pfarrer Wilhelm als Caplan der Gottleichnams-Capelle zu Pöchlarn zu einem Jahrtag für das vom Herzog der Capelle gewährte Burgrecht. Keiblinger bemerkt, es liege die Vermuthung nahe, dafs in dankbarer Erinnerung an die Stiftung des Herzogs derfelbe Caplan oder einer feiner baldigen Nachfolger das Bildnis der Geftalt und das Wappen des Herzogs habe in einem gemalten Fenfter des Presbyteriums anfertigen laffen. Möglicherweife hatte der Herzog das Glasgemälde felbft als Votivbild gefpendet.

Zieht man in Betracht, dafs die heil. Grabkirche im Jahre 1835 bis auf das Presbyterium — als Gruft-Capelle für die Patronsfamilie verwendet — demolirt wurde, dafs Herr Kain 1836 das Glasbild bereits an das Mufeum in Linz abgibt, das er im Jahre 1835 erworben haben will, alfo um diefelbe Zeit, als in Pöchlarn die theilweife Abtragung der Friedhofkirche (unter den Gräbern, Gottleichnams-Capelle) vor fich ging, fo bekommt die Annahme, dafs unfer Glasbild daher ftamme, die größte Wahrfcheinlichkeit. Leider ift das Mittelfenfter der jetzigen Gruft-Capelle vermauert, daher die Fenfterbreite nicht mehr feftzuftellen; wäre dies möglich, fo könnte unfere Frage ftatt einer fehr wahrfcheinlich bejahenden eine definitive Antwort erhalten. Ob man es bei diefem Bilde mit einem Portrat zu thun habe, ift wohl zu verneinen, da man davon überhaupt von einer Glasmalerei im engern Sinne nicht fprechen kann, zumal das Bild aus farbigen Glasftücken zufammengefetzt ift und nur mit Schwarz einiges eingezeichnet wurde, wie bei den Gefichtern, den Aermeln, den Falten, der Rüftung und den Helmen, worauf wir noch zurückommen. Es ift eben nur die Erfcheinung des Herzogs wiedergegeben.

Wir legen auf diefes Glasgemälde einen ganz befonderen Werth, weil die Zahl derfelben, die fich auf das Haus Habsburg beziehen, nicht fonderlich groß ift. Die wichtigften find:

Die zu St. Florian, urfprünglich in Gaming, vier Tafeln, vorftellend Herzog Albrecht II., geboren 1289, Sohn Kaifers Albrecht I., † 1358, und feine beiden älteften Söhne Rudolph IV. und Friedrich III., dann das Wappen, der bekannte Bindenfchild, ferner vorftellend des Herzogs Gemahlin Johanna, Tochter Ulrichs IV., des letzten Grafen von Pfirt und die beiden Töchter Katharina und Margaretha und mit den zwei Fifcheln von Pfirt. Als Anfertigungszeit der Tafeln ergibt fich durch die Nebenfiguren die Ziffer 1347 bis 1349.[1]

Die Glastafel im Chorfchluße der Maria-Stiegen-Kirche zu Wien: Rudolph IV. (1358 bis 1365) darftellend.[2]

Eine Glastafel in der St. Erhards-Kirche zu Breitenau (Steiermark),[3] vorftellend Herzog Albrecht III., Sohn Herzogs Albrecht II. und der Johanna von Pfirt, alfo ein zweites Bildnis Albrecht III. und feiner beiden Frauen. Es ift fehr ähnlich mit dem anfangs befprochenen; das eine als urfprünglich in Pöchlarn vermuthete unterfcheidet fich aber dennoch davon in ganz auffallender Weife. Der Herzog hält hier eine mächtige dreitheilige Fahne mit langem Wimpel, trägt überdem einen gefalteten Lendenrock; die Wappen der beiden Frauen find über demfelben anders gruppirt und erfcheint der Schild von Zollern zuerft und dann erft der mit dem böhmifchen Löwen. Eine der beiden Frauen trägt einen langen Zopf etc. Auch lautet die oben angebrachte Legende etwas anders.

Das Glasgemälde in der Sammlung des Ciftercienfer-Stiftes Heiligenkreuz-Neuklofter, vorftellend Herzog Ernft, geboren 1377, † 1424 mit drei feiner Söhne. Man kann annehmen, dafs diefes Glasbild, das in der Gottleichnams-Capelle der Burg zu Wiener-

[1] Man weiß von einer Meffenftiftung dorthin.
[2] Archäologifcher Wegweifer durch das Viertel ob dem Wienerwalde 1878, S. 21, Anmerkung.
[3] Excerptorum genealogico-historicorum libri duo p. 310 und Tafel VII und VIII.

[1] Siehe Mittheilungen der Central-Commiffion, erfte Serie, XVIII. Bd., S. 125.
[2] Siehe Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines.
[3] Siehe hierüber Anzeiger für deutfche Vorzeit (German. Mufeum), dann Mittheilungen der Central-Commiffion, XI. Bd., erfte Serie, S. LXXXIX.

Neuſtadt ſich urſprünglich (1423) befand, vor 1424 angefertigt worden iſt.[1]

In der Sammlung des genannten Stiftes findet ſich ein Glasgemälde, einen knienden ältern Ritter ſammt Frau darſtellend. Leider ohne Legende. Einige Forſcher wollen darin Herzog Sigismund von Tyrol (1427 bis 1496) ſammt ſeiner Frau Katharina, Tochter Herzogs Albrecht von Sachſen, erkennen.[2]

Die Reihe der älteren habsburgiſchen Glasgemälde[3] ſchließt das prachtvolle Fenſter hinter dem Hochaltare in der St. Georgs-Kirche zu Wiener-Neuſtadt, wo wir die Familie Kaiſers Max I. in fünf lebensgroßen Figuren veranſchaulicht finden (Kaiſer Max I., König Philipp von Spanien, Blanca von Burgund, Blanca Maria von Mailand und endlich Margaretha, die ſpätere Statthalterin der Niederlande, Tochter Kaiſers Max I. und der Maria von Burgund, als Kind dargeſtellt).[4]

[1] *W. Böheim*, Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines, IX, 113.
[2] *W. Böheim*, l. c. 119.
[3] Nicht unerwähnt dürfen die Glasbilder in der St. Stephans-Kirche bleiben, welche ebenfalls habsburgiſche Fürſten darſtellen.
[4] Berichte und Mittheilungen: Dr. *Lind*, II t, dann *Böheim*, Mittheilungen der Central-Commiſſion, XIV, p. 77.

Schließlich haben wir noch einiger Eigenthümlichkeiten an unſerer Tafel zu gedenken. Der Schild der Eliſabeth von Böhmen iſt nach genauer Beſichtigung nur mit einem Deſſin-Ornament ohne irgend eine heraldiſche Darſtellung geziert, die blaß-carminrothe Farbe des Glaſes ſticht gegen die übrigen durchwegs hellen und doch leuchtenden Farbentöne der Tafel ſtark ab, die Damascirung läßt geringe Sicherheit in der Linienführung erkennen. Dies alles, ſowie die ungenügende nicht heraldiſche Farbenwahl läſst mit Recht vermuthen, daſs es ſich hier um eine nachträgliche nicht verſtandene Ausbeſſerung handelt. Auch am Hintergrund der Tafel finden ſich zwei Stellen, die eine Ausbeſſerung vermuthen laſſen, nämlich unter dem Helme im Mittel des Bildes und links unten ſind Glasſtücke von mehr ins Blaue übergehender Farbe eingefügt, welche die ruhige Wirkung der Glas-Compoſition ſtören; auch in der techniſchen Behandlung weichen ſie ab, indem auf dieſen (blauen) das Ornament an der oberen, auf den anderen violetten Gläſern auf der Rückſeite ausgeführt iſt. Wir möchten dieſe Ausbeſſerungen am liebſten mit der Zeit der Erwerbung der Glastafel durch Herrn Kain 1836 in Verbindung bringen.

Die Malerei-Reſtaurirung in der Kirche zu Taiſten.

Von *Theophil Melicher*.

AUF die Kunſtſchätze Taiſten's aufmerkſam gemacht durch den verſtorbenen Profeſſor *von Trenkwald*, beſuchte Gefertigter mit Vorliebe dieſen idylliſch gelegenen Ort, der circa eine halbe Stunde von Welsberg entfernt im Gſießerbach-Thale auf einem Hochplateau liegt. Dieſes Hochplateau wird von einem Seitenbache des Gſießerbaches durchſchnitten, der ſich mit den Jahren ein tiefes Bachbett gegraben und Taiſten eigentlich in zwei Anſiedlungen theilt: Die St. Georgs-Kirche mit einigen wenigen Häuſern am linken Ufer dieſes Torrente und die ſpätere Entwicklung dieſes kleinen Ortes aus dem 14. und 15. Jahrhundert (die Pfarrkirche, derzeit barock ausgemalt, nebſt Karner mit beachtenswerthen Gemälden aus der gothiſchen Periode) am rechten Ufer. Bekannt dürften noch ſein als Sehenswürdigkeiten die berühmte Monſtranze, ein Meiſterwerk der Goldſchmiedekunſt, und das Taiſtener Bildſtöckel, das älter als jenes Welsbergs iſt und den Impuls zur Nachahmung für Welsberg gegeben haben dürfte.

Die St. Georgs-Kirche iſt ein romaniſcher Bau, der in der gothiſchen Periode durch Adaptirungen in der Weiſe erweitert wurde, daſs die urſprüngliche Apſis der Kirche von außen halbrund umbaut wurde und im Innern durch Ueberdeckung derſelben ein Plateau für einen Chor (oder Oberkirche) geſchaffen wurde, zu dem man durch einen längs der Nordſeitenwand angebrachten fliegenden (balconartigen) Holzgang gelangt, der den Aufſtieg an der Rück- (Weſt-) Wand der Kirche hat. Es wurde ſomit die Apſis erweitert, in gleicher Höhe mit der Kirche aufgebaut, die wahrſcheinliche Holzdecke der Kirche entfernt und hiefür ein gothiſches Gewölbe über den geſammten Raum eingeſetzt. An der Weſtwand der Kirche iſt in der Spitzbogenfläche des ſpäter eingeſetzten gothiſchen complicirten Sterngewölbes folgende Inſchrift:

Das gůelm ist gmacht 1 98

(Wahrſcheinlich: Das Gewölbe iſt gemacht worden 1498.)

Das Gewölbe iſt durch zwei Reihen polychromirter Schlußſteine verziert, die je einen Heiligen in Kniefigur vorſtellen. Die Durchführung derſelben iſt eine ſehr feine und hat ſelbe brillante Farbenſtimmung. Nach der Technik zu ſchließen, dürften ſie Oelbilder auf Holz ſein, die als Decoration (wie häufig in Tyrol) leerer Schlußſteine gemacht wurden. Dieſe Schlußſteine fallen jedem Beſchauer auf und ſind gleich Tafelbildern gut erhalten.

Wie die Bauperioden, ſo ſind auch die Malperioden der Kirche. Von der romaniſchen Polychromirung der Kirche iſt nur die Halbkuppel der Apſis mehr erhalten, die Dreifaltigkeit in Mandorla mit den Attributen der vier Evangeliſten in Medaillons mit Bezeichnung (zum Beiſpiel St. Johannes evangeliſta) vorſtellend. Die Zeichnung iſt nicht unintereſſant und hat eine gewiſſe ſichere Pinſelführung, die Ornamente hingegen ſind höchſt primitiv, ſo daſs man eher zur Annahme kommt, daſs der Meiſter einer frühen romaniſchen Periode angehört, als daſs er eine mindere Kraft einer ſpätern Zeit war, wo doch die Ornamente beſſer beherrſcht wurden.

Da oben erwähnter Seitenbach des Gſießerbaches im 12. und 13. Jahrhundert ſein Bachbett noch nicht ſo tief gegraben haben dürfte wie heute und hiemit ein


Une autre
beatrix de

Die Malerei-Restaurirung [illegible]

[illegible] Höhe mit der Kirche auf- [illegible] Holzdecke der Kirche ent- [illegible] Gewölbe über den ge- [illegible]

[illegible] An der Westwand [illegible] des später [illegible] Steingewölbes [illegible]

[illegible] gemacht wurde [illegible]

[illegible] zwei Reihen [illegible] die je einen [illegible] Durchführung derselben [illegible] brillante Farbe [illegible] schließen, dürften [illegible] Decoration (wie [illegible] gemacht wurde. [illegible] auf und [illegible]

[illegible] sind auch die Malp[illegible] romanischen Polychrom[illegible] Halbkuppel der Apsis [illegible] Mandorla mit den [illegible] Evangelisten in Medaillons mit [illegible] St. Johannes evangelista [illegible] Zeichnung ist nicht uninteressant [illegible] Durchführung, die Ornamente [illegible] sind [illegible] primitiv, so dass man [illegible]



Lith. u. Druck v. Stockinger & Morsack

annähernd ficherer Weg vor Inundationen gefchaffen war, dürfte die Kirche durch Erdfeuchtigkeit fehr gelitten haben. Jedenfalls fcheint feinerzeit das linke Ufer immer das kritifchere gewefen zu fein, da die fpätere Entwicklung des Ortes fich auf das rechte Ufer concentrirte. Infolge deffen dürften auch fämmtliche Wandgemälde der romanifchen Periode in der untern Etage des St. Georgs-Kirchleins während der Zeit zerftört worden fein, wogegen die der obern Etage den baulichen Adaptirungen (Einfetzen der Decke, Aufziehen von Pfeilern etc.) zum Opfer fielen.

Es fcheint, dafs die Werke des Brixener Kreuzganges im Lande vielfach zur Nachahmung aneiferten und man die Künftler nicht nur nach benachbarten Orten, wie Vahrn, fondern auch in entferntere wie Innichen, Taiften u. f. w. berief.

Kurz noch vor Einfetzung des oberwähnten Gewölbes anno 1498 und der wahrfcheinlich unmittelbar vorhergehenden baulichen Adaptirung hat man fich entfchloffen, den polychromen Schmuck der Apfis und den der Triumphbogenwand (foweit ift es heute noch nachweisbar) von Malern der Brixener Schule oder des Brixener Kreuzganges wieder herftellen zu laffen.

Unmittelbar unter der oberwähnten romanifchen Bemalung der Halbkuppel wurde an den halbcylindrifchen Wänden neuer Verputz aufgetragen und in dreiviertel Lebensgröße eine Reihe gemalter Standfiguren angebracht. Die Reihenfolge von links nach rechts vom Befchauer aus ift beiläufig folgende: Zuerft kommt die Darftellung Maria's (sub tuum refugium): „Unter Deinen Schutz und Schirm fliehen wir o heil. Gottesgebärerin". Maria mit ausgebreitetem Mantel; dann folgt St. Martin, St. Florian, St. Jorius (Georg); nach felben ift in Mitte der Apfis fpäter ein Fenfter ausgebrochen worden, welches die dortbefindliche Darftellung zerftört hat und nach den außer den Ausbruchsftellen vorfindlichen Reften auf ein gewefenes fogenanntes Misericordia-Bild fchließen läfst — man fieht die Kreuzbalken, die Engel halten, und Leidenswerkzeuge — es dürfte wahrfcheinlich die Figur Chriftus im Grabe hiezu zerftört worden fein.

Nach diefem Fenfter folgen wieder die Heiligen: St. Sylvefter, St. Valentinus, St. Blafius, St. Nicolaus, St. Wolfgang. Diefe Figuren werden oben von glatten farbigen ornamentalen Bändern von der Darftellung der Halbkuppel gefchieden — worunter ein weißes Band die Namen obbezeichneter Heiligen trägt — desgleichen werden fie nach unten begränzt und findet fich auf weißem Bande folgende Infchrift vor:

hoc opus fieri (?) fecit dm̄ Johannes Stadelherr
plbus (plebanus) in Taiften Anno dm̄. m° cccc° lx
(1459).

Das weitere der Infchrift ift derzeit unlesbar.

Obige Infchrift dürfte wohl der hohen Commiffion bekannt fein, da fie feitens Hochwürden k. k. Confervator *Walchegger* und Profeffor *Hans Semper* mannigfacher Erörterungen gewürdigt wurde, wie auch von Gefertigtem mit befonderem Intereffe beachtet, da er hier eine Arbeit eines Brixener Meifters mit einer Infchrift vorfand. Schule und Vortragsweife diefer Darftellungen ift entfchieden *Suntnerifch*. Die Darftellungen find gut erhalten, nur in den unteren Partien etwas zerftört. Unter diefen Darftellungen war wahrfcheinlich ein Teppich angebracht, der bis zum Fußboden reichte.

An der Triumphbogenwand beginnt in gleicher Höhe mit dem Abfchluße der romanifchen Bemalung der Halbkuppel die Darftellung Mariä Verkündigung, in der linken Zwickelfläche ift ein Engel angebracht mit Spruchband: Ave gratia plena, dominus tecum, benedicta tu in mulieribus et benedict. fruct. Dann folgt Gottvater als Bruftbild, in einer medaillonartigen Mandorla — vor dem als Incarnatio das Chriftkind fchwebt, mit dem Kreuz auf der Schulter — vor dem wieder vier Engel zu Maria fchweben, die im rechten Zwickel ift. Zwei Engel tragen Auferftehungsfahnen, der eine Rauchfaß und der andere den Weihbrunnkeffel. Der heil. Geift fchwebt ober Maria, die ein Schriftband hält mit den Worten: Ecce ancilla dm̄ fiat mihi secundum verb. tuum. Diefe Darftellung wird allgemein *Suntner* zugefchrieben und hat auch ganz den Charakter feiner fignirten Arbeit im Brixener Kreuzgange. Diefe Darftellung ift die befterhaltene der Polychromirung. Unter felber war an der Pfeilerwand des Triumphbogens auf Seite des verkündenden Engels ein Bild, wahrfcheinlich vom felben Meifter angebracht, das leider durch Mauerfraß und die an felber Stelle angebrachte Kanzel zerftört wurde; derzeit fieht man nur einen guten Kopf, wahrfcheinlich Gottvater, und die oberen Partien einer Heiligen mit Kreuz, vermuthlich St. Helena. Desgleichen dürfte fich an der Triumphbogenpfeilerwand vis-à-vis aus felbem Grunde (Krankheit in den Malflächen) nicht viel mehr vorfinden laffen.

Eine Reftaurirung der Apfis würde fich nach den Normen der hohen Commiffion auf eine forgfältige Confervirung des Vorhandenen befchränken und ein forgfältiges Austupfen mit ergänzender Farbe der fchadhaften Stellen, fowie Neu-Polychromirung des Teppichs in der Apfis auf neuen Verputz.

Bezüglich der oberwähnten Darftellungen unter der Verkündigung Maria's an der Triumphbogenwand dürfte es fich nach gründlicher Unterfuchung der Mauer wahrfcheinlich erweifen, dafs die geringen Bildrefte im Intereffe des weitern Beftandes der anderen alten Malereien zu entfernen und diefe Stellen mit gutem gefunden neuen Putz zu erfetzen find, der dann entfprechend neu polychromirt werden kann. Anläfslich einer Reftaurirung der oben angeführten Gemälde wäre es entfchieden wünfchenswerth, auch nach den noch etwa unter der Tünche vorhandenen Gemälden zu forfchen.

Anläfslich der Befuche des Gefertigten in Taiften fand felber auf oben befchriebenem Gang zum Chor ober der Apfis, dafs in einer Spitzbogenfläche der Nordwand eine vertünchte Darftellung, wahrfcheinlich des jüngften Gerichtes, ift. (Diefe Wandfläche tritt durch die pfeilerartig vorgeladenen Gewölbsträger nifchenartig zurück.) Die Tünche ift fehr dünn und läfst den aufmerkfamen Befchauer die Bildfpuren finden, leider fcheint fie fich mit der Malerei innig verbunden zu haben, und wenn auch wenig Hoffnung auf Erfolg bei Entfernung derfelben ift, fo wäre mit Rückficht, dafs uns fo wenige Darftellungen des jüngften Gerichtes erhalten find, jedenfalls ein Verfuch der Sache werth.

An der Seitenwand des erwähnten vorfpringenden Pfeilers zu diefem Bilde fand Gefertigter nach flüchtigem

Forſchen ſeinerzeit die Inſchrift: Das gemäl hat maallen lassen d........ pangratz Stau..... zu Thaisten.

Derzeit laſſen ſich nur die Reſtaurirung der Gemälde der Apſis und des Triumphbogens nebſt Neu-Polychromirung des Teppichs und eventuell die Bloslegung (wenn ſelbe durchführbar iſt) nebſt Reſtaurirung des oben angeführten jungſten Gerichtes berechnen. Gefertigter ſchätzt dieſe Arbeit auf 500 bis 600 fl. ö. W. Bezüglich der anläſslich dieſer Arbeit vorzunehmenden Unterſuchungen läſst ſich über das etwa vorfindliche an weiteren Malereien, über deren Bloslegung und eventuelle Reſtaurirung derzeit keine Koſtenberechnung aufſtellten. Nicht inbegriffen in obigen Reſtaurirungsbetrag ſind die Koſten für Beiſtellung des Gerüſtes, die nöthigen Maurerarbeiten und die eventuelle Beiſtellung eines Handlangers, welche Beiſtellungen und Arbeiten in der Regel immer von den betheiligten Gemeinden ſelbſt getragen werden.

Nachdem Gefertigter das Innere der St. Georgskirche beſchrieben, glaubt er nicht umhin zu können, die hohe Commiſſion auch auf die äußere Polychromirung derſelben aufmerkſam zu machen.

Der Eingang zur Kirche befindet ſich am Anfang der Südwand und iſt durch eine kleine Laube geſchützt. Rechts vom Eingangsthore iſt ein „Schweißtuch"-Bild angebracht. Dieſes Fresco wurde irgendwo ausgehoben und wegen ſeiner Schönheit und aus Pietät dort eingeſetzt, leider aber ſo ungünſtig, daſs es jede fromme Hand berühren und man von Jahr zu Jahr deſſen Abnutzung conſtatiren konnte. Profeſſor *von Trenkwald* bat bei ſeinem letzten Beſuch dringend die Gemeinde, dieſes Bild durch einen Rahmen mit Glas zu ſchützen. Als Gefertigter einige Zeit danach wieder nach Taiſten kam, hatte die Gemeinde bereits den Wunſch Profeſſor von Trenkwald's erfüllt, aber ſtatt des Glaſes (in höchſt vorſichtiger Weiſe) ein Drahtgitter in nettem Rahmen über dem Bilde befeſtigt; durch ſelbes konnte Gefertigter aber gar nicht mehr den Kopf Chriſti ſehen und genießen, er bat daher abermals die Gemeinde, das Drahtgitter mit einem Glaſe auswechſeln zu laſſen. Ob letzteres bereits geſchehen, hat er keine Kenntnis.

Die ſüdſeitige Wand dieſer Kirche weiſt außer dieſer ſpätern Eintragung oder Widmung aus der gothiſchen Periode eine großartige Polychromirung noch aus der romaniſchen Periode auf. Eine große Darſtellung hat faſt die ganze Wand beherrſcht (vielleicht ein Dreikönig-Bild); am Ende der Wand gegen die Apſis zu war ein Chriſtophorus, vom Dach bis zum Boden reichend, angebracht. Heute kann man leider nur conſtatiren, daſs die geſammte Wand ſchon in der romaniſchen Periode bemalt war. Die Bilder ſind leider verloren gegangen, nicht mehr reſtaurirbar.

Bedenkt man nun, daſs bei allen Funden es ſich faſt in der Regel beweiſt, daſs die ſüdſeitig gelegenen Bilder und Bildreſte ſich am längſten und beſten erhalten haben, während nord- und weſtſeitige früher zugrunde gehen, ſo kommt man zu dem Schluße, daſs dieſe Kirche auch an den anderen Außenwänden ſchon in der romaniſchen Periode polychromirt war. Wie muß nun die Kirche im Innern ſeinerzeit ausgeſtattet geweſen ſein, wenn man ſchon am Aeußern, wie heute noch nachweisbar, mit ſo großen Mitteln arbeitete.

Die derzeitige Abrundung der Kirche gegen Oſten kann aus dieſer Periode keine Polychromirungsreſte aufweiſen, da die baulichen Adaptirungen, wie eingangs erwähnt, ſelbe zerſtörten. Wiederholt legte ſich Gefertigter die Frage vor, wie kam die noch heute kleine Gemeinde von Taiſten zu dieſem ſeinerzeit reich geſchmückten Kirchlein? Gefertigter kennt nicht die Hiſtorie des Ortes; da aber die St. Georgs-Ritter auch in Steiermark (Pfarrkirche in Pürgg) vorkommen, hegt er die Vermuthung, daſs auch dieſe St. Georgs-Kirche in Taiſten mit ihrer ehemaligen kunſtreichen Ausſtattung ein Werk derſelben ſei. Kurz, die Taiſtener ſcheinen von jeher das, was ſie beſeſſen, nach Möglichkeit zu erhalten, oder ſo es verloren gegangen, zu erneuern angeſtrebt zu haben. Bekräftigt wurde dieſes Streben durch einen in der Nachbarſchaft zufällig thätigen Künſtler. Mag auch die Gemeinde nicht Mittel beſeſſen haben, das ganze verloren gegangene Werk zu erneuern, ſo mußten doch mindeſtens die Wahrzeichen des Ortes erhalten werden. Es ſcheint, daſs man die Anweſenheit Pacher's in Welsberg benützte, um St. Chriſtophorus und einiges durch die baulichen Adaptirungen verloren gegangenes erneuern zu laſſen. Es wurde auf oberwähnten romaniſchen primitiv gemalten Chriſtophorus ein neuer, der um circa 3 M. kleiner, als der frühere ſein dürfte, in einer reichen farbenprächtigen Geſtaltung gemalt.

Wenn auf einen alten Frescogrund ein neuer geſetzt wird und ſelbem durch das häufig vorfindliche Einpicken und Hauen mit dem Mauerhammer eine künſtliche Unebenheit und Rauhheit als Bindungsſtellen für den neuen Putz geſchaffen wurde, ſo konnte der neue Putz oder Frescogrund nie eine ſo innige feſte Verbinbindung erlangen, wie ſelber auf der Mauerfläche direct oder auf grobem Verwurf erreicht, da doch die vielen zurückbleibenden kleinen glatten Flächen, die der Hammer nicht berührte, eine innige Geſammtverbindung ausſchließen. Solche Bilder haben leider Neigung, daſs partienweiſe ihr Frescogrund oder Verputz abfällt, während er an anderen Partien noch immer gut hält; dieſe Erſcheinung wird in der Regel durch irgend ein Elementarereignis, Stoß, Erſchütterung oder Bewegung im Mauerwerk hervorgerufen. Dieſes Leiden weiſt jetzt auch der neuere St. Chriſtophorus auf. Wenn auch große Partien des Bildes abgefallen ſind, ſo iſt doch noch immerhin ſoviel vorhanden, daſs das vorhandene reſtaurirt und das fehlende reconſtruirt werden kann. Die Palette der erhaltenen Bildflächen erinnert auffallend an *Pacher*, ebenſo die Vortragsweiſe, die kühnen Farben Contraſte und die Polychromirung der Architekturumrahmung. Profeſſor von *Trenkwald* hatte immer die Anſicht, daſs dieſes ein Pacheriſches Werk ſei und da im Ganzen bei dieſem Bilde eigentlich noch mehr als am Welsberger Bildſtöckel vorfindlich iſt, hielt er es für wünſchenswerth, daſs gelegentlich auch dieſer Torſo erhalten und reconſtruirt werde. Neben dieſem St. Chriſtophorus auf der Rundung der Apſis iſt ein Kreuzbild (wahrſcheinlich mit St. Johannes und Maria) angebracht geweſen. Der Frescoputz iſt ſilhouettenartig um die Darſtellung zugeſchnitten worden, ſo daſs ſelbe ohne gemalten Hintergrund auf dem rauhen Untergrund ſteht. Die Figuren Johannes und Maria oder vielleicht auch noch Magdalena, die Gruppe unter dem Kreuze ſind faſt zerſtört und verſchwunden und läſst ſich mit ſelben nichts mehr machen, hingegen iſt Chriſtus am Kreuz noch gut erhalten, die Figur etwas

überlebensgroß und hat in der Compofition etwas verwandtes mit dem des Welsberger Bildftöckls. Allgemein wird behauptet, dafs diefer Chriftus mit dem plaftifchen Chriftus von Pacher in der Brunecker Pfarrkirche große Aehnlichkeit habe. Sollte diefes fich bewahrheiten, fo wäre jedenfalls diefer Chriftus höchft beachtenswerth.

An der nördlichen Seite der Apfisrundung ift noch ein Bild mit dreiviertel-lebensgroßen Figuren angebracht gewefen — Madonna in der Mitte und St. Sebaftian einerfeits, ein Bifchof anderfeits. Leider ift diefes Bild, das einem guten Meifter angehören dürfte und fehr farbenprächtig gemalt war, derzeit fehr fchadhaft — es läfst fich wohl noch reftauriren, aber ob mit viel Erfolg für die Zukunft, kann Gefertigter derzeit nicht beftimmen. Unter dem Bilde ift eine nicht mehr leicht lefeı liche Infchrift, die am Ende die Jahreszahl trägt: M.CCCC.LXXXXV? (1495).

Die Reftaurirungskoften für das St. Chriftophorus-Bild und deffen Ergänzung, fowie die Erhaltung bloß der Figur Chriftus am Kreuze und für einen eventuellen Verfuch, das obige Madonnenbild zu erhalten, fchätzt Gefertigter mit 1000 fl. ö. W. Nicht inbegriffen find in diefem Betrage die Koften für Gerufte, Maurer und Handlanger.

Auf dem Rückweg von der St. Georgs-Kirche nach Welsberg, wenn man oben angeführten Seitenbach wieder überfchritten hat und fich etwas links hält, gelangt man auf das Plateau wieder aufsteigend, zum Welsberger Fahrweg, an welchem dort, wo der Weg zum Orte hinauf einbiegt, das *Taiftener Bildftöckl* fteht. Befremdet bleibt der Wanderer ftehen und frägt fich, was diefes alte Denkmal zu bedeuten hat? Wer die Verhältniffe Tyrols kennt und die Gefahren, denen ein Ort ausgefetzt ift und fein kann, der weiß gleich, dafs hier der Wanderer fchon feit Jahrhunderten auf die Patrone des Stöckels aufmerkfam gemacht wird, er möge bei Eintritt in den Ort ihnen die Ehre erweifen, er möge eine kleine Oratio an fie ergehen laffen, dafs der Ort erhalten bleibe, dafs der Torrent nicht in den höher gelegenen Lauf übergehe, feine Direction verändere und den Ort vermuhre.

Das Taiftener Bildftöckl ift viel kleiner als das Welsberger, hat ftarken Pfeilerfuß und kleineren Bildkaften in felber Anlage mit Flügeln, wie das Welsberger Stöckl. Die Proportionen find infolge deffen befcheidener und plumper. Die Darftellungen der einzelnen Wandfeiten find Gefertigtem heute nicht mehr erinnerlich. Der Meifter ift entfchieden bedeutend älter, als der des Welsberger Bildftöckels und dürfte aus dem 13. bis 14. Jahrhundert fein. Er hat fehr viel Verwandtes in Darftellung und Vortragsweife mit dem des Brunecker Bildftöckels, welches in der Bauanlage nur um etwas kleiner als das Welsberger Bildftöckel (fonft gleich) fein dürfte, aber heute, trotzdem es in der Ebene liegt, faft bis zum Bildkaften vermuhrt ift.

Das Taiftener Bildftöckl dürfte entfchieden erhaltenswerth fein, umfomehr, da der Berichterftatter die Reftaurirungskoften desfelben, wenn es gelegentlich einer anderen Arbeit gleichzeitig vorgenommen werden könnte, auf 200 bis 300 fl. ö. W. fchätzt.

Der Thurm zu Felben.

Befprochen von *Franz Kulftrunk.*

(Mit 1 Tafel.)

EINE Viertelftunde öftlich von Mitterfill, welcher Markt auf dem Schuttkegel des aus dem Felberthal herabftrömenden Baches gelegen ift, fteht das unbedeutende Dorf Felben mit einer fpät-gothifchen Kirche und einem würfelförmigen Thurmrefte, der fchlechthin der Thurm zu Felben genannt wird. Derfelbe erfcheint bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts als Wohnfitz der Herren von Felben (Velben), eines Gefchlechtes, das wahrfcheinlich aus Tyrol ftammt, wofelbft fchon im 9. Jahrhundert gleichnamige Edle auftreten. Nach Ueberlieferung hätten diefe Herren zunächft im Felberthale auf dem fogenannten Mitterberg, der genanntes Thal fpaltet, gewohnt. Die angegebene Stelle ift zwei Stunden thaleinwärts von Mitterfill abgerechnet und gleich oberhalb des Tauernhaufes Schößlweng. Mein College Herr Hattinger und ich haben die Ausläufer diefes Berges begangen und außer einer Stelle, welche zur Anlage einer mittelalterlichen Burg geeignet erfcheint, nichts gefunden, was die Ueberlieferung beftätigt hätte. Es ift nicht ausgefchloffen, dafs dafelbft eine Holzburg geftanden hat, deren Material im Laufe der Jahrhunderte vollftändig verfchwunden ift. Die Velben erfcheinen in der Gefchichte Salzburgs urkundlich um 1093. Der Thurm von Felben wird 1332 das erftemal urkundlich genannt. Die bezügliche Stelle lautet: „Ekk v. Velben überläfst 1332 feinen halben Thurm zu Velben fampt Grund und Hausftatt, als vor ihn die Mawer umvengt, dem Erzbifchof." Durch diefe Stelle ift zur Genüge erhärtet, dafs die ganze „Burganlage" keine weitere Ausdehnung als heute hatte, womit aber einzelne heute nicht mehr beftehende hölzerne Nebengebäude innerhalb der Umfaffungsmauer als damals vorhanden immerhin angenommen werden können.

Solche adelige thurmartige Wohnungen mit Umfaffungsmauer oder Pallifadenzaun umgeben, finden wir gleichzeitig im Pinzgau an vielen Orten. Sie entbehrten des wehrhaften Charakters und boten nur Schutz gegen herumftreifendes Gefindel und gegen momentane Ueberrumplung. Das friedliche ungemein abgefchloffene Thal lag fern den Kriegsfchauplatzen jener Zeit und konnte fefter Burgen wohl entbehren.

Die Velber erfcheinen 1229 bereits als Minifteriale der Erzbifchöfe und belehnt mit den Burgen Mitterfill, Sulzau und Kaprun; diefer Umftand machte den Befitz einer eigenen Stammburg überflüßig. Ihr Thurm zu Felben bildete hiemit nur eine Heimat ihrer zahlreichen Sippe. Das Gefchlecht ftirbt 1410 aus. 1454

wird der Thurm zu Velben einem Jorg Fröfchl, Rath und Sudherr zu Reichenhall, gegen eine Stiftung von 24 Pf. Pfennig zu Leibgeding gegeben. Zur Zeit der Pfleger, alfo bis in diefes Jahrhundert herein, wurde der Thurm als „Kaften" benützt.



Fig. 1.

Soweit die Hiftorie des befagten Gebäudes.

Bezüglich des conftructiven Theiles ift nachftehendes zu erwähnen.

Etwa zehn Schritte öftlich vom Chore der Kirche zu Felben ift die 120 bis 130 Cm. ftarke, 2 M. im

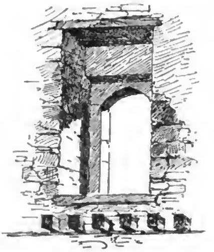


Fig. 2.

Maximum hohe Umfaffungsmauer der ganzen Anlage durchbrochen; von hier gelangt man auf den ebenen Schloßanger, den diefe Mauer im unregelmäßigen Vierecke umgibt. Die Nordfeite diefer Mauerumfaffung ift faft vollftändig abgetragen und nur mehr als kleine Böfchung gegen die Straße nach Wilhelmsdorf erfichtlich. Die nordöftliche Ecke diefes eingefchloffenen Raumes zeigt einen überwachfenen Schutthügel, und das gleichzeitige Ausfpringen der Oftmauer zur Gewinnung eines faft rechten Winkels laßt vermuthen, dafs dafelbft ein Gebäude, vielleicht eine Thoranlage exiftirte.

Der 15 M. im Geviert meffende central gelegene Thurm, mit etwas concav eingezogenen Mauern, hat eine Höhe von beiläufig 14 M. Die Mauerftärke von ungefähr 1 M. geht unverjüngt bis zur Mauergleiche. Das Baumateriale des Thurmes ift mit Ausnahme einiger Ziegel in der Ueberwölbung eines Durchbruches durchgehends Stein. Diefe Ziegel dürften bei einer Ausbefferung in einer fpätern Zeit an jene Stelle gekommen fein. Bruchfteine und Gefchiebe aus Thon- und Glimmerfchiefer, Sand- und Kalkftein und auch Syenit, das Ganze mit grobem nicht allzu reich verwendeten Mörtel verbunden, bilden das Gemäuer. Die Structur des Steinverbandes ift mit wenigen Ausnahmen erfichtlich. Die Nordfeite des Thurmes ift

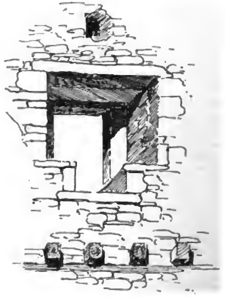
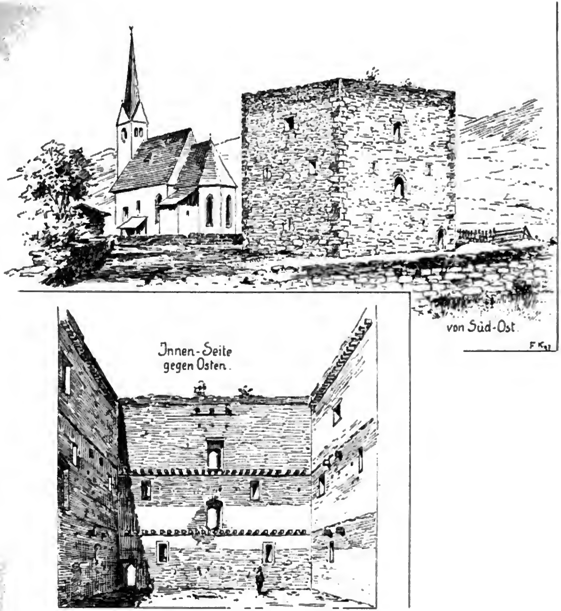
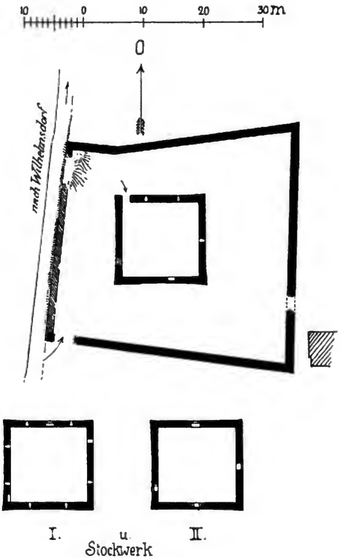


Fig. 3.

zumeift mit Mörtel überkleidet. Die Eckverfeftigung aus roh behauenen übergreifenden, im Maximum 100 × 70 Cm. meffenden Werkftücken weist auf das 13. Jahrhundert als Bauzeit des Thurmes hin. Im übrigen nehmen die Dimenfionen der Steinblöcke gegen die Höhe hin bedeutend ab. Etwa 1½ M. unter der Mauergleiche beginnt das Material fehr kleinftückig zu werden; dies ift fo auffällig, dafs die Vermuthung nahe liegt, dafs eine fpätere geringe Erhöhung des Thurmes platzgegriffen hat oder dafs nach einem Dachbrande die befchädigte Mauer nachgebeffert wurde, wobei man aus praktifchen Gründen kleines Material in Körben auf den Dachboden gebracht hat. An der nordöftlichen Ecke des Thurmes unmittelbar an der Nordmauer ift der im Lichten 1·2 × 1·8 M. meffende Eingang im gedrücktem Spitzbogen (Fig. 1). Die Thüreinfaffung gothifch profilirt mit der Stoßfuge in der Pfeillinie. Haken für den Thorflügel mit Riegelloch weiter unten in der Nordmauer. Der Innenraum des Thurmes, 13 M. im Lichten meffend, macht den Eindruck eines

Thurm zu Velben.





Lith. u. Druck v. Stockinger & Morsack, Wien.

großen Hofes. Der Boden unregelmäßig mit Schutt bedeckt und in gleicher Flucht mit dem Plane außen. Das Erdgeschoß, ca. 4 M. hoch, hat außer dem erwähnten Zugange noch eine rundbogige vermauerte Pforte, an der Nordseite drei Fenster, zwei unter dem Boden, 1 × 0·5 M. innere Oeffnung (nach außen schartenartig) und eine längliche Nische in der Westwand. Die Balkendecke ist noch bezeichnet durch zwei Hauptträme von Nord nach Süd und den Trämen, deren Stumpfe, noch sehr gut erhalten sind; die Reihe der letzteren ist weder an der Ost- noch an der Westwand durchbrochen. Diese Träme ruhen auf einer schmalen Rastschließe. Das erste Stockwerk, etwas höher als 4 M., zeigt die gleiche Construction der Balkendecke, eine vermauerte mit Bruchsteinen im Stichbogen eingewölbte (wahrscheinlich ursprünglicher Eingang) Thür an der Nordwestecke, eine Thüre in der Mitte der Ostwand mit Haken für den Thürflügel und mit einer äußeren Blendung im flachen Spitzbogen, sieben schmale und ein breiteres Fenster und eine Malerei in perlgrau, blau und roth, einen Capellenchor darstellend, dessen Zeichnung dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören dürfte. Das dritte Stockwerk zeigt zwei Fensternischen mit Doppelbänken und hohem Antritt (Fig. 3), ein quadratisches Fenster gegen Süden und eine gegen Osten mit sorgfältig behauenen Sandsteinwerkstücken; die Balkendecke dieses ebenfalls 4 M. hohen Stockwerkes ist entgegengesetzt den beiden unteren construirt und zeigt drei Hauptträme. Die Fensternischen sind gegen Westen und Norden gerichtet, weil von hier aus Mittersill, das Schloß, der Kirchenplatz übersehen werden konnte und so den vereinsamten Bewohnerinnen des Thurms zerstreuende Eindrücke geboten werden konnten. Die Tramlinie ist auch hier nicht unterbrochen, um einem Kaminmantel Raum zu geben. Von der Balkendecke reicht noch eine $1\frac{1}{2}$ M. hohe Mauer bis zur Mauergleiche. Eigenthümlich an den Innenwänden ist der Umstand, dass der Bewurf theilweise für eine andere als die beschriebene Höhentheilung spricht und dass im ersten Stockwerke zwar in sparsamer Weise Balkenlöcher in der Höhe von 3 M. um den Umfang herumgehen.

Eine Heizanlage ist nicht vorhanden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine Kaminanlage ehemals vorhanden war, welche aber später bei der Benützung des Thurmes als Kasten weggebrochen wurde. Die kolossalen 13 × 13 und 4 M. hohen übereinanderliegenden Säle dürften denn doch auf eine andere Art als durch bloße Kohlenfeuer erwärmt worden sein. Eine sichtbare Abortanlage ist ebenfalls nicht vorhanden, die beiden übereinanderstehenden Thüröffnungen dürften auf Balcone geführt haben, deren Holzconstruction nicht mehr vorhanden ist. Auch die dazu gehörigen Balkenlöcher einer solchen Annahme können möglicherweise später mit Steinmaterial verputzt worden sein. Die Thüröffnung (Fig. 2) hatte möglicherweise einen Zugang von außen, da der Besitz des Thurmes an zwei Eigenthümern haftete und wahrscheinlich jeder seinen separaten Eingang für sich beanspruchte. Ein hölzerner Wehrgang auf der Höhe des Thurmes, und bei dessen Mauerstärke ist ein anderer nicht anzunehmen, mag überhaupt nicht vorhanden gewesen sein. Auf der Mauergleiche ruhte wahrscheinlich ein großes Walmdach, aus welchem der Schornstein in späterer Zeit hervorragte (?).

Von einem Brunnen ist ebenfalls nichts zu finden, vielleicht liegt er im Schutte vergraben. Seine Existenz innerhalb des Thurmes ist nicht unwahrscheinlich, da er selbst nur eine geringe Tiefe beansprucht; die Differenz des Thurmbodenniveaus mit Bezug auf die Salzach beträgt höchstens 10 M. Nach allem bleibt die Eintheilung des Thurmes immer räthselhaft; seine Entstehung aber gehört in die gothische Zeit, muthmaßlich in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Ein Speculum humanae salvationis der Neureischer Stifts-Bibliothek.

Besprochen vom Correspondenten *V. Houdek.*

DAS ascetische Gedicht Speculum humanae salvationis war eine der ausgebreitetsten Bilderhandschriften des Mittelalters. Außer den von Dr. *G. Heider* in dessen „Beiträgen zur christlichen Typologie aus Bilderhandschriften des Mittelalters" (Jahrbuch der k. k. Central-Commission zur Erhaltung und Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale, Wien 1861, speciell S. 19 bis 26) angeführten in Oesterreich befindlichen Handschriften dieses Speculums werden noch mehrere seitdem bekannt gewordene derartige Manuscripte in Böhmen aufbewahrt, nämlich: zwei lateinische Handschriften in der Prager Universitäts-Bibliothek aus den Jahren 1399 und 1403, beide ohne Miniaturen; dann zwei Manuscripte in der Prager Capitel-Bibliothek, endlich ein vollständiges Speculum und ein Fragment (sechs Pergamentblätter) im böhmischen Landes-Museum zu Prag. Während die erwähnten Handschriften der Universitäts- und Capitel-Bibliothek den lateinischen Originaltext wiedergeben, enthalten die beiden Handschriften des böhmischen Landes-Museums eine böhmische Ueberfetzung des lateinischen Gedichtes.

Sowohl die erwähnten Manuscripte der Prager Capitel-Bibliothek, als auch jene des böhmischen Landes-Museums sind illuminirt. Die Handschriften des Museums wurden im Časopis musea království Českého 1884, p. 24 bis 28 und 1887, p. 464 u. ff. besprochen. In kunsthistorischer Beziehung sind alle diese Manuscripte bisher nicht beschrieben; zahlreiche Miniaturen aus den Speculis der Prager Capitel- und Museums-Bibliothek sind jedoch in *Zibrt's* und Winter's Geschichte

der Trachten in den böhmifchen Ländern (Dějiny kroje v zemích českých, Prag 1891 bis 1894) reproducirt.

Zu den aufgezählten in Oefterreich befindlichen Manufcripten diefes afcetifchen Gedichtes gefellt fich nun noch eine folche Handfchrift mit lateinifchem Texte, welche ich in der Bibliothek des Prämonftratenfer Stiftes *Neureifch* in Mähren fand und deren eingehenderes Studium mir durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit des hochwürdigften Herrn Abtes *Jofeph Karáfek* ermöglicht wurde.

Die in Schweinsleder einfach gebundene Handfchrift umfafst dermal 56 fehr gut erhaltene Pergamentblätter in Klein-Folio von 29 Cm. Höhe und 21 Cm. Breite. Es fehlen nur die drei erften Blätter mit dem Proëmium und den erften 76 Verfen des I. Capitels fammt den drei erften Bildern (Casus luciferi, Erfchaffung des Weibes und das Bild mit der Auffchrift: de omni ligno etc.). Im übrigen ift das Manufcript complet. Vorhanden find 189 Miniaturen. (Die completen Specula enthalten 192 Bilder, von denen hier eben drei fehlen.)



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3

Der Text ift wörtlich derfelbe wie in den fonftigen bekannten Handfchriften. Die Schrift ift außerordentlich gefällig und gleichmäßig und weift unftreitig auf das 14. Jahrhundert hin. Die erften Buchftaben jeder Zeile find minirt; die — ziemlich kleinen — Initialen der Capitel find in rother oder dunkelblauer Farbe ausgeführt.

Die Bilder find mit denfelben Auffchriften, und zwar in rother Farbe, verfehen, wie in anderen bekannten Handfchriften des Speculum, deuten aber aus mancherlei Gründen auf das Ende des 14., vielleicht den Anfang des 15. Jahrhunderts.

In Betreff der Miniaturen felbft unterfcheidet fich jedoch das Neureifcher Speculum in mancher Beziehung von den bei *Heider* l. c. befchriebenen. Während nämlich in jenen Speculis auf jeder Blattfeite oberhalb des in zwei Columnen gefchriebenen Textes fich je zwei umrahmte und ornamental verbundene Abbildungen befinden, ift der Text in dem Neureifcher Speculum auf jeder Blattfeite nur in einer Spalte gefchrieben und wurde der feitwärts leergebliebene äußere Rand der Blattfeiten in einer Breite von 6 Cm. für die Miniaturen derart verwendet, dafs in der Regel zwei Bilder übereinander angeordnet find; nur ausnahmsweife findet fich auf einigen Blattfeiten je ein einziges Bild; fchließlich ift zu bemerken, dafs vier Miniaturen nicht feitwärts, fondern per extensum im oberen Theile der Blätter angebracht find. Auch find die Bilder — im Gegenfatze zu den bei *Heider* l. c. befchriebenen Handfchriften der Wiener Hof-Bibliothek, wie auch zu der von *J. Ph. Berjeau* (London 1861) facsimilirten Incunabel des Speculum — ohne irgend welche Umrahmung; nach unten find fie mit einer einfachen wagrechten Linie abgegränzt.

Die Figuren ftehen entweder — wenn nämlich die dargeftellte Handlung im Freien vor fich geht — auf einem Rafen, welcher durch eine compacte fchmutzig dunkelgrüne Fläche mit gelblich-weißen Blumen von ftereotypifch wiederkehrender Form dargeftellt wird (Fig. 1) oder aber (nämlich in Interieurs) auf einem fchachbrettartig parquettirten Fußboden mit einem Verfuche von perfpectivifcher Behandlung desfelben (Fig. 2). Im übrigen befitzen die Bilder — mit einer einzigen Ausnahme — keinen Hintergrund. In dem erwähnten Ausnahmsfall hat das Bild einen Goldgrund. Da diefes Bild zugleich ausnahmsweife umrahmt ift, fo fcheinen diefe Zuthaten jüngeren Datums zu fein.

Die Contouren find in fehr feinen Linien gezogen, die oft unter den Deckfarben gar nicht wahrnehmbar find.

In Betreff der Zeichnung des menfchlichen Leibes ift die auffallende Wahrnehmung zu machen, dafs der Oberkörper ziemlich correct gezeichnet, wenn auch zumeift fchmächtig manierirt ift, während die unteren

Gliedmaßen ausnahmslos verzeichnet, unverhältnismäßig klein, kurz und dünn find. Ausgezeichnet find durchwegs die Gefichter ausgeführt. Befonders ausdrucksvoll find die männlichen Gefichter (Fig. 3); bei Perfonen der höheren Stände find die Gefichtszüge edel im Gegenfatze zu den Angehörigen der niederen Volksclaffen; namentlich aber fpiegelt fich der rohe Sinn der Uebelthäter, Schergen u. dgl. in ihren gemeineren Gefichtszügen ab. Befonders hervorzuheben ift jedoch die Lieblichkeit der weiblichen



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.



Fig. 7.



Fig. 8.



Fig. 9.

Kopfe, die oft von einer geradezu reizenden Schönheit find, trotz ihrer Bläffe, in welcher fich der Maler gefiel (Fig. 4) und die fich bei den Männern durchwegs zu einer afchgrauen fahlen Gefichtsfarbe fteigert. Das Kopfhaar ift bei jungen Mannern ausnahmslos kaftanienbraun, bei Greifen weiß mit bläulicher Schattirung, bei den Weibern hellblond. Beachtenswerth ift die Frifur der Engelsköpfe, indem die fonft glatt anliegenden Haare an den Kopffeiten in lockigen Büfcheln abftehen (Fig. 2.) Der Bart ift entweder kurz (Fig. 5) und hat

dann eine runde Form, oder lang und in diesem Falle oft dreitheilig; nicht selten findet sich auch ein sehr langer martialischer Schnurbart (Fig. 6).

Die Körperhaltung — die Füße allerdings ausgenommen — ist fast immer natürlich, die Gruppirung oft geradezu meisterhaft; besonders gelungen sind in dieser Beziehung ruhige idyllische Scenen, wie zum Beispiel die heil. Familie in Betlehem (Fig. 5), Marien's Verlobung (Fig. 6) und Krönung (Fig. 7) u. dgl.; während es dem Maler für die dramatisch bewegten Auftritte an der erforderlichen Lebhaftigkeit mangelte; es tritt hier oft eine Naivetät und Unbeholfenheit zutage, welche dem Effect sehr abträglich ist. So wird zum Beispiel der von Joab hinterlistig ermordete Amasa, obzwar er von dem Schwerte Joab's bereits durchbohrt ist, noch immer aufrecht stehend dargestellt.

sogar schlafend die Krone aufbehalten. Die Kronen haben die im 14. Jahrhundert übliche Form des Diadems mit lilienartigen Verzierungen (Fig. 9 u. 10).

Die hohen Priester tragen noch ziemlich niedrige Infeln.

Erwähnenswerth ist eine Kreuzigung Christi, wo das Kreuz nicht durch einen wagrechten Querbalken gebildet wird, sondern zwei nach oben schräg auslaufende Baumaste aufweist (Fig. 11).

Moses wird noch mit regelrechten Hörnern abgebildet. Der Teufel trägt an seinem Unterleibe menschliche Fratzengesichter. Die Schlange im Paradiese hat einen menschlichen geflügelten Oberkörper (Fig. 1).

Interessant sind die dargestellten Krieger, deren Rüstung in die neuere Zeit vollkommen passt (Fig. 12).



Fig. 10.



Fig. 11



Fig. 12.

In den dargestellten Martern findet sich eine gewiße Grausamkeit veranschaulicht.

Vieles Interesse bietet die Tracht. Diesfalls seien nur erwähnt: eine Art am Rande ausgezackten Mantelkragens bei den männlichen Personen höhern Standes, sowie die sehr tief ausgezackten flügelartigen Kleidungsstücke, welche den Rittern von den Schultern herabwallen (Fig. 8); dann die turbanartige Kopfbedeckung der Männer und Weiber, endlich ein offener Mantel der letzteren, dessen Kragen den Hals nur ganz lose umschließt. Fast durchwegs sind die Kleider weiß mit rosa oder gelblicher Schattirung und nur ausnahmsweise findet man ein anders gefärbtes Gewand. Sehr sorgfältig und mit besonderem Verständnisse ist der Faltenwurf behandelt.

Es ist selbstverständlich, dass die Könige auch hier stets mit allen Insignien ihrer Macht auftreten und

Während die figuralen Darstellungen in mancher Hinsicht künstlerisch vollkommen sind, steht die Darstellungsweise der leblosen Scenerie noch auf einer sehr primitiven Entwicklungsstufe. Die Bäume sind schematisch dargestellt, ihre Stämme verzweigen sich fast gar nicht und die Baumkrone stellt sich lediglich als ein grüner eckig oder sternförmig abgegränzter Farbenfleck dar (Fig. 1). Die Berge haben unmögliche bizarre Formen (Fig. 8). In der Architektur verräth sich Mangel an Perspective. Im übrigen sind jedoch die architektonischen Formen von besonderem Interesse für die Bestimmung der Entstehungszeit dieser Bilderhandschrift. Die Kirchen weisen sammtlich den Charakter des Uebergangsstyls auf: den Rundbogen gepaart mit den Anfangen der Früh-Gothik.

Wie aus dieser Beschreibung hervorgeht, stellt sich diese Bilderhandschrift sowohl wegen ihrer verhältnis-

mäßigen Vollständigkeit, als auch wegen der künstlerischen Ausführung der Bilder als ein beachtenswerthes Denkmal der Miniatur-Malerei dar. Es würde sich demnach verlohnen, der Frage nach der Provenienz dieses Kunstwerkes näher zu treten. In dieser Beziehung kommt man jedoch leider über bloße Vermuthungen nicht hinaus. Wohl findet sich auf der leeren Rückseite des letzten Pergamentblattes die Bemerkung: Ex donatione Albertj Auppelij (?) factus sum. Mathiae Heimannj iiij^{a} Junij a^{o} 1577. Diese Anmerkung läßt somit die Frage der Provenienz der Handschrift ungelöst und trägt auch zur Bestimmung der Entstehungszeit derselben nicht bei, denn die Handschrift ist — wie erwähnt — zweifellos im 14. Jahrhundert entstanden, daher die obige aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammende Anmerkung nicht recht verständlich ist.

Da ferner auch die durchwegs lateinische Sprache dieses Manuscriptes einen Schluß auf dessen Provenienz nicht zuläßt, so erübrigt lediglich der Versuch einer Lösung dieser Frage auf Grund der Miniaturen. Sowohl der Typus der Gesichtsbildung als auch der Trachten spricht nun meines Erachtens nicht für die Annahme des einheimischen Ursprungs dieses Werkes, insbesondere wenn man die Miniaturen der oberwähnten Specula der Prager Bibliotheken in Vergleich zieht. Selbst wenn man sich mit Rücksicht auf den derzeitigen Aufbewahrungsort des Manuscriptes für die heimische Provenienz entscheiden wollte, so kann doch in den Bildern ein wesentlicher fremdländischer Einfluß nicht übersehen werden. Wenn es erlaubt ist, eine Vermuthung auszusprechen, so dürfte in dem Charakter dieser Miniaturen der Einfluß französischer Kunst zu finden sein, wofür übrigens auch die im 14. Jahrhunderte so lebhaften Wechselbeziehungen zwischen den böhmischen Ländern und Frankreich auf dem Gebiete der Kunst sprechen.

[1] Die Redaction behält sich vor, auf diese Handschrift bei einer spätern Gelegenheit zurückzukommen.

Reste einer alt-christlichen Basilica im Boden Celeja's.

Von Conservator Bergrath *Riedl.*

(Mit 8 Text-Illustrationen und 5 Tafeln.)

DIE alt-christliche „Basilica" zu deutsch „Königl. Haus" (wie noch Isidorus von Sevilla in seinen Origines den Namen deutet, während im gewöhnlichen Leben das Wort schon für jede gedeckte Halle verwendet wurde, siehe *Kraus*, Geschichte der christlichen Kunst, I, S. 271) wird betreffs ihrer Entstehung, ihres Ursprunges von dem großen Florentiner Architekten *Alberti* (15. Jahrhundert) auf die römischen Geschäfts- und Gerichts-Basiliken zurückgeführt und doch ist nur ein Fall der Ueberweisung einer Gerichts-Basilica an die Christen bekannt, weshalb andere, namentlich *G. Dechio* und *Betzold*, *Weingärtner*, *Meßmer* ihre Grundform auf das einfache römische Haus mit seinem Atrium (nicht den Palast) zurückführen. Noch andere, wie *Echtermann*, Dr. *H. Hübsch*, halten dafür, daß sich die Form der christlichen Basilica, und zwar während der ersten drei Jahrhunderte n. Chr. als ein selbstständiges Bausystem auf Grund des Bedürfnisses, einen wohlgegliederten, vor allem aber entsprechend großen Raum zur Versammlung der gesammten gläubigen Gemeinde für gemeinsame religiöse Verrichtungen zu schaffen, ausbildete, zu Constantins des Großen Zeit bereits als ein bestimmtes in sich abgeschlossenes rein christliches Bausystem bestand, über dessen Entstehung und Fortbildung während circa 300 Jahre uns Nachrichten mangeln. Indem wir auf die meisterhafte Schilderung des basilicalen Typus, welche Hofrath Prof. Dr. *Kraus* a. a. O. S. 279 bringt, hinweisen, wenden wir uns zu dem wichtigen Funde neuester Zeit, zu dem der Reste einer alt-christlichen Basilica in Celeja (Cilli).

Veranlassung zur Aufdeckung und weiteren Verfolgung dieser Basilicareste gab die im Monat Mai 1897 begonnene Grundgrabung für ein k. k. Post- und Telegraphen-Gebäude, nordwestlich dem hiesigen Bahnhofe, südlich dem Punkte, wo seinerzeit die in den Mittheilungen 1891 beschriebene römische Badeanlage vorgefunden worden ist.

Leider war am 20. Mai, als man zuerst auf die Basilicareste (Mauerreste der Apsis) stieß, bereits im südlichen Theile die Aufschüttung des Terrains, im nördlichen die Ablagerung verschiedenen Baumaterials und zum Ueberfluße auch noch die Brunnengrabung im Gange, durchwegs Hemmnisse einer systematischen Grabung für planmäßige Bloßlegung von Bauresten. Unter so ungünstigen Verhältnissen dankt die Nachwelt die Kenntnis alles dessen, was über diese Reste überhaupt hier noch erschlossen werden konnte, der kräftigen Einwirkung der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, dann ihrer Organe, ihrer Verwendung beim hohen k. k. Handels-Ministerium, und insbesondere dem letzteren, welches als Bauherr in seinem energischen Eingreifen soweit ging, daß der Bauunternehmer unbedingt verpflichtet wurde, den Grabungen jede nur mögliche Rücksicht angedeihen zu lassen.

Das Terrain des Bauplatzes war eine schwach von Westen nach Osten geneigte, gegen Norden und Osten durch die im Jahre 1846 bis 1848 erfolgte Aufschüttung des Bodens auf das heutige Eisenbahn-Niveau begränzte Ebene, welche wahrscheinlich schon zu Römerzeiten als tiefliegendes an der Mündung der Wogleina in den Sannfluß situirtes Gebiet zum Absturz diverser unbrauchbarer Abfälle, namentlich unverwerthbaren Bauschuttes diente und im Verlaufe späterer Jahrhunderte durch Hochwässer um 50 bis 90 Cm. über die römische Culturschichte erhöht wurde; zum Theile mag auch während derselben Zeit die Verwendung als Ablagerungsplatz diese Erhöhung begünstigt haben.

Demzufolge fanden sich die Basilicareste unter einer 50 bis 90 Cm. starken, aus Humusboden, verunreinigt durch Absturzmaterial bestehenden Ober-

decke vor. Unter der römifchen Culturfchichte trafen wir auf weitere 85 Cm. von vielfach durch Mörtel und kleine Trümmer römifcher Ziegel verunreinigtem Erdboden. Indem man auch auf größere Tiefe immer wieder Spuren von Anfchüttung fand, büßen die hier gemachten Funde, namentlich bezüglich der Münzen, deren Alter mehrere Jahrhunderte umfafst, an Werth ein, da felbe theils zufällig, theils abfichtlich — weil unbrauchbar geworden — in das Abfturzmaterial gelangten. Nur im Often der Apfis der Bafilica fand fich bei 203 Cm. unter dem Niveau des Mofaikbodens im Thon eingebettet ohne Beigaben der namentlich betreffs des Schädels erhaltene Skeletreft eines, den Zähnen nach zu urtheilen, fünf bis fieben Jahre alten Kindes vor, welcher möglicherweife eine Begräbnisftätte in entfprechender Tiefe im öftlichen Anfchluße an die Bafilica vermuthen läßt. Das wichtigfte unter den Reften der Bafilica waren einzelne Partien eines Mofaikenpflafters, auf die man allmählig bis zu dreizehn Fragmenten kam. Die Taf. I veranfchaulicht die Mauerrefte, auf die man bei den Grabungen ftieß und zwar Stellen, wo fich anderweitige Funde, wie die eben erwähnten Mofaik-Fragmente u. f. w. ergaben.

Unter den vorftehend berührten Verhältniffen geftaltete es fich zu einem harten Stücke Arbeit, die hier vorliegenden Refte thunlichft behutfam aufzudecken und fo gut als möglich zu heben, um felbe dauernd zu verwerthen.

Vor allem war unausgefetzte Beauffichtigung der Arbeiter unerläßlich, da felbe ausnahmslos, gleichgiltig ob Erde, ob Geftein, Geröll oder Mauerrefte vorliegen, den Boden erbarmungslos von oben nach unten durchzuhauen gewohnt find. Der Arbeiter durfte bei der diesmaligen Arbeit nur foweit, als die Dammerde reichte, mit dem Krampen beiderfeits der Rofche verticale Schlitze ziehen, das zwifchen diefen befindliche Erdreich zerhauen, hierauf die fo blosgelegten Gerölle und Mauerrefte bis auf circa 15 Cm. über dem Mofaikboden der Bafilica behutfam entfernen, fo dafs der Boden felbft thunlichft gefchont blieb und hinterher breite Flacheifen auf diefem, die fchwache Decke abhebend, fortgefchoben werden konnten. Die blosgelegte Mofaikbodenfläche wurde abgewafchen; nachdem aber nur zu oft eben fo vielfache als bedeutende Einfenkungen dem Abrinnen des Waffers Schwierigkeiten bereiteten, wurden jene Stellen benützt, wo Mofaikwürfel fehlten, dort mit Eifenftangen möglichft tief niedergeftoßen und fo tiefer liegende Höhlungen geöffnet, in welche das Wafchwaffer abfitzen konnte.

Das Streben gieng anfangs dahin, in gleicher Weife, wie es bei Hebung des aus 248.000 Würfeln beftandenen Mofaikbodens der früher erwähnten Badeanlage mit beftem Erfolg gelungen war, das heißt mittelft Abheben und Fixiren der Würfel auf Leinwand unter Anwendung von elaftifchem Leim auch hier vorzugehen. Allein drei koftfpielige und nur theilweife vom Erfolg begleitete Verfuche zeigten bald, dafs der infolge mangelhafter Fundirung des Mofaikbodens wie infolge fpäterer durch ca. 1400 Jahre andauernder zerftörenden Einwirkungen eingetretene deroute Zuftand diefen Vorgang hier nicht zuläßt, daher man fich fortan darauf befchränken mußte, Fläche um Fläche des Bodens vor allem in ihrer Orientirung auf die mittelft möglichft genauer Aufnahmen vom Centrum der Apfis aus in der wirklich ausgefteckten Längsachfe des Hauptfchiffes der Bafilica zu fixiren, fo namentlich die Lage der einzelnen Infchriften feftzuftellen, fodann die zu copirende Fläche mit Paufepapier größten Formates zu decken, auf diefem die Contouren mit ganz weicher fchwarzer Kreide



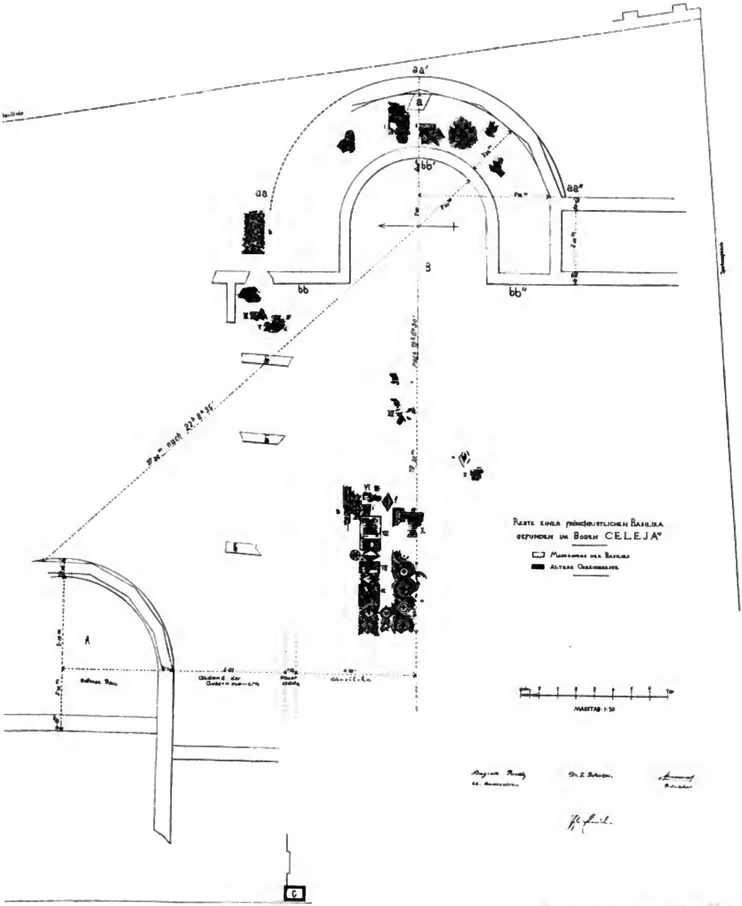
Fig. 1.

aufzutragen, endlich die Farben auf der Paufe dem Original entfprechend anzudeuten.[1]

Hierauf wurden die Mofaikwürfel gelockert, von jeder Fläche feparat aufbewahrt, um feinerzeit auf Grund der Paufen wieder zufammengefetzt zu werden und fo liegen denn nun mit Schluß der Arbeiten nebft drei auf Leinwand fixirten Mofaikflächen zwölf Paufen von Infchriften, vierzehn Paufen von Mofaik-Ornamenten nebft 21 Säcken abgehobener Mofaikwürfel vor. (Nur eine Infchrift ift am Boden verblieben.)

Der Erhaltungszuftand, in welchem die Refte der Bafilica vorgefunden wurden, war im ganzen ein fchlechter. Die in ihrer Stärke von 50 bis 60 Cm. fchwankenden Refte der verticalen Mauern, welche

[1] Bei einer Temperatur, welche im Schatten 30° R. erreicht hatte, auf vollkommen fchattenfreiem Platze ftundenlange in knieender Stellung über das Mofaik gebeugt zu arbeiten, gewifs eine anerkennenswerthe Leiftung!



Lith. u. Druck v. Stockinger & Morsack.

meiſt nur bis auf das Niveau des Bodens und nur an ganz vereinzelten Stellen bis auf circa 50 Cm. über dieſes Niveau reichend ſich vorfanden, zeigen keine Spur von der die älteren römiſchen Mauerreſte charakteriſirenden Solidität und Feſtigkeit und waren blos auf höchſtens 70 Cm. unter dem Boden im aufgeſchütteten



Fig 2. (0·16 M. Länge, 0·1 M Breite.)



Fig. 3.

Erdreich fundirt. Sind ſolche Mauerwerke überhaupt nicht darnach angethan, dem Zahne der Zeit mit Erfolg Widerſtand zu leiſten, ſo treten hier noch andere den Ruin dieſes Bauwerkes begünſtigende Momente hinzu. Das Niveau des Bodens zeigte ſich gegenüber allen römiſchen Reſten, deren Bloslegung in den letzten

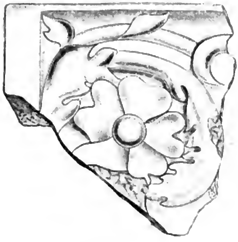


Fig. 4.

40 Jahren hier erfolgte, von der ſchwächſten Tagſchichte (ſtellenweiſe nicht mehr als 50 Cm.) geſchutzt.

Gleichwie ſammtliche römiſchen Ueberreſte zeigt auch dieſer, daſs das Bauwerk durch Einäſcherung zugrunde gegangen, wie dies die Spuren ſtattgehabten Brandes, die Holzkohlenreſte verbrannter Balken und die Glasreſte, welche durchwegs geſchmolzen vorliegen, nachweiſen. Ueber dem Boden fand ſich nur eine ſchwache Schichte von Mauerſchutt, dabei ſo ſpärliche ganz werthloſe Reſte von römiſchen Dachziegeln, daſs die Annahme wohl berechtigt iſt, die Ruine der Baſilica ſei lang blosgelegen und man habe alles, was an verwendbarem Baumaterial hier vorlag, im Verlaufe der Zeiten anderweitig verwendet.

Forſchen wir weiter nach den Schickſalen, welche dieſer Bauplatz noch in jüngſter Zeit erfahren, ſo finden wir, daſs er vor 50 Jahren als Gemüſegarten mit

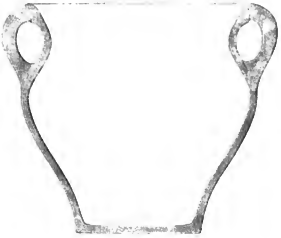


Fig 5

einer größern Spargelanlage diente, deren Untergrund zweifellos noch unter den Boden der Baſilica reicht. Später ſah ich ſelbſt hier Reitercircus, Carouſſels, endlich jahrelang einen Holz- und Zimmerplatz und bei allen dieſen Arten der Benützung war es unvermeidlich, die oberſte Erdſchichte wenigſtens ſtellenweiſe weitaus tiefer als 50 Cm. zu öffnen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daſs der Moſaikboden der Baſilica im Verlaufe der Zeiten durch Zufall ſtellenweiſe blosgelegt, bei

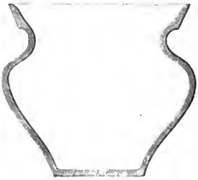


Fig 6.

dieſen Gelegenheiten wohl in barbariſcher Weiſe geſchadigt, aber nie einer Beachtung werth befunden wurde. Rechnet man noch hinzu, daſs dieſer Moſaikboden lediglich auf einer 3 bis 5 Cm. ſtarken Lage gewöhnlichen Mörtels fundirt war, die auf aufgeſchüttetem Boden ruhte, während unſere älteren Moſaikböden durchwegs zu unterſt eine ſehr ſolide, oft ungemein ſtarke Betonlage, über dieſe eine wahrſcheinlich aus Staubkalk (d. i. ungelöſchten, bei der Einbettung

eben nur fo viel, als zur fofortigen Bindung nöthig war, angefeuchteten Kalk) forgfältig mit Ziegelmehl gemengt beftehende unmittelbare Grundlage erkennen laffen; berückfichtigt man endlich, dafs die Herftellung des Mofaiks felbft Mangel an Sorgfalt und Accurateffe zeigt, fo ift die Urfache des fchlechten Zuftandes der hier vorgefundenen Refte erklärt und gewifs auch begründet.

Der Mofaikboden felbft beftand aus würfelähnlichen Körpern, deren Seitenlänge zwifchen 7 und 15 Mm. fchwankte, welche fich nur felten der rechtwinkligen Geftalt des Würfels nähern und ihre Zufammenftellung ift eine fo läffige, dafs der Eindruck, welchen das Mofaik anftrebt, eben nur von größerer Entfernung aus gefehen zur Geltung kommt. Die rothe Farbe ift durch Würfel repräfentirt, welche aus dem Material römifcher Dachziegel hergeftellt wurden. Die fchwarzen Würfel find Guttenfteiner Kalk, die weißen dolomitifcher Kalk, die grünen, gelben, braunen Trachittuff, durchwegs Gefteine, welche in hiefiger Gegend als Gebirgsfteine vorkommen.

Außer diefen Mofaik-Reften, deren wir in Fig. 1[1] ein Mufter bringen, die nicht ein größeres zufammenhänges Stück bilden und auf die wir endlich in der Folge noch der Infchriften zurückkommen werden, hat die Grabung nachftehende Funde zutage gefördert:

Reft eines Sarkophages, aus Bacherer Marmor, welcher an der Stelle, wo er vorgefunden worden, zuletzt als Umfaffung eines Brunnens gedient hatte.

Kleiner Sarkophagdeckel, gleichfalls Marmor, Fig. 2 und 3 (Anficht von oben und von der Seite).

Steinplatte, rechtwinklig, gleichfalls Marmor, 97 Cm. lang, 85 Cm. breit, 9 Cm. ftark; gefunden am Punkte der Cathedra in der Apfis der Bafilica (f. Taf. I*a*).

Refte von Säulen, und zwar Refte glatter wie canellirter Schäfte von 7 bis 59 Cm. Durchmeffer.

Diefe Steinrefte fowie die Trümmer von Stein-Ornamenten zeigen ganz gewöhnliche Provincialarbeit. Das Material ift das billigfte für folche Zwecke, aber auch das fchlechtefte. Ift der reine Bacherer Marmor, aus welchem fämmtliche älteren römifchen Denkfteine, Ornamente etc. hergeftellt find, kein wetterbeftändiges Material, fo beftehen die Steinrefte der Bafilica meift aus Cipollin, einem Uebergange des kriftallinifchen Kalkes des Bachern-Gebirges durch Aufnahme von Glimmer in Kalkfchiefer, der aus den Athmosphärilien Waffer aufnimmt, welches im Winter zu Eis erftarrt, bei feinem Aufthauen den Schiefer in einzelne Schichten fpaltet und zerftört. So find denn auch die in Rede ftehenden Marmorrefte derart zerfetzt, dafs fich ihr Material zu Sand zerreiben laßt.

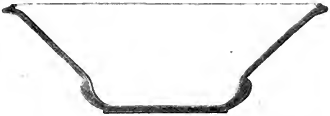


Fig. 7

Ferner fpärliche Refte von *Stein-Ornamenten* (Fig. 4), meift Trümmer von Akanthusblättern, endlich *Gefimferefte*, vornehmlich den Eierftab tragend.

Refte älterer, und zwar forgfältiger *Mofaiken*, leider durchwegs nur in einzelnen unzufammenhängenden Partien.

Verputz mit Wandmalerei, vornehmlich in roth, gelb, violett und grau.



Fig. 8

Trümmer römifcher Dachziegel, wovon
5 den Stempel LEG II ITAL tragen,
und 1 mit dem Stempel LEG II ITA

Zwei Urnen (Fig. 5 und 6), *zwei Schalen* (Fig. 7 und 8) durchwegs Schwarzhafnerthon, auf der Scheibe gedreht; Formen, wie fie fich im Gebrauche unferes Landvolkes heute noch ganz unverändert erhalten vorfinden.

Abgefehen von einigen ob ihres fchlechten Erhaltungszuftandes unbeftimmbaren kleinen Bronzemünzen find von den hier vorgefundenen römifchen *Münzen*, welche vereinzelt in fehr verfchiedener Tiefe angetroffen wurden, nachftehende hervorzuheben.

Bronze	IMP (Nero) CAESAR (au) G	℞: (sc)OR(ia) AVGVST (Fortuna) (S) C
Silber	CAESAR VESPASIAN(us)	
Bronze	IMP PROBVS AVG	
Silber	CONSTANTINVS IVN NOB	
Bronze	CONSTANTINVS IVN NOB C	℞: ROMAE ETERNAE
„	CONSTANTIVS NOB CAES	℞: SAC MONET AVGG ET CAES NOSTR
„	DN CONSTANTIVS PF AVG	
„	DN CONSTANS PF AVG	℞: VOTXX MVLT XXX (Zwei Stück)
„	DN CONTTANS PF AVG	℞: FEL... REPARATIO
„	DN VALENTINIANVS PF AVG	℞: SECVRITAS REIPVBLICAE

Drei Refte von Bronzefibeln, fämmtlich als Bruchftücke, daher werthlos abgeworfen.

Eifengeräthe, der Subftanz nach zum größten Theile in Eifenhydroxyd umgewandelt, und zwar *Hufeifen*, wahrfcheinlich römifch, ferner Hufeifen, unzweifelhaft türkifch (16. Jahrhundert).

Zwei Sporen (17. Jahrhundert), endlich diverfe Haus- und Wirthfchaftsgeräthe.

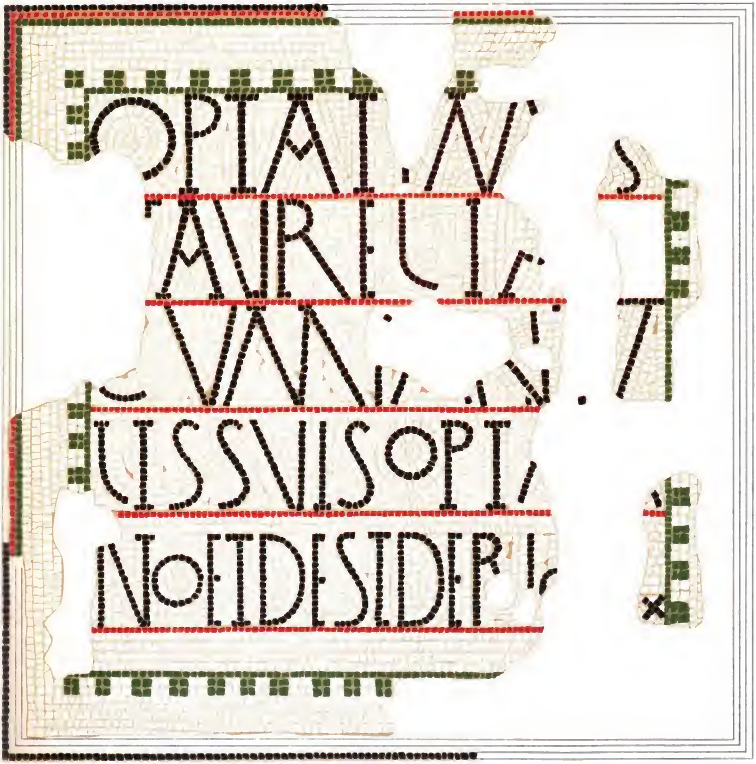
Der Grundrifs **„Refte einer frühchriftlichen Bafilica"**, Taf I, fafst alles in fich, was durch die Grabung

[1] Diefer Mofaikreft befindet fich im Umzuge der Apfide, und zwar an Stelle *b*, Taf. I.



Lith. u. Druck v. Stockinger & Morsack

No II



Lith. u. Druck v. Stockinger & Morsack

vorgefunden wurde. Wir haben es hier mit älteren und jüngeren Bauresten zu thun, deren jüngste, sobald wir daran festhalten, dass Celeja mit den ihr benachbarten römischen Städten in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. zugrunde gegangen, als mindestens 1400 Jahre alt anzusehen sind.

Die in Rede stehenden Baulichkeiten haben wahrscheinlich religiösen Zwecken gedient und unwillkürlich drängt das Resultat der Grabung zu der Ansicht, dass in Nordwest der Basilica bei *A* (blau markirt) ein ihr ähnliches älteres Bauwerk bestanden habe, welches später, und zwar der christlichen Gemeinde nicht mehr entsprochen hat. Letztere dürfte dann in der Zeit des Niederganges der Römerherrschaft in unmittelbarer Nähe, vermuthlich unter Mitverwendung von Baumaterial des älteren Gebäudes, eine neue Basilica kirchlicher Bestimmung erbaut haben. Die sämmtlichen älteren Mauerwerke kennzeichnen sich dadurch, dass sie durchwegs bedeutend tiefer fundirt sind, als jene der Basilica und dass das Mauerwerk ausschließlich nur äußerst solide Beton-Arbeit zeigt.

Die Grabung stellte fest, dass die Längsrichtung, die Hauptachse der Basilica als eine (von der Apsis aus gesehen) ostwestliche anzusehen und mit $7^h\,6^\circ\,30'$— $19^h\,6^\circ\,30'$ der Magnetlinie des Jahres 1897 zu bezeichnen sei.

Fasst man die in vorstehenden Zeilen detaillirte Sachlage zusammen, so ergibt sich die Ursache der Schwierigkeit, ein bestimmtes fachgerechtes Urtheil über die Bedeutung der hier vorliegenden Reste zu fällen, in dem Umstande, dass:

1. außer den im Nordwesten im festen Boden, und zwar durchwegs tiefer fundirten, nach Art sämmtlicher hier vorfindlichen älteren, unzweifelhaft römischen, vorwaltend betonirten Mauern ausgeführten, an sich stärkeren Mauerresten alles übrige, Mauerreste wie sonstige Funde (bis auf die Reste eines Kinderskelettes) ausschließlich nur in aufgeschüttetem Boden in einer offenbar lange Zeit hindurch zur Ablegung von Abfällen dienenden Schutthalde sich vorfanden, weshalb auch jeder sonstige Behelf aus den Funden von Münzen hier mangelt, indem wir mehr als 200 Jahre jüngere Münzen stellenweise weitaus tiefer als dementsprechend ältere Münzen verschüttet vorfanden.

2. Was an Mauerresten der Basilica überhaupt vorhanden war, bestand der Hauptsache nach nur aus circa 70 Cm. vom Mosaikboden abwärts fußenden Fundamenten, das Hauptmauerwerk, welches allein nur die Fortsetzung dieser Reste weiter über den Mosaikboden hinauf für uns Bedeutung hätte haben können, fehlt hier ganz, indem überhaupt nur an der östlichen äußeren Umfassung auf dem halbkreisförmigen Fundamente eine polygonale Fortsetzung des Innenraumes nach oben bemerkbar war.

Außer mir verfolgten täglich und unausgesetzt der Bauleiter Herr k. k. Bezirks-Ingenieur *Rudolph Schneider* wie Herr Dr. *G. Schoen* die Bloslegung der in Rede stehenden Reste und es war der Eindruck, den die thatsächliche Sachlage auf jeden Unbefangenen üben mußte, der gleiche, indem: 1. sämmtliche im Osten vorliegenden Mauerfundamente ein Ganzes bildeten, unmittelbar miteinander zusammenhingen, mithin als ein- und dasselbe gleichzeitig aufgeführtes Bauwerk anzusehen sind, was namentlich von der äußeren *(aa)* und der inneren *(bb)* Umfassung der Apside gilt (Taf. I, Fig. *B*). 2. Alle Mosaikreste, sowohl die Mosaikmuster als auch alle Inschriften von „IVSTINIANVS DIACONVS" an bis zu den westlichst gelegenen in einem und demselben Niveau lagen, der Boden des ganzen Gebäudes, sowohl zwischen der äußeren und der inneren Umfassung an der Apside als im Hauptschiffe selbst, durchwegs in gleicher Höhe vorgefunden wurde.

Nimmt man an, dass nur die äußere stärkere Umfassung *aa, aa', aa''* nach oben fortgesetzt war, die inneren schwächeren Fundamente *bb, bb', bb''* aber nur wenig über die Bodenhöhe hinangereicht hat, weil sie nur zur Basis der den Altar umfassenden Gitter gedient haben, so erhalten wir das Bild einer Basilica, deren Mittelschiff eine lichte Breite von 6·40 M. besaß, während die ganze lichte Breite (sammt den zwei Seitenschiffen) sich mit 13·00 M. ergibt und die Höhe des Kreis-Segmentes (oder seine Tiefe) innerhalb des äußeren Umbaues 5·00 M. beträgt.

Der Umstand, dass sich das Mosaik des Hauptschiffes der Hauptachse entlang gemessen, das ist von Ost nach West nur auf einer Länge von circa 29 M. vorfand, kann die Frage betreffs der Länge des Hauptschiffes in keiner Weise berühren, indem wir über die Mosaikspuren hinaus gegen West bis auf 180 Cm. tief nur vielfach durchwühltes Erdmaterial und Schutt vorfanden, daher jede Andeutung dafür, wie weit das Hauptschiff gegen West gereicht habe, einfach fehlt.

Auf vorstehende Andeutungen muß sich jeder Sachkundige im Baufache, sobald er unsere Grabung Tag für Tag, sobald er ferner auch das Resultat der hiesigen Aufschlüße betreffs der römischen Culturschichte innerhalb der letzten 40 Jahre verfolgt hat, beschränken.

Wohl steht diesen Andeutungen eine andere Anschauung entgegen, welche den äußeren nach oben polygonalen Umbau als die Prothesis ansieht, in welchem Falle die im Scheitel des Bogens nordöstlich der Inschrift „IVSTINIANVS..." vorgefundene Marmorplatte die Basis für jenen Altar oder Tisch, wo die Gaben für das heilige Opfer niedergelegt und von wo sie zum Altare getragen wurden, anzusehen wäre; alsdann wäre derselbe Raum auch als Diakonikon der Zusammenkunftsort des Clerus bei Berathungen, die berührte Steinplatte dann als Sitz des Präses oder Bischofes anzusprechen und die Apside (mit licht 6·40 M. Durchmesser) durch die innere Mauer *bb bb' bb''* begränzt anzusehen.

In jedem Falle scheint nur der Boden des Hauptschiffes mit Mosaik geziert gewesen zu sein. Die Bedachung des Schiffes scheint auf Säulen geruht zu haben und bestand, den vorgefundenen Resten nach zu urtheilen, aus einem einfachen Ziegeldache, es wäre denn, man hätte im Laufe der Zeiten thatsächlich alles nur halbwegs brauchbare so rein weggefegt, dass eben nur jene so spärlichen geringen Reste von Säulenschäften, Dachziegeltrümmern und Spuren verkohlter Balken auf uns überkamen.

Nebst der charakteristischen Form der Reste der Hauptmauern spricht der Mosaikboden, und zwar dessen unbedingt wichtigster Theil: seine Inschriften, für die Annahme, dass hier die Reste einer früh-christlichen Basilica vorliegen. Der Mosaikboden erscheint als Pro-

vincialarbeit unter Benützung von mehr minder guten Schablonen für feine Mufter, Situirung der bedeutendften Infchriften gegenüber der Längsachfe des Hauptfchiffes.

Prüft man den Inhalt der anläßlich unferer Grabung überhaupt vorgefundenen Schriften, fo gibt das „Verzeichnis der Infchriften und Mofaikmufter“ folgendes:

A. Infchrift auf dem Refte (dem verticalen, aus Bacherer Marmor hergeftellten Rahmen) eines Sarkophags Taf I *c*):

CASSIVS PRI
MIANVS VF
SIBI ET TEREN
TIAE IVLIAE
CONIVGI SV
AE

B. Infchriften in farbigem Mofaik, im Boden der Bafilica:

I.	II.	III.	IV.
IVSTINIA NVS DIAC ONVS FP CXX	VS FPCCXL	LEO OLASTICVS IN S	XIM ET BERC F P Lxx
S. Taf. II.	S. Taf. III*a*.	S. Taf. III*b*.	S. Taf. III*c*.

V.	VI.	VII.	VIII.
H O ↃP A T V S	(ma xi) MVS . . . . SIMPLE (x et fam) (ul)TEORVM SIM (p) (lici)VS ET MAxIM (in)VS F (p. .) XX	ƆPTATI (a)N' S (e)T AVRELIA CVM F(am)V LIS SVIS OPT(atia) No ET DESIDERIO. . X	ABRAHASIR CVM SVIS FCPXC.
S. Taf. III*d*.	S. Taf. IV.	S. Taf. V.	

IX.	X.	XI.	XII.	XIII.
VRSICINVS ET NONOSA FECERVNT Pxxx	MAPCELLINI VSVC E	S(e)VERA ET ANTO NIANV (s) PCX	F IDE IMS Coxc	NVS VRSA FPXL

Ad I. Wie die Darftellung Taf. II zeigt, vertheilt fich die Infchrift auf vier Zeilen, in dem Felde über der Infchrift erfcheint eine Taube mit einem Zweige, das Ganze umfchließt ein kreisrundes Flecht-Ornament, der äußerfte Rahmen, eine Leifte aus fchwarzen Mofaikftücken, bildet ein Quadrat; die dadurch entftehenden vier Eckzwickel find unten mit je einer Taube und dabei, wahrfcheinlich eine Ara, links oben eine Ara mit einer Flamme und ein Blatt ausgefüllt, rechts ift nur das Blatt im Mofaik erhalten. Die Infchrift lautet nach der Lefung in dem erwähnten Berichte im I. Jahreshefte des öfterr. arch. Inftitutes, an welche wir uns überhaupt halten: Iustinia | (nvs) diac | onvs f(ecit) p(edes) | cxx (f. Taf. I, Fig. I).

Ad II. Diefes Mofaikfragment fand fich nahe dem früheren, rechts davon und ift auf Taf. III, Fig. *a* vollftändig dargeftellt, 0·90 M. breit, 6·80 M. lang, die Worte lauten. ....us f(ecit) p(edes) CCXL (f. Taf. I, Fig. II).

Ad III bis V. S. Tafel III *b*, *c* und *d*. Wir fehen ein größeres, wenn auch fehr fragmentirtes Mofaikfeld, das drei Infchriftrefte enthält, die in Vierpäffe eingefetzt waren, und dazwifchen kreisrunde und auch folche im gefchweiften Viereck gebildete Ornamente vor uns. Die Worte dürften folgendermaßen lauten: (III.) Leo | (sc)olasticus | (et Pro)pin(quis) | (fecerunt, p(edes). . (IV.) (Ma)xim|inus | et Bere(nice) f(ecerunt) p(edes LXX. (V.) Ho(n)ratvs | f. Taf. I, Fig. III—V.

Ad VI. Diefe leider ftark fragmentirte Infchrift befindet fich ziemlich weit entfernt von der Apfis und an einer Stelle, wo man noch andere Mofaikrefte in nächfter Nähe davon gefunden hat, auf unferer Taf. I, bei Fig. VI, das Fragment ift auf Tafel IV abgebildet; man darf fünf Zeilen annehmen, doch ift der Zufammenhang der Zeilen und Worte durch Brüche im Mofaik fehr geftört. In der rechten Ecke oben eine Taube. Die Worte dürften folgendermaßen zu lefen fein: Maxi)mus | e(t . . . .| simplex et famil)iorum Sim(p | lici)us e Maxim(in)us f(ecerunt p). . . . XX.

Ad VII. Diefes Mofaikornament, das ganz nahe unter die frühere Infchrift anfchließt, ift auf Tafel V dargeftellt und erfcheint auf Taf. I, Fig. XI bei Nr. VII. Vom öft. arch. Inftitute wurde die Infchrift folgendermaßen gelefen: Optat(i)a(nus | (e)t Aurelia | cum fami | lis suis Opta(ti)a | no et desiderio (fecerunt) p(edes . . .) xl.

Ad VIII und IX. Diefe beiden Infchriftfragmente reihen fich in fenkrechter Linie an die beiden früheren an (s. Taf. I, Fig. VIII u. IX). Der erfteren Infchrift ift unten ein Taubenbild beigegeben. Die Lefung ift: Abrahasir | cum suis | f(e)c(it) p(edes) xc. — Vrsicinus | et nonnosa | fecerunt. xxx.

Ad X. Diefe Infchrift findet fich Tafel I bei X, in den erften drei Zeilen fo ziemlich erhalten, doch ftark fragmentirt und ift faft unmittelbar neben Infchrift VI und VII (im Mittelfchiffe) gelagert, mit einem Flechtbande und einem Rankenbande umrahmt. Die Infchrift wird gelefen nach derfelben Quelle: Marcelin | us v(ir) c(larissimus) et | Amantia f(emina) c(larissima) | et Usus . . . | . . . in memoriam cum suis f(ecerunt) p(edes . . .).

Ad XI. S. Taf. I. S(e)vera | et Anto|nianu(s) | f(ecerunt | p(edes) cxx |. Diefe Infchrift blieb in der Erde.

Ad XII und XIII. Refte von Infchriften auf Stelle XII, Tafel I, fie werden gelefen: Aurelius et Desiderius cum suis fecerunt pedes xc und maximinus et Vrsa fecerunt pedes xl.

ad *A.* Die Infchrift eines Sarkophages, von welchem wie erwähnt nur die verticale Umrahmung, und zwar — fiehe Grundrifs der Bafilicarefte, Taf. I bei *B* — bei 174 Cm. Tiefe als Brunneneinfriedung unter einem Winkel von 45° gegen Nord geneigt über dem verftürzten aus Rollfteinen kreisrund hergeftellten, an feinem oberen Rande zerfallenen Brunnen getroffen wurde. Das umgebende Material beftand auch hier aus Dammerde, römifchem Baufchutte und Trümmern älterer Mofaiken. Der Sarkophagreft ftand hier ohne Rückficht auf die Infchrift in Verwendung, indem diefe in verkehrter Stellung, fo dafs fie von unten nach oben

zu lefen war. Die Stelle, wo das Grabmal als folches urfprünglich ftand, bleibt unter fo bewandten Verhältniffen ganz unbekannt.

ad *B.* Dreizehn Widmungen, wie wir folche unter ähnlichen Verhältniffen zum Beifpiel zu Parenzo und Grado wieder finden. Ihr Gegenftand ift ausnahmslos der gleiche, Widmung von fo und fo viel (Quadrat-) Fuß Mofaikbodenfläche[1] von Gläubigen, und zwar nicht allein den hier anfäßigen, fondern auch folchen, welche entweder Leiftung des Militärdienftes oder Handelsintereffe hieher geführt, wie uns der Name „ABRAHASIR"? zeigt.[2]

Die alte bis auf unfere Zeit fo oft geübte Vorficht, dem Fraternifiren der Befatzung mit der Bevölkerung dadurch zu begegnen, dafs man die ausgehobenen Truppen in möglichft großer Entfernung von ihrem Werbebezirke garnifoniren läßt, hat auch Rom bereits angewendet und diefer Umftand nebft Handelsintereffen erklärt es, dafs wir auf mehreren der römifchen Gedenkfteine im hiefigen Lapidarium Infchriften begegnen, wie nachftehende:

[1] Es empfiehlt fich die Seitenlänge des römifchen Flächenmaßes, den römifchen Fuß — pedes — gleich 29·5 Cm. anzunehmen.

[2] Der in Rede ftehende Mofaikbodenfund wurde auch in feiner infchriftlichen Beziehung von dem k. k. öft. arch. Institute wiffenfchaftlich gewürdigt (f. Jahreshefte des öft. arch. Institutes in Wien, B. I. St. Beiblatt Sp. 30 u. f.), und wir beziehen uns bei Löfung und Erläuterung der Infchriften auf die dortige fachmännifche Darlegung.

„Den Göttern der Verblichenen.
Dem Aurelius Maximus, einem fyrifchen Bürger aus der Gegend Zeugma, dem Dorfe Hennia und dem Aurelius Sabinus, einem fyrifchen Bürger aus der Gegend Zeugma, dem Dorfe ... widmet diefes Denkmal der Brüder Aurelius Baffus aus Barathe bei Lebzeiten."

Ferner fiehe: „Römifche Infchriften in Cilli von Dr. G. Schoen. Cilli 1894."

„.... an(norum) XL domo Epheso Insequens servus fecit." C. III. 5231."

Ferner:

„D(iis) M(anibus) Fla(via) Valer(ia) Aur(elio) Adiutori civi Afro negot(iatori) o(bito) an(norum) XXXV con(jugi) c(arissimo) titulum (posuit." C. III. 5230.

Zu befonderem Danke für thatkräftige freundliche Unterftützung wie für freundliches Entgegenkommen in Angelegenheit der Grabung, der Lefung der Infchriften, der Copirung und weiteren Ausführung der Mofaiken überhaupt fühle ich mich verpflichtet, hier den wärmften Dank auszufprechen den k. k. Gymnafialprofefforen Herren Dr. *G. Schoen* und *J. Schmoranzer*, dem Herrn k. k. Ingenieur *R. Schneider*, Herrn *Em. Fohn* wie dem Baumeifter Herrn *J. Michel*, deren Aufnahmen hier benützt wurden.

Zwei in letzter Zeit reftaurirte alterthümliche Häufer in Krakau.

Von Confervator Dr. *Stanislaus v. Tomkowicz*

(Mit 1 Tafel und 3 Illuftrationen im Texte.)

KRAKAU war wegen der fchönen und prachtvollen Bauart feiner Häufer feit jeher bekannt. Schon *Hartmann Schedel* fchreibt in feinem Liber Chronicarum (1493): „in ea vero plurime pulcherrime ac egregie civium domus." Der polnifch-lateinifche Gefchichtsfchreiber des 16. Jahrhunderts *Martin Cromer* rühmt der damaligen polnifchen Hauptftadt „aedificiorum privatorum ac publicorum splendorem", welchen Ausdruck ihm der Verfaffer der Befchreibung Krakaus im Werke Civitates orbis terrarum (Theatri praecipuarum totius mundi urbium liber sextus. A. 1617. Coloniae Agrippinae) wörtlich nachfagt. Diefe Behauptung wird von verfchiedenen europäifchen Gelehrten der Zeit des Humanismus bekräftigt, welche in ihren zahlreichen Reifen auch in Krakau eintrafen, angezogen durch den Ruf feiner Univerfität. Auch fehlt es nicht an ähnlichen Zeugniffen aus fpäterer Zeit, als Krakau aufgehört hatte Polens Haupt- und Refidenzftadt zu fein. Der Friefe *Ulrich von Werdum*, welcher im Jahre 1671 Krakau befuchte, betont befonders die Schönheit des dortigen Haupt- oder Ringplatzes, welcher „rund umher von lauter großartigen Paläften umgeben ift, die, größtentheils nach italienifcher Art errichtet, flache Dächer tragen." Selbft in dem traurigen Zeitalter der Theilung Polens hatte Krakau trotz andauernder und vernichtender Kriegsunfälle diefen Charakter nicht völlig eingebüßt, indem der fchlefifche Arzt *Kaufch*, welcher die Stadt im Jahre 1791 in feinen 1793 erfchienenen Nachrichten über Polen befchreibt, fich immer noch ausdrücken konnte, die Stadt befitze einen großen hübfchen Ringplatz und viel mehr Paläfte als Breslau.

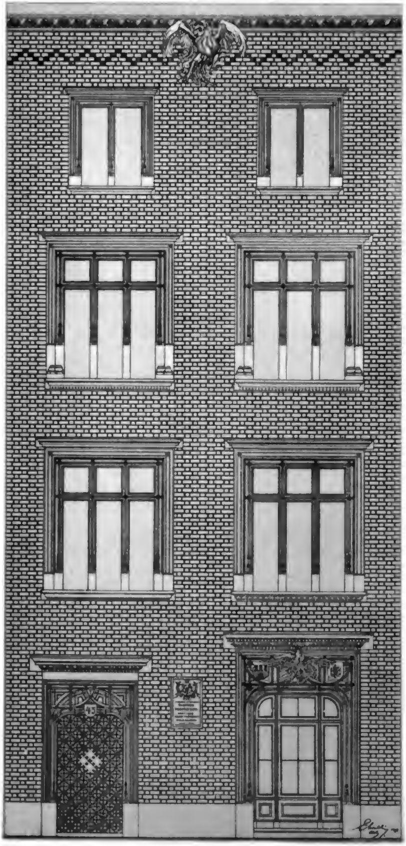
Mit Rückficht auf diefe fchriftlichen Zeugniffe muß es nun befremdend erfcheinen, dafs das jetzige Krakau und insbefondere deffen Ringplatz verhältnismäßig als arm an hervorragenden Civilbauten zu bezeichnen ift. Das berühmte alte Rathhaus ift im Jahre 1820 abgetragen worden; nur fein einfam ftehengebliebener Thurm erinnert nebft den nachbarlichen reftaurirten Tuchhallen an die ehemalige Bedeutung der Stadtbehörden und den Reichthum der Bürger. Aber wo ift die ehemalige Pracht der alten Privathäufer und ihr äußerer Schmuck gefchwunden? Eine Antwort darauf gibt uns die Gefchichte der Stadt in den letzten hundert Jahren. Ende des 18. Jahrhunderts ift nämlich Krakau infolge politifcher Wirren und der rafch nacheinander folgenden Herrenwechfel fo tief herabgekommen, dafs feine Bevölkerung in der Napoleonifchen Zeit bis zu 9000 Einwohnern gefunken fein foll. Der größte Theil der Häufer ftand leer und vernachläffigt. Die Gründung der freien Stadt oder fogenannten Republik Krakau im Jahre 1815 gab den Anftoß zu einer neuen Hebung des Wohlftandes, indem fie einen rafchen Auffchwung des Krakauer Handels ermöglichte. Die plötz-

lich zunehmende Einwohnerzahl rief auch die Nothwendigkeit hervor, die verfallenen Häuser wieder in Stand zu fetzen. Bei dem damaligen, infolge langer vollftändiger Stagnation entftandenen Mangel an einheimifchen Architekten und geübten Arbeitern begnügte man fich mit einem haftigen und oberflächlichen Repariren fowohl der Wohnräume als der ruinirten Häuferfaçaden.

Auf diefe Weife ift es erklärlich, wie die Häufer des ehemals berühmten Platzes, welcher übrigens von dem für die Stadt fo verhängnisvollen Brande von 1850 in feinen drei Vierteln verfchont blieb, dennoch ihren Stylcharakter und ihre intereffante Phyfiognomie eingebüßt haben. Unter der dicken Tünchfchichte, welche fämmtliche Häuferfronten bedeckte und denfelben eine fchablonenhafte einförmig nüchterne Maske aufgedrängt hat, find noch hie und da die fchönen Linien der alten architektonifchen Gliederung, manche Beftandtheile früherer reicher Ausfchmückung erhalten. Bei den an den Häufern des Ringplatzes fowie der darin mündenden Hauptftraßen vorgenommenen Renovirungsarbeiten werden Beweife dafür fehr oft an den Tag befördert. Nach Abkratzung der Tünche treten nicht felten fchöne Gefimfe und fculptirte Ornamente aus Stein zum Vorfchein; viele Häufer befitzen noch Refte der alten fteinernen reich gefchmückten Thor- und Fenftereinfaffungen, welche fpäter vermauert, durch kleinere und fchmucklofe Oeffnungen erfetzt worden find. Die meiften älteren Häufer befaßen zwar keineswegs bedeutende Breiten-Dimenfionen, was bei den mittelalterlichen Verhältniffen und Bedürfniffen einer befeftigten Stadt kaum verwundern darf. Dafür pflegte man in den früheren Jahrhunderten die fchmalen Häuferfronten defto koftfpieliger auszuftatten. Bei der vor einigen Jahren vorgenommenen Maurerarbeit an einem jetzt fehr einfach ausfehenden Haufe des Ringplatzes (Nr. 33) zeigt es fich, dafs die Façade des Parterres und wahrfcheinlich auch des erften Stockes durchgehends aus Steinblocken von ungewöhnlich großem Ausmaße conftruirt ift, welche ehemals eine ganz großartige Ruftica-Oberfläche bildeten, fpäter aber auf barbarifche Art eingehauen und mit Mörtel beworfen worden find. Es wären mehr derartige Beifpiele hervorzuheben.

In vielen Fällen ift der jetzige Stand des Objectes ein folcher, dafs man fich nur mit der Conftatirung feiner ehemaligen Pracht begnügen muß, indem an eine Wiederherftellung desfelben gar nicht zu denken ift. Eine erfreuliche Ausnahme in diefer Hinficht ift anläßlich des Haufes Nr. 45 (Ringplatz) zu verzeichnen. Dasfelbe befaß bis zur letzten Zeit eine nicht gerade unfchöne, aber ziemlich banale Roccoco-Façade aus dem 18. Jahrhundert, deren Gliederung und Ornamente in Mörtel und Gyps ausgeführt waren. Als im Frühjahr 1897 aus Anlafs einiger Reftaurationsarbeiten der Tüncheüberwurf an der Façade entfernt wurde, kamen fehr intereffante Details zum Vorfchein. Man überzeugte fich, dafs die Façade ehemals als Rohbau durchgeführt gewefen ift, und fowohl im erften wie im zweiten Stock je zwei fchön in Steinrahmen eingefafste Fenfteröffnungen befaß. Diefelben waren dreitheilig und von imponirenden Verhältniffen. Im erften Stock hatten fie im Lichte 2·07 M. Breite und 2·80 M. Höhe. Diejenigen des zweiten Stockes waren nur um ein unbedeutendes weniger hoch. Eine feingegliederte fpätgothifche Profilirung umläuft drei Seiten des Fenfterrechteckes. Aus der innern Hälfte des Profils entwickelt fich das dreitheilige Fenfterkreuz. Die Doppelwelle des Profils lauft an den Gewänden, fowie an den Pfoften nach unten in je ein Paar fchraubenartig gewundene gothifche Säulenbafen aus. Die Profilirung geht nicht bis an das untere Ende des Rahmens, fondern fie wird von der fchrägen Fläche eines rechtwinkelig und glatt belaffenen würfelartigen Poteau durchfchnitten. Die Sohlbänke werden nach der Art eines ziemlich nüchtern gegliederten Renaiffance-Gefimfes behandelt und weifen einige Varianten auf. Auch befindet fich über jedem Fenfter unmittelbar, ohne Gebälkübergang, ein etwas reicher profilirtes Renaiffance-Gefims. Der Hauptunterfchied zwifchen den Fenftern des erften und zweiten Stockwerkes befteht darin, dafs die letzteren gleichfam in die Länge gezogene Poteaus befitzen, wodurch die bafisartigen Vorfprünge an den Sockeln der Gewände von dem profilirten Theile derfelben durch eine ziemlich hohe glatte Fläche getrennt werden. Die gleichmäßigen Steineinlagen, welche diefe Verlängerung der Poteaus verurfachen, fcheinen den Beweis zu liefern, dafs die Fenfteröffnungen des zweiten Stocks urfprünglich niedriger waren und erft bei einer fpätern Gelegenheit ihre Vergrößerung in der Höhenrichtung vorgenommen wurde.

Viele der oben befchriebenen Profilglieder waren nun arg befchädigt aufgefunden, einige find zum Zwecke der Uebertünchung ganz abgehauen worden, auch fehlten gänzlich große Theile der Pfoften, an deren Stelle die kleineren Holzrahmen der barocken Fenfteröffnungen eingefetzt worden waren. Trotzdem konnten aus dem noch Vorhandenen die urfprünglichen Fenftereinfaffungen mit faft abfoluter Genauigkeit wiederhergeftellt werden. Wie die Reftaurirung der ganzen Hausfaçade von dem bauleitenden Architekten Prof. *Ekielski* im verfloffenen Jahre durchgeführt worden ift, das zeigt das architektonifche Project (f. die beigegebene Tafel) (Zeichnung des Architekten felbft), wobei zu bemerken ift, dafs die nach Krakauer Motiven projectirte Ausfchmückung des Parterre, infolge eingetretener Winterszeit noch nicht vollendet werden konnte. Auch foll nicht vergeffen werden, dafs der ganze dritte Stock mit dem krönenden Gefimfe und dem fculptirten Adler eine Zugabe der Jetztzeit ift. Ob gerade diefe Löfung diefer letzten Aufgabe eine glückliche zu nennen ift, mag dahingeftellt bleiben. Auf jeden Fall ift es fowohl dem Architekten, als den Befitzern als Verdienft anzurechnen, dafs die äußere Decorirung der zwei vorhandenen Stockwerke gefchont und reftaurirt worden. Sie bildet ein werthvolles Beifpiel fpät-mittelalterlicher äußerer Häuferausftattung in Krakau, beinahe ein Unicum, indem außer dem Jagellonifchen Bibliotheksgebäude zwar viele einzelne Details an anderen Häufern, aber keine einzige noch fo kleine Façade aus diefer Zeit erhalten ift. Dem Stylcharakter nach dürfte das eben befprochene Haus, welches wohl urfprünglich nach oben in einen fpitzen Giebel auslief, auf eine etwas jüngere Epoche als das erwähnte Bibliotheks-Gebäude zurückzuführen fein. Zwar find die in Fig. 1 reproducirten Profile der Fenftereinfaffung (Maßftab 1 : 9, Fig. 1*a*, oberfte Zeichnung bezieht fich auf die Fenfter des



erften Stockes, die Fig. 1*c* auf die des zweiten Stockes, und Fig. 1*c* gibt das Profil der Mittelpforten und der Fenfterkreuze beider Stockwerke) noch fpät-gothifch, aber die Renaiffance-Motive der Fenftergefimfe weifen fchon auf den Beginn des 16. Jahrhunderts hin. Es gibt in Krakau mehrere Beifpiele diefer etwas wunderlichen Verbindung fo ganz verfchiedener Stylmotive, fogar im königlichen Schloße am Wawel; fie find durch den Einfluß zu erklären, welchen die Werke der im Anfange des 16. Jahrhunderts nach Krakau herbeiftrömenden Italiener auf die Kunft der einheimifchen, noch immer nach alter gothifcher Schablone arbeitenden Steinmetzen ausübten. In ihrer Naivetät wirken diefe Erzeugniffe etwas befremdend, fie ermangeln aber nicht eines gewiffen Reizes des Ungewöhnlichen. Schreiber erinnert fich übrigens, einer ähnlichen Motivverbindung an einer Thüreinfaffung in Ulm begegnet zu haben.

Ein anderes Gebäude wurde im Jahre 1896 reftaurirt. Es ift das fogenannte fürftlich *Jablonowski*-fche Palais, Ringplatz Nr. 20. Seitdem feine Gefchichte bekannt ift, diente das Haus als Wohnung hochadeliger Gefchlechter. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte es dem Caftellan von Krakau Spytek Jordan. Anfang des 17. Jahrhunderts wird der Kronfchatzmeifter Firley als Eigenthümer erwähnt. Gegen 1620 überging es in den Befitz des Fürften von Zbaraz Caftellans von Krakau, welcher 1631 ohne Nachkommen ablebte, und deffen Erbfchaft die nahe verwandte fürftliche Familie der Wiśniowiecki antrat.

Schon in feinem Aeußeren trägt das Haus das Gepräge einer herrfchaftlichen Refidenz. Die beigegebene Photographie (Fig. 2) ift eine Aufnahme der kleineren Eingangsfaçade gegen den Ringplatz. Die gegen die Brüdergaffe gewendete Seitenfront ift doppelt fo lang, aber viel einfacher durchgeführt. Das Innere

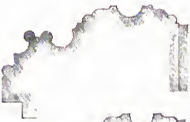


Fig. 1 *a*.



Fig. 1 *b*.



Fig. 1 *c*.

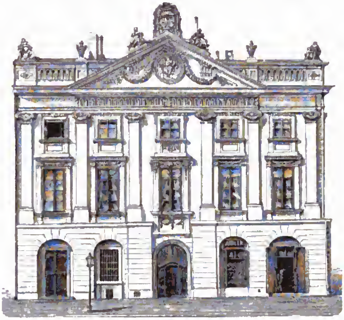


Fig. 2.

Die Gefchichte des befprochenen Haufes ift nicht genau bekannt. Sicher ift nur, dafs es im Jahre 1544 und wahrfcheinlich auch eine Zeit lang vorher *Bartholomäus Cromer*, dem Bruder des anfangs erwähnten Gefchichtsfchreibers Martin Cromer gehörte. Ob die glücklich erhaltene Façade auf ihn zurückgeführt werden kann, bleibt eine Frage. Nach ficher datirten Denkmälern zu urtheilen, wären derartige Zwitterproducte der polnifchen Steinmetzkunft in das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu fetzen.

Die fchmale Front, der Grundrifs, ein Hofzimmer im Erdgefchoß mit reichprofilirtem und caffetirten Gebälk aus dem 16. Jahrhundert, ähnliche neuentdeckte Caffetondecken im erften Stock, fowie das einfachere fchönprofilirte Gebälk über der verlängerten Eingangshalle im Parterre und in einem Zimmer des zweiten Stockes, alles dies zufammen gibt dem Haufe einen fehr intereffanten ausgefprochen bürgerlichen Charakter. So ungefähr mußen im Anfange des 16. Jahrhunderts und noch fpäter zahlreiche Wohnhäufer von Krakauer Kaufleuten ausgefehen haben.

befitzt ein geräumiges barock gewölbtes Veftibül zu ebener Erde und fehr fchöne Wohnräume im erften Stock, deffen Höhenverhältniffe fchon an den Fenfterdimenfionen zu erfehen find. Das aber bei weitem intereffantefte ift der Arcadenhof. Er bildet ein etwas unregelmäßiges parallel der Seitenfront geftrecktes Reckteck, deffen Längsachfe 16·00 M., deffen Querachfe aber 10·20 M. mifst. Zwei Seiten diefes Rechteckes find nun von einer in zwei übereinander liegenden Reihen gebauten Colonnade umgeben, welche im erften Stock gegen die Hauptfront zu in eine weiträumige, über einer offenen Halle fich erftreckende Loggia einmündet.

Die Zeit der Errichtung diefes Arcadenhofes, einer Anlage von würdiger und anfprechender Wirkung, ift nicht glaubwürdig feftgeftellt worden. Wahrfcheinlich ift es aber, dafs fie in jene Epoche fallt, in welcher an Stelle der urfprünglich meiftens fchmalen zwei- und oft fogar einfenftrigen giebelbekrönten Façaden der mittelalter-

lichen Bürgerhäuser, neue nach italienischer Art gebaute Palastfronten der Residenzen des Adels den Krakauer Ringplatz zu schmücken begannen. Unter den Adelsgeschlechtern, welche bis zum 16. Jahrhundert meistens auf dem Lande zu wohnen pflegten, wurde es damals zur Mode, sich in den größeren Städten niederzulassen, zu welchem Zwecke öfters mehrere Nachbarhäuser vereinigt und den gesteigerten Bedürfnissen entsprechend einheitlich umgebaut wurden. Für Krakau fällt diese Zeit in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Es entstanden damals viele städtische Adelswohnungen mit ihren wahrscheinlich an den im 16. Jahrhunderte erbauten königlichen Palast am Wawel anklingenden Arcadenhöfen, deren einige noch erhalten sind.

In dieser Zeit (1620 bis 1631) war im Besitze des eben besprochenen Hauses der Fürst *Georg von Zbaraz*, ein ungemein reicher Magnat, welcher als sehr thätiger Bauherr und Gründer verschiedener Schlößer, Klöster, Kirchen und Capellen bekannt ist, und dessen älterer Bruder für das befestigte Palais zu Zbaraz durch den berühmten *Scamozzi*, später in dessen Werken veröffentlichte, Pläne anfertigen ließ. Auch besitzen wir eine Nachricht, dass derselbe Fürst Georg 1626 den flandrischen Architekten *Heinrich von Peene* nach Polen herbeirief. Indessen ist es uns nicht gelungen, festzustellen, wer bei dem Baue des Krakauer Hauses thätig gewesen ist. Während die Façade desselben einer spätern Epoche anzugehören scheint oder wenigstens später umgebaut worden ist, wurde der Hof glücklicherweise in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten, obwohl auch er in seinen Details viel gelitten hat. Als der jetzige Besitzer Graf *Constantin Potocki* das Haus vor einigen Jahren erwarb, war der Arcadenhof in einem höchst vernachlässigten Zustande. Ein Glück ist es zu nennen, dass die Restauration dem talentvollen und gebildeten Architekten *Karl Zaremba* anvertraut wurde, dessen verfrühter Tod eben seit Ende des vorigen Jahres in Krakau betrauert wird. Dank der einsichtsvollen Leitung, welche in dem guten Willen des Bauherrn reichliche Stütze fand, konnte die Restaurirung mit wünschenswerther Pietat durchgeführt werden. Nicht nur wurden die monolithen Säulenschäfte in wagrechte Stellung gebracht, die meistens ruinirten Capitäle, Basen und Stylobaten durch neue getreu copirte ersetzt, die verdorbenen Backsteinbogen der Arcaden, sowie die Lünetten-Gewölbe des Ganges im Erdgeschoß wieder in Stand gesetzt; bei näherer Prüfung kam der Archi-



Fig. 3.

tektzur Ueberzeugung, daſs die aus getünchten Ziegeln beſtehende mittelſt Füllungen belebte Brüſtung des erſten Stockes eine unglückliche Neuerung aus ſpäterer Zeit ſein muß. Wenigſtens ſchien es offenbar zu ſein, daſs die ſie bedeckende Steinplatte nicht die urſprüngliche und nicht an urſprünglicher Stelle angebracht war. In der That wurden in der Vermauerung Reſte der größtentheils zertrümmerten Baluſtres vorgefunden. Nach den aus einem Stück mit den Stylobaten gearbeiteten Halbbaluſtres, die noch vollſtändig erhalten waren, konnte ihre urſprüngliche Geſtalt wieder hergeſtellt werden. Das auf dieſe Art getreu reconſtruirte ſteinerne Geländer erhielt eine dem geſimsartigen Vorſprunge der Stylobaten angepaſste und in die richtige Stelle geſetzte Deckplatte aus Stein.

Wie ſchön dieſe Reſtauration ausgefallen, erſieht man aus der Fig. 3, welche nach einer neulich von J. Krieger in Krakau aufgenommenen Photographie gezeichnet iſt.

Es ſei noch hinzugefügt, daſs die Achſenentfernung der Säulen 3·50 M. beträgt, die Höhe der Säulen im Erdgeſchoß 3·20 M., im erſten Stock (mit Baſis und Capitäl ohne Stylobat) 2·25 M., die ganze Höhe der unteren Arcaden 4·43 M., der oberen Arcaden 4·74 M.

Notizen.

108. *(Die Urnengräber von Welsberg im Puſterthale.)*

Ende November v. J. kamen auf einem dem Notar *Dr. von Lachmüller* gehörenden Ackerfelde (ſog. Told Beintl, zwiſchen der Bainkirche und dem Gerichtsgebäude) bei Gelegenheit der Grundaushebung zu einem Neubaue ungefähr zwölf Urnen zum Vorſchein. Dieſelben lagen in einer Tiefe von 2·20 M. unter der Oberfläche und annähernd in zwei Reihen von Oſt nach Weſt, fünf davon in einer Entfernung von 1 M., die übrigen ſieben von 0·5 M. voneinander. Die Urnen lagen in Branderde in einer angeblich mit Steinen ausgeſetzten Vertiefung und waren oben mit einer oder zwei Steinplatten zugedeckt.

Die Form und Größe der Urnen läſst ſich nur aus zwei noch theilweiſe erhaltenen feſtſtellen, da bei der Ausgrabung keine Rückſicht darauf genommen wurde und die erweichten Thongefäße bei dem zu raſchen Verſuche der Aushebung in viele Stücke zerbrachen. Wie die dabei beſchäftigten Arbeiter verſichern, waren urſprünglich die Urnen unverſehrt. Notar Dr. von Lachmüller hat mehrere Bruchſtücke zu ſich genommen, aus denen annähernd eine Urne zuſammengefügt werden konnte (Fig. 1).

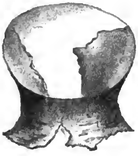


Fig. 1.

Der noch unverſehrte runde cylinderförmige Halstheil derſelben hat eine Höhe von 8 Cm., die Mündung desſelben beträgt 12 Cm. Von unterem Theile des Halſes ſcheint ſich die Urne gleichmäßig auszubauchen gegen den Boden, der etwa 10 Cm. im Durchmeſſer hat. Die Dicke der Wände beträgt 1 Cm. und an denſelben fanden ſich Spuren von zwei wenig vorragenden Henkeln. Die Thonmaſſe iſt von grauſchwarzer Farbe, gröblich bröcklig, porös mit Beimengung von Quarzkörnern. Die Bruchſtücke einer zweiten Urne verdanken wir der Sorgfalt des Herrn Peter Dorner, Gemeindevorſtehers von Welsberg, der die Güte hatte, mir dieſelben zu überlaſſen; aus ihnen konnte ich etwa den dritten Theil einer großen weitbauchigen Urne zuſammenſtellen, die aus rohem ſandigen Thone war, wie die erſtere aus freier Hand gearbeitet, ſchwach gebrannt und von röthlich-brauner Farbe (Fig. 2). Auch an den übrigen Scherben zeigten ſich nirgends Spuren einer Drehſcheibe. In beiden Urnen lagen Halstheile eines kleineren Gefäßes. (In letztbeſchriebener ſiehe Fig. 3 und 4).

Sämmtliche Thongefäße lagen gegen Oſten einer von Nordoſt nach Südweſt verlaufenden, in Mörtel gelegten Grundmauer, welche bei weiterem Ausgraben blosgelegt wurde. Durch dieſe iſt das ganze bisher aus-

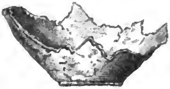


Fig. 2.

gehobene Viereck in zwei Hälften getheilt: in eine nordöſtliche, in der ſich die Urnen befanden, und in eine ſüdweſtliche.

Außerdem wurde in der Tiefe von 0·80 M ein angeblich vollſtändiges Skelet gefunden, das in geſtreckter Stellung auf der linken Seite lag, mit dem Kopfe nach Norden, den Füßen nach Süden und dem Geſichte nach oſten gewendet. Bei meiner Anweſenheit in Welsberg am 3. December v. J. waren von dem

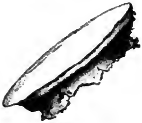


Fig. 3.



Fig. 4.

Skelette keine Reſte mehr vorhanden. Auf der oben angeführten Grundmauer lag ein von Gneis-Granit ziemlich roh gearbeiteter Läufer einer römiſchen Handmühle (Durchmeſſer 37 Cm.). Neben dieſer lag ein abgerundetes Bruchſtück aus Gneis oder Granit, wahrſcheinlich ein Theil eines Säulenfußes. Zu bemerken iſt noch, daſs die alte Reichsſtraße ganz nahe an dieſem Grundſtücke gelegen war; ſeit 1882 wurde derſelben eine andere Richtung gegeben.

Aus dem Gefagten dürfte wohl der Schluß gerechtfertigt fein, dafs wir es in Welsberg mit vorgefchichtlichen aus Brandgräbern herrührenden Afchenurnen zu thun haben. Nebft Afche enthielten fie Kohlen und Knochentheilchen; Beigaben von Geräthen, Schmuck, Waffen u. a. fehlten gänzlich. Der römifche Mühlftein entftammt vielleicht aus einem in der Nähe diefer Stelle gelegenen Wohnhaufe, von dem die oben befchriebene Mauer möglicherweife ein Reft war.

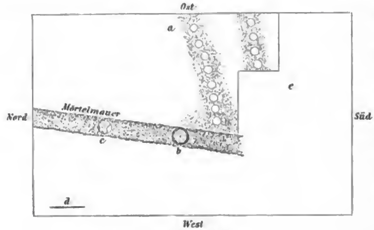


Fig. 5. (Lageplan.)

a Urnenplatz.
b Römifcher Mühlftein.
c Säulenfuß-Segment.
d Menfchliche Skelette.
e Noch aufzugrabender Theil.

Das menfchliche Skelett ift mit dem Urnenfelde fchwerlich in Zufammenhang zu bringen, fondern dürfte einer viel fpätern Zeit, vielleicht der Neuzeit angehören.

Der weitere Grundaushub wurde wegen Froft und Schneefällen eingeftellt und wird erft im nächften Frühjahre aufgenommen werden. Es ift wohl zu hoffen, dafs noch weitere Funde zum Vorfchein kommen, denen dann ficher mehr Aufmerkfamkeit und Sorgfalt zutheil werden wird.

Sanitätsrath Dr. *B. Mazegger*, Confervator.

109. Gelegentlich eines Befuches der Stadt Budweis habe ich von dem Goldarbeiter Herrn *R. Rožánek* dafelbft in Erfahrung gebracht, dafs vor nicht langer Zeit bei dem Orte *Novosedly* (Neufiedel; von Budweis, Krumau, 1 Stunde SW) beim Steinbrechen ein ungewöhnlich großer Lappenkelt aus Bronze gefunden wurde. Das feltene Artefact gelangte durch einen Haufirer nach Budweis und wurde dafelbft zum Kaufe angeboten, jedoch mit dem Bemerken abgewiefen, dafs fich ja in der als Fundort bezeichneten Gegend noch nie Bronze- oder prähiftorifche Alterthums-Objecte gefunden hätten und das Stück demgemäß als werthlos zu bezeichnen fei!

Es ift nun gewifs richtig, dafs das füdliche Böhmen von Budweis gegen die Donau zu nur einige wenige Fundftätten und Einzelfunde, von den meift gegen Süden exponirten prähiftorifchen Grabhügeln bei Plavá (Plaven) nur noch letztere aufzuweifen in der Lage ift, und fpeciell die Umgebung von Krumau außer einem einzelnen Fundobjecte, bei dem füdweftlich tief im Böhmerwalde gelegenen Radslav, gefundenen kleinen Bronzekelt (Budweis, Plavená, 1 Stunde füdöftlich) — (Mittheilungen der Anthropologifchen Gefellfchaft, Band XIII, 26) gar keine prähiftorifchen Fundgegenftände geliefert hat; aber fchon diefe wenigen vereinzelten Funde weifen auf die vorübergehende Anwefenheit des Menfchen und auf wahrfcheinliche vorgefchichtliche Verbindungen nach der Donau und den linksfeitigen Ufergeländen — wahrfcheinlich bei Linz oder auch Struden — hin und follten folche überaus feltene und wichtige Funde demgemäß ganz befonders gewürdigt werden.

Auch ein anderes Fundobject befindet fich im Befitze des eingangs genannten Herrn und befteht in einem maffiven Bronzering mit dem Durchmeffer von 2·7 Cm. Derfelbe ift mit warzenförmigen Anfätzen von 5 Mm. Durchmeffer in mäßigen Anfätzen geziert und dürfte einem Gürtel, einer Kette o. dgl. angehört haben. Derfelbe wurde auf dem rechten Ufer der Malče in bedeutender Tiefe bei Regulirungsarbeiten des Flußbettes bei Roth Hof (Budweis ½ Stunde füdlich) gefunden. Auch diefer, obzwar weniger typifche — weil nicht genau zu bezeichnende — Fund ift von Intereffe, da er ebenfalls aus einer an Funden prähiftorifcher Gattung fehr armen Gegend — der Stadt Budweis und ihrer nächften Umgebung — ftammt.

Heinrich Richlý.

110. *(Die Brandgräber in Bezinky bei Mühlhaufen in Böhmen).*

Bezinky ift die Benennung für das Forftrevier, das am linken Ufer des Smutná-Flüßchens, das hier von Mühlhaufen gegen Bechyn fich fchlängelt, um fich dort unter dem fürftlich Paar'fchen Schloße mit der Lužnic zu verbinden, gelegen, dem Prämonftratenferftifte in Mühlhaufen angehörte.

In diefem Reviere befanden fich vor etwa dreißig Jahren noch gegen 60 größere und kleinere Gräber, über die ich in den Památky archeologické[1] berichtet habe und von denen bis auf drei alle durchgegraben wurden. Die in denfelben gefundenen Urnen und Bronze-Sachen wurden dem königlich böhmifchen Mufeum in Prag übergeben. Von den übrig gebliebenen Tumulis habe ich in den Ferien 1897 zwei durchforfcht. Mit der Arbeit wurde am 3. Auguft begonnen. Das Ziel meiner Arbeit war ein 130 M. von der alten 60 Gräber zählenden Nekropole entferntes Grab, welches 1·75 M. hoch im Umfange am Fuße 85 M. zählte.

Das ganze Grab war am Fuße mit einem 0·80 M. breiten Steinkranze begränzt, in welchem Erde aufgefchüttet war. Im Grabe felbft befanden fich kleine Scherben von groben ungebrannten Gefäßen und unbedeutende zerftreut liegende Kohlenftückchen, von Bronze-Sachen gar nichts. Viel dankbarer war dagegen das zweite Grab, das fich gerade neben dem Fahrwege von Bezinky nach Srlin befand. Die Höhe desfelben maß 1·05 M. und der Umfang am Fuße 28 M. Das

[1] Theil VI. 1865, S. 311, Jahrg. 1871—73, S. 133—134.

ganze Grab war aus verſchiedenen groben Steinen zuſammengelegt. Bald zeigte ſich Granit, bald Quarz, bald Sandſtein und Conglomerat, Steinſorten, die man in der nahen Smutná zahlreich vorfindet. Manche von dieſen Steinen waren ungemein groß und ſchwer und lagen 0·60 M. tief in der Erde.

Bei der Weſtſeite ſtießen die Arbeiter bald auf einen 0·50 M. hohen Granitſtein. Nach Beſeitigung desſelben zeigte ſich ein Bronze-Armband. Dasſelbe iſt 2 Cm. breit, offen, miſst im Durchſchnitte 6 Cm. und iſt auf der Außenſeite mit fünf länglichen Reifen geziert, von denen der erſte, dritte und fünfte über den zweiten und vierten hervorragen. (Fig. 6, I.) Die Ausläufe des Armringes ſind ſtumpf. Darunter lag ein angebranntes Beinchen, Reſt eines Schienbeinchens, das einem Kinde von vier bis ſechs Jahren angehören mochte; dann eine kleine Menge von Aſche, die von gebrannten und verbrannten Knochen herrührt.

Etwa 12 Cm. weſtlich von jenem Ringe ſtießen die Arbeiter wieder auf einen groben und ſchweren Stein, unter welchem ſich eine größere Schichte bläulicher Aſche befand, darin ſich wieder ein Armband,

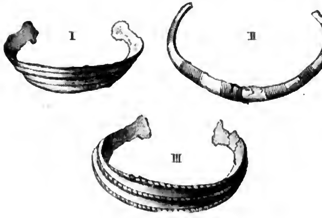


Fig. 6.

das auf einem Ellbogen-Beinchen ruhte, fand. Unter dem Beinchen, das halb verbrannt war, lag ein flacher Sandſtein. Nachdem ich dieſen Stein ſorgſam ausgehoben hatte, fand ich unter demſelben wieder Aſche und in der Aſche hübſch geordnete Beinchen und Knochen eines kindlichen Skelets.

Das Armband iſt aus einem dünnen runden 2 Mm. ſtarken Bronze ovalförmig verfertigt, miſst 7 Cm. im Durchſchnitte und zeigt auf der Außenſeite fein geritzte Verzierungen, die ſich in ſieben Gruppen wiederholen (Fig. 6, II).

Etwa 15 Cm. von dieſem Funde, und zwar gegen Südoſt zeigte ſich wieder eine Schichte Aſche und kleine Beinchen, die ebenfalls angebrannt waren und daher blauweiße Farbe trugen. Auf einem dieſer Beinchen, und zwar auf einem Ellbogen-Beinchen lag wieder ein ovalförmiges Armband, das 14 Mm. breit, offen und ſtumpf auslaufend war. Der Durchmeſſer betrug 6 Cm. Auf der Außenſeite iſt das Armband mit drei Reifen geziert, die wieder mit zarten Einſchnitten verſehen ſind (Fig. 6, III). Oberhalb dieſes Armbandes ruhten angebrannte Ueberreſte eines kleinen Schädels, welche mit Erde zuſammenhängend, ausgehoben werden konnten. Ein Gefäß wurde nicht gefunden; nur hie und da lagen zerſtreut Bruchſtücke von verſchiedenen groben Gefäßen, die aus grauem, gelben und rothen Lehm verfertigt und mit Graphit überzogen waren. Alle haben eine bauchige Form und waren ohne Verzierungen.

Wenn wir die Zuſammenlegung des Grabes betrachten, ſo kommen wir zur folgenden Anſicht: Das Grab war das eines Kindes. Nach Verbrennung desſelben wurden die Beinchen geſammelt und in der Form des Körpers aufmerkſam in das Grab gelegt, als ob ſie das Skelet bilden ſollten. Auf dem Schienbeine des linken Fußes ruhte das breite, auf den Ellbogen-Beinchen der linken Hand das dünne und auf dem Beinchen der rechten Hand das breite Armband.

Andere Beigaben wurden nicht gefunden.

Wenn wir die Form dieſes Grabes und die in demſelben gefundenen Beigaben betrachten, ſo kommen wir zu der Ueberzeugung, daſs die Heidengräber in Bezinky zur Bronze-Periode gehoren, in der die Benützung des Eiſens noch nicht bekannt war und ſind identiſch mit den Gräbern im Walde Hemeru,[1] der etwa zwei Stunden von Bezinky entfernt iſt. Dieſe Gräber wurden von Profeſſor Dr. *J. L. Píč* im Jahre 1895 durchgegraben. Gleiche Gräber finden wir in Kbely,[2] Moldautein und Čelákovic.[3]

Da das königlich böhmiſche Muſeum in Prag von mir bereits viele Denkmale aus den Gräbern in Bezinky in früheren Jahren erhalten hat, habe ich dieſe Denkmale dem ſtädtiſchen Muſeum in Náchod, welche Stadt mich bei den Forſchungen materiell unterſtützte, übergeben.

Bei dieſer Gelegenheit ſage ich dem Bürgermeiſter der Stadt Náchod Herrn *Johann Tichý* für die Subvention, die mir zutheil wurde, ſowie der löblichen Direction der Domäne Mühlhauſen, die mir bei den Nachgrabungen freundlich entgegenkam, den beſten Dank.

J. K. Hraše.

111. *(Bericht über die Heidengräber im Walde Březovec bei Rataj, Bezirk Bechyň.)*

Březovec heißt der Wald, der ſich am rechten Ufer des Smutná-Flüßchens, gegenüber dem Walde Bezinky erſtreckt und dem Reviere Zběšice und der Domäne Bechyň angehört. In dieſem Walde befanden ſich vor 25 Jahren noch zahlreiche Gräber, in denen ich im Jahre 1873 nachgeforſcht und über die in den Památky archeologické, Jahrgang 1874, S. 133 und 134, referirt habe. Von dieſen zahlreichen Gräbern iſt nur ein einziges hohes Grab unverſehrt geblieben. In demſelben fing ich am 9. Auguſt 1897 an zu graben. Die Höhe desſelben iſt 1·57 M. und Umfang am Fuße 76 M. Das ganze Grab war aus grobem Geſteine der verſchiedenſten Formation gebildet. Derlei Geſtein findet ſich nur in der nahen Smutná vor.

Beim Nachgraben zeigte ſich bald in der Tiefe von 40 Cm. Aſche und Kohle, die eine 70 Cm. tieſe, 1·10 M. lange und 0·80 M. breite Grube füllten. Die Grube ſelbſt war mit Sandſtein und Quarz umgränzt. In

[1] Památky archeologické místopisné. Díl XVII, seš. 1—13.
[2] Daſelbſt XVI.
[3] Daſelbſt XVII, S. 9.

der Asche und in der Kohle fanden sich Scherben von groben Gefäßen, Urnen, die aus grobem grauen, gelben, rothen und schwarzen Lehm verfertigt waren. Manche Scherbe war mit Graphit-Glasur überzogen. Die Erde und das Gestein waren roth gebrannt.

Etwa 30 Cm. gegen Westen von dieser Grube stießen die Arbeiter auf eine kleinere Grube, deren Tiefe 65 Cm., Länge 85 Cm. und Breite 47 Cm. betrug. Auch diese Grube war mit Asche und Kohle angefüllt. Von derselben westlich befand sich in einer Entfernung von 25 Cm. und in einer Tiefe von 95 Cm. eine Urne von brüchiger Form, die aus grobem rothen Lehm verfertigt war. Dieselbe saß zwischen zwei großen Steinen auf einem flachen Steine, war jedoch von Baumwurzeln, die in ihrem Inhalte Nahrung suchten, zerdrückt. Unter dieser Urne lag ein großer Quarzstein und unter diesem eine Schichte Asche, Kohle und roth gebrannte Erde.

Etwa 20 Cm. weiter gegen Westen fand sich wieder eine Urne derselben Form und Größe. Dieselbe war zwar mit großen Steinen geschützt, allein dieser Schutz hat sich nicht bewährt. Auch hier drangen die Baumwurzeln in die Urne und führten zu ihrer Vernichtung Unter ihr lag wieder ein Stein und unter ihm gegen Osten in einer Tiefe von 1·35 M. eine bedeutendere Schichte Asche und Kohle und darunter zahlreiche Scherben von groben und großen Gefäßen. Gleich neben befanden sich vier kleinere Gruben, die wieder mit Asche, Kohle und verschiedenen Scherben angefüllt waren. Die Tiefe ist 50 Cm.

Es scheint, dass diese kleinen Gruben später ausgegraben wurden, und zwar nach Verbrennung eines Leichnams, und dass die Asche, die Leichenasche, in diese Gruben geschüttet wurde.

Etwa 10 Cm. weiter gegen Westen kam ich in einer Tiefe von 80 Cm. wieder auf eine größere Menge Asche, die sich ebenfalls in einer Grube, die von allen Seiten mit Steinen begränzt war, befand. Unter der Asche ruhte ein größerer Stein. Die Schichte der Asche betrug 15 Cm. Tiefe. Auch in ihr wurden kleine Scherben grober Urnen gefunden. Etwa 26 Cm. westlich von dieser Grube kam ich wieder auf große Steine, und zwar in einer Tiefe von 72 Cm. Auch diese Steine waren Schutzsteine einer mit Asche und gebrannter Thonerde gefüllten Grube, die 8 Cm. tief, 82 Cm. lang und 27 Cm. breit war. Bei dem gebrannten Thone fanden sich wieder Scherben von groben Gefäßen und auf der Westseite ein roth gebrannter flacher Stein. Unter diesem Steine fand ich die Hälfte eines Eisenringes, dessen Durchschnitt 3 Cm. und Dicke 4 Mm. beträgt.

Neben demselben befand sich eine zerdrückte Urne, die mit Wegerich-Ornamenten geziert war. Die Wegerichblätter laufen aus einem Würfelauge aus, und zwar nach zwei Seiten, links und rechts, und berühren sich gegenseitig mit den Spitzen. Der Boden dieses Ornamentes ist schön auspunktirt.

Von dieser Urne gegen die Ostseite in einer Entfernung von 25 Cm. und einer Tiefe von 1·19 M. ruhte eine große Urne, ebenfalls mit großen Steinen geschützt. Aber auch diese war zerdrückt. Unter derselben befand sich wieder eine Schichte Asche und Kohle und mitten darin ein Theil des Handgriffes eines Eisenmessers. Die Länge desselben ist 3 Cm. Breite oben 3 Cm.; davon 1·30 M. nordostlich, und in einer Tiefe von 0·92 M. ruhte ein Gefaß, das einer Schüssel ähnlich war. Der Boden desselben misst 8 Cm. und der Rand 3 Cm. Auch dieses Gefaß war stark beschädigt und konnten nur einzelne Theile erhalten werden. Neben diesem Gefaße fand sich auf der Ost- und Westseite je eine kleine Urne und unter denselben eine Schichte Asche. Alle diese Beigaben befanden sich im Centrum des Grabes, das der Hallstatt-Periode angehört. *J. K. Hraše.*

Nachód, 27. Januar 1898.

112. Die Central-Commission wurde am 8. Juli d. J. in Kenntnis gesetzt, dass das Innere der Kirche zu *Brunndorf* in Krain ausgemalt wird, wovon dieselbe nicht rechtzeitig informirt worden ist, um einen entsprechenden Einfluß zu üben. Die Kirche besitzt übrigens einige beachtenswerthe Einrichtungsstücke, wie reichgeschnitzte Kirchenstühle, die besondere Beachtung verdienen, einen Altar in der Seiten-Capelle, schwarzmarmorn, einen marmornen Grabstein an der Epistelseite, 1·2 M. hoch und 0·83 M. breit, mit einem Wappen innerhalb eines Lorbeerkranzes: hic jacet | praenobilis | joannes andreas ab höffer in salvelt qui medicinam | quaerendo proema|tura morte in opinato praeventvs | xvi may anno M. DC. LXVI in dño | obyt. cui germanus germano fratri | hoc monumentum opposuit. Im vierfeldigen Wappen (1 und 4) ein rechtsschauender einköpfiger Adler und (2 und 3) ein vierspeichiges Zahnrad. Dieser Grabstein ist seit einiger Zeit mit grauer Oelfarbe überstrichen. In der Seiten-Capelle ein Gruftdeckelstein mit dem Wappen der Freiherrn von *Engelhaus;* ein schwarzmarmorner Weihwasserstein; ein antiker Altar dient als Opferstock. Eine Anzahl Römersteine und Büstenköpfe an fast allen Außenseiten der Kirche eingemauert, aber vor einigen Jahren mit dicker tiefgrauer Oelfarbe überstrichen.

113. *(Bericht über die Grabungen in Preschen und Trauschkowitz.)*

Auf der Preschner Anhöhe bei Bilin wurde eine Versuchsgrabung vorgenommen, die ein recht günstiges Resultat ergab und möglicherweise ein neues Gräberfeld erhoffen läfst. Gefunden wurde zunächst ein Skeletgrab nebst einer Wohngrube.

Das Grab barg ein complettes Skelet; oberhalb des Schädels stand ein kleines Gefäß, mit Henkel versehen; rechts an der Seite ein flaches schüsselförmiges Gefaß mit zwei Knaufen, dessen Rand abgeflacht ist. Das kleinere Gefaß erscheint geschwärzt. Die Formen dieser beiden Grabgefäße sind viel zu wenig typisch, als dass dadurch die Culturepoche, welcher sie eventuell angehören, sichergestellt werden könnte. Solche Näpfe und schüsselförmige Gefäße kommen im nordwestlichen Böhmen häufig schon in neolithischen Gräbern vor, wohl aber finden wir dieselben wenigstens in Fragmenten in bronze-zeitlichen Culturschichten häufig vor. Wenngleich das eine Gefaß geschwärzt erscheint, so lässt sich dennoch nicht die Culturstufe sicherstellen, umsoweniger, da diese einfachen Grabgefäße, schwach geglättet, mit und ohne schwachen Graphitüberzug, selbst bis in die La Tène-Periode noch vorzukommen pflegen.

Auf der Preschner Höhe scheint eine durch mehrere aufeinanderfolgende Culturepochen sich hindurchziehende Ansiedlung bestanden zu haben und werde

ich, bis ein größeres Material aufgefammelt ift und ich in diefem Jahre Gelegenheit haben werde, diefe Localität felbft zu unterfuchen, weiter und eingehender darüber berichten.

Noch muß ich erwähnen, dafs die ausgebeutete Wohngrube ca. 4—500 Gefäßfcherben, meift roher Structur (von Nutzgefäßen), Webftuhlgewichte, Fragmente von Handmühlen, Steif- und Glättfteine, Thonfchlacken, Eftrichftücke und viele Thierrefte (meift Schwein und Hirfch) enthielt. Von Metallreften wurde nichts conftatirt.

Bei Traufchkowitz befindet fich eine Feldflur, die von Alters her die locale Bezeichnung die „Monewitz" trägt. Von diefer Localität befitzt das Teplitzer Mufeum vielfach Stein-Artefacte, worunter befonders Steinhämmer und Aexte mit Schaftloch, Steinmeiffel und -Beile etc. zu erwähnen wären, deren typifche Formen auf die neolithifche Culturepoche zurückverweifen. Die mächtigen, weit ausgebreiteten Culturfchichten von Monewitz enthalten noch ein überaus reiches Materiale und fteht zu hoffen, dafs es dem Mufeum in Teplitz möglich wird, auch diefe Localität genauer zu durchforfchen.

Der Cuftos des Mufeums hat feit vielen Jahren von diefer Localität Artefacte aufgefammelt und auch in der letzten Zeit eine Wohn- oder Abfallsgrube dafelbft ausgehoben, welche nebft Gefäßfcherben enthielt: drei Reibfteine, vier Glättfteine, drei Webftuhlgewichte nebft unwefentlichen Artefacten.

Wie faft überall, wo mächtige Culturfchichten vorkommen, fo auch zu Monewitz, finden wir im Aufbaue der aufgelagerten Schichten die aufeinander folgenden Culturepochen vertreten, fo dafs meiftentheils in den tiefen Lagen die neolithifche Culturepoche, darüber die Bronzezeit u. f. f. aufwärts conftatirt werden kann.

Freilich muß in den höheren Schichten mit aller erdenklichen Vorficht bei der Durchforfchung vorgegangen werden, um das Ineinandergreifen (der jüngeren Einfchachtungen in die älteren Schichten) der Culturepoche genau conftatiren und voneinander trennen zu können.

Ungemein lehrreich ift diefe Anfeinanderfolge der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit in Groß-Czernofek bei Lobofitz im Abbaue der 2—2·5 M. tiefen Culturfchichte von mir conftatirt und auch in meinen Publicationen in den Mittheilungen der Anthropologifchen Gefellfchaft in Wien durch Profilzeichnungen verfinnlicht worden.

Robert Ritter von Weinzierl, k. k. Confervator.

114. Im alten Stadtviertel der Stadt *Sereth*, an der Stelle wo fich der Negoftina-Bach in den Kakaina-Bach ergießt, befindet fich eine Erhebung (Erdwall), welche fchon in prähiftorifcher Zeit bewohnt war, was durch die Fund-Objecte bezeugt wird. Am oberen abgeplatteten Theile des erwähnten Erdwalles befinden fich mehrere Lagerungen. Die unterfte Schichte befteht aus großen Gefchieben. Darauf folgt eine gebrannte Lehmfchichte, Schlackentheile, Afche, Holz- und Knochenkohle. In diefen Lagerungen fand ich bei einer oberflächlichen feichten Grabung einige Ueberrefte von Splittern, Schabern, Meffern aus Feuerftein, wie auch außer einer großen Menge Scherben, ein dickwandiges mit eingelegtem Steinboden und mit doppelten Wellenlinien verfehenes thönernes Gefäß. Es finden fich aber hier auch Gegenftände aus der Bronzezeit. Die meiften hier vorgefundenen Objecte übergab ich dem Bukowinaer Landes-Mufeum. Auch fei erwähnt, dafs an diefem Orte fich Hauer von Wildfchweinen und Mamuthbackenzähne vorfinden. *Elias Weslowski*, Lehrer.

115. *(Unterfuchung auf dem Schloßberg in Blankenbach bei Ranshofen in Ober-Oefterreich.)*

Der Umftand, dafs der Befitzer auf der öftlichen Seite des ifolirten Platzes Abfchürfungen vornahm, führte zur genauern Unterfuchung der oberen Erdfchichten des Schloßberges. 25—30 Cm. tief traf er eine Schicht Kohlen, die fich an der ganzen Länge der Oftfeite hinzog. Gerade oberhalb, faft auf derfelben, fanden fich an allen Stellen der 15 M. langen Front Knochentheile von Schwein und Reh, auch Hafenknochen; auch zwei Eberköpfe wurden gefunden. Auf der füdlichen Hälfte kamen mehrere Scherben an den Tag, ftark mit Glimmer unterfetztes Material, Randftücke, die fehr an den fpät-römifchen Typus erinnern. Eine Scherbe von minder gehärteter Erde ift ornamentirt.

Am nördlichen Theil der Abfchürfung war eine Steinpackung bemerklich, die auffallende Aehnlichkeit mit dem Aufbau der keltifchen Hügelgräber hat. Ich glaubte fchon ein Grab vor mir zu haben, aber es ftellte fich bald heraus, dafs die Steine nach innen immer weniger wurden und endlich ganz aufhörten. Mehrere Kohlenrefte fanden fich vor. Allem Anfcheine nach war dies der Schluß des Grabes. Der Haupttheil desfelben fcheint beim Bau fpäterer Burganlagen, oder fchon in der Römerzeit zerftört worden zu fein. Trotz alledem wurde die Annahme *Lambrecht's*, dafs hier Römer gewefen, durch die keramifchen Funde beftätigt. Blankenbach kommt im 12. Jahrhundert vor. Es heißt in den Urkunden (Aventin), dafs die Herren von *Pockelhueb* und Blankenbach in Ranshofen begraben find. Dann verlautet gar nichts mehr von ihnen. Funde wurden nur einmal gemacht, und zwar in den fünfziger Jahren. Es kamen Münzen zum Vorfchein, der Befchreibung nach müßen es Denare gewefen fein, welche vom Bauer *Polhammer* bei Rießabgrabung am Süd-Abhange des Schloßberges gefunden wurden.

Der Hauptplatz der Burg, von einem Graben umgeben, konnte ca. 7 M. tief mit Waffer gefüllt werden. Der Zulauf dazu ift jetzt noch deutlich zu erkennen. Allem Anfcheine nach dürfte der Hauptplatz größer gewefen fein. Es ift wahrfcheinlich viel abgerutfcht. Auf der Nordfeite floß der Inn vorbei. Ca. 300 M. nach Süd ift das ehemalige Schloß Pockelhueb geftanden. Zwifchen Ranshofen und Pockelhueb ftand Schloß Scheihueb.

Zu bemerken ift noch, dafs der fogenannte Hungerbrunnen einen Büchfenfchuß weit gegen Süd von Blankenbach aus entfernt ift. Von ihm geht die Sage, dafs, wenn derfelbe übergeht und einen kleinen See bildet, Hungersnoth im Lande fein wird. Neben der Hungerbrunnen-Quelle fteht eine Capelle, in der eine Statue des Neptun aus dem 17. Jahrhundert ftand, die als heil. Jonas angebetet ward.[1] *M. . . .*

[1] Die Wahrfcheinlichkeit fpricht dafür, dafs das Schloß zu Blankenbach auf dem Refte eines römifchen Anfitzes, eines kleinen Caftelles erbaut war, allein eine Sicherheit hiefür kann weder die Steinpackung noch der fpärliche Fund erbieten. Die Münzen können der Befchreibung des Fundes nach als römifche angefprochen werden. Anm. d. Red.

116. *(Einzelfunde römifcher Münzen in Ober-Oefterreich.)*

Im Anfchluße an meine den Titel „Kleiner Römermünzenfund zu Eberftallzell in Ober-Oefterreich" tragende Notiz wird in den nachftehenden Zeilen einiger anderen in dem eben genannten Kronlande gemachten Funde einzelner römifchen Münzen gedacht, die, obwohl keine Seltenheiten darftellend und zumeift fchlecht erhalten, doch infofern Erwähnung verdienen, als fie einerfeits (mit Ausnahme des letzterwähnten Stückes) bis jetzt noch nicht bekannt gemacht worden find, und anderfeits faft alle derfelben Oertlichkeiten entftammen, welche, fo viel ich zu wiffen glaube, in ihnen die Erftlinge an Zeugen für das einftmalige Walten römifcher Cultur an dortiger Stelle geboten haben.

Ich berufe mich hinfichtlich der Befchreibung der Münzen auf die zweite Auflage von *Cohen's* bekanntem Werke, füge bei jenen derfelben, bezüglich welcher ich näheres über die Lage der Fundftelle in Erfahrung zu bringen vermochte, die erläuternden Daten unter Zugrundelegung der Darftellungen in der Generalftabskarte, Zone 13 Col. X (von mir im Nachfolgenden kurzweg immer nur „Karte" genannt) bei, und führe die einzelnen Funde in der Reihenfolge auf, in welcher ich von denfelben Kenntnis erlangt habe.

Selbe betreffen:

1. Mittel-Bronze des Kaifers Maximianus (Herculeus) mit FIDES MILITVM im Revers, die ziemlich fchlecht erhalten ift, und für welche die Befchreibung bei *Cohen* VI, 505, 114 Geltung hat. Die Buchftaben im Abfchnitte des Revers find undeutlich und fcheinen T T zu heißen, welche befagen würden, dafs diefe Münze in der dritten Münzftätte von Tarraco geprägt worden ift.

Sie wurde im Jahre 1892 von Herrn *Jofeph Steindlberger,* Oekonomiebefitzer zu Olbersdorf Nr. 8 (Poft Eberftallzell) bei Anlegung eines kleinen Teiches auf einer der ihm gehörigen, in der Nähe des Aiterbaches gelegenen Wiefen an das Tageslicht gebracht und ift gegenwärtig in den Händen des Referenten.

Die Fundftelle ift auf der Karte ungefähr in jener Linie zu fuchen, welche das am meiften füdlich gelegene der irrthümlich mit Obersdorf (ftatt mit Olbersdorf) bezeichneten vier Häufer mit der circa nordöftlich davon am Aiter-Bache gelegenen Mühle (der Brunnmühle) verbindet, und fteht in ihr von erfterem beiläufig doppelt fo weit als von letzerer ab.

2. Eine Goldmünze des Kaifers Probus, welche laut dem anno 1844 angelegten Tagebuche der Pfarre Ried bei Kremsmünfter im Jahre 1850 auf dem Befitzthume des „Bauers in Hundeffen" zutage gekommen ift, deffen Haus als das am meiften weftlich gelegene jener Gruppe von folchen erfcheint, zu welcher man auf dem erften, füdlich von Großendorf von der Wels-Kirchdorfer Chauffée abzweigenden Feldwege gelangt, und unter der auf der Karte die Zahl des uncontrolirten Höhenpunktes 458 verzeichnet ift. Weitere Nachrichten hierüber mangeln.

3. Eine ftark corrodirte Mittel-Bronze, die ungeachtet des Fehlens der auf beiden Seiten (bis auf das C des S(enatus) C(onsulto) der Rückfeite) gänzlich verfchwundenen Schrift doch noch mit Sicherheit als ein Dupondius des Kaifers Marc Aurel zu beftimmen ift. Auf ihrem Avers zeigt fich der bärtige Kopf des Kaifers mit Strahlenkrone von der rechten Seite, und auf dem Revers ift eine ftehende weibliche Figur (die Abundantia?) von der linken Seite zu erblicken, in deren linker Hand ein Füllhorn ruht, während fie in der halbgefenkten Rechten Aehren zu halten und vor ihr ein mit ebenfolchen gefüllter Scheffel zu ftehen fcheint.

Diefe Münze, die wahrfcheinlich aus dem Jahre 175 ftammt und mit der von *Cohen* (III, 91, 922) befchriebenen identifch fein dürfte, wurde im Frühjahre 1896 beim Ackern auf einem Felde des *Diendlbauer* gefunden, deffen zugehöriger Hof auf der Karte dort angezeigt ift, wo eine von dem linken Rande des o des Wortes Pollham nach Süden gezogene Linie den Nordrand der Lambach-Kremsmünfterer Landftraße trifft.

Ebengenanntes Anwefen gehört Herrn *Franz Pesl,* Befitzer des Steinmayr-Gutes in der Ortfchaft Oberhart (das ift jenes Hofes, den man auf der Karte füdweftlich von dem Buchftaben L der Bezeichnung Leithendt gewahrt), und ift die fragliche Münze durch freundliche Vermittlung des Herrn Schulleiters *Franz Stein* zu Harhagen, aus feinem Eigenthum in das des Referenten übergegangen.

4. Ein ziemlich gut erhaltener Sefterz des Kaifers Domitian, herrührend aus dem Jahre 90 oder 91, mit IOVI VICTORI im Revers, für welche die Befchreibung bei *Cohen* (I, 498, 314) vollftändig zutrifft.

Diefe Münze wurde im Herbfte 1896 auf dem an der Landftraße Kremsmünfter-Voitsdorf gelegenen, in der Karte an der Südfeite der ebengenannten Straße weftlich von dem uncontrolirten Höhenpunkte 471 angedeuteten Gute des „Wagner in der Luft" bei der Feldarbeit gehoben und befindet fich jetzt im Privatbefitze zu Kremsmünfter.

5. Ein As des Kaifers Antoninus Pius (vermuthlich aus dem Jahre 138), ein Dupondius des Kaifers Marc Aurel aus dem Jahre 173 und ein Sefterz der Kaiferin Fauftina junior aus der Zeit nach ihrem Tode.

Alle diefe drei Münzen, von denen die erfteren zwei nicht gut erhalten find und die letztere faft ganz verfchliffen ift, wurden bei den Fundirungsarbeiten für die im Sommer 1896 in Wels zu bauen begonnene Landwehr-Cavallerie-Caferne gefunden.

Ich bin leider nicht in der Lage, ausführlicheres über diefe drei fich im Privatbefitze zu Wels befindenden Münzen zu bringen, fo wie mir auch alle Nachrichten über die näheren Umftände ihrer Auffindung (Tiefenlage etc. betreffend) fehlen.

6. Eine Groß-Bronze, die trotz der befonders fchlechten Erhaltung immerhin noch als gleich dem aus dem Jahre 97 ftammenden von *Cohen* (II, 7, 67) befchriebenen Sefterz des Kaifers Nerva mit FORTVNA AVGVST im Revers erkannt zu werden vermag.

Diefe im Jahre 1895 in der fogenannten Ganglmüller Schottergrube durch den Steinhaufer Arbeiter *Math. Wimmer* beim Schotterwerfen entdeckte und durch Putzverfuche arg zugerichtete Münze befindet fich derzeit in den Händen des Referenten.

Die genannte Schottergrube hat ihren Platz auf der Karte nahe jenem Punkte des öftlichen Stranges der Localbahn Wels-Unterrohr, wo eine von der Traunmühle (das ift die der Ganglmühle nach Norden zu nächftgelegene Mühle) circa nach Nordoften geführt gedachte Linie diefen fchneidet, und von wo ein alter Weg — eine Hohlftraße — gegen Often über Helling

(das find jene drei Häufer, die in der Karte nordweftlich von dem uncontrolirten Höhenpunkte 388 gezeichnet find) zur Wels-Kirchdorfer Chauffée führt. Wenn ich fchließlich noch der fchon im Jahre 1791 im Pfarrhofgärtchen zu Egendorf gefundenen römifchen Goldmünze[1] gedenke (obwohl derfelben fchon des öftern Erwähnung gethan erfcheint), fo gefchieht dies lediglich aus dem Grunde, weil diefelbe bisher jedesmal noch (meines Wiffens zuletzt 1894) irrthümlich, und zwar mit Auslaffung des CAES im Avers und falfcher Legendentheilung im Avers und Revers befchrieben und dem Kaifer Vespafian zugetheilt wurde, während fie zweifellos einen aus dem Jahre 80 ftammenden, von *Cohen* (I, 454, 308) getreu befchriebenen Aureus des Kaifers Titus vorftellt, was hiermit bezüglich der Münze, die im Stifte Kremsmünfter aufbewahrt fein foll, denn doch einmal ausdrücklich conftatirt zu werden verdient.

Guftav Stockhammer.

117. Sehr verfpätet gelange ich zur Kenntnis eines Fundes, der vor $2^1/_2$ Jahren gelegentlich der Grundaushebung zu einem Hausbau gemacht wurde und dem Zeitalter der Völkerwanderung angehört, welches bis anhin nur durch eine Francisca, gefunden in Bregenz, vertreten war. Die Fundftücke lagen in einer Tiefe von $3^1/_2$ M. am Fuße des Steilabhanges des Montikel's, eines felfigen Hügels, der fich unmittelbar hinter Bludenz erhebt. Man fprach wohl von Knochen und Scherben, welche diefelben begleitet hätten, allein ich lege darauf keinen Werth, weil der Finder, ein junger Burfche mit durchaus unklaren Vorftellungen, keiner zuverläßigen Angaben fähig ift. Damit ermangeln die Anhaltspunkte zur Beurtheilung, ob man es hier mit einem Grabfund zu thun habe oder nicht.

Der Fund fetzt fich zufammen aus 7 Speeren, 3 Aexten, 1 Hacke und einem kleinen fichelförmigen Geräthe, insgefammt aus Eifen beftehend.



Fig. 7.

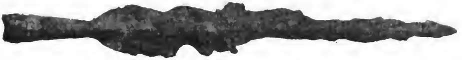


Fig. 8.



Fig. 9.

Die Speereifen gehören drei wohl differirenden Formen an, was in keiner Weife auffällig, da die Verfchiedenheit derfelben im allgemeinen bekanntlich fo groß ift, dafs beifpielsweife auf demfelben Friedhofe nicht leicht zwei Lanzen von derfelben Größe und Schwere aufzufinden find.

Von Speeren mit blattförmiger Grundgeftalt findet fich ein einziger — der am beften erhaltene — darunter. Die Klinge wölbt fich fehr ftark bis 4·4 Cm.



Fig. 10.

aus und ihre Länge beträgt faft zwei Drittel der Lanzenlänge, die 23·3 Cm. mifst. Die Tülle — wie die aller übrigen gefchloffen — war durch zwei Stifte mit ftarken Knöpfen am Schafte befeftigt (Fig. 7).

An zwei weiteren Speeren von 28 bis 30 Cm. Länge (wenn die abgebrochene Spitze des einen ergänzt wird) dehnt fich die Klinge, die auch in ihrer größten Breite auf 4 Cm. angewachfen fein mag, bis zu vier Fünftel der Länge der Waffe aus, fodafs eine kurze Tülle übrig bleibt (Fig. 8 und 9). Defto mehr verlängert fich diefe an den vier letzten Speereifen von 25·5, 32·3, 35·7 und 37·4 Cm. Gefammtlänge. Entgegen

[1] Vide Gefchichte des Landes ob der Enns von *Franz Xaver Pritz* Linz, 1846, I. Band, S. 49

gesetzt den vorbesprochenen Formen ist es bei diesen die Tülle, die sich auf die Hälfte bis zwei Drittheilen des Speeres ausdehnt. Soweit der stark defecte Zustand erkennen läßt, theilten auch diese letzten sechs Speere mit den ersterwähnten die blattförmige Grundgestalt und gehörte entschieden keine zur rautenformigen. An zwei Speeren zieht sich um die Tülle, wo die Löcher zum Annageln liegen, ein einfaches Reifchen herum, auch deren zwei.

Es wird niemand diese Wurflanzen einer andern Periode als der fränkisch-alamanischen zuweisen, womit die weiteren Bestandtheile des Fundes, drei eigenartig geformte Streitäxte (Kampfbeile, Hiltbarten) ebenso unzweifelhaft aus dieser Zeit stammen müßen. Nachdem weder in der einschlägigen Literatur, noch in einer großen Zahl Sammlungen ein analoges Stück aufgefunden werden kann — Herr Director Dr. *Lindenschmit* in Mainz unterstützte mich aufs wärmste in dieser Nachforschung — müßen diese Beile als große Seltenheit, deren Form als bisher unbekannt angesehen werden. Sie ist bei allen drei Stücken die nämliche, so auch die Größe und die geringe Dicke des Materials, das nicht etwa durch Abschieferung so dünn geworden. Einem Exemplar sind die Enden der Schneide einmal nach rechts, einmal links nach innen gebogen, so dass diese zur S-förmigen Linie sich krümmte. Es sind ausgesprochene Breitäxte mit nach oben und unten gleichmäßig erweiterter Ausdehnung der Schneide, dem Typus der aus den Gräbern von Selzen sich nähernd; aber ihre eigenartige Bildung besteht darin, dass der Axthelm durch eine kräftige Rückenrippe verstärkt ist, dass er auffallend stark nach innen abfällt, um sodann nach einer beidseitigen Ausbuchtung, wie ich es an einem römischen Beil im Linzer Museum gesehen, steiler als irgend eine bisher bekannte Form zur Schneide auszulaufen. Die Klinge nimmt dadurch die Gestalt eines gleichschenkligen Dreiecks mit sehr breiter Grundlinie an, die Seiten natürlich alle schwach bogenförmig gewölbt. Die Maße heben noch deutlicher den großen Unterschied gegen andere Beile hervor: Länge der Schneide 21·5 Cm. (mit ergänzter Spitze); Helm bis Schneide 15·3 Cm., Höhe des Helmes am Rücken 5·6 Cm., Breite der Einbuchtungen am Helm und vor der Klinge 2·7 und 3 Cm. (Fig. 10).

Das sichelförmige Geräth hat zu sehr durch Abrostung gelitten, als dass ich dasselbe zum Gegenstand eingehender Beschreibung machen kann.

Der letzte der Gegenstände ist auch als Werkzeug zu erklären. Seine wagrechte stark gerundete Schneide weist auf die Verwendung zum Spalten oder Behauen, der verdickte Helmrücken nebstbei zum Schlagen, womit auch die gedrungene kräftige Bildung des Werkzeuges übereinstimmt. *Jenny*, Conservator.

118. Bei *Rimnitz* nächst Hollefchau in Mähren wurden bei Planirung herrschaftlicher Aecker mehrere prähistorische Gegenstände gefunden. Der Conservator konnte constatiren: eine Urne von Graphit sammt Henkel; ein Gefäß aus grobem Thon mit beigemengtem Sand, mit der Hand gearbeitet, dickwandig und mit Nägeleindruck-Streifen unter dem Rand, eine Schale aus grauem Thon, Handarbeit; viele Gefäßscherben, darunter auf zweien ein Wellen-Ornament; ein Hirschgeweih mit Schaftloch; ein Mahlstein und zwei Reibsteine; eine größere Anzahl Glasperlen als Halsschmuck eines Menschenskelets; ein Webergewicht aus Thon; zwei Messerklingen, 10 Cm. lang, aus Eisen, welche sich angeblich in der Rippengegend von zwei Skeletten befunden haben. Wie Conservator Domvicar *Vivleckar* angibt, wurden die Funde in einer Tiefe von $^1/_2$ bis 2 M. gemacht. Die Skelette, etwa zwölf, lagen ausgestreckt auf dem Rücken, mit dem Gesichte gegen Osten, bei jedem befanden sich Thon-Objecte. Auch fand man einige trichterformige Ustrinen, 2 bis 3 M. tief, mit schwarzem Lehm und Asche gefüllt, darunter Thierknochen, Scherben und Werkzeuge.

Es heißt, dass bei Rimnitz-Koticin im 14. Jahrhunderte eine Bergfeste bestand, welche im dreißigjährigen Kriege gebrochen wurde, nur wenig davon ist noch übrig.

Regierungsrath *Much* bemerkte über diese Fundanzeige, dass es sich bei der bezeichneten Fundstätte um ein Grabfeld handle. Nach der Zahl der bis jetzt geöffneten Gräber, deren bis nun zwölf gezählt werden, ist die erreichte Fundmenge gering, was zum Theil dadurch erklärt werden kann, dass eben keine planmäßige Grabung bisher stattfand, sondern nur landwirthschaftliche Arbeiten die Funde zutage brachten.

119. *(Funde in der Bukowina.)*

1. Steinhammer.

Vor einigen Monaten (1897) wurde in Czernowitz in der Bachgasse beim Eingraben einer Plankensäule ein wohl erhaltenes durchbohrtes Hammerbeil aus einem feinkörnigen grünlich-braunen harten Gesteine gefunden. Es ist 9 Cm. lang und 6 Cm. breit. Das Werkzeug ist gut geschliffen; die etwas gewölbte Schneide ist wohl erhalten, aber nicht sehr regelmäßig gestaltet. Das Interessante an diesem Stücke ist der Umstand, dass man aus dem stufenförmigen Absatze in der Durchbohrung den Schluß ziehen muß, dass das Loch von beiden Seiten in Angriff genommen wurde. Da die Bohrungen nicht ganz senkrecht ausfielen, so trafen beide nicht genau zusammen. Dieser Umstand ist bisher an keinem der in der Bukowina gefundenen Steinwerkzeuge beobachtet worden.

2. Tumuli.

Während aus dem Bukowiner Hügellande südlich vom Pruth schon mehrere Berichte über Tumuli vorliegen, ist dies bezüglich des Gebietes zwischen Pruth und Dniestr nicht der Fall. Deshalb erregen die folgenden Nachrichten immerhin einiges Interesse. In der Nähe des Maierhofes *Szkabora* (bei *Laszkówka*, Bezirk Kotzman) erhebt sich ein längliches Hügelgrab, das etwa 8 M. im Durchmesser und eine Höhe von etwa $1^1/_2$ M. aufweist. In demselben wurden vor einigen Jahren, da der Hugel nach Schätzen durchsucht wurde, neben einem überaus großen Gerippe auch Gefäße gefunden. Sowohl die Gebeine, als die Beigaben lagen im Niveau der gewachsenen Erde. Von den Gefäßen („Töpfen") gelang es dem Berichterstatter, einige Scherben zu erhalten. Sie entsprechen den in den Hügelgräbern bei *Horodnik* aufgefundenen, welche im Jahre 1893 im Beisein des Unterfertigten vom Custos *J. Szombathy* (aus Wien) geöffnet wurden. Mit den hier gefundenen Skeletresten würden jene aus dem

Grabe bei Szkabora in ihrer auffallenden Größe und bedeutenden Stärke übereinstimmen; vergl. Jahrbuch des Bukowiner Landes-Museums II, 19. Steingeräthe wurden angeblich nicht entdeckt. Ein anderes Hügelgrab fiel im Jahre 1884 dem Baue der Eisenbahn von Czernowitz nach Nowosielitza zum Opfer. Dasselbe befand sich auf der Hutweide, welche rechts von der Fahrstraße von Bojan nach Lehuceni sich erstreckt. Auch hier lag ein Skelet auf der Oberfläche des gewachsenen Bodens. Weitere Beigaben fanden sich, wie dem Berichterstatter der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. *Stephan von Stephanowicz* mitzutheilen die Güte hatte, nicht vor. Professor Dr. *R. F. Kaindl.*

120. Herr *Bartholomäus Pečnik* hat unterm 18. März 1898 an die Central-Commission berichtet, dass bei *Otok* nächst Podsemely an der Kulpa durch die dortigen Bauern mehrere römische Gräber aufgedeckt wurden, wobei sich so manche Funde ergeben haben: vier schöne rothe Thongefäße, mehrere große Henkelfragmente, Krüge, kleine Henkelgefäße, Schüsselchen, ein Paar Thonschalen, zwei Thonlampen, zwei Fibeln, zwei eiserne Schlüssel, drei Thränenflaschchen, meistens unter der Brandasche u. s. w. Herr Pečnik, ein tüchtiger Kenner des prähistorischen Krainer Bodens und gewandter Forscher, dem das Glück bei seinen Grabungen besonders hold ist, ist hinter den Funden her und wird gewiss noch Gelegenheit haben, der Central-Commission ausführlicher über diesen Fund zu berichten.

121. Von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft *St. Veit* in *Kärnten* erhielt die k. k. Central-Commission unterm 18. April 1898 die sehr dankenswerthe Nachricht, dass man am südlichen Abhange unterhalb des Kreuger Schloßberges drei alte Grabstätten gefunden habe. Zwei davon liegen an einer steilen Berglehne, sind ca. 15 Schritte von einander entfernt und ca. 50 Cm. tief in der Erde, aus rohen gar nicht bearbeiteten Steinplatten zusammengesetzt, eines hingegen besteht aus regelmäßigen Steinplatten in Sarkophagform mit einer minder sorgfältig behandelten Deckplatte. In allen dreien fand man Reste menschlicher Skelette; die gut erhaltenen Schädel haben den Typus der Dolichocephalen. Spuren von Inschriften oder irgend welche Zeichen zeigen sich nicht, wenn vielleicht doch eine, so dürfte diese Platte ursprünglich einen anderen Zweck gehabt haben. Nur zwei vollständig oxydirte Eisenringe ergaben sich als Funde.

122. Im Jahre 1874 wurden, wie Conservator *Alois Czerny* berichtet, auf dem Grunde einer Mühle zu *Vierzighuben* bei Zwittau zwei polirte Steinhammer und eine Steinkugel im Erdboden gefunden. Der eine Steinhammer ist aus Amphibolschiefer in dunkelgrüner Farbe mit nadelförmigem Gefuge, 438 Gr. schwer. Das Stielloch ist ungleich weit und im Innern mit Bohrzeichen. Das Materiale des andern ist Syenit, 807 Gr. schwer, mit scharfer Schneide, doch etwas verwittert (Fig. 11). Beide Objecte befinden sich dermalen in der Knabenbürgerschule zu Zwittau. Im Jahre 1895 wurde ein Steinbeil aus graugrünem Diorit, 263 Gr. schwer, im Walde bei *Karlsbrunn* gefunden und gelangte an das Museum zur Fortbildung des Handels- und Gewerbestandes in Mährisch-Trübau. Im Jahre 1897 an fast derselben Stelle fand man beim Ackern ein schwarzes Steinchen, das sich nach näherer Untersuchung als ein polirtes Steinwerkzeug (Flachbeil) erwies, im Gewichte von 39 Gr.; die Oberfläche zeigt stellenweise ein schieferiges Gefüge, wahrscheinlich infolge Verwitterung. Es stimmt vollkommen mit jenem am Michelsberge bei Korneuburg gefundenen Steinbeile überein (S. Taf. IX, kunsthist. Atlas, I. B.)

123. Schon im Mai 1897 wurde die k. k. Central-Commission durch den Landesausschuß für Vorarlberg auf die unbewohnten Gebäude des ehemaligen *Hospitzes am Arlberg* aufmerksam gemacht. Ehemals eine hervorragende Rolle in der Geschichte des Verkehrslebens zwischen Tyrol und Vorarlberg einnehmend, steht diese humane Gründung seit der Eröffnung der Arlberg-Eisenbahn verödet und verlassen, dem natürlichen Verfalle und dem aus Muthwillen überlassen. Es muß als ein Wunder betrachtet werden, dass diese ehrwürdige St. Christoph geweihte Stätte, woselbst bereits schwere Zerstörung constatirt werden mußte, Thüren und Fenster demolirt, alles Niet- und Nagelfeste gestohlen, ja in dessen Zimmern schon Feuer gelegt

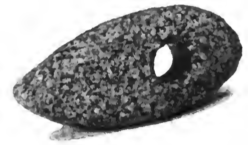


Fig. 11. (Vierzighuben.)

wurde, nicht schon sammt der unmittelbar angebauten Kirche dem Erdboden gleichgemacht worden ist. Die Central-Commission veranlasste aus obigem Anlass zunächst den berufenen Conservator, Herrn Kaiserlichen Rath *S. Jenny* zur Berichterstattung und Abgabe seiner Wohlmeinung. Zur Zeit, als der Postverkehr die St. Christoph-Niederlassung am Arlberg belebte, war alles in gutem Zustande. Seit dem geänderten Verkehr ist dem Conservatorenberichte zufolge das Unterkunftshaus in Verfall. Von der Straße aus ist der Eingang zum ersten Stock schon nicht mehr praktikabel, weil das Podest vor der Thüre bereits eingestürzt ist, sämmtliche Fenster bis ins Dach hinauf sind zerstört, Thür und Thor stehen offen. Der Zustand der Kirche ist wohl besser, weil ersichtlich ihr einige Sorgfalt noch zugewendet blieb und die muthwillig zerstörenden Kräfte, die sonst nichts schonen, denn doch vor dem Gotteshause Achtung zu empfinden scheinen. Der Thürschluß hält noch und statt der Fenster schützt ein vorsorglicher Bretterverschluß vor den Unbilden der Witterung. Das Mauerwerk ist noch halbwegs gut, wenn auch vier große Risse in den Seitenmauern des Schiffes auf Senkungen des Fundaments zu deuten scheinen. Die Dachstühle sind ebenfalls noch gut, doch auch hier Restaurirungsarbeiten höchst dringend. Es wäre aber möglich und wünschenswerth, diese für Reisende hochwichtige Stätte zu erhalten, weil es geradezu ein Bedürfnis

ift angefichts der zur Hochreifefaifon außerordentlich ftarken Frequenz von Touriften, die den Arlberg zu Fuß paffiren bei einer Diftanz Stuben—St. Anton von drei Gehftunden einen Raftplatz zu fichern. Der Tyroler Landesausfchuß und jener für Vorarlberg find deshalb miteinander in Verhandlung getreten und haben beide eine Gefammt-Subvention von 200 fl. (140 fl. und 60 fl.) bewilligt, damit vorläufig vom Ende November bis



Fig. 12.

Ende Mai jemand in der nächften Nähe des Hofpizes, und zwar im dortigen Widdum Wohnung nehme, um dasfelbe zu bewachen, was auch erreicht wurde. Der Eigenthümer des Hofpizes erklärte fich bereit, wenn das Gebäude im Winter bewacht werde, dasfelbe in den Sommermonaten zu bewirthfchaften.

Die Herftellungskoften dürften ca. 1200 fl. betragen, wovon etwa 600 fl. von dem Fonde der St. Chriftoph-Curatie erreicht werden könnten, 600 fl. müßten anderweitig, etwa als Staats-Subvention erlangt werden. Die Central-Commiffion befürwortet einen dahinzielenden Antrag der k. k. Statthalterei in Innsbruck auf das lebhaftefte.

124. Zu *Picolein* im Abtei-Thale in Tyrol befindet fich im Antoni-Kirchlein ein Altarbild, das einer aufmerkfamen Befichtigung werth ift. Es wird einem hervorragenden italienifchen Meifter zugefchrieben, was wohl etwas fraglich ift, aber immerhin darf es nicht ignorirt werden. Wir fehen den Martertod der heil. Barbara dargeftellt; fie kniet gekrönt und mit gefalteten Händen, um muthig den todbringenden Schwerthieb des Scharfrichters, der, ähnlich wie ein Landsknecht gekleidet, mit gefchwungenen beiden Händen rechts von ihr fteht, zu empfangen. Links etwas weiter zurück ftehen ihr königlicher Vater und fein Gefolge. Im Hintergrunde gegen links ein Felfen, rechts eine offene Landfchaft mit einer größeren Anfiedlung in der Entfernung und ein großer Baum. Aus einer lichten Wolke in der linken Ecke oben zucken drei Blitzftrahlen gegen eine Schar Bewaffneter, die auf dem Felfenplateau, vom Blitze getroffen, erfchlagen liegen. Die hier beigegebene Abbildung[1] (Fig. 12) wird diefe Befchreibung ergänzen.

125. Erzpriefter *V. Tomiuc* in *Radautz* hat unterm 9. April 1898 an die Central-Commiffion berichtet, dafs die Pfarrkirche dortfelbft eine koftbare Stickerei befitzt, vorftellend den Leichnam Chrifti, beftimmt für die kirchliche Feierlichkeit der Grablegung griechifch-orthodoxen Ritus, die von der Gemahlin des Gründers der Kirche, des moldauifchen Fürften Alexander des Guten (1401 bis 1435) geftickt und gewidmet wurde. Derzeit ift diefe prachtvolle Stickerei, die im Kircheninventar mit 1 fl. bewerthet erfcheint, weil ftark abgenützt, nicht mehr im Gebrauche und zufammengerollt bei Seite geftellt. Seit neuefter Zeit aber über Anregung des Berichterftatters ift felbe in einem Glasfchreine, zur Befichtigung gerichtet, zweckmäßig und gut gefchützt untergebracht. In der bisherigen Aufbewahrungsweife — gerollt — hat diefe fchöne Arbeit des 15. Jahrhunderts fehr gelitten. Nach der Art des griechifch-orthodoxen Ritus ift Chriftus auf die linke Seite gewendet liegend, dargeftellt, der nackte Körper ift mit einem kurzen Lendentuch bedeckt, beiderfeits des Hauptes ein großer mit einem Kreuze belegter Nimbus. Im Fonde des ganz mit Sternen beftreuten Tuches Engel, Seraphe etc. in reicher Stickerei.

126. Confervator Regierungsrath *Deininger* hat unterm 10. April 1898 an die Central-Commiffion berichtet, dafs Verhandlungen beftehen über den Verkauf eines alten Altares in *Gries* bei Landeck für die Capelle des reftaurirten Schloßes Welfenftein bei Sterzing. Die Central-Commiffion räth auf den Verkauf ein, weil der Erwerber fich verpflichtet, diefen Altar weder ins Ausland zu verkaufen, noch dahin zu verfchenken. Der Altar felbft enthält im Mittelfchrein Maria mit dem Kinde, dabei zwei heilige Frauen, oben fchönes fpät-gothifches Maßwerk, auf den Flügeln je eine Heiligenfigur als bemaltes Relief unter dem gleichen Maßwerk. Auf der Predella ift die Familie Chrifti gemalt. Oben ift der Kaften glatt.

127. Confervator *Berger* hat an die Central-Commiffion am 29. März 1898 berichtet, dafs der *Hexenthurm*, rechts der Salzach, der alten Salzburger Stadt-

[1] Sie ift angefertigt nach einer in das Eigenthum der Central-Commiffion übergegangenen photographifchen Aufnahme von Hermann in Bruneck.

befestigung, demolirt werden soll. Derselbe wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von der Bürgerschaft gelegentlich der Befestigung der Stadt erbaut. Diese Befestigung hat im Laufe der Zeiten vielfache Umänderungen erfahren. Die Stadtmauer in der Paris-Lodron-Straße ist durch angebaute Wohnhäuser dem Blicke von der Straße aus vollkommen entzogen, und nur an der Hinterseite vom Bruderhaus-Garten aus sieht man, dass die Mauer eine Zinnenkrönung trug und sich an derselben Wehrgänge in mehreren Geschoßen befanden. Der zweite Stadtmauerrest, nämlich der in der Wolf-dietrich-Straße beschränkt sich auf ein kurzes Mauerstück von geringer Höhe mit einigen Schießscharten. Der Hexenthurm gieng 1804 in Privatbesitz über, hat heute ein tristes Aussehen, und von den wahrscheinlich hölzernen Wehrgängen sind nur einige Stein-Consolen, die als Balkenträger dienten, erhalten geblieben. Dach und Wetterfahne (eine Hexe darstellend) sind modern. Aus den Schießscharten wurden Fenster. Der Innenraum dient als Magazin. Die alles regulirende Neuzeit will nun auch mit diesem Rundbaue ein Ende machen, was die Central-Commission lebhaft bedauern müßte.



Fig. 13 (Molten).

128. *(Die romanische Jacobs-Kirche zu Mölten bei Bozen.)*

Im sogenannten „Etschland“, zwischen Bozen und Meran, sind es besonders drei Kirchen uralten Bestandes, welche durch ihre auffällige Hochlage auf dem Kamme des Gebirges sich auszeichnen, nämlich „St. Jacob auf der Laven“ (auf dem Saltenberg) über Molten, „St. Katharina in der Schart“ über Obermais und „St. Vigil“ (auf dem Vigilijoch) oberhalb Marling. Von allen diesen Bauten geht die Sage, dass sie auf der Stelle eines einstigen heiligen Haines oder heidnischen Tempels gegründet wurden und zu den ältesten christlichen Cultusstätten Tyrols zu zählen seien. An einem dieser Bauten finden wir noch heute größere Theile ihres Bestandes aus der romanischen Periode. Vor anderem sind es die Umfassungsmauern des Schiffes mit ursprünglich flacher Oberdecke. So auch in St. Jacob auf der Laven; an dieser Kirche erhielt sich auch ein schöner massiver hoher Glockenthurm, ganz aus Granitquadern aufgeführt, die man auf dem Porphyr-Gebirge, worauf dieser Bau sich erhebt, nur sehr mühsam von zerstreuten Findlingen zusammentragen hatte können. Die Saule an den zwei Reihen der Schallfenster übereinander hat noch die strenge Würfelform am Capitäl und dieselbe dient auch als Basis; von einer Spur eines stumpfen Spitzbogens an der Wölbung ist nichts zu entdecken, was uns als Bauzeit das 12. Jahrhundert annehmen läßt. Am Ende des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts wurde auch hier wie an vielen anderen romanischen Kirchen an der Stelle der alten halbkreisförmigen Apsis ein verlängerter gleichbreiter Chor, der dreiseitig abschließt, aufgeführt, Portale und Fenster sind gothisirt. Im allgemeinen hat das Ganze durch die theilweise Gothisirung an dem alterthümlichen Aussehen etwas eingebüßt, dafür aber besonders an der Ostseite außen und innen an Zierlichkeit ge-

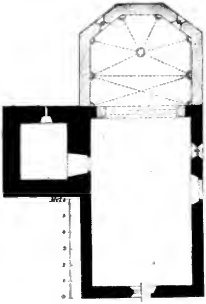


Fig. 14 (Mölten).

wonnen; denn der Chor ist gewiss sehr gefällig gebaut und erfreut jeden Besucher selbst in dem jetzigen vernachläßigten Zustande, wo zwischen dem zierlichen Maßwerk der Fenster noch die Glasscheiben fehlen und durch Bretter einstweilen ersetzt sind. Selbst bei den einfachsten Bauersleuten wird immer wieder der Wunsch rege, es möchte dieser ehrwürdige Kirchenbau seiner ursprünglichen Bestimmung bald möglichst wieder gewidmet werden (Grundriß Fig. 14).

129. *(Die Bronzebüste des Grafen Otto Heinrich zu Schwarzenberg im Schloße Frauenberg und seine Portraits.)*

Zu den zahlreichen Kunstgegenständen, die Fürst Johann Adolf I. zu Schwarzenberg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus seinem deutschen

Stammſchloße Schwarzenberg in Franken nach Oeſterreich gebracht hat, gehört auch die jetzt im Schloße Frauenberg in Böhmen befindliche Bronzebüſte des Grafen Otto Heinrich zu Schwarzenberg, von welcher hier eine Abbildung nach einer photographiſchen Aufnahme in Fig. 15 beigegeben iſt.

Dieſelbe iſt 57 Cm. hoch und unten 68 Cm. breit, trägt aber leider gar keine Signatur. Schon zu Ende des 17. Jahrhunderts befand ſich dieſe Büſte im fürſtlichen Palaſte am neuen Markte in Wien und iſt im älteſten Inventare desſelben folgendermaßen beſchrieben: „Ein metalines bruſt vndt Ebenbildt des herren graffen Ottheinrichs von Schwarzenberg.“[1]

Vielleicht iſt dieſelbe eine Jugendarbeit des *Adrian de Fries*, welcher Künſtler ſchon im Jahre 1576 in Augsburg thätig war und für den kunſtſinnigen Herzog Albrecht V. von Bayern damals ein Bild des heiligen Jacob in Wachs boſſirt hat.[2]

Graf Otto Heinrich zu Schwarzenberg, geboren am 15. November 1535, war ein Sohn des bayeriſchen Landhofmeiſters Chriſtoph Freiherrn zu Schwarzenberg, aus ſeiner zweiten Ehe mit Scholaſtica Notthaft von Wernberg. Otto Heinrich, der erſt am 21. Mai 1566 zu Augsburg mit ſeinen fränkiſchen Vettern von Kaiſer Maximilian II. in den Reichsgrafenſtand erhoben worden war, bekleidete ſchon ſeit April 1562 das Amt eines Landhofmeiſters am kunſtfreundlichen Münchener Hofe.

Die Stiftungsurkunde der bayriſchen Schatzkammer, welche von Herzog Albrecht V. in der neuen Veſte zu München am 19. März 1565 errichtet wurde, trägt auch ſeine Unterſchrift und ſein Siegel. Als der ſo eben genannte Herzog die Handſchrift, welche die Bußpſalmencompoſition Orlando di Lasso's enthält, von dem Maler Hans Mielich mit Bildern ſchmücken ließ, wurde auf einem Blatte,[3] auf welchem dieſer Herzog umgeben von ſeinen Söhnen und Dienern auf einem Thronſeſſel ſitzend dargeſtellt iſt, unter ſeinem Gefolge auch das Porträt Otto Heinrich's angebracht. Im October 1570 entſendete ihn Herzog Albrecht V. als Statthalter nach Baden, welche Markgrafſchaft dieſer Herzog als Vormund des minderjährigen Markgrafen Philibert bis zu deſſen Mündigkeit zu verwalten hatte.

Damals wurde auch der Maler *Tobias Stimmer* aus Straßburg an den badiſchen Hof berufen, um eine Ahnengallerie des badiſchen Hauſes anzufertigen.[1] Graf Otto Heinrich ließ ſich ebenfalls von ihm porträtiren, welches Porträt dann im Jahre 1574 bei Bernhard Jobinus in Straßburg in Holzſchnitt herausgegeben wurde.

Zu Ende des Jahres 1576 wurde Graf Otto Heinrich an den kaiſerlichen Hof berufen und zum Hofmarſchall und Präſidenten des kaiſerlichen Reichshofrathes ernannt.

Im Jahre 1577 wurde er vom Kaiſer Rudolf II. von Prag aus als Geſandter in die Niederlande entſendet, um zwiſchen dem Könige Philipp von Spanien und den aufſtändiſchen Niederländern zu vermitteln.

Drei Jahre und acht Monate verweilte er in den Niederlanden.

Auf der Rückreiſe von dort empfahl er in einem Schreiben ddo. Köln den 20. Mai 1580 dem kaiſerlichen Rathe und Reichsvicekanzler Sigmund Viehhäuſer den Kupferſtecher *Hans Sadeler*.[2]



Fig. 15.

Graf Otto Heinrich nennt den Sadeler in dieſem Schreiben einen ehrlichen frommen katholiſchen Mann, welcher „auch in der Kunſt des kupferſtichs anjeczt ſowol in Italia und Teutſchland als in den ganzen Niderlanden für den beſten und diſer kunſt obenberüembteſten gehalten wird“ und der ihn gebeten habe, ihn beim Kaiſer zu empfehlen. Trotz dieſer Empfehlung wurde aber Sadeler nicht an den Hof Kaiſer Rudolf II. berufen.

In Köln hat er aber im Jahre 1580 ein ſehr hübſches mit Wappen und Emblemen verziertes Bruſtbild

[1] Die Quellen zu dieſer Arbeit erliegen im fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Central-Archive in Krumau, in welchem auch die Ergebniſſe der Forſchungen, welche der Verfaſſer in den Jahren 1878 und 1879 zur Schwarzenberg'ſchen Familiengeſchichte in den Münchener Staats-Archiven unternommen hat, verwahrt werden. Die in dieſer Studie erwähnten Porträts ſind ſowohl im Krumauer Central-Archive als auch in der k. k. Hofbibliothek und in der k. k. Fideicommiſsbibliothek in Wien vorhanden.

[2] *Albert Ilg*, Adrian de Fries (im Jahrbuche der kunſthiſtoriſchen Sammlungen des Allerhöchſten Kaiſerhauſes, I. Band, Seite 118 ff.).

[3] Fol. 2 des zweiten Theiles dieſer in der Münchener Hofbibliothek befindlichen Prachthandſchrift.

[1] *Seubert*, Künſtler-Lexicon III, 367.

[2] Seite LXXXI der zweiten Abtheilung des XV. Bandes des Jahrbuches der kunſthiſtoriſchen Sammlungen des Allerhöchſten Kaiſerhauſes, Wien 1894. Allgemeine deutſche Biographie XXX. Band Seite 164.

des Grafen Otto Heinrich zu Schwarzenberg in Kupfer geſtochen.

In Prag iſt Graf Otto Heinrich auch dem Künſtlerkreiſe näher getreten, der von Kaiſer Rudolf II. an ſeinen Hof berufen worden war. Noch ſind in einer Handſchrift im kunſthiſtoriſchen Muſeum in Wien zwei Entwürfe für die Rückſeite von Medaillen vorhanden, welche *Ottavian Strada* für ihn angefertigt hat.[1]

Im Juli 1581 wurde Graf Otto Heinrich vom Herzog Wilhelm V. von Bayern wieder nach München berufen und zum geheimen Rath, Land- und Großhofmeiſter ernannt.

Von dem berühmten Maler *Johann von Aachen*, der ſeit dem Jahre 1590 in München thätig war, ließ er für die Schwarzenberg'ſche Gruft-Capelle, welche ſich in der Münchener Franciscaner-Kirche befand, ein Oelgemälde anfertigen, aûf welchem die Auffindung des heil. Kreuzes durch die Kaiſerin Helene dargeſtellt war. Im Anfange unſeres Jahrhunderts wurde dieſe Kirche leider demolirt und an ihrer Stelle ſteht jetzt in München das neue königliche Hof-Theater.

An der Berufung Sadeler's nach München an den bayeriſchen Hof, welche im Jahre 1589 erfolgte, war Graf Otto Heinrich gewiſs auch betheiligt. Nach ſeinem Ableben, welches in München am 11. Auguſt 1590 erfolgte, hat Sadeler ein ſehr ſchönes Porträt (Knieſtück) von ihm in Kupfer geſtochen, auf welchem er mit einem pelzverbrämten Talare bekleidet ſitzend dargeſtellt iſt. Seine Linke ſtützt ſich auf einen Tiſch, auf welchem ein Zirkel und ein Todtenkopf mit einem Spruchbande liegen, auf welch' letzterem die Worte „Mors fiat mihi grata quies portusque salutis CDDXC“ zu leſen ſind. Dieſes Blatt trägt unter der Unterſchrift noch folgende Widmung:

„Illustri ac generoso Domino D. Wolfgango Jacobo comiti a Schwarzenberg filio ac hæredi dedicata ab Sereniſsimi Bavariæ ducis Guilelmi sculptore Joanne Sadelero.“

Dieſer Kupferſtich bildete die Vorlage für das lebensgroße Oelporträt dieſes Grafen, welches Graf Johann Adolf zu Schwarzenberg im Jahre 1666 in Wien durch den Maler *Benjamin Block* anfertigen ließ, und von welchem ſich heute je ein Exemplar in den Ahnengalerien der fürſtlichen Schlößer Schwarzenberg in Franken, zu Krumau und Frauenberg in Böhmen befindet. Das Sadleriſche Bild hat auch der Augsburger Kupferſtecher *Dominicus Cuſtos* benützt, um für ſein im Jahre 1600 erſchienenes Atrium heroicum ein Bruſtbild unſeres Grafen in Kupfer zu ſtechen, welches in mehreren Ausgaben immer mit anderen lateiniſchen Verſen als Unterſchrift verſehen, erſchienen iſt.

Das intereſſanteſte Porträt Otto Heinrich's iſt aber gleichwohl ſeine zu Anfang dieſes Aufſatzes erwähnte Bronzebüſte, deren Meiſter vielleicht durch Vergleichung der Photographie derſelben mit den im kunſthiſtoriſchen Hof-Muſeum in Wien vorhandenen Bronzebüſten aus dem Rudolfiniſchen Zeitalter mit Beſtimmtheit wird ermittelt werden können.

Anton Mörath.

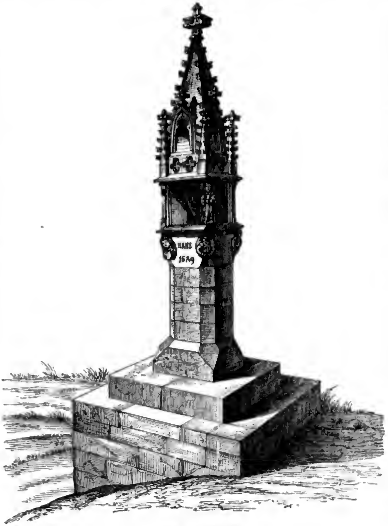


Fig. 16 (Miſtelbach).

130. Im Laufe des Jahres 1898 iſt die Central-Commiſſion aufmerkſam gemacht worden, daſs es in der Abſicht der Stadtgemeinde *Miſtelbach* liegt, die ſogenannte *Schwedenſäule* dortſelbſt einer Reſtaurirung zu unterziehen. Selbe bedarf einer ſolchen ſehr dringend, iſt ihrer auch beſonders würdig. Ueber deren Bedeutung hat bereits im Jahre 1888 der damalige Conſervator Director *W. Böheim* ein fachmänniſches äußerſt zutreffendes Gutachten abgegeben, das durch die hier beigegebene Abbildung (Fig. 16) dieſer gothiſchen reich decorirten Säule beſtätigt wird. Es iſt ein Werk aus dem 15. Jahrhundert, doch kennt man die Veranlaſſung ihres Entſtehens nicht. Auf einem hohen dreimal geſtuften Unterbaue erhebt ſich die vierſeitig abgefaſste Säule mit einem ſchmalen

[1] Gütige Mittheilung des Herrn Dr. *Julius Ritter von Schloſſer*, k. k. Cuſtos in Wien.

etwas ausspringenden Gesimse schließend, darauf die anfänglich nach vier Seiten offen gewesene Capelle ruht. Die vier Capellenpfeiler, deren consolartige Unterlage mit Wappen sich an den Säulen hinab fortsetzen, waren ursprünglich mit je einervorgelegten Figur geziert (jetzt nur die von St. Peter vorhanden). Die Capelle ist mit einer starken Steinplatte sammt stark vortretendem Sims bedeckt und findet sich auf jeder Seite der Capellenöffnung ein hoher geschweifter Giebel mit durchbrochenem Maßwerk im Drei- und Vierpaß, mit hoher Kreuzblume an den Spitzen und solchen Fialen zwischen den Giebeln. Dahinter erhebt sich der hohe starke vierseitige Steinhelm mit hoher Kreuzblume. Doch so war wohl die Denksäule ehemals, so ist sie aber heute nicht mehr. Drei Oeffnungen der Capelle wurden im Laufe der Zeit mit Steinplatten geschlossen, darauf rohgearbeitete Reliefs (Laurentius, Paulus etc.). Eine Inschrift findet sich nicht vor, einige Buchstabenzeichen können vielleicht Hans heißen, und die Jahrzahl 1589, was, wie *Böheim* richtig bemerkt, eine neue Renovirungzeit bezeichnen dürfte; denn diese interessante Säule zeigt viel ältern Charakter als diese Jahreszahl. Sie ist stark verwittert und verfallen, wird nun einer fachgemäßen Restaurirung unterzogen und soll an einem andern zweckmäßigern Platze aufgestellt werden.



Fig 17 (Zwittau).

131. *(Das große Siegel der Stadt Zwittau.)*
Das aus Silber angefertigte große Siegel der ehemals fürsterzbischöflichen Schutzstadt Zwittau ist kreisrund, von 47 Mm. Durchmesser bei 2 Mm. Dicke und stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Das Bildfeld zeigt eine aus Quadern aufgeführte mit Zinnen versehene Stadtmauer und in deren Mitte ein großes in vollem Bogen abgeschlossenes Thor, dessen Flügel heraus geschlagen weit offen stehen. Rechts und links davon stehen zwei nach obenhin sich etwas verjüngende ebenfalls aus Quadern gefertigte Thürme, deren spitze Bedachung mit einem Knopfe geziert ist; jeder Thurm zählt zwei Etagen mit zwei nach links gerichteten rechteckigen Fenstern. Ober dem Thore erscheint, zwischen beiden Thürmen ein nach rechts gewendeter Stier- oder Büffelkopf mit ausgeschlagener Zunge. Das Segment unterhalb der Mauer ist mit einer einfachen Volute versehen.

Die Umrahmung des Bildfeldes bilden drei erhabene Linien, von denen die äußerste besonders kräftig und die innerste schnurartig gehalten ist; dazwischen steht in Lapidaren die Legende:

⬥ SIGILVM ⬥ MAIVS ⬥ CIVITATIS ⬥ ZWITTAVIENSIS ⬥⬥ ◦

Auf der Rückseite des Siegels ist über dem Diameter ein 29 Mm. hoher und 2 Mm. dicker Griff, ebenfalls aus Silber, aufgelöthet. Die oben durch drei Bogen abgeschlossenen Griffflächen sind mit vom Grunde beginnenden vertieften symmetrischen Linien, welche sich schwach nach auswärts ausbiegen, verziert. Der mittlere Bogen zeigt zu beiden Seiten einer runden Oeffnung die Jahreszahl 1509.

Die andere Seite trägt eine rautenförmige Stanze mit nicht mehr deutlich erkennbaren Zeichen.

Dieses der Renaissance angehörende Siegel eines uns zur Zeit nicht bekannten Meisters ist sauber und geschmackvoll ausgeführt, es verdient sorgfältige Bewahrung.



Fig. 18 (St. Georgen).

132. Zu *St. Georgen* bei Emmersdorf a. d. Donau in Nieder-Oesterreich steht nahe der Dorf-Capelle eine Säule, dem St. Georg gewidmet, ein sehr altes Werk spät-gothischen Charakters und von den Zeitläuften hart mitgenommen. Ein niederer mit einem Gitter-Ornament überzogener Säulenschaft auf einem einfachen Sockel trägt statt eines eigentlichen Capitäls drei aufeinander gelegte immer größer werdende stark profilirte Platten, darauf eine steinerne St. Georgs-Reiterfigur steht. Leider ist das Pferd sehr beschädigt und der Ritter kopflos. Die Säule verdient erhalten, beziehungsweise restaurirt zu werden und insbesondere Schonung von Seite der lieben Jugend.

133. *(Zur Geschichte der kleinen St. Georgs-Capelle im Schloße Krumau in Böhmen.)*

Zu den ältesten Baubestandtheilen in der Hochburg des Krumauer Schloßes gehört neben dem auf der rechten Seite des steilen Dielenaufganges gelegenen gothischen Profan-Gemache auch die auf der linken Seite des ersten Hofraumes befindliche gothische St. Georgs-Capelle, deren Fenster gegen Süden zu liegen. Dieselbe wurde von Peter von Rosenberg, dem oberften Kämmerer des Königreiches Böhmen (gestorben 14. October 1347), dem Enkel Wok's von Rosenberg (gestorben 4. Juni 1262), des Stifters des Cistercienserklosters Hohenfurt, erbaut.[1]

Sehr interessant ist diese kleine Schloß-Capelle,[2] der am 25. October 1334 vom Bischof Nicolaus von Regensein Ablass verliehen[3] wurde, durch die in den Fenstern derselben erhaltenen Reste alter Glasmalereien, die ein fast noch spät-romanisches Stylgepräge an sich tragen.[4] Besonders fesselt, wie *Neuwirth* mit Recht bemerkt, ein im Vierpass eines dieser Fenster eingestellter Kopf des Heilands mit grünem Nimbus durch den Adel feiner Auffassung. Die Schlußsteine in den Wölbungen dieser Capelle zeigen die fünfblättrige Rose, das Wappen der Rosenberge. Gegenwärtig wird daselbst kein Gottesdienst mehr gehalten, sondern sie dient als Vorraum zu einem Oratorium, welches zu der daneben liegenden großen St. Georgs-Capelle, die Fürst Joseph Adam zu Schwarzenberg in den Jahren 1750 bis 1753 im Style des Barock umgestalten ließ, gehört.

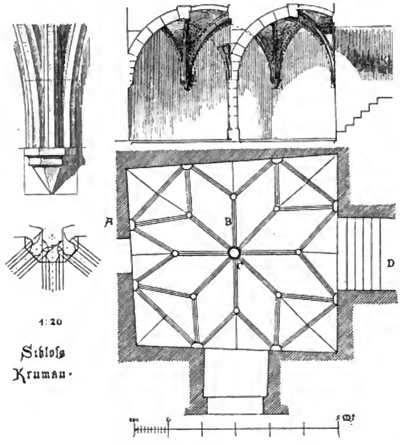


Fig. 19.

Correspondent Central-Archivar *Mörath* theilte ferner mit, dass das im Schloße zu *Krumau* befindliche gothische Profan-Gemach, dessen Grundriss in Fig. 19 dargestellt ist, wahrscheinlich der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstammt. Die Gewölberippen und Consolen daselbst sind aus Formziegeln wie in der Budweiser Marien-Kirche zusammengestellt. Die beiden Eingangsthüren so wie das Fenster sind modernisirt. Es soll dieses Gemach während des 16. Jahrhunderts für alchimistische Zwecke verwendet worden sein. Als Zugang dieses Gemaches, der in der Hochburg auf der rechten Seite des steilen mit Dielen belegten Auffahrtsthorzuganges liegt, dient ein enger in Felsen gehauener Gang, in welchen man vom Dielenaufgange aus auf eine kleine Treppe gelangt. Dieses Gemach diente bis in die neueste Zeit zur Aufbewahrung von Acten, ist aber nun geräumt. Fig. 19 gibt die Details desselben.

134. Der Central-Commission liegt ein höchst maßgebender Bericht über die Restaurirung des *Glockenthurmes* am *Dome* zu *Spalato* aus allerneuester Zeit vor, daraus wir nachstehendes mittheilen dürfen. Zunächst muß wohl richtig gestellt werden, dass die Arbeiten am besagten Thurme heute kaum mehr Restaurirungen genannt werden können, sondern vielmehr Neubauten zur Wiederherstellung des Thurmes nach dem alten Vorbilde sind. Seinerzeit hat die Arbeit damit begonnen, dass im ersten Stockwerke, das verhältnismäßig am besten erhalten war, eine Restaurirung, das heißt Stein-Auswechslungen vorgenommen wurden, was mit eben so großer Gewissenhaftigkeit als ungeachtet der großen Schwierigkeit mit nicht geringerer Verläßlichkeit ausgeführt wurde. Nachdem der Thurm mit einem vollständigen Gerüste umgeben war, kam man erst zur gründlichen Untersuchung der oberen Stockwerke, die im Vergleiche mit dem ersten Stockwerke ein sehr schlimmes Resultat gab, da das Steinmateriale sich von Stockwerk zu Stockwerk mehr verwittert und verbröckelt zeigte. Wie an vielen Monumentalbauten älterer Zeit sich zeigend, ist es auch in Spalato der Fall. Die Verzapfung der Steinstücke gegeneinander durch Eisenklammern bewirkte den

[1] „Item ibidem in castro capellam in honore sancti Georii construxit." Rosenberg'sche Chronik des *Jacob von Gratzen*. S. 385 des von *M. Pangerl* herausgegebenen Hohenfurter Urkundenbuches. Wien, 1865.

[2] Siehe die genaue Beschreibung und kunstgeschichtliche Würdigung derselben in *Neuwirth's* Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzel III. bis zu den Hussitenkriegen. I. Band. Prag, 1893. S. 561 u. 562.

[3] S. 359 des „Notizenblattes". Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Zweiter Jahrgang, 1852.

[4] Dr. *Albert Ilg*, kunsttopographische Mittheilungen aus den fürstlich Schwarzenberg'schen Besitzungen in Süd-Böhmen. Wien, 1891 (S. A. aus den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale).

Ruin der Steine. Beim Auslofen einzelner Steinftücke ftellte fich nämlich heraus, dafs der Stein, obzwar gegen außen gefund ausfehend, im Innern durch die Bewegung des Eifens gefprengt war.

Schon zur Zeit des Profeffors *Haufer* als Leiters des Reftaurirungsbaues erkannte man die Nothwendigkeit, alle vier Stockwerke des Thurmes abzutragen und mußte dadurch die Reftaurirung zum Neubau werden. Den Bau leitet an Ort und Stelle der Werkführer *Paračić*, der als ganz tüchtig bezeichnet wird und die Arbeiten mit bewunderungswürdiger Präcifion und Fachgemäßheit ausführt, um das Alte am neuen Baue getreulich wiederzugeben. Es wird thatfachlich ein neuer Thurm oder eine Wiedergeburt des alten in neuem Gewande, gewifs zur Ehre Oefterreichs, das bis nun keine kleine Summe hiefür aufgewendet hat. Das malerifche altcrwürdige des früheren Thurmes ift wohl verfchwunden, doch dies ließ fich nicht anders machen, denn die Frage der Gegenwart war, ob man den kommenden Gefchlechtern eine nothdürftig ausgebefferte bunte Steinruine hinterlaffen will, oder ein Denkmal, das durch Jahrhunderte die Erinnerung an edle Kunft und Pracht erhalten und die kommenden Gefchlechter als Zeugnis der Hochherzigkeit unferer Regierung erfreuen und erheben foll.

135. Aus *Klofterneuburg* ift der Central-Commiffion die fehr intereffante Nachricht zugekommen, dafs man nunmehr auf die lang vermuthete und vergeblich gefuchte Krypta beim Hochaltar der Stiftskirche gekommen ift.

Bei der Neupflafterung des Presbyteriums fand nämlich der Confervator Hof-Caplan *Karl Drexler* ein unterirdifches Gewölbe, das zweifellos ein Reft der urfprünglichen Krypta ift. Die Sohle des Gewölbes liegt 4·26 M. unter dem heutigen Pflafter des Presbyteriums, welches gegen das Schiff um 1·81 M. erhöht erfcheint. Die Länge des Gewölbes ift 8 M. und entfpricht der Breite des Chores. Die öftliche Mauer fcheint bei der Aufftellung des jetzigen Hochaltars hergeftellt worden zu fein, als man die Krypta theilweife vermauerte, um eine fefte Unterlage für den fchweren Altarbau zu gewinnen. Bei diefer Gelegenheit dürfte auch das jetzige aus Ziegeln hergeftellte Tonnengewölbe entftanden fein. Die Mauer gegen Weften dürfte noch die alte Grundmauer des ehemaligen Hoch-Altars fein, der zwifchen dem Kreuzmittel und dem Chorquadrate ftand. Auf einer geputzten viereckigen Platte finden fich in Mörtel eingeriffen 1598 und B PP, was auf Balthafar Polzmann Propft deuten würde. Eine mit Röthel gefchriebene Jahreszahl von 1728 mit einem unleferlichen Namen und dem Zufatze „Palier" würde darauf fchließen laffen, dafs diefer Palier vor der Legung des jetzt entfernten Bodenbelages den Raum zum letztenmal vor feiner Verfchließung betrat und fich durch diefe Schrift verewigen wollte.

Andere Funde ergaben fich nicht, obwohl Grabungen im Boden verfucht wurden. Nur ift bemerkenswerth, dafs fich damit das Vorhandenfein der Krypta feit Anlage der Kirche neuerlich conftatiren läßt.

136. In dem geräumigen Garten des Wirthfchafters *Koutný* (Hausnumer 65) in *Pavlovic* in Mahren fteht feit langer Zeit ein 140 Cm. hoher Steinkelch aus grobem Sandftein, der als Blumenbehälter verwendet wird.

Auf einem 74 Cm. hohen Stand ruhet ein Krater von 66 Cm. Seitenhöhe; der obere Durchmeffer betragt 68 Cm, der untere 29 Cm. Die Kuppe diefes großen Steinkelches hat die Form eines halben Eies, wird durch eine fchwachwellige Einfchnürung, die 34 Cm. unterhalb des oberen Randes das Gefaß umfchreibt,



Fig. 20 (Pavlovic)

in eine obere und untere Hälfte getheilt. Die obere zeigt im flachen Ornament ftylifirte Blätter, unregelmäßig ausgeführt, unter diefen Ornamenten fallt ein Anker auf. Die untere Hälfte ziert ein Bogen-Ornament: nach oben geöffnete unregelmäßige Bogen in zehnmaliger Wiederholung. In fehr roher technifcher Ausführung find drei menfchliche Geftalten in halber Figur in Basrelief zu bemerken.

136. Gelegentlich der Demolirung eines Haufes in der *Denisgaffe*, II. Wiener Bezirk, wurden am 7. Juli 1898 in einer Tiefe von 1·3 M. 80 Stück lofe beifammen liegende filberne alte Münzen verfchiedener Größe und filberne Anhängfel mit Kette gefunden. Der Münzfund befteht aus Thalern Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, 1572, Kaifers Ferdinand II., 1620, 1624 1631. Kaifers Ferdinand III. Thaler und Viertelgulden, Münzen Kaifers Leopold I., dann des Kurfürften Auguft von Sachfen, 1578, Johann Georg I. von Sachfen, 1626, Johann Georg II. von Sachfen, 1660, Herzogs Johann Ernft 1674?, Herzogs Georg Wilhelm von Braunfchweig-Lüneburg 1663, Chriftian von Schwarzburg-Sondershaufen 1675, Nürnberger Thaler 1694, Lübecker 1611, dann Ludwig XIV. von Frankreich 1644, 1652, 1664, 1690 etc. Die Vergrabung fallt zwifchen 1698 und 1705.

137. Confervator *V. Berger* hat an die Central-Commiffion über die Reftaurirung der Filialkirche zu *Lofer* berichtet und dabei bemerkt, dafs die Pfarrkirche zu St. Martin ein urfprünglich gothifcher, mehrfach modernifirter Bau ift. Im nahen Kirchenthale fteht die Wallfahrtskirche, nach dem Entwurfe von *Joh. Bern. Fifcher von Erlach* mit einer wenig günftigen Hauptfront und einem prächtigen Innenraum. Die erwähnte Filialkirche repräfentirt fich als eine dreifchiffige orientirte Anlage mit geringer Höhenentwicklung; dem vierjochigen fpät-gothifchen Mittelfchiffe mit einfachem Netzgewölbe, deffen Rippen auf fchwach vortretenden Wandpfeilern mit Capitälen und Sockeln aufruhen,

wurden in moderner Zeit zwei dreijochige Seitenfchiffe angebaut. Das durch einen fpitzbogigen Triumphbogen vom Langfchiffe gefchiedene Presbyterium ift mit fünf Seiten des Achteckes gefchloffen und mit einem Rippengewölbe bedeckt. Die ehemals fpitzbogigen Fenfter wurden vor Zeiten rundbogig modernifirt. Links fchließt fich in der Flucht des Seitenfchiffes an das alte Langhaus der viereckige ftark modernifirte Thurm an, an der Seite gegenüber die Sacriftei. In die drei Schiffe führen an der Weftfeite drei Portale; das Hauptportal in der Mitte mit Marmoreinfaffung mit dem Khuenburg'fchen Wappen, dabei die Infchrift: Anno domini M.D.C.LXXVIII. An der Nordwand des öftlichen Langhaufes, welches dermalen in das Presbyterium einbezogen ift, wurde ein gothifches Fresco-Gemälde fammt gemalter Umrahmung (1·05 M. breit, 1·30 M. hoch) unter der Tünche gefunden und bereits zum großen Theile aufgedeckt. Man erkennt dermalen zwei nimbirte Geftalten, eine Nonne und einen Ritter. Das Bild foll erhalten bleiben.

138. Wenn man die Höfe, Hallen und Gänge des ehemaligen *Kloftergebäudes* zu *Millftatt* durchfchreitet, fo findet man eine nicht unbedeutende Anzahl von fehr beachtenswerthen architektonifchen Reften und trifft darunter hie und da auf einzelne Stein-Reliefs, die unfere Aufmerkfamkeit in nicht geringem Grade feffeln. Wir können uns recht freuen, dafs diefe Sculpturrefte noch



Fig. 21 (Millftatt).

vorhanden find; denn nicht fo leicht dürfte fich bei uns ein altes Gebäude finden, das durch die Gleichgiltigkeit feines Befitzers und deffen Vernachläffigung fo fehr in feinem charakteriftifchen Beftande herabgekommen ift, und was davon verfchont blieb, das bedrohte alsdann wieder die vermeintliche Reftaurirung und Adaptirung zu Erträgniszwecken.

Einige Sculpturen reichen gewifs in die Zeit der Errichtung des Benedictiner-Klofters St. Salvator, alfo Ende des 12. Jahrhunderts hinein. Selbftverftändlich ift der größte Theil diefer Reliefs nicht mehr an feiner urfprünglichen Stelle; allein man kann fich doch freuen, dafs fie noch exiftiren und zu befichtigen find. Die Reliefs haben alle den Charakter früh-romanifcher Kunft und mitunter zeigen fie einen bedeutenden Einfluß der longobardifchen Kunft.

Von alten Reliefs treffen wir unter anderen beifpielsweife eines an der Façade der Kirche, linker Thurmpfeiler, einen Adler darftellend; ein anderes an demfelben Pfeiler, aber gegen die Vorhalle gewendet,[1] zwei nebeneinander gereihte Figuren, am unteren Körper durch eine Draperie verdeckt, vorftellend; ein anderes derzeit an der Wand links in dem fpitzbogigen Einfahrtsthore vom Kirchenplatze zum Stiftshofe, ein Kreuz darftellend; dann zwei Fragmente an der nordweftlichen Ecke der Siebenhirter'fchen Seiten-Capelle, darauf eine Hand mit einem Schlüffel, dabei ein kleiner Adler und



Fig. 22 (Millftatt).

darunter zwei Fifche,[2] von der figuralen Ausftattung des Kreuzgang-Portales zu fchweigen.[3] Wo wohl urfprünglich fich die Reliefs befunden haben mögen?! Vielleicht ein Schmuck des Haupteinganges an der Façade, oder möglich, ja noch wahrfcheinlicher um das noch heute beftehende fehr merkwürdige eben erwähnte Portal aus dem Kreuzgange zur Kirche.[4]

Von dem Relief, einen Adler vorftellend, geben wir in Fig. 21 eine Abbildung, find aber nicht der Meinung, dafs damit das Evangeliftenfymbol vorgeftellt werden foll, die Früchte und die dabei befindlichen jungen Adler dürften eine folche Deutung nicht zu-

[1] S. Mitth. XIX. S. 150.
[2] S. Jahrb. der Centr.-Comm. für Erforfchung und Erhaltung der Baudenkmale, 1860, S. 204.
[3] l. c. S. 192.
[4] S. Mitth. X. Jahrg. S. [illegible]

laffen. Viel mehr beachtenswerth ift die erwähnte Kreuzdarftellung (Fig. 22). Die Darftellung und Ornamentirung dafelbft laffen keinen Zweifel über die fehr frühe Zeit des Entftehens diefer Reliefs, insbefondere ift das Band-Ornament auf den Kreuzesarmen als eine feftgehaltene Erinnerung an die verfchwundene Periode des longobardifchen und karolingifchen Ornamentencharakters wohl zu würdigen

139. In der Kirche zu *Hvozdna* (Mähren) befindet fich eine größere Glocke, die folgende Infchrift trägt: Verbum domini manet in | aeternum | Durch Feir Flos ich | gos mich 1598 | meifter Georg Hochperger | zu Olmicz.

140. In der Kirche zu *St. Martin* bei *Littai* befindet fich ein Grabftein, auf welchen vom Confervator Bergrath *Riedl* aufmerkfam gemacht wurde. Es handelt fich um das Grabmal eines Bergwerksbefitzers, namens Bruckerfchmidt. Die zu beiden Seiten angebrachten Stein-Embleme gehören aber nicht der Schmiedezunft, fondern find die feit alter Zeit ausfchließlich dem Bergbaue angehörigen Abzeichen: Schlägel und Eifen.

141. *(Die Filialkirche zu Smerjene.)*

Diefe dem heil. Stephan M. geweihte Kirche ift eine Filiale der Pfarre St. Georgen bei Großlup in Unterkrain, fteht auf einer Anhöhe von 408 M., etwa 3/4 Stunden vom Pfarrdorfe entfernt. Vor dem Jahre 1787, als die Pfarre St. Georgen aus der Mutterpfarre St. Marein ausgefchieden wurde, war fie eine Filiale von St. Marein. Als folche ift fie von *Valvafor* VIII. Buch, pag. 765, erwähnt.[1] Wann fie gebaut wurde, kann man, da charakteriftifche Formen fehlen oder verwifcht find, nicht wiffen. Da Efelsrücken, wenn auch in fchlechter Nachahmung, über den Chorfenftern vorkommen, dürfte fie am Anfange des 16. Jahrhunderts errichtet worden fein. Die Kirche ift faft genau orientirt. Sie befteht aus einem oblongen 5·60 M. breiten und 8·05 M. langen, früher flachdeckigen, jetzt mit einem hölzernen, aber verputzten Walmgewölbe verfehenen Schiffe, deffen drei Fenfter und die Thür erft fpäter viereckig erweitert worden find.

Der Chor ift um eine Stufe erhöht, 3·55 M. lang und 4·37 M. breit, 4·40 M. hoch und befteht nur aus fünf Seiten des Achteckes. Die fechs aus Tuff verfertigten Rippen ruhen auf einfachen Confolen und vereinen fich in einem runden glatten Schlußfteine. Die drei fpitzbogigen maßwerklofen Chorfchlußfenfter erhielten fich bis heuer (1898) in ihrer urfprünglichen Größe und Form. Nur im Chor findet fich ein fchräggedeckter aber ungewöhnlich hoher Sockel von 1·60 M., fo dafs die Sohlfchräge der Fenfter unmittelbar in die Schräge desfelben übergeht, was felten vorkommt. Draußen ift über den Fenftern je ein fchwach vortretender Efelsrücken mit fünf primitiven Blättern als einer naiven Nachahmung der Kreuzblume bekrönt. Das füdfeitige Fenfter ift viereckig vergrößert worden, wahrfcheinlich damals, als auch der Triumphbogen erweitert und rundbogig verunftaltet wurde. Die Formen find daher recht einfach.

Was am Conftructiven fehlte, wollte man mit Wandgemälden erfetzen; der ganze Chor, wie vielleicht auch das Schiff, waren gemalt. Als man heuer die Chorfenfter erweiterte, um neue größere Fenfter aus Butzenfcheiben einzufetzen, wobei auch das füdliche viereckige Fenfter fpitzbogig gemacht wurde, traten die Gemälde an den Tag. Das Abfchlagen des Verputzes am Gewölbe wurde eingeftellt; fo viel man fehen konnte, waren die Gemälde theils figural, theils ornamental. In den feitlichen Lunetten kam zum Vorfchein je ein Gemälde, auf der Südwand Chriftus am Kreuze fammt Maria und Johannes, auf der Nordwand die Pietà. Nach meiner Anficht dürften die Gemälde aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ftammen.

Die urfprüngliche Kirche beftand nur aus dem Chor und Schiff. Sie hatte nicht einmal einen Thurm. Der vor der Weftfront ftehende viereckige Thurm wurde erft im Jahre 1679 hinzugebaut, da die ältere Glocke diefe Jahreszeit trägt. Früher hatte fie allenfalls nur einen Dach- oder Giebelreiter.

An der Nordfeite, nahe dem Triumphbogen, ift eine kleine quadratifche Capelle mit lichtlofer Kuppel und zwifchen ihr und dem Chore die nach der Jahreszahl im Jahre 1742 angebaute Sacriftei. Damals dürfte auch die Capelle erbaut worden fein.

Bei der im Vorjahre vorgenommenen Abtragung der Umfriedungsmauer ftieß man im Grunde auf die Bruchftücke einer fteinernen Statue. Den Kopf und die Arme fand man nicht.

Die Kirche enthält drei hölzerne Altäre. Der dem heil. Stephan geweihte Hochaltar ift ganz ohne Kunftwerth; beffer find die Seitenaltäre aus dem vorigen Jahrhundert.

Im Thurme hängen zwei Glocken: die größere ift 59/71 Cm. groß.[1] Am Halfe hat fie über einem ornamentalen Streifen die Auffchrift in lateinifchen Majuskeln: „† GLORIA IN EXCELSIS DEO — DA 1683"

Die Kirche befitzt einen fchönen filbernen Kelch. Unten am Boden ift die Auffchrift: „ecclesiae s:stephani in smerien:par:samariensis 1693."

Außen an der Südwand des Schiffes erkennt man unter der Tünche ein Chriftoph-Bild. *Črnologar.*

[1] Dort wird fie irrthümlich „zu *Gmergen*" genannt, was wohl ein Druckfehler ift.

[1] Die Glocke wird hier ohne Krone (Henkel) als ein Kegelftutz gedacht, wobei die erfte Zahl die Seitenhöhe, die zweite den Durchmeffer der Grundfläche bedeutet.

Am 10. September.

Wir find zum Schluße diefes Buches gelangt, Trauer und Wehmuth find die letzten Worte desfelben. Hat fich doch kurz vor deffen Beendigung ein furchtbares Ereignis zugetragen, ein Ereignis, das in Oefterreich und weit über des Reiches Gränzen hinaus die Gemüther erfchütterte und allgemeine tiefgreifendfte Theilnahme für die hartgetroffene Familie unferes kaiferlichen Haufes, und vor allem für unferen fchwergeprüften, innigftgeliebten und verehrten Kaifer Se. Majeftät Kaifer und König Franz Jofeph I. wachrief.

Ein Jubeljahr! Es follte eines werden, fürwahr es war auch der allgemeine Wunfch. Allein es wurde anders, ein Jahr der herbften Prüfung für den kaiferlichen Gatten, ein Jahr fchmerzlichften ergreifendften Charakters, als Höchftderfelbe feine durch Mörderhand heimgegangene, innigft geliebte Gattin zur Gruft geleitete!

Die ruchlofe That zu Genf hat ihren verdammenden Widerhall allerorts gefunden, das Volk trauert mit feinem Kaifer, Gebete und Troftesworte finden fich von der treuen Bevölkerung allfeitig ein, um den herben Schmerz lindern zu helfen, der das Gattenherz getroffen.

Verftummt wohl im Laufe der Jahre allmählig die laute Klage, fo wird fie doch in unferen Herzen noch lange und lange nachtönen, und man wird in fpäten Zeiten noch von der hohen Frau fprechen, die niemandem was zu Leide gethan und doch ein Opfer der menfchlichen Wildheit wurde!

Gold und Schwarz, Oefterreichs Farben, jetzt find fie wahrlich verbunden, gepaart. Gold des Kaifers Majeftät, fein leuchtender Schimmer, feine Liebe zum Volke, fein Schutz, fein Muth und feine Macht. Schwarz die Farbe der allgemeinen, der Familien- und der Landestrauer um die heimgegangene hohe Frau.

Walte Gott in Gnaden, dafs die fchlimmen Folgen der Trauer vom erhabenen Haupte des Herrfchers fern bleiben und Allerhöchftdemfelben vergönnt fei, feine weiteren Lebenstage wieder in Goldesfchimmer zu verleben zum Wohle des Reiches, zur Förderung von Kunft und Wiffenfchaft und in der unvergänglichen Goldglorie weiland Ihrer Majeftät Kaiferin Elifabeth.

REGISTER

DER

IN DIESEM (XXIV.) BANDE ANGEFÜHRTEN PERSONEN-, ORTS- UND SACH-NAMEN.

* Die Sternchen bei den Seitenzahlen bedeuten die Anmerkung.

K.

L.

M.

S.

T.

U.

V.

W.

X.

Y.

Z.

Druckfehler.

Jahrgang XXIV, 1898, Seite 58, Spalte 2, Zeile 10 von oben, foll ftatt „Tripoli" richtig heißen: „Tripolt"
" " 1898, " 59, " 1, " 2 " " 2 " 1570 gegen 80 erbaute die Stadt St. Veit fich die erften Floßofen, richtig heißen: „Zwifchen den Jahren 1570 und 1580 erbaute die Stadt St. Veit fich hier den erften Floßofen.
Jahrgang XXIV, 1898, Seite 64, Zeile 13 von oben foll ftatt „Kanzler" richtig heißen „Kaufen"